

Basels Haltung
gegenüber dem evangelischen Schirmwerk
und dem eidgenössischen Defensionale
(1647 und 1668)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde
eines Doktors der Philosophie
der hohen Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel
vorgelegt
von
HANS SUTTER
von Zeglingen und Rickenbach



Basel 1957

Verlag von Helbing & Lichtenhahn

Basels Haltung
gegenüber dem evangelischen Schirmwerk
und dem eidgenössischen Defensionale
(1647 und 1668)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde
eines Doktors der Philosophie
der hohen Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel
vorgelegt
von
HANS SUTTER
von Zeglingen und Rickenbach



Basel 1957

Verlag von Helbing & Lichtenhahn

Genehmigt von der Philosophisch-Historischen Fakultät
auf Antrag der Herren Prof. Dr. E. Bonjour und Prof. Dr. H. G. Wackernagel.

Basel, den 2. Juli 1954.

Prof. Dr. Th. Brogle,
Dekan.



Diese Arbeit erscheint gleichzeitig als Band 68 der
„Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft“
herausgegeben von
Edgar Bonjour und Werner Kaegi, Professoren an der Universität Basel
Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel

Meiner Mutter
und dem Andenken meines Vaters

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	1
I. Einleitung	3
Die Anfänge der Defensionalverhandlungen	5
Zürich und Bern im Kampfe gegen Basels Widerstand	16
Basel und die armée volante	32
Die Defensionalverhandlungen im Zeichen der erfolgreichen Feldzüge Gustav Adolfs	36
Basels Begehren nach einem Defensional und der Widerstand Zürichs und Berns	45
Das Zustandekommen des Defensionals von 1647	62
Der Zuzug nach Basel und Solothurn im Jahre 1652	68
Die Defensionalbestrebungen im Elsass sowie im Sundgau und die Ausdehnung des Defensionals auf das Bistum Basel	84
Die separaten Defensionalverhandlungen der evangelischen Orte von 1652—1663	87
Die Revision des Defensionals im Jahre 1664	89
Die Versuche der Einbeziehung der Waadt, Genfs und der österreichischen Vorlande in das Defensional	92
II. Das Defensional von 1668 und die Erläuterungen von 1673	95
III. Der Zuzug von 1674	128
IV. Defensional- und Neutralitätsverhandlungen in den Jahren 1674—1676	170
V. Der zweite Zuzug im Herbst 1676	211
VI. Basels Auseinandersetzung mit Frankreich über die Neutralität und die Rolle des Defensionals in den Jahren 1677 und 1678	281
VII. Die eidgenössische Grenzbesetzung im Sommer 1678	329
VIII. Basels Einstellung zum Abfall der innern Orte vom Defensional	400
IX. Zusammenfassung und Schlusswort	463
Beilagen	472
Quellen- und Literaturverzeichnis	493
Personenregister	507
Ortsregister	512

VORWORT

Das Defensional, die eidgenössische Wehrordnung aus dem 17. Jahrhundert, ist seiner Bedeutung wegen schon Gegenstand mehrerer Untersuchungen gewesen, ohne dass jedoch das weit-schichtige Thema je voll ausgeschöpft worden wäre. Auch die vorliegende Arbeit ist bloss auf ein Teilgebiet beschränkt. Es soll darin die Haltung Basels bei den Verhandlungen und gegenüber den schliesslich gutgeheissenen Bestimmungen sowohl des evangelischen Schirmwerks als auch der beiden Defensionale von 1647 und 1668 erörtert und gezeigt werden, welchen Beitrag Basel an die Entwicklung des Defensionals geleistet hat. Die Grenzlage Basels und seine besondere Stellung in der alten Eidgenossenschaft als ein zum Stillesitzen und zur Vermittlung verpflichtetes Ort scheinen eine spezielle Untersuchung dieser Frage zu rechtfertigen. Da Basel in dem von dieser Arbeit berücksichtigten Zeitraum viermal Zuzug aus den eidgenössischen Orten erhalten hat, lässt sich von hier aus das Funktionieren des Defensionals bis in die Einzelheiten hinein durchleuchten. Es wird aber unumgänglich notwendig sein, zum Verständnis von Basels Verhalten vor allem auch die Stellungnahme der übrigen evangelischen, ja sämtlicher eidgenössischer Orte vergleichsweise heranzuziehen und die allgemeinen Probleme der Neutralitäts-, Aussen- und Wirtschaftspolitik zu behandeln.

Unsere Arbeit stützt sich fast ausschliesslich auf Aktenmaterial des Basler Staatsarchivs. Die ausführlichsten und zuverlässigsten Quellen waren die Instruktionen und die Missiven. Weitgehenden Aufschluss gaben auch die Originalabschiede. Während aber diese offiziellen Akten in konventionellem Stil geschrieben sind, erwiesen sich die privaten Aufzeichnungen und Korrespondenzen wegen der persönlichen Meinungsäusserungen als viel reizvoller und von hohem Wert.

Diese Dissertation ist auf Anregung und unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. E. Bonjour entstanden. Ihm als unserm verehrten

Lehrer sind wir für die unermüdliche Förderung und für mancherlei Ratschläge zu tiefem Dank verpflichtet. Wertvolle Anregungen militärwissenschaftlicher und namentlich volkskundlicher Art haben wir in liebenswürdiger Weise von Herrn Prof. Dr. H. G. Wackernagel empfangen, wofür wir ihm herzlich danken. Herrn PD. Dr. Georges Grosjean in Bern, der zu gleicher Zeit dasselbe Thema nach den Akten des Berner Staatsarchivs behandelt hat, danken wir für den Austausch von Meinungen und Ergebnissen.

Für den Druck haben wir den Umfang unserer Arbeit reduzieren müssen. Den ersten Teil des Textes und den ganzen Anmerkungsapparat legen wir in gekürzter Fassung vor; am zweiten Teil der Originalfassung, der die Zeit nach 1668 beschlägt, haben wir dagegen bloss einige geringfügige redaktionelle Änderungen vorgenommen. Da Andreas Heusler vor hundert Jahren die Entstehung des eidgenössischen Defensionals bereits eingehend behandelt hat und der Einfluss Wettsteins auf die Basler Defensionalpolitik in der vor einigen Jahren erschienenen Biographie Wettsteins¹ abschliessend gewürdigt wird, glauben wir die Kürzung verantworten zu dürfen. Weggelassen haben wir schliesslich die beiden letzten Kapitel „Basel und die Stellung der III Bünde sowie des Wallis zum gemeineidgenössischen Defensional“ und „Basels Haltung gegenüber der Defensionalverpflichtung der vier ennetbirgischen Vogteien“. Sie sind für unser Thema nicht von ausschlaggebender Bedeutung, verdienen aber die ihnen in der Originalfassung zuteil gewordene eingehendere Behandlung und werden separat publiziert.

Dass wir die Ergebnisse unserer Forschungen immerhin in solcher Ausführlichkeit veröffentlichen können, verdanken wir nicht zuletzt der grosszügigen finanziellen Unterstützung, die uns verschiedene Behörden und Institutionen gewährt haben; dem h. Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft schulden wir für den namhaften Druckkostenbeitrag besonders verbindlichen Dank.

¹ *Gauss Julia und Stöcklin Alfred: Bürgermeister Wettstein. Der Mann — Das Werk — Die Zeit.* Basel 1952.

I. EINLEITUNG

Die Gefährdung der Unabhängigkeit durch fremde Mächte hatte das Bundesleben der alten Eidgenossen wiederholt stark beeinflusst und stets einen engern Zusammenschluss unter den einzelnen Gliedern bewirkt. Durch diese äussern Spannungen wurde das Gefüge der Eidgenossenschaft mehr als einmal vor dem Zerfall bewahrt, der wegen der konfessionellen Streitigkeiten im Innern leicht hätte eintreten können. Wohl besaßen die alten Bünde auch im 17. Jahrhundert noch ihre Gültigkeit. Aber die Reformation hatte die Verbindung unter den Orten verschiedener Konfession gelockert; die beiden Glaubensparteien standen sich misstrauisch gegenüber. Gerade das späte Zustandekommen des Defensionals von Wil zeigt, wie stark die Entfremdung zwischen den evangelischen und den katholischen Orten war. Erst am Ende des Dreissigjährigen Krieges, nachdem er schon längst den Charakter einer konfessionellen Auseinandersetzung verloren hatte und zu einem Ringen um die Vormacht in Europa geworden war, fanden sich alle dreizehn Orte zur Aufstellung einer gemeinsamen Wehrordnung zusammen. Diese Einigung trotz vielen Hindernissen ist freilich ein Beweis für das allgemeine Bedürfnis nach einer Neufixierung der militärischen Bestimmungen. Die gegenseitigen Hilfsverpflichtungen in den einzelnen Bünden lauteten sehr verschieden; sie waren den neuen Verhältnissen nicht angepasst und darum für eine wirksame Verteidigung ungenügend². Die Methode der Kriegführung hatte sich seit der Entstehungszeit der Eidgenossenschaft wesentlich geändert. Der Krieg war einerseits rascher, sprunghafter geworden; die Grenzgebiete waren darum viel stärker gefährdet als in frühern Zeiten. Das komplizierte System der Mahnungen erlaubte hingegen keine sofortige Hilfe der Miteidgenossen, wie sie bei einem unerwarteten Überfall erforderlich und nützlich gewesen wäre. Andererseits bedingte der besonders im Holländischen Krieg fast un-

² Weber: Hilfsverpflichtungen (allgemein).

unterbrochene Aufenthalt fremder Armeen in der unmittelbaren Nachbarschaft Massnahmen, die den Grenzorten auf die Dauer erhebliche Kosten verursachten. Eine gleichmässige und damit gerechtere Verteilung der Lasten musste darum in erster Linie diesen bedrängten Grenzorten willkommen sein. Wenn sie mit ihren Mitteln zwar vor allem sich selbst vor fremdem Zugriff zu schützen trachteten, kamen ihre Bemühungen indirekt doch auch den inneren Orten zugute; denn eine wirksame Abwehr an der Grenze war zugleich die beste Verteidigung des Hinterlandes.

Nicht weniger erheischte jedoch auch die neue, strengere Auffassung von Neutralität eine Verbesserung des eidgenössischen Militärwesens³. Im Dreissigjährigen und später im Holländischen Krieg wurde der Begriff der Neutralität geläutert und präzisiert. Langsam setzte sich die Ansicht durch, dass auch die Verletzungen der Territoriums durch die häufigen Durchmärsche fremder Truppen mit neutraler Haltung nicht vereinbar seien, während das Prinzip der gleichmässigen Begünstigung allmählich in den Hintergrund gedrängt, jedoch gerade von Basel immer wieder verfochten wurde. Durch Schreiben und Gesandtschaften suchte die Tagsatzung bei den kriegführenden Mächten und auch bei den Generälen der fremden Armeen die Anerkennung der Neutralität zu erlangen und durch Schaffung von Vormauern die Sicherheit zu erhöhen. Es hing aber ganz vom Willen der fremden Machthaber ab, ob und inwieweit sie sich an die gegebenen Zusicherungen, sofern sie sich überhaupt dazu verstehen konnten, halten wollten. Die Eidgenossen zogen die diplomatischen Mittel zur Wahrung der Neutralität allen andern vor, weil jene nur mit geringen Kosten verbunden waren. Mehr und mehr mussten sie jedoch erkennen, dass die Neutralität einzig und allein mit Waffengewalt erfolgreich verteidigt werden könne. Die Verfeinerung des Neutralitätsbegriffes verlangte somit die Entwicklung des Defensionals zu einem brauchbaren Instrument der Verteidigung. Die Wehrkraft eines Ortes allein hätte freilich in den meisten Fällen genügt, Durchzüge zu verhindern oder die umherschweifenden Soldaten vom Eindringen auf eidgenössischen Boden abzuhalten. Aber nachdem die Tagsatzung die Neutralität erklärt und den fremden Mächten auch die Wahrung derselben

³ *Bonjour Edgar*: Neutralität, pp. 41 ss. — *Schweizer*: Neutralität, pp. 259 ss., 283 ss.

zugesichert hatte, war es Aufgabe der ganzen Eidgenossenschaft, die Grenzen zu schützen.

Die Anfänge der Defensionalverhandlungen

Man könnte vermuten, dass die beiden exponierten Grenzorte Basel und Schaffhausen die Initiative zu einer bessern Landesverteidigung ergriffen hätten. Diese Annahme erweist sich aber als falsch, weil das Defensional ursprünglich nicht gegen einen von aussen kommenden Feind, sondern gegen die katholischen Orte gerichtet war. Nach der Bartholomäusnacht von 1572 hatten sich die evangelischen Orte ein erstes Mal zur Verteidigung ihres Glaubens gegen allfällige ähnliche Vorkommnisse über Sicherheitsmassnahmen geeinigt⁴. Nachdem ihre katholischen Miteidgenossen sich 1586 im Goldenen Bund zusammengeschlossen hatten und 1587 mit Spanien ein Bündnis eingegangen waren, wobei sie die Wahrung ihres Glaubens über die Verpflichtungen der viel ältern eidgenössischen Bünde gestellt hatten, versuchte Zürich, meist im Verein mit Bern, wiederholt, auf evangelischer Seite ein Gegengewicht zu schaffen. Daraus erklären sich die Bündnisse mit Venedig und mit dem Markgrafen von Baden sowie die verschiedenen Anläufe zu besondern Vereinbarungen unter den evangelischen Orten⁵. Basel hielt sich seiner Verpflichtung im Bundesbrief von 1501 entsprechend sowohl den beiden Bündnissen als auch den Verhandlungen über einen engern Zusammenschluss unter den evangelischen Orten fern; seiner Auffassung nach waren solche separate Abkommen überflüssig, indessen man „sonst in Religionssachen steif zusammenhalten soll“⁶.

Bei Beginn des langen Kampfes war der Kriegsschauplatz noch fern, Gefahr kaum vorhanden. Es stellten sich zunächst eher Fragen politischer Art: Gewährung des Durchpasses für fremdes Kriegsvolk auf Ansuchen des Herzogs von Savoyen oder Verhinderung

⁴ Heusler: Defensional, pp. 12 ss.

⁵ Heusler: ib. — Schmid Walter: Der Beitritt Zürichs zum französischen Soldbündnis, pp. 114 ss. — Lessing Kurt: Das Bündnis der Städte Zürich und Bern mit dem Markgrafen von Baden. — Gmür Helen: Das Bündnis zwischen Zürich/Bern und Venedig 1615/18. — Utzinger: Johann Heinrich Waser, p. 50. — Rappard: renouvellement, pp. 114 ss.

⁶ Eidg. J 2 Instruktionen 1590—1660: Instruktion zur JT. zu Baden 1608, d. d. 28. Juni/8. Juli 1608. — Wo die Daten nicht doppelt wiedergegeben oder mit st. v. bezeichnet sind, handelt es sich um solche neuen Stils.

des Durchmarsches auf Begehren der böhmischen Stände⁷. Basel schützte sich wegen seiner peripheren Lage, die gekennzeichnet war durch die Nachbarschaft Österreichs im Fricktal und im Elsass, begrenzt durch das Bistum Basel im Süden. Wenn fremde Truppen sich seinen Grenzen näherten, verstärkte es die Wachen in der Stadt, unter den Toren und auf den Bollwerken, schickte Späher aus und liess in den Landvogteien die Auszüge bereitstellen. Zur Verstärkung der Garnison zog es entweder Kontingente dieser ländlichen Aufgebote herbei, oder es warb Truppen in der Fremde. Sobald jedoch die Gefahr wich, entliess es die Zuzüger wieder. Den Leuten vom Lande, die je früher, desto lieber zu ihren Angehörigen zurückkehrten, war dies nur recht. Die gewöhnlich sehr kurze Dienstdauer brachte dagegen den Nachteil mit sich, dass nicht immer die besten Söldner angeworben werden konnten. Disziplin und Zuverlässigkeit liessen vielfach zu wünschen übrig, auch bei den Bürgern, die in eigener Person zu wachen verpflichtet waren. Klagen über Nichterscheinen oder Trunkenheit auf der Wache finden sich in den Ratsprotokollen häufig. Ebensooft wurde das Verbot, in den Krieg zu ziehen, übertreten, obgleich es mehr als einmal in Erinnerung gerufen wurde. Aber die Wirte, deren Häuser kleine Werbenester waren, scherten sich wenig um dieses obrigkeitliche Dekret, dessen Verletzungen auch nicht mit dem nötigen Nachdruck geahndet wurden⁸. Am Anfang des Krieges war Basel auch intensiv damit beschäftigt, die Stadtbefestigung zu verbessern und auszubauen. Diese Arbeit war sehr kostspielig und wurde deshalb 1624 unvollendet abgebrochen. Später wurden noch einzelne Verbesserungen vorgenommen⁹. Alle diese Vorkehrungen waren aber unzulänglich; es ist deshalb nicht verwunderlich, dass Durchzüge fremder Truppenteile häufig vorkamen, von denen derjenige der Armeen Altringers und Ferias im Jahre 1633 der bedeutendste war, dass ferner, als der Krieg in der Umgebung Basels seinen Höhepunkt erreichte, die Dörfer Anwil, Arisdorf, Benken und Biel

⁷ Prot. Kl. Rat 18., 21., 28. März; 20., 27. April; 11. Mai; 17., 20. Juni 1618 (st. v.); cf. Heusler: Mittheilungen, pp. 236 ss. — *Aktenstücke aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges*, pp. 206 ss. — Prot. Kl. Rat 16. Dez. (st. v.) 1618.

⁸ Heusler: Mittheilungen, Kap. 2: Basels Vertheidigungsanstalten im Allgemeinen, pp. 188 ss.; Kap. 3: Die Volkswerbungen, pp. 199 ss. — Prot. Kl. Rat 27. Sept. (st. v.) 1624.

⁹ Heusler: ib., Kap. 4: Die Fortifikationsarbeiten, pp. 219 ss.

überfallen und ausgeplündert werden konnten¹⁰. Mit Entrüstung stellte der Rat von Basel fest, dass die fremden Reiter und Soldaten Grendel und Verhaue, durch welche die Durchgänge von Bottmingen nach Augst versperrt worden waren, überrannten oder umgingen¹¹. Auch die Baselstäbe, die er an den Grenzen seines Territoriums zur Markierung hatte aufstellen lassen, fanden nicht immer den gehörigen Respekt¹².

Basel war sich seines Unvermögens bewusst. Sobald grössere Truppenverbände sich den Grenzen näherten, mahnte es seine Mitcidgenossen um getreues Aufsehen gemäss den alten Bünden¹³. Durch Schreiben oder mündlich an den Tagsatzungen sicherten die gemahnten Orte ihre Hilfsbereitschaft und ihr „getreues Aufsehen“ zu, vor allem Zürich und Bern, dann aber auch Schaffhausen, dessen Lage mit derjenigen Basels zu vergleichen ist, und Luzern für sich und im Namen der innern Orte. Luzern pflegte dabei gewöhnlich die Gefahr nicht so drohend hinzustellen, wenn kaiserliche Truppen in der Nähe Basels standen¹⁴. Diese Zusicherungen, wie sie sich die Orte im Februar und im Juli 1622 zu Baden gaben und auf die sie sich immer wieder beriefen, waren jedoch sehr allgemein gehalten; die Hilfe blieb ungewiss. Trotzdem wollte sich Basel nicht zu den Defensionalprojekten verstehen, die Zürich und Bern seit 1623 an den Zusammenkünften der evangelischen Orte vorbrachten. An der Konferenz vom 25. Juni 1623 „verabschiedeten“ die vier Städte Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen in Baden, dass jede Stadt sowohl ihr eigenes Gebiet als auch ihre untergebenen Landschaften an den Grenzen vor plötzlichem Überfall schützen und die Untertanen für jeden Notfall gerüstet halten solle¹⁵. Bei jedem Angriff, von welcher Seite er auch kommen möge, hätten die andern Orte nach bestem Vermögen nach dem

¹⁰ Fähr: Der Durchmarsch der Kaiserlichen im Jahr 1633. — Gauss Karl: Die Landschaft Basel, pp. 690, 691—93, 698; *id.*, Kriegsnöte im Baselbiet; *id.*, Biel-Benken im dreissigjährigen Krieg; Jäggi: Kienberg, pp. 214, 223.

¹¹ Prot. Kl. Rat 20. April (st. v.) 1633; cf. aus späterer Zeit: an Oberst Vintler, Kommandant von Rheinfelden, 14./24. Aug. 1676, StAB Missiven A 134.

¹² Prot. Kl. Rat 4. Sept. (st. v.) 1624; cf. Heusler: Mittheilungen, pp. 209, 210, 244.

¹³ Prot. Kl. Rat 27. Okt. (st. v.) 1619, 18. April (st. v.) 1629 und andere Stellen. — cf. auch die Missiven und Instruktionen aus jener Zeit.

¹⁴ Prot. Kl. Rat 20. Juli, 16. Okt. (st. v.) 1622; 1., 11. Sept. (st. v.) 1624; 20., 22., 25. April (st. v.) 1629 und a. O. — Heusler: Mittheilungen, p. 209 Anm. 1. — Oechsli: Orte und Zugewandte, pp. 126 s. — Weber: Hilfsverpflichtungen, pp. 105 ss., 173 ss.

¹⁵ EA V 2, 1, p. 350. — Heusler: Defensional, pp. 16 ss.

Beispiel der Vorfahren mit Geld, Munition und Proviant beizustehen; und zwar solle diese Hilfe nicht nur nach den Bündnissen, sondern auch über diese hinaus geleistet werden. Ferner durfte nach diesem Vorschlag kein Ort einen Frieden oder Vergleich schliessen, ohne dass die andern mitberücksichtigt würden, „weil die vier Städte so viel als ein Stand und ein Leib sind und nicht allein durch Bündnisse, sondern auch durch die wahre Religion, um deren willen sie vornehmlich angefochten werden, miteinander verbunden sind“¹⁶. Die Gesandten erklärten im Namen ihrer Herren und Obern, dass sie sich von ihrer Religion, ihrer Freiheit, ihrem Land und ihren Leuten nicht verdrängen liessen. Evangelisch-Glarus, Appenzell-Ausser rhoden und die Stadt St. Gallen sollten ebenfalls zur Teilnahme eingeladen werden. Wichtig war aber, die Einstellung der katholischen Miteidgenossen zu kennen und zu erfahren, ob sie die evangelischen Orte gegen fremde Gewalt ohne Bedingung bei ihrer Freiheit schützen wollten, auch wenn sie unter dem Schein der Religion angegriffen würden. Die Vertreter dieser vier Städte legten noch verschiedene Einzelheiten fest, deren Beratung sie auf später verschoben „in der Hoffnung, dass Gott zu einem so billigen Defensionswerk und einer so gerechten Sache seinen Segen verleihen werde“¹⁷.

Schon für die nächste Zusammenkunft instruierte jedoch Basel seine Abgeordneten, falls Zürich und Bern das Defensional wieder zur Sprache brächten, sie möchten zu verstehen geben, „dass wir es bey unseren offtmaligen Eydtgnossischen erelärungen nachmahlen bewenden lassen, des zue ihnen ebenmessigen vertrauens uns versehend; sonsten werden sie leicht erachten und abnehmen können, dass wegen lang ermangleter Zuefuhr der Früchten und angesehenen gebeuwen wir auch unsern alten Vorrath anzuegriffen genötiget worden seyen, inmassen wir mit uns wohl zue schaffen haben“¹⁸. Zürich und Bern verhandelten in der Folge zu Aarberg weiter über die gegenseitige Hilfeleistung bei einem Angriff von Seiten der katholischen Miteidgenossen. Sie regelten die vorgesehenen Massnahmen bis in alle Einzelheiten, sodass sie später noch darauf zurückgreifen konnten¹⁹.

¹⁶ EA V 2, 1, p. 350.

¹⁷ EA V 2, 1, p. 351.

¹⁸ Eidg. E 69 Instr. zur JT. vom 25. Juni—15. Juli 1623 zu Baden, d. d. 11./21. Juni 1623.

¹⁹ EA V 2, 1, p. 357. — *Peter*: Geschichte des zürch. Wehrwesens, pp. 65 ss.

Basel wusste sehr wohl, dass das Verteidigungssystem besser ausgebaut werden sollte. Es war bereit, mit den übrigen drei Städten „die obligende noht unsers allgemeinen vatterlandts und wie diser zu steuren sein möchte“ zu besprechen²⁰. Jedoch erstrebte es eine Lösung auf gemeineidgenössischer Basis. An einer Zusammenkunft aller dreizehn Orte sollte man, seiner Ansicht nach, den katholischen Miteidgenossen überzeugend klarzumachen versuchen, dass es in der bündnerischen Angelegenheit nicht nur um eine Glaubenssache, sondern auch um die Erhaltung der von den Vorfahren überlieferten und mit teurem Blut erkauften Freiheit zu tun sei, „und ob wir schon in der Religion nit einer meinung, dannaucht im Bandt der gemeinen Freyheit unzertrennt verbleiben sollen“²¹. Es stellte das konfessionelle Moment in den Hintergrund, um ein einheitliches Vorgehen zu ermöglichen, und legte das Hauptgewicht auf das allgemeine Interesse an der Erhaltung der Unabhängigkeit.

Aus diesem Grunde versagte es seine Mitwirkung an einem auf die evangelischen Orte beschränkten Defensional, wie es Zürich und Bern ständig vorschlugen und propagierten. Es glaubte, sie würden dadurch sowohl bei den andersgläubigen Bundesgenossen als auch bei den Kaiserlichen nur Misstrauen erwecken. Das Projekt betrachtete es „als ein hoch und eben weit aussehend geschefft“, in das es sich „wegen besorgender, hochschädlicher Consequenzen, sonderlich aber folgender ursachen, weil nit allein ein separation in gantzer loblicher Eydtgnoschafft hierauf erfolgen, sondern auch hierdurch hochloblichem Haus Österreich zue höchstem Misstrauwen ursach geben wurd..., mit wenigstem einlassen“ könne²². Ausserdem wies es bei anderer Gelegenheit auf den Bundesbrief von 1501 hin, laut welchem es sich ohne Einwilligung der übrigen Miteidgenossen nicht anderweitig verpflichten dürfe. Basel entschuldigte sich wegen dieser Zurückhaltung; um aber zu zeigen, dass ihm trotzdem das Wohl des Vaterlandes am Herzen liege und seine Gesinnung aufrichtig sei, schickte es nicht

²⁰ an Zürich, 10./20. Okt. 1623, StAB Missiven B 33.

²¹ Eidg. E 69 Instr. zur Konferenz der IV evang. Städte in Aarau, 13. Febr. 1624, d. d. 31. Jan./10. Febr. 1624.

²² Eidg. E 69 Instr. zur Konferenz der evang. Orte in Aarau, 2.—3. Dez. 1624, d. d. 17./27. Nov. 1624.

einfach ein Schreiben, sondern liess sich an einer weitem Konferenz doch persönlich vertreten²³.

Wie Basel begründete auch die Stadt St. Gallen ihre Ablehnung damit, dass ihr Bündnis mit Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Zug und Glarus eine weitere Verbindung ohne Erlaubnis dieser Orte nicht zulasse. Dass die drei katholischen Kontrahenten St. Gallen die erforderliche Zustimmung zur Teilnahme an einem rein evangelischen Defensional erteilen würden, durfte schlechterdings nicht erwartet werden²⁴. Zürich und Bern suchten diese Bedenken zu zerstreuen, indem sie behaupteten, es handle sich bei ihrem Vorhaben um Massnahmen defensiver Art, die erst im äussersten Notfall beim Herannahen der Feinde getroffen würden; die Andersgläubigen hätten keinen Grund zu einer Separation, da man nach Vermögen zu ihnen halten werde. Im Gegenteil, die katholischen Orte hätten sich mit Mailand „zu abbruch und nachteil der evangelischen Religion verbunden“ und seien in Bezug auf die Erbeinigung mit Österreich in ein engeres Verständnis getreten. Hinter dem Rücken der Evangelischen hätten sie Gesandte zum französischen König, nach Mailand und zu Erzherzog Leopold geschickt und offen gesagt, sie würden sich mit den neugläubigen Orten in keine rechte und beständige Korrespondenz mehr einlassen, bevor diese nicht zum Katholizismus zurückgekehrt seien²⁵.

Nach einem neuen Projekt sollten Bern 4 000 Mann und 24 000 Gulden, Zürich 2 000 Mann und 18 000 Gulden, Basel 8 000, Schaffhausen 6 000 und die Stadt St. Gallen 4 000 Gulden beitragen und diese Summen monatlich entrichten. Die Verfasser hofften dabei, Frankreich werde seinerseits noch 3 000 Mann und 600 Pferde stellen und auch die Besoldung der 6 000 Mann von Zürich und Bern übernehmen²⁶. Bei diesem Entwurf fällt auf, dass Basel und die beiden andern dem Defensional ebenfalls abholden Städte, Schaffhausen und St. Gallen, nur um Geld und nicht auch um Mannschaft angegangen wurden. Wahrscheinlich erwarteten die Befürworter des Defensionals eher eine Zusage dieser Orte, weil die finanzielle Unterstützung diskret, ohne dass die katholischen Bundesgenossen etwas merkten, erfolgen konnte.

²³ ib. — Heusler: Mittheilungen, p. 188. — *id.*, Defensional, p. 7 Anm. 1.

²⁴ EA V 2, 1, p. 414. Neben Basel verhielt sich aus den erwähnten Gründen auch die Stadt St. Gallen ablehnend.

²⁵ Heusler: Defensional, p. 20 Anm. 1. — EA V 2, 1, p. 414.

²⁶ EA V 2, 1, pp. 400, 416.

Auf die erneute Vorstellung des Vororts, es sei „hoch von nöten, dass man sich aller syts uf guter hut halten und wachtbar syge“ — Freiherr von Pappenheim stand damals mit seiner Armee in der Gegend von Lindau — „und sich nun mer des vorhabenden gmeinen defensionwerks halber eines endtlichen und gewüssen Rathschlags verglyche, damit also jedes Orth by diseren gefährlichen und geschwinden löüffen sich uf allen fahl der noth eines gethrüwen und redlichen bystandts zu getrösten und vor besorgendem gwalt und unthröw zu versichern habe“, vertrat Basel die Auffassung, dass die „gmeine hilffserbietung“ genüge und „mit dem vorhabenden defensionswerkh zu verhüettung confusion, missthruwens und gegenverfassung, auch um vil anderer erzelter wichtiger und bedencklicher ursachen willen... noch für dissmalen inngehalten werden khöndte...“²⁷. Wenn man je zu einem Defensional schreiten wolle, so möge man es bei der im Juni 1623 zu Baden getroffenen Abrede verbleiben lassen, von der es noch im 18. Jahrhundert hiess, es sei „ein treffenlich schön gemein Defensionalwerck“²⁸.

Ein erneuter Versuch, Basels Einwände zu entkräften und es zu überzeugen, das Defensional müsse jetzt an die Hand genommen werden, damit man der gegenseitigen Hilfe sicher sei, schlug fehl. Zur Begründung ihres Drängens verwiesen Zürich und Bern auf die in und ausserhalb der Eidgenossenschaft vorgehenden Kriegsrüstungen und Werbungen. Die alte Art, Krieg zu führen, helfe nicht mehr; denn die Erfahrung lehre, dass die Kriege nicht nur einen, zwei oder drei Monate, sondern jahrelang dauerten, bis endlich eine Partei erschöpft und niedergerungen sei. Wenn man erst nach erfolgtem Einfall der Feinde oder in äusserster Gefahr zusammensitze, sei es zu spät. Die Hilfe auf bundesgemässe Mahnung hin sei ungewiss, zu langsam, entweder zu gross oder ungenügend, sodass das notleidende Ort nur Schaden habe. Durch rechtzeitige Vorbereitungen werde dagegen die Einigkeit gefördert, den Untertanen Zuversicht eingeflösst, den Feinden dagegen

²⁷ Eidg. E 70 Zürich an Basel, 24. Jan./3. Febr. 1625. — ib. Instr. zur Konferenz der evang. Orte in Zürich, 13.—14. Febr. 1625, d. d. 29. Jan./8. Febr. 1625. — ib. Abschied der Konferenz der evang. Orte in Zürich 3./13.—4./14. Febr. 1625.

²⁸ StAB Abscheide, Materialregister t. II, p. 448, 1623, Baden im Juni.

Schrecken eingejagt, den Nachbarn Anlass gegeben, dass sie im Notfall ebenfalls zu Hilfe eilten²⁹.

Durch diese bestechenden Argumente wollten Zürich und Bern den Bundesgenossen von Basel einmal vom militärischen Standpunkt aus die Zweckmässigkeit eines Defensionals beweisen. Sie hatten die Mängel der bisherigen Hilfsverpflichtungen deutlich erkannt. Anpassung an die moderne Kriegführung, sofortige Abwehrbereitschaft waren das Ziel dieser Bestrebungen. Ein plötzlicher Angriff hätte ihrer Auffassung nach bei der Unzulänglichkeit der geltenden Bestimmungen zweifellos eine unerwünschte Verwirrung hervorgerufen.

Solange das Defensional nur eine Revision der militärischen Anordnungen in den alten Bundesbriefen geblieben wäre, solange sich alle Orte daran beteiligt hätten und die Vereinbarung wirklich nur zur Verteidigung und „allein zue wolstand unsers geliebten vatterlandts gemeiner Eidtgnoschaft“ gedient hätte, wäre es sicher kein neues Bündnis gewesen und hätte es keine Trennung unter den Eidgenossen verursacht, sodass Basels wichtigste Bedenken grundlos gewesen wären. Da es aber „auch zu nothwendigem schutz und schirm unsrer (der Evangelischen) sonderbaren lyb- und geistlichen frygheiten angesehen“, war es, objektiv betrachtet, nichts anderes als ein Sonderbündnis, obschon Zürich und Bern dies bestritten und ihre Bereitschaft zur weiteren Beobachtung der Verbindungen mit den katholischen Orten ausdrückten³⁰. Das Defensional nach dem Plan der beiden Vororte wäre, wenn nicht expresse, so doch in nuce, ein Pendant zum Goldenen Bund gewesen. Basels Teilnahme hätte aber unbestreitbar seiner Bundespflicht widersprochen; es hätte die ihm zustehende Aufgabe eines Vermittlers nicht mehr erfüllen können, weil es Partei geworden wäre; denn befürchtet wurde ja in erster Linie ein Angriff aus konfessionellen Gründen, eine Auseinandersetzung mit den katholischen Orten.

Da man sich auf diese eben nicht verlassen könne, besonders bei einem Angriff des Glaubens wegen, setzten sich Zürich und Bern über die von Basel erhobenen Einwände hinweg. Darum,

²⁹ Eidg. E 70 Abschied der Konferenz der evang. Orte in Zürich, 3./13.—4./14. Febr. 1625. — Weber: Hilfsverpflichtungen, p. 106. — Oechsli: Orte und Zugewandte, p. 126.

³⁰ ib.

äusserten sich ihre Gesandten, „so soll und will uns die gegenwärtig zyt dahin nötigen und tryben, dass glych wie wir einerley Religion und mit glychen lyblichen frygheiten begaabet sind, wir auch also mit einmütigem Geist zu dem hochnothwendigen, ruhmlichen defensionwerck schrytind und uns weder umb der von den Herren Gsanten von Basel ingeführten noch einicherley andrer ursachen willen darvon abschrecken und hinterhalten lassen, in Bedenckung, dass es einzig und allein . . . zu erhaltung unserer gemeinen frygheiten und fortpflanzung unsers christlichen Gloubens, dessen undertruckung man so ernstlich suocht, angesehen ist, und dass es die meinung gar nit hat, dass das volck grad angentz angenommen und die armada uferichtet werden, sonders erst dennzmalen, wann die üsserste noth vorhanden und man den fygent vor ougen sieht, also dass man sich ohne das in die gegenwehr stellen müsste, beschechen soll . . .“ ³¹.

Auf eine erneute Bitte Zürichs, angesichts der für das „gliebte Vatterlandt“ bedrohlichen Lage sich endlich auszusprechen, „was ir by diserm uns gemeinlich zue guetem reichenden defensionwerk ze thuend gesinnet sygen“, antwortete Basel, es wisse wohl, dass die Zeiten gefährlich und die evangelische Religion bedroht seien und die evangelischen Orte deshalb dringende Ursache hätten, zusammenzustehen, um einmütig und mannhaft Widerstand zu leisten; es habe aber geglaubt, dass die so oft wiederholte allgemeine Hilfs-erklärung hinreiche, da die „gesuchte specialversprechung“ in der allgemeinen enthalten sei und sich an die Bünde anlehne ³². Wenn die generellen Hilfsversprechen ohne vorherige besondere Abmachungen wertlos seien, so würden es auch die Bünde sein. Bei den Vorfahren habe sich jedoch erwiesen, dass „die sonderbare, ohne die gemein versprochene Hilff nur zue offtmahlen wenig nutz gewesen“ ³³. Die bundesgemässe, allgemeine Zusage könne ihnen weder im In- noch im Ausland jemand verdenken. Wenn aber das Defensional zustandekomme, würden die Andersgläubigen misstrauisch und selbst fremde Hilfe herbeirufen, den evangelischen Orten aber vorwerfen, sie hätten den ersten Schritt getan. Dadurch könnten sich

³¹ Eidg. E 70 Abschied der Konferenz der evang. Orte in Zürich, 3./13.—4./14. Febr. 1625.

³² Eidg. E 70 Zürich an Basel, 21. Febr./3. März 1625. — an Zürich, 5./15. März 1625, StAB Missiven B 33.

³³ an Zürich, 5./15. März 1625, StAB Missiven B 33.

diese, weil es sich um eine Religionsangelegenheit handle, sogar bei Wohlgewogenen, in erster Linie gewiss beim katholischen Bundesgenossen Frankreich, Hass zuziehen.

Basel führte zuletzt auch noch finanzielle Bedenken ins Feld für den Fall, dass die übrigen Gegengründe als unerheblich betrachtet würden; man würde unnötigerweise viel Geld aufwenden für Hilfe, die doch keine sei und müsste dann im Ernstfall den Mangel bitter empfinden³⁴. Um seinen guten Willen zu zeigen, entschloss sich Basel, zum Schutze der Religion einem angegriffenen Ort 600 Mann auf eigene Kosten zuzusenden, sofern es nicht selbst in Gefahr stehe³⁵. Diese Hilfe wollte es auf erste Mahnung hin leisten, „also vermög der Bündten, wie getrewen, redtlichen Eydt- und Religionsgenossen gebeurt und wohl ansteht“³⁶. Es erwartete bei Widerwärtigkeiten ebenfalls Zuzug und wies schliesslich auf die grossen Auslagen hin, die der Ankauf von Getreide, die Befestigung und Bewachung der Stadt ihm schon verursacht hatten.

Da Basel mit seiner Zusage immer zurückhielt und sich auf die früher abgegebenen Erklärungen berief, ersuchte Bern den Vorort Zürich, das widerspenstige Bundesglied zu ermahnen und ihm vorzustellen, dass ein zu spät vereinbartes Defensional nichts mehr taue, dass es „allerdings unfruchtbar und vergebens syn wurde und die sach vill mehr zu einer schädlichen Zerrüttung und Confusion weder aber zu einer fynen, wesentlichen Ordnung und wolangestellten Kriegsarmada usschlachen möchte“³⁷. Es solle die von Zürich und Bern vorgebrachten Argumente für ein Defensional einmal beherzigen, auch die gegenwärtige Lage berücksichtigen und endlich deutlich erklären, ob es sich mit Zürich, Bern und andern Orten in Verhandlungen über ein Defensional einlassen wolle. Wenn es gegen die Besprechung dieses Anliegens nichts einzuwenden habe, möge es eine Zusammenkunft der evangelischen Städte und Orte, „die sich harinn interessiert befinden“, einberufen³⁸. Basel hielt aber eine gemeineidgenössische Tagsatzung aller Orte und Zugewandten „mit zuziehung des Französischen Herren

³⁴ an Zürich, 5./15. März 1625, StAB Missiven B 33.

³⁵ Zu der Zahl 600: *Enzmann*: Militärorganisation, fo. 80.

³⁶ an Zürich, 5./15. März 1625, StAB Missiven B 33; auf dieses Kontingent von 600 Mann verwies Basel wiederholt; cf. pp. 21, 39, 42.

³⁷ Eidg. E 70 Zürich an Basel, 27. Juli/6. Aug. 1625.

³⁸ ib.

Ambassadoren“ nicht nur für ratsamer, sondern auch für notwendiger. Der Grund der Einberufung sei aber ausdrücklich anzugeben, damit sich kein Ort mit Unwissenheit entschuldigen könne; dies hätte nämlich nur eine Verschleppung zur Folge gehabt. An dieser Versammlung solle „man sich, hindangesetzt allen unterscheidts der religion, wessen ein Orth zum andern auff allen fürbrechenden nothfahl sich zu versehen und zu vertrösten habe, frey, rundt und aufrichtig entschliessen“³⁹.

Basel kämpfte also unentwegt für eine alle Orte umfassende Verständigung. Zürich wäre Basels „wohlmeinendem, uf die einigkeit und sambtliche verbindung gemeiner Eidtgnoschafft gerichteten gutachten . . . gern und unbeschwert bygefallen“, wenn es sich nicht daran erinnert hätte, „dass uss derglychen gmeinen Conferentzen noch biss anhero wenig fruchtbarlichs, aber wol das ervolget, dass etwan ungute sachen, die schon sovil als vertüschet und ussgemacht gewesen, widerumb uff die bann gebracht worden, dardurch man dann nur mit verbitterten worten an einandern gerathen und an Statt der verhofften einigkeit mit grossem unwillen von einanderen gescheiden, zu geschwygen, dass sich uff der andern Orten wortliche erklehrungen nit ze verlassen, dann wie inen gmeiner Eidtgnoschafft, sonderlichen aber unser der Evangelischen Orten Wolfahrt und erhaltung angelegen, das habent unnser lieb Eidt- und Pundtsgnossen in den Pündten die Zyt har wol erfahren und bezügets auch die tägliche erfahrung“⁴⁰.

Der Vorort Zürich berief darum, entgegen dem Willen Basels, nur eine Konferenz der vier Städte ein⁴¹. Dieses jedoch wiederholte, dass es von seinen vorherigen Erklärungen nicht abweiche, und gab die Hoffnung auf eine gemeineidgenössische Tagsatzung nicht auf⁴².

Zürich, Bern und Schaffhausen kamen zunächst überein, zur förderlichen Beratung des Defensionals bei nächster Gelegenheit einige sachverständige Kriegsräte nach Aarau zu schicken, verzichteten dann aber doch darauf, weil „hieruss desto mehr yfers by

³⁹ an Zürich, 30. Juli/9. Aug. 1625, StAB Missiven B 33.

⁴⁰ Eidg. E 70 Zürich an Basel, 22. Aug./1. Sept. 1625.

⁴¹ ib. — EA V 2, 1, p. 441.

⁴² Eidg. E 70 Instr. zur Konferenz der IV evang. Städte in Zürich, 8.—9. Sept. 1625, d. d. 27. Aug./6. Sept. 1625.

den widerwertigen entstahn möchte“⁴³. Da vorauszusehen war, dass bei den herrschenden Verhältnissen an der nächsten Konferenz neben andern Geschäften auch das Defensional wieder zur Diskussion stehen würde, wurde Basel gebeten, auch diese Tagung zu besuchen, damit wenigstens nach aussen der Schein der Einigkeit unter den evangelischen Orten gewahrt bleibe⁴⁴. Basel leistete dieser Einladung Folge. „Wegen jehweils fürgewendter erheblicher motiven“ willigte es aber wiederum in das Defensional nicht ein⁴⁵. Auf der Zusammenkunft angefragt, ob es keinen weitergehenden Beschluss gefasst habe und vor allem, ob es nicht auch einen Vertreter zur Beratung des Defensionswerks abordnen wolle, wies Basels Gesandter auf die altbekannte Stellungnahme hin und entschuldigte sich mit der fadenscheinigen Ausrede, es finde sich zu Basel niemand, der zu solcher Beratung hinreichend qualifiziert sei. Soweit kam Basel immerhin entgegen, dass es ersuchte, die übrigen drei Städte möchten die Angelegenheit weiter behandeln und ihm dann das Ergebnis mitteilen, damit es sich nach Gebühr erklären könne⁴⁶. Zürich, Bern und Schaffhausen hielten aber eine „absönderliche Berathung für hochbedenklich“; sie wussten auch, dass „die Herren der Stadt Basel mit qualifizierten Personen zu diserm Directions- oder Kriegs-rath wol und gnuugsamm versehen“⁴⁷. Sie baten Basel, „ihnen zu Gefallen und im Interesse des gemeinen Besten auch jemanden zu jener Berathung und Direction“ abzuordnen, damit wenigstens die katholischen Orte von der Abneigung Basels nichts merkten.

Zürich und Bern im Kampf gegen Basels Widerstand

Nach einem Unterbruch von einem halben Jahr wurde das Defensional im Juli 1626 erneut vorgenommen und von nun an immer deutlicher von Bern gefördert. Zürich erinnerte in seinem Ausschreiben einer Konferenz der evangelischen Städte, die es sowohl

⁴³ Eidg. E 70 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte in Zürich, 29.—30. Aug./8.—9. Sept. 1625.

⁴⁴ EA V 2, 1, p. 442.

⁴⁵ Eidg. E 70 Instr. zur Konferenz der evang. Orte in Aarau, 10.—11. Dez. 1625, d. d. 26. Nov./6. Dez. 1625.

⁴⁶ EA V 2, 1, p. 449. — Heusler: Defensional, p. 20. — Rappard: sécurité collective, p. 318.

⁴⁷ Eidg. E 70 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 30. Nov.—1. Dez./10.—11. Dez. 1625.

wegen der Unruhen in Graubünden als auch wegen des Streites zwischen Schwyz und Evangelisch-Glarus auf den 4./5. August 1626 nach Aarau einberief, an den Stand der Defensionalverhandlungen⁴⁸. Basel verharnte bei seinen frühern Instruktionen⁴⁹. Die Gesandten baten die Miteidgenossen in Aarau, sie möchten Basel verschonen, und versicherten sie der gut eidgenössischen Einstellung ihrer Vaterstadt⁵⁰. Wie Schaffhausen nahm auch Basel wenigstens die von Zürich und Bern vorgeschlagenen Artikel zur Beratung entgegen. Diese beiden Städte trafen eine besondere Vereinbarung über das Defensional⁵¹. Sie sahen ein Heer von 9 000 Mann und 600 Pferden vor, das sie in Sold nehmen und einem Direktorium unterstellen wollten. Da aber nach dem Kostenvoranschlag zur Bestreitung der Auslagen eine Steuer nicht zu umgehen gewesen wäre, verschoben sie mit Rücksicht auf die Verarmung des Landvolkes die Durchführung ihres Planes und begnügten sich mit den Vereinbarungen ihrer Vorfahren von 1572⁵².

Die Gefahren in der Umgebung Basels wuchsen weiter an. Bayerische Truppen waren um die Jahreswende in der Markgrafschaft einquartiert worden. An Stelle der wegziehenden Kontingente rückten neue Armeen, so diejenigen Tilly's und Pappenheim's nach⁵³. Die Siege der Kaiserlichen stärkten auch den katholischen Orten in der Eidgenossenschaft den Rücken und ermutigten sie zu aggressiver Haltung. In Allschwil, einem Dorf in unmittelbarer Nähe Basels, hatte der Bischof den evangelischen Praedikanten vertreiben und den katholischen Gottesdienst wieder einführen lassen⁵⁴. Das kaiserliche Restitutionsedikt, das 1629 erlassen wurde, warf bereits seine Schatten voraus.

Basel ordnete die zu seinem Schutze erforderlichen Massnahmen an, verstärkte die Wachen, stellte die Mannschaft des obern Basel-

48 Eidg. E 70 Zürich an Basel, 13./23. Juli 1626.

49 Eidg. E 70 Instruktionen zur Konferenz der IV evang. Städte in Aarau, 25.—26. Juli/4.—5. Aug. 1626, d. d. 21./31. Juli 1626.

50 EA V 2, 1, p. 470; Eidg. E 70 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 25.—26. Juli/4.—5. Aug. 1626.

51 EA V 2, 1, p. 470. — *Rappard: sécurité collective*, p. 319.

52 EA V 2, 1, p. 471. — Abschied der IV evang. Städte von Aarau, 12./22. Sept. 1572, EA IV 2, pp. 499 ss. — *Weber: Hilfsverpflichtungen*, p. 106.

53 Prot. Kl. Rat 18., 20., 27. Dez. (st. v.) 1626; 5. Febr., 19. März (st. v.) 1627. — *Ochs: Bd. 6*, p. 597. — Prot. Kl. Rat 4. April (st. v.) 1627.

54 an Zürich und Bern, 8./18. Mai 1627, StAB Missiven B 34. — *Gauss Karl: Die Landschaft Basel*, pp. 715 ss. — Bischof Wilhelm Rink von Baldenstein, † 1628.

biets auf Pikett und nahm schliesslich einen Zusatz in die Stadt auf⁵⁵. Es wandte sich natürlich auch an die Eidgenossen⁵⁶. Zürich und Bern sicherten ihm sofort ihre Unterstützung zu⁵⁷. Der Vorort lud sowohl zu einer evangelischen als auch einer gemeineidgenössischen Zusammenkunft nach Baden ein⁵⁸. Die Einquartierung der fremden Truppen in der Nachbarschaft zog nicht nur eine besonders für Basel empfindliche Verteuerung des Weins und des Getreides mit sich; sie war auch der Erbeinigung zuwider. Basel verlangte deshalb, dass eine Gesandtschaft von vier oder sechs Orten bei der vorderösterreichischen Regierung in Ensisheim gegen die Vertragsverletzung protestiere und auf Entfernung der Truppen dringe. Es erwartete an der Tagsatzung von jedem Ort verlässliche Zusicherungen, Hilfe auf erstes Mahnen zu leisten. Ausserdem begehrte es von den katholischen Orten zu wissen, ob sie den kaiserlichen Truppen, die sich zur Zeit noch in Italien befänden, den Durchzug durch ihr Gebiet nach dem Norden bewilligen würden, und wies deutlich auf die Gefahren hin, die der Eidgenossenschaft aus der Verbindung dieser Armee mit den Heeren in Süddeutschland erwachsen könnten⁵⁹.

Der Abschied der evangelischen Konferenz, die vor der Tagsatzung abgehalten wurde, brachte keine neuen Gedanken zu einem eidgenössischen Defensional. Die evangelischen Orte trauten wegen der Einquartierungen an den Grenzen der Eidgenossenschaft, wegen der Religionsverfolgungen und der Ausweisung von Glaubensgenossen aus dem Wallis den von katholischer Seite abgegebenen Erklärungen nicht. Da sie die Absicht der Feinde nicht kannten, glaubten sie keine „Specialerklärung thun“ zu können. So blieb es denn wieder einmal mehr bei einem allgemein gehaltenen Hilfsversprechen⁶⁰. Bern dagegen war anderer Ansicht. Eine generelle Erklärung sei zwar das erforderlichste Mittel, diese sei jedoch ohne

⁵⁵ Prot. Kl. Rat 3., 7., 24. März (st. v.) 1627.

⁵⁶ Prot. Kl. Rat 14. März (st. v.) 1627. — Ochs: Bd. 6, 597.

⁵⁷ Auch Solothurn und der französische Ambassador Miron sicherten ein „getreues Aufsehen“ zu; Prot. Kl. Rat 14. März (st. v.) 1627.

⁵⁸ Eidg. D 5 fo. 116 Zürich an Basel, 12./22. März 1627.

⁵⁹ Eidg. E 70 Instr. zur gemeineidg. Tagsatzung von Baden, 11.—14. April 1627, d. d. 28. März/7. April 1627. — Heusler: Defensional, p. 21.

⁶⁰ EA V 2, 1, p. 503. — Eidg. E 70 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 11.—14. April 1627. — Thomassin an Delafaille, 10. April 1627, *Berichte burgundischer Agenten*, p. 297. — Thomassin an die Erzherzogin, 21. April 1627, *ib.*, pp. 297 s.

weitere Erläuterungen ungenügend. Im Ernstfall müsse man, weil der Angriff sicher nicht nur von einem Ort allein aus geschehe, wissen, wo die Leute, die Vorgesetzten, Munition und Proviant zu finden seien; die Unkosten für diese vorsorglichen Massnahmen, die eine geordnete Disposition der verfügbaren Kräfte erlaubten, müssten durch eine allgemeine Kontribution gedeckt werden ⁶¹.

Auf einen solchen Vorschlag waren die Abgeordneten nicht vorbereitet; er wurde darum ad referendum entgegengenommen ⁶². Zur Abwendung der ständigen Bedrohung Basels durch die Einquartierungen in seiner Nachbarschaft beschloss die allgemeine Tagsatzung, die vorderösterreichische Regierung und General Pappenheim schriftlich um Entfernung ihrer Truppen zu ersuchen, da die Eidgenossen und Basel, fortwährend bestrebt, die Erbeinigung treu zu halten, keinen Anlass zu solcher Truppenkonzentration an ihren Grenzen gegeben hätten. Wenn das Schreiben nichts fruchten sollte, sei Basel befugt, nach seinem Gutdünken noch eine Gesandtschaft abgehen zu lassen. Basels Bitte um getreues Aufsehen wurde unter Hinweis auf den Abschied vom Februar 1622 mit den üblichen Vertröstungen quittiert ⁶³.

Obwohl der Erzherzog in seiner Antwort an die XIII Orte versprochen hatte, das Feld zu räumen, musste Basel dennoch feststellen, dass über den Schwarzwald neue, grössere Abteilungen heranrückten, auch solche, die nach bestimmten Informationen aus Italien durch die Eidgenossenschaft zur Verstärkung herangeführt worden waren, sodass das Land sich mit Truppen füllte. Die grossprecherischen Reden, die die in den Basler Wirtshäusern sich herumtreibenden fremden Soldaten führten, und die Drohungen die diese ausstießen, bestätigten die Befürchtungen der Basler, es sei ein Angriff auf die Eidgenossenschaft geplant, und flössten ihnen Schrecken und Respekt vor den fremden Kriegsscharen ein ⁶⁴.

⁶¹ EA V 2, 1, pp. 503 s. — *Rappard*: sécurité collective, pp. 320, 322. — *Enzmann*: Militärorganisation, fo. 34.

⁶² EA V 2, 1, p. 504. — *Weber*: Hilfsverpflichtungen, p. 93; der Zweck des Defensionals war, die Hilfe zahlenmässig genau festzulegen. Schwyz sah darin später eine List der evangelischen Orte, die seiner Ansicht nach dadurch die militärische Stärke der innern Orte erfahren wollten.

⁶³ Eidg. E 70 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 11.—14. April 1627. — Der Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden vom 6.—15. Febr. 1622 in EA V 2, 1, pp. 251 ss.

⁶⁴ an Zürich und Bern, 8./18. Mai 1627, StAB Missiven B 34.

Basel verdoppelte darum seinen Zusatz. Um die missliche Lage und die Art der Hilfeleistung besprechen zu können, veranlasste es die Einberufung einer Tagung der vier Städte nach Aarau auf Dienstag nach Pfingsten. Bern antwortete unverzüglich und mahnte Basel ausdrücklich, in der Instruktion des Defensionals nicht zu vergessen⁶⁵. Basels Gesandte mussten jedoch an der Konferenz erklären, dass ihre Obrigkeit „eben stark mit eingelegertem Kriegsvolckh dermassen beschäftigt“ sei, dass sie ihnen zum Defensionswerk keine andere Anweisung habe geben können, als dass sie einen Entwurf zur weitem Beratung mitheimbringen sollten⁶⁶. Basel hielt bei Zürich und Bern um einen Zuzug von 1 000 Mann an; Schaffhausen verschonte es, weil diese Stadt ebenfalls in grosser Gefahr stand. Die beiden Orte versprachen nach dem Wortlaut der Bünde auf Basels erstes Mahnen hin zu willfahren⁶⁷.

Da sich die katholischen Orte jeweils ebenfalls zur Hilfeleistung gemäss den alten Bünden anerbieten hatten, erachtete es Basel, um eine Spaltung zu vermeiden, als gegeben, auch bei Luzern und Solothurn um Unterstützung nachzusuchen⁶⁸. Luzern sagte diese wirklich schriftlich zu. Basel hoffte, die übrigen katholischen Orte würden ein Gleiches tun. Aber da es der Obrigkeit von Basel „hochbeschwehrlich und bedenklich“ schien, den andersgläubigen Zuzügern in ihrer Stadt die Ausübung ihrer Religion zu gestatten, legte sie diese Frage den Glaubensgenossen ebenso zur Entscheidung vor. Dieses Problem, „als daran eben ein hohes und wichtiges gelegen“, wurde in den Abschied genommen und sollte an einer gemeineidgenössischen Tagsatzung erörtert werden⁶⁹. Denn die Sachlage war gar nicht so einfach. Hätte Basel nicht auch von den katholischen Orten Hilfe begehrt, wäre wahrscheinlich die Kluft zwischen den beiden Glaubensparteien nur noch grösser geworden. Es wäre aber schimpflich und lächerlich gewesen, wenn

⁶⁵ Eidg. E 70 Bern an Basel, 10./20. Mai 1627.

⁶⁶ Eidg. E 70 Instr. zur Konferenz der IV evang. Städte in Aarau, 16./26.—17./27. Mai 1627, d. d. 12./22. Mai 1627. — Heusler: Defensional, p. 21.

⁶⁷ Eidg. E 70 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 16./26.—17./27. Mai 1627; EA V 2, 1, p. 508.

⁶⁸ Eidg. E 70 Instr. zur Konferenz der IV evang. Städte in Aarau, 16./26.—17./27. Mai 1627, d. d. 12./22. Mai 1627. — Heusler: Defensional, p. 21.

⁶⁹ Eidg. E 70 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 16./26.—17./27. Mai 1627. — 1674, 1676 und 1678 wurde den kath. Orten in Basel ohne Schwierigkeiten ein Platz für den Gottesdienst ihrer Kontingente eingeräumt; cf. unten pp. 159, 264, 378. — Heusler: Defensional, p. 31.

sie ihre Truppen wegen Verweigerung der Ausübung ihres Glaubens zurückgezogen hätten. Die einfachste Lösung, den katholischen Gottesdienst zu gestatten, liess der Glaubenseifer damals nicht zu.

Hatte Basel früher das Defensional überhaupt immer als nachteilig abgelehnt, so wollte es das Projekt jetzt doch einmal näher ansehen. Aber es änderte seine Haltung noch nicht. Das Defensional blieb weiterhin das Schreckgespenst für die Basler. Wenn Bern Basels Meinung darüber zu erfahren begehre, instruierte der Rat zur Jahrrechnungstagsatzung von 1627, sollte der Gesandte melden, dass Basel durch die Truppen in der Nachbarschaft immer noch stark bedrängt sei und darum einen Zusatz von 250 Mann habe aufnehmen müssen; er habe deshalb keinen Entschluss fassen können. Auf ferneres Anhalten werde er es jedoch tun ⁷⁰.

Eine Kontribution, wie sie zur Finanzierung des Defensionals an der Maikonferenz vorgeschlagen und im September dringend gefordert wurde, lehnte Basel wegen enormer eigener Auslagen rundweg ab. Es ersuchte die Mitorte, sich mit den 600 Mann, die es auf den Notfall gerüstet zu halten versprochen hatte, zufrieden zu geben ⁷¹. Trotz verschiedenen Bedenken kamen Zürich, Bern und Schaffhausen auf Ratifikation durch die Obrigkeiten hin überein, mit der Erhebung einer Steuer zuerst in den Städten zu beginnen und sie später dann auch auf die Landschaft auszudehnen ⁷².

Die Gefährdung Basels dauerte 1628 unvermindert weiter ⁷³. Eine allgemeine Tagsatzung zur Abwendung der Gefahren betrachtete Luzern jedoch, weil von den kaiserlichen Armeen nichts zu befürchten sei, nicht für notwendig. Dafür trafen sich die vier evangelischen Städte mit Glarus, Appenzell-Ausserrhoden und der Stadt St. Gallen in Aarau ⁷⁴. Nachdem sie einige Berichte aus dem Ausland angehört hatten, laut denen gegen die evangelischen Orte böse Anschläge im Gange seien, beschlossen sie, bei einem Angriff unter dem Vorwand der Einziehung der Kirchengüter zur Erhaltung der geistlichen und leiblichen Freiheiten das Äusserste dranzu-

⁷⁰ Eidg. E 70 Instr. zur JT. zu Baden, Juli 1627, d. d. 23. Juni/3. Juli 1627.

⁷¹ Eidg. E 70 Instr. zur Konferenz der IV evang. Städte in Aarau, 1./11.—2./12. Okt. 1627, d. d. 29. Sept./9. Okt. 1627.

⁷² EA V 2, 1, pp. 527 s. — Eidg. E 70 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 1./11.—2./12. Okt. 1627.

⁷³ Prot. Kl. Rat 12., 19. Jan. (st. v.) 1628.

⁷⁴ Eidg. E 71 Zürich an Basel, 4./14. Febr. 1628. — ib., das Schreiben Luzerns an Zürich, 1./11. Febr. 1628.

setzen, nicht nachzugeben und sich nicht trennen zu lassen⁷⁵. Die Gesandten boten gegenseitig im Namen ihrer Herren und Obern alle getreues Aufsehen, Hilfe und „trostlichen Beysprung“ an. Nach Ablesung des Abschiedes vom September 1572 vereinbarten sie, da man nicht wissen könne, wann und wo ein Angriff erfolgen werde, unverzüglich Mannschaften, Proviant und Munition bereitzustellen und die Grenzen gut zu bewachen. Es sollten aber die Orte nicht nur für sich selbst rüsten, sondern sich so gefasst halten, dass sie dem angegriffenen Ort nach dem Beispiel der Vorfahren, „die zur Zeit der Reformation zu Behauptung der wahren evangelischen Religion und ihrer Freiheiten alle Gefahren hintangesetzt“ hätten, zuziehen könnten. Als das beste Mittel zu einer erfolgreichen Verteidigung bezeichneten sie das schon längst angeregte Defensional. Da aber die Zeit zur Behandlung zu kurz war, erhielten Zürich und Bern den Auftrag, einen Entwurf auszuarbeiten und ihn in nächster Zeit zur Beratung vorzulegen. Unterdessen sollte sofort fremdes Kriegsvolk zu Fuss und zu Pferd in gemeinsamem Namen und auf Kosten aller evangelischen Orte in Dienst genommen werden. Schliesslich wurde die Anwerbung jedoch bis zur nächsten Tagung verschoben, weil sich die Orte darüber nochmals unterreden wollten⁷⁶.

Da die Hoffnung auf den Abzug der fremden Heere eitel war und neuer Zuzug auch von Italien her erfolgte, kamen doch bald alle XIII Orte zusammen. Zürich war zuversichtlich; es glaubte nicht an eine ernste Bedrohung der Eidgenossenschaft; es hatte die Tagsatzung, deren Haupttraktandum der Schutz der eidgenössischen Grenzen und der gemeinen Herrschaften im Thurgau und Rheintal war, nur ausgeschrieben, weil die Truppen der Erbeinigung zuwider so nah an die Grenzen verlegt wurden und die Soldaten in der Eidgenossenschaft grossen Mutwillen verübten⁷⁷.

Basel schlug seinen Glaubensgenossen, mit denen es zunächst zusammensitzen wünschte, vor, den katholischen Orten die Gefahr, die die fremden Heere in so unmittelbarer Nachbarschaft für die Eidgenossen bedeuteten, einmal recht eindrücklich vor Augen zu stellen und ihnen klarzumachen, dass zu wirksamer Abwehr und

⁷⁵ Burckhardt Albert: Basel I, p. 35. — Gallati: Eidg. Politik I, p. 33. — ead., Eidgenossenschaft und Kaiserhof, pp. 17 ss. — Rappard: sécurité collective, p. 321.

⁷⁶ EA V 2, 1, pp. 537, 538. — Oechsli: Orte und Zugewandte, p. 127.

⁷⁷ Eidg. E 71 Zürich an Basel, 13./23. Febr. 1628. — Fetscherin: Erlach, p. 15.

Wahrung der Unabhängigkeit der Zusammenschluss aller Orte, wie sie sich im Februar 1622 geäußert hätten, unbedingt erforderlich sei. Denn wenn einmal die hilflos gelassenen Grenzorte überwältigt seien, würde es auch bald um die übrigen geschehen sein⁷⁸. Basel hoffte, dass auf dieses Zureden hin die katholischen Orte sich gewiss zu einer gemeinsamen Defension bereitfänden. Eine einige Eidgenossenschaft hätte seiner Auffassung nach mit Erfolg beim Kaiser und beim Erzherzog die Zurückziehung der der Erbeinigung zuwider so nah an die eidgenössische Grenze vorgeschobenen Truppen durchzusetzen vermögen, bei Frankreich dagegen Hilfe und namentlich Geld verlangen können. Wenn die katholischen Orte sich nicht zu einem gemeinsamen Vorgehen verstehen würden, erwarte Basel wenigstens von ihnen, dass sie es ihm nicht verargten, wenn es sich mehr an die evangelischen Miteidgenossen halte, und dass sie doch den Truppen, die ihm von andern Orten zu Hilfe geschickt würden, den Durchpass durch ihr Territorium nicht verwehrten. Basel gelobte seinen Bundesgenossen, alles zu tun, was der Abschied von 1572 von ihm verlange; im Ernstfall werde aber es in erster Linie dringend Hilfe benötigen. Zum Defensional bemerkte es, dass es auf das Projekt warte und sich nachher so erklären werde, dass die übrigen Orte erkennen könnten, wie sehr ihm die Wahrung des Glaubens und der Schutz des Vaterlandes angelegen sei⁷⁹.

An der allgemeinen Tagsatzung vom 12. März 1628 erneuerten die Orte den Abschied vom Februar 1622, mahnten jedoch, dass kein Ort Anlass zu einem unnötigen Krieg gebe. Zur Besichtigung der Grenzen ordneten sie eine Gesandtschaft in den Thurgau und ins Rheintal ab. Da die katholischen Orte ebenfalls einhellig zustimmten, „lyb, guet und bluete zuesammenzusetzen“ zur Verteidigung des Vaterlandes, verzichteten die evangelischen Orte auf die vorgesehene Anwerbung fremder Truppen, um ihre andersgläubigen Miteidgenossen nicht vor den Kopf zu stoßen. Sie stellten es den einzelnen Orten frei, in eigenem Namen die zu ihrem Schutze erforderlichen Kräfte in Sold zu nehmen⁸⁰.

⁷⁸ Eidg. E 71 Instr. zur gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 12. März 1628, d. d. 1./11. März 1628. — *Berichte burgundischer Agenten*, pp. 224 ss. (Myon).

⁷⁹ Eidg. E 71 Instr. zur gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 12. März 1628, d. d. 1./11. März 1628. — EA V 2, 1, p. 538.

⁸⁰ Eidg. E 71 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 2./12. März 1628. — EA V 2, 1, pp. 542 ss. — *Heusler*: Defensional, p. 31.

Basel erkundigte sich bald bei Zürich über das Ergebnis der Grenzbesichtigung im Thurgau und im Rheintal sowie über die Einstellung der katholischen Orte. Es fragte den Vorort an, ob es nicht besser wäre, mit ihnen oder doch in ihrem Namen mit Luzern über eine wirksame Abwehr zu verhandeln; denn die Untätigkeit könnte bei allfälligen Feinden als Zaghaftigkeit ausgelegt werden und sie zu einem Angriff reizen, bevor die Eidgenossen die notwendigen Gegenmassnahmen ergriffen hätten. Wenn man es schon beim Auszug der Landesfahnen und Banner bewenden lassen wolle, trete Basel dafür ein, dass wenigstens in aller Orte Kosten einige hundert Reiter, die „ausserhalb den bergen, auff der ebne zu gebrauchen“, in Dienst genommen würden⁸¹. Zürich überhörte diesen Vorschlag. Mit Genugtuung hatte es bei der Grenzvisitation festgestellt, dass die katholischen Delegierten sich sehr freundlich und guten Willens gezeigt hatten und dass auch ihnen die Verteidigung des gemeinsamen Vaterlandes am Herzen lag⁸². Bern dagegen war nicht so optimistisch. Es glaubte voraussetzen zu dürfen, dass Basel gleichermassen wie es selbst so gerüstet sei, dass es im Kriegsfall nicht nur sich allein schützen, sondern auch andern beistehen könne. Der Rat hatte in Anbetracht der gefährvollen Zeiten und in Erwartung eines unvermuteten Angriffs über einen wirksamen Verteidigungsplan zum Nutzen aller evangelischen Orte verhandelt. Bern zweifelte nicht, dass die Gegner darauf ausgingen, die Orte zu trennen, um sie dann einzeln niederzuringen. Das falle ihnen leichter, als wenn sie eine geschlossene Macht vor sich hätten. Die Orte sollten darum nicht nur ihre eigenen Grenzen verwahren, um sich des Feindes zu erwehren, sondern auch sich vorab überlegen, wie sie dem Feind mit vereinter Macht zu Ross und zu Fuss Widerstand leisten und seine Anschläge vereiteln könnten. Darum hatte Bern je und je mit den übrigen evangelischen Orten rechtzeitig ein Defensional, „ein so hocherforderlich heylsam werck“, anzustellen sich bemüht. Weil späte Vorsorge immer noch besser sei als gar keine, hatte es sich entschlossen, den übrigen evangelischen Städten „die nottwendig- und sonderbare hoche nutz- und fruchtbarkeitt disers werks“ von neuem vorzutragen und

⁸¹ an Zürich, 20./30. März 1628, StAB Missiven B 35.

⁸² Eidg. E 71 Zürich an Basel, 25. März/4. April 1628. — Heusler: Defensional, p. 32 (mit dem Projekt). — Pupikofer: Thurgauische Kriegsgeschichte, pp. 55 ss., bes. p. 61.

sie um ihre Stellungnahme zu bitten. Fussvolk finde man in den eigenen Reihen nach Bedarf; aber über die Koordination der Kräfte und das *procedere* müsse man sich vergleichen. Wie Basel fand Bern die Anwerbung von Reiterei, „ohne welche alle Kriegsmachten unvollkommen und presthaft geachtet werdendt“, notwendig. Nach seinem Projekt sollten die evangelischen Städte samt Evangelisch-Glarus und der Stadt St. Gallen beizeiten 600 Mann leichte Kavallerie in ihren Kosten in Dienst nehmen. Es zog vor, unnötigerweise bescheidene Auslagen zu haben, als ungerüstet überrumpelt zu werden und alles zu verlieren⁸³.

Die von Bern zu einer sofortigen Behandlung seines Vorschlages verlangte Konferenz fand aber nicht statt, weil Zürich der Ansicht war, es sei dazu an der Jahrrechnungstagsatzung noch früh genug⁸⁴. Bern benützte die Gelegenheit, in der Zwischenzeit seinen Religionsverwandten den ihnen und der ganzen Eidgenossenschaft aus dem „*zuo disen zeyten so ervorderlichen*“ Defensional erwachsenden Nutzen zu schildern. Es versuchte dabei gleich, allfälligen, aus früheren Diskussionen bekannten Einwänden die Spitze zu brechen. Es bestehe kein Grund zu einer Entzweiung weder unter den evangelischen, noch zwischen diesen und den katholischen Orten, weil ja nur eine Abrede getroffen werde, wie man sich bei einem Angriff zu verhalten habe und nicht nur momentane, sondern dauernde gegenseitige Hilfe leisten könne. Eine solche Vereinbarung widerspreche auch den alten Bünden nicht; sie sei im Gegenteil eine Bestätigung derselben. Wenn die katholischen Orte den wahren Sinn der Bemühungen auf evangelischer Seite einmal erkannt hätten, würden sie ihre Bundesgenossen gewiss loben und sich anschliessen. Die neue Art der Kriegführung erheische eine einheitliche Leitung, die „*conduction*“ aller Kräfte. Zum Zwecke dieser Koordination sei ein Kriegsrat als vorberatende Instanz zu ernennen⁸⁵.

Bern hatte aber in Basel tauben Ohren gepredigt. Basels Vertreter sollten zunächst wieder ein Schreiben der gesamten Eidgenossenschaft an den Kaiser und den Erzherzog erwirken, damit

⁸³ Eidg. E 71 Bern an Basel, 14./24. Mai 1628. — *Heusler*: Defensional, p. 22.

⁸⁴ Eidg. E 71 Bern an Basel, 17./27. Juni 1628.

⁸⁵ *Rappard*: *sécurité collective*, p. 362. — *Thellung*: p. 39. — *Hilty*: Militärorganisationen, p. 37.

sie endlich ihre Truppen aus der Umgebung Basels entfernten. Wegen des Defensionals mussten sie Zürichs und Berns Meinungen anhören. Die Rheinstadt liess sich darauf gar nicht näher ein, weil die evangelischen Orte mit ihren geringen Streitkräften sich nur lächerlich und verächtlich machen, die katholischen Orte dagegen argwöhnisch würden, weil Bericht eingegangen sei, dass die Eidgenossenschaft nicht angegriffen werde und vor allem, weil die Eidgenossen im vergangenen März sich wider Erwarten einmütig gegenseitige Hilfe zugesichert hätten. Gegen eine Unterbreitung des Vorschlages an alle Orte hatte Basel nichts einzuwenden; wenn die Mehrheit darauf eintrete, wolle es sich auch nicht fernhalten⁸⁶.

Basels erster Grund gegen das Defensional entsprang einem gewissen Defaitismus. Eine Konzentration der zur Verfügung stehenden Kräfte hätte, so glaubte es, nur den tatsächlichen, geringen Truppenbestand geoffenbart, während bei den herrschenden Umständen die Feinde im Ungewissen waren. Andererseits wurde aber auch die Stärke der fremden Armeen gewöhnlich überschätzt⁸⁷. Die grosse Mannschafszahl Wallensteins und später Gustav Adolfs waren Ausnahmen. Mit einer Defensionalarmee von 36 000 Mann hätten die Eidgenossen jedem Feind standhalten können; dabei wären noch lange nicht alle Mannschaftsreserven ausgeschöpft gewesen.

Dass ein wohlorganisiertes Defensional auch ihm bedeutende Vorteile bringen würde, wollte Basel nicht einsehen. Es meinte stets, die katholischen Orte würden dadurch abgestossen und verärgert. So brachte denn das Jahr 1629 einen ersten, negativen Abschluss der langen Verhandlungen um ein Defensional, nachdem die Frage noch einmal ausgiebig erörtert worden war. Die Lage war sowohl für die evangelischen Orte als auch für die gesamte Eidgenossenschaft kritisch. An der Grenze gingen beständig neue Truppenbewegungen vor sich; in seiner Denkschrift äusserte der vorderösterreichische Kanzler Volmar Absichten, die alles weniger

⁸⁶ Eidg. E 71 Instr. für die JT. zu Baden, Juli 1628, d. d. 21. Juni/1. Juli 1628.

⁸⁷ cf. u. a. *Frauenholz*: Söldnertum, pp. 36—38; 5. Heeresstärken. — *Grosjean*: p. 11, Anm. 1. — StAB Militär O 1 Eidg. Defensional, Beilage zum Abschied von Zürich vom 2./12.—3./13. März 1629 (Entwurf Erlachs). — Freundliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. H. G. Wackernagel, Basel.

als beruhigend wirkten. Zudem herrschte in Basel die Pest, sodass seine Abwehrkraft bescheiden war⁸⁸.

Zürich rief Basel im Februar 1629 in Erinnerung, dass seit 1619 mehrmals Verhandlungen über ein Defensional gepflogen worden seien, die jedoch trotz vielen „sowol General- als Specialerklærungen“ nie zu einem Ziele geführt hätten. Es würde gerne auf dieses Traktandum verzichten, aber die Vorgänge an der Grenze mahnten zur Wachsamkeit. Wegen der drohenden Haltung des Auslandes betrachtete der Vorort, dem „andere üwere und unsere liebe Eidt- und Religionsgnossen — nämlich Bern — die nothwendigkeit... ebenmessig zu gemüet geführt“ hatten, die Verwirklichung des Defensionals als unaufschiebbar⁸⁹. Es ging mit Bern darin einig, dass als „unvermydenliches fundament“ ein Generalrat bestellt werden sollte, dem die Vorberatung aller das Defensional berührenden Fragen zugekommen wäre. Zürich wünschte, an der bevorstehenden Zusammenkunft über die Ernennung eines Generalrats zu beschliessen und die Kompetenzen festlegen zu lassen. Es hat im Interesse einer raschen Erledigung um die erforderliche Instruktion, die auch Vorschläge zu einem vorteilhaften Defensional, über die Zahl der Mannschaft, Bewaffnung und Besoldung enthalten sollte⁹⁰.

Basel blieb unerschütterlich; es wiederholte seine alten Zusicherungen, willigte jedoch in die Ernennung eines Generalrates mit Rücksicht auf die katholischen Orte nicht ein⁹¹. Obwohl Zürich und Bern endlich einen ernsthaften Anfang machen wollten, zeitigten die neuen Verhandlungen kein greifbares Resultat⁹². Die beiden Städte legten vorerst ein ausgearbeitetes Projekt vor. In diesem Entwurf zählte der Berner Hans Ludwig von Erlach-Castelen die Gründe für die Errichtung eines Defensionals auf. Er suchte die Notwendigkeit überzeugend darzulegen, griff dazu bis

⁸⁸ Prot. Kl. Rat, 18. April (st. v.) 1629. — *Gallati*: Eidgenossenschaft und Kaiserhof, pp. 14 ss., 369 s. — *Akten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges* 2, pp. 65 ss.

⁸⁹ Zürich an Basel, 18./28. Febr. 1629, StAB Militär O 1 Eidg. Defensional. — *Gallati*: Eidg. Politik I, p. 14. — *Grosjean*: pp. 71 ss.

⁹⁰ Zürich an Basel, 18./28. Febr. 1628, StAB Militär O 1 Eidg. Defensional.

⁹¹ Eidg. E 71 Instr. zur Konferenz der IV evang. Städte in Zürich, 2./12.—3./13. März 1629, d. d. 28. Febr./10. März 1629.

⁹² EA V 2, 1, p. 571. — Abschied der Konferenz der IV evang. Städte in Zürich, 2./12.—3./13. März 1629, StAB Militär O 1 Eidg. Defensional. — *Oechsli*: Orte und Zugewandte, p. 127.

in die alte Geschichte zurück und wies auf die erfolbringende Geschlossenheit der Vorfahren hin. Den Einwänden gegen das Defensional, der defaultistischen Einstellung, der vermeintlichen Herausforderung der katholischen Orte, der falschen Sparsamkeit trat er energisch entgegen; der neuen Art, Krieg zu führen, müssten sich die Eidgenossen jetzt ebenso anpassen, wie es ihre Ahnen jeweils getan hätten. Die Restitution der Kirchengüter sei bloss ein Vorwand der Kaiserlichen, um auch weltliche Rechte geltend machen zu können. Das Projekt sah einen Generalrat, eine Armee von 10 bis 12000 Mann und 1500 Pferden unter dem Kommando eines Generals als gleichzeitigem Vorsitzenden des Generalrates vor. Durch eine kurze Schulung von zwei oder drei Wochen Dauer, durch monatliche Wiederholungskurse und eine jährliche Inspektion glaubte Erlach die Truppe genügend ausbilden zu können. Sie sollte auf das Defensional vereidigt werden und, um die Leute williger zu machen, für die Beanspruchung jährlich einen Monatssold erhalten. Diejenigen Orte wie Basel, das sich immer darauf berief, es könne im Ernstfall keinen seiner Soldaten entbehren, sollten an Stelle von Mannschaft Geld hergeben. Zur Finanzierung des ganzen Unternehmens schlug Erlach Steuern auf den Warenumsatz, den Luxus, die Haushaltungen, das Vermögen vor. Er erachtete eine Kontribution immer noch weit erträglicher als eine Plünderung durch feindliche Gewalten. Im Defensional sah er auch wirtschaftliche Vorteile; das Geld bleibe im Lande, der Wohlstand, aber auch das Ansehen bei den fremden Machthabern, nehme zu. Erlach liess in seinem Entwurf sogar die Möglichkeit offen, die Feinde über die Landesgrenzen hinaus zu verfolgen⁹³.

Dass durch dieses Defensional der evangelischen Orte eine unangebrachte Trennung in der Eidgenossenschaft hervorgerufen werde, stritten diesmal die Vertreter Zürichs und Berns nicht ab. Sie sahen freilich keinen Grund zu einer Spaltung, da das Defensional einzig und allein zur Wohlfahrt und Erhaltung der ganzen Eidgenossenschaft, speziell aber doch der evangelischen Orte und der Wahrung ihrer Religion diene. Wenn schon der Vorwurf der Provo-

⁹³ Beilage zum Abschied von Zürich vom 2./12.—3./13. März 1629, StAB Militär O 1 Eidg. Defensional. — *Frauenholz*: Landesdefension, pp. VII, 13. — StAZ A 231 Eidg. Defensional 1572—1711, No. 34. — *Heusler*: Defensional, pp. 23 ss. — *Hilty*: Militärorganisationen, p. 54. — *Weber*: Hilfsverpflichtungen, p. 107. — *Grosjean*: pp. 74 ss. — *Schneewind*: pp. 93 s., 119 ss. — *Haas*: Schwedens Politik, p. 89.

kation falle, so treffe er in erster Linie die katholischen Orte selbst; denn sie hätten mit dem Bund von 1586 den ersten Schritt zu einer Sonderverbindung getan. Niemand könne es den evangelischen Orten bei der gegenwärtigen Lage verargen, wenn sie sich besser zu schützen trachteten. Sie waren gewillt, trotzdem die alte Vertraulichkeit mit den übrigen Orten fortzusetzen und wünschten, „dass ein rechtschaffenes Defensional anzustellen gemeinen Orten belieben wurde“. Deshalb beantragten sie auch, vor Abschluss des „sonderbarn Defensionals“ das Vorhaben den katholischen Orten zu unterbreiten. Wenn sie dann ablehnten, dürften sie das alleinige Vorgehen ihrer evangelischen Bundesgenossen nicht tadeln⁹⁴.

Trotz dieser Überlegung erklärten die Ehrengesandten von Basel rundheraus, „dass einmaln ihre Herren und Oberen von übriger, Catholisch genanter Orten wegen disers werck biss dahin nit gut finden khönnen...“. Um nicht unverrichteter Dinge auseinandergehen zu müssen, unterredeten sich Zürich, Bern und Schaffhausen weiter und waren „der gutten zuversicht“, auch Basel werde sich noch anschliessen, wenn der Rat die am Eingang von Erlachs Entwurf vorgebrachten Gründe einmal erwogen haben werde. Auf den 1. April 1629 wurde eine neue Konferenz nach Aarau angesetzt zur eingehenderen Beratung, wie der Kriegsrat in Kriegs- und Friedenszeiten anzustellen sei, wie man gute Korrespondenz haben könne, wie und woher fremde Hilfe zu erhalten sei, wie zur Bezahlung der Kriegskosten Steuern und Kontributionen anzulegen seien, wie die Kosten unter die Orte verteilt werden sollten; ferner, wenn man sich über diese Punkte geeinigt habe, wie man aus der besten Mannschaft aller Städte für den Notfall eine Armee nach bereits vorliegenden Plänen bilden könne, ob man nicht, damit es weniger parteiisch zugehe, die Wahl der Obersten und Hauptleute dem Kriegsrat übertragen und ob nicht gerade ein General gewählt werden solle⁹⁵.

Basel beharrte auf seiner negativen Einstellung. Wie ihre Vorfahren wollten die Basler auch jetzt Glauben und Freiheit bis zum letzten Atemzug verteidigen. Aber das Defensional, nachdem sie das „zwar gantz weisslich angestellte proiect“ näher studiert

⁹⁴ EA V 2, 1, p. 571. — ib., p. 565. — Eidg. E 71 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte in Zürich, 2./12.—3./13. März 1629.

⁹⁵ Eidg. E 71 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte in Zürich, 2./12.—3./13. März 1629.

hatten, erschien ihnen „je länger, jeh mehr bedenklicher, ja... gleichsamb ohnmöglich“ und, weil ihnen „im Eydtgnossischen Bundt die Handt gebunden, ohne der mehreren theils vorwüssen und guetheissen neue Bündtnussen eynzuegehen oder krieg anzueheben ausstruckhenlich verboten, ohnverantwortlich“⁹⁶. Der Dreizehnerrat ging auf die Beratung gar nicht ein, umso weniger, als er sich wegen der gewünschten Geheimhaltung weder mit dem Kleinen noch mit dem Grossen Rat über das Defensional aussprechen konnte. Basel entschuldigte sich wegen seines Nichterscheins an der neuen Konferenz, an der das Defensional weiterbehandelt werden sollte⁹⁷. Laut dem Abschied nahm es dann aber doch auf Zürichs besondere Einladung hin, jedoch ohne Instruktion, daran teil in der Hoffnung auf einen günstigen Ausgang⁹⁸.

Erneut wurde von den Befürwortern betont, dass es sich nicht um eine neue Verbindung handle, sondern dass das Defensional auf den in den Bünden enthaltenen Bestimmungen gegründet sei und die Aufrechterhaltung der Eidgenossenschaft zum Ziele habe. Der Beitritt stehe allen Orten, sowohl den evangelischen als auch den katholischen, offen. Die ganze Angelegenheit werde darum auf einer gemeineidgenössischen Tagsatzung ebenfalls diskutiert. Das Schirmwerk wurde provisorisch mit den Vorschriften über General, Generalrat, Offiziere, Mannschaft und Ausrüstung aufgestellt. Der Ungunst der Zeit wegen wurde aber auch diesmal die Erhebung einer Kontribution unterlassen⁹⁹.

Basels Gesandter wurde gebeten, seine Herren für das Defensional zu gewinnen und sie zu veranlassen, wenn sie nicht mitwirken wollten, doch wenigstens an den Konferenzen teilzunehmen und mit gutem Rat die Sache zu fördern. Dass Basel den Sinn des Defensionals nicht verstanden hatte, bewies die geradezu unerklärliche neue Instruktion. Falls Zürich und Bern um Basels Auffassung anhielten, sollten die Gesandten antworten, dass man bei

⁹⁶ an Zürich und Bern, 17./27. März 1629, StAB Missiven B 35. — Weber: Wehrverfassung, pp. 10, 12. — Niethammer: Vormauernsystem, p. 40. — Gallati: Eidg. Politik II, pp. *192 s., *212. — ead., Eidgenossenschaft und Kaiserhof, pp. 74, 83. — Nabholz-Kläui: pp. 75 ss., spez. Art. 30 auf p. 84.

⁹⁷ Abschied der Konferenz der IV evang. Städte in Aarau, 23.—24. März/2.—3. April 1629, EA V 2, 1, p. 575.

⁹⁸ StAB Eidg. D 5, fo. 126 Zürich an Basel, 20./30. März 1629. — EA V 2, 1, p. 575.

⁹⁹ EA V 2, 1, pp. 575—577. — Rott: vol. IV 1, p. 337. — Rappard: sécurité collective, p. 321.

dieser gefährvollen Zeit keine Gelegenheit gehabt habe, darüber zu Rate zu sitzen; die Orte möchten viel lieber besprechen, „mit was hülflichem beysprung man einander zu begegnen gesinnet und zue defendiren bedacht“, wenn ein Ort angegriffen werde¹⁰⁰.

Seine Besorgnisse wegen neuer Truppendurchzüge und Einquartierungen, deretwegen es Zürich, Bern, Luzern und Solothurn um ein getreues Aufsehen gemahnt hatte, und seine Verteidigungspläne legte Basel in einer umfangreichen Instruktion zu einer neuen gemeineidgenössischen Tagsatzung nieder¹⁰¹. Basel forderte nun vor allem selbst, dass die evangelischen Orte mit ihren andersgläubigen Bundesgenossen einmal „recht teutsch“ redeten und ihnen die Gefahren, die der ganzen Eidgenossenschaft und nicht nur den evangelischen Ständen drohten, deutlich vormalten; die Gegner würden bloss versuchen, die Orte voneinander zu trennen, um sie einzeln leichter überwältigen zu können. Eine allgemein gehaltene Hilfszusicherung genüge nicht, deshalb müssten eben weitere Vereinbarungen getroffen werden. „Einmüettige zusammensetzung“ war auch nach Basels Empfinden dringendes Erfordernis. Mit allem Nachdruck wies es auf die Folgen mangelnder Geschlossenheit hin. Österreich habe sich schon seit Jahren bemüht, auch seine weltlichen Rechte in der Eidgenossenschaft wieder geltend zu machen. Wenn die katholischen Orte sich aber zu einer gemeinsamen Abwehr nicht verstehen könnten, sollten ihnen die Gesandten zu verstehen geben, dass Basel sich in diesem Falle an die evangelischen Orte halte, und ihm die Beteiligung am Defensional nicht verargen, da es ja nicht gegen sie gerichtet sei, sondern lediglich den Schutz der evangelischen Orte bezwecke. Darum mussten die Gesandten Basels aber vor allem befürworten, den Beitritt allen Orten zu gestatten.

Basel war dadurch, dass es sich einige Argumente Berns zu eigen machte, dem Defensional doch näher gekommen. Es stellte aber zur Bedingung, dass dieses nicht sonderbündischen, konfessionell-exklusiven Charakter trage und ihm selbst die Mitwirkung erlaube, ohne dass es seine Bundespflichten verletze. Trotz diesem Bestreben konnten sich die katholischen Orte doch nicht zum Defensional, für das Erlach auf der Jahrrechnungstagsatzung von 1629

¹⁰⁰ Eidg. E 71 Instr. zur Konferenz der IV evang. Städte mit Mülhausen in Aarau, 1./11.—2./12. Mai 1629, d. d. 29. April/9. Mai 1629.

¹⁰¹ Eidg. E 71 Instr. zur gemeineidg. Tagsatzung in Baden, d. d. 16./26. Mai 1629.

ein neues Projekt vorlegte, bekennen. Sie argwöhnten, die evangelischen Orte wollten sie bloss in ihr Fahrwasser bringen, ihre Stärke und ihre geheimen Pläne zu erfahren suchen¹⁰². Aus diesem Misstrauen heraus lehnten sie das Defensional ab. Sie liessen es bei ihren alten Zusicherungen bewenden und warnten ihre Mit-eidgenossen vor allzu grosser Geschäftigkeit. Auch Basel stimmte schliesslich dem neuen Entwurf nicht zu¹⁰³. So war weder ein gemeineidgenössisches noch ein evangelisches Defensional zustande-gekommen¹⁰⁴.

Eingedenk seiner Verpflichtungen hatte sich Basel stets für ein gemeineidgenössisches Defensional eingesetzt und ein Sonderabkommen unter den evangelischen Orten zu umgehen versucht¹⁰⁵. Erst als es in äusserster Bedrängnis war und eine Verständigung mit den katholischen Orten unmöglich schien, näherte es sich zögernd den evangelischen Glaubensgenossen, von denen es schliesslich allein noch Hilfe erwarten konnte, die es aber deswegen nicht gänzlich vor den Kopf stossen durfte.

Basel und die armée volante

Vielleicht wäre die Diskussion über ein gemeineidgenössisches Defensional nicht so rasch verstummt, wenn nicht Frankreich mit einem ähnlichen Vorschlag aufgetreten wäre. Auf Einladung des französischen Ambassadors Brulart waren die eidgenössischen Orte samt ihren Zugewandten vom 27. August bis zum 3. September 1629 in Solothurn versammelt. Nach einem Angriff auf die bloss Zwietracht stiftende Politik Spaniens schlug er zu besserer Verwahrung der Pässe und als Hilfe für Graubünden die Aufstellung einer „armée volante“ von 6000 „redlichen, tapfern Eid- und Bundesgenossen“ vor, die in der Eidgenossenschaft einquartiert, exerziert und nach Bedarf eingesetzt werden sollten¹⁰⁶.

¹⁰² EA V 2, 1, p. 592. — *Rappard: sécurité collective*, pp. 348 s. — *Bachmann: Grenzbesetzungen Zürichs*, p. 9. — *Oechsli: Orte und Zugewandte*, p. 127.

¹⁰³ Eidg. E 71 Abschied der JT. von Baden, Juli 1629, d. d. 20./30. Juni 1629.

¹⁰⁴ Eidg. E 71 Abschied der JT. zu Baden, 1.—11. Juli 1629. — *Heusler: Defensional*, p. 33. — *Rappard: sécurité collective*, p. 349.

¹⁰⁵ an Bürgermeister Johann Rudolf Fäsch (Herren Feschen), 7./17. Juni 1629, StAB Missiven A 89.

¹⁰⁶ EA V 2, 1, pp. 600 s. — *Gallati: Eidg. Politik I*, pp. 29—31. — *Rappard: sécurité collective*, pp. 326 s. — *Heusler: Defensional*, p. 33. — *Roth: Solothurnische Politik*, pp. 59 ss.

Verlockend war das Angebot vor allem deshalb, weil Frankreich auf die Dauer eines halben Jahres monatlich 100 000 Livres für den Unterhalt zu bezahlen versprach. Männiglich war hoch erfreut, dass Frankreich gewillt war, „den Seckel aufzuetuen“¹⁰⁷. Der Kosten wegen wurde sofort die Einbeziehung der 1000 Mann zählenden eidgenössischen Besatzung, die die Orte damals gerade in den ennetbirgischen Vogteien unterhielten, einbedungen. Der junge spanische Gesandte Casati vermochte freilich bald die innern Orte von ihrer Zustimmung zurückzuhalten¹⁰⁸. Dass er mit der Betonung des konfessionellen Momentes einen durchschlagenden Erfolg erzielte, kann bei den Orten, die nach Plantin päpstlicher waren als der Papst, nicht wundern¹⁰⁹. Sie zogen sich allerdings, damit „kein disgust verursacht werde“, elegant aus der Affäre, indem sie den Vorschlag Brularts nicht von vorneherein ablehnten, sondern einfach die momentane Notwendigkeit der *armée volante* bestritten¹¹⁰. Basel fühlte sich Frankreich gegenüber zu höchstem Dank verpflichtet. Obgleich ihm das Projekt besser gefallen hätte, wenn die *armée volante* auch ihm als Grenzzugute gekommen wäre, legte Basel doch ein beredtes Zeugnis seines Eifers um die Erhaltung des gemeinsamen Vaterlandes und der Freiheit ab und stimmte zu. Es drückte jedoch gleich die Erwartung aus, dass, wenn die Gefahren in seiner Nähe, wie nach dem kaiserlichen Mandat zu befürchten sei, zunähmen, sowohl der französische König als die auch Miteidgenossen es nicht „hülffloss steckhen lassen, sonderen was durch angeregte Armee nit beschehen kann, anderwärts erspriesslich wohl ersetzen“ würden; es erhoffte überhaupt von Frankreich wenn nicht einen namhaften Beitrag an die Kosten seiner Zusätze, so doch eine ansehnliche Abzahlung an die Pensionsrückstände¹¹¹. Basel wollte sich ebenfalls bemühen, dass der einhellige Beschluss von Solothurn aufrechterhalten bleibe; falls jedoch einzelne Orte davon abweichen sollten, wollte es dies

¹⁰⁷ EA V 2, 1, p. 600.

¹⁰⁸ Eidg. E 71 Zürich an die Orte, 29. Aug./8. Sept. 1629. — EA V 2, 1, p. 604
Abschied der Konferenz der V Orte in Weggis, 8. Sept. 1629.

¹⁰⁹ *Plantin*: *Helvetia antiqua et nova*, p. 176: „... ut nunc quibusdam locis ritus papanos magis quam Romani aut ipse Papa observent“.

¹¹⁰ EA V 2, 1, p. 604. — Eidg. E 71 die in Weggis versammelten Abgesandten der V Orte und Kath.-Appenzell an Zürich, 12. Sept. 1629. — EA V 2, 1, p. 606.

¹¹¹ Prot. Kl. Rat 31. Aug. (st. v.) 1629; 1. Sept. (st. v.) 1629. — *Roth*: *Solothurnische Politik*, p. 60. — an Solothurn, 1./11. Sept. 1629, StAB Missiven B 36.

verhindern. Darin wurde es namentlich von Solothurn unterstützt, das, obwohl katholisch wie auch Freiburg, sich eifrig für die armée volante einsetzte ¹¹².

Die Orte legten besonderen Wert darauf, einig zu erscheinen. Sie liessen dem ausserordentlichen Ambassador mitteilen, dass es sich nicht um eine Entzweiung der Orte handle, sondern nur um eine Meinungsverschiedenheit über den Zeitpunkt, zu welchem die armée volante aufgestellt werden solle ¹¹³.

Basel fand bald „nicht so gar ausser dem Weg“, wenn nach Ansicht der V Orte das Vorhaben „biss auff fürbrechende grössere gefahr umb etwas eingestellt und als ein wichtiges, teures und weitaussehendes geschefft in fernere und reiffere berathschlagung gezogen“ würde ¹¹⁴. Falls jedoch Frankreich an der sofortigen Durchführung, die katholischen innern Orte dagegen an der Verschiebung festhielten und keine Verständigung möglich wäre, „seige in allweg besser mit den Evangelischen Orthen und dem mehrern theil zuzuhalten als von selbigen auszusetzen“ ¹¹⁵. Basel wünschte aber, dass seiner Lage Rechnung getragen werde. Denn die vorderösterreichische Kammer zeigte lebhaftes Interesse an diesen Verhandlungen und drohte Basel die Sperre der ihm zustehenden Gefälle und Zinsen wie auch des freien Kaufs in ihrem Territorium an ¹¹⁶. Deshalb war es darauf bedacht, wie ihm Frankreich ausser Waffenhilfe und Geld auch Proviant zukommen lassen könnte.

Die von Brulart gewünschte Einigung kam nicht zustande; weil er über die Fortsetzung der Beitragsleistung nach Ablauf der sechs Monate keine Auskunft erteilen konnte, waren auch die evangelischen Orte zurückhaltender geworden. Zürich hatte von Anfang

¹¹² Roth: Solothurnische Politik, pp. 59 ss. — Roth: vom Staal, pp. 507, 511. — Eidg. E 71 Solothurn an die V Orte, 27. Sept. 1629. — EA V 2, 1, pp. 610, 611. — Sonderkonferenz der kath. Orte EA V 2, 1, pp. 611 s.

¹¹³ EA V 2, 1, p. 611.

¹¹⁴ Prot. Kl. Rat 17. Okt. (st. v.) 1629; die durch den Rat festgelegte Instruktion lautet nicht wörtlich gleich wie das Schreiben an die Gesandten zu Baden, 17./27. Okt. 1629, StAB Missiven B 36, stimmt aber dem Sinne nach mit ihm überein.

¹¹⁵ Prot. Kl. Rat 17. Okt. (st. v.) 1629.

¹¹⁶ Prot. Kl. Rat 5. Sept. (st. v.) 1629. — an Ensishheim, 5./15. Sept. 1629, StAB Missiven A 89. — Prot. Kl. Rat 12. Sept. (st. v.) 1629. — Prot. Kl. Rat 12. Okt. (st. v.) 1629. — an die vö. Regierung zu Ensishheim, 12./22. Okt. 1629, StAB Missiven A 89. — an die vö. Regierung zu Ensishheim, 28. Okt./7. Nov. 1629, StAB Missiven B 36. — an die vö. Regierung und Kammer zu Ensishheim, 23. Nov./3. Dez. 1629, StAB Missiven A 89.

an eine Sicherstellung der monatlichen Subsidien verlangt, da man Frankreichs Zahlungsmodus zur Genüge kannte ¹¹⁷.

Brulart wusste zuletzt selbst nicht, ob die armée volante überhaupt noch aufgestellt werden solle ¹¹⁸. Er vertröstete die evangelischen Orte auf die Ankunft des neuen Ambassadors, des Marschalls Bassompierre, der dann auch diesen Plan aufgab und im März 1630 einen Aufbruch von 6000 Mann gemäss dem Soldvertrag beehrte ¹¹⁹.

Wiederum war Basel darum bemüht gewesen, dass sämtliche Orte dem Vorschlag des französischen Ambassadors zustimmten. Durch die Ablehnung der armée volante von Seiten der V Orte kühlte sich die Begeisterung aber rasch ab. Es ist jedoch nicht so, dass Basel nichts mehr von dieser armée volante wissen wollte, weil nicht alle Orte sich daran beteiligten ¹²⁰. Die Rheinstadt war vorab darüber enttäuscht, dass ihr aus der armée volante, weil ihr Operationsgebiet für Basel zu weit abgelegen sei — Graubünden und die Südgrenze hatten im Zentrum gestanden —, nur geringer Nutzen erwachsen sollte. Basel erbat sich daher besondere Zusicherungen und finanzielle Unterstützungen. Da ihm die armée volante drückende Besatzungskosten hätte ersparen helfen, war es an ihrem Zustandekommen interessiert. Deshalb suchte es zwischen den Parteien, von denen die eine sofortigen Vollzug, die andere Verschiebung, um sich einer höflichen Form der Ablehnung zu bedienen, anstrebte, zu vermitteln. Nachdem es sein Ziel nicht erreicht hatte, stand es zu den annehmenden Orten, die zugleich die Mehrheit bildeten. Vom militärisch-strategischen und vom finanziellen Standpunkt aus musste Basel die armée volante begrüßen, aus wirtschaftlichen Überlegungen und weil Österreich unliebsamer Druckmittel sich bediente, befürwortete es dann weitere Beratungen, nicht zuletzt auch, da Frankreichs Subsidien auf sechs Monate befristet und die Fortsetzung ungewiss war ¹²¹.

¹¹⁷ EA V 2, 1, p. 602. — an die „Herren Gesanten zue Baden“, 17./27. Okt. 1629, StAB Missiven B 36.

¹¹⁸ EA V 2, 1, p. 614.

¹¹⁹ EA V 2, 1, p. 614; ib. p. 620. — *Gallati*: Eidg. Politik I, pp. 31 s.

¹²⁰ *Gallati*: Eidg. Politik I, p. 31. — Eidg. E 71 Instr. zur Konferenz der evang. Orte in Aarau, 8./18.—9./19. Sept. 1629, d. d. 6./16. Sept. 1629.

¹²¹ an die „Herren Gesanten zue Baden“, 17./27. Okt. 1629, StAB Missiven B 36.

*Die Defensionalverhandlungen im Zeichen der
erfolgreichen Feldzüge Gustav Adolfs*

Ende 1629 war die Lage noch höchst unerfreulich; im Fricktal und im Elsass sammelten sich kaiserliche Truppen an, und im Bistum wurden drei Kompagnien einquartiert. Basel musste deshalb die Miteidgenossen um getreues Aufsehen ersuchen und die 100 Mann, die eben aus den ennetbirgischen Vogteien zurückgekehrt waren, einstweilen zur Verstärkung der Stadtwache im Dienst behalten. Mit dem siegreichen Vordringen Gustav Adolfs liess der Druck glücklicherweise für einige Zeit nach¹²². Dagegen wuchs nun die Besorgnis der katholischen Orte. Sie trieben jetzt an einem Defensional, vor allem zum Schutz der gemeinen Herrschaften im Thurgau und im Rheintal¹²³. Diesem Geschäft lagen sie mit grossem Eifer ob. Da man die Absichten der Schweden nicht kenne, erachteten die innern Orte die Aufstellung eines allgemeinen Defensionals „für ehrlich, thunlich und reputierlich“¹²⁴. Gewiss wäre es leicht gewesen, das Defensional endlich ins Werk zu setzen zu einer Zeit, wo es die katholischen Orte selbst befürworteten. Basel hätte gerne schon früher zugestimmt, wenn die andersgläubigen Bundesgenossen sich ebenfalls angeschlossen hätten. Bei der Bereitschaft der katholischen Orte, an einem Defensional sich zu beteiligen, wäre ein wichtiges Impedimentum Basels weggefallen.

Jetzt aber war fraglich, ob Zürich, dessen Einstellung zu den Schweden kein Geheimnis war, mithalten würde. Die katholischen Orte beschlossen, „zur Sicherung ihres Landes und ihrer Pässe“ einige Offiziere in den Thurgau zu schicken, „um den Untertanen trostlich zuzusprechen, die Pässe zu verwahren, Vorsorge für Einquartierung zu treffen“ und alle weitem Massnahmen anzuordnen¹²⁵. Zürich wurde eingeladen, als mitregierendes Ort eben-

¹²² Prot. Kl. Rat 7., 9. Dez. (st. v.) 1629. — *Gallati*: Eidg. Politik I, pp. 25 ss.

¹²³ EA V 2, 1, p. 658 (14.—15. Nov. 1631). — *Pieth*: Bündnergeschichte, pp. 212 ss., bes. pp. 215—218. — StAB Eidg. E 74 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung von Baden, 8. Febr. 1632, mit Beilage H vom 13. Februar 1632. — Eidg. E 74 die III Bünde an die XIII Orte, 23. März/2. April 1632. — EA V 2, 1, p. 696 Abschied der JT. zu Baden, 4.—16. Juli 1632, h.; p. 697, Konferenz der V Orte in Luzern, 12.—13. Juli 1632. — *Rappard*: sécurité collective, pp. 341, 349 s. — *Weber*: Wehrverfassung, p. 14. — *Oechsli*: Orte und Zugewandte, p. 130.

¹²⁴ EA V 2, 1, p. 701 Abschied der Konferenz der kath. Orte in Luzern, 21.—22. Juli 1632. — *Rappard*: sécurité collective, p. 342.

¹²⁵ EA V 2, 1, p. 701.

falls eine Delegation in den Thurgau zu schicken. Gleichzeitig setzten ihm die Mitregenten das Messer an die Brust und verlangten klare Auskunft, ob es den katholischen Orten helfen wolle, die gemeinen Herrschaften vor einem feindlichen Überfall zu schützen, oder ob es den fremden Truppen den Durchzug gestatte. Bei einer unklaren Antwort Zürichs würden sie die Verteidigung der gemeinen Herrschaften selbst energischer an die Hand nehmen, „weil es (Zürich) nicht länger säumen würde, seinem bösen Willen die Tat folgen zu lassen und den Schweden den gebahnten Weg in die katholischen Lande zu öffnen“. In diesem letztern Fall gedachten die katholischen Orte nach dem Beispiel ihrer Vorfahren zum Schutze der Grenzen und Pässe mit bewaffneter Macht auszu-
ziehen ¹²⁶.

Schärfer als es in diesem Abschied zum Ausdruck kam, konnten das Misstrauen und der Vorwurf offenen Verrates nicht ausgedrückt werden. Zürich nahm zwar an der Grenzbesichtigung im Thurgau und im Rheintal teil. Aber es sah das Herannahen der schwedischen Armee nicht ungern; denn mit ihrer Unterstützung hoffte es, die Alleinherrschaft im Thurgau und Rheintal zu erwerben und eine Revision der konfessionellen Verhältnisse in den gemeinen Herrschaften zu Gunsten der evangelischen Religion zu erreichen.

Obwohl das Vorhabens Horns, die Stadt Konstanz einzunehmen und so die Vereinigung des aus Italien unter Herzog Feria heranrückenden Heeres mit den in Süddeutschland liegenden Truppen Altringers zu verhindern, ihm nicht unbekannt sein konnte, unterliess es Zürich, die Grenzen seiner Herrschaft stärker zu bewachen, ausgerechnet Zürich, das im Verein mit Bern nie genug auf die Sprunghaftigkeit des Krieges hatte aufmerksam machen können und immer wieder gerade mit dem Hinweis auf diese Ungewissheit die Notwendigkeit eines Defensionals begründete ¹²⁷. Erst als das Unglück geschehen, Horn mit seinen Truppen durch das Städtchen Stein am Rhein gezogen war zur Belagerung von Konstanz von eidgenössischem Boden aus und die katholischen Orte es mit den schwersten Vorwürfen überschütteten, besann sich Zürich wieder auf die Vorzüge eines wirksamen Defensionals. Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zogen, um ihre Untertanen zu schützen und die

¹²⁶ EA V 2, 1, p. 701.

¹²⁷ Buser: Belagerung von Konstanz, pp. 9ss. — Mezger: Schaffhausen, pp. 136s. — Gallati: Eidg. Politik II, pp. *18 ss. — Haas: Schwedens Politik, pp. 118 ss.

Schweden mit Gewalt zu vertreiben, in den Thurgau, während Zürich und mit ihm die übrigen evangelischen Orte General Horn auf gütlichem Wege durch Verhandlungen zum Abzug zu bewegen suchten ¹²⁸.

Die Furcht vor einem Eingreifen der kaiserlichen Truppen mochte die Zürcher dazu bewogen haben, ihre Vertreter an der zur Besprechung der neuen Situation unverzüglich einberufenen Tag-satzung auch zu bevollmächtigen, an einem Defensional teilzu-nehmen, um die übrigen Orte zu schützen; einer bewaffneten Intervention im Thurgau aber hatten sie sich nach Vermögen zu widersetzen ¹²⁹. Die andern Orte evangelischer Religion stimmten für ein Defensional, hielten „aber für notwendig, dass man sich über die Anzahl der Mannschaft, die Beschaffenheit der Armatur, die Anstellung eines Directoriums, kurz, wie man sich verhalten wolle, erklären müsste, damit nachher keine Confusion erfolge“, wie wenn sie mit derartigen Diskussionen nicht schon viel Zeit versäumt hätten ¹³⁰. Sie erinnerten sich schliesslich doch auf der Konferenz vom 8. und 9. Oktober 1633 des an verschiedenen Tagungen behandelten und 1629 projektierten Defensionals, das das beste Mittel sei, das Vaterland zu schirmen und rechtzeitig Hilfe zu leisten ¹³¹. Aber mangels Instruktion und anderer Be-denken wegen wurde das Traktandum vertagt. Zu diesen Bedenken steuerten auch die Gesandten Basels eines bei. Wenn Zürich auf seine Mahnung um Bereithaltung der Truppen zurückkomme, hiess es in der Instruktion, sollen sie auf den Bund mit der Eidgenossen-schaft hinweisen, der ausdrücklich gebiete, dass Basel bei Zwistig-keiten zwischen zwei oder mehreren Orten vermitteln und nach erfolglosem Bemühen stillesitzen müsse. Zum Beweis wurde der entsprechende Artikel des Bundesbriefes von 1501 im Auszug vor-gelegt. Wenn Zürich jedoch durch gütliche und im Landfrieden vorgesehene Mittel mit den katholischen Orten sich nicht einigen könne, sondern wider Recht und Billigkeit angegriffen werde, sei Basel bereit, nach den mehrfach gegebenen Zusicherungen und nach

¹²⁸ EA V 2, 1, pp. 772, 776. — *Buser*: Belagerung von Konstanz, p. 26. — *Gallati*: Eidg. Politik II, p. *45.

¹²⁹ *Gallati*: Eidg. Politik II, pp. *53, *56.

¹³⁰ EA V 2, 1, p. 776. — *Weber*: Wehrverfassung, p. 16.

¹³¹ EA V 2, 1, p. 784 Konferenz der IV evang. Städte in Aarau, 28.—29. Sept./8.—9. Okt. 1633. — *Heusler*: Defensional, p. 26. — *Rappard*: sécurité collective, p. 346.

bestem Vermögen Beistand zu leisten, vorausgesetzt allerdings, dass es nicht gerade selbst der Hilfe bedürfe¹³². Basel hatte bereits im September, als Zürich um getreues Aufsehen ersucht hatte, seinen Auszug von 600 Mann bereitgestellt¹³³. Es kam aber nur zu bald selbst in die Lage, um getreues Aufsehen bitten zu müssen. Die kaiserlich-spanische Armee unter Altringer und Feria, deren Vereinigung die Schweden bei Konstanz doch nicht hatten verhindern können, wälzte sich, um Breisach zu entsetzen, dem Rhein entlang abwärts, verlangte den Durchmarsch und Proviant und zog wirklich Mitte Oktober, ohne namhaften Schaden anzurichten, an dem äusserst erschrockenen Basel vorbei in den Sundgau¹³⁴. Die Gewährung des Durchmarsches und von Lebensmitteln zogen Basel schwere Vorwürfe von Seiten Frankreichs und des Rheingrafen zu. Aber in seiner Ohnmacht war Basel, das sich immerhin bemüht hatte, die beiden Heerführer von ihrem Vorhaben abzubringen, nichts anderes übriggeblieben, als zu willfahren¹³⁵. Einen Einfluss auf die Defensionalverhandlungen übte jedoch dieses Ereignis nicht aus, obschon zweifellos eine organisierte eidgenössische Armee sowohl den Einfall Horns, als auch den Durchzug Altringers und Ferias hätte verhindern können.

Wie wenig es Basel darum zu tun war, dass das Defensional endlich Wirklichkeit wurde, geht aus dem sonderbar anmutenden Befehl für eine neue evangelische Konferenz vom 20./30. November 1633 in Aarau hervor. Wenn Zürich „das schon lang getriebene Defensionwerkh abermahlen auf die Bahn bringen“ würde, sollten die Gesandten Basels sich „desswegen in khein disputat einlassen, sondern sich schlechtlich darmit entschuldigen, weilen dieses punctens in Ausschreibung kheine meldung beschehen, weren sie darüber nicht instruiert“¹³⁶. Das war nichts als eine bequeme Aus-

¹³² Eidg. J 2 Instruktionen 1590—1660: Instr. und Befehl zur Konferenz der IV evang. Städte in Aarau vom 28.—29. Sept./8.—9. Okt. 1633, d. d. 26. Sept./6. Okt. 1633. — *Nabholz-Kläui*: pp. 75 ss., bes. p. 80 (18). — EA V 2, 1, p. 784.

¹³³ Prot. Kl. Rat 31. Aug., 4., 9., 11., 23. Sept. (st. v.) 1633. — *ib.*, 18., 21. Sept. (st. v.) 1633.

¹³⁴ Prot. Kl. Rat 5. Okt. (st. v.) 1633. — *Fäh: Durchmarsch*, pp. 40 ss., 73. — *Ochs*: Bd. 6, pp. 614 ss., 679 ss. — *Mezger*: Schaffhausen, pp. 138 ss. — *Burckhardt Albert*: Basel I, p. 34. — *Gallati*: Eidg. Politik II, pp. *64 s. — *Haas*: Schwedens Politik, p. 127.

¹³⁵ *Fäh: Durchmarsch*, pp. 49, 61, 67, 71. — *Burckhardt Albert*: Basel I, p. 33. — *Gallati*: Eidg. Politik II, p. *65 mit Anm. 1.

¹³⁶ Eidg. E 75 Instr. und Befehl für die Konferenz der IV evang. Städte, 23.—25. Nov./3.—5. Dez. 1633, d. d. 20./30. Nov. 1633. — *Heusler*: Mittheilungen, p. 183.

rede, um eine missbeliebige Angelegenheit zu verzögern und einer klaren Entscheidung einstweilen aus dem Wege zu gehen. Wenn nämlich Basel das Defensional nach dem Vorschlag Zürichs akzeptiert hätte, so hätte es gerade so gut den Gesandten eine entsprechende Weisung mitgeben können, obwohl das Geschäft auf der Traktandenliste nicht aufgeführt war.

Zürich und Bern ihrerseits spannen den Faden auf gefährlichen Pfaden weiter. Unter eifriger Mitwirkung des streitbaren Antistes Breitingen wurde in Zürich ein aktiver, schwedenfreundlicher Kriegsrat gebildet. Im Januar 1634 trafen sich darauf der als Schöpfer des im Jahre 1629 ausgearbeiteten Defensionalprojektes bekannte bernische Ratscherr und Oberst Hans Ludwig von Erlach und der Reorganisator des zürcherischen Heereswesens, Oberst Hans Georg von Peblis, zu einer geheimen Sitzung in Königsfelden, an der sie einen Angriffsplan gegen die katholischen Orten ausarbeiteten und bei ihrem Vorhaben auf schwedische Hilfe zählten¹³⁷. Nach ihrer Absicht sollte General Horn mit seinem Heere an die Grenze rücken, um ihrer Aktion den nötigen Nachdruck zu verschaffen und im Notfall ihnen unverzüglich bei der Hand zu sein. Horn kam zum Glück dieses ungeheuerliche Hilfs-gesuch ungelegen. Aber Zürich und Bern gaben den Versuch, mit fremder Hilfe der katholischen Miteidgenossen Meister zu werden, noch nicht auf. Die Behandlung des thurgauischen Oberstwachmeisters Kilian Kesselring, der in der Folge der Gebietsverletzung durch General Horn vom Kriegsrat der vier Orte Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug als Sündenbock gefangengenommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und gefoltert wurde, hatte die beiden evangelischen Städte in höchstem Masse erbittert, und die konstante Weigerung der vier Orte, eidgenössisches Recht und Vermittlung anzunehmen, trug keineswegs zur Entgiftung der Atmosphäre bei¹³⁸.

Im August freilich zeigte Bern für die Beiziehung der Schweden wenig Begeisterung mehr. Es zog das jetzige gute Einvernehmen

¹³⁷ EA V 2, 1, p. 808 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 17./27.—18./28. Dez. 1633. — EA V 2, 1, pp. 811 ss. Konferenz zwischen Zürich und Bern in Königsfelden, 13./23.—15./25. Jan. 1634. — *Rappard*: *sécurité collective*, pp. 328 s. — *Haas*: *Schwedens Politik*, pp. 128 ss. — *Gallati*: *Eidg. Politik II*, pp. *80 ss. — *Peter*: *Geschichte des zürch. Wehrwesens*, pp. 84 ss. — *Schweizer*: *Neutralität*, pp. 236 ss. — *Bachmann*: *Grenzbesetzungen Zürichs*, p. 10.

¹³⁸ *Gallati*: *Eidg. Politik II*, pp. *103, *105 s., *111, *114 s., *120, *125 s. — *ead.*, *Eidgenossenschaft und Kaiserhof*, p. 45.

mit ihnen einer allfälligen, aus einer engern Verbindung entstehenden „Unvergnüghlichkeit“ vor. Auf jeden Fall mussten sich seiner Auffassung nach Zürich und Bern auf alle Eventualitäten ernstlich gefasst machen, da die katholischen Orte, die eben das spanische Bündnis erneuert und dabei zu ihrem Schaden auch die Freigrafschaft Burgund einbezogen hatten, anscheinend Böses im Schilde führten. Als das weitaus wirksamste Mittel erkannten die beiden Städte die Ausführung des schon lange behandelten Defensionals. Weil sie an der Mitarbeit der beiden Rheinstädte zweifelten, kamen sie überein, 4000 bis 5500 Mann zu Ross und zu Fuss anzuwerben, da mit den Landleuten wenig auszurichten sei¹³⁹. Dieses Vorhaben wurde Basel und Schaffhausen mitgeteilt und von diesen beiden Orten wenigstens ad referendum in den Abschied genommen. Aber auch an der ordentlichen Sitzung unterhielten sich die evangelischen Orte über Verteidigungsmassnahmen. Um vor allem einen Angriff der Spanier von Konstanz aus abzuwehren, trafen sie auf Gutheissen ihrer Obrigkeiten hin eine „abred und erklehrung uff ein gewüsse defension zue schirm und trost dem Vaterland“¹⁴⁰. Zürich sollte seinen Ausschuss von 3000 Mann jederzeit zum Aufbruch bereithalten, ebenso Bern seine beiden Regimenter zur Unterstützung Zürichs. Um Basel im Notfall entsetzen zu können, gedachte Bern das aargauische Regiment aufzubieten und zur Beschleunigung seines Sulkurses Schiffe zur Verfügung zu halten. Basel und Schaffhausen dankten für diese grosse Bereitschaft und baten, wie übrigens nachher auch Glarus und Appenzell-Ausser rhoden, um getreues Aufsehen. Schaffhausens Abgeordnete gaben im Namen ihrer Herren und Obern die Zusicherung, „dass dieselben ir volk ze Statt und Land in voller bereitchaft halten und by erhöuschender conjunctur gwüsslich ir müglikeit praestieren werdint“. Übermannt von soviel Hilfsbereitschaft, liessen sich auch Basels Vertreter zu einer heroischen Erklärung und sogar zu einer Kompetenzüberschreitung herbei. „Obwoln von iren HH. und Oberen sy hierzu nit bevelcht“, sagten sie, „und dieselben by beschirmung dess Ihrigen nit eines einzigen mann entbeeren könnind,

¹³⁹ EA V 2, 1, pp. 883 ss. Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 23.—25. Juli/2.—4. Aug. 1634. — *Gallati*: Eidg. Politik II, pp. *123 ss.

¹⁴⁰ Eidg. E 76 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 23.—25. Juli/2.—4. Aug. 1634: § 6. Allgemeine Defensionsverfassung der evangelischen Orte bey besorgendem Einbruch des Spannischen Volcks.

werden dieselben nüt dest weniger mit 2 fahnen oder 600 man. darzue sy sich mehrmalen erklehrt, zu der übrigen orten usschuss stossen und hiemit das Vatterland schirmen helfen...“. Etwas bescheidener drückten sich Glarus und Appenzell-Ausserrhoden aus. Sie entschuldigten sich teils „mit unvermügligkeit volcks und andern mitlen“, teils aber damit, dass sie mit Verwahrung ihrer Pässe selbst genug zu tun hätten. Jedes Ort sollte aber nicht nur Fusstruppen, sondern auch möglichst viel Reiterei zur Verfügung halten. Für die Artillerie hatte einstweilen das unterstützte Ort selbst zu sorgen¹⁴¹. Um auch die „andren mittel“, den nervus belli, sicherzustellen, kamen die Orte überein, eine Gesandtschaft an den französischen Hof zu schicken und um Bezahlung der zwar schon wiederholt geforderten, aber immer noch ausstehenden Pensionen anzuhalten. Zürich wollte diese Gelegenheit benützen, den französischen König auch dazu zu bewegen, Truppen in der Nähe der eidgenössischen Grenzen aufzustellen, die den evangelischen Orten im Ernstfall Beistand leisten würden. Der Vorort erwartete ausserdem von Frankreich Subsidien, damit „durch die darschiessung des gelts die underhaltung des zusammengestossenen Volcks den Oberkeiten desto erträglicher sin“ könnte¹⁴².

Auch dieses Defensionalprojekt gedieh nicht über den Vorschlag hinaus. Die Schweden waren im September bei Nördlingen entscheidend geschlagen und zersprengt worden. An ihre Stelle rückten im Norden der Eidgenossenschaft wieder die kaiserlichen und spanischen Truppen. Damit war die Hoffnung Zürichs auf wirksame Hilfe von dieser Seite zunichte. Deshalb lehnte es sich mehr an Frankreich an, das 1635 selbst in den Krieg eintrat.

Auch auf den folgenden Konferenzen verhielt sich Basel den Defensionalprojekten Zürichs und Berns gegenüber ablehnend; es genügte ihm und Schaffhausen, dass die beiden Vororte hinreichend gerüstet waren; sie wollten nur der Hilfe gewiss sein, und das konnten sie auf Grund der gegebenen Zusicherungen¹⁴³. Von der Aufstellung einer „armée volante“, wie Zürich und Bern sie geplant hatten, versprach sich Basel nur Unannehmlichkeiten

¹⁴¹ Heusler: Defensional, p. 26.

¹⁴² Eidg. E 76 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 23.—25. Juli/2.—4. Aug. 1634. — Gallati: Eidg. Politik II, pp. *102 ss.

¹⁴³ an Zürich, 1./11. Okt. 1634, StAB Missiven B 34.

und Gegenmassnahmen der katholischen Orte¹⁴⁴. Der Basler Rat hielt es für ungeschickt, bei Frankreich sowohl um Bezahlung der Pensionen als auch um Unterhaltung einer ansehnlichen Armee anzuklopfen, „weilen zue beförchten, eines dem andern mehr hinderlich alss beförderlich sein wurde“. Ihm war es in erster Linie um endliche Erhältlichmachung der Jahrgelder zu tun. Die Verhältnisse waren seiner Auffassung nach anders als 1629, da der ausserordentliche französische Ambassador Brulart eine „armée volante“ als geeignete Verteidigungsmassnahme betrieben hatte. Von einer Instruktion an die Abordnung nach Frankreich, wie Zürich sie im Entwurf vorgelegt hatte, erwartete Basel bloss „ruptur, trennung und zerrüttung“¹⁴⁵.

Zürich setzte sich über die Bedenken Basels hinweg, erntete aber, wie die gemässigten Basler vorausgesehen hatten, nur Hohn und wenig Ehre. Darüber konnte auch der zuversichtliche Bericht des Obersten Hans Ludwig von Erlach, der französische König werde die evangelischen Orte nicht im Stiche lassen, nicht hinwegtäuschen: wegen des Defensionalwerks sei von Hofe noch keine Weisung eingetroffen; aber die Franzosen hätten eine starke Armee im Felde, sodass von aussen keine Gefahr drohe¹⁴⁶. Méliand, der bei einer Unterredung um Auskunft angegangen wurde, was der „König bei diesen occurenzen in Betreff des Defensionswerkes, der armée volante oder anderer notwendiger Massregeln den evangelischen Orten gegenüber zu tun gesonnen sei“, konnte keine grossen Hoffnungen machen¹⁴⁷. Neben der „Kostbarkeit“, der finanziellen Seite des Defensionals, und der Erkenntnis, dass die vorgesehenen und bereits getroffenen Massnahmen zum Widerstand gegen eine gewaltige Armee trotz allem untauglich sein konnten, werden als weitere Motive Basels zur Ablehnung des Defensionals das Bemühen um Vermeidung einer einseitig konfessionellen Sonderaktion, die nur eine nachteilige Trennung in der Eidgenossenschaft

¹⁴⁴ Heusler: Defensional, p. 27.

¹⁴⁵ Gallati: Eidg. Politik II, pp. *123 ss., *143 ss. — Burckhardt-Piguet: Benedict Socin, pp. 36 ss.

¹⁴⁶ Eidg. E 77 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 24.—25. April/4.—5. Mai 1635 (Substanzielle Verzeichnis). — EA V 2, 1, pp. 931, 932 s. — Rott: vol. V, p. 22. — Hans Ludwig von Erlach aus Paris an Bern, 16./26. Febr. 1635, *Akten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges* 2, p. 155. — ib. pp. 154, 143, 153. — Fetscherlin: Erlach, p. 25.

¹⁴⁷ Bartholome Zollikofers und Daniel Studers *Gesandtschaftsberichte*, pp. 53—169. — Burckhardt-Piguet: Benedict Socin, pp. 36 ss.

und eine Reaktion der katholischen Mitverbündeten zur Folge gehabt hätte, und die prinzipielle Zurückhaltung, um die innern und äussern Widersacher auf keinen Fall zu provozieren, zu zählen sein.

Ausserdem hatte Basel in diesem Zeitpunkt übergenuß für sich selbst zu sorgen. Wiederholt zogen fremde Abteilungen über sein Territorium. Plündernde Horden fielen in die Landschaft ein und steckten einige Dörfer in Brand. Flüchtlinge suchten in grosser Zahl hinter seinen Mauern Schutz; Kriegsvolk ging beständig aus und ein, und mit diesen fremden Menschen kamen Hungersnot und Pest¹⁴⁸. Gegen die Plünderer und Räuber stellte Basel eine kleine berittene Truppe auf¹⁴⁹. Durch Schreiben und Gesandtschaften an die Heerführer versuchte es, sie von Durchzügen abzubringen oder wenigstens zu erreichen, dass die Einheiten geschlossen auf dem kürzesten oder angewiesenen Weg, wenn möglich noch unter Begleitung einer baslerischen Deputation, durchmarschierten¹⁵⁰. Nach dem damaligen Neutralitätsbegriff war ein solcher Durchzug von einem Territorium in das andere, das *passagium innocuum*, noch erlaubt, wenn die Truppen nicht direkt zu einem Angriff geführt wurden; den Pass zu gestatten oder abzulehnen, stand den einzelnen Orten zu; die Richtlinien bildeten die Erbeinigung und das Bündnis mit Frankreich¹⁵¹.

Bald aber griff eine strengere Auslegung der Neutralität Platz¹⁵². In den Defensionalverhandlungen trat eine Pause ein; und als sie wieder aufgenommen wurden, waren die Rollen vertauscht.

¹⁴⁸ Prot. Kl. Rat 27. Nov. (st. v.) 1633. — Hess: Basel 1633—1635, pp. 82, 86, 97, 121, 122, 126 ss. — Burckhardt Albert: Basel I, pp. 40 s. — Gauss: Biel—Benken. — Heusler: Mittheilungen, pp. 261, 266. — Wackernagel Hans Georg: Basel als Zufluchtsort des Elsasses, pp. 60 ss. — Himly: conséquences, pp. 15 ss. — Bonjour Edgar: Basel und die Eidgenossen, p. 191. — Geering: Handel und Industrie, p. 549. — Bürki: Berns Wirtschaftslage im Dreissigjährigen Krieg, pp. 171 ss.

¹⁴⁹ Bedenken, die Reuterey betreffend, 31. Jan./10. Febr. 1634, StAB Politisches P 11. — Heusler: Mittheilungen, p. 216. — Hess: Basel 1633—1635, p. 91.

¹⁵⁰ Gallati: Eidg. Politik I, p. 9; II, pp. *45, *245. — Heusler: Mittheilungen, pp. 242, 250 s. — Hess: Basel 1633—1635, pp. 97, 106, 115 ss. — Ochs: Bd. 6, p. 637.

¹⁵¹ Heusler: Defensional, pp. 7 ss. — *id.*, Mittheilungen, pp. 180 s., 246. — Bonjour Edgar: Neutralität, pp. 29 ss.

¹⁵² Bonjour Edgar: Neutralität, pp. 28 ss.

*Basels Begehren nach einem Defensional
und der Widerstand Zürichs und Berns*

Hatte schon Gustav Adolf nicht allein aus konfessionellen Gründen in den deutschen Krieg eingegriffen, so war der Eintritt Frankreichs vollends rein politisch bedingt¹⁵³. Der deutsche Krieg weitete sich zu einem europäischen Konflikt aus und entwickelte sich von einem Glaubenskampf zu einem Ringen um die Vormacht¹⁵⁴. Dadurch dass das katholische Frankreich die protestantischen deutschen Fürsten gegen die ebenfalls katholische habsburgische Hausmacht unterstützte und sich auf Österreichs Kosten auszudehnen sich anschickte, trat das konfessionelle Moment in den Hintergrund¹⁵⁵. Diese Entwicklung färbte auch auf das Verhältnis zwischen den beiden Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft ab, wenngleich das bestehende gegenseitige Misstrauen nicht völlig wich und zeitweise durch die kriegerischen Ereignisse in der unmittelbaren Nachbarschaft, den Kampf zwischen den kaiserlichen Heeren und den Truppen Bernhards von Weimar um Rheinfelden und Breisach, neue Nahrung erhielt¹⁵⁶.

Bernhard von Weimar kam im Winter 1637 von einer Aktion am Rhein gegen Basel heraufgezogen und lagerte seine Armee im Bistum Basel ein¹⁵⁷. Durch diese Inquartierung fühlten sich nicht nur der Landesherr, der Bischof, ein mit den sieben katholischen Orten verbündeter Reichsfürst, Bern und Solothurn betroffen, sondern auch Basel war gefährdet. Ende Januar 1638 brach der Herzog unvermutet auf, zog mit seinem Heere über Basler Boden ins Fricktal, besetzte dort die drei Waldstädte Waldshut, Laufen-

¹⁵³ *Préclin et Tapié*: Le XVII^e Siècle, pp. 88 ss. — *Hauser Henri*: La prépondérance espagnole, pp. 321 ss. — *Winter*: Geschichte des Dreissigjährigen Krieges, pp. 501 ss., 581, 605.

¹⁵⁴ *Mezger*: Schaffhausen, p. 157, setzt für den Beginn des politischen Kampfes das Jahr 1643 an.

¹⁵⁵ *Burckhardt Albert*: Basel I, p. 42.

¹⁵⁶ *Gallati*: Eidg. Politik II, pp. *189 ss., bes. *196.

¹⁵⁷ *Leupold*: Journal, pp. 256 ss. — *Gallati*: Eidg. Politik II, pp. *140ss., *192ss. — *ead.*, Eidgenossenschaft und Kaiserhof, pp. 81, 83 ss. — *Mommson*: Richelieu, pp. 233 ss.: 3. Frankreich, Bernhard von Weimar und das Elsass, bes. pp. 250 ss. — *Bessire*: Les Franches-Montagnes ... et les événements de 1637—38 dans l'Evêché de Bâle, pp. 117 ss. — *Rappard*: sécurité collective, pp. 351 s. — *Bonjour Edgar*: Basel und die Eidgenossen, p. 196. — *id.*, Neutralität, pp. 30 s. — *Gauss-Stöcklin*: Bürgermeister Wettstein, pp. 84 ss., 173 ss. — *Wernet*: Hauensteiner Landfahnen, pp. 339 ss.

burg und Säckingen und belagerte Rheinfelden¹⁵⁸. In einem ersten Treffen bei Beuggen war er geschlagen worden; bei der zweiten Schlacht behauptete er aber das Feld und brachte Rheinfelden in seine Gewalt¹⁵⁹. Sein nächstes Ziel war die Eroberung Breisachs. Mit dem Fall dieser befestigten Stadt, den Bernhard selbst nicht lange überlebte, war einstweilen eine wichtige Entscheidung in Süddeutschland gefallen¹⁶⁰. Das Kriegsgeschehen rückte von den Grenzen Basels ab¹⁶¹. Basel konnte aufatmen und war froh, ohne namhaften Schaden dem Sturm entronnen zu sein.

Die Einquartierung der Armee Bernhards von Weimar und dessen Marsch über Basler Boden bei Nacht und Nebel riefen auf der deswegen einberufenen Tagsatzung eine heftige Diskussion hervor¹⁶². Die katholischen Orte forderten ein gemeinsames Vorgehen, um die Schlösser im Bistum zurückzuerobern und die Grenzen von fremdem Kriegsvolk zu säubern, damit nicht die kaiserlichen und andere Truppen in die Eidgenossenschaft zögen, um die Feinde hier anzugreifen, wodurch sich sedes belli in das Vaterland verlagern würde. Andere Orte sahen keinen Grund, einiger Räuber wegen, denen die Grenze unbekannt sein musste, sich in einen gefährlichen Krieg zu stürzen. Bernhard von Weimar hatte in der Tat sofort die bernischen Gebiete im Bistum geräumt, als der Rat von Bern protestierte¹⁶³. Wenn sich die XIII Orte auch nicht darüber einigen konnten, die Schweden manu militari aus dem Bistum zu vertreiben, so gestattete doch Bern den katholischen Orten den Durchzug durch sein Territorium, falls sie Solothurn oder dem Bischof zu Hilfe ziehen wollten. Basel entschuldigte sich gründlich wegen der vorgefallenen Grenzverletzungen: der erste Durchzug der weimarischen Truppen sei ohne sein Wissen und Zutun erfolgt; vom andern hätte es Kenntnis gehabt, „aber sey ohne ihren Willen geschehen, als die daselbst ein offen Landt und ohne einer Armada

¹⁵⁸ Akten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges 3, pp. 33, 38 Anm. 137.

¹⁵⁹ Merkwürdige Briefe aus verschiedenen Jahrhunderten, pp. 380 ss. — Leupold: Journal, pp. 347 s., 354 s.

¹⁶⁰ Leupold: Journal, p. 269.

¹⁶¹ Wernet: Hauensteiner Landfahnen, p. 342.

¹⁶² Eidg. E 79 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung von Baden, 2. Febr. 1638. — Ochs: Bd. 6, pp. 646 ss. — Heusler: Mittheilungen, pp. 248 ss. — Burckhardt Albert: Basel I, pp. 47 s. — Gallati: Eidg. Politik II, pp. *189 ss. — ead.: Eidgenossenschaft und Kaiserhof, pp. 82 ss. — Rappard: sécurité collective, p. 352. — Haas: Schwedens Politik, pp. 139 ss.

¹⁶³ Gallati: Eidg. Politik II, p. *193. — Leupold: Journal, p. 262.

einem solchen gwallt nit resistieren könnten“. Es versprach, die Stadt und ihre Brücken inskünftig so zu bewachen, dass sich niemand mehr werde zu beklagen haben. Wie im vergangenen Mai und November gelobten sich die Orte „widerumb einhellig“ gegenseitige Wachtsamkeit und Hilfe gegen jeden Feind, „wer der sey ohne underschid ... nach usswisung unser E. Pünten uf erstes anmahnen“. Die evangelischen Orte erklärten besonders, sie seien ebenso wie ihre katholischen Miteidgenossen entschlossen, den Bünden nachzuleben „und des vatterlandts sicherheit nach allem vermögen zu erhalten“. Sie stellten ihre Auszügler in Bereitschaft und baten ihre Miteidgenossen, das Misstrauen und die „widrigen Impressiones“ fallen zu lassen, „dann sy bei disen schwirigen leüffen nit finden können, dass man sich zu einer Parthey machen, sonder in der neutralitet verbliben solle“¹⁶⁴.

Dass Basels Versprechen, die Grenzübergänge in Zukunft gehörig zu bewachen, kein leeres Wort war, bewiesen seine Bemühungen um das Zustandekommen eines Defensionals, aber nicht auf eidgenössischer Basis, wie zu erwarten wäre.

Auf einer Konferenz der evangelischen Orte, die auf Begehren der Rheinstadt einberufen worden war, schilderten Basels Abgeordnete die mannigfachen Gefahren, die ihre Stadt und Landschaft seit vielen Jahren ausgestanden, und die Schäden, die Bürger und Untertanen durch Raub von Pferden, Brand und Plünderung ganzer Dörfer erlitten hatten. Die zusätzliche Bewachung der Stadt kostete enorme Summen Geldes. Diese Garnison brauchte die Obrigkeit allein für den Schutz der Stadt und der Rheinbrücken, während sie die Untertanen auf der Landschaft sich selbst überlassen musste. Wohl sei ihm, klagte Basel, jeweils guter Bescheid auf seine Bitten um getreues Aufsehen erteilt worden; wenn aber Hilfe dringend nötig gewesen wäre, sei niemand zur Stelle gewesen, den Schaden abzuwenden¹⁶⁵.

„Zu besserer Defension und Sicherheit“ nicht nur Basels und Mülhausens, sondern der vier evangelischen Städte überhaupt, riet Basel, 1000 bis 1500 Freiwillige anzuwerben und diese Leute in

¹⁶⁴ Eidg. E 79 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 2. Febr. 1638. — *Bonjour Edgar*: Neutralität, p. 30.

¹⁶⁵ Eidg. E 79 Instr. und Befehl zur Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 13./23.—14./24. März 1638, d. d. 10./20. März 1638. — *Heusler*: Defensional, p. 27. — *Rappard*: sécurité collective, pp. 331 ss. — *Meylan*: La Suisse dans les lettres de Grotius, p. 69. — *Gallati*: Eidg. Politik II, p. *199.

die Stadt und Landschaft Basel, nach Mülhausen oder wo sie sonst gerade nötig sein möchten, zu verlegen. Für den Unterhalt dieser Truppe sollten die vier Orte in gleichem Verhältnisse aufkommen, wie es im früher entworfenen Defensionswerk stipuliert worden war. Basel rechtfertigte sofort seinen Vorschlag gegenüber Berns Projekt von 1629, „welches doch weit ein mehrers als dieses angetroffen und Ihnen unsern g.l. E. durch die Unterlassung ein grosses gelt erspart worden“¹⁶⁶. Die frühern Pläne waren ihm also offenbar zu grossartig angelegt gewesen. Bedauerlicherweise überliessen die Basler Ratsherren die Begründung, warum sie angeworbene Truppen den Landleuten vorzogen und warum sie bedenklich fanden, auch von den katholischen Orten Hilfe zu verlangen, ihren Gesandten. Die plötzliche und vollkommene Wendung ist auffällig. Basel hatte sich einst sehr gegen die Anwerbung fremder Soldaten gewehrt und sich lieber dem Schutz seiner Untertanen anvertraut, um bei den katholischen Orten keinen Argwohn zu erwecken. Es hatte sich geweigert, an einem Defensional teilzuhaben, dem die katholischen Orte fernblieben. Jetzt schlug es selbst ein Defensional vor, dem die katholischen Miteidgenossen nicht angehören sollten. Wahrscheinlich befürchtete es, sie könnten mit den kaiserlichen Truppen gemeinsame Sache machen, ihnen die Stadt ausliefern oder die weimarischen Truppen angreifen. Es trat für die Anwerbung von landesfremden Leuten ein; bei den vielen Zusätzen hatte es den Wert oder Unwert und vor allem die geringe Ausdauer seiner Untertanen kennengelernt. Es lobte die Vorteile seines Defensionals und hob besonders die grössere Beweglichkeit der Truppen hervor. Die frühern Projekte hätten gewiss ihren Zweck ebensogut erfüllt, wie es Basel jetzt vom neuen erwartete, wenn es sich nicht immer dagegen gesträubt hätte. Basel hatte vorher auch stets Hilfe auf Grund des Bündnisses angefordert; jetzt verzichtete es darauf. Wenn die evangelischen Orte zustimmen „und nach aussweisung der Bündte ... mit Fahnen zuziehen wolten“, mussten die Gesandten es zu verhindern trachten und betonen, wie Basel „die werbung des volks nochmalen in allweg komblicher und besser als das öffentliche Zueziehen mit den Fahnen“ erachte, „weil dieses gegen den Catholischen Orten

¹⁶⁶ Eidg. E 79 Instr. und Befehl zur Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 13./23.—14./24. März 1638, d. d. 10./20. März 1638.

das ansehen einer sönderung habe, jenes aber, so in formb eines Defensionswerckhs geschehe, weniger nachdenckens und jalousie verursachen wurde“. Falls die übrigen drei Städte von seinem Plane nichts wissen wollten, sollten die Gesandten auf die freiwillige Hilfe Basels für die III Bünde, „mit welchen wir doch gantz keine Bündtnuss gethan“, und den langen Verzicht auf eidgenössischen Zuzug, „ob wir schon vorlängsten gnugsamb und wohlbefügte ursach gehabt, von ihnen würckhliche hilff und assistenz zue begeren, ihnen jedoch biss dato damit verschonet und so lang es immer mensch- und möglich gewesen, den last mit geduldt allein getragen haben“, hinweisen in der Erwartung, dass sie sich jetzt umso williger zeigten. Wenn die drei Städte aber wirklich mit Basels Vorschlag einiggingen, wollte es auch gerade die nötigen Einzelheiten festlegen lassen, wie und wo man die Leute einsetzen könnte. Es regte eine Vermehrung der Reiterei an und drang darauf, dass das Korps von Offizieren desjenigen Orts, wo es einquartiert sei, befehligt werde, „weil einem jeden die Gelegenheit seiner landen am besten bekandt ist“¹⁶⁷.

Die evangelische Tagsatzung beschloss wirklich nach dem Antrag Basels, 1200 Mann und 150 Pferde im Namen der vier Städte zu werben, und zwar möglichst viele fremde Knechte. Zürich sollte 360 Mann zu Fuss und 45 Reiter, Bern 480 und 60, Basel 216 und 27, Schaffhausen 144 und 18 aufbringen und unterhalten¹⁶⁸. Zürich und Bern wurde überlassen, damit zu beginnen. Jedes Ort war verpflichtet, die von ihm geworbenen Soldaten mit Musketen zu bewaffnen und die nötigen Offiziere zu ernennen. Die Leitung übernahmen die vier Städte gemeinsam; ihnen war auch vorbehalten, über Vermehrung oder Verminderung der Mannschaft zu beschliessen. Landleute durften zur Erreichung der erforderlichen Zahl vorerst auch eingereiht werden, doch sollten sie nach und nach ebenfalls durch Fremde ersetzt werden. Das gefährdete Ort hatte die übrigen zu Hilfe zu mahnen. Die Tagsatzung beschloss ferner, auch die Stadt St. Gallen um einen Beitrag anzugehen. Mülhausen, das an dieser Konferenz ebenfalls zugegen war, wurde zu-

¹⁶⁷ Eidg. E 79 id.

¹⁶⁸ Eidg. E 79 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 13./23.—14./24. März 1638; EA V 2, 1, pp. 1073 ss. — *Heusler*: Defensional, p. 27. — *Rott*: vol. V, pp. 276, 277. — *Burkhardt Albert*: Basel I, p. 50, schreibt diesen neuen Defensionsplan Bern zu.

gesichert, dass es dieses Defensionals, wenn es einmal ratifiziert und verwirklicht sei, auch teilhaftig werde. Von einer Mitteilung an die katholischen Orte, wenn das Defensional ausgeführt werde, und von einer Einladung, zur Verteidigung der gemeinen Herrschaften sich ebenfalls zu beteiligen, wurde „um vieler ursachen willen“ abgesehen¹⁶⁹.

Zürich, das eben damals im Begriffe war, seine Stadtbefestigung auszubauen, regte bei dieser Gelegenheit die Anstellung eines Ingenieurs an¹⁷⁰. Es glaubte, dies könnte von grossem Nutzen sein, „da man sich mit gutten wehrinen nit gnugsam versehen befindet ... , gestalten man ursachen genug, sich diser zyth in rechtes postur und versicherung der Plätze und Pässen mit notwendigen Vestungen zu stellen...“¹⁷¹. Basel stellte Zürich frei, diesen Ingenieur privatim zu engagieren, ihm sei es dagegen unmöglich, weitere Lasten auf sich zu nehmen¹⁷². Diese Frage bildete nun ungewollt eine wirksame Handhabe im Kampf um das Defensional, indem Basel seine Zustimmung zur Anstellung des Ingenieurs von der Anerkennung seines Defensionals durch Zürich und Bern abhängig machte.

Nachdem Basel einmal den Plan gefasst hatte, liess es nicht wieder locker; bei jeder Gelegenheit suchte es die Verwirklichung seines Projektes zu fördern. Es erhob darauf Anspruch, dass ihm von den 1200 Söldnern die Hälfte, mit Einschluss der eigenen, und etwa 100 Reiter überlassen würden, da es ihrer jetzt zur Bewahrung von Stadt und Land am dringendsten bedürfe. Auch sollte unverzüglich ein Kriegsrat von vier erfahrenen Männern bestellt werden¹⁷³.

Sein Begehren war durchaus berechtigt, da die Eidgenossen im April 1638 übereingekommen waren, fremden Truppen keinen

¹⁶⁹ Eidg. E 79 Beilage zum Abschied der IV evang. Städte von Aarau, 13./23.—14./24. März 1638: Schreiben der IV evang. Städte an Mülhausen, 13./23. März 1638.

¹⁷⁰ *Largiadèr*: Zürich, Bd. 1, pp. 404, 410—412; Bd. 2, pp. 365 s. — *Vögelin Salomon*: Das alte Zürich, Bd. 2, pp. 436 ss. — Zürich an Basel, 3./13. Sept. 1637, StAB Politisches P 1. — Prot. Kl. Rat 20. Sept. (st. v.) 1637. — *Heusler*: Defensional, p. 28.

¹⁷¹ Eidg. E 79 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte von Aarau, 13./23.—14./24. März 1638.

¹⁷² Prot. Kl. Rat 20. Sept. (st. v.) 1638.

¹⁷³ Eidg. E 79 Instr. für die gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 11. April 1638, d. d. 31. März/10. April 1638. — *Gallati*: Eidg. Politik II, p. *205.

Durchzug mehr zu gestatten¹⁷⁴. Munition durfte ohne Bewilligung der Obrigkeit nicht mehr durchgelassen werden; freier Handel und Wandel waren dagegen weiterhin gewährleistet¹⁷⁵. Zur wirksamen Durchführung des Passverbotes hätten aber auch die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden sollen. Weil die Tagsatzung das Verbot erlassen hatte, wäre es eigentlich auch ihre Aufgabe gewesen, für die Abwehr fremder Truppen zu sorgen. Obwohl auch Basel für ein gänzliches Verbot aller Durchzüge eintrat, entschuldigte es sich zu verschiedenen Malen „der unvernünftigkeit“, den Durchmarsch durch sein Territorium zu verwehren. Wenn sich jemand mit Gewalt das Recht dazu herausnehme, „vermeinen sy (die Basler) darumb nit wider die Erbeinung gehandelt zu haben, diewil ohne eine formierte Armee solches nit verwerth werden könnte“¹⁷⁶.

Als Basel und „übrige zuechst an den österreichischen Grenzen ligende orth“ um ein getreues Aufsehen und Zuzug im Notfall baten, erklärten die Mitorte wie immer, „Bünt, Ehr und Eydt an einanderen ze holten“ und auf erstes Mahnen die verlangte Unterstützung zu gewähren. Sie mahnten auch zur Vorsicht, „dass man sich nit zvil uf ein Siten henkhen welle, damit nit etwan der Fyendt inns landt gelokhet werde, sondern dass wir fein trewlich zezammensezen und einanderen wol verstehen sollen“. Neue Zusicherungen erhielten Basel und Schaffhausen, als bei Anlass der Besprechung der Verteidigung der Grafschaft Baden die Aufstellung einer armée volante von 3 bis 4000 Mann angeregt wurde und dabei die beiden Grenzstädte samt Solothurn auf ihre gleichermassen gefährliche, exponierte Lage hinwiesen¹⁷⁷.

Während der gemeineidgenössischen Tagsatzung trafen sich die evangelischen Orte wie üblich noch besonders, um über die Anstellung des von Zürich beehrten Ingenieurs und Basels Defensional schlüssig zu werden¹⁷⁸. Bern und Basel waren mit dem Defensional einverstanden, Basel jedoch nur unter der Voraussetzung, dass die 500 Soldaten, die es selbst im Sold habe, in den

¹⁷⁴ *in margine*: Ob man sich ferners Neutral verhalten oder des Kriegs participant machen wölle.

¹⁷⁵ Eidg. E 79 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 11. April 1638. — *Bonjour Edgar*: Neutralität, pp. 33 s. — *Gallati*: Eidg. Politik II, pp. 201 ss.

¹⁷⁶ Eidg. E 79 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 11. April 1638.

¹⁷⁷ *ib.* — EA V 2, 2, p. 1678 (92); p. 1490 (50; 1639).

¹⁷⁸ EA V 2, 1, pp. 1079 s. Abschied der Sonderkonferenz der evang. Orte während der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, April 1638. — *Weber*: Hilfsverpflichtungen, p. 108.

1200 Mann inbegriffen seien. Auch Schaffhausen willigte ein, fand aber, dass es gegenüber Basel um 44 Mann zu hoch veranlagt sei; es hoffte auf eine angemessene Reduktion.

Um sich über die beiden Punkte weiter zu besprechen, wurde auf den 2. Mai 1638 eine neue Konferenz nach Aarau angesetzt. Die Stadt St. Gallen und Appenzell-Ausserrhoden waren dazu ebenfalls eingeladen¹⁷⁹. Basel erinnerte wiederum an den Inhalt seiner früheren Instruktionen und liess unter Hinweis auf die ständig bedrohliche Lage und die „in die haar unerschwinglichen kosten“ die Gründe wiederholen, warum es so sehr auf die Errichtung des Defensionals und eidgenössische Hilfe dringe. Die Gesandten sollten sich bemühen, dass wenigstens die in Aarau gegebene Zustimmung gehalten werde, die Werbung des fremden Kriegsvolks möglichst rasch vor sich gehe, der baslerische Zusatz in die 1200 Mann einbezogen und das gesamte Kontingent augenblicklich Basel zur Verfügung gestellt werde. Wenn jedoch Basel seine Garnison selbst unterhalten und dazu noch seinen vollen Beitrag an das Defensional leisten müsste, wollte es lieber darauf verzichten. Es beehrte eben durch das Defensional entlastet und nicht noch weiter beschwert zu werden¹⁸⁰.

Die Meinungen über die Nützlichkeit des Defensionals gingen auseinander. Schaffhausen, dem vor allem die Nähe der umworbenen Feste Hohentwiel Ungelegenheiten verursachte, stand auf derselben Seite wie Basel¹⁸¹. Zürich dagegen fand das Defensional in Anbetracht der veränderten Verhältnisse nicht mehr nötig und glaubte, dieses würde bei den katholischen Orten nur Anstoss erregen¹⁸². So einigte man sich schliesslich, noch 600 bis 800 Mann auf gemeinsame Kosten zu werben. Die Garnison von Basel war in diesem Kontingent inbegriffen. Die restlichen 100 oder 300 Mann sollten Basel oder Mülhausen überlassen werden. St. Gallen konnte sich weder zum einen noch zum andern Vorhaben entschliessen, da es nur ein zugewandtes Ort und ohne die Zustimmung der

¹⁷⁹ Prot. Kl. Rat 14. April (st. v.) 1638.

¹⁸⁰ Eidg. E 79 Instr. für die Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 23. April/3. Mai 1638, d. d. 21. April/1. Mai 1638.

¹⁸¹ EA V 2, 1, p. 1081 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 23. April/3. Mai 1638.

¹⁸² Eidg. E 79 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 23. April/3. Mai 1638. — Gallati: Eidg. Politik II, pp. *200 s. — ead.: Eidgenossenschaft und Kaiserhof, p. 83.

Mehrzahl seiner Bündnispartner nichts zu unternehmen befugt sei. Es befürchtete, durch seine Teilnahme am Defensional sowohl den Hass des Abtes zu erwecken als auch seinem Handel Eintrag zu tun. Trotzdem versuchten es die evangelischen Orte zu einem Beitrag an die Anstellung eines Ingenieurs zu bewegen, da eine solche Unterstützung unauffällig ausgerichtet werden könne¹⁸³. Zürich begründete seine ablehnende Haltung dem Defensional gegenüber ferner damit, dass die vorgesehene Zahl der Soldaten wenig nütze, dagegen unnötige Kosten verursache, da sie sich doch zum grössten Teil aus Landleuten rekrutierten, über die man jederzeit verfügen könne. Die Werbung und der Unterhalt würden viel Geld erfordern und die Last mit der Zeit unerträglich werden, sodass man gezwungen wäre, die Truppen schon vor Kriegsende abzudanken. Dadurch würden sich die evangelischen Orte nur dem Gespött der andern aussetzen. Zürich meinte auch, die katholischen Orte und die Bündner möchten aus Misstrauen mit spanischer Unterstützung zu gleichen Massnahmen schreiten; statt einer Entspannung wäre damit nur neues Ungemach zu erwarten.

Basel widerlegte diese Einwände; rechtzeitige Bereitschaft biete grosse Vorteile; der Zuzug des „uffbottvolckhs und usszüger“ gehe immer mit grösseren Hindernissen vor sich und langsamer, als man gemeinhin annehme; die katholischen Orte hätten keinen Grund sich zu ereifern, da man sich eigener Mittel bediene und überdies die Absicht, ein Defensional zu errichten, an der letzten Tagsatzung zu Baden angedeutet habe; ausserdem hegten sie ähnliche Pläne; von dieser Seite dürfe man im Ernstfall doch keine Hilfe erwarten. Noch viel weniger hätten die Bündner, „als welche vilmehr anlass mit ihrer Ryhnvestung und nüwen spanischen werbungen gebind“, Ursache, wider die evangelischen Orte „bedenckens zue fassen“. Man werde auch viel weniger angegriffen, wenn bekannt sei, dass man gerüstet zur Abwehr bereitstehe. Basel sei am Ende seiner Kräfte, und sowohl seine als auch Mülhausens Lage könnte nicht schlimmer sein, wenn der Feind innerhalb der Mauern stünde. Soweit dürfe man es nicht kommen lassen und „also zusehen, biss man sich selbs werde konsumiert und nach und nach ussgezehrt“ haben, sondern man müsse durch die Hilfe, die

¹⁸³ Gallati: 1. c.

man von Bundes und der Religion wegen einander zu leisten schuldig sei, vorbeugen¹⁸⁴.

Trotz den unablässigen Bemühungen Basels auch ausserhalb der Tagsatzung stockte die Verwirklichung des Defensionalgedankens¹⁸⁵. Da es in den vergangenen achtzehn Jahren durch die teuren Zusätze seine finanziellen Kräfte erschöpft hatte und die Gefälle aus dem Elsass und der Markgrafschaft nicht mehr eingingen, war es auf den Beistand der übrigen Orte angewiesen.

Zürich und Bern verwässerten Basels Projekt aber noch mehr; sie kamen schliesslich überein, statt der anzuwerbenden Mannschaft Basel monatlich Unterstützungen in Geld zufließen zu lassen, wie sie es seiner Zeit den III Bünden gegenüber auch gehalten hatten¹⁸⁶. Obwohl das Defensional damit für einmal an der Einstellung Zürichs und Berns scheiterte, gab Basel die Hoffnung nicht ganz auf¹⁸⁷.

Die Eroberung Breisachs durch Bernhard von Weimar hatte für Basel höchst unerquickliche Folgen¹⁸⁸. Anfeindungen der Basler im Auslande, wo sie um ihrer persönlichen Sicherheit willen teils sogar ihre Herkunft verleugnen mussten, und Drohungen, der Kaiser werde das verlorene Breisach wohl nicht zurückerobern können, ohne sich vorher der Stadt Basel bemächtigt zu haben, liessen Basel Schlimmstes befürchten¹⁸⁹. Es befahl seinen Gesandten, ihre ganze Beredsamkeit aufzubieten, um die übrigen Orte endlich dazu zu bringen, dass doch das Defensional, das schon an so mancher Konferenz zur Sprache gebracht worden war, „dermahlen eins in

¹⁸⁴ *Pieth*: Bündnergeschichte, pp. 220, 223 ss. — *Gallati*: Eidg. Politik II, pp. *182, *185.

¹⁸⁵ an Zürich und Bern, 1./11. Mai 1638, StAB Missiven B 41. — an Bern, 12./22. Mai 1638, ib. — an Zürich und Bern, 13./23. Mai 1638, ib.

¹⁸⁶ EA V 2, 1, p. 1086 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 21. Mai 1638.

¹⁸⁷ Eidg. E 79 Instr. zur JT. zu Baden, Juli 1638, d. d. 23. Juni/3. Juli 1638. — ib., Instr. für die Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 6./16.—7./17. Aug., d. d. 4./14. Aug. 1638. — EA V 2, 1, p. 1094 Abschied der JT. zu Baden, Juli 1638. — ib., p. 1097 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 6./16.—7./17. Aug. 1638. — *Rott*: vol. V, pp. 277 s. — *Grosjean*: p. 98.

¹⁸⁸ Eidg. E 80 Instr. für die gemeineidg. Tagsatzung zu Solothurn, d. d. 5./15. Jan. 1639. — *Burckhardt Albert*: Basel I, p. 51. — *Rott*: vol. V, p. 322. — *Gauss-Stöcklin*: Bürgermeister Wettstein, pp. 85 s.

¹⁸⁹ Eidg. E 80 Instr. für die gemeineidg. Tagsatzung zu Solothurn, d. d. 5./15. Jan. 1639. — *Heusler*: Defensional, p. 28. — *Gallati*: Eidg. Politik II, pp. *198 mit Anm. 3, *205 s. — *ead.*: Eidgenossenschaft und Kaiserhof, pp. 87, 104 s. — *Leupold*: Journal, p. 263.

effect gerichtet werde“. Es wies vor allem auch auf die Gefahren für die Mitorte hin, wenn Basel in feindliche Hände fallen würde; mit grossen Anstrengungen könnten die Eidgenossen dann nicht wieder an sich bringen, was vorher zu schützen mit geringen Mitteln möglich gewesen wäre¹⁹⁰.

Die Orte erkannten an der aarauschen Tagsatzung im März 1639 zwar, dass die Gefahr noch nie so gross gewesen sei wie im jetzigen Augenblick. Beide Kriegsparteien standen längs der Nordgrenze in erbärmlichem Zustand und in schlechter Unterkunft, „aber mit grosser begird uff gute püten“. Sie wären nicht einmal auf heftigen Widerstand gestossen, wenn sie den Verlockungen nachgegeben hätten, denn die Eidgenossen wiegten sich, nach Basels Behauptung, in Sicherheit und lebten sorglos dahin¹⁹¹.

Die evangelischen Orte waren zunächst der Ansicht, die bundesgemässen Auszüge mit Landleuten würden genügen. Sie änderten dann aber ihre Meinung, indem sie auf das Projekt vom März und April 1638 zurückgriffen und beschlossen, 1200 bis 1800 Söldner und etwas Reiterei bis Martini 1639 anzunehmen. Die Auszügler und übrige Mannschaft vom Lande waren als Reserve vorbehalten. Zur Finanzierung der Auslagen wurde eine Kontribution in den vier evangelischen Städten und St. Gallen vorgesehen¹⁹².

„Hochnotwendiges, nutzliches werck“ hatte Basel das Defensional genannt; aber Zürich war gar nicht dieser Auffassung. Die drei andern Städte lehnten miteinander die Verantwortung für alle üblen Folgen ab. Zürich, das noch fünf Jahre vorher unablässig ein Defensional gegen die katholischen Miteidgenossen propagiert hatte, riet zum Zuwarten. Die katholischen Orte hätten im Sinne, für die Wiedergewinnung der Freigrafschaft auf wiederholtes Be-

¹⁹⁰ Bernhard von Weimar, von Rheinfelden, an Basel, 28. Dez. 1638/7. Jan. 1639, StAB Politisches P 13 fo. 117. — Korrespondenz Basels mit Zürich, Bern und Schaffhausen vom 11./21. Juni 1638 wegen Kommissbrot für die weimarische Armee, ib. fo. 166—168. — *Burkhardt Albert*: Basel I, pp. 50, 52. — *Gallati*: Eidg. Politik II, pp. 206 s. — *Heusler*: Mittheilungen, p. 253. — *id.*: Defensional, p. 12 Anm. 3. — *Leupold*: Journal, pp. 267, 317, 323, 327s., 342. — *Bonjour Edgar*: Neutralität, p. 34. — Eidg. E 80 Instr. für die gemeineidg. Tagsatzung von Solothurn, d. d. 5./15. Jan. 1639. — *ib.*, Instr. für die Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 5./15. März 1639, d. d. 2./12. März 1639.

¹⁹¹ Eidg. E 80 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 5./15. März 1639. — EA V 2, 1, p. 1122. — *Akten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges* 2, p. 112 (8./18. Okt. 1633). — *Heutelia* § 5. — *Stern Alfred*: „Commedia von Zweytracht und Eynigkeit“, p. 498. — *Bonjour Edgar*: Neutralität, p. 36. — *Heusler*: Mittheilungen, p. 180.

¹⁹² *Heusler*: Defensional, p. 28.

gehen des spanischen Königs einen Aufbruch zu bewilligen. Würden nun die evangelischen Orte Söldner annehmen, so könnten die Andersgläubigen denken, man wolle ihnen bloss in die Quere kommen, und argwöhnisch werden¹⁹³. Zürich brachte Gründe gegen das Defensional vor, an die es im Ernst wohl selbst nicht glaubte¹⁹⁴. Es suchte die Verwirklichung des Defensionals zu verzögern, indem es auch die übrigen evangelischen Orte, Appenzell-Ausserrhoden, St. Gallen und Biel, zu den Beratungen beiziehen wollte. Als die andern drei Städte nicht damit einverstanden waren und die Mitorte einfach vom gefassten Beschluss in Kenntnis setzen wollten, sagte Zürich die auf den 23. Mai 1639 zur definitiven Beschlussfassung über das Defensional angesetzte Konferenz einfach ab mit der Begründung, die Gefahr sei nicht mehr so drohend, die Werbung solle der Kosten und des zu erwartenden Misstrauens wegen unterbleiben, das Traktandum könne auf einer andern Konferenz wieder aufgegriffen werden, am liebsten in Anwesenheit aller XIII Orte¹⁹⁵.

Basels Antwort auf diesen Dolchstoss liess nicht lange auf sich warten. Es beurteilte die militärische Lage im Ausland ungünstiger als Zürich. Die feindlichen Truppen hätten nichts zu verlieren. Im Gegenteil. Ein Überfall auf eine der Grenzstädte wäre sehr gewinnbringend, indem dem Angreifer Mittel in die Hände fallen würden, die ihm erlaubten, den andern zu widerstehen, ja sogar die eidgenössischen Orte zu unterdrücken¹⁹⁶. Aber der dringende Appell an Zürich und Bern hatte kein Echo gefunden¹⁹⁷. Da bald dieses, bald jenes Ort nicht instruiert und dadurch ein endgültiger Beschluss unmöglich war, suchte die Rheinstadt einen andern

¹⁹³ EA V 2, 1, p. 1130 Abschied der Konferenz der evang. Orte während der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, im März 1639. — *Gallati*: Eidg. Politik II, p. 213. — *Rott*: vol. V, p. 279.

¹⁹⁴ Eidg. E 80 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 26. April/6. Mai 1639. — *Heusler*: Defensional, p. 29.

¹⁹⁵ EA V 2, 1, pp. 1132 s. Abschied der Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 26. April/6. Mai 1639. — *Heusler*: l. c. — Zürich an Basel, 6./16. Mai 1639, StAB Militär O 1 Eidg. Defensional. — *Gallati*: Eidg. Politik II, p. 207. — *Gauss-Stöcklin*: Bürgermeister Wettstein, pp. 149 ss. — *Bonjour Edgar*: Basel und die Eidgenossen, p. 214.

¹⁹⁶ an Zürich, 11./21. Mai 1639, StAB Missiven A 99/B 41. — *Gallati*: Eidgenossenschaft und Kaiserhof, pp. 104 s. — *ead.*: Eidg. Politik II, p. 206.

¹⁹⁷ an Bern und Schaffhausen, 11./21. Mai 1639, StAB Missiven A 99/B 41. — Prot. Kl. Rat 11. Mai (st. v.) 1939. — Schaffhausen an Basel, 20./30. Mai 1639, StAB Militär O 1 Eidg. Defensional.

Weg¹⁹⁸. Der Kleine Rat beschloss, durch eine Gesandtschaft bei den beiden Städten Zürich und Bern „umb ehendiste befürderung des schon lang getriebenen Defensionwercks“ anzuhalten¹⁹⁹. Eine ausführliche Instruktion war überflüssig, weil die Angelegenheit schon zur Genüge erläutert worden und mit der Aufgabe, die beiden Städte für das Defensional zu gewinnen, der damalige Oberzunftmeister und spätere Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein betraut worden war, der den Standpunkt Basels an den vorangegangenen Konferenzen und Tagsatzungen verfochten hatte²⁰⁰. Da ihn sein Weg über Solothurn führte, sollte Wettstein auch beim Ambassador Méliand vorsprechen, ihm klarmachen, welches Interesse auch Frankreich an der Erhaltung Basels habe und bei ihm namentlich „umb stärkere Zahlungsmittel“ anhalten²⁰¹.

Wettstein erhielt in Zürich und Bern viel gute Worte. Zürich erklärte sich bereit, eine neue Tagsatzung nach Aarau einzuberufen, damit Massnahmen zur Erhaltung des Friedens getroffen und über das Defensional endgültig abgesprochen werden könne. Zürich gab Wettstein auch ein Empfehlungsschreiben an den Ambassador mit, in dem die Klagen Basels enthalten und seine Anliegen als das gesamteidgenössische Interesse berührend geschildert waren²⁰². Es hiesse aber sicher die wahren Hintergründe dieses Schreibens verkennen, wenn man nicht annähme, dass Zürich heimlich gehofft hatte, die Bitten Basels loszuwerden, falls der Ambassador den Vorstellungen willig Gehör schenke.

Trotz der Zuversicht, die aus dem Dankschreiben Basels an Zürich für den freundlichen Empfang Wettsteins spricht, sah sich

¹⁹⁸ an Zürich und Bern, 5./15. Juni 1639, StAB Missiven A 90/B 41. — Prot. Kl. Rat 5. Juni (st. v.) 1639. — Eidg. E 80 Instr. für die gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, d. d. 14./24. Sept. 1639. — ib., Instr. für die Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 24. Okt./3. Nov. 1639, d. d. 22. Okt./1. Nov. 1639. — EA V 2, 1, p. 1145 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, vom Sept. 1639. — *Rappard: sécurité collective*, p. 353. — Eidg. E 80 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, vom 24. Okt./3. Nov. 1639; EA V 2, 1, p. 1151. — Eidg. E 80 Instr. für die Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 7./17.—8./18. Jan. 1640, d. d. 4./14. Jan. 1640. — ib., Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 7./17.—8./18. Jan. 1640; EA V 2, 1, p. 1157. — *Burckhardt Albert*: Basel I, p. 53. — EA V 2, 1, p. 1177 Abschied der Konferenz der evang. Orte während der JT. zu Baden, Juli 1640.

¹⁹⁹ Prot. Kl. Rat 8. Juli (st. v.) 1640.

²⁰⁰ Eidg. E 80 Instr. nach Zürich und Bern, d. d. 8./18. Juli 1640. — *Gauss-Stöcklin*: Bürgermeister Wettstein, pp. 149 s.

²⁰¹ Eidg. E 80 Instr. nach Zürich und Bern, d. d. 8./18. Juli 1640.

²⁰² Eidg. E 80 Zürich an den franz. Ambassador Méliand, 13./23. Juli 1640.

Basel doch auf eine eventuelle Ablehnung vor²⁰³. Die Skepsis war wirklich nicht unbegründet; denn an der Tagsatzung von Aarau wollten Zürich und Bern von einem Defensional nach Basels Wunsch nichts wissen²⁰⁴. Sie hielten ihm entgegen, für den Notfall sei gesorgt. Basels Anspruch auf Unterstützung wurde jedoch anerkannt. Es ersuchte, das seiner Zeit vorgesehene Aufgebot von 1200 Mann auszuführen; das Defensional sei von Vorteil, die Kosten für alle Orte erträglich²⁰⁵. Schaffhausen unterstützte selbstverständlich das Begehren seiner Schwesterstadt, da es in „glychen terminis begriffen“ sei²⁰⁶.

Zürich versprach endlich, Basel in Anbetracht seiner misslichen Lage entweder in eigenem Sold 100 Mann geworbener Truppen zu schicken, oder während eines Quartals oder höchstens vier Monaten je 800 Zürcher Gulden zu vergüten²⁰⁷. Es hatte diesen Vorschlag im Oktober/November 1639 bereits vorgebracht. Bern schloss sich Zürich an und verpflichtete sich, allerdings auf Gutheissen der Obrigkeit, zu gleichen Leistungen und dehnte die Frist noch weiter aus.

Basel bedankte sich für dieses Angebot, begehrte jedoch, die Orte möchten die Zahl der Mannschaft erhöhen, da die Stadt „eben gar wytlöuffig syge“. Nebenbei deutete es auch an, dass ihm das Geld lieber sei als die Truppen, da es in der Nachbarschaft Leute genug aufzutreiben hoffte; es erbat sich immerhin das Recht, den Bestand durch Werbungen im Zürich- und Bernbiet ergänzen zu dürfen, falls es doch nicht die gewünschte Zahl aufbrächte. Auch dünkten es 8 Gulden Entschädigung pro Mann zuwenig, da die Offiziere darin inbegriffen seien; 10 Gulden wären nach seinem Dafürhalten eher angebracht²⁰⁸. Zürich bestätigte seine Erklärung nochmals, wies aber, wenn man es nur bei 200 Mann belassen wolle, auf die ungleichmässige Lastenverteilung zwischen Zürich und

²⁰³ an Zürich, 22. Juli/1. Aug. 1640, StAB Missiven A 100. — Prot. Kl. Rat 22. Juli (st. v.) 1640 (Relation Wettsteins). — Eidg. E 80 Instr. für die Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 28.—29. Juli/7.—8. Aug. 1640, d. d. 25. Juli/4. Aug. 1640.

²⁰⁴ Eidg. E 80 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 28.—29. Juli/7.—8. Aug. 1640; EA V 2, 1, p. 1178.

²⁰⁵ Eidg. E 80 Instr. für die Konferenz der evang. Orte in Aarau, 28.—29. Juli/7.—8. Aug. 1640, d. d. 25. Juli/4. Aug. 1640.

²⁰⁶ Prot. Kl. Rat 22. Juli (st. v.) 1640. — Mezger: Schaffhausen, pp. 151 ss. — Heusler: Defensional, p. 29.

²⁰⁷ Ochs: Bd. 6, pp. 663, 669.

²⁰⁸ Prot. Kl. Rat 27. Sept. (st. v.) 1624.

Bern hin. Es hatte offenbar erwartet, sein Anerbieten würde Bern zu einer grösseren Beitragsleistung anspornen. Berns Gesandte nahmen diese Beschwerde ad deliberandum entgegen.

Nach dieser Konferenz, an der Basel seinen Plan trotz allen Anstrengungen und der Unterstützung durch Schaffhausen doch nicht hatte durchsetzen können und dafür von Zürich und Bern nur einen bescheidenen Ersatz angeboten erhielt, verstummte die Diskussion über ein besonderes Defensional der evangelischen Orte für lange Zeit. Alle Beredsamkeit, alle Vorstellungen, selbst die Absendung Wettsteins hatten nichts gefruchtet. Sie prallten ab am entschlossenen Widerstand Zürichs, das einen definitiven Entschluss auf alle mögliche Weise hinauszuzögern versuchte.

Basel hatte angenommen, dass es wegen der feindseligen Haltung der inneren Orte, die ihm die Durchzüge der weimarischen Truppen verursacht hatten, und wegen ihrer Abneigung gegen unnötige Kosten aussichtslos sei, bei ihnen überhaupt anzuklopfen. Mit Hilfe Zürichs und Berns glaubte es viel rascher zum Ziel zu gelangen. Aber es musste nur Enttäuschungen erleben. Zürich hatte nach der stürmischen Epoche zur Zeit der schwedischen Erfolge, durch die üblen Erfahrungen gewitzigt, ebenfalls eine sehr gemässigte Politik geführt und sich stark um die Wahrung der Neutralität bemüht. Die völlige Änderung seiner Einstellung ist wohl auf das Eingreifen Frankreichs in den Krieg zurückzuführen. Mit den Schweden hatte es sich gegen die kaiserliche Übermacht, gegen die Umklammerung durch Habsburg-Spanien gewehrt. In Frankreich trat nun ein Österreich ebenbürtiger Gegner auf den Plan, dessen Übermacht der Eidgenossenschaft ebenso gefährlich werden konnte, wie es Habsburg gewesen war²⁰⁹. Zürich war es in diesem Augenblick darum zu tun, das entstandene europäische Gleichgewicht erhalten zu helfen. Unter den damaligen Umständen war das durch Beobachtung einer strengen Neutralität, die gleichmässige Begünstigung beider Parteien in positivem oder negativem Sinn, möglich²¹⁰. Es vermied darum peinlich, den katholischen

²⁰⁹ Meylan: La Suisse dans les lettres de Grotius, p. 64 n. 27. — Heusler: Wettstein, p. 25. — Gallati: Eidg. Politik II, pp. *180, *199 ss., *209 ss., *213, *216, *222. — ead.: Eidgenossenschaft und Kaiserhof, p. 81. — Gauss: L'annexion de l'Alsace, p. 161. — Gauss-Stöcklin: Bürgermeister Wettstein, pp. 257 ss. — Niethammer: Vormauernsystem, p. 41. — Schneewind: p. 164. — Roth: vom Staal, p. 512.

²¹⁰ Gallati: Eidg. Politik II, pp. *200 ss. — Bonjour Edgar: Neutralität, pp. 31, 33.

Orten irgendwie Anlass zu einem Misstrauen zu geben. Das schien ihm aber das von Basel angeregte Defensional zu tun. Sein Heil sah es nun nicht mehr in einem Defensionswerk, wie es dies mit Bern zusammen seit 1622 getan hatte, sondern es begann seine Stadt zu befestigen in der Erwartung, dass diese Massnahme als solche abschreckend wirke. Zürichs Schwenkung war demnach vornehmlich durch die veränderte aussenpolitische Lage bedingt.

Auf derselben Seite wie die Zürcher hielten sich die Berner. Bei beiden Orten mag eine gewisse Rancüne gegen die einstige ablehnende Haltung der Basler mitgespielt haben. Bern war noch eher zu einem Entgegenkommen geneigt, doch schien ihm die von Basel projektierte Armee zu gering, als dass damit etwasersprießliches hätte geleistet werden können. Nicht ausser acht gelassen werden darf aber auch die Kostenfrage. Zur Bestreitung der ausserordentlichen Auslagen waren die Städte gezwungen, Steuern zu erheben. Im Gegensatz zu Basel, das diese Steuern auf die Stadt beschränkte, wo sie aber auch nicht mit eitel Freude aufgenommen wurden, verlegten sie Zürich und Bern auch auf die Landschaft²¹¹. Die Untertanen beschwerten sich über diese Auflagen und lehnten sich gegen die Schmälerung vermeintlicher oder wirklich bestehender Rechte auf. Noch vor Kriegsende erhoben sich sowohl die Berner Oberländer als auch die Landleute im Kyburger-, Wädenswiler- und Knonaueramt gegen die Obrigkeit²¹².

Neben der bedrängten militärischen Lage war es in Basel ebenfalls die erschöpfte Kasse, die den Hilferuf an die drei glaubensverwandten Städte veranlasste, wie aus den Instruktionen deutlich genug hervorgeht. Basel hatte sich durch sein Defensional oder, wie es selbst zutreffender verdeutschte, durch die „gemeine besatzungen“ auf Kosten aller vier Städte eine namhafte Erleichterung erhofft²¹³. Wenn es beim letzten Anerbieten Zürichs und Berns das Geld den Truppen vorzog, so lassen sich dafür ver-

²¹¹ Bürki: Berns Wirtschaftslage, pp. 21, 63, 184 ss. — Glättli: Geschichte der Unruhen auf der Landschaft Zürich. — Largiadèr: Zürich, Bd. 1, pp. 420 ss.; Bd. 2, p. 366. — Ochs: Bd. 6, pp. 589, 611. — Heusler: Mittheilungen, pp. 227, 229 ss. — Brenner: Basels Bevölkerung nach den Wohnquartieren, pp. 37 ss.; 43—45. — Heusler: Defensional, p. 21. — Rappard: sécurité collective, pp. 334, 336 ss.

²¹² Bürki: Berns Wirtschaftslage, pp. 184 ss. — Glättli: Geschichte der Unruhen auf der Landschaft Zürich.

²¹³ Eidg. E 83 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 6./16.—8./18. Febr. 1644.

schiedene Gründe anführen. Die Unterstützung mit Geld konnte viel diskreter vor sich gehen als der Zuzug mit Soldaten. Basel musste auf die Söldner weniger Rücksicht nehmen als auf Bundesgenossen. Es war in diesem Falle nicht zu befürchten, dass ihm jemand dreinredete, dass die Kontingente von den Orten wieder abgefordert würden, bevor die Gefahr gebannt war, und dass das Oberkommando nicht ihm allein verblieb. Es verzichtete auf Landleute, weil sie nicht kriegsgeübt waren und keine Ausdauer hatten. Vielleicht lagen die Ursachen noch tiefer. Hilfe mit Landleuten unter offenen Fahnen hätte nach bundesgemässer Hilfe ausgesehen und sicher das Misstrauen der übergangenen, katholischen Orte wachgerufen, auch wenn sie im Grunde gar keine Lust zu helfen gehabt hätten. Die Beiziehung von Söldnern hatte viel weniger offiziellen Charakter. Das Defensional nach Basels Konzeption sollte den Anschein einer Sonderaktion der evangelischen Orte vermeiden, den Bünden keineswegs Eintrag tun, und war rein defensiv gedacht.

Die völlige Änderung der Haltung Basels gegenüber dem Defensional ist zunächst einmal auf militärische und wirtschaftliche Gründe zurückzuführen. Der Umstand, dass der Dreissigjährige Krieg nicht mehr einen Kampf um den Glauben, sondern vielmehr ein Ringen um die Vormacht in Europa bedeutete, und dass das Defensional wirklich als solches und nicht mehr als Gegenpol zu den Sonderbünden der katholischen Orte aufgefasst wurde, begünstigte diese Schwenkung. Eine nicht zu unterschätzende Rolle aber spielte ohne Zweifel der Wechsel von der vorsichtig klugen, kaufmännisch abwägenden, traditionsgebundenen und zurückhaltenden Politik eines Johann Rudolf Faesch zur staatsmännisch berechnenden, weltoffenen eines Johann Rudolf Wettstein. Dies darf nicht nur aus Wettsteins ständiger Anwesenheit an den dem Defensional gewidmeten Tagungen und aus seiner Abordnung nach Zürich und Bern als eines Magisters expertus in arte et materia, sondern auch aus Wettsteins späterer Defensionalpolitik geschlossen werden²¹⁴.

²¹⁴ *Burckhardt Albert*: Bürgermeister Johann Rudolf Faesch. — *Fäh Franz*: Johann Rudolf Wettstein. — *Bonjour Edgar*: Basel und die Eidgenossen, pp. 198 s. — *Gauss-Stöcklin*: Bürgermeister Wettstein, pp. 99 ss.

Das Zustandekommen des Defensionals von 1647

Der Verlauf des Kriegsgeschehens hatte Basels Mahnung zur Wachsamkeit recht gegeben. Noch während das Markten unter den evangelischen Städten um ein Defensional in vollem Gange war, sah sich Zürich wegen neuerdings anrückender Kriegsscharen und auf Begehren des Kaisers und der Erzherzogin Claudia im März 1640 veranlasst, eine allgemeine Tagsatzung auszuschreiben. Basel erklärte sich sofort bereit, sie zu beschicken „und was zue des gemeinen Vatterlandts ruhe und wohlfahrt dienstlich sein mag, eyfferigen vleisses berathschlagen“ zu helfen²¹⁵. Um auf alle Fälle gerüstet zu sein, beschlossen die Tagsatzungsgesandten ad referendum, nach Ostern eine neue Konferenz abzuhalten, zu der jedes Ort eine kriegserfahrene Person abordnen sollte²¹⁶. Diesem Kriegsrat war die Aufgabe zugedacht, ein Defensionalprojekt auszuarbeiten, damit die Orte im Ernstfall zur Verteidigung bereit wären. Jedes Ort musste seine Meinung zu diesem Vorschlag Zürich schriftlich mitteilen. Die vorgesehene Tagung dieses Kriegsrates fand jedoch nicht statt; auf der Jahrrechnungstagsatzung wurde darum wieder von vorne begonnen. Von sechs Orten wurde ein Ausschuss gebildet, der auf Ratifikation der Obrigkeiten hin ein Projekt ausarbeitete, wie die Grenzorte im Wallis, im Gebiet von Solothurn, in der Landschaft Basel, am Rhein, im Thurgau und im Rheintal am besten bewacht werden könnten. Der Entwurf enthielt genaue Angaben über die für die einzelnen, namentlich aufgeführten Posten erforderliche Anzahl von Offizieren und Mannschaft, deren Summe sich auf 1591 Mann belief. Basel und Schaffhausen waren für ihre Aussenposten und die Landschaften mit Kontingenten bedacht worden, wünschten aber, dass ihre Städte auch eingeschlossen würden²¹⁷.

Basel hatte für diesen, allerdings auch nicht verwirklichten umfassenden Vorläufer des Defensionals von Wil wenig Interesse; es zog ihm das eigene Projekt vor. An der gemeineidgenössischen

²¹⁵ an Zürich und Bern, 26. Febr./7. März 1640, StAB Missiven A 100. — Prot. Kl. Rat 26. Febr. (st. v.) 1640. — *Gallati*: Eidgenossenschaft und Kaiserhof, p. 100.

²¹⁶ Eidg. E 80 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 8./18.—14./24. März 1640. — *Rappard*: sécurité collective, p. 353. — EA V 2, 1, p. 1165 Abschied der Konferenz der evang. Orte während der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, März 1640.

²¹⁷ Eidg. E 80 Abschied der JT. zu Baden, 1.—14. Juli 1640; EA V 2, 1, pp. 1173 s., cf. Beilage I, unten pp. 472 ss. — *Heusler*: Defensional, p. 35. — *Weber*: Wehrverfassung, p. 18. — *Weber*: Hilfsverpflichtungen, p. 108. — *Gauss-Stöcklin*: Bürgermeister Wettstein, p. 151.

Tagsatzung vom März 1641 erinnerten sich die Orte des auf der Jahrrechnungstagsatzung des Vorjahres aufgestellten Defensional-entwurfes und kamen überein, auf die nächste Jahrrechnungstagsatzung einen Abgeordneten etwas früher nach Baden zu schicken, damit das angefangene Werk vollendet werde²¹⁸. Katholische wie evangelische Orte standen dem zu Baden besprochenen Defensional günstig gegenüber; sie bekannten, dass dessen Ausführung im Interesse des Vaterlandes und des Friedens liege. Die evangelischen Orte dachten schon damals daran, auch die Stadt Genf und andere benachbarte Orte einzubeziehen, ein Gedanke, der 1668 zu langen Verhandlungen und endlich zu einem negativen Resultat führte²¹⁹.

Basel war dieses Defensional auch genehm; aber es stellte keinen Antrag mehr auf Behandlung; es trachtete vor allem danach, dass die Garnisonen von Basel und Schaffhausen in die Mannschaftszahl einbezogen würden²²⁰. Die katholischen Miteidgenossen befürworteten durchaus ein Defensionswerk aller XIII Orte. Allein durch Unparteilichkeit und Zurückhaltung, sodass niemand Anlass zu unguten Absichten habe, konnte ihrer Auffassung nach die Gefahr vom Vaterlande ferngehalten werden²²¹.

1644 ersuchte Schaffhausen die evangelischen Orte dringend um Hilfe. Es war von den unter dem Kommando des Generals Mercy stehenden bayerischen Truppen bedroht; es befürchtete einen Überfall auf die an der Grenze liegenden evangelischen Orte²²². Die herumgebotenen Gerüchte steigerten die Erregung. Schaffhausen verlangte deshalb getreues Aufsehen und äusserste Bereitschaft²²³. Sowohl aus altem Misstrauen gegen die katholischen Orte, als auch in unangenehmer Erinnerung an den Einfall der Schweden von 1633 und dessen Folgen zögerte Zürich nicht, eine Konferenz einzuberufen und zu vollständiger Instruktion über

²¹⁸ EA V 2, 1, p. 1192 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 3.—9. März 1641. — *Heusler*: Defensional, p. 36. — *Thellung*: p. 34 (Datum 1641). — *Rappard*: sécurité collective, p. 354.

²¹⁹ Eidg. E 81 die evang. an die kath. Orte, 27. März/6. April 1641.

²²⁰ Eidg. E 82 die V Orte zu Luzern an Zürich, 5. Sept. 1642. — Eidg. E 82 Instr. für die gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 10.—20. Dez. 1642, d. d. 26. Nov./6. Dez. 1642.

²²¹ EA V 2, 1, p. 1297 Abschied der Konferenz der V Orte zu Luzern, 30. Nov.—1. Dez. 1643. — *Rappard*: sécurité collective, p. 354. — *Heusler*: Defensional, p. 36.

²²² *Telle*: Belagerung Überlingens, pp. 160 ss. — *Pupikofer*: Thurgauische Kriegsgeschichte, p. 69. — *Winter*: Geschichte des Dreissigjährigen Krieges, pp. 564 ss., 572.

²²³ Eidg. E 83 Ausschreiben einer Konferenz der evang. Orte nach Aarau auf den 5./15. Febr. 1644, d. d. 28. Jan./7. Febr. 1644. — *Weber*: Hilfsverpflichtungen, p. 108. — *Gauss-Stöcklin*: Bürgermeister Wettstein, p. 151.

geeignete Massnahmen zur Wahrung der Sicherheit und über ein „fürderliches executionswesen“ aufzufordern²²⁴. Die Basler machten dabei nun ihrem Unmut über die Ablehnung ihrer einstigen Vorschläge unverhohlen Luft. Sie trafen damit leider ein unschuldiges Ort, denn gerade Schaffhausen hatte ihr Anliegen am meisten unterstützt. Die Gesandten hatten sich zuerst über die Lage zu erkundigen, die Meinungen der übrigen Orte anzuhören und zu vernehmen, welche Massnahmen Zürich und Schaffhausen zur Bewachung ihrer Pässe am Rhein bereits getroffen und was zum allgemeinen Schutz vorzukehren beabsichtigt sei. Falls auch Basel davon Entlastung zu erwarten habe, konnten seine Vertreter die Vorschläge ad ratificandum entgegennehmen. Wenn die getroffenen und noch vorgesehenen Massnahmen jedoch nur dem jetzt gerade gefährdeten Ort von Nutzen sein würden, durften sie keineswegs zustimmen, sondern sie mussten sie ablehnen oder doch referieren und dabei nicht versäumen, auf die drückenden Auslagen, die Basel bis dahin allein zu bestreiten gehabt habe, hinzuweisen. Basel stellte dieselben Fragen, die es so oft hatte hören müssen, wenn es um Hilfe gebeten hatte. Es war nun durchaus nicht gesonnen, für ein Defensional einzustehen, von dem es keinen Vorteil zu erwarten gehabt hätte²²⁵.

Die Tagsatzung verlief freilich versöhnlicher, als man aus dieser Instruktion anzunehmen geneigt ist, weil die Lage an der Grenze tatsächlich unerfreulich war²²⁶. Die kaiserlich-bayerische Armee beherrschte die ganze Umgebung. Schaffhausen riet darum, der Gefahr mit der Verwirklichung des Defensionals zu begegnen und 1200 Mann zu Fuss und 150 Reiter anzuwerben, wie es Basel seinerseits 1638 vorgeschlagen hatte. Zürich und Bern meldeten, sie seien zum sofortigen Aufbruch bereit und könnten jederzeit Hilfe leisten. Aber während Bern, und mit ihm Basel, das doch nicht abseits stehen wollte, gewillt war, das Defensional zu fernerer Beratung in den Abschied zu nehmen, lehnte es der Vorort

²²⁴ Eidg. E 83 Ausschreiben einer Konferenz der evang. Orte nach Aarau auf den 5./15. Febr. 1644, d. d. 28. Jan./7. Febr. 1644.

²²⁵ Eidg. E 83 Instr. für die Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 6./16.—8./18. Febr. 1644, d. d. 3./13. Febr. 1644. — Prot. Kl. Rat 4. Febr. (st. v.) 1643. — Heusler: Defensional, p. 30.

²²⁶ Eidg. E 83 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 6./16.—8./18. Febr. 1644; EA V 2, 1, p. 1309. — Gallati: Eidg. Politik II, p. 234. — Rappard: *sécurité collective*, pp. 338 s.

als unzweckmässig ab; das Defensional nach dem Vorschlag Schaffhausens sei von schlechtem Nutzen und verursache nur grosse Kosten; wegen der eigenen beträchtlichen Ausgaben und des wahrscheinlichen Misstrauens bei den andern Orten könne er dem Plan nicht zustimmen. Auf Gutheissen durch die Obrigkeiten hin beschlossen die evangelischen Orte zuletzt, „uss best Vaterländischer wolmeinung“ 1000 bis 1200 Mann anzuwerben und diese auf verschiedene Posten am Rhein zu verteilen. Alle sollten mit Musketen bewaffnet werden und monatlich fünf Kronen Sold erhalten. Jedes Ort hatte über sein Kontingent einen Offizier zu bestellen, während die Gesamtleitung einem Kriegsrat überbunden wurde.

Die Ratifikation unterblieb auch diesmal. Ein Jahr nach diesem letzten Anlauf verpflichtete sich Basel, auf Mahnung hin alles zu tun, wozu es der Bund von 1501 verhalte, ohne des Defensionals zu gedenken²²⁷.

Was an vielen gemeineidgenössischen Tagsatzungen und Sonderkonferenzen projektiert und ohne Ergebnis verhandelt worden war, wurde endlich im Frühjahr 1647 unter dem Druck der Umstände erreicht. Die Ereignisse des Winters 1646/47 sind zu bekannt, als dass sie lange beschrieben werden müssten²²⁸. Der schwedische Generalfeldmarschall Wrangel hatte die Stadt Bregenz am Bodensee überraschend eingenommen, und General Turenne versuchte, sich Überlingens zu bemächtigen. Die Eidgenossen, vorab die katholischen Orte, befürchteten einen Angriff auf Konstanz und eine Wiederholung der Ereignisse von 1633. Sie schickten sofort Offiziere an den Bodensee und liessen auch ihre Mannschaft wieder ausrücken²²⁹. Diesmal beteiligte sich auch Luzern. Zürich, als mitregierendes Ort im Thurgau und Rheintal, liess sich bei der Gesandtschaft ebenfalls vertreten. Auf einer Konferenz zwischen Zürich, Luzern, Uri und Schwyz, die am 8. Januar 1647 im eidgenössischen Vorort selbst stattgefunden hatte und Besprechungen

²²⁷ Eidg. J 2 Instruktionen 1590—1660: Ratschlag für eine Instr. zur gemeineidg. Tagsatzung von Baden, 26. Jan.—15. Febr./5.—25. Febr. 1645, d. d. 18./28. Jan. 1645.

²²⁸ Gallati: Eidg. Politik II, pp. 244 ss. — Heusler: Defensional, p. 36. — Weber: Wehrverfassung, p. 19. — Feller Richard: Geschichte der Schweiz im 17. und 18. Jahrhundert, pp. 57 s.: 34. Das Defensional von Wil. — Bonjour Edgar: Neutralität, pp. 42 s. — id.: Basel und die Eidgenossen, pp. 241 s. — Schweizer: Neutralität, pp. 270 ss. — Weber: Hilfsverpflichtungen, pp. 108 ss. — Rappard: sécurité collective, pp. 354 ss. — Ochs: Bd. 6, pp. 681 ss. — Amrein: Zwyer von Evibach, p. 34.

²²⁹ EA V 2, 1, p. 1404 Abschied der Konferenz der VII Orte zu Luzern, 4.—6. Jan. 1647; ib. p. 1410, Abschied der Konferenz vom 11. Jan. 1647.

über die Verteidigung im Thurgau und Rheintal gewidmet war, wurde die Einberufung eines Kriegsrates nach Wil beschlossen ²³⁰. Jedes Ort sollte eine erfahrene Person mit hinlänglicher Instruktion abordnen. Aufgabe dieses Kriegsrates war, die Beamten und Untertanen der Grenzorte zu beraten. Er beschloss, keiner kriegführenden Partei den Übertritt auf eidgenössischen Boden zu gestatten, und durch Schreiben und Botschaften die Kommandanten der fremden Armeen vor Feindtätlichkeiten zu warnen und sie zum Rückzug zu bewegen ²³¹. Der vorgelegte Entwurf über die Besetzung der eidgenössischen Grenzen, das Defensionale von Wil, wurde einstimmig gutgeheissen ²³². Besondern Eifer zeigten die katholischen Orte; man dürfe sich nicht mit leeren Worten vertrösten lassen, sondern müsse zur Sicherung der Grenzen wirksame Massnahmen ergreifen. Falls die evangelischen Orte nicht mitmachen wollten, waren die katholischen allein bereit, deutlich zu zeigen, dass die Unabhängigkeit gewahrt bleiben müsse und die Eidgenossen zur Abwehr gerüstet seien. Für den Fall einer Verschlimmerung der Lage erwogen sie sogar, ihre Truppen aus den fremden Diensten heimzurufen. Ihre Entschlossenheit, wenn nötig selbst zu handeln, findet ihre Begründung in der Tatsache, dass sie an der Mithilfe der evangelischen Orte zweifelten; Zürich war zwar zu Unterhandlungen sofort bereit, aber seine Truppen hatte es nicht in den Thurgau marschieren lassen. Auch Bern war mit der überstürzten Sache nicht ganz einverstanden ²³³.

Das Zustandekommen des Defensionals von Wil ist weitgehend darauf zurückzuführen, dass es sich um den Schutz einer gemeinen Herrschaft handelte, an der sowohl Zürich als auch die katholischen Orte lebhaft interessiert waren. Persönliche Beziehungen zwischen Bürgermeister Hirzel von Zürich und Schultheiss Dulliker von Luzern, sowie die Einigungsbestrebungen des Urner Landammanns

²³⁰ EA V 2, 1, p. 1407 Abschied der Konferenz von Zürich, vom 8. Jan. 1647. — Rott: vol. VI, pp. 73 s. — Oechsli: Orte und Zugewandte, p. 127.

²³¹ Gallati: Eidg. Politik II, pp. *249 s. — ead.: Eidgenossenschaft und Kaiserhof, p. 199.

²³² Eidg. E 84 Abschied der Konferenz der Kriegsräte zu Wil, 17.—31. Jan. 1647; EA V 2, 1, pp. 1410 ss. — Extract Abscheidts zu Weyl im Thurgöw, StAB Militär O 1 Eidg. Defensional.

²³³ EA V 2, 1, p. 1414 Abschied der Konferenz der V Orte zu Luzern, 23. Jan. 1647. — Gallati: Eidg. Politik II, pp. *246, *247. — Grosjean: pp. 116 ss. — Wymann Eduard: Aus der Chronik des Pfarrers Jakob Billeter von Aegei, p. 18. — Wettstein-Acten Handbuch (des Schultheissen Moritz Wagner von Solothurn) 1629—1648, pp. 214 ss., StAB Politisches Q 20.

Zwyer mögen das Zusammengehen begünstigt haben²³⁴. Einige waren sich die Eidgenossen auch in der Ansicht, dass eine Festsetzung Frankreichs am Rhein eine Gefahr für sie bilde.

Basel war mit der im Defensional vorgesehenen Mannschaftsquote einverstanden; die verlangte Munition zu liefern, erklärte es sich jedoch ausserstande²³⁵. Diese Bestimmung wurde in Wil dahin präzisiert, dass Basel und Schaffhausen je zwanzig Zentner Pulver, zwei Feuermörser mit Zubehör, einige Handgranaten und Pechringe hätten beitragen müssen²³⁶.

Das Defensional von Wil bildete den erfreulichen Abschluss langer, fruchtloser Diskussionen. Es war einfach gestaltet, lehnte sich naturgemäss stark an die alten Bünde an und war in verschiedenen Bestimmungen noch ausbaufähig und -bedürftig. Es war aus der augenblicklichen Lage heraus geschaffen worden, enthielt aber Ansätze, die ihm den Fortbestand über die momentane Krise hinaus sicherten²³⁷. In der Tat bildete das Defensional von 1647 die solide Grundlage für alle spätern Wehrordnungen. Selbst nachdem es offiziell als aufgehoben erklärt und durch die Beschlüsse von 1664 ersetzt worden war, griffen die Eidgenossen doch immer wieder auf den Abschied von 1647 zurück, ein Beweis, wie nachhaltig seine Wirkung war.

Basels Anteil am Zustandekommen dieses Defensionals war den Umständen entsprechend gering, aber insofern doch entscheidend, als es sich nicht widersetzte wie 1644²³⁸. Es war gewillt, mitzumachen, aber seine Instruktion für den nach Wil abgeordneten Oberstzunftmeister Brand enthielt keine Vorschläge über die Gestaltung des Defensionals, sondern bloss Verhaltensmassregeln: „würdet der Abgesandte vorderist anhören, wass vorgetragen möchte werden und der bestellung der wachten halb die Jenigen, welche bey dem Tourgew und Rinthal interessirt, am meisten sorgen lassen, doch das seinige auch dabey thun und wass zue

²³⁴ Gallati: Eidg. Politik II, pp. *240, *247. — ead., Eidgenossenschaft und Kaiserhof, p. 200. — Amrein: Zwyer von Evibach, pp. 19, 172.

²³⁵ Eidg. E 84 Instr. zur gemeineidg. Tagsatzung von Baden, d. d. 10./20. Febr. 1647. — Bonjour Edgar: Basel und die Eidgenossen, p. 214.

²³⁶ Corrodi Adrian: Ein Zürcher „Propaganda-Ministerium“, p. 339. — Delavanne: La milice bernoise, p. 243. — Feller Richard: Die Schweiz ... in den Berichten des Auslandes, p. 81. — Grosjean: pp. 12, 60 ss.

²³⁷ Weber: Wehrverfassung, p. 20. — Weber: Hilfsverpflichtungen, p. 110. — Oechsli: Orte und Zugewandte, p. 129. — Rappard: sécurité collective, pp. 359 s.

²³⁸ Burckhardt Albert: Basel I, pp. 56 s. — Enzmann: Militärorganisation, fo. 71 s.

erhaltung fridtliehen ruhwesens in unserm vatterland dienstlich ins werckh richten helffen“. Einer Abordnung an die Heerführer dürfe er auch zustimmen, „doch zu keiner thättlichkeit rathen helffen, sondern sehen, dass man bey der uns bisshar wol erschossenen neutralität verbleiben möge, in summa, seine consilia nacher übrigen Evangelischen ortthen und stätten richten; do etwas bedenklichs voffallen würde, unser g. Herren tags so nachts bey eigenem botten brichten oder, do es beitt haben kan, in abscheid nemmen“²³⁹. Basel zeigte zwar seinen guten Willen, wies aber nachdrücklich auf seine eigene Notlage hin. Sein Interesse am Defensional war zur Zeit nicht gross; seine Grenzen waren nicht mehr gefährdet. Sein Bürgermeister kämpfte an einer andern Front gegen die Zumutungen des Reichskammergerichts und für die Unabhängigkeit der gesamten Eidgenossenschaft²⁴⁰. Oberstzunftmeister Bernhard Brand berichtete Wettstein schriftlich über die Vereinbarungen und Erläuterungen des Defensionals auf der badischen Tagsatzung und bekannte: „In summa, es ist ein ernstlicher Handell, Herr Gott behüet, Herr Gott b'hüet“²⁴¹.

*Der Zuzug nach Basel und Solothurn
im Jahre 1652*

Dem Krieg zwischen Frankreich und dem Kaiser war durch den westfälischen Frieden nach langen Verhandlungen ein Ende gesetzt worden²⁴². Trotzdem waren weder Sicherheit noch Ruhe in Europa eingekehrt; denn der Krieg zwischen Frankreich und Spanien dauerte bis zum Pyrenäenfrieden im Jahre 1659 fort. Es brauchte auch noch manche Anstrengung, bis der auf dem Papier festgelegte Frieden von Münster und Osnabrück allerseits gehührende Anerkennung gefunden hatte.

Frankreich war durch den westfälischen Frieden im Elsass und Sundgau unmittelbarer Nachbar der Eidgenossen geworden. Diese

²³⁹ Eidg. E 84 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, vom 10./20. Febr. 1647. — Prot. Kl. Rat 2. Jan. (st. v.) 1647.

²⁴⁰ *Gallati*: Eidgenossenschaft und Kaiserhof, pp. 141 ss., 166. — *Gauss Julia*: Wettstein, pp. 150 s. — *Gauss-Stöcklin*: Bürgermeister Wettstein, pp. 163 ss. — *Bonjour Edgar*: Basel und die Eidgenossen, pp. 198 ss.

²⁴¹ Bernhard Brand von Basel an Joh. Rud. Wettstein, 23. März/2. April 1674, StAB Q 16 Thes. Wettst. V, 206. Den Hinweis auf diese Stelle verdanke ich Frl. Dr. *Julia Gauss*, Basel.

²⁴² *Hauser Henri*: La prépondérance espagnole, pp. 376 ss. — *Winter*: Geschichte des Dreissigjährigen Krieges, pp. 577 ss., 637 ss.

Änderung traf insbesondere Basel. Es bekam bald zu spüren, dass die lockere vorderösterreichische Verwaltung einer strafferen Ordnung weichen musste und dass die französische Zentralgewalt vor allem nach der Niederwerfung der Fronde, die an Basel ebenfalls nicht ganz spurlos vorbeigegangen war, ständig intensiver durchgriff²⁴³. Durch diese Festsetzung Frankreichs am Rhein war das europäische Gleichgewicht gestört worden zum grossen Unbehagen der Eidgenossen, die sich schon lange dagegen gesträubt hatten. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass es dem Kaiser gelungen war, nicht nur den ohnehin kaiserlich gesinnten Urner Landammann Zwyer, sondern auch Wettstein bei ihrem Aufenthalt in Wien für den Plan zu gewinnen, ihn bei der Wiedereroberung der verlorenen vorderösterreichischen Gebiete zu unterstützen²⁴⁴. Die latente Bedrohung von Seiten Frankreichs führte Basel dazu, sich nach Möglichkeit zu schützen und besonders eidgenössischer Hilfe sich zu versichern.

Anlass zu neuen Defensionalverhandlungen gaben aber zunächst die Nachwehen des langen Krieges. Vielleicht war die Furcht vor solchen Nebenerscheinungen mit ein Grund zur Abneigung der Eidgenossen gegen grössere Söldnertruppen. Nach Abschluss des Krieges waren nämlich ganze Heere arbeitslos geworden, die sich aber nicht, wie dies bei einer Milizarmee der Fall gewesen wäre, einer zivilen Beschäftigung zuwandten, sondern auf eigene Faust herrenlos herumtrieben, raubten und plünderten, wo sie noch etwas fanden. So rückten um die Jahreswende 1651/52 lothringisch-brandenburgische Truppen gegen das Oberelsass vor, um dort zu überwintern und nicht, wie man ursprünglich gehofft hatte, um in die Freigrafschaft Burgund weiterzuziehen²⁴⁵. Alarmiert durch die

²⁴³ *Vulliemin*: rapports des ambassadeurs, Bd. 6, pp. 202, 205, 229; Bd. 7, pp. 266, 267. — *Huber August*: Basels Anteil an den Breisacher Unruhen, p. 269. — *Roth*: vom Staal, p. 512. — *Gauss Julia*: Wettstein, pp. 95, 140, 142, 146, 149 und pp. 137, 147, 159, 163. — *ead.*: L'annexion de l'Alsace, pp. 161, 164 s. — *Livet*: Le Sundgau, p. 196. — *Gauss Julia*: Elsassartikel, pp. 123, 128.

²⁴⁴ *Heusler*: Bürgermeister Wettstein, p. 26. — *Amrein*: Zwyer von Evibach, pp. 20, 28 s., 43, 46 ss., 53 s., 55. — *Gauss Julia*: Wettstein, pp. 141, 146, 149, 153, 155, 159 ss. — *Gallati*: Eidgenossenschaft und Kaiserhof, pp. 301 s., 322, 335, 337. — *Vulliemin*: rapports des ambassadeurs, Bd. 7, pp. 266, 275; 269, 307. — *Ochs*: Bd. 7, p. 13.

²⁴⁵ *Préclin et Tapié*: Le XVIIe Siècle, p. 102. — *Hauser Henri*: La prépondérance espagnole, pp. 366, 393. — *Ochs*: Bd. 7, p. 19. — *Schweizer*: Neutralität, p. 289. — *Bonjour Edgar*: Basel und die Eidgenossen, p. 215. — *Rappard*: sécurité collective, pp. 368 s. — *Vulliemin*: rapports des ambassadeurs, Bd. 7, pp. 299 ss. — *Huber August*: Basels Anteil an den Breisacher Unruhen, p. 270, 285 ss. — *Livet*: Les Intendants d'Alsace, pp. 80 ss.

Flüchtlinge, die in beträchtlicher Zahl sich und ihre Habe hinter den Mauern der Rheinstadt in Sicherheit brachten, und durch Berichte von Mülhausen, suchte Basel bei Luzern und Solothurn für sich, bei Zürich und Bern überdies noch für die gemeinsamen Zugewandten von Mülhausen um getreues Aufsehen und im Ernstfall um bundesgemässe Hilfe nach ²⁴⁶.

Solothurn sicherte als erstes Ort sofort seine Unterstützung zu ²⁴⁷. Luzern fand die von Basel übermittelten Berichte der Beachtung wert, versprach Hilfe zu leisten und auch die innern Orte in Kenntnis zu setzen. Es ermahnte Basel zur Wachsamkeit und vergass nicht, ihm nahezu legen, vorsichtig zu handeln und keiner Partei Anlass zum Eingreifen zu geben ²⁴⁸. Auf der Konferenz zu Aarau, die Zürich nach neuen Bittschreiben Basels einberufen hatte, verlangte dieses energischer nach sofortiger Hilfe für sich und Mülhausen ²⁴⁹. Basel wäre bereit gewesen, unverzüglich 150 Mann nach Mülhausen zu schicken, sofern Zürich, Bern und Schaffhausen die Kosten übernommen hätten. Seiner finanziellen Notlage wegen sei es ihm unmöglich, einen Beitrag zu leisten. Seine Gesandten sollten auch Aufschluss verlangen, mit wieviel Mann und wie rasch die übrigen Städte herbeiziehen könnten, und fragen, ob es nicht möglich wäre, diese Kontingente mit den Kommandanten an den Grenzen bereitzuhalten, damit sie im Bedarfsfalle augenblicklich zur Stelle wären. Am liebsten aber hätte es Basel gesehen, wenn auf gemeinsame Kosten der vier evangelischen Städte ein beständiger Zusatz von 600 Mann, von denen 200 in Mülhausen, die übrigen 400 in Basel oder wo es sonst gerade nötig wäre, hätten stationiert werden sollen, angeworben worden wäre. Söldner zu bekommen, wäre nicht schwierig gewesen. Basel war bereit, einen Viertel der Kosten zu übernehmen. Die eigene Wache, die bereits in seinem Dienst stand, hätte es beibehalten. Weitere Hilfe hätte nach seinem Dafürhalten auf Grund der Bünde geleistet werden sollen ²⁵⁰.

²⁴⁶ an Zürich, Bern, Luzern und Solothurn, 26. Dez. 1651/5. Jan. 1652, StAB Missiven A 110/B 47.

²⁴⁷ Eidg. E 87 Solothurn an Basel, 8. Jan. 1652.

²⁴⁸ ib., Luzern an Basel, 9. Jan. 1652.

²⁴⁹ an Zürich, Bern, Luzern, Solothurn und Schaffhausen, 14./24. Jan. 1652; an Zürich, Bern und Schaffhausen, 15./25. Jan. 1652; an Mülhausen, 15./25. Jan. 1652; an Zürich und Bern, 17./27. Jan. 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

²⁵⁰ Eidg. E 87 Instr. für die Konferenz der IV evang. Städte nebst Mülhausen in Aarau, 23.—24. Jan./2.—3. Febr. 1652, d. d. 21./31. Jan. 1652.

Basel verteidigte seinen Vorschlag ausführlich zum Teil mit neuen, zum Teil mit schon bekannten Argumenten; es sei nicht mehr üblich, dass der Krieg öffentlich erklärt werde; besonders die Grenzstädte seien heimlichen Anschlägen ausgesetzt. Der Verlust eines Bundesgenossen, der vielleicht nur schwer oder gar nicht wieder gutgemacht werden könnte, wäre weder vor Gott noch der Nachwelt zu verantworten, wenn er der Nachlässigkeit, rechtzeitig und nur mit geringem Aufwand vorzusorgen, zur Last gelegt werden müsste. Abgesehen von der Schande, bedinge der Verlust eines Ortes auch strategische Nachteile, weil dem Feind bei Eroberung einer Stadt wertvolle Mittel wie Munition und Proviant in die Hände fielen, und dieser Punkt als Ausgangsbasis zu neuen Operationen benützt werden könnte. Wenn während des Dreissigjährigen Krieges Mülhausen selten, Basel überhaupt nie Zuzug erhalten habe, bemerkten die Gesandten, sei dies teils wegen der eingegangenen Neutralität und zur Vermeidung des Argwohns, den entweder die kriegführenden Parteien oder sogar die V Orte hätten fassen können, teils weil Basel damals noch genügend eigene Mittel zum Schutze seiner Grenzen gehabt habe, unterlassen worden. Jetzt aber sei Basel wegen der Kosten, die ihm der Dreissigjährige Krieg verursacht habe, aller Mittel bar. Um seine Miteidgenossen der Zustimmung zu seinem Projekt geneigter zu machen, wies Basel auf die Unterstützung hin, die es auf Ansuchen Zürichs und Berns, ohne dazu jedoch verpflichtet gewesen zu sein, den III Bünden gewährt habe²⁵¹.

Mülhausen wurden an dieser Konferenz die begehrten 200 Mann zugestanden. Die Abgeordneten Zürichs waren bereit, bei ihrer Obrigkeit dafür einzutreten, dass sie wie Bern ungesäumt 100 Mann nach Mülhausen entsende. Schaffhausen versprach, Zürich einen Beitrag an diese 100 Mann zu leisten. Basel blieb entlastet; es musste weder Truppen noch Geld für die Verteidigung Mülhausens liefern. Für sich selbst hingegen erreichte Basel an dieser Konferenz wenig. Die Mitgesandten behaupteten zwar, für sein Anliegen Verständnis zu haben, und bekannten, dass sie seinem Ansuchen eigentlich hätten entsprechen sollen, zumal auch innerhalb der Eidgenossenschaft Gefahren drohten. Weil ihnen aber Basels Vorschlag „bedenklich“ schien und keiner der Gesandten

²⁵¹ Heusler: Defensional, p. 17 Anm. 1.

hinreichend instruiert war, beschränkten sie sich auf Zusicherung bundesgemässer Hilfe und nahmen das Projekt Basels und sein Begehren nach einem evangelischen Defensional zur schriftlichen Beantwortung in den Abschied. Immerhin ermächtigten sie Basel, bei zunehmender Gefahr am Rhein auf Ratifikation hin mit der Werbung von 400 Mann zu beginnen. Auf inständiges Anhalten, sie möchten ihm doch wenigstens sagen, auf wieviel Mann es im Notfall rechnen dürfe, erklärten Zürich mit 1000, Bern mit 2000 bis 2500, Schaffhausen mit 400 Mann und zwei Freikompagnien ausziehen zu wollen²⁵².

Mit diesem magern Ergebnis konnte sich Basel nicht zufrieden geben, vor allem, weil die verlangten Antworten von Zürich, Bern und Schaffhausen ausblieben, andererseits aber die fremden Truppen im Elsass sich vermehrten und ohne Scheu bis vor die Mauern der Stadt Basel streiften²⁵³. Beängstigt durch das Gerücht von einer bevorstehenden Kontribution und durch die räuberischen Absichten dieser Soldatesca, fürchtete Basel einen Handstreich. Die mangelhafte Verteidigung, die Basel nach seiner Behauptung der Weitläufigkeit der Grenzen und der ihm zur Verfügung stehenden geringen Mittel wegen nicht verbessern konnte, musste nach seiner Ansicht jeden Angreifer herausfordern. Es versuchte darum durch Schreiben, die Miteidgenossen von Zürich, Bern und Schaffhausen dazu zu bewegen, mit der in Aussicht gestellten Hilfe endlich ernst zu machen²⁵⁴. Es ermunterte den Vorort, mit einem guten Beispiel voranzugehen. Zur Verstärkung seiner Abwehr reichte Basel ein neues Projekt ein. Dieser „Vorschlag wegen eines gemeynen Zuesatzes, so von den vier Evangelischen Stätten zu erhalten were“, enthielt folgende fünf Punkte:

1. Im Namen der vier evangelischen Städte sollten 600 tüchtige Soldaten geworben, 200 davon nach Mülhausen, die restlichen 400 nach Basel verlegt werden, das augenblicklich am meisten gefährdet sei;
2. für die Besoldung dieser Truppe hätten die vier Städte in einem noch zu vereinbarenden Verhältnis aufzukommen; die Betreffnisse wären monatlich zu entrichten;

²⁵² Eidg. E 87 Abscheid von Aarau, 23.—24. Jan./2.—3. Febr. 1652: Erklärung gegen der Statt Basel uff ersten nothfahl.

²⁵³ an Bern und Schaffhausen, 14./24. Febr. 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

²⁵⁴ an Zürich, 12./22. Febr. 1652; an Bern und Schaffhausen, 14./24. Febr. 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

3. dieses Kontingent sollte auch in einem andern evangelischen Ort eingesetzt werden können, falls dieses ebenfalls bedroht wäre. Wenn je nach den Umständen nach allgemeinem Gutdünken die Zahl vermehrt würde, wäre die Besoldung im gleichen Verhältnis zu bestreiten. Auch sollte dem Ort, das Hilfe erhalte, das Oberkommando über die gesamte Truppe zustehen;
4. bei Verminderung der Gefahr sollte, wiederum im allgemeinen Einverständnis, zur Vermeidung unnötiger Kosten, die Zahl der Mannschaft auf 200 reduziert werden. Diese 200 Mann sollten an der Grenze behalten werden, sodass sie erforderlichenfalls sofort zur Hand wären. Sie könnten in diesem Falle durch Zugang aus der Landschaft oder anderer Söldner verstärkt werden;
5. schliesslich sollte dieses Kontingent von 200 Mann mindestens solange beibehalten werden, bis Frankreich und Spanien Frieden geschlossen hätten²⁵⁵.

Wie den Vorort, bearbeitete Basel auch Bern und Schaffhausen und legte ihnen sein Projekt zur Stellungnahme vor²⁵⁶. Es beklagte sich besonders über Zürich, das mit seiner Antwort so sehr zurückhielt. Als Basel erneut um getreues Aufsehen bat, weil die lothringisch-brandenburgischen Truppen sich anscheinend in der Gegend von Breisach und Basel festsetzen wollten, versicherte es Zürich des gewünschten Aufsehens und der Hilfe nach dem Wortlaut des Bundes und ersuchte Basel, über die Vorfälle laufend zu berichten. Zu mehr als dieser Erklärung und der Fürbitte zu Gott, „dass ER unser geliebt vaterland wehrners wie bishar under synem gewaltigen schutz wohl erhalten wolle“, konnte sich aber der Vorort wiederum nicht entschliessen²⁵⁷.

Wegen der Unruhen in Frankreich und der Haltung der V Orte drängte Basel auch auf die Einberufung einer gemeineidgenössischen Tagsatzung. Dabei sollten natürlich die Truppenbewegungen an der Grenze nicht übergangen werden, „bey welchen“, fügte

²⁵⁵ Beilage zum Schreiben an Zürich, 12./22. Febr. 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

²⁵⁶ an Bern und Schaffhausen, 14./24. Febr. 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

²⁵⁷ an Zürich, Bern, Luzern und Schaffhausen, 25. Febr./6. März 1652, StAB Missiven A 111/B 48. — an Zürich und Bern, 19./29. März 1652, ib. — an Zürich und Bern, 12./22. März 1652, ib. — Zürich an Basel, 14./24. März 1652, StAB Politisches V 1, fo. 162.

Basel in Parenthese bei, „also still zu sitzen uns jeh länger jeh weniger anstendig sein bedunckhen will“ ²⁵⁸.

In der Folge überstürzten sich die Ereignisse, als die fremden Truppen sich ins Leimental und in das bischöfliche Gebiet hinzogen. Basel forderte den Vorort auf, entweder seine Zustimmung zum überreichten Projekt zu geben und es in die Tat umzusetzen, oder aber möglichst bald „eine fürderlichste Evangelische Conferenz“ einzuberufen, damit über seinen Vorschlag entschieden werden könne ²⁵⁹. Der Auffassung Zürichs nach war es aber aus verschiedenen „beweglichen gründen und ursachen“ nicht ratsam, ein „sonderbares“ Defensional nach Basels Plan anzustellen oder auf einer Tagsatzung in Aarau darüber zu diskutieren. Es halte 1000 Mann für den sofortigen Aufbruch bereit, von denen Basel, soviel es benötige, anfordern könne. Immerhin wolle es, wenn auf einer evangelischen oder gemeineidgenössischen Zusammenkunft über geeignete Massnahmen verhandelt werde, nicht fernbleiben, sondern seine Bundespflichten Basel gegenüber erfüllen ²⁶⁰.

Inzwischen hatte Basel den ersten Auszug auf seiner Landschaft in Alarmbereitschaft stellen lassen ²⁶¹. Rheinfelden vereinbarte mit dem Obervogt auf Farnsburg Warnungssignale und schickte den Einnehmer Hans Werner Eggs nach Basel, um über gemeinsame Vorkehren sich zu besprechen ²⁶². Gleichzeitig taten sich auch Basel und Solothurn zu gegenseitiger Hilfeleistung zusammen ²⁶³. Die Anregung dazu war offenbar von Solothurn ausgegangen. Es gab Basel davon Kenntnis, dass es die Grenzen besetzt habe, und bat dieses um ein getreues Aufsehen und im Notfall um Zuzug. Basel nahm diese Mitteilung mit Genugtuung entgegen und versicherte Solothurn tatkräftigen Beistandes, soweit es die eigene Lage gestatte. Zur Beschleunigung und gründlicher Erörterung des gemeinsamen Vorgehens schlug Basel eine Besprechung in Dornachbrugg vor ²⁶⁴. Am 9. April (st. n.) 1652 trafen sich dort zwei Abgeordnete

²⁵⁸ an Zürich, 17./27. März 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

²⁵⁹ an Zürich und Bern, 19./29. März 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

²⁶⁰ Zürich an Basel, 20./30. März 1652, StAB Politisches V 1, fo. 24. — an Zürich, 21./31. März 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

²⁶¹ in alle Ämter, 19./29. März 1652, StAB Missiven A 111/B 48. — StAL AA Farnsburger Amt 204 Rechnungen 1651/52.

²⁶² Nic. von Grandmont und Dr. Joh. Hug, von Rheinfelden, an Basel, 19./29. März 1652, StAB Politisches V 1, fo. 209, 210.

²⁶³ an Solothurn, 24. März/3. April 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

²⁶⁴ Solothurn an Basel, 26. März/5. April 1652, StAB Politisches V 1, fo. 36.

von Solothurn und drei von Basel, um über das „Conjunctionwerck“ zu beraten und Mittel zu suchen, „wie die reciprocirliche Landtsdefension am füeglichsten möchte ins werck gerichtet undt mit ruhm hine inde fortgesetzt werden“ ²⁶⁵.

Diese „Baslisch und Solothurnische Landtsdefension“ regelte die gegenseitige Alarmierung, wobei Basel als einem vorgeschobenen Posten eine primäre Rolle zukam, und die gegenseitige Unterstützung bis zum Eintreffen des eidgenössischen Sukkurses ²⁶⁶. Der Basler Rat billigte die Vorschläge ohne Bedenken und liess sie sofort seinen Vögten auf der Landschaft zur Ausführung bekanntgeben ²⁶⁷.

Durch das Übergreifen der Gefahr auf Solothurn und das Bistum Basel erhielt es nun Unterstützung in seinem Begehren um eine gemeineidgenössische Zusammenkunft, die auf den 2./12. April 1652 zur Behandlung der Massnahmen zur Verteidigung und Hilfeleistung anzusetzen sich Zürich endlich herbeiliess. Auf die Ausschreibung hin erinnerte Basel Zürich und Bern sogleich an die Verabredungen auf der evangelischen Konferenz vom vergangenen Februar und ersuchte sie ausdrücklich, ihre Delegation hinreichend zu instruieren, damit sowohl über jenen Abschied als auch über das nachträglich zugestellte Projekt unter den vier Städten endlich abschliessend befunden werden könne ²⁶⁸. Basels Deputierte sollten an dieser eidgenössischen Tagsatzung, wie üblich und ihrem Rang zukam, zuerst anhören, was für Ansichten Zürich und Bern äussernten, und dann in etwas gedrängterem Rahmen wiederholen, was sie bereits im Februar in Aarau vorgebracht hatten, und mit allem Eifer danach trachten, dass entweder sämtliche Orte oder, „wo solches nicht zu erhalten“, wenigstens diejenigen, „so am besten bemittelt und sich darzu verstehen werden“, auf ein „gemeines Defensionsweesen“ entsprechend dem den evangelischen Orten unterbreiteten Projekt sich einigten und ein paar hundert Mann anzuwerben und, „solange es die Zeiten und des Allgemeinen Vatterlands nothdurfft erfordern wird“, zu unterhalten sich bereit erklärten. Von diesen Söldnern sollten ein Fünftel oder ein Sechstel

²⁶⁵ Prot. Kl. Rat 29. März (st. v.) 1652.

²⁶⁶ Eidg. E 87 Baslisch und Solothurnische Landtsdefension (verlesen 3./13. April 1652), cf. Beilage II, unten pp. 474 s.

²⁶⁷ Prot. Kl. Rat 3. April (st. v.) 1652. — in die obern Ämter, 3./13. April 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

²⁶⁸ an Zürich und Bern, 29. März/8. April 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

beritten sein; diese würden im Ernstfall viel grössere Dienste leisten als das „Landvolk“. Wenn, wie anzunehmen sei, die katholischen Orte auch den Bischof von Basel in das Defensional einzubeziehen wünschten, sollten die Gesandten nicht nur nicht sich widersetzen, sondern sogar dafür eintreten. Falls dagegen die katholischen Orte von diesem Vorschlag gar nichts wissen wollten, hatten sich Basels Vertreter darauf zu beschränken, wenigstens die evangelischen Orte und unter ihnen vor allem den Vorort zur Annahme des Projektes zu bewegen. In jedem Falle aber, ob nun die Anwerbung erfolge oder nicht, begehrte Basel zu vernehmen, mit wieviel Mann und Pferden jedes Ort bei der ersten Mahnung auszuziehen gedenke, in welchem Dienst die einzelnen Kontingente zu verwenden, ob sie in der Stadt oder auf der Landschaft unterzubringen seien, wer den Oberbefehl über diese Hilfstruppen führen solle²⁶⁹.

Nicht zu Unrecht ahnte wohl Basel, mit seinem Ansinnen auf Widerstand zu stossen. Es rechtfertigte dieses aber mit dem Hinweis auf die moderne Kriegskunst, die sich seit den Burgunderkriegen und dem Schwabenkrieg völlig verändert habe²⁷⁰.

Auf dieser Tagsatzung zu Baden hatte Basel, von Solothurn wirksam sekundiert, für den Augenblick wenigstens sein Ziel erreicht²⁷¹. Die beiden Städte wurden beauftragt, mit dem Bischof von Basel zusammen alle ihnen zu ihrer und der ganzen Eidgenossenschaft Verteidigung gut scheinenden Massnahmen zu treffen. Sie sollten im Bedarfsfall Barrikaden errichten, Schanzen aufwerfen und „andere vorteilhafte, inen und unserem gemeinen Standt nützliche Ortt in diss defensionwesen ziehen und begreifen und alles das thuen, was dero Conservation erfordert“. Die übrigen elf Orte stellten Basel und Solothurn 500 geworbene, ausgerüstete Soldaten in eigenen Kosten zu freier Verfügung. Zürich sollte dabei für 80, Bern für 120, Luzern und Freiburg für je 50, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus für je 20, Schaffhausen und Appenzell für je 30 Mann aufkommen; die restlichen 40 Mann zu stellen und zu besolden, wurde unbefragt zu gleichen Teilen dem Abt und der Stadt St. Gallen zugemutet²⁷². Sie wurden einfach schriftlich von

²⁶⁹ Eidg. E 87 Ratschlag für eine Instr. nach Baden, d. d. 30. März/9. April 1652.

²⁷⁰ ib. — Kriegsordnung im Schwabenkrieg: *Hilty*: Militärorganisationen, p. 42.

²⁷¹ EA VI 1, p. 105. — Eidg. E 87 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung von Baden, vom 12. April 1652. — *Weber*: Wehrverfassung, p. 21.

²⁷² *Oechsli*: Orte und Zugewandte, pp. 141, 149 s.

diesem Beschluss in Kenntnis gesetzt und dabei der Wunsch ausgedrückt, sie möchten sich diese Auflage nicht zuwider sein lassen²⁷³. Kein Ort durfte seinen Anteil von sich aus zurückziehen oder vermindern; es wurde im Gegenteil verabschiedet, dass bei zunehmender Gefahr auf Begehren Basels und Solothurns die Orte nach dem Defensional von Wil mit ihren bestimmten Kontingenten ausziehen sollten. Für die Mannschaft wurde ein einheitlicher Sold festgesetzt; hingegen blieb es den Orten vorbehalten, wie sie die Offiziere, die in Anbetracht der geringen Stärke des Aufgebotes höchstens Leutnantsgrad haben sollten, entschädigen wollten. Das Oberkommando über den ganzen Auszug wurde nach Basels Antrag den unterstützten Orten Basel und Solothurn übertragen, weil sie mit den örtlichen Verhältnissen am besten vertraut waren. Die Offiziere und Mannschaften wurden verpflichtet, den Befehlen dieser Vorgesetzten Folge zu leisten, während man anderseits von den beiden Städten erwartete, „dass sie solchen und anderen zue disem defensionwesen verordneten völkhern verstendige und gute Commendanten“ gäben. Die Frage der Verpflegung wurde so geregelt, dass Basel und Solothurn den Zuzüglern ihren Bedarf zu billigem Preise verabfolgen sollten. Als Sammelplätze waren für die katholischen Kontingente Dornachbrugg, für die evangelischen Basel vorgesehen. Die Mannschaft wurde dort auf den 22., spätestens aber auf den 25. April (st. n.) erwartet²⁷⁴.

Neben den militärischen Anordnungen wurde auch beschlossen, den Kommandanten der fremden Truppen von der bevorstehenden Grenzbesetzung Kenntnis zu geben und sie um Respektierung von Land und Leuten zu ersuchen, wie man das früher bei ähnlichen Bedrohungen getan und später in stärke Masse und oft mit Erfolg wiederholte²⁷⁵.

Statt der 400 Mann, wie Basel sie von den evangelischen Städten für sich begehrt hatte, war von der gemeineidgenössischen Tag-satzung ein Zuzug von 500 Mann festgesetzt worden, die es allerdings mit Solothurn und dem Bischof, der seinerseits 430 Mann stellte, teilen musste²⁷⁶. Delegierte des Bischofs und der beiden

²⁷³ Stadt St. Gallen an Basel, 11./21. April 1652, StAB Politisches V 1, fo. 52.

²⁷⁴ Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 41. — Rappard: *sécurité collective*, pp. 371, 418.

²⁷⁵ Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 19.

²⁷⁶ Nach Ochs: Bd. 7, p. 19, hätten die Eidgenossen Basel und Solothurn je 500 Mann versprochen.

Städte einigten sich am 24. April in Dornachbrugg über die gemeinsame Verteidigung, die Verteilung und Einquartierung der in Aussicht gestellten Mannschaft²⁷⁷. Dem Bischof wurde sein eigenes Kontingent überlassen; Solothurn und Basel teilten sich unter den eidgenössischen Zuzug, sodass jedem Ort mit Einschluss des eigenen Anteils 300 Mann zur Verfügung gestanden hätten. Da die lothringischen Truppen sich aber mittlerweile verzogen hatten, fand dieser „Kriegsrat“ von Dornachbrugg, dass nicht der ganze vorgesehene Auszug zu erfolgen habe, sondern dass die Mannschaft der Urner und Freiburger, die bereits im Gebiet von Pruntrut, diejenige der Zürcher und Schaffhauser, die schon in Basel und Liestal eingezogen war, genüge²⁷⁸. Bern dagegen hatte auf den Bericht vom Wegzug der fremden Armee sein Kontingent unterwegs anhalten lassen und sich bei Basel erkundigt, ob es noch weiterer Hilfe bedürfe²⁷⁹. Basel stellte es Bern frei, seine Leute zu entlassen, da der Hauptharst „gedachter Lothringischer hochschädlicher Gästen undt Raubvöglen“ das Feld geräumt habe und der Rest nicht mehr zu fürchten sei²⁸⁰. Am folgenden Tage, 17./27. April, dankte es im Einverständnis mit Solothurn, um ihnen weitere Kosten zu ersparen, auch den übrigen evangelischen Orten, Appenzell-Innerrhoden sowie dem Abt und der Stadt St. Gallen, die also die in sie gesetzte Hoffnung willig erfüllt hatten, für die sofortige, auf Grund der zu Baden getroffenen Übereinkunft geleistete Unterstützung, indem sie ihre Kontingente teils wirklich abgesandt, teils zum Auszug bereitgestellt hatten²⁸¹. Am 19./29. April entliess Basel dann auch die eingerückten Mannschaften, nicht ohne ihnen eine klingende Münze als Anerkennung verehrt zu haben²⁸².

Glücklicherweise hatte sich die Gefahr ohne Schaden für die Eidgenossenschaft abgewendet. Sieben Orte und zwei Zugewandte

²⁷⁷ Eidg. E 87 Proiect, sub dato 24. April 1652. — EA VI 1, pp. 110 s. Abschied der Konferenz zwischen Basel, Solothurn und dem Bischof von Basel, vom 24. April 1652, in Dornach. — *Amrein*: Zwyer von Evibach, pp. 57 ss. — *Rappard*: sécurité collective, p. 373.

²⁷⁸ Eidg. E 87 Proiect, sub dato 24. April 1652, cf. Beilage III, unten pp. 475 ss.

²⁷⁹ Bern an Basel, 13./23. April 1652, StAB Politisches V 1.

²⁸⁰ an Bern, 16./26. April 1652, StAB Missiven A 111/B 48. — Protokollauszug vom 16./26. April 1652, StAB Politisches V 1.

²⁸¹ an Zürich, Schaffhausen, Abt und Stadt St. Gallen, Appenzell Inner- und Ausserrhoden, 17./27. April 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

²⁸² Protokollauszug vom 16./26. April 1652, StAB Politisches V 1.

hatten auf den Appell hin freundeidgenössische Hilfe geleistet. Wenn aber der Zuzug hätte fortgesetzt werden müssen, wäre wohl ostentativ zu Tage getreten, dass die Eidgenossen so einig nicht waren, wie dieser Akt vermuten liess. Denn so unisono, wie Basel es zwar gewünscht, aber nicht ganz erwartet hatte, fand das Projekt eines Defensionals nicht Gefallen. Schon auf der Tagsatzung zu Baden waren Einwände erhoben worden. Luzern beschwerte sich wegen der Repartition der Mannschaft; sie sei nicht im ordentlichen Verhältnis nach dem Wiler Abschied vorgenommen worden. Es wurde mit dem Versprechen beschwichtigt, dass diese Verteilung nur für diesmal gelten und keinen Praezedenzfall schaffen solle²⁸³. Dieses Defensional war nämlich nicht nur für den Augenblick, sondern für alle zukünftigen Auszüge errichtet worden, wobei die jeweiligen Verhältnisse hätten berücksichtigt werden sollen²⁸⁴.

Uri, das zu jener Zeit unter dem Einfluss Zwyers eine aufgeschlossenerere, von den übrigen Waldstätten getrennte eigene Politik trieb, erklärte sich nicht nur sofort zum Auszug bereit, sondern schoss auch gleich den ersten Monatssold für sein Kontingent vor. Luzern, Unterwalden und Zug dagegen durften dem Defensionalprojekt nur mit Vorbehalt obrigkeitlicher Genehmigung zustimmen, gaben aber mit Schwyz die bestimmte Zusicherung, dass auch sie im Ernstfall den Bünden entsprechend sich verhalten würden²⁸⁵.

Während in Dornachbrugg die Abgeordneten Basels, Solothurns und des Bischofs über die Anwendung des zu Baden beschlossenen Defensionals berieten, tagten in Luzern die innern Orte²⁸⁶. Schon allein das Fernbleiben Uris erregte Missfallen, obwohl es sich entschuldigt hatte, weil die evangelischen Orte daraus schliessen könnten, die Gegenpartei sei uneins. Nachdem sie sich über ihre Hilfe für den Bischof unterredet hatten, wurden das eigenmächtige Vorgehen ihrer Glaubensgenossen und das angestellte Defensional einer scharfen Kritik unterzogen. Uri hätte nach ihrer Ansicht wenigstens seine so stark abweichende Instruktion vor der Eröffnung den IV Orten vorlegen dürfen, damit die katholischen Orte

²⁸³ EA VI 1, p. 106 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung von Baden, vom 12. April 1652. — Eidg. E 87 Abschied von Baden, April 1652.

²⁸⁴ Protokollauszug vom 16./26. April 1652, StAB Politisches V 1.

²⁸⁵ Eidg. E 87 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung von Baden, vom 12. April 1652. — Heusler: Bürgermeister Wettstein, pp. 30 s.

²⁸⁶ EA VI 1, p. 111 Abschied der Konferenz der V Orte ohne Uri, von Luzern, 24. April 1652. — Rappard: *sécurité collective*, pp. 372 s.

den Schein der Einheit hätten wahren können²⁸⁷. Die IV Orte kamen überein, nicht auszuziehen, da das fremde Heer sich von der Grenze entfernt habe und der casus foederis überhaupt nicht gegeben sei. Es sei keine solche Bedrängnis vorhanden und auch kein feindlicher Einfall erfolgt, der einen Auszug gerechtfertigt hätte. Das Vorgehen der übrigen Orte sei unerhört. Luzern, Schwyz, Unterwalden und Zug fanden es sehr bedenklich, „dass man vermittelt unterlaufener Geschwindigkeit aus diesem Anfangs zu Beschirmung des Bischofs gemachten Particularwesen ein allgemeines Defensionalwerk auf Basels und Solothurns Disposition, Gewalt und Verleitung mit solcher Plenipotenz zu beratschlagen und zu postulieren unterstanden“²⁸⁸. Der Kampf der innern Orte richtete sich gegen das Verbot, Leute abzurufen, solange Gefahr drohte, gegen den Beschluss, bei vermehrter Bedrohung mit der im Defensional von 1647 festgelegten Mannschaft auszurücken, gegen die Kompetenzen der beiden Städte Basel und Solothurn, weitere Orte nach ihrem Belieben beizuziehen und Vorkehrungen auf Kosten aller Orte zu treffen, „welches alles Erfindungen und Vorschläge, die nicht herkömmlich oder üblich seien“. Sie sahen im Vorschlag Basels nicht Massnahmen zum Schutze der Unabhängigkeit des Vaterlandes, sondern einen Versuch der evangelischen Orte, ihre Macht innerhalb der Eidgenossenschaft auszudehnen. Die Motivierung der Ablehnung war ganz von der Idee, dass diese Orte „den Meister spielen wollten“, durchdrungen²⁸⁹. Unwillen erregte auch die finanzielle Belastung, die diese Neuerungen mit sich brachten²⁹⁰. Mannschaft aufzubieten und zu besolden wegen bloss vermeintlicher Bedrohung, auszuziehen, ohne sich zu schlagen, war für diese Eidgenossen, die einst gerne zu einer schnellen Aktion, die sich bezahlt machte, zu den Waffen griffen, etwas Ungewohntes²⁹¹. Zwyer hatte zwar ausser in den IV Orten auch zu Zürich Leute gefunden, „die mit andern Orten nicht gern viel Kosten haben wollen“²⁹²; aber die Bestimmung des Defensionals, dass jedes Ort mit seinem Kon-

²⁸⁷ Heusler: Bürgermeister Wettstein, p. 31. — Amrein: Zwyer von Evibach, p. 57.

²⁸⁸ EA VI 1, p. 112 Abschied der V kath. Orte ohne Uri, von Luzern, 24. April 1652. — Weber: Wehrverfassung, p. 26.

²⁸⁹ EA VI 1, p. 112 Anm.*.

²⁹⁰ Amrein: Zwyer von Evibach, p. 58.

²⁹¹ Rappard: sécurité collective, pp. 408, 431.

²⁹² EA VI 1, p. 112 Anm.*.

tingent in eigenen Kosten auszuziehen habe, musste den IV Orten umso eher auffallen, als sie im Bündnis mit dem Bischof von 1579 nur auf Kosten des Partners Hilfe zu leisten verpflichtet waren²⁹³. Sie gaben ihm darum schriftlich Bescheid, wie sie das Defensional ausgelegt wissen wollten²⁹⁴.

Solothurn, das am Defensional von 1652 kein geringes Interesse hatte, war nicht gesonnen, „u. E. der Stadt Luzern und der übrigen III Orte ungereimte Procedures mit Stillschweigen passiren zu lassen“, und ersuchte Basel, beim Vorort dafür einzutreten, dass dieser nicht nur an die Obrigkeiten der IV Orte, sondern auch an die „höchsten Gewalt undt Landtsgemeinden“ ein „bewögliches, ernsthaftes Schriben“ im Namen aller Zustimmenden richte, um ähnlichen Vorkommnissen in der Zukunft vorzubeugen²⁹⁵. Basel kam dieser Aufforderung umso lieber nach, als es selbst schon bei Zürich für die Aufrechterhaltung des Defensionals sich hatte verwenden wollen²⁹⁶. Es bedauerte die Haltung der IV Orte sehr. Die „lawe und gantz kaltsinnige“ Erklärung war ihm „sehr verwunderlich, frömbd und bedaur samb“ vorgekommen. Die Annullierung des zu Baden gemachten Abschieds und der dem Defensional entgegengesetzte Beschluss von Luzern waren „Sachen, so alles ungewohnt, nachdenckhlich und nicht viel erhört worden“²⁹⁷.

An der Jahrrechnungstagsatzung von 1652 äusserte Basel nochmals sein Befremden über die Verwerfung des Wiler Abschiedes von 1647 und des Badischen vom April 1652 durch die IV Orte, über die falsche Interpretation und die Unterschiebung unedler, egoistischer Absichten²⁹⁸. Es setzte sich dafür ein, dass nicht nur der Abschied von Wil, sondern ebenso auch das „kleine Defensionwerck“ überprüft, bestätigt und auch in Zukunft wirklich angewendet, und dass alle Widerstände und Missverständnisse beseitigt würden.

²⁹³ Rappard: *sécurité collective*, pp. 343 s. — Oechsli: Orte und Zugewandte, pp. 117, 132, 310 ss., 340.

²⁹⁴ EA VI 1, p. 112 Abschied der V kath. Orte ohne Uri, von Luzern, 24. April 1652.

²⁹⁵ EA VI 1, p. 112 Anm. — Dörfli: *Hedwig*: Franz. Politik in Solothurn, p. 58. — Solothurn an Basel, 20./30. Mai 1652 StAB Militär O 1 Eidg. Defensional. — an Solothurn, 24. Mai/3. Juni 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

²⁹⁶ an Zürich, 24. Mai/3. Juni 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

²⁹⁷ an Zürich, 24. Mai/3. Juni 1652, in P. S., StAB Missiven A 111/B 48.

²⁹⁸ Eidg. E 87 Ratschlag für eine Instr. zur JT. von Baden, Juli 1652, d. d. 26. Juni/6. Juli 1652. — an Zürich, 16./26. Juni 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

Anstoss, sich so eifrig um ein Defensional zu bemühen, hatten Basel sehr materielle Gründe gegeben. Auf seinem vorgeschobenen Posten fühlte es sich bei den andauernden Unruhen bedroht, sodass es am liebsten bis zur völligen Befriedung der Nachbarschaft eine ständige Garnison in seiner unmittelbaren Nähe zu jederzeitiger Verfügung gehabt hätte. Aus ausreichend begründetem Geldmangel sah es sich ausser Stande, allein für eine respektable Abwehr eines Überfalls zu sorgen. Da es auch für das noch verlassenere Mülhausen um Hilfe nachsuchte, war es naheliegend, dass es sich zunächst nur an die drei glaubensverwandten Städte richtete, von denen es am ehesten Hilfe zu erhalten glaubte als bei den Orten, die 1586 Mülhausen das Bündnis aufgekündigt hatten²⁹⁹. Obwohl der Vorschlag von 1652 eine bescheidenere Mannschaftsquote aufwies als das Projekt von 1638/39, waren die um Unterstützung angegangenen Städte nicht so schnell geneigt, mitzumachen. Von der Gefahr entfernt, fühlten sie sich nicht so direkt bedroht wie Basel und huldigten sicher auch der Vorstellung, dass Basel reich genug sei, sich selbst zu helfen, ein Wahn, von dem es sie eindrücklich genug zu befreien trachtete³⁰⁰. Auch die, abgesehen von der gegen Frankreichs Machtstreben allgemeinen Aufiehnung, verschieden gerichtete Politik, die in Basel realistische, in Zürich mehr idealistische Ziele verfolgte, mochte eine das Zusammengehen hemmende Rolle gespielt haben³⁰¹. Zürich wollte den katholischen Orten keine Ursache zu einem Misstrauen geben und den Schein der Einmütigkeit wahren, um seinen konfessionell gerichteten Bestrebungen im Ausland ungehinderter nachgehen zu können. Der Realpolitik Basels dagegen entsprang auch das Projekt eines Defensionals. Bürgermeister Wettsteins Einfluss ist dabei unverkennbar³⁰². Schon 1637 bis 1640 war dieser Staatsmann an den Verhandlungen um ein evangelisches Defensional massgebend beteiligt. Diese Bemühungen passen in die aktive Religionspolitik, die Wettstein eine Zeitlang während des westfälischen Friedenskongresses verfolgte und die ihn sogar dazu verleitet hatte, dem Zürcher Bürgermeister Hirzel Zürichs langjähriges Lieblingsthema, die Schaffung eines

²⁹⁹ Oechsli: Orte und Zugewandte, p. 138.

³⁰⁰ Gallati: Eidg. Politik II, pp. *195, *206.

³⁰¹ Gauss. Julia: Wettstein, pp. 122 ss., 128, 130. — Greyerz: Reformversuche, p. 176.

³⁰² Rappard: sécurité collective, p. 369. — Gauss Julia: Wettstein, pp. 146 ss.

Gegengewichtes gegen den Goldenen Bund, in Erinnerung zu rufen³⁰³. Dass auch 1652 Wettstein die tonangebende Persönlichkeit war, lässt nicht nur die Ähnlichkeit mit dem frühern Projekt vermuten, er hatte sich vielmehr an der Jahrrechnungstagsatzung von 1652 mit solchem Nachdruck für das Defensional eingesetzt, dass der Rat ihm volle Anerkennung zollte. Es ist nicht anzunehmen, dass sich Wettstein für etwas so energisch eingesetzt hätte, das ihm zuwider war, oder dass der Rat eines seiner Mitglieder, das nicht dafür eingenommen gewesen wäre, mit einer Aufgabe betraut hätte, die ihm so sehr am Herzen lag. Wettstein zuzuschreiben ist schliesslich auch die Begründung der Notwendigkeit rechtzeitiger Vorbereitungen mit der *raison d'Etat*, die gebiete, des Nachbarn Haus löschen zu helfen, um das eigene vor dem Untergang zu retten³⁰⁴.

Durch das Übergreifen der Gefahr auf Solothurn und das Bistum Basel wurde die Defensionalfrage vor die gemeineidgenössische Tagsatzung gezogen; Basel, Solothurn und der Bischof wurden aus realpolitischen Gründen zu einer überkonfessionellen Interessengemeinschaft zusammengeschmiedet³⁰⁵. Diese Ausdehnung des Defensionalbereiches konnte Basel nur willkommen sein, wurde doch dadurch die Südwestflanke seiner Stadt und Landschaft gesichert und die Gesamtkonzeption einer wirksamen Verteidigung keineswegs gestört. Auf der gemeineidgenössischen Tagung von Baden richtete Basel seinen Vorschlag an alle XIII Orte. Erst wenn diese sich völlig verschliessen würden, sollten seine Gesandten sich an die reichen Orte wenden, die Städte beider Konfessionen und den Abt von St. Gallen, der ein Jahr zuvor an einer Sitzung zu Frauenfeld ein Defensional mit dem Bischof von Basel lebhaft begrüsst hatte³⁰⁶. In letzter Linie, wenn auch die zweite Lösung nicht genehm wäre, hätte Basel sich mit einem evangelischen Defensional zufrieden gegeben. Dank der kräftigen Unterstützung durch Solothurn und der Sorge Uri und Freiburgs um das Bistum Basel siegte die Idee eines gemeineidgenössischen Defensionals,

303 *Gauss Julia*: ib., pp. 96 ss., 105, 130. — *Greyerz*: Reformversuche, p. 175.

304 *Eidg. E 87 Abschied von Aarau*, 23.—24. Jan./2.—3. Febr. 1652. — *Gauss Julia*: Wettstein, pp. 104, 146, 153; 136, 165.

305 *Förster*: Bündnispolitik, p. 69.

306 *Förster*: l. c., p. 73. — *Rappard*: renouvellement, p. 118.

dem zwar die IV Orte schliesslich nur unter allen möglichen Vorbehalten zustimmten, indem sie sich gegen alle Neuerungen ausdrücklich verwahrten³⁰⁷.

*Die Defensionalbestrebungen im Elsass sowie im Sundgau
und die Ausdehnung des Defensionals auf das Bistum Basel*

Obwohl Basel unter Wettsteins Führung bemüht war, eine möglichst weite Sicherheitszone zu schaffen, schlug es doch eine Einladung der ober- und unterelsässischen Stände zur Mitwirkung an einem Defensional unter Hinweis auf den Bund von 1501 aus und gebot Mülhausen, ein Gleiches zu tun³⁰⁸. Mülhausen fiel der Verzicht umso leichter, als eben im Frühjahr 1652 ein eidgenössisches Defensional zustande gekommen war, das ihm genügend Schutz und sogar unentgeltliche Hilfe bot, während es beim elsässischen Defensional sein Scherflein ebenfalls hätte beitragen müssen³⁰⁹. Basel mag die Teilnahme an der Verteidigung des eidgenössischen Kornkastens und Weinkellers, die gleichzeitig auch eine Sicherung der so wichtigen Gefälle und Einkünfte mitgebracht hätte, wohl vor allem darum abgelehnt haben, weil das elsässische Defensional, organisiert von der französischen Intendantur in Breisach, eine ungewollte Stärkung der Stellung Frankreichs bedeutet und damit der von Wettstein in Wien übernommenen Aufgabe, dem Einfluss Frankreichs im Elsass entgegenzuwirken, widersprochen hätte.

Auch Basels Bemühungen, das Herzogtum Neuenburg und die Grafschaft Montbéliard in das Bollwerk gegen Frankreich einzu-

³⁰⁷ Schreiben von Zürich an Basel, 13./23. Juni 1652, StAB Militär O 1 Eidg. Defensional. — an Zürich, 16./26. Juni 1652, StAB Missiven A 111/B 48. — Eidg. E 87 Abschied der JT. von Baden, vom 7. Juli 1652. — EA VI 1, p. 120 Abschied der V Orte, ohne Uri, von Luzern, 22. Aug. 1652. — Zürich an Basel, 21./31. Aug. 1652, StAB Militär O 1 Eidg. Defensional. — Schreiben dieser vier Orte an Zürich EA VI 1, p. 121, 22. Aug. 1652. — Amrein: Zwyyer von Evibach, p. 57. — Oechsli: Orte und Zugewandte, pp. 132, 340. — Rappard: sécurité collective, p. 376.

³⁰⁸ an Zürich, Bern, Luzern, Solothurn und Schaffhausen, 14./24. Jan. 1652, StAB Missiven A 111/B 48. — Mülhausen an Basel, 29. Juli/8. Aug. 1652, StAB Politisches V 1. — an Mülhausen, 31. Juli/10. Aug. 1652, StAB Missiven A 111/B 48. — an Zürich, 31. Juli/10. Aug. 1652, ib. — Zürich an Basel, 7./17. Aug. 1652, StAB Politisches V 1. — Breisach an Basel, 2./12. Aug. 1652, ib. — Gauss Julia: Wettstein, p. 154. — an die breisachische Regierung, 9./19. Aug. 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

³⁰⁹ an Zürich und an Mülhausen, 11./21. Aug. 1652, StAB Missiven 111/B 48. — Mülhausen an den Gubernator von Breisach, 12./22. Aug. 1652; Mülhausen an Basel, 14./24. Aug. 1652, StAB Politisches V 1.

bauen, waren sowohl an der Aussichtslosigkeit, den Einschluss protestantischer Gebiete ins eidgenössische Verteidigungssystem bei den innern Orten durchsetzen zu können, als auch am passiven Verhalten Zürichs und der Eifersucht Berns gegen jede Konkurrenz in Neuenburg gescheitert ³¹⁰.

Der Bischof von Basel war somit der einzige Nachbar der Eidgenossenschaft, der in das Defensional einbezogen wurde. Die Gefährdung durch die lothringisch-brandenburgische Armee hatte 1652 Basel, Solothurn und den Bischof zu Verhandlungen zusammengeführt und einen positiven Ausgang begünstigt. Auf Begehren des Bischofs wurden die zwischen den drei Parteien getroffenen Vereinbarungen an der Jahrrechnungstagsatzung von 1652 gutgeheissen und das Defensional auf fünf Jahre befristet ³¹¹. Der Bischof musste sich verpflichten, sich fremder Streitigkeiten zu enthalten, keine Partei weder mit Geld noch mit Proviant zu unterstützen, sondern sich ganz neutral zu verhalten, und einem angegriffenen eidgenössischen Ort auf dessen Ersuchen hin Hilfe zu leisten. Das Bündnis des Bischofs mit den VII katholischen Orten wurde vorbehalten; der Bischof konnte folglich bei Gefahr auf seine Kosten von den Mitkontrahenten Zuzug verlangen zur Beschirmung seines Territoriums ³¹².

Bischof Johann Franz von Schönau hätte aber gerne das befristete Defensional in ein dauerndes umgewandelt und am liebsten sogar ein Bündnis mit der ganzen Eidgenossenschaft abgeschlossen ³¹³. Da er, vom Reich entfernt, von dorthier keine Hilfe erwarten konnte, sich aber von Frankreich her, das konkrete Absichten auf den neuen Nachbarn hatte, bedroht fühlte, suchte er sich der Unterstützung durch die Eidgenossen zu versichern. Obgleich er darauf

³¹⁰ Heusler: Bürgermeister Wettstein, pp. 26—30. — Gauss-Stöcklin: Bürgermeister Wettstein, pp. 289 ss., bes. pp. 291—295. — Gauss Julia: Wettstein, p. 154.

³¹¹ Förster: Bündnispolitik, p. 69. — Eidg. E 87 Ratschlag für eine Instr. nach Baden, d. d. 30. März/9. April 1652. — Bischof Johann Franz aus Delsberg an Basel, 12./22. Juni 1652, StAB Politisches V 1. — Niethammer: Vormauernsystem, pp. 47 s. — an H. Bischoffen zu Basel, 16./26. Juni 1652, StAB Missiven A 111/B 48.

³¹² Eidg. E 87 Abschied der JT. zu Baden, 7. Juli 1652. — EA VI 1, p. 117 b) und Anm. ad b). — Förster: Bündnispolitik, p. 71. — Niethammer: Vormauernsystem, p. 48. — EA VI 1, p. 117 Anm. ad b) Abschied der Konferenz von Delsberg, 22. Aug. 1652.

³¹³ Eidg. E 88 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung von Baden, 15. Sept. 1654. — Förster: Bündnispolitik, p. 73. — Niethammer: Vormauernsystem, p. 50. — Oechsl: Orte und Zugewandte, p. 341. — Eidg. E 88 Bischof Johann Franz an Basel, 14. Jan. 1655.

hinwies, wie stark sein Gebiet mit demjenigen von Bern und Solothurn verflochten sei, obgleich er die Bedeutung des Bistums als Vormauer der Eidgenossenschaft hervorhob und an seine Hilfe im Bauernkrieg erinnerte, war seine Mühe umsonst³¹⁴. Die katholischen Orte waren ohnehin gegen eine Verbindung mit den evangelischen Orten eingestellt, weil sie den Bischof für sich allein behalten wollten³¹⁵. In ihrem eigenen Verteidigungsplan hatten sie ihn als Gegengewicht gegen Bern und Basel eingesetzt. Eine Neutralisierung des Bistums, wie Basel sie vorgeschlagen hatte oder wie sie ein Bündnis mit allen Orten zur Folge gehabt hätte, war ihnen daher unwillkommen. Basel hatte anfangs mit Solothurn die Begehren des Bischofs eifrig unterstützt. Später war es bedächtiger geworden. Es musste, um sich nicht selbst zu gefährden, auf Frankreich Rücksicht nehmen, das sich im Krieg der Fronde die Gelegenheit nicht hatte entgehen lassen, sich an Basel wegen seiner Begünstigung Österreichs im Elsass zu rächen³¹⁶. Es schien ihm darum nicht geraten, ein Bündnis abzuschliessen, das eindeutig gegen Frankreich gerichtet war³¹⁷. Basel besann sich wieder des im Bundesbrief von 1501 vorgeschriebenen Koalitionsverbotes.

Da der Bischof nicht so mühelos, wie er vermutet hatte, ein Bündnis mit allen XIII Orten erreichen konnte, erneuerte er 1655 das Bündnis von 1579 mit den VII katholischen Orten³¹⁸. Bischof Johann Franzen von Schönau Nachfolger, Johann Konrad von Roggenbach, gelang es 1657, das Defensional noch um zwei Jahre zu verlängern³¹⁹. Weitere Versuche zu einem engeren Anschluss

³¹⁴ Bischof Johann Franz aus Delsberg an Basel, 12./22. Juni 1652, StAB Politisches V 1. — *Niethammer*: I. c., pp. 47 s. — Eidg. E 88 Abschied der gemeineidg. Tagsetzung zu Baden, 15. Sept. 1654. — Eidg. E 88 Abschied der evang. Orte von Aarau, 23. Febr./5. März 1655, Beilage E: Bischof Johann Franz an die in Aarau versammelten Orte, Pruntrut, 1. März 1655.

³¹⁵ EA VI 1, p. 249 Abschied der Konferenz der VIII kath. Orte in Luzern, 9.—11. Juni 1655; ib. p. 257 Verhandlungen der kath. Orte an der JT., 4.—29. Juli 1655. — *Förster*: Bündnispolitik, pp. 72, 77 s. — *Oechsli*: Orte und Zugewandte, p. 341. — *Niethammer*: Vormauernsystem, p. 49. — *Rappard*: renouvellement, pp. 122 s. — EA VI 1, p. 80 Abschied über die geheimen Verhandlungen der V Orte zu Luzern, 28.—29. Sept. 1651.

³¹⁶ *Huber August*: Basels Anteil an den Breisacher Unruhen, pp. 269 ss.

³¹⁷ *Förster*: Bündnispolitik, pp. 70, 74. — *Roth*: vom Staal, p. 512.

³¹⁸ Eidg. E 88 Bischof Johann Franz an die XIII Orte, 13. Okt. 1655. — *Rappard*: renouvellement, p. 123. — *Oechsli*: Orte und Zugewandte, p. 343.

³¹⁹ *Förster*: Bündnispolitik, pp. 80 ss. — *Oechsli*: Orte und Zugewandte, p. 343. — Eidg. E 90 Instr. zur JT. zu Baden, 1. Juli 1657, d. d. 20./30. Juni 1657.

an die Eidgenossenschaft schlugen dagegen fehl³²⁰. Deshalb knüpfte er schliesslich Verbindungen mit dem Kurfürsten von Mainz an und trat der Rheinischen Allianz bei³²¹.

*Die separaten Defensionalverhandlungen der evangelischen Orte
von 1652—1663*

Hätten die Anstrengungen des Bischofs, mit allen Orten ein Bündnis zu schliessen, ein positives Resultat gezeitigt, wäre es auch möglich gewesen, die beiden konfessionellen Parteien in der Eidgenossenschaft einander näher zu bringen. Sie hatten sich im Bauernkrieg über die Schranken des Glaubens hinweg die Hände zur Unterdrückung der aufständischen Untertanen gereicht und ein neues Defensional gutgeheissen, das sich vor allem durch die beträchtlichen Mannschaftsquoten auszeichnete³²². Basel hatte im März 1653 auf eine Mahnung hin Bern voreilig Hilfe geleistet und war mit einem Kontingent Basler und Mülhauser Soldaten nicht ohne Hindernisse über die Schafmatt nach Aarau gezogen³²³. Später musste es sich vor Zürich rechtfertigen, weil es an der eigentlichen Auseinandersetzung sich nicht mehr beteiligt hatte; es war durch die Unruhen auf der eigenen Landschaft voll in Anspruch genommen und sogar gezwungen, in Breisach Unterstützung anzufordern³²⁴.

Nachdem die Gefahr im Innern gebannt war, fielen die Parteien wieder auseinander. Die gemeinsame Erneuerung aller Bünde nach dem Projekt des Bürgermeisters Johann Heinrich Waser stiess

³²⁰ Eidg. E 92 Abschied der JT. zu Baden, Juli 1659 und Beilage B: Bischof Johann Conrad an die XIII Orte, Pruntrut, 5. Juli 1659. — an den Bischof von Basel, 21. Juni/1. Juli 1659, StAB Missiven B 53. — Eidg. E 92 Instr. für die JT. zu Baden, 6. Juli 1659, d. d. 25. Juni/5. Juli 1659. — *Oechsli*: Orte und Zugewandte, pp. 117, 343 s.

³²¹ *Förster*: Bündnispolitik, pp. 86 ss. — *Hauser Henri*: La prépondérance espagnole, pp. 392 s. — *Sagnac et Saint-Léger*: La prépondérance française, pp. 138 ss. — *Préclin et Tapié*: Le XVII^e Siècle, pp. 106 s., 369, 394.

³²² *Dierauer*: Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. 4, pp. 17 ss. — *Feller Richard*: Geschichte der Schweiz im 17. und 18. Jahrhundert, pp. 60 ss. — *Heusler*: Der Bauernkrieg von 1653 in der Landschaft Basel. — *Liebenau*: Der luzernische Bauernkrieg, bes. 19, p. 219. — *Bonjour Edgar*: Basel und die Eidgenossen, pp. 206 s. — *Gauss-Stöcklin*: Bürgermeister Wettstein, pp. 460 ss. — Eidg. E 87 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18. März 1653.

³²³ *Ochs*: Bd. 7, p. 20. — *Enzmann*: Militärorganisation, fo. 94; 80, 88. — *Heusler*: Der Bauernkrieg, pp. 51, 52 ss.

³²⁴ *Heusler*: Der Bauernkrieg, pp. 101, 115, 118, 123, 127, 142. — *Burckhardt-Piguet*: Benedict Socin, pp. 44, 46, 47 s.

bei den innern Orten, die fanden, die alten Bünde seien noch gut genug, wenn man sich nur daran halte, auf Widerstand und ging im Villmergerkrieg unter³²⁵. Die katholischen Orte erneuerten der Reihe nach ihre separaten Bündnisse und zogen auch ihr geheimes Defensionsprojekt von 1651 wieder hervor³²⁶. Im Beibrief zum Bundesprojekt hatten Bürgermeister Waser und der bernische General Sigmund von Erlach einen geheimen Verteidigungsplan für die evangelischen Orte ausgearbeitet³²⁷. Bevor Basel auf dessen Beratung eintrat, vergewisserte es sich, ob seine Teilnahme an diesem neuen Vorhaben mit seiner Pflicht, bei Streitigkeiten unter den Orten stillezusitzen, vereinbar sei³²⁸. Zürich und Bern vermochten diese Bedenken für kurze Zeit zu zerstreuen. Als aber Zürich nach dem Villmergerkrieg die Diskussion wieder aufnahm, versagte Basel seine Zustimmung³²⁹. Seine Aufgabe innerhalb der Eidgenossenschaft war ihm bei der Vermittlung des dritten Landfriedens erneut zum Bewusstsein gekommen. Zürich versuchte noch wiederholt, dem Beibrief Geltung zu verschaffen. Aber auch Schaffhausen, das im Villmergerkrieg Zürich Truppen zur Verfügung gestellt hatte und darum von den katholischen Orten als Vermittler abgelehnt worden war, stand wieder fest auf Basels Seite. Selbst Bern verhielt sich eine Zeitlang passiv, bis es sich durch Freiburg bedroht fühlte und Genf, von Savoyen her gefährdet, Hilfe begehrte³³⁰. Basel hatte seinerseits bereits unmittelbar

³²⁵ Eidg. E 88 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 23. Febr./5. März 1655. — *Rappard: renouvellement* pp. 120, 121, 123. — *Utzinger: Johann Heinrich Waser*, pp. 55 ss. — *Weber: Hilfsverpflichtungen*, pp. 22 ss. — *Instr. nach Aarau*, d. d. 27. April/7. Mai 1655, Eidg. D 5 Abschiedsschriften fo. 246 ss. — *Rappard: sécurité collective*, pp. 393 s.

³²⁶ *Utzinger: Johann Heinrich Waser*, pp. 76 s. — *Greyerz: Reformversuche*, p. 178. — *Rappard: renouvellement*, pp. 122 ss. — *id.: sécurité collective*, pp. 391 ss. — EA VI 1, pp. 280 s., Abschied der Konferenz der Kriegsräte der V Orte zu Küssnacht, 10. Nov. 1655.

³²⁷ Eidg. E 88 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 23. Febr./5. März 1655.

³²⁸ Instr. nach Aarau, d. d. 27. April/7. Mai 1655, Eidg. D 5 Abschiedsschriften fo. 246 ss.

³²⁹ *Utzinger: Johann Heinrich Waser*, p. 78. — *Weber: Hilfsverpflichtungen*, p. 30. — Eidg. E 89 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 5./15.—9./19. Nov. 1656; EA VI 1, p. 353. — Eidg. E 90 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 4./14.—14./24. Aug. 1657. — Eidg. E 91 Zürich an die evang. Orte zu Aarau, 4./14. Jan. 1658. — Eidg. J 2 Instruktionen 1590—1660 Instr. für die Konferenz der evang. Orte zu Aarau, d. d. 16./26. Jan. 1658. — Eidg. E 91 Ausschreiben einer Konferenz der evang. Orte nach Aarau, d. d. 24. Sept./4. Okt. 1658. — EA VI 1, p. 462.

³³⁰ Eidg. E 91 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 5./15.—11./21. Febr. 1658. — *Rappard: sécurité collective*, pp. 418 s. — EA VI 1, p. 530, Abschied der Konferenz der IV. evang. Städte zu Aarau, 12./22.—14./24. Juni 1661.

nach dem Bauernkrieg die Bildung einer kleinen „armée volante“ auf Kosten der vier evangelischen Städte beantragt, war aber weder damals noch später damit durchgedrungen³³¹. Es vermied alles, was den Argwohn der katholischen Orte hätte erwecken können, und mahnte auch die andern Städte davon ab. Es warnte davor, durch unzeitige Besprechungen mit den Andersgläubigen den Anschein zu erwecken, man habe Angst vor ihnen, und ihnen so durch die eigene schwächliche Haltung den Rücken zu stärken³³².

So war trotz aller Ansätze kein evangelisches Defensional zustandegekommen, weil einesteils die Notwendigkeit bestritten wurde, andernteils Basel und Schaffhausen die Hände gebunden waren. Für Genf freilich hatten Zürich und Bern 1660 und 1663 in Aarberg einen Hilfsplan aufgestellt³³³. Auch da versagte Basel seine Unterstützung, weil es mit Genf nicht direkt verbündet und vor allem der Ansicht war, dieses könne ebensogut für sich selbst sorgen, wie es Basel während des Dreissigjährigen Krieges habe tun müssen³³⁴. Wegen der kriegerischen Ereignisse in Europa rückte die Behandlung des gemeineidgenössischen Defensionals wieder in den Vordergrund.

Die Revision des Defensionals im Jahre 1664

Während mehr als zwanzig Jahre verstrichen, bis das eidgenössische Defensional im Jahre 1647 endlich abgeschlossen werden konnte, war die Revision von 1664 in kurzer Zeit vollzogen. Die

³³¹ Eidg. E 87 Instr. für die JT. zu Baden, Aug. 1653, d. d. 30. Juli/9. Aug. 1653. — Eidg. J 2 Instruktionen 1590—1660 Instr. für die Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 5./15.—11./21. Febr. 1658, d. d. 16./26. Jan. 1658.

³³² an Zürich, 7./17. Sept. 1659, StAB Missiven B 53. — StAB Eidg. D 6 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 20./30.—21./31. Aug. 1659. — Eidg. E 93 Instr. zur Konferenz der IV evang. Städte in Aarau, 12./22.—14./24. Juni 1661, d. d. 11./21. Juni 1661.

³³³ EA VI 1, p. 502 Abschied der Konferenz zwischen Zürich, Bern und Genf zu Aarberg, 26.—27. April 1660. — *Rumilly: délivrance*, pp. 20 s. — *Rappard: sécurité collective*, p. 418. — *Usteri: Leonhard Holzhalb*, pp. 53 ss. — *Oechsli: Orte und Zugewandte*, pp. 446 ss., bes. 469 ss.

³³⁴ Eidg. E 94 Instr. für die Konferenz der evang. Orte zu Aarau, vor 14./24. Juni 1662, d. d. 7./17. Juni 1662. — Eidg. E 94 Abschied der Konferenz der evang. Orte während der JT. zu Baden, Juli 1662. — an Zürich, 14./24. Sept. 1659; 11./21. April 1660, StAB Missiven B 53. — Eidg. E 98 Instr. für die Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 10./20.—16./26. Dez. 1666, d. d. 8./18. Dez. 1666. — EA VI, 1, pp. 502, 565. — Eidg. E 100 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte mit Genf in Aarau, 19. Febr./1. März—4./14. März 1667. — Eidg. E 106 Abschied der Konferenz der evang. Orte während der JT. zu Baden, Juli 1671. — Eidg. E 107 Instr. für die Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 5./15.—7./17. Sept. 1672, d. d. 31. Aug./10. Sept. 1672.

Gefahr liess nicht Zeit für lange Diskussionen. Ausserdem waren 1647 und 1652 Grundlagen geschaffen worden, auf denen die Orte ohne Schwierigkeiten weiterbauen konnten. Siegreich und unaufhaltsam waren die Türken nach dem Westen vorgedrungen; bereits belagerten sie die Kaiserstadt Wien. Das ganze Abendland stand in grossem Schrecken, bis es endlich General Montecuccoli im August 1664 gelang, des Feindes aller Christenheit bei St. Gotthardt an der Raab Meister zu werden³³⁵. Die Furcht hatte sich auch der Eidgenossen bemächtigt. Schon im Oktober 1663 wurden sie vom Schwäbischen Kreis um eine Hilfserklärung angegangen. Am 7. Januar 1664 sassen sie in Baden darüber zu Rate³³⁶. Zürich stellte fest, dass man schon verschiedentlich Türkenhilfe geleistet habe, anfänglich mit Truppen, später mit Pulver. Zu mehr als einer ganz allgemein gehaltenen Antwort, der beizustimmen auch Basels Gesandte ermächtigt waren, konnten sich die Orte jedoch nicht entschliessen³³⁷. Sie hofften, die Reichstruppen würden zur Abwehr und zum Widerstand gegen die Türken genügen, und versprachen, ein gutes Aufsehen zu haben. Im Notfall werde man sich dann schon noch über eine Unterstützung, sei es durch Proviant oder durch Munition, verständigen können³³⁸. Bald ersuchte der Kaiser selbst die Eidgenossen ebenfalls um Hilfe gegen die Türken. Er schickte deshalb den Hofkriegsrat Johann Rudolf Schmid von Schwarzenhorn in die Eidgenossenschaft³³⁹. Die kaiserlichen Begehren aber, die dieser ausserordentliche Gesandte am 12. März 1664 an der Tagsatzung zu Baden vorbrachte, gaben den Eidgenossen zu denken. Sie fanden „dieselbe also beschaffen zu sein, dass die Lifferung einer erkläcklichen Summa Gelts und die Bewilligung der begehrten anzahl kriegsvölckheren sampt der verpflegung derselben wie auch die übernehmung der Winterquartieren bey unseren Ständen sehr difficultos und beschwärllich, ja gleichsamb ohnmöglich fallen thäte“³⁴⁰. Bewilligt wurden auf Ratifikation hin und in Erinnerung früherer Hilfeleistungen an Kaiser und Papst 1000

³³⁵ Sagnac et Saint-Léger: La prépondérance française, pp. 107 s. — Préclin et Tapié: Le XVIIe Siècle, p. 324.

³³⁶ Eidg. E 96 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 7. Jan. 1664.

³³⁷ Eidg. E 96 Instr. für die gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 28. Dez. 1663/7. Jan. 1664, d. d. 24. Dez. 1663/3. Jan. 1664.

³³⁸ Eidg. E 96 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 7. Jan. 1664, Beilage A: Antwort der XIII Orte und St. Gallens, 24. Jan. 1664.

³³⁹ Ochs: Bd. 7, p. 87. — Rippmann Fritz: Die diplomatische Tätigkeit des Freiherrn Schmid von Schwarzenhorn an der türkischen Pforte, bes. p. 112.

³⁴⁰ Eidg. E 96 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung von Baden, 12. März 1664.

Zentner Pulver, die nach einem besonderen Schlüssel auf die einzelnen Orte verlegt wurden ³⁴¹.

An dieser Tagsatzung wurde aber auch das Defensional von 1647, dessen man schon im Januar gedacht hatte, in Beratung gezogen und in verschiedenen Punkten revidiert ³⁴². Die Kontingente Freiburgs und Solothurns wurden zu Lasten Berns und des Abtes von St. Gallen um je 200 Mann reduziert, als Sammelplätze Frauenfeld und Bischofszell festgelegt und Bestimmungen über Reiterei und Magazine aufgestellt ³⁴³. Um beide Korps in der Stärke von 6000 Mann erhalten zu können, hätten im Ernstfall von Laui 400 Mann in Frauenfeld, aus dem Maiental 100 Mann in Bischofszell sich einfinden müssen. Die gemeinen deutschen Vogteien, ausgenommen das Freiamt und Sargans, hatten keine bestimmten Kontingente zu liefern. Sie waren verpflichtet, im Notfall ihre Grenzen und Territorien in Verbindung mit der Mannschaft aus den regierenden Orten selbst zu verteidigen ³⁴⁴. Ausser Basel und Schaffhausen hatte jedes Ort eine Anzahl Geschütze mit der erforderlichen Munition bereitzuhalten. Die beiden Rheinstädte dagegen „wollendt . . . ersuoht sein, weilen man Ihnen an Volckh und Stuckh verschont, neben der kriegsmunition auch etwas Feuwrwerckhs als Handgranadten und dergleichen zue geben“. Ausserdem sollte jedes Ort genügend Schanzzeug mitnehmen; vor allem Zürich und Bern wurden gebeten, Pickel, Hauen, Schaufeln und Gertel zu beschaffen ³⁴⁵. Wie 1647 wurden auch jetzt die III Bünde und Wallis eingeladen, mit 3000 resp. 1200 Mann teilzunehmen. Dem Kriegsrat, zu dem jedes Ort sobald als möglich zwei Mann ernennen sollte, wurde überlassen, die hohen Offiziere zu wählen und alle weitem erforderlichen Massnahmen zu treffen. Diese Offiziere wurden aber nicht mehr Generale, „weil dissmahlen . . . bey gemeiner Session das worth, . . . in dem Weilischen Abscheid . . . eingeruckht, nit passierlich befunden worden“, sondern Oberste genannt. Zürich wurde ermächtigt, bei zunehmender Gefahr

³⁴¹ EA VI 1, p. 612 id. — *Rappard: sécurité collective*, pp. 413 ss. — *Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit*, p. 130.

³⁴² Eidg. E 96 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung von Baden, 12. März 1664. — EA VI 1, pp. 611 s.

³⁴³ *Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit*, pp. 52, 71. — *Weber: Hilfsverpflichtungen*, pp. 111 s. — *Oechsl: Orte und Zugewandte*, p. 132.

³⁴⁴ Gleiche Bestimmung schon im Defensional von 1647.

³⁴⁵ 1668 wurde die Pflicht, Schanzzeug zu liefern, hauptsächlich den Grenzorten übertragen.

die Mahnung zum Auszug ergehen zu lassen. Obwohl dieses Defensional eigentlich speziell wegen der Türkengefahr aufgestellt wurde, kamen die Orte doch überein, „inskünfftig diser ordnung nachzeleben und auf den Weilischen Abscheidt umb sovil nit mehr zue sehen“. Diese Revision war aber nicht so durchgreifend, dass sich die Orte später nicht doch wieder auf die Abschiede von 1647 beriefen. Als Folge der Bewilligung von 1000 Zentnern Pulver, aber auch zur Sicherstellung des eigenen Bedarfs verbot die Tagsatzung schliesslich noch den Verkauf von Pulver und Salpeter ausser Landes³⁴⁶.

Basel unterzog sich den ihm übertragenen Pflichten³⁴⁷. Es versprach, für den ersten Auszug die 200 Mann zu Fuss und 6 Reiter, 40 bis 50 Zentner Pulver und 500 Granaten zu stellen und dem Defensional entsprechend eine doppelte Zahl und ein doppeltes Quantum in Reserve zu halten. Als Kriegsräte ordnete es den Oberstzunftmeister Andreas Burckhardt und den Stadthauptmann Jakob Meltinger ab, dem, wie 1647 Oberstleutnant Hans Jakob Zörnlin, laut Defensional das Kommando über die Artillerie im Korps von Frauenfeld zukam³⁴⁸.

Da es sich um ein Defensional gegen einen gemeinsamen äussern Feind handelte und alle Orte sich beteiligten, konnte sich Basel ohne Bedenken anschliessen. Allerdings mussten die Gesandten auch bei dieser Gelegenheit „den übrigen lobl. Orthen die weit-leufftigkheit und gefahr unserer auff den Gräntzen ligenden Statt mit fleiss repraesentieren“. Im Gegensatz aber zu seiner positiven Einstellung zum gemeineidgenössischen Defensional, zu welchem es seinen Beitrag „offerierte“, mahnte Basel seine Vertreter, „wann von engerer Verbündtnuss under den Evangelischen orthen aber-mahlige anregung beschehe“, sich nach den frühern Instruktionen zu richten und auf die Verpflichtung zum Stillesitzen aufmerksam zu machen.

*Die Versuche der Einbeziehung der Waadt, Genfs
und der österreichischen Vorlande in das Defensional*

Das Defensional von 1664 wurde nie angewendet, da mit der Niederlage der Türken die Gefahr gebannt war. An der Jahr-

³⁴⁶ Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 122.

³⁴⁷ in alle Ämter, 27. Aug./6. Sept. 1664; 3./13. Sept. 1664, StAB Missiven A 122.

³⁴⁸ Eidg. E 96 Instr. zur JT. zu Baden, Juli 1664, d. d. 25. Juni/5. Juli 1664.

rechnungstagsatzung von 1667 beschlossen die Orte aber, es mit dem Defensional von 1647 zusammen zu erneuern³⁴⁹. Gleichzeitig wurde jedes Ort ersucht, den dreifachen Auszug, Munition und Artillerie in Bereitschaft zu stellen, die Kriegegräte zu wählen und deren Namen Zürich bekanntzugeben, damit es, sobald nötig, eine Konferenz einberufen könne. Das Defensional sollte jedoch nicht nur auf die Orte und Zugewandten beschränkt bleiben wie 1664, sondern aus Gründen der Staatsraison auch auf die Grenzgebiete ausgedehnt werden; Genf, die Freigrafschaft Burgund, die vier Waldstädte am Rhein und Konstanz wurden dabei namentlich aufgeführt³⁵⁰. Anstoss zu diesem Vorschlag hatte die Bedrohung der Freigrafschaft durch Frankreich gegeben³⁵¹. Louis XIV. hatte eben damals seinen Anspruch auf dieses Gebiet geltend gemacht. Auf Grund der Erbeinigung suchte sich die Freigrafschaft der Hilfe der Eidgenossen zu versichern, sei es dass die Erbeinigung beibehalten und genau beobachtet, oder dass ein Bündnis mit allen XIII Orten geschlossen oder zum mindesten die Neutralität Burgunds von Seiten der Eidgenossenschaft garantiert werde. Die Erfolge, die der burgundische Gesandte, Abbé Dom Jean de Watteville, an der Tagsatzung erzielt hatte, vermochte jedoch der französische Geschäftsträger Mouslier noch an derselben Sitzung zu vereiteln, indem er gerade die katholischen Orte, die sich 1634 bei der Erneuerung des spanischen Bündnisses zu besonderem Schutz der Freigrafschaft verpflichtet hatten, zu der Erklärung bewegen konnte, sie würden gegen Frankreich nicht vorgehen³⁵². Freiburg, Bern und Zürich waren die einzigen Orte, die sich nicht bereden liessen³⁵³. Gegen die Einbeziehung Genfs erhob Luzern jetzt schon „us bekanthen respecten“ Einsprache; ihm schlossen sich die übrigen mit Savoyen verbündeten Orte an und liessen den Einwand „zue ihrer entladnus“ im Abschied vormerken³⁵⁴. Un-

349 Eidg. E 99 Abschied der JT. zu Baden, 3. Juli 1667, Beilage K, d. d. 16. Juli 1667. — *Rott*: vol. VII, p. 174. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 52.

350 *Niethammer*: Vormauernsystem, pp. 50 ss. — *Bonjour Edgar*: Neutralität, pp. 44 ss. — *id.*: Basel und die Eidgenossen, pp. 216 ss.

351 *Dierauer*: Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. 4, p. 101. — *Maag*: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 125 ss.

352 *Rott*: vol. VII, p. 171. — *Schweizer*: Correspondenz, pp. CXXX ss. — *Maag*: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 167 ss.; 151 s., 165.

353 *Berichte burgundischer Agenten*, pp. 181—333. — *Schweizer*: Correspondenz, pp. XC, CXXIV.

354 EA VI 1, p. 722. — *Rott*: vol. VII, p. 196.

erwartet besetzte Frankreich zu Beginn des Jahres 1668 die Freigrafschaft Burgund. An den Sitzungen, die sie zur Reaktivierung des Defensionals abhielten, berieten die Orte auch über den Schutz der noch verbliebenen Grenzgebiete³⁵⁵. Da sich die innern Orte aber zum Schutze Genfs und der Waadt, die Bern am liebsten in den Bund aufgenommen hätte, nicht verstehen konnten aus Rücksicht auf das Bündnis mit Savoyen und weil sie der Nuntius vor allen Schritten, die dem Glauben nachteilig sein könnten, gewarnt hatte, lehnte Bern auch die Ausdehnung des Defensionals auf die österreichischen Vorlande ab³⁵⁶. Es war nicht gewillt, sich für fremdes Gebiet einzusetzen, da die katholischen Orte nicht einmal seine untergegebene Landschaft, die ihm der Herzog 1617 endgültig abgetreten hatte, in den eidgenössischen Schutz aufnehmen wollten. Diese Auffassung teilten sowohl Basel als auch Schaffhausen, nicht darum, weil sie die Waadt nicht in den eidgenössischen Schutz einbeziehen wollten, sondern weil sie beide sehr exponiert waren und sich schon sooft vergebens um eidgenössischen Beistand beworben hatten³⁵⁷. Der erste Versuch, die eigene Sicherheit durch Schaffung von Vormauern zu heben, verlief damit im Sande. Die Erbeinigung blieb in ihrer bisherigen umstrittenen Form beibehalten. Statt dass die beiden Glaubensparteien durch die räumliche Ausdehnung des Defensionals einander näher gekommen wären, wurde der alte Gegensatz nur wieder neu offenbar; es wurden erneut Stimmen laut, die nach einer separaten Verbindung unter den evangelischen Orten riefen³⁵⁸.

³⁵⁵ EA VI 1, p. 737 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 19. Febr. 1668. — EA VI 1, pp. 743 s. Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18. März 1668. — *Rappard*: *sécurité collective*, pp. 419 s. — *Oechsli*: *Orte und Zugewandte*, pp. 136 ss., 480 ss. — *Rott*: vol. VII, pp. 174, 195 s. — *St. Romain*: *Denkschrift*, pp. 63, 64, 65.

³⁵⁶ *Rott*: vol. IX, pp. 119 s. — Eidg. E 102 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18. März 1668. — *Oechsli*: *Orte und Zugewandte*, pp. 136 ss., 480 ss. — *Aemisegger*: *Gemeineidg. Tätigkeit*, p. 73. — *Weber*: *Hülfsvpflichtungen*, pp. 186ss., 251. — *Rappard*: *sécurité collective*, pp. 420, 423 s. — *Schweizer*: *Correspondenz*, p. CXIX. — *Bonjour Edgar*: *Neutralität*, p. 49. — Eidg. E 102 die in Baden versammelten XII Orte und Zugewandten an Basel, 16./26. März 1668; 19./29. März 1668. — an Bern, 18./28. Juni 1668, StAB Missiven A 126. — *Nielhammer*: *Vormauernsystem*, p. 53. — EA VI 1, pp. 739, 740, 747, 750, 752, 756, 761, 767. — EA VI 1, pp. 738, 752, 761, 763. — Eidg. E 104 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 16./26.—18./28. Mai 1670.

³⁵⁷ Eidg. E 107 Abschied der JT. zu Baden, 2. Juli 1673 (Erbeinigungsgeschäft).

³⁵⁸ EA VI 1, p. 791 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 26.—28. Mai 1670. — *Grosjean*: p. 209.

II. DAS DEFENSIONAL VON 1668 UND DIE ERLÄUTERUNGEN VON 1673

Die wiederholten Revisionen des Defensionals von 1647 zeigen, wie sehr die Anordnungen jeweils weitgehend nur ad hoc getroffen wurden und wie unbeliebt sie im Grunde genommen waren, ob- schon es sich eigentlich meist um notwendige Erläuterungen zu den unter ganz andern Verhältnissen geschlossenen Bünd- nen handelte. Die Abschiede von Wil und von Baden aus dem Jahre 1647¹ dienten immer wieder als Richtschnur, sogar 1668 noch, obwohl sie 1664 formell aufgehoben und durch einen neuen Ab- schied ersetzt worden waren. Der Defensionalabschied von 1664 hatte keine so lange Lebensdauer wie seine Vorgänger². 1667 kamen die Orte zwar darauf zurück. Aber als Frankreich die Frei- grafschaft Burgund 1668 überfiel, rückten sie weder zum Schutze dieser ihrer Obhut anvertrauten Vormauer noch zur Verteidigung der Landesgrenzen aus. Das unbedeutende Interesse Spaniens an seiner exponierten Provinz, die geringe Kriegslust der Eidgenossen, der unerwartete Feldzug Frankreichs mitten im Winter, die absicht- liche Täuschung der Eidgenossen und die Verzögerung der Tag- satzung durch den französischen Geschäftsträger Mouslier lassen sich als Gründe für das passive Verhalten der Orte anführen³. Immerhin setzten sie sich nach dem Fall der Freigrafschaft zu- sammen, sobald sie konnten, um über Verteidigungsmassnahmen sich zu besprechen. Die Frucht dieser Verhandlungen vom Februar

¹ Nicht 1649 wie *Meister*: *Helvetische Geschichte*, Bd. 2, p. 99 angibt.

² *Aemissegger*: *Gemeineidg. Tätigkeit*, p. 54.

³ In der vorliegenden Darstellung bietet sich wiederholt Gelegenheit darauf hinzuweisen, dass Feindseligkeiten grösseren Stiles während des Winters eingestellt wurden. Zur Wiederaufnahme der Aktionen im Frühjahr oder Frühsommer cf. das Zitat aus Wilhelm von Newburgh, *Historia rerum Anglicarum*, ed. Richard Howlett, London 1884, p. 172: „mense Junio, quando solent reges ad bella procedere“; erwähnt bei: *Hellenstein Ulrich*, Beiträge zur Problematik der Lebensalter in der mittleren Geschichte, p. 59 Anm. 121. — Den Hinweis auf diese Arbeit und diejenige von *Walter Schaufelberger*, *Der Alte Schweizer und sein Krieg*, die beide die von ihm verschiedentlich vertretenen Thesen weitgehend erhärten, verdanke ich der Güte von Herrn Prof. Dr. H. G. Wackernagel, Basel.

und März 1668 war ein neues Defensional, „nach dem Wylischen Abscheid de Ao. 1647 und Baden 1664 eingerichtet; ist“, wie der Registrator des 18. Jahrhunderts bemerkt, „in seiner supstanz weitläufig, treffentlich schön und lessenswürdig“⁴. Dieses Defensional, dessen ausführliche Bestimmungen hier nicht wiederholt werden sollen, ist zugleich die letzte grosse gemeineidgenössische Übereinkunft vor 1798, denn bei den spätern Defensionalwerken beteiligten sich bekanntlich nicht mehr alle Orte⁵. Es wurde in der Folgezeit, während der sich auch der Begriff der bewaffneten Neutralität festigte, noch weiter ausgebildet. Die französischen Eroberungs- und Devolutionskriege, deren Schauplätze oft in bedrohliche Nähe rückten, boten Grund genug zur Wachtsamkeit.

Auf Ratifikation der Obrigkeiten hin hiessen die Abgeordneten im Februar 1668 ein von einem Ausschuss ausgearbeitetes „anders Defensionalwesen nach gestaltsamme gegenwertiger conjunctur“ gut und setzten es in den Abschied, damit auf der nächsten Tagung darüber abschliessend beraten werden könne⁶.

Basel war wegen der Pest an diesen Zusammenkünften nicht vertreten. Es fehlen darum die Instruktionen, doch lässt sich Basels Stellungnahme in den zwischen ihm und den eidgenössischen

⁴ StAB Militär O 1 Eydsgeuössisches Defensionale und Kriegs-Sachen Abscheide 1534—1697, 19. Febr. 1668.

⁵ Der Auszug von 1674 zeigt, dass sich alle Orte am Defensional von 1668/73 beteiligten. — cf. unten p. 140. — „... Helvetii, cum Rex Galliae Anno 1668. Comitatum Burgundiae invaderet, inter se constituerunt Pactum, quod Defensionale dicitur, cuique soli Suitenses accedere recusarunt“. *Stückelberger Joh. Petrus, Specimen Historico-Juridicum de Institutis militaribus*, p. 13; in der deutschen Übersetzung p. 26. — *Stückelberger* folgte darin *Waldkirch*, Gründliche Einleitung zu der Eydsgeuössischen Bunds- und Staatshistorie, 2. Teil, p. 610. — *Meister*: Helvetische Geschichte, Bd. 2, p. 100: Diesem Defensionale entzog sich nur der Canton Schwyz. — *Thellung*, p. 41, behauptet, Uri und Obwalden hätten den Beitritt zum Defensional verweigert. Diese Kantone hätten sich seither zum Defensional bequemt, aber erst 1792 seien alle dabei gewesen, ib. p. 42. — Wenn Schwyz 1792 tatsächlich bei der Grenzbesetzung in Basel dabei war (EA VIII, p. 70), so sei doch daran erinnert, dass seine Gesandten 1789 noch erklärten, dass dem Vogel in der Luft erlaubt sei, wer bei ihnen vom Defensional rede. EA VIII, p. 687; *Rappard*: sécurité collective, p. 514.

⁶ Eidg. E 102 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 19. Febr. 1668; Projekt als Beilage M. — EA VI 1, pp. 737, 743; 1, 2, pp. 1675 ss. — *Nabholz-Kläui*: pp. 118—124 (wo p. 121 beim 2. Corps [12] Mendrisio fehlt). — *Weber*: Hülfsverpflichtungen, pp. 111 ss. — *Weber*: Wehrverfassung, pp. 21 ss. — *Zesiger*: Wehrordnungen und Bürgerkriege, pp. 30 ss. : II. Die gemeineidg. Wehranstalten. — *Rappard*: sécurité collective, pp. 413 ss., spez. 419 ss.: chap. XIII. De la révision du Défensional en 1664 à celle en 1668. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 51ss. (Diss. pp. 30ss): IV. Militärische Landesverteidigung. — *Schweizer*: Neutralität, pp. 289 ss. — *Bonjour Edgar*: Neutralität, p. 43. — *id.*: Basel und die Eidgenossen, pp. 215 s. — *Oechsli*: Orte und Zugewandte, p. 132. — *Burckhardt-Piguet*: Emanuel Socin, p. 184.

Orten gewechselten Korrespondenzen und in den Protokollen des Kleinen und des Geheimen Rates verfolgen. Da Schaffhausen sich schon an der Jahrrechnungstagsatzung von 1667 über die ihm zugeteilte Munitionsquote beschwert hatte, wurde im neuen Projekt sein Quantum auf den Stand von 1647 reduziert, die Mannschaft dagegen seinem Wunsche entsprechend von 200 auf 400 Mann erhöht⁷. In der Annahme, dass Basel gleicher Meinung sei, setzten die Orte dieselben Kontingente, nämlich 400 Mann und 1 Sechspfünder für jeden der drei Auszüge, fest und erwarteten auch von ihm, dass es seinen Beitrag zur Erhaltung der eidgenössischen Freiheit willig leisten werde⁸. Basel unterzog den Entwurf einer eingehenden Prüfung⁹. Die wenigen Abänderungsanträge zeigen, dass dieses Defensional seinen Wünschen und Bedürfnissen entsprach¹⁰. Die Verbesserung, die es am Ingress vorzubringen hatte, wurde bei der Korrektur berücksichtigt. Die übrigen Erwägungen des Geheimen Rates betrafen die Überprüfung bereits getroffener und die Anordnung zusätzlicher Vorkehrungen im Sinne des Defensionals, die später besprochen werden. Zur Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens schlug Basel eine weitere Verbesserung vor. Wenn Gefahr drohe, sollten vorerst die zunächst gelegenen Orte sich zusammentun, die Durchgänge besetzen und bewachen, dann bei den anmarschierenden Truppen sich nach Möglichkeit nach ihrer Absicht erkundigen und, wenn es nötig wäre, die Kriegsräte der übrigen Orte zu sich berufen. Wenn ein Überfall zu befürchten wäre, sollten die bedrohten Orte die Nachbarn zur Hilfe mahnen, ja je nach der Lage den ersten, zweiten oder sogar alle drei Auszüge miteinander anfordern. Diese Anregung wurde bei der Besprechung im März ebenfalls berück-

⁷ Eidg. E 102 Abschied der gemeineidg. JT. zu Baden, Juli 1667.

⁸ Eidg. E 102 die XII Orte und der Abt von St. Gallen an Basel, 19./29. Febr. 1668.

⁹ Einen wesentlichen Anteil an der Organisation dieses Defensionals schreibt Largiadèr Zürich und seinem Vertreter Hans Georg Werdmüller zu. *Largiadèr Anton: Geschichte von Stadt und Landschaft Zürich*, Bd. 1, p. 439. — Über die Bedeutung der Familie Werdmüller, ib. p. 441.

¹⁰ Prot. Dreizehnerrat 10. März (st. v.) 1668. — Prot. Kl. Rat 11. März (st. v.) 1668. — Zürich erstattete Basel noch einen besonderen Bericht über die Tagsatzung, Eidg. E 102 Zürich an Basel, 22. Febr./3. März 1668. — *Ochs*: Bd. 7, pp. 100 s., der die Truppenkontingente verdoppelt, für den 1. Auszug richtig 13 400 Mann, für den 2. 26 800 und für den 3. 53 600 Mann ansetzt. — Von ihm hat wohl *Horner*, Bürgermeister Emanuel Socin, p. 213, die Zahlen übernommen. — Falsche Zahlenangaben macht auch *Weber*: Wehrverfassung, p. 20, für 1647.

sichtigt mit der Erweiterung, dass bei geringerer Gefahr auch nur der dritte Teil oder die Hälfte des ersten Auszugs ausrücken könne¹¹.

Nach der üblichen Begrüssung kamen die Orte an der Tagsatzung vom März überein, „aller erstlich alle Vatterlandts geschefft an die Handt ze nemmen und an ein Ohrt ze machen, ehe man der Fürsten sachen berühren thüe und also vor allen dingen befunden notwendig sein, in dem im Februario proiectierten defensionalwesen etwas zue verbessern“¹². Der Entwurf wurde denn als erstes Traktandum vorgenommen und in einigen Punkten abgeändert nach den Vorschlägen der einzelnen Orte¹³. Basel stimmte den Erläuterungen und Korrekturen zu, und zwar vorbehaltlos. Da es „als ein auf den Frantzösisch: und österreichischen Grentzen liegendes Ortt der Gefahr am meisten underworffen“ und gegenwärtig gar keine Meldungen von auswärts erhalte, weil der Zugang versperrt sei, bat es lediglich um ein getreues Aufsehen und Zuzug auf erste Mahnung nach Sage der Bünde¹⁴. Die Orte wurden er sucht, Zürich wiederum ihre Kriegsräte und Obersten bekanntzugeben und die Mannschaft bereitzustellen. Auch den Landvögten in den gemeinen Herrschaften wurde befohlen, die Untertanen zur Rüstung aufzufordern¹⁵.

Am 16./26. März stellten die Orte Basel das bereinigte Defensional zu, damit es sich ebenfalls danach einrichten könne. Sie ersuchten es um Aufmerksamkeit und um Alarm, wenn die Lage im Elsass und Sundgau durch Vermehrung der französischen Truppen sich verschlimmern sollte, und um tapfern Widerstand, falls es angegriffen würde¹⁶. Mit Genugtuung nahmen sie dagegen von der Zustimmung Basels zum Defensional Kenntnis¹⁷.

Der Rat von Basel versäumte nicht, sich zur Verteidigung einzurichten und die von der Tagsatzung verlangten Vorbereitungen zu treffen¹⁸. Die „Auslag-Rodul“, die Mannschaftslisten für die

¹¹ Correctur des Defensionals: Eidg. E 102 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18. März 1668, Beilage.

¹² Eidg. E 102 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18. März 1668.

¹³ ib., Beilage: Correctur des Defensionals.

¹⁴ an die in Baden versammelten Orte, 18./28. März 1668, StAB Missiven A 126.

¹⁵ Eidg. E 102 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18. März 1668; EA VI 1, p. 743.

¹⁶ Eidg. E 102 die in Baden versammelten Orte an Basel, 16./26. März 1668.

¹⁷ ib., 19./29. März 1668.

¹⁸ Prot. Kl. Rat 11. März (st. v.) 1668. — *Ochs*: Bd. 7, pp. 101 s.

drei Auszüge, hatte er bereits im Februar bereinigen lassen¹⁹. Die drei obern Ämter, Farnsburg, Homburg und Waldenburg, nebst Liestal waren jeweils zum Zuzug in die Stadt verpflichtet²⁰. Aus diesen sogenannten „Ausschüssen“ sollten die beiden Hauptleute Werner Huber, dem der Vorrang im ganzen ersten Auszug zukam, und Hieronymus Dienast die beiden gemäss Defensional je 200 Mann zählenden Kompagnien ausheben, unter der Bedingung jedoch, „dass nicht die wehrhaften und besten allein daraus geklaubt“ würden²¹. Damit sollte vermieden werden, dass für eine eventuelle Verstärkung der Stadtwache nur noch wenig geeignete oder überhaupt bloss untaugliche Leute zur Verfügung wären. Diese Kompagnien wurden auf den Alten Markt bei Liestal zusammenberufen und von den Hauptleuten im Beisein von Emanuel Socin, dem spätern Bürgermeister, und Stadthauptmann Meltinger gemustert und dem Defensional entsprechend bewaffnet²². Gleichzeitig aber schickte der Rat den Obervögten die Weisung, die männlichen Untergebenen anzuhalten, sich mit Säbel und Gewehr auszurüsten, sobald sie konfirmiert seien²³. Aus dem gleichen Ratsbeschluss ist allerdings zu erkennen, dass offenbar doch auch Waffen aus dem Zeughaus abgegeben wurden²⁴. Das Kornamt wurde angewiesen, Lebens-

¹⁹ AuslagRodul derjenigen Manschaft, so uff den Ersten, Anderen undt dritten Nothfahl sollen gebraucht und angewendet werden. Erneweret (den 18t. und 19t. Februarij [st. v.]) uff Farnsburg Ao. 1668, so auch für die andern Ämter, StAB Politisches V 4, 1 und 4, 2.

²⁰ *Roth*: Basler Landvogteien, pp. 101 ss.: C. Das Militärwesen. — *Enzmänn*: Militärorganisation, fo. 80 ss.: III. Die Landmiliz. *Enzmänn* führt darin fo. 80 und 88 zutreffend an, dass für das Defensional nur Untertanen vom Lande beigezogen wurden. — *Burckhardt L. A.*: Der Kanton Basel, p. 251, bezeichnet das Defensional als Grundlage für das kantonale Wehrsystem. Auch er erhöht die Zahlen für den 2. und 3. Auszug jeweils um das Doppelte.

²¹ Prot. Kl. Rat 11. März 1668 (st. v.).

²² in die obern Ämter, 11./21. März 1668, StAB Missiven A 126. — Über Emanuel Socin: *Burckhardt-Piguet*: Emanuel Socin; getreu nach ihm: *Horner*: Bürgermeister Emanuel Socin (in den Basler Biographien, Bd. 1). — *Leu*: Lexicon 17, pp. 248 s. — Über Meltinger: *Leu*: Lexicon 13, p. 42. Ein hartes Urteil fällt über ihn Jakob Meyer; cf. *Baur*: Jakob Meyer, pp. 232 s. — Meltinger war schon 1670 und nicht erst 1674 gestorben, wie *Ochs*, Bd. 7, p. 119, angibt, und durch Emanuel Socin als eidgenössischer Kriegsrat ersetzt worden.

²³ Prot. Kl. Rat 11. März 1668 (st. v.). — *Ochs*: Bd. 7, pp. 101 s.

²⁴ Selbstbewaffnung und Abgabe der Waffen aus dem Zeughaus; heimliche Visitation der Gewehre wegen Kriegsgefahr in der österreichischen Nachbarschaft und Kontrolle, ob die Untertanen eigene Waffen besitzen, in alle Ämter, 11./21. Jan. 1668, StAB Missiven A 126. — in alle Ämter, 24. Sept./4. Okt. 1670, StAB Missiven A 128. — in alle Ämter, 5./15. Okt. 1670, StAB Missiven A 128. — an Farnsburg, 15./25. Okt. 1670, StAB Missiven A 128. — *Enzmänn*: Militärorganisation, fo. 41 ss., 106.

mittel und vor allem genügend Mehl in Vorrat zu halten²⁵. Es wird sich später noch zeigen, dass diese Aufgabe nicht so einfach, jedoch für den Fortbestand des Defensionals von nicht geringer Bedeutung war. Vierzehn Tage später wurden Christoph Imhof und Hieronymus Burckhardt zu Hauptleuten des zweiten, Hans Rudolf Scherb und Sebastian Socin zu Hauptleuten des dritten Auszugs ernannt. Unter Mithilfe der Landvögte sollten auch sie in Liestal ihre Kompagnien aufstellen und inspizieren²⁶. Die 36 Reiter und die Bespannung der Artillerie, die Basel laut Defensional aufzubringen hatte, stellte ebenfalls die Landschaft nach den Anordnungen der beiden oben erwähnten Deputierten, Emanuel Socin und Jakob Meltinger, und des Rats Herrn Hans Heinrich Zäslin²⁷. Die Lieferung des Schanzzeugs wurde dem Gutdünken der Hauptleute und der beiden Vertreter im eidgenössischen Kriegsrat überlassen²⁸. Als Kriegsrat bestätigte Basel den bereits 1664 ernannten Stadthauptmann und Rats Herrn Jakob Meltinger; als Oberst der Artillerie bestimmte es Grossrat Johann Ludwig Krug, „weil derselbe zu dergleichen Kriegssachen zimblich qualificirt erfunden“, zu seinem Stellvertreter Jakob Meyer, Schaffner zu Augustinern und Krugs baldiger Nachfolger als Lohnherr²⁹.

Basel hatte damit den Anforderungen des Defensionals auf der ganzen Linie Genüge geleistet. Daneben sorgte es noch besonders für seine Sicherheit. Die Bewachung der Stadt wurde einstweilen den Bürgern allein überbunden, da der Rat wegen der Pest keinen Zuzug vom Lande in die Stadt nehmen wollte³⁰. Damit aber der Eifer der Bürger bei der anfänglich so willig über-

²⁵ *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 50 ss. e) Vorratshaltung.

²⁶ an Liestal, Farnsburg, Waldenburg, Homburg und Ramstein, 24. März/3. April 1668, StAB Missiven A 126. — Imhof: *Leu*, *Lexicon* 10, p. 228. — Scherb: *ib.* 16, p. 292. — Socin Seb.: 1670—1683 Obervogt auf Münchenstein; *ib.* 17, p. 249.

²⁷ Prot. Kl. Rat 25. März 1668 (st. v.). — Zäslin: 1655 Ratsherr, 1670 Dreierherr, 1676 Dreizehnerrat, 1691 Oberstzunftmeister; *Leu*: *Lexicon* 20, p. 24.

²⁸ Prot. Kl. Rat 11. März 1668 (st. v.).

²⁹ Krug (1611—1687): 1629 in schwedischen, 1633 in hessischen Diensten, 1655 Ratsherr, später Lohnherr; *Leu*: *Lexicon* 11, p. 227. — Meyer: *Burckhardt Fritz*, Über Pläne und Karten des Baselgebietes, pp. 306 ss. — *Baur*: Jakob Meyer, pp. 213 ss. — *Leu*: *Lexicon* 13, p. 128. — Johann Ludwig Krug war der Nachfolger des Bürgermeisters Andreas Burckhardt (*Leu*: *Lexicon* 4, p. 532) als Kriegsrat; im Schreiben an Zürich wurde irrtümlicherweise Bürgermeister Wettstein als Vorgänger genannt; der Irrtum wurde nachträglich in margine berichtigt; an Zürich, 20./30. März 1668, StAB Missiven A 126. — Prot. Kl. Rat 11. März 1668 (st. v.), hier wird die Funktion eines Artillerieobersten eine „hochimportierliche, träfe charge“ genannt.

³⁰ *Ochs*: Bd. 7, p. 101.

nommenen Aufgabe nicht erlahme, sollten ihnen die Offiziere und auch die Ratsherren selbst zusprechen und mit einem guten Beispiel vorangehen³¹. Der Rat legte eine Wachtordnung fest und verfügte Massnahmen gegen diejenigen, welche der Pest halber die Stadt verlassen hatten. Gleichzeitig wurde die Stadtbefestigung ausgebessert³². Der Rat ersuchte den Schultheissen von Liestal und die Obervögte auf Farnsburg, Waldenburg und Homburg, ihm für einige Wochen zu solchen Schanzarbeiten taugliche, ledige und zu Hause entbehrliche Untertanen in die Stadt zu schicken³³. Für die Entlohnung dieser Arbeiter hatten die andern Untertanen aufzukommen und dafür wöchentlich einen Beitrag abzuliefern, während Basel ihnen täglich eine halbe Mass Wein und ein Pfund Brot zu geben versprach. Die Stellung der Arbeiter schien keine Schwierigkeiten bereitet zu haben. Das „Schanzengelt“ dagegen ging nicht regelmässig ein und gab viel zu reden³⁴. Im übrigen aber war der Rat bereit, allfälligen Beschwerden wegen der Leistungen für das Defensional entgegenzukommen³⁵. So lockerte er noch im Mai, nachdem er zuvor den Angehörigen der sechs für das Defensional ausgehobenen Kompagnien bei „Leibsstraff“ verboten hatte, über Nacht von zu Hause wegzubleiben, diese Bestimmung zugunsten der Tauner wieder auf Fürsprache des Obervogtes auf Farnsburg³⁶. Diese gingen den Sommer über vielfach ausser Landes ihrer Arbeit nach, was ihnen dieser rigorosen Vorschrift wegen nicht möglich gewesen wäre. Alle diejenigen, die im Lande selbst Arbeit und Auskommen fanden, blieben an diese Vorschrift gebunden. Den übrigen gestattete der Rat, in der Nachbarschaft Arbeit zu nehmen; sie sollten aber ihren Ange-

31 Prot. Kl. Rat 25. März 1668 (st. v.).

32 Prot. Kl. Rat 25. März 1668 (st. v.). — cf. auch Baur, Jakob Meyer, p. 220. — Der Receveur général de L'Hermine schreibt von der Befestigung der Stadt Basel um 1675, sie sei „incapable d'aucune résistance“; die Stadtgräben seien trocken, mit Grünsträuchern bepflanzt, eher als Spazierweg eingerichtet als zur Verteidigung dienlich und folgert: „aussi ces fortifications-là récréent-elles plus la vue qu'elles ne l'épouvantent“; Mémoires de deux voyages, p. 78.

33 Ledige wurden bevorzugt, weil sie meist besser von Zuhause fort konnten, keine Pflichten und Sorgen hatten wie Familienväter, auf deren Unterstützung die Angehörigen angewiesen waren, und weil bei ihrem Tode im Dienst keine Nachkommen unterhalten werden mußten. — Enzmann: Militärorganisation, fo. 100 f.

34 Gleicher Beliebtheit erfreute sich das Schanzengeld in Solothurn; Dörrliker: Franz. Politik in Solothurn, p. 17. — cf. Wernet: Hauensteiner Landfahnen, p. 354, über die Verhältnisse im Südschwarzwald in derselben Epoche.

35 Prot. Kl. Rat 25. März 1668 (st. v.).

36 Prot. Kl. Rat 23. März 1668 (st. v.).

hörigen den Aufenthaltsort bekanntgeben und sich auf Verlangen unverzüglich wieder einstellen.

Diese Vorbereitungen wurden in der Eidgenossenschaft und in Basel unter dem Eindruck der von Frankreich her drohenden Gefahr beschleunigt. Durch die unerwartet rasche Eroberung der Freigrafschaft, die selbst nur geringen Widerstand geleistet hatte, war Frankreich in die unmittelbare Nähe der Eidgenossenschaft gerückt. Von Mülhausen und andern Orten her waren in Basel besorgniserregende Nachrichten eingetroffen³⁷. Es ersuchte darum Zürich erneut um getreues Aufsehen und um sofortige Hilfe auf erste Mahnung hin. Mülhausen dankte es für die Berichte über die französischen Vorhaben und bat um weitere Mitteilungen, „als denen, die in diesen geschwinden läufften nicht weniger periclitiren“³⁸. Es versprach, auch auf Mülhausen ein Auge zu haben, und beruhigte dieses, dass es Zürich bereits um Hilfe im Ernstfalle gebeten habe. Eine Flut von Gerüchten steigerte die Beunruhigung in der Eidgenossenschaft³⁹. So glaubte man zu wissen, dass es bei den Friedensverhandlungen zwischen Frankreich und Spanien in Aachen dem Ansehen nach um die eidgenössische Grenze, ja sogar um das ganze Vaterland gehe. Solothurn liess darum durch Bern bei Zürich die Einberufung einer allgemeinen Tagsatzung beantragen⁴⁰. Bern stimmte sofort zu, denn es fürchtete für das mit ihm verbürgrechtete Neuenburg, und fand für gut, auch die Kriegsräte beizuziehen⁴¹. Auch Basel meldete sich in diesem Konzert und erinnerte seine Miteidgenossen einmal mehr daran, „dass auff dergleichen herfürbrechende fähl angedeute unsere Statt als auff den Gräntzen an dem Anstoss ligend am allermeisten den Gefahren unterworfen seye“⁴². Es ersuchte aber auch jetzt nicht um Hilfe auf Grund des Defensionals, sondern kraft der Bünde, weil das Defensional diese eben nicht ersetzte, sondern nur Art und Umfang der Hilfe bestimmte. Zu mehrerer Sicherheit glaubte Basel nicht untunlich, den von Bern angeregten Einschluss in den Frieden zwischen

³⁷ an Zürich, 20./30. März 1668, StAB Missiven A 126.

³⁸ an Mülhausen, 21./31. März 1668, StAB Missiven A 126.

³⁹ an Bern, 6./16. Mai 1668, StAB Missiven A 126.

⁴⁰ Eidg. E 102 Solothurn an Bern, 10./20. Mai 1668. — Bern an Zürich (auch an Luzern, Basel, Freiburg und Solothurn), 10./20. Mai 1668.

⁴¹ Eidg. E 102 Bern an Zürich, 10./20. Mai 1668. — an Bern, 12./22. Mai 1668, StAB Missiven A 126. — Maag: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 197, 221 s., 227.

⁴² an Zürich, Luzern, Schaffhausen, Mülhausen, wie auch Bern, Solothurn und Freiburg, 11./21. Mai 1668, StAB Missiven A 126.

Frankreich und Spanien noch einmal zu erwägen⁴³. Da es aber nicht wisse, ob die gesamte Eidgenossenschaft auf den Antrag Berns eingetreten sei, halte es „sehr fürträglich, wann solche einschliessung wenigst für die Evangelischen und zugewanten Ort bey den Mediatoren, sonderlich denen H. GeneralStaden der Vereinigten Niederlanden durch Schreiben gesucht wurde“⁴⁴. Dieser Einschluss unterblieb schliesslich, weil die katholischen Orte sich dazu nicht verstehen wollten⁴⁵.

Die von Basel avisierten Orte sicherten ihre Hilfe zu, Solothurn zunächst, dann Luzern und Freiburg⁴⁶. Besonders Luzern war besorgt und mahnte zur Vorsicht und zur Beratung weiterer Massnahmen auf der bevorstehenden Tagsatzung⁴⁷. Es war mit Basels Aufmerksamkeit zufrieden. Wie Freiburg, so versprach auch Luzern, Basel nach Anleitung des im März abgeschlossenen Defensionals zuzuziehen. Trotz den auch von ihrer Seite bereits abgegebenen Erklärungen hielt Basel erneut bei Zürich und Bern für sich und das benachbarte Mülhausen um getreues Aufsehen an⁴⁸. Es glaubte zwar nicht, dass Frankreich schlimme Absichten habe. Mouslier stellte auch bald eine Bedrohung der Eidgenossenschaft durch Frankreich in Abrede⁴⁹.

An der neuen Tagsatzung schilderte Bern die Lage an der Westgrenze⁵⁰. Truppen mit Artillerie und Munitionswagen seien hin- und hergefahren, auch in der Nähe von Colmar und Basel aufgetaucht, sodass das Gerücht entstanden sei, Frankreich plane einen Angriff auf Basel oder ein anderes eidgenössisches Ort⁵¹. Durch die Schleifung der Festungen in Burgund sei die Freigrafschaft ein offenes Land geworden. Eine Gefahr bildeten auch die von Frankreich nach dem Friedensschluss entlassenen Truppen, deren Vorhaben nicht bekannt war. Das Defensional wurde darum erneut vorgenommen, den Kriegsräten und Obersten zur Bereini-

⁴³ an Zürich, 25. April/5. Mai 1668, StAB Missiven A 126.

⁴⁴ an Zürich, Bern, Schaffhausen, 11./21. Mai 1668, StAB Missiven A 126.

⁴⁵ Maag; Die Freigrafschaft Burgund, p. 235. — Allgemein Aemissegger: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 25 ss., 38.

⁴⁶ Eidg. E 102 Solothurn an Basel, 13./23. Mai 1668; Luzern an Basel, 14./24. Mai 1668; Freiburg an Basel, 14./24. Mai 1668.

⁴⁷ Eidg. E 102 Luzern an Basel, 14./24. Mai 1668.

⁴⁸ an Zürich und Bern, 16./26. Mai 1668; an Zürich, 18./28. Mai 1668; an Mülhausen, 20./30. Mai 1668, StAB Missiven A 126.

⁴⁹ Prot. Kl. Rat 20. Mai 1668 (st. v.).

⁵⁰ Eidg. E 102 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 29. Mai 1668; EA VI 1, pp. 750 ss.

⁵¹ Maag; Die Freigrafschaft Burgund, p. 227.

gung übergeben, ihre Vorschläge geprüft und der Entwurf schliesslich gutgeheissen. Die Justiz wurde derjenigen in den eidgenössischen Regimentern angepasst, was auch dem Sempacherbrief entspreche. Die Kriegsordonnanz, die Eidesformeln, der General- und der Partikularschirmbrief waren die Ergebnisse dieser Tagung⁵². Basel war wiederum nicht vertreten. Aus seinem Still-schweigen darf geschlossen werden, dass es mit den Beschlüssen seiner Miteidgenossen einverstanden war. Von den Verhandlungen war ihm allerdings wenig bekannt, sodass es sich auch der Zustimmung zur Erweiterung des Defensionals und der Erbvereini-gung enthielt⁵³. Es blieb jedoch auf der Hut und unterliess nichts, um im Ernstfall gerüstet und zur Erfüllung seiner Bundespflichten bereit zu sein. Denn aus Paris war ihm von einem Privatmann Bericht zugekommen, dass man bei Hofe mit der Eidgenossenschaft „nicht zum besten content“ sei; diese Nachricht dürfe man keineswegs in den Wind schlagen⁵⁴.

Nach dem Friedensschluss von Aachen vom 2. Mai 1668 und nach der Räumung der Freigrafschaft durch Frankreich zu Beginn des Monats Juni entspannte sich die Lage in der Eidgenossenschaft ebenfalls⁵⁵. Nur im November meldete Mülhausen wieder die Ankunft eines grösseren französischen Truppenkontingentes im Sundgau⁵⁶. Da die Gefahr gewichen war, traten die Defensional-verhandlungen naturgemäss in den Hintergrund. Basel aber arbeitete an seinen Schanzen unentwegt weiter. Die Untertanen, die es nur für einige wenige Wochen zu benötigen glaubte, entliess es erst auf Ende September 1669, die Maurer sogar noch später⁵⁷.

⁵² Hilty: Militärorganisationen, pp. 62 ss. — Rappard: *sécurité collective*, pp. 424 s. — Aemisegger: *Gemeineidg. Tätigkeit*, p. 53.

⁵³ an Zürich, 13./23. Juni 1668; an Mülhausen, 11./21. Nov. 1668, StAB Missiven A 126.

⁵⁴ an Bern, 4./14. Juni 1668, StAB Missiven A 126.

⁵⁵ Schweizer: *Correspondenz*, p. CXLVI. — Maag: *Die Freigrafschaft Burgund*, p. 228 und pp. 229 ss. Ludwig XIV. habe die Freigrafschaft den Eidgenossen zuliebe wieder aufgegeben.

⁵⁶ an Zürich, Bern und Schaffhausen, 11./21. Nov. 1668; an Mülhausen, eod. die, StAB Missiven A 126.

⁵⁷ in alle Ämter, 29. Sept./9. Okt. 1669, StAB Missiven A 127/B 57. — Die Schanzarbeiten in Basel wurden in den folgenden Jahren noch fortgesetzt. In den Rechnungen des Farnsburger Amtes von Oculi 1673 bis Oculi 1674 findet sich ein Posten von 2 lb. 10 s. für Auslagen „Bey Zusammenkunfft der Landvögten zu Sissach wegen abtheilung der Tawneren, so zu Basel arbeiten müesen“. StAL AA Farnsburger Amt 205 Rechnungen 1671—1700. — Baur: Jakob Meyer, p. 220: „Er leitet die von aus der Landschaft herkommandierten Bauern „fronsweis“ ausgeführten Ausbesserungen an den Befestigungen des St. Johanntors“.

Bis Ende Oktober hatten die Gemeinden denn auch das unbeliebte Schanz- oder Wochengeld aufzubringen.

An der Jahrrechnungstagsatzung 1669 wurde das Defensional bestätigt⁵⁸. Aber bei der Behandlung der Erweiterung des Defensionals gaben die drei Urkantone und Zug bekannt, „dass Sie das allgemeine Defensionalwesen weiter nit als lauth alt Eidtg. Püntten verständen“. Wenn auch dieser Vorbehalt im Zusammenhang mit der Einbeziehung der Waadt und Genfs angebracht wurde, so dürfen die der gesamten Eidgenossenschaft nachteiligen Konsequenzen doch nicht unterschätzt werden. Die katholischen Orte betonten jedoch wiederholt, am Defensional festhalten zu wollen. Auch im November 1670 wurden alle Orte an das Defensional erinnert und diese Ermahnung in den Abschied gesetzt⁵⁹.

Die französischen Truppenbewegungen, die auf die Kriegserklärung Frankreichs an Holland folgten, gaben in der Eidgenossenschaft zu neuen Besorgnissen Anlass⁶⁰. Im Juni 1672 verabschiedeten die evangelischen Orte, ihre Gesandten für die Jahrrechnungstagsatzung instruieren zu lassen, wie man sich zu verhalten habe, wenn die Truppen in der Nachbarschaft überwintern würden, und ob man das Defensional von 1668 beibehalten wolle⁶¹. Basel trat eifrig dafür ein; „weilen in unserer werthen Eydtgnoschafft vor etlich abgeloffenen Jahren ein heerliches, auf allen nothfahl abgerathenes defensionalweesen mit aller lobl. orthen einmüthigem consensu in das werckh gesetzet worden, Als soll es auch ohngeendert dabey verbleiben“⁶². In Anbetracht der unsichern politischen Lage wurde das Defensional an der Jahrrechnungstagsatzung 1672 verlesen. Die Gesandten fassten bei dieser Gelegenheit den bekannten Beschluss, es solle das Defensional, damit es in guter Erinnerung bleibe und die Bestände an Mannschaft, Offizieren, Munition und Geschützen stets vollzählig seien, jährlich bei der Instruktion der Gesandten zur Jahrrechnungstagsatzung „in allen orthen vor klein und grossen Räthen und hohen

⁵⁸ Eidg. E 103 Abschied der JT. zu Baden, 30. Juni 1669.

⁵⁹ Eidg. E 104 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 26. Nov. 1670; EA VI 1, p. 809.

⁶⁰ *Préclin et Tapié: Le XVIIe Siècle*, pp. 320 ss. — *Sagnac et Saint-Léger: La prépondérance française*, pp. 151 ss. — *Ochs: Bd. 7*, p. 111.

⁶¹ Eidg. E 107 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 11./21. und 12./22. Juni 1672.

⁶² Eidg. E 107 Ratschlag für eine Instr. zur JT. zu Baden, d. d. 22. Juni/2. Juli 1672.

gewälten“, also auch vor den Landsgemeinden, und dann auch an der ersten Sitzung der Jahrrechnungstagsatzung abgelesen werden⁶³. Für die gemeinen Vogteien liessen die Orte Auszüge über die Auflagen anfertigen, damit die Landvögte bei ihrem Auftritt sofort allfällige Mängel feststellen und beheben lassen könnten.

Basel setzte sich nicht nur an der Tagsatzung für das Defensional ein; es kam auch der erlassenen Aufforderung unverzüglich nach und prüfte seine Vorbereitungen für das Defensional auf die Vollständigkeit hin⁶⁴. Im Dezember durfte es Zürich, an welches sich die V Orte von Luzern aus wegen der Handhabung des Defensionals in den gemeinen Herrschaften gewendet hatten, melden, dass es seine Obliegenheiten allerseits erfüllt habe⁶⁵. Dieses Schreiben der V Orte verdient besondere Beachtung, weil sich darin ein sonst ungewohnter Eifer für das Defensional manifestierte. Sie erinnerten Zürich an die Beschlüsse der vergangenen Jahrrechnungstagsatzung und erkundigten sich, ob diese vollzogen worden seien. Wenn das noch nicht geschehen sei, solle es Zürich schleunigst veranlassen und auch bald Musterungen anordnen⁶⁶. Diese Bemühungen kommen nicht mehr so fremd vor, wenn sie in Beziehung gebracht werden zu den Bestrebungen um die Einbeziehung der vorderösterreichischen Lande in das Defensional, um sie dem französischen Zugriff zu entziehen, und wenn man an ihre Förderung des Defensionals von 1647 und auch den Auszug von 1633 zum Schutze des Thurgaus und des Rheintales denkt, der ihnen vor allen Dingen am Herzen lag⁶⁷.

Basel seinerseits bekundete natürlich seiner geographischen Lage wegen ein lebhaftes Interesse am Defensional. Lange bevor

⁶³ Eidg. E 107 Abschied der gemeineidg. JT. zu Baden, 3. Juli 1672; EA VI 1, p. 849. — Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 53.

⁶⁴ Prot. Kl. Rat 14. Aug. 1672 (st. v.). — Ergänzung der Mannschaft: in alle Ämter, 5./15. Okt. 1670, StAB Missiven A 128. — in alle Ämter, 17./27. Jan. 1672, StAB Missiven A 130. — Ochs: Bd. 7, p. 106. — Visitation von Dorf zu Dorf: in alle Ämter, 21./31. Aug. 1672, StAB Missiven A 130. — StAL AA Farnsburger Amt 205 Rechnungen 1671—1700, die Rechnungen von 1671/72 und 72/73.

⁶⁵ Zürich an Basel, 30. Nov./10. Dez. 1672, StAB Politisches V 4, 1. — Prot. Kl. Rat 4. Dez. 1672 (st. v.). — an Zürich, 4./14. Dez. 1672, StAB Missiven A 130.

⁶⁶ die V Orte von Luzern an Zürich, 22. Nov./2. Dez. 1672, StAB Politisches V 4, 1.

⁶⁷ EA VI 1, 2, p. 1144 (Art. 134) über die Organisation der Verteidigung im Thurgau und Rheintal; Abschied der Konferenz der kath. Orte zu Luzern, 1.—3. Dez. 1672. — cf. dazu weiter: EA VI 1, 2, p. 1195 (Art. 412, 1673; Art. 414, 1674; Art. 415, 1674), p. 1196 (Art. 416, 1674).

der offene Konflikt zwischen Frankreich einer- und Spanien und dem Kaiser anderseits ausbrach, musste es seine Grenzgebiete vor durchziehenden Truppen schützen. Am 6./16. Oktober 1672 meldete Obervogt Sebastian Spörlin abends um sieben Uhr von der Farnsburg, es sei Bericht über die bevorstehende Einquartierung einiger hundert Reiter in den benachbarten Ortschaften des Fricktals eingetroffen. Er hatte darauf unverzüglich in den Dörfern seines Amtes Wachen aufstellen und alle offenen Durchgänge „mit Grendlen und Gatteren“ schliessen lassen⁶⁸. Basel selbst hatte „äusserlich“ vernommen, dass in den nächsten Tagen Truppen aus der Freigrafschaft Burgund durch das Bistum und an Münchenstein vorbei ins Fricktal ziehen würden⁶⁹. Es hatte gegen die im Farnsburgeramt getroffenen Massnahmen nichts einzuwenden und befahl dem Obervogt Spörlin auf Farnsburg, mit dem Stadtschreiber von Liestal die zur Besetzung der Brücke bei Augst erforderliche Mannschaft bereitzustellen⁷⁰. Es liess auch im Münchensteineramt überall Wachen aufziehen und hiess den Obervogt, „selbst den Weg aller Orten (zu) bereuten und (zu) besichtigen und uns förderlichst (zu) berichten..., durch welchen weg diese Völkher am komlichsten und ohne berührung unserer Dorffschaften geführt werden möchten“⁷¹. Während der bischöfliche Obervogt auf Birseck von dem bevorstehenden Durchzug auch keine genaue Kenntnis hatte, lief von Biel-Benken unerfreulicher Bericht über das Gebaren der heranrückenden Soldaten ein, die sengend und plündernd in das Pfirteramt vorgestossen seien; die Bevölkerung aus den sundgauischen Ortschaften suche in Benken Schutz⁷². Obervogt Socin leitete den Brief nach Basel weiter, bemerkte dazu, dass er „zu allem überfluss“ die Wache an der Birsbrücke bei Münchenstein wieder aufgestellt habe, und wünschte dem Bürgermeister „ein

⁶⁸ Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 6./16. Okt. 1672, StAB Politisches V 4, 1. — Spörlin : 1667 Ratsherr, 1666—1677 und 1681—1691 Obervogt auf Farnsburg (die Amtszeit eines Obervogtes auf Farnsburg betrug normalerweise 8 Jahre); *Leu*: Lexicon, 17, p. 421; 7, p. 43.

⁶⁹ an den Obervogt (Joh. Seb. von Roggenbach) auf Birseck, 7./17. Okt. 1672, StAB Missiven A 130. — *Ochs*: Bd. 7, p. 112.

⁷⁰ an Liestal, an Farnsburg, 7./17. Okt. 1672, StAB Missiven A 130. — Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 9./19. Okt. 1672, StAB Politisches V 4, 1.

⁷¹ an Münchenstein, 7./17. Okt. 1672, StAB Missiven A 130.

⁷² Obervogt Johann Seb. von Roggenbach auf Birseck an Basel, 7./17. Okt. 1672, StAB Politisches V 4, 1. — in alle Ämter, mit P. S. an Münchenstein, 8./18. Okt. 1672, StAB Missiven A 130. — Johann Konrad Holzinger, von Biel, an Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein, 8./18. Okt. 1672, StAB Politisches V 4, 1.

glücksälige nacht“⁷³. Gleichentags aber hatte der Rat wegen des üblen Rufes, der dieser Kriegerschar voranging, den ersten Defensionalauszug zum Schutze der stadtnahen Gemeinden nach Muttenz aufbieten und die Brücke in Augst gemäss den Vorbereitungen besetzen lassen. Schon hatte der Wirt von Augst in aller Eile zwanzig Mann angefordert; denn das Gerücht vom Anmarsch einer viele tausend Mann zählenden kaiserlichen Armee vom Bodensee her hatte überall Schrecken verursacht. Auch die Bauern im Fricktal begannen in grosser Angst ihre „besten sachen“ in Sicherheit zu bringen⁷⁴.

Dem Aufgebot wurde rasch Folge geleistet; das war umso eher möglich, weil bekanntlich alles vorbereitet war⁷⁵. Die von Münchenstein, Benken, Binningen und Bottmingen eingerückten Leute wurden zur Bewachung ihrer eigenen Dörfer abkommandiert, während alle übrigen in Muttenz zu bleiben und den Durchmarsch der aus Burgund heranrückenden Truppen zu beobachten hatten⁷⁶. Diese „lottringische Völcker“, Angehörige der Armee des Herzogs Karl von Lothringen, der 1670 einen missglückten Versuch unternommen hatte, seine von Frankreich besetzten Lande wieder in seinen Besitz zu bringen, bestanden aus drei Regimentern zu je ungefähr dreihundert Reitern⁷⁷. Sie hatten vom 11./21. auf den 12./22. Oktober in der Herrschaft Zwingen übernachtet. Ihre Ankunft auf baslerischem Territorium wurde auf den folgenden Nachmittag erwartet. Basel war versichert worden, dass die Truppe gute Ordnung halte und bezahle, was sie zu ihrer Verpflegung verlange. Trotzdem beauftragte der Rat den Kommandanten des ersten Auszugs, Hauptmann Werner Huber, unmittelbar nach dem Durchmarsch der fremden Truppen auf die Farnsburg zu reiten und mit dem dortigen Obervogt die Verstärkung der Wachen in den an das Fricktal grenzenden Ortschaften Arisdorf, Giebenach, Hersberg und Nusschhof, Wintersingen, Maisprach, Buus und Hemmiken, Rothenfluh und Anwil zu organisieren, weil auch aus diesen

⁷³ Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein an Basel, 8./18. Okt. 1672, umb 7¹/₂ Uhr, StAB Politisches V 4, 1.

⁷⁴ Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 9./19. Okt. 1672, StAB Politisches V 4, 1.

⁷⁵ Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein an Basel, 8./18. Okt. 1672, StAB Politisches V 4, 1.

⁷⁶ an Münchenstein, 9./19. Okt. 1672, StAB Missiven A 130.

⁷⁷ *Préclin et Tapié: Le XVIIe Siècle*, p. 330. — *Sagnac et Saint-Léger: La prépondérance française*, pp. 109 s., 140. — *Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein*, p. 39.

Dörfern die Auszügler in Muttentz hatten antréten müssen⁷⁸. Auf Vorschlag Sebastian Spörlins wurden Untertanen aus den übrigen Dörfern zur Bewachung der Grenzen herangezogen, bis sie durch die Auszügler abgelöst werden könnten⁷⁹.

Hilfe der Eidgenossen scheint Basel diesmal nicht beansprucht zu haben. Denn der Obervogt auf Gösgen erkundigte sich bei seinem Nachbarn auf Farnsburg über die Herkunft, Zugehörigkeit und das Ziel der Truppen. Auch habe man ihn „vergewüssern wollen, dass die Baslerische usszüger alberait usgezogen, die Gränzen und march der völekhern zu beobachten“⁸⁰. Spörlin gab ihm kurz über Grund und Zweck des Aufgebotes Bescheid, holte aber gleichzeitig in Basel Weisung ein, „damit wegen ohngleicher gemüeteren der sachen weder zu veil noch zu wenig geschehen möchte“⁸¹. Der Rat erteilte ihm ohne Bedenken das Recht, auf alle Erkundigungen benachbarter Vögte zu antworten⁸². Der Durchmarsch verursachte kein grosses Aufsehen und war nicht weiter bekannt. Es handelte sich um ein nach damaligem Völkerrecht noch erlaubtes *passagium innocuum*⁸³. Basel hatte darum keinen Grund, den Durchmarsch zu verheimlichen oder zu vertuschen. Daraus erklärt sich, dass es dem Obervogt auf Farnsburg freie Hand liess. Basel trachtete gar nicht danach, diesen Durchzug zu verhindern; es trug nur Sorge, dass die fremden Truppen an den Dörfern vorbei und nicht durch die Ortschaften hindurch — dies hätte sicher eine Verzögerung des Durchmarsches mit sich gebracht — geführt wurden. Den auf der Landschaft aufgebotenen Truppen kam damit die Aufgabe zu, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, ein Abweichen der Durchziehenden von ihrem Wege zu verhindern. Die eigenen Kräfte waren dazu genügend, sodass Basel auf Mithilfe verzichten konnte. Bemerkenswert bei dieser Episode ist der Umstand, dass Basel für diese polizeiliche Aufgabe nicht einen

⁷⁸ an Hauptmann Hans Werner Huber zu Muttentz, 12./22. Okt. 1672, StAB Missiven A 130. — Huber: 1691 Deputat und Dreizehnerherr; *Leu*: Lexicon 10, p. 337.

⁷⁹ an Farnsburg, 12./22. Okt. 1672, StAB Missiven A 130.

⁸⁰ Landvogt Joh. Carl Grimm auf Gösgen an Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg, 10./20. Okt. 1672, StAB Politisches V 4, 1. — Grimm: *Leu*: Lexicon 9, p. 235; 1670—1675 Landvogt auf Gösgen, ib. p. 17.

⁸¹ Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Landvogt Joh. Carl Grimm auf Gösgen, 11./21. Okt. 1672; Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 11./21. Okt. 1672, StAB Politisches V 4, 1.

⁸² an Farnsburg, 12./22. Okt. 1672, StAB Missiven A 130.

⁸³ *Bonjour Edgar*: Neutralität, pp. 29, 31 s.

seiner Ausschüsse, deren es sonst bei Kriegsgefahr zur Verstärkung der Garnison sich bedient hatte, sondern den ersten Auszug seines Defensionalkontingentes aufbot. Es mag zunächst einmal auf diese Mannschaft gegriffen haben, weil sie 1668 neu organisiert und den neuen Anforderungen entsprechend ausgerüstet, seither auch wiederholt gemustert und ergänzt worden war⁸⁴. Die Verwendung dieses Auszuges entsprach aber auch den Bestimmungen im zehnten Artikel des Defensionals von 1668. Danach stand es den der Gefahr am nächsten gelegenen Orten zu, die Durchgänge den Bedürfnissen nach zu besetzen, die Absichten der herannahenden Truppen zu erforschen, bei zunehmender Gefahr die Kriegsräte einzuberufen und in Verbindung mit ihnen alle weitem notwendigen Massnahmen zu treffen. Dass Basel in diesem Augenblick diesen Weg eingeschlagen hatte, ist nicht erstaunlich, weil es ja bekanntlich zur Formulierung des zehnten und elften Artikels wesentlich beigetragen hatte.

Diese Anwendung des Defensionals war einzigartig. Um die Jahreswende 1672/73 erfolgte zwar noch einmal ein Durchmarsch kaiserlicher Truppen von Weil am Rhein über baslerisches Territorium jenseits des Rheins nach Rheinfelden⁸⁵. Ein Auszug war diesmal nicht notwendig. Der Rat erbat sich vom Kommandanten zu Rötteln die Bekanntgabe des genauen Zeitpunktes des vorgesehenen Durchmarsches, wies die Route an, anerbote sich zur Begleitung dieser kaiserlichen Soldaten über den Basler Boden und befahl den Obervögten, in allen Grenzortschaften die Dorfwachen aufstellen zu lassen⁸⁶. Solange es nur darum ging, die durchziehenden Truppen auf dem angewiesenen Weg zu halten, kam Basel ohne eidgenössische Hilfe aus. Die Verhältnisse änderten sich, nachdem die Tagsatzung 1674 strengere Neutralität zu beobachten und Durchzüge zu verwehren beschlossen und sowohl die französischen Befehlshaber als auch der Ambassador sehr imperativ eine Verstärkung der Grenzwache verlangt hatten⁸⁷.

⁸⁴ cf. oben p. 106 Anm. 64.

⁸⁵ an Farnsburg, Liestal, Münchenstein und Riehen, 26. Dez. 1672/5. Januar 1673, StAB Missiven A 130. — David Lamprecht von Haltingen an Basel, 29. Dez. 1672/8. Jan. 1673, StAB Politisches V 4, 1. — *Ochs*: Bd. 7, p. 112.

⁸⁶ an Farnsburg, Liestal, Münchenstein, Riehen und an den Landschreiber zu Rötteln, 27. Dez. 1672/6. Jan. 1673, StAB Missiven A 130. — *Burckhardt-Piguet*: Emanuel Socin, p. 186.

⁸⁷ *Schweizer*: Neutralität, pp. 283 ss. — *Bonjour Edgar*: Neutralität, p. 31.

Während der Auszug im Oktober 1672 reibungslos erfolgte, zeigten sich aber gerade auf den Schlössern noch Mängel, sowohl an den Bauten als auch insbesondere an Munition⁸⁸. Die „misslichen Zeiten und leüffe“ boten dem Rat Anlass, die Bürger und Untertanen, wie es in andern Orten auch geschehe, in den Waffen zu üben. „Weilen sie befunden, dass nachdehne auff der landtschafft der Gottesdienst mit beiden predigen an den Sontagen verrichtet, sich die underthanen nicht nacher Haus begeben, allda ferners in geistlichen sachen üben und den predigen nachsinnen, sondern also bald verlaufen, eintweder erlaubtermassen mit keiglen spielen, die Stein und blatten schiessen oder auch inns wüthshaus gehen, allda essen undt trinckhen und damit den Sontag vollenden“, fanden die Dreizehnerherren, die Zeit könnte zum Exerzieren der Mannschaft nützlicher verwendet werden⁸⁹. Mit Rücksicht auf die sonst streng beobachtete Sonntagsheiligung sollten diese Übungen aber still vor sich gehen, ohne Trommeln und Pfeifen und ohne Schiessen und Nachfeier in den Wirtshäusern⁹⁰. Die Bürger in der Stadt hatten ihrerseits am Montag und Donnerstag nach der Morgenpredigt abwechselungsweise in Rotten zum Exerzieren anzutreten⁹¹. Diese Vorschriften waren nicht abwegig; mehrmals mussten in den kommenden Jahren die Soldaten zum Schutze der Grenzen und zur Behauptung der Neutralität ausrücken⁹². Immer wieder lagerten kaiserliche oder lothringische Truppen im Fricktal, von denen man Raubzüge in Baselbieter

⁸⁸ Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein an Basel, 8./18. Okt. 1672, StAB Politisches V 4, 1. — Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 9./19. Okt. 1672, ib.

⁸⁹ „Musterung zu Statt und Landt“, Ratschlag des Dreizehnerrates, verlesen 27. Nov./7. Dez. 1672, StAB Politisches V 4, 1. — Im Oktober 1672 hatte sich der Rat schon nach tauglichen Leuten umgesehen, die die Untertanen auf der Landschaft exerzieren könnten; er liess sie durch den Obervogt aus den einzelnen Ämtern melden; in alle Ämter, 17./27. Okt. 1672, StAB Missiven A 130. — Ochs: Bd. 7, p. 375. — *Wieland*: Militärwesen, pp. 16 s., erwähnt bloss den Vorschlag; daß dieser Plan auch ausgeführt wurde, ist dagegen nicht bekannt. Das Defensional von 1668 setzt er beharrlich in das Jahr 1688, ib. pp. 109, 114, 119, 123. — *Enzmänn*: Militärorganisation, fo. 96 s.

⁹⁰ *Stokar Helene*: Sonntagsgesetzgebung, p. 54, spricht nur ganz allgemein vom Sonntag als dem Übungstag der Schützen. — *Peter*: Geschichte des zürch. Wehrwesens, pp. 114 s.

⁹¹ „Musterung zu Statt und Landt“, Ratschlag des Dreizehnerrates, verlesen 27. Nov./7. Dez. 1672, StAB Politisches V 4, 1.

⁹² in alle Ämter, ausser Riehen und Münchenstein, 4./14. Jan. 1673, StAB Missiven A 131. — cf. p. 106 Anm. 64. — Ergänzung der übrigen vier Defensionalkompagnien durch die Obervögte und Unterbeamten in Sissach, in die obern Ämter, 1./11. Juni 1673, StAB Missiven A 131. — StAL AA Farnsburger Amt 205 Rechnungen 1671—1700, Rechnung 1673/74.

Dörfer oder den Durchzug nach dem Bistum Basel und der Freigrafschaft Burgund befürchtete. Übertriebene Gerüchte erhöhten zeitweise die Beunruhigung. Die Ämter Münchenstein und Farnsburg, die als Grenz- oder Passlande am meisten bedroht waren, mussten darum fast ständig auf der Hut sein⁹³. Sobald es jeweils möglich war, beschränkte jedoch der Rat die Aufgebote auf ein Minimum⁹⁴. Da die im Fricktal liegenden Truppen keine feindlichen Absichten auf die Eidgenossenschaft hatten, genügten gut organisierte Dorfwachen. Aber die vielen Ermahnungen, die Wachen in den Ortschaften „fleissig zu bestellen“, lassen darauf schliessen, dass die Lust der Bevölkerung dazu nicht besonders gross war. Trotz dem Ernst der Lage rieben sich die Leute oft an Kleinigkeiten. Als im Juni 1673 der Obervogt auf Farnsburg für kurze Zeit die Wachen in Arisdorf, Giebenach, Hersberg, Nusschhof, Wintersingen, Buus, Hemmiken, Rothenfluh und Anwil wieder durch Mannschaften aus andern Ortschaften verstärkte, entstanden Meinungsverschiedenheiten über die Verpflegung⁹⁵. Nach Ansicht der Grenzorte sollten die Zuzüger in herkömmlicher Weise ihre Nahrung selbst mitbringen. Diese dagegen fanden, wenn sie schon die Zeit versäumen müssten, so dürften sich diejenigen, um deren Sicherheit willen sie es täten, entgegenkommender erweisen. Besondere Bedeutung kam der Wache bei Augst zu, weil dort die Brücke über die Ergolz den leichtesten und zugleich kürzesten Übergang auf Basler Boden und ins Bistum gestattete⁹⁶. Von Augst aus sollte Münchenstein, sobald die Wache von der Absicht eines Durchmarsches Kenntnis habe, alarmiert werden, damit die am Weg ins Bistum liegenden Ortschaften sich vorsehen könnten⁹⁷. Ge-

⁹³ Lienhard Kündig, Meier von Benken, an Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein, 2./12. Nov. 1673, zu nacht umb 2 Uhren, StAB Politisches V 4, 1. — Obervogt Seb. Socin an Basel, 1./11. Nov. 1673. — Obervogt Seb. Socin an (seinen Bruder) Oberstzunftmeister Emanuel Socin, 2./12. Nov. 1673; beide Schreiben StAB Politisches V 4, 1. — an Farnsburg, 12./22. Febr. 1673, StAB Missiven A 131. — Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 15./25. Febr. 1673, StAB Politisches V 4, 1. — an Farnsburg, 16./26. Febr. 1673, StAB Missiven A 131. — in alle Ämter, an Zürich, Bern, Luzern, an die vö. Regierung in Freiburg und die Oberamtleute in Rheinfelden, an den Bischof von Basel, an den Ambassador de St. Romain in Solothurn, 28. Mai/7. Juni 1673, StAB Missiven A 131.

⁹⁴ an Liestal und Farnsburg, 12./22. Juni 1673, StAB Missiven A 131.

⁹⁵ Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 10./20. Juni 1673, StAB Politisches V 4, 1, mit Beilage: Verzeichnis der Mannschaft aus den im Hinterland gelegenen Dörfern in den Grenzortschaften (Juni 1673).

⁹⁶ Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 30. Juni/10. Juli 1673, StAB Politisches V 4, 1.

⁹⁷ an Münchenstein, 22. Nov./2. Dez. 1673, StAB Missiven A 131.

messen an der Wichtigkeit des Überganges aber nimmt sich die Wache von 15 Mann in Notzeiten, von 9 Mann in weniger gefährvollen Augenblicken, wie es von Mitte Juni bis Mitte November 1673 der Fall war, bescheiden aus⁹⁸. Ausserdem war die Wache nicht einmal aufs Beste versehen; Insubordinationen, ungenügende Ausrüstung und den Vorschriften nicht entsprechende Bewaffnung mussten gerügt werden; untaugliche Leute wurden auf die Wache geschickt; die Posten wurden verlassen, bevor die Ablösung eingetroffen war⁹⁹. Dabei hing von dieser Wache, über die die Nachbarn allerdings auch ein nicht gerade schmeichelhaftes Urteil fällten, doch viel ab¹⁰⁰.

1672 war Ludwig XIV. unter Verwendung schweizerischer Soldtruppen in die Niederlande eingefallen. An seiner Seite kämpfte zur See England, während die Niederlande nur von Kurbrandenburg unterstützt wurden. Die deutschen Fürsten, sofern sie nicht gerade mit Frankreich in einem Offensivbündnis standen, und der Kaiser blieben vorderhand wenigstens neutral¹⁰¹. Die Politik Frankreichs und das aggressive Vorgehen Ludwigs XIV., wie es sich im neuen Einfall in die Vereinigten Provinzen äusserte, entfremdete nicht nur die Eidgenossen, der Religionsgemeinschaft mit den Niederländern wegen besonders die protestantischen Orte, auch Kaiser und Reich änderten ihre frankophile Haltung¹⁰². Frankreich stellte sich sofort zur Abwehr und besetzte im Hochsommer 1673 die Städte im Elsass, um diese im Frieden von Münster erworbenen Gebiete vor der Wiedereroberung durch Österreich zu schützen¹⁰³. Spanien und der Kaiser bildeten mit

⁹⁸ an Liestal und mut. mut. Farnsburg, 22. Nov./2. Dez. 1673; an Liestal und Farnsburg, 12./22. Juni 1673, StAB Missiven A 131.

⁹⁹ an Farnsburg, 1./11. Dez. 1673, StAB Missiven A 131. — an Liestal, 13./23. Dez. 1673, StAB Missiven A 131. — an Liestal (Schultheiss, Statthalter und Beisitzer), 20./30. Dez. 1673, StAB Missiven A 131.

¹⁰⁰ cf. unten p. 188.

¹⁰¹ *Préclin et Tapié*: Le XVIIe Siècle, pp. 330 ss. — *Sagnac et Saint-Léger*: La prépondérance française, pp. 147—150, 151 ss. — *Gänshirt*: Der Holländische Krieg, pp. 4 ss. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 89 ss.

¹⁰² *Sagnac et Saint-Léger*: La prépondérance française, pp. 160 ss. — *Bonjour Edgar*: Neutralität, pp. 40 s. — *Schweizer*: Neutralität, pp. 332 ss. — *St. Romain*: Denkschrift, pp. 66, 72. — ib. pp. 73, 74, 78. — *Livet*: Le Sundgau, p. 200.

¹⁰³ *Préclin et Tapié*: Le XVIIe Siècle, p. 333. — *Livet*: Les Intendants d'Alsace, p. 90. — *Sittler Lucien*: La Transformation de Colmar par le Roi de France, pp. 137 s. — *Strohl Henri*: L'esprit républicain et démocratique dans l'Eglise protestante de Colmar, p. 430. — *Jakubowski*: Beziehungen Strassburgs zu Zürich und Bern, p. 101. — *Barth*: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, pp. 39 s.

den Niederlanden eine Koalition gegen Frankreich. Im Herbst 1673 erklärte Spanien Ludwig XIV. den Krieg, im Frühjahr 1674 schlossen sich der Kaiser und der Reichstag Spanien an, während Karl II. von England seinerseits von Ludwig XIV. abfiel und mit den Niederlanden Frieden machte¹⁰⁴. So war zwischen Spanien, Habsburg und Frankreich ein neuer Krieg, seinem Ursprung nach der Holländische genannt, entfesselt, der bis 1679 dauerte und im Frieden von Nymwegen seinen Abschluss fand. Diese Auseinandersetzung hielt auch die Eidgenossenschaft in Atem. Sie hatte zwar ausdrücklich erklärt, neutral zu bleiben; da aber die französischen und kaiserlichen Armeen ihre Kräfte im Kampf um die Brückenköpfe am Oberrhein massen, erforderte die Wahrung der Neutralität gute Wachsamkeit und grosse Opfer. Das Defensional fand dabei seine volle Entfaltung.

Es wurde an der gemeineidgenössischen Tagsatzung im April 1673 erneut bestätigt, weil die Gesandten aus ihren Instruktionen „ersehen, dass wir bei disen gefährlichen Coniuncturen uns Einheiligklich uff alles das berathschlagen solten, was dem algemeinen vatterlandt undt erhaltung der lieben Freyheit gedeylich und vorthellig sein möchte“¹⁰⁵. Die Orte beschlossen einstimmig, „darbei (beim Defensional) vest zue verbleiben undt luth dess selbigen im fahl der noht ein anderen seine landt undt leuth helffen defendieren“. Wenn ein Feind sich einem der Orte näherte, so solle dieses unverzüglich die Kriegsräte einberufen, die den ersten Auszug aufbieten könnten, um das bedrängte Ort zu verteidigen. Die säumigen Obrigkeiten wurden gebeten, sofort ihre hohen Offiziere und Vertreter im eidgenössischen Kriegsrat zu wählen oder zu ergänzen und dem Vorort die Namen mitzuteilen¹⁰⁶.

Ende Mai (st. v.) war im Fricktal eine grössere Zahl lothringischer Soldaten unter dem Baron d'Allamond erschienen mit der Absicht, über Basler Boden durch das Bistum in die Freigrafschaft Burgund zu ziehen¹⁰⁷. Der neue französische Ambassador St. Romain

¹⁰⁴ *Préclin et Tapié: Le XVIIe Siècle*, pp. 333, 335. — *Sagnac et Saint-Léger: La prépondérance française*, pp. 160 ss. — *Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein*, pp. 38 ss.

¹⁰⁵ Eidg. E 107 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 16. April 1673; EA VI 1, p. 878.

¹⁰⁶ An Stelle des 1670 verstorbenen Kriegsrates Jakob Meltinger wählte der Rat Oberstzunftmeister Emanuel Socin, Prot. Dreizehnerrat 10. Juni 1673 (st. v.).

¹⁰⁷ *Ochs: Bd. 7*, p. 114. — cf. oben p. 112 Anm. 93.

hatte Basel von diesem Vorhaben in Kenntnis gesetzt und zugleich gegen die Bewilligung des Durchmarsches sich ausgesprochen¹⁰⁸. Sowohl der Bischof von Basel als auch die beiden Städte Basel und Solothurn, die sich alsbald zu einer Konferenz auf Birseck eingefunden hatten, waren entschlossen, den Durchmarsch abzuschlagen¹⁰⁹. Um den Anmarsch möglichst rechtzeitig abstoppen zu können, gab Basel diesen Beschluss der vorderösterreichischen Regierung, den Amtleuten in Rheinfelden und den Kommandanten dieser lothringischen Truppen selbst bekannt¹¹⁰. „Nachdeme aber dieser vielleicht sich damit nicht abweisen lassen“, sondern mit Gewalt nehmen könnte, was er auf gütlichem Wege nicht erhalten hatte, mahnte Basel Zürich und Bern um ein „getrew Eydgnoissches Auffsehen“ und ersuchte sie, ihre Truppen zum sofortigen Ausmarsch auf sein erstes Auffordern hin „vermög zusammenhabender Pündten“ bereit zu halten¹¹¹. Anderntags wiederholte Basel sein Gesuch und bat Zürich gleichzeitig um ein Gutachten, ob dieser Durchmarsch der Erbeinigung widerspreche. Der Kaiser habe ihn ja selbst gestattet, allerdings unter der Bedingung, dass die Leute sich nicht auf Reichsboden aufhielten¹¹². Luzern hatte keinen eindeutigen Bescheid gegeben, sondern die Frage an einer Tagsatzung erörtern wollen¹¹³. Basel dagegen fand, nachdem man bisher die Erbeinigung stets streng beobachtet habe, solle man jetzt nicht unachtsam eine eventuelle Verletzung zulassen. Darum strebte es danach, die Truppen abzuweisen, bevor sie der Grenze sich genähert hätten. Zürich möge deshalb im Namen aller Orte oder nur in seinem eigenen der vorderösterreichischen Regierung und Kammer die Gefahr schildern und sie dazu bringen, dieses lothringische Kriegsvolk in eine andere Richtung zu weisen¹¹⁴. Dieses hielt sich längere Zeit im Fricktal auf, war aber nicht so zahlreich, wie man ursprünglich angenommen und ge-

108 an Zürich, Bern, Luzern, 28. Mai/7. Juni 1673, StAB Missiven A 131.

109 Konferenz auf Birseck, 31. Mai/10. Juni 1673; an Zürich und Bern, an Solothurn, 31. Mai/10. Juni 1673, StAB Missiven A 131.

110 an die vö. Regierung zu Freiburg und an die Oberamtleute der Herrschaft Rheinfelden, 31. Mai/10. Juni 1673; an Baron d'Allamond „Ihrer Fürstl. Dhlt. dess Herrn Hertzogen zu Lottringen wohlbestelltem Generaln“, 31. Mai/10. Juni 1673, StAB Missiven A 131.

111 an Zürich, Bern, Luzern und Solothurn, 31. Mai/10. Juni 1673, StAB Missiven A 131.

112 an Zürich, 1./11. Juni 1673, StAB Missiven A 131.

113 an Zürich, 1./11. Juni 1673, StAB Missiven A 131.

114 an Zürich, 1./11. Juni 1673, StAB Missiven A 131.

hört hatte. Ein Teil davon trat wirklich bald den Rückzug an; die Gefahr war damit für einmal glücklich gebannt ¹¹⁵. Basel hatte die bereits bekannte Verstärkung der Dorfwachen angeordnet und bei dieser Gelegenheit nicht nur seine sechs Kompagnien, sondern auch die Zahl der Reiter und der Trainpferde, die es laut Defensional zu stellen hatte, ergänzt ¹¹⁶. So durfte es an der Jahrrechnungstagsatzung „bey ablessung des wohlangesehenen Eydtgnossischen Defensionalwesens“ mit ruhigem Gewissen anzeigen, „dass deme gemäss bey uns alles eingerichtet und wir so wol auff einen als mehr ausszüg mit den erforderlichen stuckhen in gebührender bereitshaft seyen“ ¹¹⁷. Bei Beratung des Defensionals ermahnten sich die Orte gegenseitig zu genauer Beobachtung und versprachen auch, „nach anleitung zuessenhabender Pündten uffrichtig undt getreuwlich (daran fest-) zu halten“ ¹¹⁸. Dabei wurde wieder an die Befugnis und die Pflicht des angegriffenen Ortes, die Miteidgenossen zu mahnen, erinnert. Man kam auch überein, beim Anmarsch fremder Armeen die Grenzen zu besetzen und mit allen Mitteln diese unerwünschten Nachbarn wieder zum Abzug zu bewegen.

Zwei Monate später versammelten sich die eidgenössischen Gesandten schon wieder in Baden. Zürich hatte Luzern ein Schreiben Frankreichs an Basel mitgeteilt. Da aber die Auffassung Zürichs aus seinem Begleitbrief nicht hervorgehe, habe es, antwortete Luzern, sich damit nicht lange versäumt, umso mehr, als es ein Anliegen sei, das die ganze Eidgenossenschaft betreffe und eine eingehendere Behandlung auf einer gemeineidgenössischen Zusammenkunft verdiene ¹¹⁹. Es drängte sich ihm dabei die Frage auf, ob „die gegenwertige zimlich seltsame leuff und annäherung so viller Kriegsvölckeren nit ursach geben solten, zu erzeigen, dass man für das vatterland auch sorgfältig und wachbar sei, undt diss vermittelst einer fürdersammen Eidtsgnossischen Tagsatzung, dergleichen man andere mahl wol auch angestellt, da doch die

¹¹⁵ an Zürich, 4./14. Juni 1673; an Bern, 7./17. Juni 1673; H. Bischoffen zu Basel (an den Bischof von Basel), 13./23. und 14./24. Juni 1673, StAB Missiven A 131. — cf. p. 112, Anm. 93.

¹¹⁶ in die obern Ämter, 12./22. Juni 1673, StAB Missiven A 131. — Prot. Kl. Rat 10. Juni 1673 (st. v.). — Zitat aus den Rechnungen 1673/74 des Farnsbürger Amtes cf. p. 111, Anm. 92.

¹¹⁷ Eidg. E 107 Instr. zur JT. zu Baden, 2. Juli 1673, d. d. 14./24. Juni 1673.

¹¹⁸ Eidg. E 107 Abschied der JT. zu Baden, 2. Juli 1673.

¹¹⁹ Eidg. E 107 Luzern an Zürich, 22. Aug./1. Sept. 1673.

Coniuncturen nit so misslich gewesen“. Luzern schlug gerade eine Tagung vor, „sitenmahlen nie mehr als da die Kriegsgefahren in der nähe sich erzeigen, sorg zu tragen ist, damit die vorsichtigkeit in rechter zeith das ihrige thun könne“. Denn in der Verwirrung und Überstürzung werde vieles unterlassen, das bei rechtzeitiger Vorsorge mit Überlegung hätte angeordnet und vorbereitet werden können. Luzern überliess es Zürich, zugleich auch die Kriegsräte einzuladen, damit sie die erforderlichen Verteidigungsmassnahmen treffen und das Defensional vervollständigen könnten, sofern in den Orten oder den gemeinen Herrschaften noch etwas fehle. Zürich willfahrte dem Vorschlag Luzerns.

Basels Abgeordnete mussten versuchen, vor der Session noch mit den übrigen evangelischen Vertretern die Geschäfte zu beraten, damit die Evangelischen an der Hauptversammlung einer Meinung seien und „alsdan wo möglichen aus einem mundt reden möchten“¹²⁰. Sie konnten es „bey dem wohl auffgerichten und an vielen Orthen verbesserten defensionswesen bewenden, dabey aber, gleich vor diesem vielfaltig geschehen, wiederumb ohngeandtet nicht vorbeigehen lassen, wass massen wir bekannter massen auff den spitzen und grentzen, hiemit der gefahr und angriff am nechsten sitzen, also auff allen herfürbrechenden nothfahl nicht allein anderen zuzuziehen ohnvermöglich, sondern uns als einem (schwachen)¹²¹ Grentzorth mit genugsamer hülff ohnverzogenlich zuzuspringen sein werde“. Basel wünschte, dass der zehnte Artikel des Defensionals, wonach das bedrohte Ort zunächst die Kriegsräte der Miteidgenossen samt den vier Obersten zu sich berufen und mit ihnen die geeigneten Vorkehrungen treffen konnte, nicht ausschliesse, dass bei Gefahr ein Ort die andern in gewöhnlicher Weise gemäss den Bünden direkt zum Zuzug mahnen dürfe und die Gemahnten sofort zu Hilfe zu eilen verpflichtet seien.

¹²⁰ Eidg. E 107 Ratschlag für eine Instr. zur gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18.—21. Sept. 1673, d. d. 3./13. Sept. 1673. — Diese gewünschte Sonderkonferenz hat stattgefunden. Eidg. E 107 Abschied der Konferenz der evang. Orte während der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 8./18. Sept. 1673: „Es habend die Herren Ehrengesandten von Lobl. Evang. Orthen der Eydtgnoschafft by diser von wegen des allgemeinen Eidtg. Defensionalwesens ussgeschribenen und gehaltenen 13orthischen Tagleistung zesamt etwelchen Zugewandten dess eint und anderen mahls sich absonderlich zuesammenverfüget und in Eidt.- und Religionsgnössischem vertrauwen miteinander mundtliche underred verflogen...“.

¹²¹ In der Instruktion gestrichen, ib.

Mit einem der damaligen Zeit üblichen Pathos nahm die ausserordentliche Tagung in Baden ihren Anfang. Nach der herkömmlichen Begrüssung „haben wir... eröffnet..., dass bey solch schweren, unseren landen theils annäherenden kriegten zwüschen hohen, undt zwar mehrtheils uns mit Pundt verwandten Potentaten auch eine gedeyliche vorsorg für unser Vatterlandt krafft habenden befelchen zue berathschlagen: darumben diesere Zusammenkunfft ussgeschriben undt angesehen, obgleich wohl wir niemandt für findt achten, Jedoch auch unser zue gueth vertrauen nit entschlafen lassen, sondern uff Gott undt unsere fründtliche Union nach dem Exempel unserer in Gott ruhenden vorfahren mit möglichist: mentschlicher sorgfeltigkeit setzen sollen: zue dem ende wir das allgemeine Eidt. Defensionalwesen, wie in Anno 1668 im Martio undt Maio berathschlaget, uffgesetzt undt beschlossen worden, für uns genommen undt selbiges, wo nohtwendig befunden worden, erleüteret“¹²². Die Bestimmungen über Mahnung und Alarm, über die Sicherstellung der Verproviantierung, über die Verteidigung der gemeinen Herrschaften wurden präzisiert¹²³. Jedes Ort sollte seine Grenzen in erster Linie selbst bewachen, bei zunehmender Gefahr je nach den Umständen aber den ersten, zweiten oder sogar alle drei Auszüge anfordern. Statt eines ganzen Auszuges von 13400 Mann konnte das bedrohte Grenzzort „zue einem Vorzeichen undt gezeügnuss der Eydtg. Einigkeit“ auch nur einen Teil davon verlangen. Dabei wurde wiederum zwischen einfachem, doppeltem und dreifachem „Zusatz“ unterschieden. Der einfache Zusatz belief sich auf 550 Mann. Die Kontingente der einzelnen Orte wurden proportional zu den Beiträgen an die Auszüge gemäss Defensional festgelegt. Die Alarmierung durch Hochwachten, Feuerzeichen, Schüsse, Stafetten zu Fuss und zu Pferd, Sturmkläuten wurde erneut umschrieben¹²⁴. Dieses Alarmsystems hatten sich die Eidgenossen bei der Annäherung der lothringischen Truppen im Jahre 1652, im Bauernkrieg 1653, im ersten Villmergerkrieg und bei

¹²² Eidg. E 107 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18. Sept. 1673; EA VI 1, pp. 89 ss.

¹²³ Abscheidts Extract dess gehaltenen Tags zue Baden im Ergeüw angefangen uff Montag den 8 7bris (8./18. Sept.) Ao. 1673. . . . 29. Dieser Abscheidts Extract ist den 10./20.ten 7bris 1673 vor allgemeiner Session abgelesen und also zue expedieren guet befunden und befohlen worden; Eidg. E 107, cf. Beilage IV, unten pp. 477 ss. — Rappard: *sécurité collective*, pp. 425 s. — Rott: vol. VII, p. 514. — Aemisegger: *Gemeineidg. Tätigkeit*, pp. 32, 39, 48, 50.

¹²⁴ Losung und Lärmenzeichen, cf. Beilage II, pp. 474 s.

andern Gelegenheiten schon bedient¹²⁵. Die Basler Hochwachten auf der Schauenburgerfluh, auf der Wasserfalle, auf der Sissacherfluh, auf dem Wisenberg und auf der Geissfluh korrespondierten unter sich und mit den benachbarten Berner und Solothurner Signalen oder „Chutzen“¹²⁶. Bern setzte sich sofort nach dieser Tagsatzung mit Basel wegen der Koordination der Hochwachten in Verbindung¹²⁷. Durch dieses System konnte innert kurzer Zeit der Landsturm in allen Orten ausgelöst werden.

Bei der Erläuterung des Defensionals wurde auch der nicht mehr unbekannte Vorschlag, das Oberkommando dem mahnenden Orte zu überlassen, wieder vorgebracht und sogar zum Beschluss erhoben¹²⁸. Von entscheidender Bedeutung war endlich die Übereinkunft unter allen Orten, fremden Truppen keinen Durchzug mehr zu gewähren und den Flüchtlingen nicht zu gestatten, von neutralem Boden aus Angriffe auf ihre Feinde zu unternehmen¹²⁹. Dieser Entschluss bildete nicht nur einen Markstein in der Entwicklung der schweizerischen Neutralität; um die Neutralität zu wahren und dem Beschluss der Tagsatzung Geltung zu verschaffen, bedurfte es auch einer gutorganisierten Armee, wie sie die Erläuterung des Defensionals bot.

Basel war um seine Grenzlage nicht zu beneiden. Es brauchte viel Geschick, um die vielen Ansprüche und Begehren zu befriedigen, ohne die Gegenpartei zu verletzen. Einerseits mussten die Tagsatzungsbeschlüsse beachtet werden, andererseits durfte aber Basel die fremden Armeen nicht reizen¹³⁰. Zu der eigenen Sorge trat gelegentlich noch diejenige um die benachbarte Stadt Mülhausen, die von der Eidgenossenschaft gänzlich abgeschnitten war.

¹²⁵ cf. oben p. 75. — In Ergänzung dazu: Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, pp. 165, 172. — Stolz: Zur Geschichte der Landwehr in Vorarlberg, p. 19; für Alarmierung oder „Landeslosung“ 1643 besondere Ordnung, auf pp. 32 s. als Beilage wiedergegeben.

¹²⁶ Bruckner Daniel: Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, unter den einzelnen Orten, bes. Schauenburgerfluh, pp. 1187 s., 1380, 2014, 2476.

¹²⁷ Statthalter und Rat der Stadt Bern an Basel, 6./16. Okt. 1673, StAB Politisches V 4, 1. — an Farnsburg, 22. Okt./1. Nov. 1673, StAB Missiven A 131. — StAL AA Farnsburger Amt 205 Rechnungen 1671—1700, Rechnung 1673/74. — cf. dazu „Entwurf und Abredt wie in Zeiten entstehenden Lermens man sich in mein gn. Herren undt Obern landtschafft zu verhalten“. StAB Politisches V 3, No. 29, s. d., gleichlautend und wohl aus derselben Zeit wie StAB Missiven A 132, 6./16. Mai 1674, in alle Ämter, und StAB Politisches V 4, 1.

¹²⁸ Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 62.

¹²⁹ Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 34 ss.

¹³⁰ St. Romain: Denkschrift, pp. 71, 79.

Mülhausen hatte 1668 bei den Verhandlungen um die Erweiterung des Defensionals und der Erbeinigung einmal sondiert, ob es nicht in den eidgenössischen Schutz aufgenommen würde. Die evangelischen Orte rieten ihm davon ab, ein solches Begehren an die Tagsatzung zu richten, da es von vornherein aussichtslos sei¹³¹. Sie versicherten es dafür weiter ihres besonderen Schutzes. Basel konnte für seine Nachbarstadt nicht viel tun; denn wenn Mülhausen in Gefahr war, so teilte es sie mit ihm, da es ebenfalls exponiert war. Mülhausen hatte am 29. Oktober/8. November 1673 bei Zürich und Basel um eidgenössischen Zuzug nachgesucht¹³². Basel zweifelte an der Notwendigkeit eines Zusatzes, da die Truppe, von der sich Mülhausen bedroht fühlte, nicht so zahlreich und auch bereits wieder aus dem Land gezogen war¹³³. Basel befürchtete vielmehr, ein verfrühter Zusatz würde nur Frankreichs Misstrauen und Unwillen erregen; denn man müsste doch bei ihm, da Mülhausen ganz von französischem Gebiet umgeben sei, um den Pass anhalten. Es versprach, seiner Bundespflicht Mülhausen gegenüber nachzukommen, „wafern wir, als die nit weniger auff den Grentzen gelegen, auff herfürbrechenden fahl bey unserer weitleuffigen Statt und aller Orten offenen Landschaft nicht nur der unserigen, sondern auch dess Zusatzes von gesambten unsern g.l.E. selbst vonnöthen hetten, massen bey anstellung dess gemeinen Eydtgnossischen Defensionalwesens auff unser beschehenes remonstrirn solches reifflich erwogen und wir auf dergleichen sich begebende fahl nicht allein des Zuzugs erlassen, sondern zumalen von übrigen lobl. Orten Ihres Zuzugs vertröstet worden seind“. Nachdem Mülhausen den begehrten Zusatz nicht erhalten hatte, erbat es sich wenigstens zwei erfahrene Offiziere, die nach Auffassung Zürichs

¹³¹ EA VI 1, p. 744 (e), Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, vom 18. März 1668. — Eidg. E 101 Mülhausen an die evang. Orte zu Baden, 22. Okt./1. Nov. 1668; ib., die evang. Orte (ohne Basel) zu Baden an Mülhausen, 30. Okt./9. Nov. 1668; EA VI 1, p. 770 Abschied der Konferenz der evang. Orte (ohne Basel) während der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 4. Nov. 1673. — Mülhausen an Zürich und an Basel, 29. Okt./8. Nov. 1673; an Zürich, 18./28. Nov. 1673, StAB Politisches V 4, 2. — *Oechsli*: Orte und Zugewandte, pp. 130, 138, 394 s. — *Oberlé Raymond*: Mulhouse et la Confédération helvétique, pp. 142 ss. — *Moeder Marcel*: Dix siècles d'histoire mulhousienne, p. 36. — cf. unten p. 179.

¹³² Mülhausen an Zürich und an Basel, 29. Okt./8. Nov. 1673, StAB Politisches V 4, 2.

¹³³ an Zürich, 8./18. Nov. 1673, StAB Missiven A 131. — Zürich empfahl daraufhin Mülhausen Basels besonderer Fürsorge; Zürich an Basel, 10./20. Nov. 1673, StAB Politisches V 4, 2; cf. auch das Schreiben Zürichs an Mülhausen, 5./15. Nov. 1673, ib.

und Berns Basel hätte abordnen sollen¹³⁴. Dieses leugnete seine Pflicht nicht, gab aber zu bedenken, „dass sonderlich bey jetzmaligen Läuften gerürten unsern g. l. E. der Statt Mülhausen kheine gefahr zustehen kan, in welcher nicht wir als gleichfalls nechst- und auff den gräntzen gesessne mit Ihnen participirn und ebenmässiges unglückh besorgen müssen“. Zürich schickte dann tatsächlich einen Offizier, der mit demjenigen von Bern nach Mülhausen sich verfügte¹³⁵. Auf einen neuen Appell Mülhausens empfahl Basel seine Nachbarn wieder den beiden Städten Zürich und Bern. Mehr vermochte es nicht zu tun; denn es hatte für sich selbst zu sorgen¹³⁶. Die Truppen schienen in der Nachbarschaft überwintern zu wollen. Trotz den getroffenen Massnahmen kamen immer etwa kleinere Grenzverletzungen vor.

Solothurn und der Ambassador St. Romain beschwerten sich miteinander bei Basel, dass es sich nicht an die ergangenen Tag-satzungsbeschlüsse halte¹³⁷. Eine kleine Schar von vierzehn Mann war über Basler Boden in das Bistum gezogen und hatte in Zwingen Unterkunft und Durchpass begehrt¹³⁸. Sie war aber dort aufgehalten und zurückgewiesen worden. Ihrer Aussage nach hätte eine grössere Zahl in gleich grossen Abteilungen aus dem Fricktal nachfolgen und sich ebenfalls in die Freigrafschaft Burgund begeben sollen. Sehr höflich aber bestimmt begründete der Ambassador sein Schreiben: „Ces Soldats ont dit qu'il en devoit venir d'autres troupes après eux. Et comme ils ont necessairement passé par vos terres et sans doute a vostre insceu, Je n'ay pas voulu manquer de vous en avertir et de vous prier, d'avoir agréable de donner ordre qu'on garde soigneusement vos passages a l'avenir. Quand vous n'auriez pas pris cette resolution avec toutte la Suisse et avec vos voisins, Je crois que vous le feriez volontiers pour le respect de l'alliance et du bon voisinage que vous avez avec sa Majesté“¹³⁹. Solothurn zweifelte zwar, ob diese Soldaten in Basel um den Pass eingekommen seien oder ob sie einfach „ohne sonderbahren tumult

¹³⁴ an Zürich, 21./31. Dez. 1673, StAB Missiven A 131.

¹³⁵ Zürich an Basel, 22. Dez. 1673/1. Jan. 1674, StAB Politisches V 4, 2.

¹³⁶ an Zürich, 21./31. Dez. 1673, in P. S., StAB Missiven A 131.

¹³⁷ St. Romain von Solothurn an Basel, 6./16. Nov. 1673; Solothurn an Basel, 6./16. Nov. 1673, StAB Politisches V 2.

¹³⁸ an Solothurn und an H. Ambassador de St. Romain in Solothurn, 8./18. Nov. 1673; an Zürich, in P. S., 8./18. Nov. 1673, StAB Missiven A 131. — *Doerfliger*: Franz. Politik in Solothurn, p. 104.

¹³⁹ St. Romain von Solothurn an Basel, 6./16. Nov. 1673, StAB Politisches V 2.

unndt ungelegenheit“ sich durchgeschlichen hätten, fragte jedoch seine Miteidgenossen am Rhein, ob sie „nicht bey den zu Baden einhellig decretierten guterachten wie auch jüngsthin zu Pirseckh gepflogener abred gemess es gäntzlichen bewenden lassen wellint und alle frömbde völkcher, wie sie namen haben mögen, hinderhalten unndt in güete zeruckh ze weisen bedacht seyen“¹⁴⁰? Es ermahnte Basel auch, wenigstens Zürich Bericht zu erstatten, sofern dies noch nicht geschehen sei. Da aber dieses Defilieren noch immer anhielt, schlug Solothurn eine neue Konferenz auf Birseck vor mit dem Bischof, um gemeinsame Massnahmen gegen diese Grenzverletzungen zu besprechen. Basel sollte ausserdem den Offizieren der in der Nachbarschaft liegenden Armeen schreiben, „dass sie uns samenthafft mit disen ungewohnten incursen und durchstreifen verschonen“ und ihre Untergebenen andere Wege weisen möchten¹⁴¹. Der Ambassador war ebenfalls nicht zufrieden, dass noch täglich Truppen über Basler und Berner Boden in die Freigrafschaft zogen. Der Wunsch, die Erhaltung der Ruhe und des Friedens zu fördern, verpflichtete ihn, „de vous prier encore instamment d'y mettre ordre, avant que le nombre que le Gouverneur de la Franche-Comté a désiré soit entièrement passé“. Er sei nicht der einzige, der über die Antwort auf das Durchmarschbegehren und über die geringe Sorgfalt, die Basel auf die Bewahrung der Pässe verwendet habe, nicht begeistert gewesen sei; „le Louable Canton de Zurich, auquel j'en ay fait parler, n'en a pas esté édifié ny aucun des autres, et tous ont estimé qu'en pareil cas il faut répondre nettement, que vos abscheidts des deux dernières diettes et tous vos traitez ordonnent de rejeter de semblables propositions et de tenir vos passages fermez, Et que par cette bonne conduite vous conserverez la paix, mesme sur vos frontières, et obligerez la Maison d'Austriche de donner enfin les mains à la neutralité que vous demandez“¹⁴². Er warf der Gegenpartei vor, sie wolle Basel in den Krieg gegen Frankreich ziehen und so den langen Frieden, dessen es sich erfreut, stören. Der König empfinde diese Verletzungen umso lebhafter, als sie nicht unerwartet erfolgten, sondern schon lange

¹⁴⁰ Solothurn an Basel, 6./16. Nov. 1673, StAB Politisches V 2.

¹⁴¹ Solothurn an Basel, 22. Nov./2. Dez. 1673, StAB Politisches V 2.

¹⁴² St. Romain von Solothurn an Basel, 25. Nov./5. Dez. 1673, StAB Politisches V 2. — Über die Neutralitätsverhandlungen: *Niethammer: Vormauernsystem*, pp. 56 ss. — *Maag: Die Freigrafschaft Burgund*, pp. 273 ss., 283 ss., 330 ss.

andauerten und bekannt seien, da ja sowohl der Gouverneur der Freigrafschaft als auch die Kaiserlichen schriftlich und mündlich darüber verhandelten. Eine ähnliche Ermahnung, den Pass durch sein Gebiet zu verwehren und die Neutralität zu beobachten, erreichte Bern ¹⁴³.

Basel rechtfertigte sich vor Solothurn und dem Ambassador. Es wisse von einem Durchzug, wie beide behaupteten, nichts und sei auch nicht darum ersucht worden, „wolten sonst den letztmals zu Baden gemachten Schluss... gefissentlich beobachtet, auch von selbst die gebür verfügt haben, massen wir dann bis dahin in unserer Bottmässigkeit mit versorgung möglichster nothdurfft nichts erwinden lassen“ ¹⁴⁴. Es wies auf die lange mit Österreich gemeinsame Grenze hin. Durch die offene Landschaft könnten vereinzelte Personen leicht unbemerkt durchschlüpfen und an einem verabredeten Ort sich wieder treffen ¹⁴⁵. Es vermöge durchaus nicht auf alle Leute achtzugeben; diese Aufgabe müsse es andern überlassen, die ihre Wachtposten an günstigeren Orten aufzustellen Gelegenheit hätten. Basel mag dabei an den Bischof gedacht haben, der im Birstal bei der Klus eine bessere Kontrolle ausüben konnte. Es kam mitunter auch vor, dass sich Soldaten verkleidet oder auf Umwegen, „die sogar einem guten Theil der unserigen selbst nicht bekannt seind“, durchschlugen ¹⁴⁶. Basel hatte auf den von Rat und Ambassador aus Solothurn eingelaufenen Bericht die Wache an der Brücke in Augst wieder auf fünfzehn Mann erhöht und schon vorher beim Kommandanten der lothringischen Truppen solche Streifzüge sich verboten ¹⁴⁷. Von einem „mescontentement“ Zürichs war Basel nichts bekannt; seiner Ansicht nach hatte es sich stets bemüht, den Bünden und den Abchieden gemäss sich zu verhalten ¹⁴⁸.

¹⁴³ St. Romain von Solothurn an Bern, 23. Nov./3. Dez. 1673, StAB Politisches V 2 (Kopie). — Über das Verhalten Berns bei den Truppendurchzügen: *Maag*: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 247, 267 s., 271, 279 s.; die Klagen Frankreichs vom Dez. 1673 ib., pp. 280—282.

¹⁴⁴ Eidg. E 107 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18.—21. Sept. 1673, Abschieds Extract No. 7; EA VI 1, p. 891 (7.).

¹⁴⁵ an Solothurn, mut. mut. H. Ambassadorn de St. Romain zu Solothurn, 8./18. Nov. 1673, StAB Missiven A 131.

¹⁴⁶ an St. Romain zu Solothurn, 29. Nov./9. Dez. 1673, StAB Missiven A 131. — *Maag*: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 279, 281 über die Verkleidungen.

¹⁴⁷ an Liestal und Farnsburg, 7./17. Jan. 1674, StAB Missiven A 132.

¹⁴⁸ an St. Romain zu Solothurn, 29. Nov./9. Dez. 1673, StAB Missiven A 131.

In der Nacht vom 12./22. auf den 13./23. Januar 1674 liessen sich die Kaiserlichen eine neue Verletzung baslerischen Territoriums zu schulden kommen¹⁴⁹. Eine Schar von etwa fünfhundert Mann war aus den Waldstädten auf Schiffen rheinabwärts gefahren, hatte am Birskopf gelandet und „ohne unsere begrüss: noch einige Passes bekehrung, hiemit uns allerdings unwüssend“, den Weg ins Bistum genommen¹⁵⁰. Basel beschwerte sich sofort beim Kommandanten der kaiserlichen Armee, beim kaiserlichen Generalfeldzeugmeister und beim Kommandanten in Rheinfelden, bat aber gleichzeitig Zürich, Bern, Luzern und Solothurn um ein getreues Aufsehen, das ihm umso notwendiger schien, als diese Krieger bei Delsberg aufgehalten wurden und wieder gegen Laufen sich zurückzogen¹⁵¹. Den Solothurnern, denen es wegen der mit ihnen und dem Bischof getroffenen separaten Vereinbarungen noch besonders Rechenschaft ablegen musste, schilderte es den Verlauf ausführlicher¹⁵². Die Truppe sei so still den Rhein hinuntergefahren, dass man vom Ufer aus sie weder habe sehen noch hören können. „Bey der Birs, allwo mann dieser Zeit die Anländung gleichsamb ohnmöglich gehalten“, sei sie unter höchster Gefahr an Land gestiegen und von dort nicht der Strasse nach, sondern einem Hügel entlang in weniger als einer Stunde, ohne ein Dorf zu berühren, weitermarschiert. In Basel habe man nichts davon gewusst, die Wachtposten hätten nichts wahrgenommen, sonst hätte man sicher Lärm geschlagen. Als am Morgen gemeldet worden sei, man habe in der Nacht Pferdegetrappel gehört, habe man geglaubt, der

¹⁴⁹ *Ochs*: Bd. 7, p. 116. — *Baur*: Jakob Meyer, p. 220. — cf. zur Datierung und Erwähnung der Zuzüge nach Basel, *Grosjean*: p. 226, Anm. 3. — Zur Grenzverletzung vom Januar 1674: EA VI 1, p. 902, Abschied der Konferenz der V kath. Orte zu Luzern, 7. Febr. 1674. — EA VI 1, p. 906, Abschied der Konferenz der evang. Orte und Zugewandten von Aarau, 4./14.—6./16. Febr. 1674.

¹⁵⁰ an Zürich, Bern, Luzern und Solothurn, 14./24. Jan. 1674, StAB Missiven A 132. — an Zürich, 14./24. Jan. 1674, StAB Missiven A 132. — cf. dazu *Maag*: Die Freigrafschaft Burgund, p. 283.

¹⁵¹ an Freiherrn von Caplier und Oberstwachmeister Haiffler in Rheinfelden, 16./26. Jan. 1674; an Zürich, Bern, Luzern und Solothurn, 14./24. Jan. 1674, in P. S. an Münchenstein, 14./24. Jan. 1674, StAB Missiven A 132.

¹⁵² an Solothurn, 22. Jan./1. Febr. 1674, StAB Missiven A 132. — Solothurn an Basel, 20./30. Jan. 1674, StAB Politisches V 2. — Bern an Basel, 16./26. Jan. 1674, StAB Politisches V 2. — Luzern an Basel, 17./27. Jan. 1674; Zürich an Basel, 17./27. Jan. 1674, StAB Politisches V 4, 3 (10 und 11).

Kommandant von Landskron sei „seiner Gewohnheit nach“ über Feld geritten¹⁵³.

Basel hielt sich des Durchmarsches, von dem es keinerlei Kenntnis gehabt, und des ungewöhnlichen Betragens der fremden Truppen halb für entschuldigt und bat Solothurn, anders lautenden Berichten keinen Glauben zu schenken¹⁵⁴. Der Bischof hatte offenbar erwartet, Basel sei ihm bei der Vertreibung der Eindringlinge behilflich. Es erkundigte sich über eine allfällige Pflicht. Soviel es sich erinnere, sei an der Konferenz auf Birseck, als das Passbegehren der lothringischen Truppen zur Sprache gekommen sei, von tätlicher Hilfe nicht die Rede gewesen. Solothurn habe vielmehr ihm Zuzug gemäss den Bünden versprochen, falls sein Gebiet von fremden Truppen betreten würde und Basel allein zur Abwehr nicht stark genug wäre. Es verwahrte sich gegen den Vorwurf, es halte sich nicht an das Verbot der Durchmärsche. Auf Basels Anregung habe ja die Tagsatzung diesen Beschluss gefasst und die Kompetenz, Durchzüge zu gestatten, an sich gezogen. Basel versicherte seine Nachbarstadt jenseits des Juras, die wenigen Durchgänge auf seinem Gebiet, so gut es vermöge, zu bewachen¹⁵⁵.

Der Vorfall lehrte, wie schwierig es war, mit geringen Mitteln die Grenzen wirksam zu verteidigen. Mehr Erfolg hätte die kostspielige Abriegelung durch ein Truppenkordon gehabt. Basel begnügte sich damit, die Ortschaften, die Strassen und Brücken zu bewachen; es hatte diese Wachen erst kürzlich noch verdoppeln lassen¹⁵⁶. Die kaiserlichen Soldaten gingen aber wohlweislich

¹⁵³ an Solothurn, 22. Jan./1. Febr. 1674, StAB Missiven A 132. — Siffredy, der Kommandant auf Landskron, war darum auch ein guter Kenner aller Seitenwege in der Umgebung Basels. Am 27. April/7. Mai 1674 wurde er nach Jakob Meyer als Spion von den Zürchern vor die Stadt hinausbegleitet; Baur: Jakob Meyer, p. 237 (Giffredy). — Er tauchte auch später wieder als Spion in der Gegend von Basel auf; cf. unten p. 338 Anm. 41 und pp. 368 s.

¹⁵⁴ St. Romain hatte Basel zuvor noch gewarnt. Basel antwortete jedoch, dass es nichts von einem Truppenzusammenzug im Breisgau wisse, versprach hingegen dem Ambassador, gute Wache zu halten; an St. Romain in Solothurn, 9./19. Jan. 1674, StAB Missiven A 132. — St. Romain von Solothurn an Basel, 5./15. Jan. 1674, StAB Politisches V 4, 1.

¹⁵⁵ an Solothurn, 22. Jan./1. Febr. 1674, StAB Missiven A 132.

¹⁵⁶ Auch nach der Grenzverletzung ergriff Basel keine bedeutenden Massnahmen. Es liess den Soldaten die Wachordnung erneut einschränken. Die Offiziere sollten mit gutem Beispiel vorangehen, die Zeiten besser eingehalten werden, die Wachen früher auf- und später abziehen. Es befahl die Grendel und Schlagbäume zu reparieren, die Wachposten enger und an geeigneteren Orten aufzustellen. Das Trinken auf der Wache wurde erneut verboten; betrunkene Soldaten sollten entlassen werden. XIIIer Ratschlag wegen kais. Truppen territorial violation 1673 (statt 1674), 16./26., 18./28. Jan. 1673 (! 1674). — Uble Zustände auf der Wache: cf. oben p. 6 Anm. 8.

nicht über die Heerstrassen und durch die Dörfer, wie Basel erwartete. Es war schier entsetzt über die gefährliche Landung und die Vermessenheit, abseits vom Wege durchzuziehen. Der Durchmarsch dieser fünfhundert Mann muss allerdings gut vorbereitet gewesen sein, dass man in Basel nichts davon merkte. Möglicherweise befanden sich sogar Basler bei diesem Expeditionscorps. Es ist bekannt, dass ein Sohn des Lohnherrn Jakob Meyer, späterer Wachtmeister zu Augst, im kaiserlich-lothringischen Heere bei Säckingen weilte und im August 1673 seine Vaterstadt Basel besuchte¹⁵⁷. Eine Planskizze des Gebietes zwischen dem Rhein, der Birs und der Stadt, die der Rat durch Lohnherr Jakob Meyer anfertigen liess, und die sich heute bei den Abschieden von 1674 befindet, ergänzte die Berichte Basels¹⁵⁸. Obwohl der Hergang auffällig genau geschildert wurde, ist nicht anzunehmen, dass Basel mit im Spiele war, es sei denn, dass einzelne Soldaten oder Offiziere auf eigene Faust gehandelt hätten, wie es Ende des Jahres 1674 der Fall war¹⁵⁹.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, dass Basel an der folgenden Tagsatzung erneut auf die ihm drohenden Gefahren aufmerksam machte und dringend um sofortigen Zuzug auf sein erstes Verlangen hin ersuchte¹⁶⁰. Es war darum auch zu erwarten, dass Basel sich für den Ausbau des Defensionals einsetzte. Das Interesse äusserte sich sowohl in der aktiven Mitarbeit bei den Beratungen über die Revision, denen es nicht einmal beiwohnen durfte, und über die spätern Erläuterungen, als auch in der strikten Befolgung der ihm überbundenen Pflichten. Es machte sich diese Vorbereitungen, die es durch eigene Massnahmen, wie die Erneuerung der Dorfwachten und die Ausbesserung der Stadtbefestigung, noch ergänzte, zunutze, indem es zur Überwachung eines Durchmarsches fremder Truppen den ersten Auszug seines Defensionalkontingentes unter die Waffen rief. Basels Eifer ist begreiflich, denn es war auf seinem vorgeschobenen Posten nach wie vor am meisten bedroht. Darum brachte es jetzt, wie früher schon, seine Vorbehalte an; es war bereit zu helfen, wenn es nicht selbst der Hilfe bedurfte.

¹⁵⁷ Baur: Jakob Meyer, p. 237.

¹⁵⁸ Eidg. E 108 Abschiede 1674/75.

¹⁵⁹ cf. unten pp. 182 s.

¹⁶⁰ Eidg. E 108 Instr. zur gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 25. Febr. 1674, d. d. 14./24. Febr. 1674.

Wie das Defensional, so förderte Basel auch die Ausbildung einer gemeinsamen Aussenpolitik und der Neutralität. Auf seine Anregung hin beschloss die Tagsatzung, dass keiner fremden Armee mehr der Durchzug über eidgenössischen Boden gestattet werden dürfe. Dieser Beschluss brachte besonders für Basel bei den grossen Truppenaufmärschen in der unmittelbaren Nachbarschaft schwere Aufgaben, die zu lösen es sich nicht immer selbst stark genug fühlte. Zweimal erhielt es während des Holländischen Krieges eidgenössischen Zuzug auf Grund des Defensionals, das dritte Mal wurde die Nord- und Westgrenze der Landschaft besetzt.

III. DER ZUZUG VON 1674

Die über Basler Boden und durch das Bistum ziehenden lothringischen und kaiserlichen Kontingente, deretwegen Basel viel Unannehmlichkeiten zu erdulden hatte, dienten zur Verstärkung der in der Freigrafschaft Burgund stationierten Truppen. Im Frieden von Aachen war diese bekanntlich von Frankreich wieder an Spanien abgetreten worden. Spanien hatte diesen Stützpunkt im Osten Frankreichs für sich behalten und dafür aus Aversion gegen die protestantischen Niederlande Besitzungen im Norden Frankreichs geopfert¹. Damit war auch für einmal die für die Eidgenossenschaft — freilich ohne deren Zutun — so wichtige Vormauer gegen den mächtigen Nachbarn gerettet. Es hatte zwar in Frankreich nicht an Leuten gefehlt, die lieber die Freigrafschaft behalten hätten, weil durch die unmittelbare Nachbarschaft ein viel stärkerer Einfluss auf die Eidgenossen möglich gewesen wäre. Trotz den Versuchen und Drohungen blieben die Verhältnisse bis zur endgültigen Eroberung im Jahre 1674 unverändert². Frankreich benützte die neu erworbenen Positionen in der Folge zum Einfall in die Niederlande, der ihm die protestantischen Orte der Eidgenossenschaft entfremdete, und zwar umso stärker, als es dabei auch die eidgenössischen Soldtruppen einsetzte unter Verletzung der Soldverträge³. Diese Verstimmung kam dafür der Freigrafschaft zustatten, die sich um Verstärkung ihrer Streitkräfte bemühte. Bern gestattete nicht nur den 1000 Mann, die sie in der Eidgenossenschaft geworben hatte, sondern auch spanischen Truppen aus Mailand den Durchmarsch durch sein Gebiet⁴.

¹ *Sagnac et Saint-Léger*: La prépondérance française, pp. 129—131. — *Préclin et Tapié*: Le XVIIe Siècle, pp. 327 s. — *Maag*: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 229 ss.

² *Maag*: Die Freigrafschaft Burgund, p. 234. — *Dörfliger*: Franz. Politik in Solothurn, p. 73: Der spanische Abgeordnete Karl Konrad von Beroldingen drohte 1667, wenn die Eidgenossenschaft nicht in ein Bündnis mit Spanien einwillige, werde die Freigrafschaft mit den niederländischen Grenzplätzen vertauscht.

³ *Maag*: Die Freigrafschaft Burgund, p. 256. — *St. Romain*: Denkschrift, p. 62. — *Baur*: Jakob Meyer, p. 235, Stimmung in Basel gegen Frankreich. — *Livet*: Le Sundgau, p. 200.

⁴ *Maag*: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 267 ss., 276.

Ebenso lieferte es der Freigrafschaft Pulver, wenn auch nur schlechtes zu hohem Preise⁵. Anderseits zogen dem Gouverneur in Burgund auch Truppen des Herzogs von Lothringen aus dem Breisgau zu⁶. Als Gegenspieler der burgundischen Vertreter und des spanischen Gesandten, der allerdings für die Belange der Freigrafschaft nicht den wünschenswerten Eifer an den Tag legte, beschwerte sich der französische Ambassador de St. Romain, der als Nachfolger Mousliers seit 1672 in der Eidgenossenschaft weilte, sowohl über die Gewährung von Hilfstruppen als auch über die Bewilligung des Passes. Bern schützte vor, es wisse nichts davon und versprach dem Begehren zu willfahren, liess aber trotzdem die Truppen heimlich in kleinen Abteilungen passieren. Auf neue Intervention St. Romains hin verbot es die Durchmärsche ganz; verkleidet fanden allerdings noch viele Soldaten den Weg in die Freigrafschaft⁷. Der Einfluss Frankreichs hatte sich in Bern immerhin wieder so weit gefestigt, dass es auch den Miteidgenossen aus den katholischen Orten, die pflichtgemäss der Freigrafschaft Burgund zuziehen wollten, den Pass versagte⁸. St. Romain schrieb diesen Erfolg seinem Gelde zu, während Bern andere Gründe geltend machte⁹. Es erinnerte die katholischen Orte nicht nur daran, dass sie die Waadt, durch welche ihre Hilfstruppen ziehen müssten, nicht in eidgenössischen Schutz aufgenommen hätten, sondern wies auch auf ihre Haltung Bern gegenüber, als es 1620/21 den Bündnern zu Hilfe zog, und auf die anstössige Klausel im Bündnis mit Mailand vom Jahre 1634 hin. Wenn die mit Savoyen verbündeten Orte die Waadt wie ihr eigenes Territorium schützen wollten, so gaben die Vertreter Berns inoffiziell — denn sie waren in der Angelegenheit gar nicht instruiert — zu verstehen, würde Bern des Passes wegen mit sich reden lassen¹⁰.

⁵ Maag: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 245, 280, 282, 299.

⁶ cf. oben p. 121. — Maag: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 267 s., 271.

⁷ Maag: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 342; 267 ss., 279 ss. — Dörfliker: Franz. Politik in Solothurn, p. 43.

⁸ Maag: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 285 ss., 295 ss. — Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden (Extrakt), 18./28. März 1674, StAB Politisches V 4, 5 (7).

⁹ St. Romain: Denkschrift, p. 65; Bern sei stolz und mächtig, nur für Geld zu haben, urteilte St. Romain, ib. p. 79. — Maag: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 285 s., 297 s.

¹⁰ Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18./28. März 1674, StAB Politisches V 4, 5 (7). — Rott: vol. VII, p. 553, n. 2. — Maag: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 288 ss., 298.

Haupttraktandum dieser Tagsatzung, an der die mit Spanien verbündeten Orte ihr Begehren um Gewährung des Durchmarsches wiederholten, war das sogenannte Neutralitätsgeschäft, der Versuch, sowohl die Freigrafschaft als auch die vorderösterreichischen Gebiete zu neutralisieren¹¹. Sowohl die Eidgenossenschaft, weil ihr dadurch eine Vormauer erhalten blieb, als auch Frankreich, das in den Niederlanden freier operieren konnte, solange an den übrigen Fronten Ruhe herrschte, traten für die Neutralität ein, Spanien und der Kaiser dagegen hielten mit der Neutralitätserklärung zurück. Eben diese Erklärung sollten die Eidgenossen zu erhalten suchen, mahnte der Ambassador, als er sich über die Truppendurchzüge beschwerte. Aber Spanien trat nicht ernsthaft darauf ein; der Gouverneur unternahm sogar kleine Ausfälle in das benachbarte Herzogtum Burgund¹². Durch die endgültige Eroberung der Freigrafschaft von Seiten Frankreichs erübrigten sich weitere Verhandlungen¹³.

Solange Spanien mit Frankreich nicht direkt im Kriege stand, liessen sich die Bewilligungen für die Durchzüge mit dem völkerrechtlichen Begriff des *passagium innocuum* noch rechtfertigen. Nachdem jedoch Spanien im Herbst 1673 Frankreich den Krieg erklärt hatte, fiel diese Voraussetzung dahin; denn dadurch war die Freigrafschaft als Provinz Spaniens ebenfalls zu Feindesland geworden¹⁴. Mit diesem Hinweis begründete Bern tatsächlich das gänzliche Passverbot, wenn schliesslich auch noch andere Erwägungen mitgespielt haben, wie die Rücksichten auf die Waadt und Genf und auf die Drohungen des Ambassadors St. Romain. Da die Freigrafschaft Burgund als Operationsbasis gegen Frankreich benützt wurde, wäre tatsächlich die Bewilligung weiterer Durchmärsche auch nach damaliger Auffassung neutralitätswidrig gewesen. An Versuchen, die Freigrafschaft wieder zu erobern und Frankreich in der Flanke anzugreifen, hatte es nicht gefehlt¹⁵.

¹¹ Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18./28. März 1674, StAB Politisches V 4, 5 (7); in der gleichen Angelegenheit schon Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 15./25. Febr. 1674, ib. (8). — *Niethammer*: Vormauernsystem, pp. 55 ss. — *Rott*: vol. VII, p. 522. — *Maag*: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 283 ss.

¹² *Maag*: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 285, 301, 312, 319, 339. — Einfall ins Herzogtum Burgund, ib. pp. 277 s.

¹³ *Maag*: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 323 ss., 330 ss., 339.

¹⁴ *Préclin et Tapié*: Le XVII^e Siècle, pp. 322 ss.

¹⁵ *Barth*: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, pp. 48, 65. — *Maag*: Die Freigrafschaft Burgund, p. 359.

Im Frühjahr 1674 wuchs die Kriegstätigkeit in der Umgebung Basels zusehends. Basel erhielt glaubwürdigen Bericht, dass die lothringischen Truppen, durch kaiserliche und andere Hilfsabteilungen zu einer ansehnlichen Armee ergänzt, von Frankfurt her gegen die Waldstädte im Anmarsch seien und beabsichtigten, bei Rheinfeldern über den Rhein zu gehen, um nach Burgund zu gelangen¹⁶. Die österreichischen Untertanen hätten bereits Weisung erhalten, ihre Habe in Sicherheit zu bringen. Um dieses Heer aufzufangen und den Durchmarsch zu verhindern, rücke auf der linken Seite des Rheins eine französische Armee herauf; einige tausend Mann seien schon in der Nachbarschaft angekommen¹⁷. Dem Ambassador, der Basel davon in Kenntnis setzte und auf den vermutlichen Rheinübergang der Kaiserlichen aufmerksam machte, versicherte Basel, sein Möglichstes zu tun, um die Territorialverletzung zu verhindern, wies aber auf die Beschaffenheit seiner Landschaft hin, die, wie er zur Genüge wisse, überall den Durchgang gestatte¹⁸. Der Rat von Basel befahl den Obervögten in der Landschaft, in den Dörfern fleissig Wache halten zu lassen, ersuchte diejenigen von Farnsburg und Münchenstein und den Schultheiss von Liestal, Späher auszuschicken, da neuerdings fremde Armeen sich näherten, und rief die Dreizehnerherren zusammen¹⁹. Diese erachteten der Lage entsprechend für angebracht, die Eidgenossen von den Truppenbewegungen in Kenntnis zu setzen und ihnen auch das Schreiben des Ambassadors de St. Romain wegen der Verwahrung der Pässe mitzuteilen, und schlugen vor, um getreues Aufsehen und auf weitere Mahnung um Zuzug gemäss dem Defensional nachzusuchen²⁰. Sie stellten den Miteidgenossen zu entscheiden anheim, ob nicht bei den gegenwärtigen Verhältnissen die

¹⁶ Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, pp. 47 ss. — Gänshirt: Der Holländische Krieg, pp. 7 s.

¹⁷ St. Romain: Denkschrift, p. 65. — Maag: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 324 s. — Dörliger: Franz. Politik in Solothurn, p. 111. — Jakubowski: Beziehungen Strassburgs zu Zürich und Bern, p. 103. — Rott: vol. VII, p. 538. — an Zürich, zur Weiterleitung an Glarus und Appenzell; an Bern, zur Weiterleitung an Freiburg; an Luzern, zur Weiterleitung an die IV innern Orte; an Solothurn und an Schaffhausen, 13./23. April 1674, StAB Missiven A 132.

¹⁸ St. Romain von Solothurn an Basel, 12./22. April 1674, StAB Politisches V 4, 1; an St. Romain, 13./23. April 1674, StAB Missiven A 132.

¹⁹ in alle Ämter, 11./21. April 1674, StAB Missiven A 132.

²⁰ XIIIer Ratschlag wegen der Lothr. und Franz. Völkheren, s. d. (April 1674), StAB Politisches V 4, 1.

Grenzen durch eidgenössische Truppen besetzt werden sollten²¹. Zur bessern Wahrung der Sicherheit zu Stadt und Land wurden die Nachtwachen verdoppelt. Diese Massnahmen sollten nach Ansicht des Dreizehnerrates vorläufig genügen, wenn die Offiziere und Hauptleute ihren Pflichten nachkämen. Er wollte nach Möglichkeit die Lasten der Bürger und Untertanen beschränken²². Der Kosten wegen hielt Basel zurück und sah von Zuzug oder Werbung von Truppen noch ab. Die strengen Wachen fielen besonders den ärmeren Leuten beschwerlich; zudem standen bereits die Sommerarbeiten bevor. Sowohl der Unterhalt eines Zusatzes von der Landschaft als auch die Anwerbung von Söldnern wären kostspielig gewesen und hätten nach Auffassung der Dreizehnerherren eine Kontribution bedingt. Eine in erträglichem Rahmen gehaltene Steuer hätte aber nur ein geringes Ergebnis gezeitigt, sodass damit weder der Zusatz aus der Landschaft noch viel weniger eine geworbene Garnison hätte unterhalten werden können. Der Geheime Rat empfahl darum, den Kleinen und den Grossen Rat einzuberufen und ihre Meinung anzuhören, biete sich dabei doch auch gerade die Gelegenheit, allerlei Gerüchten vorzubeugen. Die beiden Räte billigten in der bald erfolgten Zusammenkunft die bereits getroffenen und die erst vorgesehenen Massnahmen²³.

Das Echo auf den ersten Appell Basels an seine Miteidgenossen war verschieden. Zürich, dem der Ambassador wegen der Bewachung der Grenzen ebenfalls zugeschrieben hatte, leitete die Anzeige von der Annäherung fremder Truppen nach Basels Wunsch an Glarus und Appenzell weiter. Jetzt schon Truppen an die Grenze zu schicken, schien ihm jedoch bedenklich, „wylen die noth so wyt noch nit vorhanden, es nur grossen Kosten verursachen und daharo, wie zu besorgen, bey übrigen loblichen Orthen nit erhaltlich syn würde“²⁴. Es fand einen einfachen oder doppelten Zusatz in die Stadt für ratsamer. Basel solle darum die Orte mahnen. Zürich versprach, auf erfolgte Mahnung hin seinen Anteil, den es zum Aufbruch bereit halte, sofort abschicken zu wollen und auch

²¹ an Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, Schaffhausen und die übrigen Orte indirekt (wie Anm. 17), 13./23. April 1674, StAB Missiven A 132.

²² XIIIer Ratschlag wegen der Lothr. und Franz. Völkheren, s. d. (April 1674), StAB Politisches V 4, 1.

²³ Ochs: Bd. 7, p. 117. — Mitunter wurde unter den „beiden Räten“ auch der „alte“ und der „neue“ Rat verstanden.

²⁴ Zürich an Basel, 15./25. April 1674, StAB Politisches V 4, 3 (4).

den nächstgelegenen Orten zu schreiben; Basel müsse nur die Route angeben. Bern sicherte zu, alles zu tun, was zur Abwendung der Gefahr, die es aus Basels Mitteilung wohl verstanden habe, von der Eidgenossenschaft erforderlich sei. Es habe bereits Anordnung getroffen, dass die Hilfsvölker dem Defensional gemäss sofort abmarschieren könnten²⁵. Es erwartete aber auch von Basel, dass es die nötigen Massnahmen zu ergreifen nicht unterlasse. Luzern schickte die wichtigen Meldungen Basels seinem Begehren nach an die innern Orte weiter. Die Wachtsamkeit erfordere, dass Basel die Grenzen beizeiten gut verwahre, sie gehörig bewache und Anordnungen treffe, damit es einem unerwarteten Überfall gewachsen sei²⁶. Luzern habe aus dem Schreiben Basels ersehen, dass es auf das Defensional verweise. Wenn damit das gemeineidgenössische Defensional von 1668 gemeint sei, müsse allerdings die Tagsatzung entscheiden. Wenn hingegen Basel darunter nur einen Zusatz nach dem Tagsatzungsbeschluss vom September 1673 verstehe, erkläre sich Luzern bereit, seinen bestimmten Anteil beförderlichst zu schicken in der Meinung, dass alle Orte gleichen Sinnes seien, damit ja keine Zeit verlorenghe und Basel rechtzeitig in Sicherheit gesetzt werde. Auch das benachbarte Solothurn wollte tun, was der Nutzen des Vaterlandes erheische. Es schickte darum sofort auf Grund des Defensionals von 1668 und 1673 fünf Prozent des ersten Auszuges, nämlich dreissig Mann, unter dem Leutnant Johann Baptist Brunner nach Dornach mit dem Auftrag, sich dort „in gute Postur“ zu stellen und die Grenzen in Verbindung mit den dortigen Untertanen zu schützen. Es versicherte, dem Defensional nachleben und dessen Inhalt „punctatim observieren“ zu wollen und die Mannschaft stets gerüstet zu halten, um sie dem bedrängten Ort jederzeit unverzüglich zuschicken zu können in der Hoffnung, die andern Orte würden auch nicht zurückstehen²⁷. Als Grenzort bat es seinerseits ebenfalls um getreues Aufsehen und, wie Bern, um sofortigen weitem Bericht.

Die Ereignisse liessen keine Zeit zur Musse. Noch ehe diese Antworten in Basel eingetroffen waren, wiederholte dieses sowohl das Begehren um getreues Aufsehen als auch den Antrag, „von denen zu dem newlich abgeredten defensionalwesen destinirten

²⁵ Bern an Basel, 15./25. April 1674, StAB Politisches V 4, 3 (7).

²⁶ Luzern an Basel, 15./25. April 1674, StAB Politisches V 4, 3 (2).

²⁷ Solothurn an Basel, 15./25. April 1674, StAB Politisches V 4, 3 (3).

völkheren“ einen Teil an die Grenze zu verlegen, damit sie im Ernstfall auf ihrem Posten wären²⁸. Der Oberkommandierende der französischen Armee, General Turenne, hatte Basel beruhigende Zusicherungen gegeben, aber auch verlangt, dass es den heranziehenden Feinden Frankreichs den Pass nicht gestatte und vor allem die Birs gut bewache. Frankreich anerkennen sich sogar, Leute zur Unterstützung zur Verfügung zu stellen. Auf dieses Angebot durfte Basel jedoch begreiflicherweise nicht eintreten, wenn es sich der Neutralität nicht begeben wollte. Es bemühte sich um einen eidgenössischen Grenzschutz, und seine neuerlichen Hilferufe verhallten nicht ungehört. Bern stimmte dem Einsatz des Defensionals zu und verwandte sich auch bei Zürich dafür²⁹. Es war auch nicht abgeneigt, einen Zusatz nach Mülhausen abgehen zu lassen. Auch Schaffhausen erinnerte sich auf den Bericht, lothringische und kaiserliche Kriegsvölker seien über den Main vorgerückt und versuchten, in die Freigrafschaft vorzustossen, während Turenne ihnen den Weg zu verlegen trachte und darum bis auf vier Stunden an die Stadt Basel herangerückt sei, seiner Bundespflichten, versprach zur Verwirklichung des Defensionals, soweit ihm möglich und die Vororte es als nötig erachteten, Hand zu bieten und die Mannschaft in guter Bereitschaft zu halten. Es hoffte aber, Basel werde auch seine Anliegen beherzigen; denn eben sei Bericht eingegangen, dass ein kaiserlich-alliiertes Heer gegen Schaffhausen ziehe³⁰. Solothurn stellte sich erneut auf die Seite Basels. Es erachtete eine Grenzbesetzung ebenfalls als angebracht. Es hatte ja schon ein Aufgebot ergehen lassen, gab aber wiederum der Erwartung Ausdruck, auch die übrigen Orte würden ihre Kontingente schicken oder doch zum Abmarsch gerüstet halten. „Weillen periculum in mora“, lud Solothurn Basel ein, nochmals „instantias zu tun, damit das aufgerichtete köstliche Defensional durchaus in seinem gesunden verstandt observirt werde“³¹. Besonders besorgt war Luzern. Es sah den Pass bei Basel in grösster Gefahr und die Stadt bedroht, da die beiden feindlichen Armeen möglicherweise in ihrer unmittelbaren Umgebung

²⁸ an Zürich, Bern, Luzern, Solothurn und Schaffhausen und übrige Orte indirekt, 15./25. April 1674, StAB Missiven A 132. — Ähnlich an den Bischof von Basel, 16./26. April 1674, StAB Missiven A 132. — Rott: vol. VII, p. 582, n. 12.

²⁹ Bern an Basel, 16./26. April 1674, StAB Politisches V 4, 3 (5).

³⁰ Schaffhausen an Basel, 16./26. April 1674, StAB Politisches V 4, 3 (8).

³¹ Solothurn an Basel, 17./27. April 1674, StAB Politisches V 4, 3 (6).

um den Durchgang kämpfen würden. Es befürchtete sogar einen Überfall auf die Rheinstadt, vor allem wenn eine Partei merken sollte, dass sie nur auf schwachen Widerstand stossen würde. Luzern ermahnte Basel aus vaterländischem Eifer, zur Erhaltung der Freiheit und zur Verhütung grösseren Unheils guten Worten nicht allzusehr zu trauen, sondern solange es noch Zeit — und die Frist könne unter Umständen knapp bemessen sein — sei, die Grenzen zu schützen. Es riet ihm an, einen Ausschuss des Defensionals von fünf Prozent zum Zusatz in die Stadt oder auf die Landschaft zu begehren, denn der Weg zwischen der Eidgenossenschaft und der Stadt Basel könnte bald einmal verlegt sein. Luzern stellte seinen ersten Anteil von sechzig Mann an die Grenze seines Territoriums und wartete nur auf Basels Entschluss, um der eidgenössischen Hilfspflicht zu genügen; „dis wolten wir Euch v. g. l. E. desto eyferiger zue gemüeth führen, dass Ihr die Exempel anderer Stätten in der weite undt näche, da man weder freund noch feind angesehen, sonder uff eignen Vorthail geschauwet undt dessen in der eyl sich bedient underem vorwand, dass es ratio belli also erfordere, wohl in obacht nehmen“³². Es wandte sich auch an das viel lauere Zürich und malte ihm die Gefahr Basels unter Hinweis auf die bedenklichen Berichte, die dem Vorort sicher auch zugegangen seien, vor. Die Appelle Basels schienen ihm nachdenkenswert; es wollte gerne die Ansicht Zürichs erfahren; denn die Bedrohung könne seiner Auffassung nach von Stunde zu Stunde zunehmen, sodass die Eidgenossenschaft Gefahr laufe, „in unliebe unruw“ gezogen zu werden, weil die Gegner wahrscheinlich in allernächster Umgebung oder auf eidgenössischem Boden selbst sich um den Durchgang nach der Freigrafschaft Burgund schlagen würden. Weil Zürich in einer Zuschrift von der gefährlichen Lage an der Nordwestecke der Eidgenossenschaft gar nichts hatte verlauten lassen, erlaubte sich Luzern die Frage, ob denn die Angelegenheit nicht so wichtig sei, dass die Eidgenossenschaft darüber berate, wie man sich zu verhalten habe. Es gab ihm davon Kenntniss, dass es seine Mannschaft zum sofortigen Abmarsch bereit halte³³. Auf diese und Berns Vorstellungen hin, aber auch aus eigenem Impetus berief Zürich wegen der Ankunft fremder Armeen

³² Luzern an Basel, 17./27. April 1674, StAB Politisches V 4, 3 (9).

³³ Luzern an Zürich, 17./27. April 1674, StAB Politisches V 4, 3 (29).

in Basels Nachbarschaft auf den 23. April/3. Mai 1674 eine Zusammenkunft der Gesandten, Kriegsräte und hohen Offiziere nach Baden ein zur Beratung der Wohlfahrt des Vaterlandes. Basel dagegen meldete es wiederum, es werde die Defensionaltruppen wie andere Orte zur Verfügung halten³⁴.

Basel hatte inzwischen aus der Landschaft einen Zusatz von zweihundert Mann in die Stadt aufgeboten. Die Obervögte der obern Ämter hatten die Wehrpflichtigen in Sissach antreten zu lassen und die tüchtigsten, am besten bewehrten und gut abkömmlichen Leute auszuwählen. Obervogt Sebastian Spörlin auf Farnsburg erhielt den Auftrag, sich mit dem Kontingent am 17. April (st. v.) — es war der Karfreitag der evangelischen Orte — um drei Uhr nachmittags auf dem Birsfelde einzufinden³⁵. Es liess die Wache zu Augst neu einteilen und bestimmte, dass zur Erleichterung der Untertanen im Farnsburger- und Liestaleramt, die diese Wache bisher allein zu versehen hatten, auch Leute aus dem Homburger- und Waldenburgeramt beigezogen würden³⁶. Schultheiss, Statthalter und Beisitzer des Gerichts von Liestal, dessen Selbstbewusstsein sich wieder gehoben hatte, da ihm der Rat von Basel ein Jahr zuvor erlaubt hatte, den wegen Liestals Haltung im Bauernkrieg eingebüssten zweiten Schultheissen aus der Mitte seiner Bürger wieder zu wählen, glaubten nicht, dass die Vorbereitungen der fremden Armeen auf das Vaterland berechnet seien³⁷. Immerhin seien auch Neutrale nicht vor einem Angriff gefeit, besonders dort, wo Mut oder Mittel zur Verteidigung fehlten. Liestal, das mitten in der Landschaft und an einem wichtigen Pass von und nach der Eidgenossenschaft liege und die einzige Zufluchtsstätte für die obern Ämter sei, habe zwar eine entschlossene Bürgerschaft, aber Mangel an grobem Geschütz und Munition, die zu einer erfolgreichen Abwehr erforderlich wären. Sie baten untertänig um Überlassung von Geschütz aus dem Basler Zeughaus, solange die Gefahr währe, nicht ohne zu versprechen, die begehrten Waffen in gutem Zustand halten zu wollen. Basel versah die Schlösser mit der

³⁴ Eidg. D 5 Eidg. Abschiedsschriften fo. 260, Zürich an Basel, 18./28. April 1674.

³⁵ in die obern Ämter, 15./25. April 1674, StAB Missiven A 132.

³⁶ an Liestal, Waldenburger und Homburg und an Farnsburg, 20./30. April 1674, StAB Missiven A 132.

³⁷ Schultheiss, Statthalter und Beisitzer von Liestal an Basel, 17./27. April 1674, StAB Politisches V 4, 1.

nötigen Munition³⁸. Der Obervogt auf Homburg musste sich mit seinem Geschütz zufrieden geben, und dem Obervogt auf Farnsburg wurde von der Obrigkeit bedeutet, der Wachtmeister Heini Bossert von Gelterkinden, den er gedingt habe, sei zur Zeit noch nicht nötig; im Ernstfall dagegen dürfe er ihn einstellen, aber nur gegen Verköstigung und sonst keine weitere Entschädigung³⁹. Da es seine Leute zu Stadt und Land selbst benötigte, erneuerte Basel schliesslich auch noch das Verbot der Fremddienste, das es am 27. Januar/6. Februar 1672 erlassen hatte⁴⁰.

„Wiewolen nun unsers ermessens unsere Statt ausser denen unserigen noch zur Zeit kheiner weitem besatzung nöthig“, schrieb Basel seinen Miteidgenossen von Zürich, Bern, Luzern und Solothurn, nehme es doch ihr Anerbieten, auf Grund des Abschieds vom September 1673 Hilfe leisten zu wollen, mit Dank an und bitte nochmals, die Kontingente so in Bereitschaft zu stellen, damit sie auf seine weitere Mahnung unverzüglich abmarschieren könnten⁴¹. „Dass aber wir in vorigem unserm Schreiben dahien gewcket, dass von der besag aufgerichteten Defensionals bestimmten Mannschafft eine Anzahl Völkher auf die grentzen geleget werden solten, darzu seind wir veranlasst“ teils wegen der wiederholten Begehren Frankreichs, den Durchpass zu verwehren, wozu Basel allein jedoch nicht stark genug sei, teils auch weil die Gefahr, die der Anmarsch fremder Heere nach sich ziehe, grösser sein dürfte, als man anzunehmen geneigt sei. Schliesslich hätten die Orte an der letzten Jahrrechnungstagsatzung aber auch beschlossen, dass die Grenzen bei der Annäherung fremder Armeen besetzt werden sollen. Es stellte seine Gründe den Orten nochmals zu eingehender Würdigung dar und zweifelte nicht, dass sie die zur Verteidigung des Vaterlandes geeigneten Massnahmen von selbst ergreifen würden. Basel machte vom Recht zur Mahnung schon zwei Tage

³⁸ in alle Ämter, ohne Farnsburg, und an Farnsburg, 20./30. April 1674, StAB Missiven A 132.

³⁹ an Homburg, 23. April/3. Mai 1674; an Farnsburg, 20./30. April 1674, StAB Missiven A 132. — Für den Wachtmeister Hans Bossert wurden 1674/75 für sieben Wochen Kostgeld 15 lb. 15s. in Rechnung gestellt, 1673/74 für sechs Wochen 15 lb. StAL AA Farnsburger Amt 205 Rechnungen 1671—1700.

⁴⁰ an alle Ämter ohne Farnsburg und an Farnsburg allein, 20./30. April 1674, StAB Missiven A 132.

⁴¹ an Zürich, Luzern und Solothurn, an Bern, 18./28. April 1674, StAB Missiven A 132.

darauf Gebrauch, weil das französische Heer sich weiter verstärkte und die kaiserliche Armee auf der rechten Seite des Rheins gegen Basel heraufzog, um nach Burgund zu marschieren⁴². Um zu verhindern, dass der Krieg auf baslerischen Boden gezogen werden könnte, falls Frankreich dem Gegner, was zweifellos der Fall sei, den Weg versperren würde, „haben wir zu möglichster versorgung, auch defension gerührter unserer Statt und Landschaft sampt denen uns confinirenden Eydtgnossischen Grenzen, als durch welche die Communication mit übrigen unsern g. l. E. nothwendig erhalten werden muss, eine unumbgengliche Notthurfft sein erachtet, umb einen erkleckhlichen und namentlich einen dreyfachen zusaz bey gesambten unsern g. l. E. fründt Eydtgnossisch anzusuchen“ nach der im September 1673 gemachten Abtheilung⁴³. Zürich hatte den Statthalter Johann Conrad Heidegger nach Basel abgeordnet, um dem Rat seine Auffassung mündlich mitzuteilen. Basel betonte dem Vorort gegenüber die Notwendigkeit der Verteidigung nicht nur der eigenen Stadt, sondern auch der Landschaft als Brücke zwischen Basel und der Eidgenossenschaft, „durch welche letztere (die Landschaft) die communication mit ubrigen unsern g. l. E. erhalten werden muss“, auf deren Bedeutung ja Luzern schon hingewiesen hatte⁴⁴. Durch Ratsherr Christoph Burckhardt liess es beim Vorort persönlich um einen dreifachen Zuzug bitten, nicht bloss um einen einfachen, wie ihn Zürich in Bereitschaft hatte⁴⁵. Diesen Vertreter schickte es, um seinen Hilferufen mehr Nachdruck zu verleihen und um die Lage ausführlicher zu schildern, auch in die innern Orte Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, die es durch Luzern schriftlich hatte mahnen lassen.

Die Reaktion war unerwartet⁴⁶. Luzerns einfacher Auszug, den es schon einige Tage an den Grenzen stehen hatte, traf bereits mit dem Boten, der die Mahnung übermittelt hatte, in Basel

⁴² an alle Orte ausser Zürich, sowie Abt und Stadt St. Gallen und Biel, 20./30. April 1674, StAB Missiven A 132.

⁴³ an Zürich, 20./30. April 1674, StAB Missiven A 132.

⁴⁴ ib.

⁴⁵ an Zürich, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, 22. April/2. Mai 1674, StAB Missiven A 132. — Über Christoph Burckhardt: *Burckhardt Paul*: Der Oberstzunftmeister Christof Burckhardt, pp. 111 ss.

⁴⁶ Rott urteilt zu optimistisch, wenn er behauptet: „La requête adressée aux cantons par l'un des leurs ne pouvait rencontrer qu'un accueil favorable“; *Rott*: vol. VII, p. 583.

ein⁴⁷. Solothurns einfacher Anteil lag, wie erwähnt, seit dem 19./29. April auf Dorneck. Tags darauf schrieb es Basel, es warte einstweilen noch ab, was Zürich und Luzern für gut befänden; ihrem Entscheid werde es sich ebenfalls anschliessen⁴⁸. Auf die neue Mahnung Basels hin ergänzte es sein Kontingent sofort um weitere sechzig Mann, um alles zu leisten, was zu Nutzen und Frommen des Vaterlandes diene⁴⁹. Noch am Tage der Mahnung meldete auch Freiburg, dass es seinen doppelten Zusatz von achtzig Mann unter Hauptmann Franz Techtermann abgesandt habe, da ihm die „reparation des Eydtgnossischen Nahmens“, die Erhaltung des Vaterlandes und die Exekution des Defensionals sehr am Herzen liege⁵⁰. Bern traf ungesäumt Anstalten, dass sein dreifacher Auszug sofort aufbreche und nach Basel ziehe⁵¹. Die Stadt St. Gallen erhielt durch einen Extraboten von Zürich Bericht vom Herannahen der fremden Kriegsvölker, die die Stadt und Landschaft Basel in grosse Gefahr setzten⁵². Dem Defensional gemäss ordnete sie zum doppelten Zusatz unverzüglich zwanzig Mann ab, denen sie noch weitere zehn nachschickte, als sie vom Begehren um dreifachen Anteil Kenntnis hatte⁵³. Zur Bezeugung eidgenössischer Affektion und Wohlgewogenheit liess auch Zürich seine 210 Mann unter Hauptmann Hans Heinrich Gessner abgehen und bat Basel, ihn mit seinen Untergebenen empfohlen zu halten und ihm an die Hand zu gehen⁵⁴. Schaffhausen schrieb am 22. April/2. Mai, es werde auf die Mahnung vom 20./30. hin gemäss dem Defensional noch gleichentags mit sechzig Mann aufbrechen; es hoffe aber, dass Gott das Vaterland „vor feindlichem antrab“ weiterhin bewahre⁵⁵. In der Person des Hauptmanns Heinrich Peyer gab es seinem Kontingent einen gut ausgewiesenen Kommandanten, „wann dann“, nach seiner Ansicht, „an der Menge

⁴⁷ am 22. April/2. Mai 1674; an Luzern, 23. April/3. Mai 1674, StAB Missiven A 132.

⁴⁸ Solothurn an Basel, 20./30. April 1674, StAB Politisches V 4, 3 (12).

⁴⁹ Solothurn an Basel, 22. April/2. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (17). — an Solothurn, 24. April/4. Mai 1674, StAB Missiven A 132. — Am folgenden Tag meldete Urs Suri, Kommandant auf Dorneck, die Ankunft der 90 Mann unter Leutnant Joh. Baptist Brunner und von 20 Bielern; Urs Suri an Basel, 25. April/5. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (19).

⁵⁰ Freiburg an Basel, 20./30. April 1674, StAB Politisches V 4, 3 (34).

⁵¹ Bern an Basel, 21. April/1. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (13).

⁵² Stadt St. Gallen an Basel, 21. April/1. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (23).

⁵³ Stadt St. Gallen an Basel, 23. April/3. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (25).

⁵⁴ Zürich an Basel, 22. April/2. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (21).

⁵⁵ Schaffhausen an Basel, 22. April/2. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (14).

nicht allein, sondern gleich viel und mehrers an einem erfahrenen und qualifizirten Führer gelegen“⁵⁶. Von den innern Orten schickten Obwalden und Zug ihre Leute ebenfalls am 22. April/2. Mai schon mit gehörigen Empfehlungen ab, Obwalden vom doppelten Zusatz die ihm zufallenden zwei Drittel, nämlich 27 Mann unter Oberwachtmeister Johann Franciscus Wirz, Zug 60 Mann unter Fähnrich und gleichzeitigem Unterwachtmeister Martin Brandenburg⁵⁷.

Schwyz, von dem es in der Geschichtsliteratur fast durchwegs heisst, es habe das Defensional gar nicht anerkannt, bestätigte am 23. April/3. Mai den Empfang des Berichtes von der Verstärkung der französischen und kaiserlichen Heere an den eidgenössischen Grenzen und des Begehrens der Stadt Basel um Zuzug auf Grund des Defensionals⁵⁸. Da bei dieser gefährlichen Annäherung keiner der beiden Kriegsparteien zu trauen sei, werde es sofort nach der Landsgemeinde die Mannschaft, die bereits in guter Verfassung stehe, willfährig zur Verteidigung von Stadt und Landschaft Basel nach Anleitung des Defensionals abschicken. Auch es versicherte, beitragen zu wollen, was der Wohlfahrt der Eidgenossenschaft erspriesslich sei. Warum sich dann aber der Abmarsch der schwyzerischen Truppen verzögerte, meldete der Rat in einem spätern Schreiben.

Am gleichen Tage wie Schwyz antwortete Glarus. Es stellte den Anteil von 60 Mann in den Dienst Basels, um ebenfalls tapfer und redlich einen Beitrag für die Erhaltung des Vaterlandes zu leisten⁵⁹.

⁵⁶ Schaffhausen an Basel, 22. April/2. Mai 1674 (Recommendationsschreiben), StAB Politisches V 4, 3 (22). Über Heinrich Peyer: Wyder *Samuel*: Die Schaffhauser Karten von Hauptmann Heinrich Peyer, pp. 15—26. Die hier p. 17 erwähnten 60 Mann sind das gesamte Kontingent der Schaffhauser, das unter dem Kommando Peyers stand. Dieser Stellung wird Wyder nicht gerecht, wenn er schreibt, es habe sich um 60 Artilleristen gehandelt, und den Abschnitt betitelt: „Tätigkeit als Artilleriehauptmann und Feldzeugmeister“.

⁵⁷ Obwalden an Basel, 22. April/2. Mai 1674 (Patent und Compass-Schein), StAB Politisches V 4, 3 (32). — Zug an Basel, 22. April/2. Mai 1674 (Recommendationsschreiben), StAB Politisches V 4, 3 (33). — Zu Brandenburg cf. unten pp. 355, 373. Er war auch 1676 Kommandant des zugerischen Kontingentes: Von Zug 40 Mann „under H. Martin Brandenberger, Vorsteher, idem qui in Ao. 1674. Soll laut Defensionals Underwachtmeister syn, nennt sich aber Hauptmann“. StAB Politisches V 4, 4 (Zeinstags den 17t. Octobris 1676 [st. v.]).

⁵⁸ Schwyz an Basel, 23. April/3. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (20).

⁵⁹ Glarus an Basel, 23. April/3. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (26).

Luzern schickte gerne die restlichen zwei Anteile seines Kontingentes auch noch nach; aus dem Schreiben seiner Offiziere und der Ehre, die Basel dem einfachen Zusatz angetan hatte, hatte es erkannt, wie genehm der Zuzug war. Es freute sich ob dem Empfang seiner Leute und bekundete noch immer denselben Eifer zum Schutze des Vaterlandes und zur Wohlfahrt Basels; „denn bey dergleichen gächen und zwyffelhafften vorfallenheit, da wol oft in wenigem verzug vil gefar, (wir) unserseits kein Zeit verlieren wollen“⁶⁰.

Am 24. April/4. Mai brachen die Urner unter Hauptmann Megnet auf, nachdem sie ihren doppelten Zusatz von vierzig Mann um weitere fünfundzwanzig verstärkt hatten. Sie waren gewillt, bei Zunahme der Gefahr auf Verlangen Basels noch mehr Leute zu schicken⁶¹. Nidwalden empfahl sein Kontingent Basels Wohlgewogenheit und erbat sich ein gutes Quartier⁶². Ohne Verzögerung erliess auch der Abt von St. Gallen auf Basels Schreiben und Zürichs Mahnung hin das Aufgebot für seinen Anteil⁶³.

Diese Beispiele — es fehlen nur Appenzell und Biel — zeigen, dass kein Ort zurückstehen wollte, wenn auch die einen mehr Eifer an den Tag legten und ihre Hilfe eiliger zuschickten als die andern. Da Solothurn dem Defensional entsprechend mit seinem Kontingent in Dornach Wache hielt, die gemeinen Herrschaften diesseits der Alpen nicht aufgeboden oder ihnen in ihrem eigenen Gebiet Aufgaben zugewiesen wurden, die ennetbirgischen Vogteien zwar aufgemahnt, ihres weiten Weges aber dann zu einem finanziellen Beitrag verpflichtet wurden, hätte der gesamte Zuzug für Basel nach der Skala von 1668 1500 Mann betragen⁶⁴. Über

⁶⁰ Luzern an Basel, 24. April/4. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (27).

⁶¹ Uri an Basel, 24. April/4. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (36); Creditiv, ib. (30).

⁶² Nidwalden an Basel, 24. April/4. Mai 1674 (Patent), StAB Politisches V 4, 3 (31).

⁶³ Abt Gallus von St. Gallen an Basel, 24. April/4. Mai 1674 (Recommendationsschreiben), StAB Politisches V 4, 3 (28). — Boesch: Toggenburgische Kontingente, pp. 1 s.

⁶⁴ Der „einfache Zusatz“ wurde an der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18.—21. Sept. 1673, auf 550 Mann festgesetzt. Davon entfielen auf Zürich 70, Bern 100, Luzern 60, Uri 20, Schwyz 30, Unterwalden, Zug, Glarus und Basel je 20, Freiburg 40, Solothurn 30, Schaffhausen 20, Appenzell 30, Abt St. Gallen 50, Stadt St. Gallen und Biel je 10 Mann. Eidg. E 108 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18.—21. Sept. 1673, EA VI 1, p. 890. Diese Zahlen basieren auf einem Ansatz von 5 % der einzelnen Kontingente des „ersten Auszugs“ zum Defensional von 1668; cf. die Skala bei *Nabholz-Kläui*, pp. 119 s. (5).

den Umfang der Hilfe, deren es bedurfte, scheint Basel anfänglich selbst unschlüssig gewesen zu sein. Zuerst bot es einen doppelten Zusatz, dem Abschied von 1673 zufolge also 10 % des ersten Auszuges der Defensionalarmee auf, und Zürich gab die Mahnung zunächst so weiter. Basel verlangte dann aber sofort einen dreifachen Zusatz. So kam es, dass Uri, Obwalden, Freiburg, die Städte St. Gallen und Biel zuerst nur einen doppelten Zusatz abordneten⁶⁵. Obwalden hätte zwar auch den vollen Pflichtanteil geschickt, wenn nicht Bürgermeister Burckhardt den Gesandten auf ihre besondere Anfrage hin an der Tagsatzung erklärt hätte, es sei nicht nötig. Obwalden und Biel liessen es auch nachher dabei bewenden, Uri ergänzte seine Mannschaft noch vor dem Abmarsch; Freiburg und St. Gallen schickten den dritten Teil nach⁶⁶. Freiburg entschuldigte sich: „Wan Ewer u. g. l. E. anmahnungsschreiben für den begehrten Zusatz in Ewer Hauptstatt“ früher angekommen wäre, hätte es seinen Anteil auch „bälde“ geschickt⁶⁷. Auch Schwyz, dessen Kontingent neunzig Mann hätte zählen sollen, war offenbar nur zum doppelten Zusatz gemahnt worden, denn es forderte die einundzwanzig Mann, die es über den Pflichtteil von sechzig Mann hinaus abgeschickt habe, weil die Gefahr anfänglich ernster eingeschätzt worden als sie in Wirklichkeit gewesen sei, zurück⁶⁸. Es befand sich aber tatsächlich mit seiner Annahme, es habe mehr getan, als ihm zugekommen wäre, im Irrtum⁶⁹. Zürich und Luzern,

⁶⁵ Freiburg an Basel, 20./30. April 1674, StAB Politisches V 4, 3 (34); Stadt St. Gallen an Basel, 21. April/1. Mai 1674, ib. (23), und 23. April/3. Mai 1674, ib. (25); Obwalden an Basel, 22. April/2. Mai 1674, ib. (32); Uri an Basel, 24. April/4. Mai 1674, ib. (36). — an Stadt St. Gallen, in simili an Unterwalden ob und nidt dem Kernwald, 29. April/9. Mai 1674, StAB Missiven A 132.

⁶⁶ Obwalden an Basel, 25. Mai/4. Juni 1674, StAB Politisches V 4, 1. — an Obwalden und an Biel, 1./11., 2./12. Juni 1674, StAB Missiven A 132.

⁶⁷ Freiburg an Basel, 2./12. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (37).

⁶⁸ Schwyz an Basel, 13./23. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (40). — Demzufolge schreibt auch Ochs, Schwyz habe mehr Leute geschickt, „als sein verhältnismässiges Contingent mit sich brachte“; Ochs: Bd. 7, p. 117.

⁶⁹ Schwyz hatte nämlich statt 90 Mann, auf die sie sein dreifacher Zusatz belief, nur 81 Mann nach Basel ziehen lassen. — Verzeichnus des Eydtgnossischen Zusatzes Einer Lob. Statt Basel im Aprili und Majo Ao. 1674 übersandt (VB L 20 no. 12):

Lucern (schickte)	zuerst 60	}	200 Mann, zuviel 20
	dann 140		
Schweitz schickt			80 Mann, zuwenig 10
Unterwalden			58 Mann, zuwenig 2

StAB Politisches V 2 (no. 12). — Obgleich Rott dieses Verzeichnis erwähnt und es folglich kennen sollte, spricht er von einem „acheminement d'un secours de quelques milliers d'hommes vers la Birse“; Rott: vol. VII, p. 583 mit n. 8).

die schon vor der Mahnung Basels den einfachen Anteil zum Abmarsch bereit hielten, ordneten die übrigen beiden Drittel ebenfalls ab, während Solothurn aus eigenem Impetus einen einfachen, auf Zürichs Mahnung den zweifachen und auf Basels Begehren schliesslich den dreifachen Zusatz aufbot ⁷⁰.

Basel bemühte sich, die Eidgenossen gut aufzunehmen; es fand auch für den freundlichen Empfang, den die Offiziere in ihren Schreiben an ihre Obrigkeit sehr gerühmt hatten, volle Anerkennung ⁷¹. Obwohl ja Basel 1652 schon einen einfachen Zusatz erhalten hatte, war die eidgenössische Grenzbesetzung doch für beide Teile etwas Ungewohntes, dem sie, wenn nicht mit leisem Misstrauen, so doch mit gemischten Gefühlen begegneten, wie aus der Verwunderung der einzelnen Orte über die gute Aufnahme geschlossen werden darf ⁷². Basel befahl den Obervögten auf der Landschaft, die Kontingente an den Grenzen ihrer Ämter zu erwarten, die Ankunft sofort dem benachbarten Obervogt zu melden und die eidgenössischen Soldaten bis zu den Grenzen des nächsten Amtes zu begleiten ⁷³. Liestal musste überdies einen grossen Vorrat an Mehl bereitstellen, damit den Zuzüglern gegen Bezahlung genügend Brot geliefert werden könne ⁷⁴.

Bürgermeister Hans Rudolf Burckhardt traf in Oltingen mit Obervogt Spörlin auf Farnsburg Anordnungen für den Empfang der Eidgenossen und die Verpflegung auf ihrem Marsch nach Basel, als er nach Baden an die Tagsatzung ritt ⁷⁵. In Aarau

⁷⁰ an Luzern, 27. April/7. Mai 1674, StAB Missiven A 132. — Solothurn an Basel, 20./30. April 1674, StAB Politisches V 4, 3 (12); Solothurn an Basel, 22. April/2. Mai 1674, ib. (17).

⁷¹ Zürich an Basel, 2./12. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (38). — Glarus an Basel, 14./24. Mai 1674, ib. (41).

⁷² Glarus an Basel, 14./24. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (41).

⁷³ in die obern Ämter, 23. April/3. Mai 1674, StAB Missiven A 132.

⁷⁴ an Liestal, 23. April/3. Mai 1674, StAB Missiven A 132. — *Brodbeck*: Geschichte der Stadt Liestal, p. 146. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 71.

⁷⁵ H. R. Burckhardt an Harder, 23. April/3. Mai 1674, von Mellingen aus, „da ich allein umb schreibens willen aussgestigen“, StAB Politisches V 4, 3 (16). — Johann Rudolf Burckhardt, 1620—1683, studierte Jurisprudenz, begleitete Wettstein als Sekretär nach Westfalen, 1651 nach Wien, 1656 als Sekretär bei den eidgenössischen Landfriedensverhandlungen; 1658 Stadtschreiber, 1663 Mitglied der Gesandtschaft zur Bundesbeschworung in Paris, 1666 Bürgermeister; *Leu*: *Lexicon* 4, p. 539. *Ochs*: Bd. 7, p. 91. — Johann Konrad Harder: 1666 als Nachfolger Johann Rudolf Burckhardts Stadtschreiber; *Leu*: *Lexicon* 9, p. 472. — Nach St. Romain war H. R. Burckhardt ein geistreicher Mann, aber ganz österreichisch gesinnt. Die Abneigung gegen die Franzosen, denen er schon früher mit Skepsis begegnete, mag er von Bürgermeister Wettstein übernommen haben; *St. Romain*: Denkschrift, pp. 80 s.

benützte er die Gelegenheit, kurz mit General Sigmund von Erlach, der dort eben eine Kompagnie Bauern und Bürger gemustert hatte, zu konferieren⁷⁶. Er erfuhr von ihm, dass die Berner andern-tags in Aarau ankommen würden unter Hauptmann Graviseth und einem andern, noch nicht ernannten Hauptmann, dass von Biel zwanzig und von Freiburg achtzig Mann unterwegs seien. Von Zürich und den Ländern war auch Erlach noch nichts bekannt. Die Andeutung des Bürgermeisters, dass es nicht so sehr um die Ver-teidigung der Stadt als um den Schutz der Landschaft gehe und dass darum die Truppen verteilt und zum Teil nach Liestal und in andere Orte verlegt werden müssten, kam dem Berner General nicht ungelegen. „Er hat so viel subobscure zu verstehen geben“, meldete Burckhardt, „dass ihme solches nicht zuwider und er lieber seine leuth und die zum Bernischen Corpori gehörig von den Zürichischen und ihren Zugehörigen separirt als mit dehnen con-jungirt sehen möchte, wie wohl er von den Ländern nicht viel Hoffnung“. Der Bürgermeister legte dabei allerdings den andern Häuptern ans Herz, diese Mitteilung zu „mesnagiren“ und „zu vermeidung jalousie“ geheimzuhalten⁷⁷. General von Erlach mahnte Basel zu guter Hut; Bürgermeister Burckhardt vermutete darum, Erlach wisse mehr, wolle aber mit der Sprache nicht heraus⁷⁸. Ausserhalb Lenzburg begegnete der Bürgermeister dreissig Zugern, denen ihrer Aussage nach noch einmal sovieler folgten. Er traf auch die beiden Quartiermeister von Zürich, die für die kommende Nacht in Aarau für 225 Mann Unterkunft suchen mussten. Er sah dann bald diese Truppe auf einem Fussweg links der Strasse dahermarschieren. Vor Mellingen stiess er auf die Schaffhauser. Dem Vernehmen nach waren auch die Urner und die Leute des Abtes von St. Gallen unterwegs. Er teilte der Obrigkeit in Basel alle Beobachtungen und Berichte sobald als möglich mit, damit sie zu Stadt und Land noch bessere Vorbereitungen treffen konnte. In Baden wusste man von Schwyz, Unterwalden, Glarus und Appen-

⁷⁶ H. R. Burckhardt an Harder, von Aarau, 23. April/3. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (15).

⁷⁷ Die Rivalität zwischen Zürich und Bern scheint demnach die eigentliche Ur-sache für die Einquartierung der Berner auf der Landschaft gewesen zu sein und nicht der schlechte Eindruck, den das Berner Kontingent machte. *Grosjean*: p. 221. Dies dürfte bloss die offizielle Begründung für Berns Wunsch gewesen sein.

⁷⁸ H. R. Burckhardt an Harder, von Mellingen, 23. April/3. Mai 1674, StAB Politi-sches V 4, 3 (16).

zell noch nichts Gewisses. Mit grosser Genugtuung stellte er aber fest, „es werde kein Orth dahinden bleiben wollen, scheint, sie suchen ein Ehr dabei und wollen uns obligiren, derwegen sonderlich der proviant halb gute vorsehung von nöthen“⁷⁹.

Da Bern, Luzern und Glarus in Baden noch nicht vertreten waren, musste die Beratung der Geschäfte hinausgeschoben werden⁸⁰. Dafür bot sich nach der Begrüssung Gelegenheit zur Diskussion. Basel hatte seinen Gesandten eine ausführliche Instruktion mitgegeben, denn es erwartete nicht, dass seinem Hilferuf so rasch Folge geleistet würde. Es war nach der oben angeführten Äusserung Erlachs nicht allein dieser Auffassung. Bürgermeister Burckhardt war nicht nur erfreut über Luzerns eilfertige Unterstützung, sondern er durfte auch ganz allgemein melden: „Einigkeit und eiffer für das vatterland ist, Gott lob, grösser als ichs jeh gesehen“⁸¹.

Die Instruktion begründete zunächst Basels Bitte um getreues Aufsehen mit dem Hinweis auf die bereits bekannten Truppenbewegungen der französischen und kaiserlichen Armeen⁸². „Weilen aber auff dieses hien unser g. l. E. lobl. Orthen Zürich, Bern und Luzern uns einen Zusatz in unsere Statt anerbotten und lobl. Statt Solothurn ihr einfaches contingent allbereit nacher Dorneckh verlegt, zumahlen auch unser g. l. E. lobl. Statt Zürich durch dero abgesandten H. Statthalter Heidegger zu mehrerem Hoffnung gemacht, als haben abermahlen unser g. HH. die so Eydtgnossische und trostliche anerbietungen williglich angenommen und gesambt lobl. Orth laut auffgerichten und corrigierten Eydtgnossischen Defensionalwesens umb den dreyfachen Zusatz gemahnt in guter Hoffnung, sie uns dehne bey so gestalten der sachen gefahrlicher bewandtnus förderlichst zukommen lassen werden... Nachdem aber leicht zu erachten, dass etwan der auffgemahnte dreyfache

⁷⁹ H. R. Burckhardt an Harder, von Baden, 24. April/4. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (18).

⁸⁰ Die Schultheissen von Bern und Luzern am 24. April/4. Mai 1674 in Baden angekommen; H. R. Burckhardt an Harder, von Baden, 25. April/5. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (24).

⁸¹ H. R. Burckhardt an Harder, von Baden, 25. April/5. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (34). — „Die Lutzerner haben dissmahls den Preiss und wünsche ich, dass auch wir uns in die necessitet schikken, wie es billich sein soll“; H. R. Burckhardt an Harder, von Aarau, 23. April/3. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (15).

⁸² Eidg. E 108 Ratschlag für eine Instr. zur gemeineidg. Tagsatzung in Baden, d. d. 22. April/2. Mai 1674.

Zusatz unserer Hoffnung zu wider nicht förderlich kommen oder aber zu beschützung unserer Stadt und landschafft nicht erklecklich und bastandt, dahero aus mangel erforderlicher anzahl volkhs leicht ein unheil, hiemit uns nach der handt einiche verantwortung zuwachsen könnte: Als sollen unser Ehrengesandte, was sie vor diesem in hac materia gesambter Eydtgnossischer Session vortragen, nachmahlen repetiren, unseren g. l. E. die Situation und gelegenheit unseres offenen landes umbstandtlich repraesentiren und dehnen alles eyffers und ernstes zu gemüth legen, dass zwar unsere Päss und landschafft wir nach unserem besten Vermögen zu besetzen gewilt, all da aber für uns selbst, ohne zuthun mehrerer völkhern einer grossen macht zu widerstehen nicht bastandt, sondern nothwendiger weys ein oder andere so starckhe parthey mit ansetzendem gewalt durchbrechen lassen und uns sambt gantzer Eydtgnosschafft /:weilen von hieraus bis an die Aren als dann alles offen:/ in die grösste und höchste gefahr setzen müssten“. Um dieser Gefahr bezeiten zu begegnen, sei dringend erforderlich, dass die eidgenössischen Kriegsräte zusammenkämen und ratschlagten, wie die Grenzen und die bedrohten Orte, „welche aller muthmassung nach jetztmahlen der gefahr am nechsten“, gehörig geschützt werden könnten, „umb soviel desto mehr, weilen sonsten, da sich Jemandt unserer landschafft impatroniren wurde, wir dadurch von der gantzen Eydtgnosschafft abgeschnitten und in die eüsserste gefahr gesetzt wurden“. Wenn die Gesandten an der Tagsatzung merken sollten, dass der dreifache Zusatz einzelner Orte lange oder gar umsonst auf sich warten liesse, waren sie beauftragt, bei Zürich und Bern „desto eyfferiger an(zu)setzen“ und diese um schnellen Zuzug „in grösserem numero“ zu ersuchen⁸³.

Auch diese Instruktion lässt erkennen, dass Basel nicht allzu grossen Erfolg von seiner Mahnung erhoffte. Sie war jedoch durch die Ereignisse bereits teilweise überholt. Zürich hatte auch schon die eidgenössischen Kriegsräte und hohen Offiziere zur Zusammenkunft in Baden eingeladen. Als erstes Traktandum kam selbstverständlich das Defensional zur Sprache. Kraft ihrer Instruktionen überlegte, diskutierte und beratschlagte die Versammlung „in bester bruederlicher Einig- undt vertrauwlichkeit“ alles, „was uns

⁸³ Eidg. E 108 Ratschlag für eine Instr. zur gemeineidg. Tagsatzung in Baden, d. d. 22. April/2. Mai 1674.

zue des vatterlandts vorthail, ruhe undt sicherheit nothwendig undt gedeylich bedunckhte, sonderlich, dass wir uns als ein NeutralStandt halten und wohl versorgen wollen undt sollen, dass wir uns keinerseits so weit einmischen, dadurch wir uns auch in den Krieg einwickhlen köndten“⁸⁴.

Die Tagsatzung nahm den Kriegsräten und hohen Offizieren den Eid ab und übertrug ihnen die im Generalschirmbrief vorgesehenen Kompetenzen und den Schutz aller Orte⁸⁵. Die Basler Abgeordneten wollten ihren Kriegsrat, Ratsherr und Stadthauptmann Ludwig Krug, entschuldigen, da Basel seiner in der gegenwärtigen Zeit selbst dringend bedürfe. Dieser Einwand wurde jedoch nicht akzeptiert; Basel werde sicher für so kurze Zeit einen Stellvertreter für den Stadthauptmann finden. Bürgermeister Burckhardt schrieb darauf nach Hause, es wäre gut, wenn Krug bis Montagmittag in Baden einträfe, um den vorgeschriebenen Eid zu leisten, „damit an uns, umb die es dissmahl allein zu thun, kein mangel noch saumbsal erscheine“⁸⁶. Vorzügliche Dienste leistete dem Kriegsrat die vom Bürgermeister sehnlichst erwartete und auch von General von Erlach für nötig erachtete Kopie der von Lohnherr Jakob Meyer gezeichneten Karte der ganzen Landschaft Basel⁸⁷. Zur Erläuterung und Erweiterung des Defensionals wurden für die gegenwärtige und zukünftige Anwendung vierzehn Punkte vereinbart⁸⁸. Der von Basel „wider eine Uebereilung der Statt und landschafft“ begehrte und von den Orten bewilligte Zusatz wurde als genügend erachtet⁸⁹. Basel, den übrigen Orten und Zugewandten, Zürich auch für die gemeinen Herrschaften, blieb es überlassen, beim Heranmarsch einer oder beider Armeen

⁸⁴ Eidg. E 108 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 3. Mai 1674.

⁸⁵ Eidg. E 108 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 3. Mai 1674, 40.

⁸⁶ H. R. Burckhardt an Harder, 25. April/5. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (24).

⁸⁷ Kopie einer Karte der Landschaft Basel von Lohnherr Jakob Meyer in verjüngtem Masstab, „so eben nicht zur Zierd gemacht oder kramentzt sein darf“; H. R. Burckhardt an Harder, von Mellingen, 23. April/3. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (16), von Baden, 24. April/4. Mai 1674, ib. (18); 25. April/5. Mai 1674, ib. (24). Es handelt sich hier wohl um die Karte, die vormalig in der Bibliothek der mathematisch-militärischen Gesellschaft aufbewahrt wurde und sich heute in der Kartensammlung der Zentralbibliothek in Zürich befindet (Signatur: S Ba O. 20/1). Die Kopie wurde von Georg Friedrich Meyer angefertigt. *Burckhardt Fritz*: Pläne und Karten des Baselgebietes, p. 319 und No. 73; cf. auch No. 72 und 74 des Verzeichnisses auf p. 344.

⁸⁸ Eidg. E 108 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 3. Mai 1674.

⁸⁹ ib., 10.

nicht nur die Kriegsräte, sondern auch den ersten Auszug aufzubieten⁹⁰. Die beiden andern Auszüge mussten in solchem Falle allorts in Bereitschaft gestellt werden, damit sie auf Verlangen der Kriegsräte sofort nachrücken könnten. Die Auszüge waren stets auf dem Sollbestand zu halten. Als erster Treffpunkt der Kriegsräte beliebte Aarau, „von dannen sye sich ie nach befindenden dingen auch anderwehrtz erheben undt begeben möchten“⁹¹. Im übrigen sollten das Defensional und der Gewalt- und Schirmbrief unverändert beibehalten werden. Die Kriegsräte erhielten den Auftrag, Magazine einzurichten und Vorräte an Munition zu schaffen. Zur Sicherstellung des eigenen Bedarfs verbot die Tagsatzung den Verkauf von Getreide und Munition ausser Landes, mit der Ausnahme allerdings, dass die Fremden auf den Jahr- und Wochenmärkten in angemessenem Umfange weiterhin ihren Bedarf decken dürften⁹². Basel gab das Verbot zwar zu Stadt und Land bekannt, machte aber von der Ausnahme als Handelsstadt gerne Gebrauch⁹³. Die Eidgenossen waren darüber freilich nicht sehr erbaut. Die Kompetenzen, die Basel für den Augenblick eingeräumt wurden, sollten auch den übrigen Orten, Zugewandten und gemeinen Herrschaften zustehen, falls sie in eine ähnliche Lage gerieten⁹⁴. Die Grenzorte waren verpflichtet, Späher auszuschicken und alle ihre Meldungen dem Kriegsrat und dieser die wichtigsten den Obrigkeiten zu übermitteln. Umgekehrt mussten die Grenzorte auch auf Spione achtgeben, die etwa in die Eidgenossenschaft eindringen wollten⁹⁵.

Das Oberkommando über den Zusatz wurde Basel überlassen; die Rangordnung unter den Orten musste jedoch genau beobachtet werden⁹⁶. Das Ort, dem Hilfe gebracht wurde, hatte auf seine Kosten den Zusatzern Unterkunft, Feuer, Licht und Salz und bei der Entlassung einen gebührenden Abschied zu gewähren und auch die zusätzliche Munition, die jeder Soldat über sein mitgebrachtes Quantum hinaus benötigte, zu liefern, bis die Kriegsräte Nach-

⁹⁰ ib., 20.

⁹¹ ib., 30.

⁹² ib., 60 und 70. — Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 121 s.

⁹³ in alle Ämter, 2./12. Mai 1674, StAB Missiven A 132.

⁹⁴ Eidg. E 108 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 3. Mai 1674, 80.

⁹⁵ ib., 90.

⁹⁶ ib., 110. — H. R. Burckhardt an Harder, 28. April/8. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 1.

schub leisteten⁹⁷. Bei Auszügen sollte ferner den Andersgläubigen ein besonderer Ort für ihren Gottesdienst angewiesen werden⁹⁸. Die Rechtspflege schliesslich wurde so geordnet, dass Straf- und Streitfälle unter den Zusätzern und Klagen der Bürger gegen die eidgenössischen Soldaten vor den Hauptleuten und Offizieren entschieden werden, die Zusätzer aber ihre Ansprüche und Klagen gegen Zivilpersonen vor Bürgermeister und Rat anbringen sollten. Für Fälle, die Leib und Leben betrafen, wurde die Obrigkeit desjenigen Orts, dem der Schuldige angehörte, zuständig erklärt⁹⁹.

Gleichzeitig mit diesen mehr organisatorischen Belangen wurde die nicht minder wichtige Behandlung der Durchzugsbegehren geregelt. Frankreich hatte verlangt, dass die Pässe vollkommen gesperrt würden. Bei der ersten Begegnung in Baden aber war, wie Bürgermeister Burckhardt feststellte, von der Verhinderung der Durchmärsche gar nicht die Rede. Einige Orte meinten sogar, „man sollte dehn (Pass) zwischen der Statt und nechsten Dorffschafften so hoch nicht achten, sondern wie vor diesem für Statt und Land sorgen, das übrige Gott befehlen, wie wir bei Feria, Hertzogs Bernhardts und ander Durchzügen thun müssen“¹⁰⁰. Die Tagsatzung entschied, wenn ein Ort oder auch die Kriegsräte von der einen oder andern Partei um Bewilligung des Durchmarsches angegangen würden, solle man sich durch Gesandtschaft oder Schreiben mit dem Hinweis auf die gegenüber beiden Parteien eingegangenen Verpflichtungen entschuldigen, dass man das Recht nicht einräumen könne, und zugleich ersuchen, in Zukunft mit derartigen Begehren die Eidgenossenschaft „als beiden Theilen befründet undt verpündtet“ zu verschonen, sie sonst aber der Freundschaft und Wohlgewogenheit als ein aufrichtig neutraler Stand versichern. Wenn aber der Durchmarsch mit Gewalt versucht würde, sollten die Kriegsräte „nach beschaffenheit der sachen und befindenden dingen“ die geeigneten Massnahmen treffen¹⁰¹.

⁹⁷ Eidg. E 108 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 3. Mai 1674, 10 0 und 13 0. — an Münchenstein und Farnsburg, 2./12. Mai 1674, StAB Missiven A 132.

⁹⁸ Eidg. E 108 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 3. Mai 1674, 12 0.

⁹⁹ Eidg. E 108 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 3. Mai 1674, 14 0. — cf. auch H. R. Burckhardt an Harder, von Baden, 28. April/8. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 1.

¹⁰⁰ „Vom Pass sperren / wie Franckhreich begehrt./ sagt niemand nichts“. H. R. Burckhardt an Harder, von Baden, 24. April/4. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (18).

¹⁰¹ Eidg. E 108 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 3. Mai 1674, 5 0. — H. R. Burckhardt an Harder, 26. April/6. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 1.

Ein striktes Verbot war damit nicht ausgesprochen. Es fehlte namentlich auch die Bestimmung, dass Gewalt mit Gewalt abgetrieben werden sollte, wie Frankreich es vor allem später immer wieder verlangte¹⁰².

Ein Ausschuss hatte diese Erläuterungen zum Defensional vorberaten. Diese wurden der Tagsatzung vorgelegt und von ihr mit den erforderlichen oder gewünschten Korrekturen gutgeheissen¹⁰³. In Anbetracht der bedrohlichen Lage beschlossen die Tagsatzungsgesandten auch, die III Bünde und das Wallis „zu erinnern undt vorgehende provisionaliter gethane Insinuationen dermahlen ernst angelegenlich (zu) widerholen“, damit die beiden Zugewandten „die hier mehrfältig bevor ersuecht und specifierte usszüg in stündtliche bereitshaft richten und halten wolten“.

Basel wiederholte an der evangelischen Sonderkonferenz die Schilderung der Lage und bedankte sich für die sofortige Hilfe. „Wegen nit ohnzytiger sorgfalt, dass mann Catholischer syts der Ihnen zugeschickten Zusätzeren halber uff eigenen Sold bald ermüden möchte“, hielt es bei den übrigen evangelischen Orten an, sie möchten dafür länger in Zusatz bleiben. Sie nahmen diese Anfrage ad referendum entgegen¹⁰⁴.

Während die Tagsatzung, wohl in ständiger Verbindung mit Basel, wie das besonders für die Jahre 1676 und 1678 an Hand der erhaltenen Korrespondenzen festgestellt werden kann, über den Schutz des Vaterlandes ratschlagte, hatte Basel mit der Einquartierung der eidgenössischen Truppen, mit ihren verschiedenen Wünschen und mit der Anwendung und Durchführung der in Baden gefassten Beschlüsse alle Hände voll zu tun. Über die Schafmatt, über den Hauenstein oder über Dornach zogen die eidgenössischen Kontingente, denen Bürgermeister Burckhardt auf seinem Ritt nach Baden teilweise begegnet oder von denen er gehört hatte, je nach der Entfernung und ihrer Eile früher oder später Basel zu; meist blieben sie in Liestal über Nacht, ruhten sich aus und rückten anderntags um die Mittagszeit in Basel ein. Der Schultheiss von

¹⁰² Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 35. — *Bonjour Edgar*: Neutralität, p. 31.

¹⁰³ Eidg. E 108 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 3. Mai 1674. — *Rott*: vol. VII, p. 583.

¹⁰⁴ Eidg. E 108 Abschied der Sonderkonferenz der evang. Orte während der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 3. Mai 1674.

Liestal meldete getreulich, wenn auch nicht immer ganz zuverlässig, die Ankunft der Zusätzer an den Grenzen der Landschaft¹⁰⁵. Die Berner blieben auf eigenen Wunsch in Liestal und Pratteln einquartiert; die Bieler, die über Dornach eingetroffen waren, wurden in Münchenstein, die Leute aus der Stadt St. Gallen in Giebenach untergebracht, nach zwei Tagen aber mit den ankommenden Appenzellern in die Stadt gezogen¹⁰⁶. Während bekanntlich Solothurn bereits auf seinem Posten stand und Luzern augenblicklich ausrückte, kamen Zürich und Zug am 24. April/4. Mai, Bern, Schaffhausen und der erste Teil der Mannschaft aus der Stadt St. Gallen am 25./5. an. Appenzell-Ausserrhoden, Freiburg und Uri langten am 28./8., die Mannschaft des Abtes von St. Gallen unter Joseph ImThurn, den Bürgermeister Burckhardt zu besonders guter Aufnahme empfohlen hatte, und Leutnant Nicolaus Chorneau am 29. April/9. Mai, die Innerrhodener am 1./11. und zuletzt die Schwyzer am 5./15. Mai in Liestal ein¹⁰⁷. „Vermuehtlich werdent Ihr u.g.l.a.E. wegen retardirung dess unseren vermög Allgemeinen Eydtgnössischen Defensionalwerckhs erforderenden Ersten Ausschutzes unns verdenckhen, ob hettend old woltent wir diss in zue geringe observants nemmen“, schrieb Schwyz einige Tage vorher¹⁰⁸. Basel habe ja aus dem oben erwähnten frühern Brief erkennen können, wie sehr auch Schwyz die Verteidigung des Vaterlandes am Herzen liege¹⁰⁹. Eine Kompetenzstreitigkeit mit Uri aber und die Einberufung der Landsgemeinde hatte den Abmarsch verzögert. Die Urner hatten Schwyz wissen lassen, dass sie ihren Zusatz unter einem „Capitain“ abschickten, in der Hoffnung, es würde die Seinigen ebenfalls mitziehen lassen. Aus dem Defensionalabschied von Baden gehe jedoch hervor, dass die beiden Orte das Los um dieses Kommando ziehen müssten¹¹⁰. Eine Eini-

¹⁰⁵ cf. die Schreiben von Schultheiss Imhof unten Anm. 107.

¹⁰⁶ an Liestal und an Münchenstein, 25. April/5. Mai 1674 und 27. April/7. Mai 1674, StAB Missiven A 132.

¹⁰⁷ Schultheiss Samuel Imhof an den Rat von Basel, 24. April/4. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 1; 25. April/5. Mai 1674, ib. V 2; 25. April/5. Mai 1674, 2. Schreiben, ib. V 4, 1; 26. April/6. Mai 1674, ib. V 4, 1 (Luzerner auch durch Liestal durchgezogen, vom Schultheiss zu spät beachtet); 27. April/7. Mai 1674, ib. V 4, 1; 29. April/9. Mai 1674, ib. V 4, 1; 1./11. Mai 1674, ib. V 4, 1; 5./15. Mai, ib. V 4, 1. — Besondere Empfehlung für ImThurn: H. R. Burckhardt an Harder, 26. April/6. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 1. — Chorneau = Schorno.

¹⁰⁸ Schwyz an Basel, 29. April/9. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (39).

¹⁰⁹ Schwyz an Basel, 23. April/3. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (20).

¹¹⁰ EA VI 1, p. 891 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18.—21. Sept. 1673.

gung war nicht zustande gekommen; obwohl Schwyz mehr Mannschaft stellte als Uri, hatte es doch die Urner unter ihrem besondern Hauptmann vorausziehen lassen und für sein Kontingent einen eigenen Kommandanten ernannt. Nicht nur dies sei willfährig geschehen; Schwyz habe auch für grössere Gefahr vorgesorgt. Als Hauptmann wurde Kommissarius Adam ab Egg bestimmt, der zu allem helfen werde, „dardurch“, so schlossen Statthalter und gesessener Landrat zu Schwyz selbstbewusst, „nit allein unnser Altvorderen unsterblicher welt-Ruom widrumb erfrüschet, sonder ihr u. g. l. a. E. seiner Conducten halber ein sattes genüegen nemmen werdet...“.

Es waren aber nicht alles Zusätzer für Basel, die da aus der Eidgenossenschaft herabgezogen kamen. Bürgermeister Burckhardt hatte in Aarau vernommen, dass ausser den Bernern und Bielern auch achtzig Freiburger unterwegs seien. Schultheiss Imhof konnte am folgenden Abend schon ihre Ankunft in Langenbruck melden¹¹¹. Anderntags langten sie, nachdem sie die Nacht in Langenbruck zugebracht hatten, in Liestal an. Diese vierzig Mann liessen sich, da sie unbewaffnet waren, in Frenkendorf einquartieren; gegen Abend hätten sie in Basel eintreffen können. Aber die achtzig Freiburger waren nicht, wie angenommen, zu gleichen Teilen für Basel und Solothurn bestimmt. Der Obervogt, der den Leutnant mit allen Ehren empfangen hatte, war „abusirt“ worden. Die Leute wünschten, in Frenkendorf untergebracht zu werden, damit „ihre Finesse nicht lautbrecht“ würde. Sie blieben nämlich nicht lange dort, sondern machten sich bald alle fort. Es waren für eine der beiden Kriegsparteien angeworbene Söldner. So hat, berichtete Schultheiss Imhof, der Leutnant „diese sein recrouten under dieser fourben meisterlichen durchgebracht“¹¹².

Nicht so viel Glück hatte der st. gallische Wachtmeister Süss-trunk, der ebenfalls zehn Rekruten für die in französischen Diensten in den Niederlanden stehende Kompagnie des Hauptmanns Locher herabführte¹¹³. Er war sowohl in Sissach als auch in Liestal ange-

¹¹¹ Schultheiss Samuel Imhof an Basel, 24. April/4. Mai 1674, in P. S., StAB Politisches V 4, 1.

¹¹² Schultheiss Samuel Imhof an Basel, 25. April/5. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 1.

¹¹³ David Locher, von St. Gallen, seit 1672 in französischen Diensten als Hauptmann im Regiment von Salis; † 1717; Leu: Lexicon 12, p. 191.

halten worden¹¹⁴. General Turenne ersuchte Basel, sobald er von diesem Zwischenfall gehört hatte, in Liestal befehlen zu wollen, dass die Soldaten ungehindert weitermarschieren könnten¹¹⁵. Basel entschuldigte sich, die Rekruten seien ohne sein Vorwissen in Liestal aufgehalten worden. Es anerkennen, das Anliegen Turennes zu fördern¹¹⁶. Liestal gegenüber drückte es sein Befremden darüber aus, dass es Rekruten, obgleich sie von der Stadt und dem Abt von St. Gallen mit gehörigen Pässen versehen waren, nicht ungestört hatte durchziehen lassen¹¹⁷. Der Schultheiss wurde angewiesen, Rekruten, die allenfalls noch zurückbehalten würden, freizugeben, den Urhebern des Zwischenfalls nachzuforschen und mitschuldige Untertanen zur Rechenschaft zu ziehen. Um Ungelegenheiten, die einem neutralen Stand dadurch erwachsen könnten, zu vermeiden und um auch nicht den Unwillen derjenigen Orte, denen die Rekruten angehörten, zu wecken, sollten in Zukunft alle mit Pässen versehenen Söldner anstandslos durchgelassen werden. Eine ähnliche Weisung schickte der Rat auch dem Berner Hauptmann Zehnder, da nicht ausgeschlossen war, dass einzelne seiner Untergebenen an diesem Handel ebenfalls beteiligt waren¹¹⁸. Dem Bericht des Schultheissen von Liestal ist zu entnehmen, dass Wachtmeister Adam Süssstrunk angehalten wurde, weil der Pass nicht auf seinen Namen gelautet habe¹¹⁹. Er habe mit seinen Leuten bereits in Sissach die Flucht ergriffen und, zur Rede gestellt, sich sehr zaghaft gezeigt und sich selbst verdächtig gemacht. Er habe in seinem Kleinmut eher seine Leute, als sie ihn verlassen. Er möge durch den Auflauf der Bürger und Zusätzer eingeschüchtert worden sein. Sowohl von Liestal als den Offizieren war dem Wachtmeister aber Satisfaktion erteilt und freier Durchpass zugesichert worden. Der Schultheiss bemühte sich mit dem bernischen Hauptmann, die Urheber dieses Auflaufs ausfindig zu machen, um sie exemplarisch bestrafen zu können und ihnen „ihren Fehler dergestalten zu erkennen (zu) geben, dass verhoffentlich dergleichen

¹¹⁴ Schultheiss Samuel Imhof an Basel, 28. April/8. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 1.

¹¹⁵ General Turenne aus dem Hauptquartier in Häisingen an Basel, 29. April/9. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 1.

¹¹⁶ an General Turenne, 2./12. Mai 1674, StAB Missiven A 132.

¹¹⁷ an Liestal, 2./12. Mai 1674, StAB Missiven A 132.

¹¹⁸ an Hauptmann Zehender von Bern in Liestal, 2./12. Mai 1674, StAB Missiven A 132.

¹¹⁹ Schultheiss Samuel Imhof an Basel, 5./15. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 1.

insolentien, die doch meistens wegen der underm Nahmen Hülffsvöckhern newlichen durchgeführten recreüe entsprungen, vermitten pleibe“. Das kühne Auftreten der Freiburger hatte also die Beamten wie die Bevölkerung gewitzigt und zur Vorsicht gemahnt.

Auf Anraten des Bürgermeisters Burckhardt dankte Basel allen Orten für die zugeschickte Hilfe schriftlich; er übergab die ihm zugestellten Dankschreiben den Gesandten in Baden, worauf einige Orte sich ihrerseits wieder für den guten Empfang ihrer Angehörigen bedankten¹²⁰. Nach dem Vorschlag der Dreizehnerherren wurden die eidgenössischen Zusätzer in fünf Kompagnien von je dreihundert Mann eingeteilt. Bern, das mit dieser Zahl erschienen war, blieb als zweite Kompagnie zur Hauptsache für sich in Liestal und Pratteln, wie es sein ausdrücklicher Wille war. Zürich, Glarus und Schaffhausen bildeten die erste Kompagnie, Luzern, Appenzell und Basel die dritte, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Katholisch-Glarus die vierte, Freiburg, St. Gallen und Biel die fünfte¹²¹. Ihnen waren als Sammelplätze zugewiesen der Petersplatz, ein Platz beim Steinentor, einer beim St. Albantor und einer in Kleinbasel¹²². Bei der ersten Begegnung stellte der Kriegsrat, gebildet von Bürgermeister Krug oder Oberstzunftmeister Hans Jakob Burckhardt als Vorsitzendem, einigen Basler Ratsherren und den Offizieren der verschiedenen Kontingente, eine provisorische Wachtordnung auf. Von den anwesenden 533 Mann hatte je die dritte Nacht ein Drittel auf die Wache zu ziehen; ohne die Offiziere betrug eine Ablösung demnach 144 Mann. Sie hatte sich jeweils um zwei Uhr vor dem Hause ihres Hauptmanns einzufinden, um drei Uhr auf dem Kornmarkt zu erscheinen und dort die Wachen auszulösen. Die Mannschaft wurde auf sieben Posten, die Hauptwache ausgenommen,

¹²⁰ H. R. Burckhardt an Harder, von Baden, 25. April/5. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (24). — an Zürich, Schaffhausen, Obwalden und Zug, 26. April/6. Mai 1674; an Bern und Stadt St. Gallen, 27. April/7. Mai 1674; an Glarus, Freiburg, Appenzell-Ausserrhoden und Biel, 29. April/9. Mai 1674; an Abt von St. Gallen, 30. April/10. Mai 1674; an Uri und Schwyz, 6./16. Mai 1674, StAB Missiven A 132. Luzern erhielt sein Dankschreiben schon am 23. April/3. Mai, ib. Es fehlen Nidwalden und Appenzell-Innerrhoden, die ihre Kontingente ebenfalls nach Basel geschickt hatten. — H. R. Burckhardt an Harder, 26. April/6. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 1.

¹²¹ Massgebend waren die Bestimmungen des Abschieds der gemeineidg. Tagsetzung zu Baden, vom 18.—21. Sept. 1673, EA VI 1, p. 891.

¹²² Verzeichnis der Zusätzer und der Lärmenplätze, StAB Politisches V 2. — Meiner g. HH. der XIII Ratschlag wegen abtheilung der lärmenplätze, vertheilung der Eydtnossischen Zusätzeren auff der Landschaft, Exercirung und bewaffnung der laadendienern und Handwerkhsgesellen &c., verlesen in pleno den 2.^o Majj 1674 (st. v.), StAB Politisches V 2 (VB O 47, no. 17).

verteilt. Nach Torschluss mussten auf jedem Posten zwei Mann Wache halten, alle übrigen aber nach dem Verläuten des Wachtglöckleins und dem Zapfenstreich das Kantonnement aufsuchen ¹²³.

An der zweiten Sitzung des Basler Kriegsrates wurde auf einen weitem Vorschlag des Geheimen Rates in Vereinbarung mit den beiden Hauptleuten Huber und Krug von Basel eine neue Verteilung der Zusätzer und der Sammelplätze vorgenommen ¹²⁴. Bei Alarm hatten diejenigen Soldaten, die nicht Wache hielten, auf den ihnen zugewiesenen „Lärmenplätzen“ beim St. Brigittentor zu St. Alban, vor dem Marstall oder dem „Bläulin“ an der Steinen, auf dem Petersplatz und beim St. Klarabrunnen in Kleinbasel anzutreten und von dort aus die Bollwerke zu besetzen. Von den nun zur Verfügung stehenden 1220 Mann wurden 200 für die Bewachung der Ortschaften um Basel detachiert. Jede der vier in Basel stationierten Kompagnien musste dafür fünfzig Mann abtreten; 40 waren für Muttenz, 20 für Münchenstein, 42 für Biel-Benken, 20 für Bottmingen, 12 für Binningen, 60 für Riehen und 6 für Kleinhüningen bestimmt. Diese 200 sollten nach dem Ratschlag der Dreizehnerherren alle drei, nach dem Beschluss des Kriegsrates alle zwei Tage abgelöst werden ¹²⁵. Die übrigen 1020 Mann wurden wiederum in drei gleiche Rotten zu 340 Mann geschieden. Von jeder Rotte wurden täglich 24 Soldaten nach dem „Birsheuslin“, 40 nach dem „Schenzlin“, 12 nach St. Jakob und 12 an die Wiesenbrücke abkommandiert. Der Rest von 252 Mann schliesslich wurde auf sieben Posten zu 36 Mann in der Stadt verteilt ¹²⁶.

Die Berner wurden auf Vorschlag des Geheimen Rates von Oberstzunftmeister Burckhardt und Lohnherr und Ingenieur Jakob Meyer im Einvernehmen mit dem Obervogt auf Farnsburg und dem Schultheissen zu Liestal in Liestal und den umliegenden Dörfern einquartiert. 100 Mann blieben in Liestal, 12 wurden nach Füllinsdorf, 9 nach Giebenach, 20 nach Frenkendorf, 15 nach Augst 30 nach Arisdorf, 20 nach Maisprach, 24 nach Wintersingen, 10 nach

¹²³ Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, 28. April/8. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 4.

¹²⁴ XIIIer Ratschlag wegen abtheilung der lärmplätze, StAB Politisches V 2 (VB O 47 no. 17), vom 2./12. Mai 1674; 2. Sitzung des Kriegsrates am 30. April/10. Mai 1674, Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, StAB Politisches V 4, 4.

¹²⁵ XIIIer Ratschlag wegen abtheilung der lärmplätze, vom 2./12. Mai 1674, StAB Politisches V 2.

¹²⁶ Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, 2./12. Mai 1674 (ohne Bern und Glarus, die auf der Landschaft, und Solothurn, das in Dorneck einquartiert war), StAB Politisches V 4, 4.

Buus und endlich 60 nach Pratteln verlegt¹²⁷. Bürgermeister Burckhardt hatte mit General von Erlach diese Verteilung auf die Grenzdörfer bei der Begegnung in Aarau besprochen. Erlach war damit einverstanden; er wünschte nur, dass jemand Sachverständiger das Direktorium führe, dass Schlösser wie Benken und Pratteln oder Friedhöfe zum Rückzug zur Verfügung ständen und die Soldaten „nicht nur unnütz auf den Bauern liegen“¹²⁸. Ihre Aufgabe bestand darin, die Ortschaften vor streifenden Abteilungen der fremden Heere zu schützen. Gegen offene Gewalt erachtete Bürgermeister Burckhardt diese Garnisonen dagegen als ungenügend.

Während bei Bern die Verteilung scheinbar ohne Widerspruch vorgenommen werden konnte, zeigten sich in Basel Schwierigkeiten¹²⁹. Der Hauptmann des freiburgischen Kontingentes, Franz Techtermann, wurde beim Basler Rat vorstellig, weil „seine ... Ihm ertheilte instruction sich allein auff die defension und verwahrung unserer Statt, auff unsere Landtschaft aber nicht erstreckhen thüege, dahero Er auch vast in Zweifel ziehen wollen, ob ohne Ewer unserer g.l.E. ausstruckhlichen befelch Er sich sampt denen Ihme untergebenen Völkhern zu deren verwahrung gebrauchen lassen dörfte“¹³⁰. Da Basel um die Verwahrung der Landschaft, vor allem aber auch der um die Stadt herum gelegenen Ortschaften ebenso sehr besorgt war, weil es bei der Mahnung sowohl die Stadt als auch die Landschaft ausdrücklich erwähnt hatte und die Verteidigung der Landschaft auch dem Defensional entsprach, ersuchte es Freiburg um Ergänzung der Vollmacht für Hauptmann Techtermann, der sich übrigens selbst auch an seine Obrigkeit gewendet hatte. Diese wies ihn an, sich den andern Orten anzupassen, sich nicht von ihnen zu trennen und zu tun, was Pflicht und die Zeitumstände verlangten¹³¹. Auch der Vertreter

¹²⁷ XIIIer Ratschlag wegen abtheilung der lärmtenpläze, vom 2./12. Mai 1674, StAB Politisches V 2. — „Mit H. Meyern zu Augst, Gibenach, Aristorff, Hersberg, Nusschhof, Wintersingen, Bus, Meisprach, Hemmigen, Rotenflue, Anweil &c. die Eydtgn. Völkher einquartiert und waditen bestellt, verthan 6 lb. 5 s., StAL AA Farnsburger Amt 205 Rechnungen 1671—1700, Redmung 1674/75.

¹²⁸ H. R. Burckhardt an Harder, 24. April/4. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (18).

¹²⁹ cf. oben p. 144 Anm. 77. — Bern war zufrieden, dass seine Leute in Liestal und der Umgebung bleiben durften, „und das aus ursachen, so vorgestern überschriben, aber in geheim zu halten sind, zu vermeidung jalousie“. H. R. Burckhardt an Harder, von Baden, 25. April/5. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (24).

¹³⁰ an Freiburg im Uechtland, 3./13. Mai 1674, StAB Missiven A 132.

¹³¹ Freiburg an Basel, 6./16. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 1.

Luzerns betonte im Kriegsrat zu Basel, dass er den obrigkeitlichen Weisungen nach ohne Not nicht verpflichtet sei, von seiner Mannschaft Leute auf die Landschaft abzugeben. Wenn jedoch die Tagsatzung in Baden anders beschlossen habe, so wolle auch er sich fügen¹³². Hauptmann Techtermann von Freiburg wünschte in der Folge, dass seine Leute alle auf den gleichen Posten kommandiert würden, da sie meistens „welsch“ seien¹³³. Ebenso begehrte er die Ernennung eines oder zweier Majore, die gute Ordnung halten und die Wachen abteilen würden¹³⁴. Die Offiziere ernannten aus ihrer Mitte den Leutnant von Appenzell-Ausser rhoden zum Major und gaben ihm zwei Adjutanten bei. Der Geheime Rat fand es darum nicht mehr für nötig, ihnen einen Oberwachtmeister „aufzubürden“, da die Offiziere ja unter sich zufrieden waren und sich auf einen Major hatten einigen können¹³⁵.

An der Sitzung vom 6./16. Mai entschied der Kriegsrat auf die Klage, die Wachen um Basel seien denjenigen in der Stadt gegenüber benachteiligt, weil sie alle zwei, statt alle drei Tage antreten müssten, dass auch auf der Landschaft der dreitägige Turnus eingeführt werden solle. Sonst hatte er sich viel mit disziplinarischen Fragen zu befassen. Bei der Eröffnung der ersten Konferenz schon erklärte Oberstzunftmeister Burckhardt, dass noch kein offener Feind bekannt, Basel aber wie die Eidgenossenschaft neutral sei. Dass gegen die Fremden, besonders die französischen Soldaten Ausschreitungen verübt würden, erregte Missfallen. Er ersuchte darum um Abstellung der feindseligen Haltung. Die Soldaten sollten sich bescheiden aufführen und wenn sie Klagen hätten, diese zuständigen Orts anbringen. Auch die Offiziere bedauerten das Verhalten ihrer Untergebenen und versprachen, sie zu ermahnen, „umb so viel mehr..., weil in krafft des Defensionals die Hülffsvölkher dem zugezogenen Orth in gebotten und verboten gehorsammen sollen“¹³⁶. Die Zürcher scheinen sich dabei besonders hervorgetan zu haben; denn ihre

¹³² Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, 6./16. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 4.

¹³³ ib.

¹³⁴ ib. 13./23. Mai 1674.

¹³⁵ XIIIer Ratschlag betr. Eydtgnossischer Zusatz, s. d., (Mai 1674), StAB Politisches V 4, 1.

¹³⁶ Kriegsprotokoll Ao. 1674/76 Eydtgnossischer Zuzug (Prothocollum uber verhandelte Kriegssachen Ao. 1674 und 1676), Zeinstags, den 28. Aprilis 1674 (st. v.), StAB Politisches V 4, 4.

Offiziere übernahmen es vor allem, nachzufragen, wer die Soldaten zu den Exzessen verleitet habe. Die Insolentien hörten aber nicht so rasch auf. Die eidgenössischen Gesandten in Baden stellten ihrerseits ein Mahnschreiben an die Hauptleute zur Verfügung, das der Rat von Basel bekanntgeben sollte, falls er sich davon Erfolg verspreche¹³⁷. An der Zusammenkunft vom 13./23. Mai war nochmals von den unfreundlichen Aktionen der eidgenössischen Soldaten gegen Franzosen die Rede. Die Zuzüger wurden erneut zur Bescheidenheit ermahnt; denn durch ihre feindselige Haltung würden sie „die Neutralitet, darinnen sich gesambte Lobl. Eydtgnosschafft so viel bearbeitet, umb so viel eludiren und ausser acht lassen“. Auch das Verhältnis zwischen den Basler Bürgern und den Eidgenossen war offenbar nicht durchwegs erfreulich. Bürgermeister Krug brachte vor, dass dem Vernehmen nach einzelne Bürger ungute und abschätzig Reden gegen die Eidgenossen ausgestossen haben sollten; er forderte die Hauptleute auf, ihm vorzubringen, was ihnen zu Ohren gekommen sei. ImThurn hatte es bereits getan und Satisfaktion erhalten. Hauptmann Megnet von Uri war auch von einem Bürger beleidigt worden; er bat aber, den Schuldigen nicht „mit harter Ungnad anzusehen“¹³⁸. Er wusste auch von zwei unliebsamen Begebenheiten auf der Wache zu berichten. Das erste Mal hatte einer seiner Untergebenen beim Schänzli mit einem Basler Wirt, Löffel von Brüglingen, gewacht. Dieser habe dabei einen Schuss losgelassen, worauf sofort vier fremde Reiter erschienen seien. Leicht hätte daraus eine Ungelegenheit entstehen können¹³⁹. Das zweite Mal wachte einer der Urner Soldaten in Münchenstein. Seinem Befehl entsprechend hielt dieser einen Franzosen auf, der Wein durchführen wollte. Der Franzose ging zurück, kam aber mit einem Wirt wieder, der die Schildwache „angetastet“ und fragte, warum sie den Franzosen nicht durchlasse. Auf Vorhalt des Wachbefehls behauptete der Wirt, das sei erlogenes Zeug und griff den Urner tätlich an. Dieser aber schlug ihn „kölschblaw“, sodass der Wirt kleinlaut das Feld

¹³⁷ „Den Eydtgn. Hauptleuthen, dissmahlen zue Basel sich befindend“, s. d. (28. April/8. Mai 1674), StAB Politisches V 4, 1 (die zu Baden versammelten Orte an die eidgenössischen Hauptleute in Basel).

¹³⁸ Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, 13./23. Mai 1674, 4 Häupter und alle eidgenössischen Offiziere, StAB Politisches V 4, 4.

¹³⁹ ib. 6./16. Mai 1674.

räumen musste. Bürgermeister Krug ersuchte den Hauptmann von Uri, die beteiligten Leute zum Verhör auf die Kanzlei zu schicken¹⁴⁰.

Dem Defensional und seinen Erläuterungen entsprechend hatte Basel den katholischen Orten bald nach dem Eintreffen einen besondern Ort für ihren Gottesdienst eingeräumt. Sie durften jedoch keine Bauern und keine fremden Adligen daran teilnehmen lassen¹⁴¹. Ihnen auch auf dem Lande einen Platz dafür zuzugestehen, erachtete Bürgermeister Burckhardt als überflüssig; „wann die Abwechslung wochentlich oder öfter beschehe, hetten sie des exercitii religionis auffem Land nicht nothwendig, und“, fügte er noch sarkastisch bei, „werden ihre starckhen mägen wohl etliche tag ohne mess dauren können“¹⁴². An der Tagsatzung hatten die Vertreter der katholischen Orte in einem Memorial verschiedene Begehren eingereicht. So verlangten sie die Ernennung eines Oberstleutnants ihrer Religion. Da aber die Zusätze nach dem Abschied vom September 1673 in Kompagnien aufgeteilt, unter Mitwirkung der Hauptleute die Wachen proportional auf die Landschaft kommandiert und alle Wochen oder noch strenger abgelöst wurden und auf Basels Erklärung, dass beide Konfessionen gleichbehandelt würden, verfolgten sie ihren Anspruch nicht weiter. Die evangelischen Orte hätten Basel, wie Bürgermeister Burckhardt berichtete, die Organisation der Wache überlassen und sich willig in der Stadt und auf der Landschaft einsetzen lassen. Um der Einigkeit willen aber hätten sie sich mit der von den katholischen Orten vorgeschlagenen Ablösung einverstanden erklärt¹⁴³.

Obwalden beklagte sich, dass der Offizier seines Zusatzes im Range eines Oberwachtmeisters von den Fähnrichen und Leutnanten anderer, sogar im Rang nachgehender Orte wenig respektiert und ihnen nachgesetzt werde. Es habe einen doppelten Zusatz sofort nach dem Eintreffen der Mahnung unter dem Kommando eines Oberwachtmeisters abgeschickt in der Erwartung, die andern Orte würden sich auch an die Abrede wegen der Offiziere halten. Es habe nun aber vernehmen müssen, dass einzelne Offiziere höhere

140 ib. 13./23. Mai 1674.

141 ib. 28. April/8. Mai 1674, 4. — Basel sicherte Freiburg in besonderm Schreiben vom 26. April/6. Mai 1674, StAB Missiven A 132, die freie Religionsübung zu.

142 H. R. Burckhardt an Harder, 28. April/8. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 1.

143 H. R. Burckhardt an Harder, 28. April/8. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 1.

Patente vorwiesen, die „dem unseren praevalieren thuend“¹⁴⁴. Obwalden befürchtete, es könnte dadurch an seinen Vorrechten und an seiner Ehre geschmälert werden. Es hatte erfahren, dass Basel „für ein Memorial“ die Offiziere und die Mannschaft aller zugezogenen Orte „in ein besonderbahres buech“ eintrage. Es bat darum, ihm in diesem Verzeichnis den ihm zustehenden Rang vorzubehalten, und hoffte, Basel werde es „bei unseren hergebrachten praerogativen und ansechen ze manutenieren helffen und die unnserere nit entgelten lassen, wann andere dem Defensional ungleich sich höher erspreitzen, wihr aber dabey einfeltig verbliben“. Die Offiziere hatten diesen Streit offenbar unter sich selbst ausgetragen. Basel war nicht um Intervention angegangen worden. Es beschied aber Obwalden dahin, dass es seinen Rang stets geflissentlich geachtet habe und auch im Verzeichnis achten werde¹⁴⁵.

Eine nicht gerade leichte Aufgabe für Basel stellte die Verpflegung der zugezogenen Truppen. Es hatte zwar zu Stadt und Land Vorkehrungen getroffen und Mehlvorräte anlegen lassen, befürchtete jedoch, dass auf die Dauer trotzdem Mangel eintreten könnte, wenn die Zufuhren aus der Eidgenossenschaft ausblieben¹⁴⁶. Diese Zufuhren waren nötig, da Basel nicht über allzu grosse Mengen Getreide verfügte und es auch in jenen Gegenden, die sonst sein „Brotkasten“ waren, nur noch wenig oder gar nichts mehr beziehen konnte¹⁴⁷. Bürgermeister Hirzel von Zürich fragte schon bei der ersten Zusammenkunft in Baden nach der Abgabe des Kommissbrottes zu billigem Preise¹⁴⁸. Burckhardt versprach ihm, man werde in Basel mit dem Hauptmann reden und auf das Begehren sicher eintreten. Es war zu erwarten, dass auch andere Orte, besonders Bern, das auf der Landschaft einquartiert war, sich meldeten. Mit Genugtuung nahm Bürgermeister Burckhardt wahr, dass Zürich „dess Commissbrodts halb noch sorgfältig“, zurückhaltend, sich zeige¹⁴⁹. Wenn Basel es auf die Dauer nicht zu liefern

¹⁴⁴ Obwalden an Basel, 25. Mai/4. Juni 1674, StAB Politisches V 4, 1. — EA VI 1, p. 891, Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18.—21. Sept. 1673. — Der Protest ist wohl gegen Zug gerichtet, das sein Kontinent unter einem Leutnant (resp. Hauptmann, cf. p. 140 Anm. 57) nach Basel ziehen liess.

¹⁴⁵ an Unterwalden ob dem Wald, 30. Mai/9. Juni 1674, StAB Missiven A 132.

¹⁴⁶ an alle Ämter ohne Farnsburg, 20./30. April 1674, StAB Missiven A 132.

¹⁴⁷ Der Sundgau als Brotkasten der Eidgenossenschaft: *Livet: Le Sundgau*. pp. 195 ss.; *Bonjour Edgar: Neutralität*, p. 46.

¹⁴⁸ H. R. Burckhardt an Harder, 24. April/4. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (18).

¹⁴⁹ H. R. Burckhardt an Harder, 25. April/5. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (24).

vermöchte und Mangel litte, wollten sie für Nachschub sorgen und Getreide auf dem Rhein, so lange er nicht gesperrt sei, herabführen. Er schlug dieses Angebot nicht aus, glaubte jedoch, dass man den Offizieren, wenn sie sich für den Bezug des Kommissbrottes meldeten, dennoch entgegenkommen sollte. Die Zürcher hatten Basel freigestellt, das Getreide entweder gegen Bezahlung oder gegen Realersatz abzugeben. Bürgermeister Burckhardt zog die Barbezahlung vor, überliess die Entscheidung darüber und die Vereinbarung des Preises mit den Hauptleuten aber dem Rat. Basel reichte tatsächlich den Zusätzern auf Verlangen gegen Bezahlung das Kommissbrot, das es bei den Bäckern um einen bestimmten Lohn backen liess. Um auch den Bernern diese Möglichkeit der Verpflegung zu bieten, traf es in Liestal ähnliche Anstalten¹⁵⁰. Klagen über zu hohen Preis des Kommissbrottes blieben freilich nicht aus¹⁵¹. Namentlich Luzern schien damit nicht ganz einverstanden gewesen zu sein. Es nahm zwar mit Befriedigung davon Kenntnis, dass die Gesandten Basels an „offener Session“ in Baden erklärt hätten, Basel wolle für die Zusätzer wie abgemacht weiter sorgen und sehen, dass jeder Soldat um einen Schweizerbatzen anderthalb Pfund gutes Brot erhalte. Luzern wünschte jedoch, dass den Seinigen statt eines Batzens nur vier Schillinge abgenommen würden¹⁵². Die Vielfalt der Münzen mochte den Verkehr wohl etwas erschwert haben. Basel liess allerdings den Einwand Luzerns nicht gelten; denn es habe nicht bloss 1 1/2 Pfund, wie in Baden vereinbart worden sei, sondern sogar zwei Pfund Brot für vier Luzernerschillinge abgegeben. Luzern müsse irgendwoher falsch berichtet worden sein¹⁵³. Basel berief sich auf den Hauptmann der Luzerner als Zeugen für die richtige Verpflegung¹⁵⁴.

Länger als Basel eigentlich vermutet hatte, hielten es die eidgenössischen Truppen in Basel aus¹⁵⁵. Einzelne Leute begehrten

150 an Liestal, 2./12. Mai 1674, StAB Missiven A 132.

151 Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, 6./16. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 4.

152 Luzern an Basel, 16./26. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 1.

153 an Luzern, 20./30. Mai 1674, StAB Missiven A 132.

154 ib.

155 Über die Kontingente der einzelnen Orte cf. die „Verzeichnuss Derjenigen Eydtgnossischen Völkern, welche sich den 27.ten Maij (st. v.) Ao. 1674 annoch alhier in Zusatz befunden“; StAB Politisches V 4, 1 (no. 64); namentliches Verzeichnis der Zusätzer aller Orte nach Orten und Graden, ein Heft, fol. 1—22.

heim „wegen Hewets“¹⁵⁶. So verlangten auch die in die Stadt berufenen zweihundert Untertanen abgelöst zu werden¹⁵⁷. Uri bat um Urlaub für seinen Hauptmann Bartholomäus Megnet, da sowohl Standes- als auch private Angelegenheiten seine Rückkehr nach Uri dringend erforderten. An seiner Stelle ernannte es Franz Niklaus Schmid oder Johann Martin Straumeyer als Kommandant; wenn die Gefahr jedoch zunehmen würde, wolle es ein anderes Mitglied des Rates herabschicken¹⁵⁸. Basel entliess Megnet nicht, ohne „seine besondere prudenz, Kriegserfahrenheit und meriten“, die er an den Tag gelegt, zu rühmen und Uri für die Absendung einer so qualifizierten Person zu danken¹⁵⁹. Auch Schwyz begehrte die nach seiner Ansicht zuviel abgeordneten 21 Mann, nachdem sie acht Tage lang in Basel waren, zu entlassen¹⁶⁰. Auf die Kunde vom Wegzug der fremden Heere fragte Glarus bei Zürich, ob man nicht den ganzen Auszug oder wenigstens zwei Drittel „zu abschneidung Costens, wie dann Euwer und unser l. E. von Uri sentiment auch were“, heimrufen könnte oder sollte¹⁶¹. Es überliess die Entscheidung dem Vorort, und dieser wandte sich an Basel, da es am besten wisse, ob, wie lange und in welcher Zahl es der Truppen noch bedürfe¹⁶². Fast gleichzeitig sprachen einige Offiziere in Basel bei Bürgermeister Krug und Oberstzunftmeister Burckhardt vor und erkundigten sich ihrerseits, meist schon von ihrer Obrigkeit dazu ermahnt, ob der Zusatz nicht entlassen werden könnte, da doch allen Orten durch die Besatzung beträchtliche Kosten er-

¹⁵⁶ Erster gemein-Eydtgnossischer Zuzug Anno 1674. Rodull derjenigen Eydtgnossischen Herren Officirern und Soldaten, welche Anno 1674 zu Eingang des Monats Junij annoch in dem dreyfachen Zusatz alhier sich befunden (dann etliche von theils Herren Officirern, nach deme die Frantzosen sich widerumb entfernen, wegen Hewets naher Hauss gelassen worden) sambt der ausstheilung der denckpfennungen, wie solche Einem Jeden vor dem Abmarsch auff einer Ehrenzunfft zum Schmiden durch Ihr G. Str. Ehrs. Wht. Herren Johann Ludwig Krugen als der Zeit regirendem Herren Burgermeister, In Beyseyn Herrn Johann Balthasar Burckhardts, des Weinschreibers, der Einem Jeden mit Namen geruffen, praesentiret worden“. StAB Politisches V 4, 4.

¹⁵⁷ an Farnsburg, Waldenburg und Homburg, 20./30. Mai 1674, StAB Missiven A 132; die Ablösung von Farnsburg hatte bis zum 22., diejenige von Waldenburg bis zum 23., diejenige von Homburg bis zum 24. Mai (1.—3. Juni 1674) in Basel einzutreffen.

¹⁵⁸ Uri an Basel, 9./19. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (35).

¹⁵⁹ an Uri, 16./26. Mai 1674, StAB Missiven A 132.

¹⁶⁰ an Schwyz, 20./30. Mai 1674, StAB Missiven A 132. — cf. oben p. 142.

¹⁶¹ Glarus an Zürich, 25. Mai/4. Juni 1674, StAB Politisches V 4, 3 (43).

¹⁶² Zürich an Basel, 30. Mai/9. Juni 1674, StAB Politisches V 4, 3 (42).

wüchsen¹⁶³. Der Rat beschloss, die Offiziere selbst anzuhören und von ihnen zu erfahren, was sie von der Lage hielten, ob die Entlassung ratsam sei, denn eine grössere französische Armee stehe noch in der Freigrafschaft Burgund; deren Ziel sei unbekannt, und auch Turenne sei noch nicht so weit weg, dass er nicht bald wieder zurück wäre. Von den Offizieren schätzten einige die Gefahr höher, die andern geringer ein. Sie hielten sich dem Basler Rat zur Verfügung, wie ihnen auch die Obrigkeit befohlen habe; die Basler Häupter ersuchten sie, den Bescheid des Rates abzuwarten und diejenigen ihrer Untergebenen, die Heimweh hätten, zur Geduld zu ermahnen¹⁶⁴.

Auf den Beschluss des Rates, den Offizieren die Heimreise oder das weitere Verbleiben in Basel freizustellen, begehrten darauf den Abschied der Hauptmann von Luzern, weil keine Gefahr mehr bestehe und die Obrigkeit ihn heimgerufen habe; Uri, „weil weit entlegen“; Schwyz, weil die Gefahr sich verzogen, die Kosten aber täglich liefen. Unterwalden äusserte sich in ähnlichem Sinne; „sagt sonst, hab einen guten Krieg zu Basel, zu dem sie sich nur köstig machen“. Zug und Appenzell votierten wie Luzern. Zürich, Freiburg, Schaffhausen, Glarus, Abt und Stadt St. Gallen und Biel hatten entweder noch keinen Befehl zur Rückkehr oder stellten die Entscheidung Basel anheim. Luzern, Uri und Nidwalden setzten dann schliesslich den Abmarsch auf den 1./11., Schwyz, Appenzell-Innerrhoden und die Leute des Abtes von St. Gallen auf den 2./12., Glarus und Zug auf den 3./13. Juni an, während Zürich, Obwalden, die Städte St. Gallen und Biel zu bleiben versprachen, Appenzell-Ausserrhoden ebenfalls noch warten wollte, Freiburg keine Erklärung abgab und Schaffhausen seinen Entschluss um eine Woche verschob¹⁶⁵. Basel widersetzte sich der Abberufung der Truppen nicht¹⁶⁶. Turenne hatte es schon am 16./26. Mai von seinem Hauptquartier in Häisingen aus von seinem Rückzug

¹⁶³ Da die Heere sich verzogen und die Gefahr behoben war, glaubte Zug, der Zusatz sei nicht mehr nötig; die Entlassung seines Kontingentes wäre ihm genehm; Zug an Basel, 29. Mai/8. Juni 1674, StAB Politisches V 4, 3 (44). — Ochs: Bd. 7, p. 117.

¹⁶⁴ Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, 27. Mai/6. Juni 1674, StAB Politisches V 4, 4.

¹⁶⁵ Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, 27. Mai/6. Juni 1674 (vier Häupter und alle Offiziere ohne Glarus), StAB Politisches V 4, 4. — an Zürich und übrige Orte, sowie Abt und Stadt St. Gallen und Biel, 1./11. und 2./12. Juni 1674; an Zürich wegen Glarus und Appenzell-Ausserrhoden, 3./13. Juni 1674, StAB Missiven A 132.

¹⁶⁶ an Zürich, Bern, Schaffhausen, Appenzell-Ausserrhoden, Stadt St. Gallen und Biel, 30. Mai/9. Juni 1674, StAB Missiven A 132.

unterrichtet und für das Entgegenkommen, das es dem französischen König gegenüber gezeigt habe, gedankt und versichert, dass er vom König strengen Befehl gehabt habe, das Bündnis mit der Eidgenossenschaft genau zu beobachten¹⁶⁷. Auch die lothringischen Truppen zogen auf der rechten Seite des Rheines nordwärts in die Gegend von Strassburg, sodass sich die Lage um Basel tatsächlich gebessert hatte. Basel blieb jedoch vorsichtig; „wir ersorgen aber, dass wir noch nicht allerdings ausser gefahr, In sonderbarer Betrachtung, die angezogene Kriegsvölker noch zur Zeit von uns nicht also entfernt, zumahlen newerdingen verlautet, dass die Lotharingische sich widrumb herauffwärts zu ziehen bedacht seyen“; es ersuchte darum vorab Zürich und Bern, dann auch die übrigen Eid- und Glaubensgenossen von Schaffhausen, Appenzell-Ausserrhoden, Biel und St. Gallen, ihre Kontingente noch eine „leidenliche Zeit“ zu belassen, unter Zusicherung sofortiger Entlassung, sobald die Gefahr vorüber sei, oder sobald sie von ihren Obrigkeiten heimberufen würden¹⁶⁸. Die Möglichkeit des Rückzugs wurde jedoch nur den vier letztgenannten Orten zugestanden, nicht aber Zürich und Bern, mit denen sich Basel an der letzten Tagsatzung über diese Frage geeinigt hatte¹⁶⁹. Mit Ausnahme von Appenzell-Ausserrhoden, das sich plötzlich den Leuten aus Glarus, den Innern Rhoden und des Abtes anschloss, willigten die Orte ein. Die Hoffnung, „die zu üwer Rivier umbhär bis dahin sich erzeugte, nun aber umb etwas verminderte gefahren, beldist also verschwinden werdind“, dass Basel ganz auf die eidgenössische Hilfe verzichten könnte, teilte Zürich mit den übrigen Orten¹⁷⁰.

Mit tiefempfundenem Dank, mit einer Anerkennung in Geld an jeden einzelnen Zusätzer, abgestuft von zehn bis zu einem Reichstaler je nach dem Rang, und unter grossen Ehrenbezeugungen entliess Basel am 31. Mai/10. Juni die Kontingente von Luzern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Glarus, Zug, Appenzell-Innerrhoden und des Abtes von St. Gallen. Appenzell-Ausserrhoden

¹⁶⁷ General Turenne aus dem Hauptquartier zu Häisingen an Basel, 16./26. Mai 1674, StAB Politisches V 2. — Ochs: Bd. 7, p. 118.

¹⁶⁸ an Zürich, Bern, Schaffhausen, Appenzell-Ausserrhoden, St. Gallen und Biel, 30. Mai/9. Juni 1674, StAB Missiven A 132.

¹⁶⁹ an Zürich und Bern, 30. Mai/9. Juni 1674, StAB Missiven A 132.

¹⁷⁰ Schaffhausen an Basel, 1./11. Juni 1674, StAB Politisches V 4, 3 (47); Zürich an Basel, 2./12. Juni 1674, ib. (45); Solothurn an Basel, 4./14. Juni 1674, ib. (46); Biel an Basel, 6./16. Juni 1674, ib. (49); Stadt St. Gallen an Basel, 8./18. Juni 1674, ib. (48).

folgte tags darauf¹⁷¹. Wie beim Herabmarsch wurden sie auch jetzt wieder über das Territorium der Landschaft von den zuständigen Obervögten an die Grenzen begleitet¹⁷². Wenn man die Liste der Heimziehenden durchgeht, so fällt einem auf, dass es vorwiegend die ärmeren Länderorte waren, die ihre Leute zurückgerufen hatten. Finanzielle und wirtschaftliche Gründe, weil die Heuernte eben im Gange war, mögen dabei vor allem ausschlaggebend gewesen sein, wie das aus einzelnen Bemerkungen der Offiziere zu erkennen ist. Das konfessionelle Moment scheint weniger in Betracht gefallen zu sein, da unter den Heimkehrenden auch Glarus und Appenzell-Ausserrhoden, unter den Zurückgebliebenen Freiburg und Solothurn sich befanden. Ein eindeutiger Entscheid lässt sich daraus nicht fällen, denn Appenzell und Glarus waren paritätische, Freiburg und Solothurn konfessionell neutrale Orte. Luzern, dessen Hilfe zuerst in Basel eingetroffen war, marschierte auch an der Spitze wieder heim. Wie stark die Diskussion um die Verpflegung den Entschluss Luzerns beeinflusst hat, lässt sich auf Grund des vorliegenden Quellenmaterials nicht feststellen. Vermeidung unnötiger Kosten stand jedenfalls auch bei ihm im Vordergrund.

Nach dem Abzug dieser Truppen wurden die beiden Kompagnien der Berner, die bis dahin in Liestal und den umliegenden Ortschaften Wache hielten und einquartiert waren, in die Stadt gezogen¹⁷³. Sie blieben aber nicht mehr lange dort. Am 11./21. Juni traten die restlichen Kontingente von Zürich, Bern, Freiburg, Schaffhausen und der Städte St. Gallen und Biel den Heimweg an,

¹⁷¹ Dankschreiben an die Orte, 1./11. und 2./12. Juni 1674, StAB Missiven A 132. — Verzeichnuss dessen, so den 31. Maij (st. v.) Ao. 1674 under der Löbl. Orthen der Eydtgnoschafft Luzern, Ury, Schweiz, Underwalden ob und nid dem Wald, Zug, Glarus, Appenzell der Innern Roden, auch Herren Abbts zu St. Gallen alhero in Zusaz geschickhte völkher zum Abscheid verehrt worden... StAB Politisches V 4, 1, fo. 58—63; Appenzell-Ausserrhoden 1. Juni, Zürich, Bern, Freiburg, Schaffhausen, Stadt St. Gallen und Biel 11. Juni (st. v.). — Rodull der... Eydtgnosischen Herren Officierern und Soldaten... StAB Politisches V 4, 4. — Zwei weitere Verzeichnisse finden sich unter StAB Politisches V 2. — cf. oben p. 149 Anm. 97. — *Baur Fritz*: Jakob Meyer, p. 237. — Einladung der eidg. Offiziere durch die Universität zu einem Doktormahl mit Tanz im Obern Collegium, *Ochs*: Bd. 7, p. 117. Solche Mähler pflegten aus dem Geldsack der Doktoranden bestritten zu werden.

¹⁷² an die vier obern Vogteien, 31. Mai/10. Juni 1674, StAB Missiven A 132.

¹⁷³ an Hauptmann Niclaus Zehender und Joh. Friedrich Graviseth in Liestal und Pratteln, 4./14. Juni 1674; an Schultheiss Samuel Imhof in Liestal, 4./14. Juni 1674, StAB Missiven A 132. — Schultheiss Samuel Imhof von Liestal an Basel, 5./15. Juni 1674, StAB Politisches V 4, 1.

nachdem ihnen dieselben Ehren erwiesen worden waren wie den übrigen Miteidgenossen¹⁷⁴. Solothurn hatte seine Leute etwas früher schon zurückgezogen, nicht ohne sich jedoch vorher, als es vernommen hatte, dass die Kontingente einiger Orte nach Hause aufgebrochen seien, bei Basel zu erkundigen, ob es seiner Hilfe noch bedürfe¹⁷⁵. Solothurn war sehr erfreut, dass auch seine Leute, obwohl sie ja nie in Basel, sondern in Dornach ihre Aufgabe erfüllten, wie die andern Eidgenossen beschenkt wurden¹⁷⁶. Dies „ist Euwer u. g. l. E. hochrumblichen weltkündigen civilitet unndt grossmüetigkeit beyzemessen, auch zu unsterblich immer währendem angedenckhen helvetischer Einträchtigkeit zu behalten und hochzeschetzen“¹⁷⁷. Dankschreiben langten auch von andern Orten ein. Berns Hauptleute rühmten, „mit was liberalischen verehrungen üch unsere vertrauten l. E. die Einten und anderen sogar bisz uff Jeden soldaten zum Abzug zu regalieren und ze beschencken beliebt und gefallen“¹⁷⁸. An der Jahrrechnungstagsatzung bedankte sich Basel, „wie zwar schon schriftlichen in alle Orth bey Endtlassung der Völkheren absonderlich geschehen“, mündlich nochmals für die Hilfsbereitschaft der Miteidgenossen und anerbot sich im gegebenen Falle zur Gegenleistung¹⁷⁹. Die Gesandten ihrerseits sprachen Basel für „das gute Tractament, so sye unseren allerseiths zuegeschickhten Officieren undt Soldaten erweisen“ im Namen ihrer Obrigkeiten den schuldigen Dank aus und versicherten es „zue allen nothfählen aller Eydtnossischer treuw undt beysprungs“¹⁸⁰.

Am 15./25. Juni entliess Basel schliesslich auch die Untertanen, die es zu seinem Schutze in die Stadt gerufen und in Augst und bei den Hochwachten hatte wachen lassen; es befahl, die Gerüste der Hochwachten abzubrechen, um sie vor Beschädigung zu sichern, die Dorfwachen fernerhin zu bestellen und die Auslagraßel stets nach-

¹⁷⁴ cf. Anm. 171. — an Zürich, Bern, Freiburg, Schaffhausen, Stadt St. Gallen und Biel, 11./21. Juni 1674; in die obern Ämter, 11./21. Juni 1674, StAB Missiven A 132.

¹⁷⁵ Solothurn an Basel, 4./14. Juni 1674, StAB Politisches V 4, 3 (46).

¹⁷⁶ Solothurn, den 9. Junij (st. v.) 74 zu Mönchenstein abgedanckt und also begabt worden StAB Politisches V 4, 4 Rodull der . . . Eydtnossischen Herren Officieren und Soldaten . . .

¹⁷⁷ Dankschreiben an Solothurn, 8./18. Juni 1674, StAB Missiven A 132. — Dankschreiben von Solothurn, 8./18. Juni 1674, StAB Politisches V 2.

¹⁷⁸ Uri an Basel, 6./16. Juni 1674, StAB Politisches V 4, 3 (50); Luzern an Basel, 8./18. Juni 1674, ib. V 2; Glarus an Basel, 9./19. Juni 1674, ib. V 2; Bern an Basel, 17./27. Juni 1674, ib. V 4, 3 (51); Freiburg an Basel, 25. Juni/5. Juli 1674, ib. V 4, 3 (52).

¹⁷⁹ Eidg. E 108 Instr. für die JT. zu Baden, vom 1. Juli 1674, d. d. 17./27. Juni 1674.

¹⁸⁰ Eidg. E 108 Abschied der JT. zu Baden, vom 1. Juli 1674.

zuföhren, damit die eingeteilte und exerzierte Mannschaft jederzeit unverzüglich ausrücken könne¹⁸¹.

Für einmal hatte sich die eidgenössische Einigkeit geoffenbart; sämtliche Orte hatten sich an das Defensional gehalten und ihren Beitrag an Mannschaft geleistet, wenn auch nicht durchwegs in vollem Umfang¹⁸². Das bescheidene Aufgebot von fünfzehn Prozent des ersten Auszuges der Defensionalarmee hatte genügt zur Aufrechterhaltung der Neutralität und zur Verhinderung der befürchteten Durchzüge¹⁸³. Ein strenger Masstab wurde zwar nicht angelegt; wegen einer französischen Wache auf der Pratteler Matte machten die Orte nicht viel Aufhebens¹⁸⁴. Dem Gerücht, Turenne habe schlimme Absichten auf Basel, trat der französische Ambassa-

181 in alle Ämter, 15./25. Juni 1674, StAB Missiven A 132. — „Basel: Hans Ludwig Krug, des Rahts, Hauptmann über 100 Mann, sodann Werner Huber, Hauptmann über 100. — Diese 200 Mann waren Underthanen aus den obern Aemtern, Varnsburg, Waldenburg und Homburg, welche den 15. Junij (st. v.) widerumb naher Haus gelassen und Jedem an Statt Eines zwey leiblin brodts und ein Maass Wein zum Valet gegeben worden“. Rodull der ... Eydtgnössischen Herren Officierern und Soldaten ..., StAB Politisches V 4, 4. — Wie die Baselbieter im Gegensatz zu den übrigen Kontingenten nicht namentlich verzeichnet sind, so erhielten sie auch keinen Denkpennig, wohl aber die beiden Hauptleute. Sie erfüllten eben ihrer Obrigkeit gegenüber eine Pflicht als Untertanen, während die übrigen als Eidgenossen, wenn auch hier wieder kraft Mannschaftsrecht der betreffenden Obrigkeiten, zu Hilfe kamen. Im Gegensatz zu 1678 stellte Basel ein grösseres Kontingent, als ihm nach der Skala obgelegen hätte, nämlich 200 statt 60 Mann. Das Aufgebot der Landschaft war eigentlich als Verstärkung der Garnison in die Stadt gezogen worden und nicht als Beitrag zur Defensionalarmee gedacht.

182 Aemisegger irrt deshalb, wenn er behauptet, Schwyz und Katholisch-Glarus hätten ihre Mannschaft 1674 nicht abgehen lassen; Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 75. — Rahn: Eidtgnössische Geschichtbeschreibung, p. 1036. — St. Romain: Denkschrift, p. 65.

183 Über den Zweck des Zuzuges der Eidgenossen nach Basel, schreibt Ochs, sei nachher eine Diskussion entbrannt. Die „Deutschen“ hätten behauptet, er habe der Abwehr eines Vorhabens des General Turenne dienen sollen, die andern, er sei gegen einen Durchmarsch Österreichs und Spaniens gerichtet gewesen. Ochs: Bd. 7, p. 118. — Nach der Parenthese im „Rodull der ... Eydtgnössischen Herren Officierern und Soldaten ...“ (StAB Politisches V 4, 4), „dann etliche von theils Herren Officirern, nach deme die Frantzosen sich widerumb entfernet, wegen Hewets naher Hauss gelassen worden“ und nach der in Anm. 182 aus Rahn zitierten Stelle zu schliessen, wäre die erste, nach St. Romains Darstellung die zweite Version richtig. Diese letztere Auffassung entspricht ganz dem Begehren Frankreichs, dass die Eidgenossen, wenn nötig unter französischer Assistenz, den kaiserlich-lothringischen Truppen den Durchmarsch über ihr Gebiet sperrten. Dass der Herzog von Lothringen im Mai 1674 bei Rheinfeldern über den Rhein und über Basler Boden in die Freigrafschaft zu ziehen trachtete, dürfte aus den Zeugnissen, die Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, pp. 48 ss. anführt, erwiesen sein. — Eidg. Besatzung zunächst gegen Turenne, dann gegen den Herzog von Lothringen; Maag: Die Freigrafschaft Burgund, p. 338.

184 H. R. Burckhardt an Harder, von Baden, 25. April/5. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 3 (24).

der energisch entgegen; er nannte es eine Erfindung der spanischen Partei. Beruhigenden Bericht schickte auch der Obervogt auf Münchenstein, Sebastian Socin; er war einmal erkundigungsweise nach Dornach geritten. Dabei hatte er zwar auf dem Gebiet von Reinach viele französische Wachtposten und etwa vierhundert Reiter angetroffen; aber ihr Offizier, der in Begleitung von acht Reitern dem Obervogt entgegenkam, versicherte ihm, er habe strikten Befehl, das baslerische Territorium nicht zu betreten¹⁸⁵.

Nicht nur für die eidgenössischen Orte, die ihre Mannschaft besolden mussten, war der Zusatz nach Basel eine kostspielige Angelegenheit; auch Basel selbst hatte beträchtliche Auslagen. Die Verehrungen an die Offiziere und Soldaten beliefen sich allein auf 2137 Reichstaler oder 4808 Pfund und 5 Schillinge¹⁸⁶. Dazu kamen die Spesen für den Empfang und die Gastfreihaltung der Offiziere, die Reitlöhne für Ingenieur Meyer, die Kosten für die erste Mahlzeit der ankommenden Zusätzer, Auslagen für Arzneien und Medikamente, Arztkosten für kranke Soldaten von Schwyz, Unterwalden und Freiburg¹⁸⁷. Auch pflegten die Häupter bei den Sitzungen des Kriegsrates mit den Offizieren einen Imbiss einzunehmen. So diskutierten sie einmal bei „Parmesankäse, Schenkeln, Confect, Mandeln, Meertrauben, Lebkuchen, Biskuits und Brot“ miteinander auf der Zunftstube zu Schmieden über die Behebung einzelner Mängel und Missverständnisse, die sich anfänglich gezeigt hatten¹⁸⁸. Weitere Ausgaben verursachte die Einrichtung der Hochwachten, die Aushebung des Zusatzes der Untertanen, die Einquartierung der eidgenössischen Truppen in Liestal und in den

¹⁸⁵ Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein an Basel, 29. April/9. Mai 1674, StAB Politisches V 4, 1.

¹⁸⁶ Summarisches Verzeichnis der Verehrungen, nach Orten (Zürich—Biel), auch Verteilung nach Geldsorten, StAB Politisches V 2.

¹⁸⁷ Verzeichnis der Auslagen beim eidgenössischen Zusatz: „Verzeichnuss dessen, was bey diesen gefährlichen Zeiten Jenigen personen, so hien und wieder geschikht, und sonsten in Extraspesen aussgeben worden“ (Summa 434 lb. 16 s. 8 d.), StAB Politisches V 4, 1.

¹⁸⁸ cf. dazu: XIIIer Ratschlag betr. Eydtgnossischer Zusatz, s. d. (Mai 1674). — „Verzeichnuss dessjenigen, so mein gnedig Herren die Herren Heüptere sambt den Eidtgn(ssi)schen H. Oficireren verzert worden“, Rechnung von „Hans jakob Wildt, Stubenknecht einer Ehrenzunft zu Schmiden Laus Deo A dij den 12. Maij (st. v.) 1674 (Betrag in der in Anm. 187 genannten Summe inbegriffen), StAB Politisches V 4, 1.

Grenzortschaften durch die Obervögte¹⁸⁹. Bei diesen Lasten, zu denen für die Bürger und Untertanen noch die Gewährung von Unterkunft, Salz, Feuer und Licht gemäss dem Defensional kam, ist es begreiflich, dass Basel später, trotz der Bereitschaft einiger Orte, nicht mehr so eilig einen Zusatz in seine Mauern aufzunehmen begehrte.

Einen Zusatz dieser Art hatte sich Basel bei früheren Gefahren während des Dreissigjährigen Krieges schon immer gewünscht, jedoch ohne Erfolg. Jetzt war, wie 1652 erstmals, das Defensional nach seiner Vorstellung vollends zur Geltung gekommen. Auch das Oberkommando war ihm, wie es stets angestrebt hatte, ganz überlassen worden. Diese Konzession mag dadurch erleichtert worden sein, dass es sich nicht um einen ganzen Defensionalauszug, sondern eben nur um ein kleineres Kontingent gehandelt hatte.

¹⁸⁹ Darüber geben die Rechnungen von 1674/75 der einzelnen Ämter Auskunft; cf. die betreffenden Bände auf dem StAL Altes Archiv. Hier wurden nur gelegentlich die Rechnungen des Farnsburgeramtes beigezogen.

IV. DEFENSIONAL- UND NEUTRALITÄTS-
VERHANDLUNGEN IN DEN JAHREN
1674—1676

Als durch den Wegzug der fremden Armeen die Gefahr eines Überfalles auf die Rheinstadt oder eines unerlaubten Durchmarsches über baslerisches Territorium beseitigt war, konnte Basel auf die Hilfe seiner Miteidgenossen verzichten. Es hatte jedoch nicht so unrecht, wenn es sich auf die Rückkehr beider Heere gefasst machte. Den Sommer über operierten sie in der Kurpfalz und in der Umgebung von Strassburg. Eintroffenen Berichten nach hatten sich die Franzosen bei Philippsburg eingeschanzet, die kaiserlichen Truppen mit ihren Alliierten in der Kurpfalz sich gesammelt und verstärkt. Auf beiden Seiten des Rheins aber waren die fremden Armeen südwärts vorgestossen; die Franzosen bis in die Rupertsau, die Kaiserlichen bis Kehl. Basel musste darum im September, weil es annahm, die Gefahr nähere sich wieder, die Eidgenossen erneut alarmieren und um getreues Aufsehen nebst Bereithaltung sowohl des dreifachen Zusatzes als auch der übrigen Kontingente ersuchen¹. Zürich und Bern erhielten auch von Mülhausen aus Bericht von den Ereignissen im untern Elsass. Basel leistete wiederum bei den Vororten für die bedrängte Nachbarstadt Fürsprache²; selbst Hilfe zu leisten, war ihm unmöglich, da es seine eigene Stadtwache hatte verstärken müssen³. Bei Strassburg hatte ein Gefecht zwischen beiden Parteien stattgefunden; die Kaiserlichen hatten die Rheinbrücke auf beiden Seiten besetzt und Strassburg sich auf die kaiserliche Seite geschlagen und mit Kanonen auf die Franzosen geschossen⁴. Eine Abteilung der lothringi-

¹ Eidg. E 108 Basel an die XII Orte, 16./26. Sept. 1674; id., StAB Missiven A 132. — *Gänshirt*: Der Holländische Krieg, p. 8. — *Barth*: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, pp. 52 ss.

² an die XII Orte, 16./26. Sept. 1674, P. S. an Zürich und Bern, Eidg. E 108 und StAB Missiven A 132.

³ an Zürich, 19./29. Sept. 1674, StAB Missiven A 132.

⁴ *Barth*: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, pp. 52 s. — *Jakubowski*: Beziehungen Strassburgs zu Zürich und Bern, pp. 111, 113. — *Schweizer*: Neutralität, pp. 312 ss.

schen Truppen war auf französischer Seite rheinaufwärts gestreift, hatte in einigen Dörfern geplündert, dann „nicht ohne gefahr ganz ohnvermutet“ über die hochgehende Birs „gesezt“ und über Basler Territorium sich ins Fricktal durchgeschlagen⁵. Schon am 18./28. September hatte der Obervogt auf Farnsburg um Mitternacht noch berichtet, dass etwa vierzig Reiter in Möhlin eingetroffen seien. Er habe darum sofort die Dorfwachen bestellen und Patrouillen in die Grenzorte abschicken lassen⁶. Wegen der von Mülhausen eingehenden bedrohlichen Meldungen erachtete der Geheime Rat die Aufnahme eines Zusatzes von der Landschaft in der Stärke von 200 Mann als erforderlich. Als Besoldung wurden für jeden Soldaten wöchentlich 10 Schillinge und täglich zwei Pfund Brot festgesetzt⁷. Beachtung verdient dabei der Vorschlag, die Häupter, Räte, Universitätsangehörigen und Bürger sollten für die Kosten aufkommen, indem sie einen Drittel des Beitrages, den sie monatlich für den eidgenössischen Zuzug vom vergangenen Frühjahr aufzubringen hatten, leisten müssten. Mit den Anordnungen des Obervogtes auf Farnsburg erklärte sich der Rat einverstanden und befahl, den Zusatz von 200 Mann gemäss früher beschehener Abteilung bereit zu halten und auch die übrigen sechs Kompagnien zu ergänzen und auf Pikett zu stellen; eine Woche später wurde auch Augst wieder mit 12 Mann aus den Ämtern Farnsburg und Liestal besetzt⁸. Trotz der Gefahr und der bereits durch die kaiserlichen Truppen erfolgten Grenzverletzung liess der Rat den Zusatz, den die Dreizehnerherren am 19./29. September als nötig befunden hatten, erst auf den 24. September / 4. Oktober in die Stadt kommen⁹.

Da Basel nicht nur vom Elsass, sondern auch vom Fricktal her sich bedroht fühlte, war seine Mahnung um getreues Aufsehen und Bereithaltung der Defensionaltruppen begründet. Die angerufenen

⁵ an Zürich und an jedes der übrigen XI Orte besonders (fast gleichlautend wie an Zürich), 19./29. Sept. 1674, StAB Missiven A 132.

⁶ Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 18./28. Sept. 1674, StAB Politisches V 4, 1.

⁷ Ratschlag des XIIIer Rates wegen der Stadtdefension, d. d. 19./29. Sept. 1674, StAB Politisches V 4, 1.

⁸ in die obern Ämter, 19./29. Sept. 1674; an Liestal und Farnsburg, 26. Sept./ 6. Okt. 1674; ebenso hatte der Obervogt auf Münchenstein in seinem Amte Dorfwachen aufzustellen und Grendel anbringen zu lassen, an Münchenstein, 26. Sept./ 6. Okt. 1674, StAB Missiven A 132.

⁹ in die obern Ämter, 21. Sept./1. Okt. 1674, StAB Missiven A 132.

Orte sicherten ihre Hilfe gemäss den badischen Abschieden und dem Defensional unverzüglich zu¹⁰. Zürich gab Bescheid, dass es Basel im Einverständnis mit Bern und Schaffhausen, da sie seine „dissfahls tragende sorgfalt wolbegründt befindend“, vom Zuzug nach Mülhausen dispensiert habe¹¹. Schaffhausen hatte Bedauern mit seiner Schwesterstadt; es war ihm „leidtmütig vorkommen, dass bevorn ein ungemach verschmerzet, ihr unser g.l.E. schon das andere antretten und in nicht geringen gefahren stehen müssen“. Darum hatte es seine Leute eiligst bereitstellen lassen, „dass solche auf jedes forderen Euch zu trost sein sollen, da anderst uns, der gefährlichkeit und einbruch ebener gestalten vor allen loblichen Orten auss underworfenen, nicht gleiche noht vorleuchten und gar zur Hand stossen wolte“¹². Zug tendierte auf eine Einberufung der Kriegekräfte und hohen Offiziere nach Aarau, „da die gefahren ehendter wachsen als schweinen werden“ und „die erforderlichen angestalten besser mundtlich als nur schriftlichen könnten verpflogen undt besorglichem ungemach vorgebogen werden“¹³. Luzern bat um sofortige weitere Nachrichten „so tags so nachts“. Es hielt sowohl den dreifachen Zusatz als auch sein ganzes Defensionalkontingent gerüstet¹⁴. Uri war zuversichtlicher und betrachtete die Lage als noch nicht so ernst¹⁵. Wie Glarus und Obwalden versprach aber auch Uri, „kraft zusammenhabenden Pundts“ auf erste Mahnung hin Hilfe zu leisten¹⁶. Nachträglich ersuchte Basel auch die Zugewandten, den Abt und die Stadt St. Gallen und Biel, sich gerüstet zu halten¹⁷.

Wegen der Einberufung einer Tagsatzung hatte Luzern auf eine Anfrage Zürichs hin auch die innern Orte angehört. Sie hatten dazu aber ein Gutachten abgegeben, „so insgesamt dahin gehet, dass eine allgemeine Zusammenkunft für dissmahlen so gar nothwendig zu syn nit schyne“¹⁸. Zur Vermeidung doppelter Kosten

¹⁰ Eidg. E 108 Solothurn an Basel, 18./28. Sept. 1674 und 21. Sept./1. Okt. 1674; Bern an Basel, 21. Sept./1. Okt. 1674; Freiburg an Basel, 21. Sept./1. Okt. 1674.

¹¹ Eidg. E 108 Zürich an Basel, 21. Sept./1. Okt. 1674.

¹² Eidg. E 108 Schaffhausen an Basel, 21. Sept./1. Okt. 1674.

¹³ Eidg. E 108 Zug an Basel, 22. Sept./2. Okt. 1674.

¹⁴ Eidg. E 108 Luzern an Basel, 23. Sept./3. Okt. 1674.

¹⁵ Eidg. E 108 Uri an Basel, 25. Sept./5. Okt. 1674.

¹⁶ Eidg. E 108 Glarus an Basel, 22. Sept./2. Okt. 1674; Obwalden an Basel, 26. Sept./6. Okt. 1674.

¹⁷ Herrn Abbt zu St. Gallen, Statt St. Gallen, auch Meyer, Bürgermeister und Raht der Statt Biel, 25. Sept./5. Okt. 1674, StAB Missiven A 132.

¹⁸ Eidg. E 108 Luzern an Zürich, 29. Sept./9. Okt. 1674.

riet Luzern, bei Zunahme der Gefahr von einer gemeineidgenössischen Tagsatzung in Baden abzusehen und nur die Kriegsräte und hohen Offiziere „nach Wysung des Defensionalis“ nach Aarau oder einen andern geeigneten Ort einzuberufen. Das sei umso einfacher, „wyl sy (die Kriegsräte) insgesamt entweder die Häupter oder von den Eltisten der Räthen jeden Orths sind“ und darum die Geschäfte ebensogut führen könnten. Es empfahl Basel auch, den Getreideverkauf zu unterlassen, denn damit „wurde man by den kriegenden Partheyen ohnverdächtig blyben“. Diese Ermahnung Luzerns, auch wirtschaftlich die Neutralität zu wahren, hielt Basel für überflüssig, denn es verfare streng nach dem Abschied vom September 1673¹⁹. Basel, dem Zürich seine „sorgfeltigen Gedancken“ und den Bericht Luzerns darüber eröffnete, teilte zwar die Auffassung der innern Orte²⁰. Es behielt sich immerhin, da plötzlich eine Wendung eintreten könne, das Recht vor, je nach den Umständen die Kriegsräte aller Orte sofort einzuberufen.

Von diesem Recht musste Basel im Spätherbst 1674 noch Gebrauch machen; denn die Gerüchte, die kaiserlichen und kurbrandenburgischen Armeen würden im Elsass ihre Winterquartiere aufschlagen, schienen sich zu bestätigen²¹. Es ersuchte dringend um getreues Aufsehen und Marschbereitschaft der Auszüge und lud die Kriegsräte und hohen Offiziere auf den 30. Oktober/9. November nach Aarau ein²².

Zürich und Bern schickten auf die Bitte, den Zusatz auf 200 Mann zu ergänzen, die von Basel lebhaft unterstützt wurde, weitere Mannschaft nach Mülhausen²³. Neben den militärischen Vorbereitungen wurde aber gleichzeitig auch versucht, die fremden Truppen auf diplomatischem Wege von der Eidgenossenschaft fernzuhalten. Auf den Vorschlag Zürichs, ob es nicht angezeigt wäre, „das gemein Eidtgnössische und deren an den grentzen gelegnen Eidtgn. orthen sonderbares interesse (wie by solchen fählen vor demme mehr beschehen) denen hochverpündeten Generalitäten kräfttig zu recommendieren“, entwarf Basel ein Schreiben an die

19 an Zürich, 7./17. Okt. 1674, StAB Missiven A 132.

20 Eidg. E 108 Zürich an Basel, 3./13. Okt. 1674.

21 Ochs: Bd. 7, p. 119. — Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, p. 53.

22 an alle XIII (!) Orth lobl. Eydtg. absonderlich, wie auch Fürst und Statt St. Gallen, 24. Okt./3. Nov. 1674, StAB Missiven A 132.

23 Eidg. E 108 Zürich an Basel, 24. Okt./3. Nov. 1674. — Rahn: Eidtgnössische Geschichtbeschreibung, pp. 1036 s.

Generäle, das der Vorort in leicht abgeänderter Form mit der Bitte um Verschonung des eidgenössischen Gebietes im Namen der Orte und Zugewandten am 5./15. November 1674 an die Herzöge von Lothringen, von Bournonville, von Schleswig-Holstein und Braunschweig-Lüneburg und an den Markgrafen von Brandenburg abgehen liess²⁴.

Zürich, Bern und Solothurn sicherten sofort die Abordnung ihrer Kriegsräte und auch Bereitstellung ihrer Mannschaft zu²⁵. Auch Schaffhausen versprach zu helfen und instruierte seine Deputation nach Aarau, „da anderst facies rerum sich nicht, wie aber bei so gestalten conjuncturen schnell geschehen kann, ändern und unsere Statt und Landtschafft gleiche gefahr betreten sollte“²⁶. Basels Gesandte hatten den Auftrag, den Miteidgenossen zunächst einmal die Ursachen darzulegen, die zur Ausschreibung der Zusammenkunft geführt hatten, und auf den Zustand der beiden Kriegsparteien und die Gefährdung Basels als eines exponierten Grenzorts hinzuweisen, falls eine der Parteien die andere überwinden könnte²⁷. Einer Besichtigung der Grenzgebiete durch die Kriegsräte vor der eigentlichen Beratung sollten sich Basels Abgeordnete nicht widersetzen, dann aber einen Zuzug von 500 oder 1000 Mann nach dem Defensional zur Bewachung der Grenzschaften anfordern. Die kaiserliche Armee und ihre Alliierten waren nämlich nochmals rheinaufwärts gezogen und versuchten, der französischen Armee eine Entscheidung abzurufen²⁸. Da aber die Franzosen in vorteilhafter Position sich befunden hatten und in ihren Schanzen nur schwer hätten angegriffen werden können, begannen die kaiserlich-brandenburgischen Truppen im Elsass die Winterquartiere bis auf eine halbe Stunde an Basel heran zu beziehen. Alarmiert waren die Basler nun dadurch, dass dem Vernehmen nach die französische Armee, verstärkt durch die Truppen des Prinzen von Condé, um den Gegner in seinem Vorhaben zu stören

²⁴ an Zürich (mit den beiden Entwürfen), 26. Okt./5. Nov. 1674, StAB Missiven A 132.

²⁵ Eidg. E 108 Zürich an Basel, Bern an Basel, Solothurn an Basel, 26. Okt./5. Nov. 1674.

²⁶ Schaffhausen an Basel, 28. Okt./7. Nov. 1674, StAB Politisches V 4, 5 (3).

²⁷ Eidg. E 108 Instr. und Befehl für die Zusammenkunft der Kriegsräte in Aarau, vom 10. Nov. 1674, d. d. 28. Okt./7. Nov. 1674. — Ochs: Bd. 7, p. 119.

²⁸ Eidg. E 108 Abscheydt der gehaltenen Tagleistung zu Arauw von den Herren Kriegs-Räthen und Hohen Officieren gemeiner Eydtgnoschafft, angefangen den 31ten Octobris und 10.ten Novembris Ao. 1674,

und ihn nach Möglichkeit zu vertreiben, heranrücke; denn beide Parteien wurden auf ungefähr fünfzigtausend Mann geschätzt.

Statt des von Basel begehrten Auszuges von 500 bis 1000 Mann beschlossen die Kriegsräte jedoch einstimmig nur, dass jedes Ort die gemäss Defensional ihm zustehende Mannschaft zum sofortigen Aufbruch auf weitere Mahnung hin gerüstet halten sollte²⁹. An die gemeinen Herrschaften dies- und jenseits der Alpen erging derselbe Befehl; auch Wallis und die III Bünde wurden wieder zur Mitwirkung eingeladen. Die Kriegsräte ordneten einzelne Bestimmungen des Defensionals neu, erläuterten die Vorschriften über die Artillerie, die Reiterei und die Genietruppe, erweiterten die Eide der Kriegsräte und hohen Offiziere durch zwei kleine Zusätze und beschäftigten sich mit den heiklen Fragen des Strafverfahrens, des Oberkommandos und der Schaffung einer Kriegskasse³⁰. Das bisherige Alarmsystem wurde beibehalten; Basel oder jedes andere bedrohte Ort sollte seine Nachbarn und diese die ihrigen mahnen, sodass die Hilfe unverzüglich eintreffen könnte. Grosser Wert wurde auf die Geschlossenheit nach aussen gelegt, wie die Rüge an die ferngebliebenen Orte verrät, und darum statuiert, dass einer Einladung zu einer Tagsatzung unbedingt jedes Ort Folge leisten und mindestens einen Vertreter gehörig instruiert entsenden solle³¹. Glarus, Appenzell-Innerrhoden und der Abt von St. Gallen waren an der Zusammenkunft in Aarau nicht vertreten. Sie hatten aber trotzdem Beobachtung der Bünde und des Defensionals versprochen und sich wegen ihrer Abwesenheit entschuldigen lassen³². Die Konferenz des Kriegsrates verfehlte tatsächlich ihren Zweck nicht. Wenn der holländische Resident Malapert, der sich von Basel aus um die Bewilligung von Söldnern beworben hatte, mit seinen Worten auch reichlich auf Schmeichelei ausging, um damit der Erfüllung seines Auftrages den Weg zu ebnen, so sind sie doch ein Zeugnis für die Achtung der eidgenössischen Armee bei den aus-

²⁹ Rott dagegen erwähnt eine „*décision prise à Aarau le 10 novembre, de concentrer des forces imposantes à proximité de Bâle et de faire appel dans ce dessein au concours des dizains valaisans et des Liges Grises*“; Rott: vol. VII, p. 607.

³⁰ Rappard: *sécurité collective*, pp. 426 s. — Aemisegger: *Gemeineidg. Tätigkeit*, pp. 59 ss.

³¹ Aemisegger: *Gemeineidg. Tätigkeit*, p. 203.

³² Eidg. E 108 Abschied der Konferenz des eidg. Kriegsrates zu Aarau, 31. Okt./10. Nov. 1674, Beilage E; EA VI 1, p. 947.

wärtigen Regierungen³³. Nachdem er „einer allgemeinen lobl. Eidtgnoschafft mit dero hochahnsehnlichen, vorsichtigen und dapferen Kriegs-Rath, so da mit guetem fueg die Zierd, Seule und Schutz des gantzen Landts genennet werden kann, viel Heil, glück und wohlergehen“ gewünscht hatte, fuhr er fort: „Es bestehet die Macht, die vormaur und wolfart Loblr. Eidtgnoschafft allermeist in der mänge, treüw und tugent dero KriegsRäthen. Es ist auch ein Loble. Eidtgnoschafft von solchen Kriegsleuthen so wol versehen, dass sie deren ein gute anzahl entbeeren und anderen Ständen und Potentaten, welche sich, die Ihrige und ihre wolfahrt Ihnen vertrauwen, überlassen kan“³⁴.

Auf das Schreiben der gesamten Eidgenossenschaft an die fünf Generäle traf beruhigender Bericht ein. Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg versicherte vom Hauptquartier in Schlettstadt aus, dass er die Ruhe der Eidgenossenschaft nicht stören werde³⁵. Die vereinigten Armeen seien nur in das Elsass vorgestossen, um das Reich von den französischen Feindseligkeiten zu befreien und den allgemeinen Frieden zu fördern, nicht aber um der Eidgenossenschaft Beschwerden zu verursachen. Er habe sowohl den Offizieren als auch den Soldaten verboten, den eidgenössischen Boden zu betreten; Exzesse würden zu voller Genugtuung der Tagsatzung bestraft. Zürich gab den Mitorten von dieser Antwort wie üblich Kenntnis, obwohl sie nicht anders lautete als die Versicherungen, die der geheime Rat des Kurfürsten von Brandenburg, Thomas von dem Knesebeck, an einer zweiten Zusammenkunft der Kriegsräte, die Basel wiederum einberufen hatte,

³³ Über das weitere Wirken Malaperts in der Eidgenossenschaft: *Schweizer: Neutralität*, pp. 332 ss. — *Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit*, p. 23. — *Leu: Lexicon* 12, pp. 460 s.

³⁴ Eidg. E 108 Abschied der Konferenz des eidg. Kriegsrates zu Aarau, 31. Okt./10. Nov. 1674, Beilage J: Malapert an die XIII Orte, Basel 4./14. Nov. 1674. — Anders urteilte Thellung über den Kriegsrat, wobei nicht zu übersehen ist, dass er es auch von einem andern Gesichtspunkt aus tat; *Thellung*: p. 46. Die Tätigkeit des Kriegsrates von 1678 zeigt das Gegenteil dieser depravierenden Äusserungen. — Mit der Organisation des Oberkommandos und der Rolle des Kriegsrates setzt sich auch *Rappard: sécurité collective*, wiederholt auseinander, pp. 361 s., 374, 379, 381, 416, 422, 425, 427, 429. — *Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit*, pp. 63 ss. — cf. oben p. 27.

³⁵ Georg Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, aus dem Hauptquartier von Schlettstadt, 30. Nov./10. Dez. 1674, StAB Politisches V 4, 5 (5 und 6), Copie Zürichs an Basel.

abgegeben hatte³⁶. Dieser Abgeordnete der kaiserlichen und alliierten Generäle sollte sowohl gegen die französischen Truppenwerbungen in der Eidgenossenschaft protestieren als auch die Eidgenossen zum Beitritt zur Allianz einladen³⁷. Dieses Begehren musste freilich als der Neutralität zuwider abgelehnt werden. Dem Protest gegen die Bewilligung von Söldnerwerbungen standen allerdings die Ansprüche des französischen Ambassadors gegenüber. Dieser hatte bei der Annäherung der kaiserlichen Armeen Basel ermahnt, dem Feind weder zu Wasser noch zu Lande, weder tags noch nachts Vorschub zu leisten noch den Durchmarsch zu gestatten, und das Begehren durch seinen Sekretär auch beim Bürgermeister in Basel mündlich vorbringen lassen. Basel beteuerte, gegen seinen Willen dem ewigen Frieden nicht zuwiderhandeln zu wollen. Durchpass habe es keinen bewilligt; das stehe auch gar nicht in seiner Kompetenz. Aber einem erzwungenen Durchmarsch werde es sich nicht widersetzen können³⁸. Der Ambassador fand es befremdend, dass Basel auf das Begehren um Söldner die Neutralität vorschütze. Die Tagsatzung verteidigte Basel; es tue, was die Pflichten Frankreich gegenüber verlangten; es halte aber auch die Erbeinigung, wozu es auch der freie Handel mit dem Reich weise³⁹. Ohne Nachteil für die Eidgenossenschaft könne die Erbeinigung nicht aufgehoben werden. Die Beobachtung der Verpflichtungen nach beiden Seiten hin bedeute nichts anderes als Neutralität. Dem Könige würden laut dem Bündnis Werbungen gestattet, wenn er in seinem Reiche angegriffen würde, sofern die Eidgenossenschaft dann nicht selbst in Gefahr sei. Frankreich solle darum nicht weiter auf den unbilligen Forderungen beharren. Kleinere Grenzverletzungen mochten allerdings den Ambassador in seiner Auffassung bestärken, Basel bewache seine Grenzen nicht mit der nötigen Sorgfalt. So war anfangs Oktober (st. n.) der

³⁶ Zürich an Basel, 14./24. Dez. 1674, StAB Politisches V 4, 5 (4). — an gesambte XII Orth Lobl. Eydtgnossschafft jedes absonderlich, wie auch Fürst und Statt St. Gallen und Biel, 21. Nov./1. Dez. 1674, StAB Missiven A 132. — *Schweizer*: Neutralität, pp. 310 s. — *Ochs*: Bd. 7, p. 119; über den Empfang, wo ihn Ochs als Thomas von dem Knestenberg bezeichnet, ib. p. 296.

³⁷ *Burckhardt-Piguet*: Emanuel Socin, p. 188. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 38.

³⁸ an St. Romain, 11./21. Nov. 1674, StAB Missiven A 132.

³⁹ Die in Aarau versammelten Kriegsräte an den franz. Ambassador de St. Romain in Solothurn, Nov./Dez. 1674 (s. d.), StAB Politisches V 4, 5. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 90 s.

kaiserliche Oberst LaRoche mit Anhang über Basler Boden in das französische Gebiet vorgestossen und auf demselben Weg wieder nach Rheinfelden zurückgekehrt. Basel verwahrte sich deswegen bei der vorderösterreichischen Regierung und bei Generalmajor Schütz und versuchte auch den französischen Ambassador zu beschwichtigen, indem es sich entschuldigte und auf die durch die geographische Beschaffenheit bedingte Unmöglichkeit, solche Durchzüge mit eigenen Mitteln zu verhindern, hinwies⁴⁰.

Wesentliche Neuerungen am Defensional hatte die erste Versammlung der Kriegsräte nicht angebracht. Der Instruktion Basels zur zweiten Sitzung ist allerdings zu entnehmen, dass die katholischen Orte ein für Basel weniger erfreuliches Begehren gestellt hatten, indem sie der „freyhaltung des commis und etwas Weins... ansuchung gethan“⁴¹. „Gewässer ursachen halber“ wurde dieser Anzug jedoch nicht in den Abschied genommen. Wenn nun aber die Frage von den katholischen Orten erneut angeschnitten würde, instruierte Basel, „sollen sie unsere Ehrengesandte die decision dieser quaestion mit fürschüzung des claren Defensionals und anderer gründen und fuegen bestmöglich abwenden“. Falls sie aber auf ihrer Forderung beharrten, hätten die Gesandten Basels darauf aufmerksam zu machen, dass das Begehren alle Grenzorte betreffe, und sich mit diesen zu unterreden und, damit die Entscheidung verzögert und dadurch Zeit gewonnen würde, Mangel an Instruktion vorzuschützen. Der Abschied enthält wiederum keinen Hinweis auf dieses Traktandum⁴². Die Kriegsräte besprachen erneut das Defensional in verschiedenen Punkten, die sich meist auf die Spezialtruppen, die Kriegsräte, die Kriegssekretäre und die Kriegskasse bezogen⁴³. Luzern stellte von sich aus und im Namen weiterer Orte den Antrag, die Zusammenkünfte der Kriegsräte seien inskünftig, ausser bei unmittelbarer Kriegsgefahr oder bei Auszügen,

⁴⁰ an die kaiserlich-vö. Regierung in Freiburg und an Generalmajor Schütz (Kommandant in Freiburg), 30. Sept./10. Okt. 1674; an St. Romain, 23. Sept./3. Okt. und 26. Sept./6. Okt. 1674, StAB Missiven A 132.

⁴¹ Eidg. E 108 Rahtschlag m. g. H. XIII zur Instr. auf die Konferenz der Kriegsräte zu Aarau, 28. Nov./8. Dez. 1674, s. d. — Luzern hatte im Auftrage der innern Orte gehandelt, der ihm an der Konferenz der kath. Orte vom 25. und 26. Oktober 1674 zu Luzern auf Antrag von Schwyz erteilt worden war; EA VI 1, p. 942 (g). — Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 32.

⁴² Eidg. E 108 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Aarau, 8.—11. Dez. 1674; EA VI 1, p. 951.

⁴³ Rappard: sécurité collective, pp. 427 s.

an der „gebruchten alten Mahl-Statt Baden“ abzuhalten. Alle Orte erklärten sich „ohne einige widerred und bedencken“ damit einverstanden. Trotz der an der letzten Versammlung ergangenen Ermahnung, an den Zusammenkünften des Kriegsrates vollzählig zu erscheinen, entschuldigte sich Freiburg, sein Kriegsrat sei gegenwärtig im Bistum Basel. Auch sei ihm der letzte Abschied von Baden nicht zugestellt worden, sodass es seinen Vertreter ohnehin nicht hätte instruieren können⁴⁴. Mülhausen dagegen wäre gerne selbst in Aarau erschienen. Basel empfahl die Anliegen Mülhausens seinen eigenen Gesandten zur Beachtung, gab seiner Nachbarstadt hingegen zu bedenken, dass in Aarau nicht nur der evangelischen, sondern aller Orte Kriegsräte und hohen Offiziere tagten und sich deshalb „des Beysizes (Mülhausens) halber an seiten der Catholisch genannten Orthen... leichtlichen difficultet ereügen möchte“⁴⁵.

Da der Kriegsrat sich darauf beschränkte, einzelne Fragen des Defensionals zu erörtern, den von Basel begehrten Zusatz jedoch nicht bewilligte, musste sich die Rheinstadt selbst helfen und mit der von der Landschaft herbeigerufenen Mannschaft sich begnügen. Nur war auf die Untertanen meist wenig Verlass. Ausser Augst, das Basel beizeiten hatte verwahren lassen, galt es auch das isolierte Biel-Benken vor den Streifzügen fremder Truppen zu schützen⁴⁶.

Wie die Muttenser und Pratteler in der Bewachung der Birs und des Hardwaldes sich „saumbselig“ erzeigten, so erfüllte auch die doch so wichtige Wache in Augst ihre Aufgabe nicht pflichtgemäss⁴⁷. Denn selten war eine Schildwache beim Grendel oder Schlagbaum aufgestellt, sodass die Reisenden oft lange warten mussten, bis sie weiter ziehen konnten⁴⁸. Auch wurden die fremden Soldaten ohne Pässe nicht immer zurückgewiesen, sondern oft trotzdem durchgelassen. „Zu nicht geringem Missfallen“ hatte der Rat vernommen, dass die nach Augst geschickten Untertanen aus

⁴⁴ Eidg. D 6 Eidg. Abschiedsschriften Freiburg an Basel, 24. Nov./4. Dez. 1674.

⁴⁵ an die Kriegsräte und hohen Offiziere (Gesandten) in Aarau, 28. Nov./8. Dez. 1674; an Mülhausen, 28. Nov./8. Dez. 1674, StAB Missiven A 132. — cf. oben p. 120.

⁴⁶ an Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein, 10./20. Nov. 1674; Obervogt Socin und sein Bruder Emanuel Socin, Oberstzunftmeister, werden beauftragt, in Benken die erforderlichen Massnahmen zu treffen. — an Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein, 5./15. Dez. 1674, StAB Missiven A 132.

⁴⁷ an Münchenstein, 1./11. Dez. 1675, StAB Missiven A 133.

⁴⁸ an Liestal und Farnsburg, 14./24. Jan. 1675, StAB Missiven A 133.

dem Waldenburgeramt sich den Befehlen widersetzen und dem Kommandanten nicht gehorchten⁴⁹.

Die Leute waren eben des Waffenhandwerks nicht gewohnt. Zwar hatte Basel schon längst die sonntäglichen Exerzierübungen wieder eingeführt, aber „under ganz liederlichem vorwandt“ wollten diese Übungen ins Stocken geraten; und auch der Eifer der Exerzierer schien zu erlahmen, sodass es neuer Ermahnungen von Seiten der Obrigkeit bedurfte⁵⁰. Schwierig war die Aufgabe der Wachtposten auch darum, weil eben täglich so und so viele fremde Soldaten in die Stadt Basel kamen, um dort einzukaufen, die, teilweise mit Pässen versehen, auf obrigkeitliche Weisung hin durchgelassen werden mussten. Von Rheinfelden her kamen oft Soldaten unter allerlei Vorwänden auf Basler Boden, streiften dann jedoch weiter ins Elsass, um dort zu plündern⁵¹. Nicht zu Unrecht befürchtete Basel deswegen Ungelegenheiten. Um diesen Streifzügen, die sich im Winter 1675/76 fast täglich wiederholten, zu begegnen, liess Basel von Liestal aus die Wache an der Hülftenbrücke verstärken und befahl, die Soldaten, die nach Basel wollten, anzuweisen, auf der rechten Seite des Rheins sich dorthin zu begeben⁵². Auf diese Art wurde wenigstens der Übergang ins Elsass, wenn nicht verunmöglicht, so doch erschwert. Ein grosser Mangel war die verhältnismässig geringe Besetzung der am meisten gefährdeten Übergangsstellen auf der Landschaft, vor allem des Passes zu Augst. Teils aus Gründen der Sparsamkeit, teils um den Untertanen grössere Lasten zu vermeiden, waren wohl die Posten nur so notdürftig besetzt. Gewiss, die wenn auch nicht nach den neuesten Anforderungen, jedoch einigermaßen hinreichend befestigte Stadt war durch die Bürger und die zweihundert Untertanen wenigstens zahlenmässig gut bewacht, obwohl aus naheliegenden Gründen die durchziehenden Abteilungen der fremden Armeen ja gerade die bewohnten Gebiete

⁴⁹ an Waldenburg, 16./26. Okt. 1675, StAB Missiven A 133.

⁵⁰ an Farnsburg, 13./23. Okt. 1675, StAB Missiven A 133. — in alle Ämter, 5./15. Sept. 1677, StAB Missiven A 135. — cf. oben p. 111.

⁵¹ an Münchenstein, 1./11. Dez. 1675, StAB Missiven A 133; der Obervogt wurde beauftragt, mit Wachtmeister Meyer von Augst in der Hard dem Rhein entlang einen Augenschein vorzunehmen, ob man dort die Durchgänge nicht verhauen könnte. Dieser Befehl wurde am 4./14. Dez. 1675 wiederholt; an Münchenstein, 4./14. Dez. 1675, StAB Missiven A 133. — Wegen dieser heimlichen Durchzüge erhielten auch die obern Ämter Anweisung, besonders in den Grenzorten fleissig die Dorfwatchen zu bestellen; in die obern Ämter, 12./22. Jan. 1676, StAB Missiven A 134.

⁵² an Liestal, 8./18. Dez. 1675, StAB Missiven A 133.

mieden, um unbemerkt durchzukommen. Dass aber der Rat Augst nur mit zwölf, vorübergehend um drei „verstärkt“ mit fünfzehn, zeitweise sogar nur, „damit die Underthanen auf bevorstehende Erndt Ihren veldt geschefften desto ohngehinderter abzuwartten Zeit und Gelegenheit hetten“, mit zehn Mann bewachen liess, ist mit dem Hinweis, dass Basel auf die von den fremden Heerführern gegebenen Zusicherungen baute, nur unzulänglich gerechtfertigt⁵³. Erst als die Zwischenfälle und damit auch die Gefahren sich mehrten, als Frankreich Basel schliesslich dazu drängte und eine Besatzung von sechs-, fünf- oder wenigstens vierhundert Mann verlangte, setzte es zunächst vierzig und dann vorübergehend doch hundert Mann in Augst ein⁵⁴. Sowohl die Franzosen als auch die Kaiserlichen zeigten ein viel stärkeres Interesse an einem hermetischen Abschluss der Grenzen Basels, als dies durch die bescheidenen Massnahmen der Stadt möglich war. Denn auch durch die Verordnung, dass von Muttenz und Pratteln sofort je fünfzehn Mann nach Augst zu Hilfe eilen sollten, sobald dort Alarmschüsse ertönten, hob die Wirksamkeit des Grenzschatzes nur ganz unwesentlich⁵⁵. Aus mehr als einer Antwort Basels geht auch hervor, dass es überhaupt nur gegen kleinere Abteilungen oder Einzelgänger Vorkehrungen traf, einem grösseren Kontingent sich jedoch gar nicht zu widersetzen trachtete, sondern sich einfach damit entschuldigte, dass es „einem grössern gwalt zu resistirn nicht bastandt“, weil seine Landschaft überall offen sei⁵⁶. Und doch war die Lage Basels in jenen Jahren sehr heikel.

Frankreich hatte im Sommer 1674 über die Niederlande einen Sieg davon getragen; nach dem Eintritt Brandenburgs in den Krieg aber wandte sich das Glück⁵⁷. Über die Rheinbrücke Strassburgs stiessen die kaiserlich-alliierten Truppen ins Elsass vor; im

⁵³ an Liestal, Farnsburg, Waldenburg und Homburg, 17./27. März 1675; in die obern Ämter, 20./30. März 1675 (Verstärkung der Wache zu Augst auf 24 Mann); in die obern Ämter, 7./17. Juli 1675; in die obern Ämter, 2./12. Okt. 1675 (Wache in Augst um 11 auf 21 Mann zu verstärken), StAB Missiven A 133. — in die obern Ämter, 8./18. Nov. 1676 (Wache zu Augst auf 15 Mann reduziert), StAB Missiven A 134. — in die obern Ämter, 28. Juni/8. Juli 1679; in alle Ämter, 1./11. Okt. 1679; an Liestal, 22. Nov./2. Dez. 1679 und 27. Dez. 1679/6. Jan. 1680, StAB Missiven A 137.

⁵⁴ in die obern Ämter, 29. Sept./9. Okt. 1676, StAB Missiven A 134.

⁵⁵ an Münchenstein, 17./27. März 1675, StAB Missiven A 133.

⁵⁶ z. B. an Marquis de Vaubrun, 20./30. März 1675, StAB Missiven A 133; cf. auch p. 146.

⁵⁷ Bei Seneffe, 10. Aug. 1674. — *Préclin et Tapié: Le XVIIe Siècle*, p. 335. — *Sagnac et Saint-Léger: La prépondérance française*, pp. 165 s.

Spätherbst bezogen sie dort ihre Winterquartiere. Ganz unvermutet tauchte Turenne, der sich hinter die Vogesen hatte zurückziehen müssen, im Dezember im Sundgau wieder auf und überfiel die Kaiserlichen bei Mülhausen⁵⁸. Einige Regimenter gerieten dadurch „in Confusion und Flucht“. Mehrere hundert Mann, „sonderlich die Crabaten, die aller aussgehungert, auch weder der Sprachen noch Strassen kundig gewesen“, „die unsorgsamten faulen Hünd“, wie Lohnherr und Geometer Jakob Meyer sie in seiner kräftigen Sprache betitelte, kamen dabei bei Nacht „zu der unserigen nicht geringem Schrecken“ in die Dörfer des Amtes Münchenstein, die Basel „mit mühe und sorg widerumb darauss gebracht“⁵⁹. Es hatte Bedenken, sie über Basler Boden nach Rheinfelden ziehen zu lassen, da dieses Vorgehen den eidgenössischen Abschieden zuwider gewesen wäre. Wenn die Franzosen ihnen nachgesetzt hätten, so wären wohl nicht nur die umliegenden baslerischen, sondern auch die benachbarten solothurnischen und bernischen Ortschaften in Mitleidenschaft gezogen worden. Als eine grössere Abteilung dieser Flüchtigen am andern Morgen vor den Stadttoren erschien, liess sie ein Offizier, Leutnant Ritter, ohne obrigkeitlichen Befehl, indem er „auss denen besorgten ohnvermeidlichen übeln das weniger gefährliche ergriffen“, weil sie weder Artillerie noch anderes Kriegsmaterial mit sich führten, truppenweise — es waren etwa 360 Mann zu Pferd und 40 zu Fuss — in die Stadt ein und führte sie über die Rheinbrücke wieder zur Stadt hinaus. Der Offizier entschuldigte sein Vorgehen damit, dass er nicht nur die Landschaft vor Ungemach und Schaden bewahrt, sondern auch keineswegs zum Nachteil Frankreichs gehandelt habe. Im Gegenteil habe er dadurch, dass er diese versprengten Truppen vorsichtig aus des Königs Landen wieder auf Reichsboden gebracht, Frankreich einen Dienst erwiesen, indem er eine Plünderung

⁵⁸ *Préclin et Tapié*: Le XVIIe Siècle, p. 335. — *Stintzi Paul*: Le Sundgau, p. 103. — *Sittler Lucien*: La Transformation de Colmar par le Roi de France, p. 138. — *Hugard*: Staufen, p. 2. — *Barth*: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, pp. 53 ss. — *Ochs*: Bd. 7, pp. 120 s. — *de l'Hermine*: Mémoires de deux voyages, pp. 69 ss. — Durch den nachfolgenden Sieg über die Kaiserlichen bei Türkheim am 5. Jan. 1675 konnte General Turenne seine Gegner wieder über den Rhein zurückerzwingen. Er setzte zur Verfolgung seiner Feinde dann selbst über den Rhein, fiel aber am 27. Juli 1675 in der Schlacht bei Sasbach. cf. *Barth*: l. c., pp. 56 ss.; *Tschamber*: Der deutsch-franz. Krieg 1674/75, p. 222 ss.

⁵⁹ *Baur*: Jakob Meyer, p. 236. — an Schaffhausen, 13./23. Jan. 1675, StAB Missiven A 133.

elsässischer Dörfer, die zweifellos erfolgt wäre, da die Soldaten sehr ausgehungert waren, verhindert habe. Basel fand diese Entschuldigung nicht abwegig. Es hätte Bedenken haben müssen, ein Durchmarschbegehren abzuweisen wegen der der eigenen und der benachbarten Landschaft drohenden Gefahr. Überdies waren ja die Truppen schon auf Basler Boden, und zudem hatte der Ambassador St. Romain den bereits bekannten Durchzug lothringischer Truppen aus der Freigrafschaft Burgund ins Fricktal 1672 auch nicht beanstandet. Den Offizier aber, obwohl er über vierzig Jahre ohne Fehler der Stadt treue Dienste geleistet hatte, setzte der Rat gefangen und enthob ihn seines Amtes⁶⁰.

Basel berichtete den Vorfall nach Zürich, Bern und Luzern, damit sie den wahren Sachverhalt kennten, und nicht weniger ausführlich auch nach Schaffhausen, „die ohne das auch mit uns auff den grentzen exponirt“⁶¹. An einer Rechtfertigung war ihm sehr viel gelegen, da die „Neutralisten“ sowieso immer angefochten würden; denn französische Bediente hatten bereits zu Basels Nachteil eine anderslautende Darstellung verbreitet⁶². Basel, „als auff den Grentzen und dem Anstoss gesessen“, hatte sich nach seiner Auffassung früher und auch jetzt aufrichtig bemüht, die Neutralität genau zu wahren und „hierumben so wohl Einer als der Andern Parthey den Zugang in unsere Statt und ohngehindertes Commercium, soweit dasselbe dem Alten herkommen wie auch der durch die sambtlichen Eydtgnossischen Ehrengesandten auff jüngst gehaltener allgemeiner Arawischer zusammenkunfft gegen den Key. und übriger hoher Alliirten dahien Abgeordneten gethanen Erklärung und darauff gemachter verabschiedung gemess ist, billich gestattet“⁶³. Die Begehren Frankreichs aber, stellte Basel fest, gingen nicht auf Beobachtung, sondern auf Aufhebung der Neutralität. Einige französische Agenten behaupteten sogar, die Neutralität habe keinen Platz neben dem ewigen Frieden, Basel solle darum allen Feinden Frankreichs den Durchgang, Unterschlupf, jeglichen Handel, auch die Durchfuhr von Getreide und Salz von österreichischem Gebiet auf österreichisches, also den in der Erbeinigung mit Österreich vorgesehenen freien Handel und

⁶⁰ an Luzern, 11./21. Jan. 1675, StAB Missiven A 133. — Ochs: Bd. 7, p. 120.

⁶¹ an Luzern, 11./21. Jan. 1675; an Schaffhausen, 13./23. Jan. 1675, StAB Missiven A 133.

⁶² an Zürich, Bern und Luzern, 30. Dez. 1674/9. Jan. 1675, StAB Missiven A 132.

⁶³ an Luzern, 11./21. Jan. 1675, StAB Missiven A 133.

Wandel, gänzlich untersagen. Es hatte jedoch grosse Bedenken, nachzugeben. Es befürchtete nicht zu Unrecht unangenehme Folgen; denn Österreich und das Reich hätten sicher sofort auch ihrerseits den Handel mit Basel gesperrt. Am freien Handel und Verkehr hielt die auf der Grenze am Rhein gelegene Handelsstadt natürlich zäh fest. Selbst mit den fremden Armeen in der Nachbarschaft unterhielt sie nach dem Prinzip der gleichmässigen Begünstigung einen lebhaften Verkehr zu nicht geringem Verdruss der Eidgenossen, die einer strengern Auffassung der Neutralität huldigten. Basel suchte sich bei seinen Mitorten Rat, wie es sich in Zukunft verhalten solle, da sich solche Vorfälle zu einer Zeit, wo die französische Armee auf der einen, die kaiserlich-alliierte auf der andern Seite des Rheins einquartiert war, wiederholen könnten. Schaffhausen war mit dem Verfahren Basels einverstanden; der Rat wusste ihm für diese Anerkennung Dank. Luzern und auch Schaffhausen wiesen Basel zu strenger Haltung der Neutralität an; widrige Zumutungen Frankreichs möge es nach der von der letzten Versammlung der Kriegsräte in Aarau entworfenen Antwort an Ambassador St. Romain ablehnen⁶⁴. Mit der Ausfertigung dieser im Dezember entworfenen Erwiderung hatte aber der Vorort sehr Mühe; denn noch nicht alle Orte hatten ihre Zustimmung, wie verabschiedet worden war, erteilt⁶⁵. Auf die Mahnung Zürichs hin berief sich Schwyz auf eine Unterredung mit den zürcherischen Mitgesandten, die jedoch nur damit geschlossen hatte, dass die Schwyzer versprochen, bei ihrer Heimkunft die Absendung des *Agréments* zu beschleunigen. Freiburg ging gar nicht auf den Gegenstand der vorörtischen Mahnung ein, sondern versprach einfach, den Defensionalabschieden nachkommen zu wollen, und Solothurn, als Ambassadorsstadt, wartete ab, ob alle Orte sich einverstanden erklärten. Zürich getraute sich nicht, die Antwort im Namen aller XIII Orte abgehen zu lassen. Basel trat für „förderbare Expedition“ im Namen der zustimmenden Orte ein, wie Zürich ebenfalls erwogen hatte⁶⁶.

⁶⁴ Prot. Kl. Rat 23. Jan. 1675 (st. v.). — Schaffhausen an Basel, 5./15. Jan. 1675, StAB Politisches V 4, 5 (13). — Schreiben an den Ambassador: Eidg. E 108 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Aarau, Nov./Dez. 1674, Beilage O; Kopie StAB Politisches V 4, 5 (12).

⁶⁵ Zürich an Basel, 9./19. Jan. 1675, StAB Politisches V 4, 5 (14).

⁶⁶ an Zürich, 13./23. Jan. 1675, StAB Missiven A 133. — Prot. Kl. Rat 13. Jan. 1675 (st. v.).

Obwohl die Kroaten beim Überfall Turennes auf die Kaiserlichen bei Mülhausen auf Basler Boden abgetrieben worden waren oder sich dorthin geflüchtet hatten, obgleich bei Colmar ein weiteres Treffen zwischen der französischen und kaiserlichen Armee stattfand und die Truppen in der Umgebung von Mülhausen, Freiburg und Strassburg sich aufhielten, empfahlen die Dreizehnerherren Ende Dezember 1674 weder einen Defensionalzusatz noch eine Verstärkung der Garnison von der Landschaft in die Stadt zu nehmen; da die Armeen eher sich zu entfernen als näher zu ziehen schienen, wollten sie einstweilen noch zuwarten⁶⁷. Nur sollten die Nachtwachen besser bestellt, keine Landleute mehr als Ersatz für Bürgerwachen angenommen werden und die Wachen früher auf- und später abziehen, als sie es bisweilen zu tun pflegten⁶⁸. Nicht so zuversichtlich waren die Fricktaler. Schultheiss und Rat von Rheinfelden hatten vernommen, die französischen Truppen beabsichtigten eine Aktion gegen das obere Rheinviertel; sie erwarteten darum, Basel werde seine Grenzen gut bewachen, einen eventuellen Durchmarsch verhindern und Frankreich in keiner Weise Vorschub leisten⁶⁹. Auch der Stadtkommandant von Rheinfelden mit dem ominösen Namen Matthias Bisswurm hoffte, Basel werde sich der Erbeinigung gemäss verhalten⁷⁰. Dieses wollte von einem Zusammenzug französischer Truppen in seiner unmittelbaren Nachbarschaft und einem feindlichen Vorhaben auf die österreichischen Waldstädte nichts wissen. Es versprach jedoch alles zu tun, was der Erhaltung guter Nachbarschaft und der Beobachtung der Erbeinigung dienlich sei, verwies hingegen auf die schwierige Verteidigung seiner offenen Landschaft in der Meinung, „dass uns einem durchbrechenden gewaltt zu widerstehen hoffentlich umb so weniger zuzumuthen, als die erfahrung voriger Jahren bezeuget, dass solches ohne diss ohnmöglich seye, und wir dahero, wie gerne

⁶⁷ an Zürich, Bern, Luzern, 30. Dez. 1674/9. Jan. 1675, StAB Missiven A 132 (Lagebericht). — Ratschlag des Dreizehnerrates wegen eines Zusatzes für Basel, 30. Dez. 1674/9. Jan. 1675, StAB Politisches V 4, 1.

⁶⁸ Wegen des frühern Auf- und spätern Abziehens der Wache cf. Ratschlag des Dreizehnerrates vom 16./26. Jan. 1673 (statt 1674), StAB Politisches V 2. — cf. p. 125 Anm. 156.

⁶⁹ Schultheiss und Rat von Rheinfelden an Basel, 17./27. Jan. 1675, StAB Politisches V 4, 4 (4).

⁷⁰ Hauptmann Matthias Bisswurm, Kommandant von Rheinfelden, an Basel, 17./27. Jan. 1675, StAB Politisches V 4, 4 (5). — Matthias Bisswurm wurde später Kommandant der Zitadelle von Freiburg; cf. Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, p. 185, bes. pp. 187 ss.

wir sonst wollten, Euch derenthalber keiner sicherheit vertrösten können“⁷¹. Üble Drohungen gegen Basel wurden in der ohnehin wegen Verrufung österreichischer Münzen durch Basel etwas gereizten Stimmung ausgestossen; andererseits ergriff aber die Leute teilweise eine ungeheure Panik wegen des befürchteten Einfalls der Franzosen, umso mehr, als die Waldleute sich auch von Österreich verlassen fühlten⁷². Obervogt Spörlin auf Farnsburg berichtete am 19./29. Januar „raptim“, er habe von einem Mann aus Säckingen vernommen, der französische König fordere von den Waldstädten als Brandschatzung eine unerschwingliche Summe Geldes⁷³. Die Landstände hätten darum in Laufenburg eine Zusammenkunft abgehalten und Herrn von Grandmont unverzüglich nach Wien geschickt. Es hätte ein allgemeines Aufgebot erfolgen und der Landsturm ergehen sollen, aber einige Abgeordnete hätten es noch verhindert. Es stehe fest, dass Turenne schon mit mehreren tausend Reitern gegen das Fricktal habe vorgehen wollen. Die Waldstädte seien von Soldaten sehr entblösst, es sei schier nur Landvolk da. Seit drei Wochen habe man keinen Bericht mehr vom Hofe, sodass die Leute glaubten, der Kaiser sei tot oder es gehe sonst nicht recht zu und her. Sie wüssten nicht mehr, was sie tun sollten, seien rat- und hilflos, „gleichsam desperat“. Die Obrigkeit gestatte nicht, die Habe in Sicherheit zu bringen, obgleich höchste Gefahr drohe; kurz, „man vermeine, es seye alles verkaufft und verrahten“. Konnte an und für sich schon die Unsicherheit auf die Nachbarn übergreifen, so war für Basel das Verbot, Hab und Gut ins Baselbiet in Sicherheit zu bringen, bedenklich. Denn solange die fricktalischen Untertanen auf Basler Boden eine sichere Zuflucht suchen durften, musste Basel annehmen, Österreich habe keine feindlichen Absichten auf sein Territorium. Aber der Obervogt wusste noch Schlimmeres zu erzählen. Am Morgen war ihm zu Ohren gekommen, dass „heint in der Nacht“ ein Maispracher von Rheinfelden die Nachricht gebracht habe, der Apotheker habe ihm gleich dreimal gesagt, „die gantze Burgerschafft und die gantze Landschafft (von Rheinfelden) haben einen Eydt zusammen geschworen, wann die Schweitzer den

⁷¹ an Hauptmann Matthias Bisswurm und Schultheiss und Rat von Rheinfelden, 17./27. Jan. 1675, StAB Missiven A 133.

⁷² *Senti*: Gemerk und Losung, p. 61.

⁷³ Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 19./29. Jan. 1675, StAB Politisches V 4, 4 (31).

Franzosen hindurchliessen, so wolten sie grad ins Baselbiet und die dörffer verbrennen etc.“⁷⁴. Solche Reden hätten die Rheinfelder auch schon herumgeboten, als Turenne sich in der Nähe Basels gelagert hatte. Die Fricktaler hätten damals wirklich auch fast nichts ins Baselbiet geflüchtet, sondern ihr Getreide auf den Bergen in den Wäldern versteckt. Obwohl nun diesmal die Obrigkeit das Flüchten auf Basler Boden verboten habe, trügen die Bewohner der nächsten Dörfer doch herzu, was sie nur vermöchten. Auch sonst zeigten sich die Rheinfelder feindselig. Seit einiger Zeit liessen sie weder Gefälle noch Schulden abfolgen und verboten, Geld, Wein und Getreide nach Basel zu geben. Die Magdener und Zeininger durften dem Müller in Maisprach nichts mehr zu mahlen geben; sie drohten ihm die Pferde wegzunehmen, wenn er wieder komme. „Sie lesteren, schenden und schmehen wider Basel mit vollem mund, erzeigen in allen Begebenheiten gemeinlich einen bösen willen gegen uns, ... ohngeachtet man Ihnen unserseits alles guts, freund- und nachbarschaft erweist“, musste Spörlin betrüblicherweise feststellen, und „als Jüngst die Allierten im Elsass und Sontgaw gelegen, haben sie uns bald in allen sachen nur trutz erzeigt“. Ob solchen „sachen...“, die nachdenckhens verursachen“, kam dem Obervogt in den Sinn, dass vor drei Jahren, als Frankreich in der Eidgenossenschaft und auch zu Basel in der Stadt und auf dem Lande Söldner geworben hatte, der seither verstorbene Oberamtmann Hug von Rheinfelden sich einem ehrbaren Mann gegenüber geäussert habe, „man werde es den Basleren wider eintränckhen, dass sie dem Franzosen Volckh geben“⁷⁵. Bevor er den Brief schloss, lief gerade noch die Meldung ein, dass die Fricktaler „über Kopff und Hals“ in die Basler Grenzortschaften flöhen und eine „solche Confusion under Ihnen seye, dass sie nicht wüssen, was sie thüegen“⁷⁶.

Der Rat von Basel rügte die Drohungen der rheinfeldischen Untertanen gegen die benachbarten Baselbieter, obwohl er „dem ohngewüssen bericht“ keinen Glauben beimesse. Denn er konnte sich nicht entsinnen, zu so feindseliger Haltung und unnachbar-

⁷⁴ Liebenau: Der Luzernische Bauernkrieg 19, p. 265. — cf. unten p. 393.

⁷⁵ Jakob Meyer bezeichnete Oberamtmann Hug († 1./11. Okt. 1673) als „heimlichen Baselfeind“; Baur: Jakob Meyer, p. 234.

⁷⁶ Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 19./29. Jan. 1675, StAB Politisches V 4, 4 (31).

lichem Gebaren Anlass gegeben zu haben. Er bat den Hauptmann Bisswurm, weil eben die Untertanen auch behauptet hatten, sie hätten von oben herab Befehl, zur Vergeltung ins Baselbiet einzufallen, sobald die Franzosen ins Fricktal kämen, treuherzig um Bericht über den tatsächlichen Verhalt, damit Basel sich vorsehen könne und „auff allen fahl unsere mesure zu nemmen und uns darnach haben zu richten“⁷⁷. Hauptmann Bisswurm gab dem gleichen Boten, der ihm Basels Schreiben zugestellt, den Bescheid mit, er wisse nichts von diesen Droh- und Schmähungen. Dem Obervogt auf Farnsburg fiel nun die weniger dankbare Aufgabe zu, dem Gerücht nachzuforschen und der Sache auf den Grund zu gehen⁷⁸. Er musste sich dafür vierzehn Tage Zeit nehmen. Denn wie es bei der Gerüchtemacherei meistens der Fall zu sein pflegt, wollte auch damals selten jemand etwas Genaues wissen. Die Bauern von Buus, Maisprach und Augst, die auf der Wache viel geredet hatten, nahmen ihre Aussagen zurück, als sie dabei behaftet werden sollten, und gaben vor, sie hätten durch „Weibspersonen“, die wohl nicht namhaft gemacht werden konnten, von den Drohungen Kenntnis erhalten⁷⁹. Zuverlässigeren Bescheid gab ihm sein Bruder Andreas Spörlin, der Wirt zu Augst⁸⁰. Ein Zimmermann von Basel hatte sich mit einem Berufskollegen nach Mumpf begeben, um von dort Bauholz auf dem Rhein nach dem Birsfeld zu flössen. Im obern Wirtshaus in Mumpf blieben sie über Nacht. Bei ihrer Einkehr wurden sie dort von einem Wegenstetter, Fritz Wäldi, der, nebenbei gesagt, seine Habe auch nach Maisprach in Sicherheit gebracht hatte, nicht gerade höflich begrüsst: „Woher ihr schönen gesellen, wo trägt euch der Teuffel hiehar?“ Auf die Antwort, sie kämen von Augst her, fragte er sie weiter: „Haben Euch dann die Soldaten, die fuhlen dieben, durchgelassen? Was nützen die ketzeren drunden?“ und erging sich in weitem Droh- und Schmähungen: „Die Basler sind doch alle Frantzösisch: man müesse eben den Hauptmann Beiswurm von Rheinfelden hinder sie schickken, und

⁷⁷ an Hauptmann Matthias Bisswurm, Kommandant zu Rheinfelden, 31. Jan./10. Febr. 1675, StAB Missiven A 133.

⁷⁸ an Farnsburg, 1./11. Febr. 1675, StAB Missiven A 133.

⁷⁹ Bericht wegen allerhand bedrohlicher Reden von Reinfelderern und Frickthalern; Beilage zum Schreiben des Obervogtes Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 14./24. Febr. 1675, StAB Politisches V 4, 4 (33).

⁸⁰ Von 1665 bis 1685 Lehenwirt zu Augst; *Frey Gustav Adolf*: Augst an der Brücke, p. 21.

wann die Basler Franzosen durch ihr Land lassen, müsse das gantze Baselbiet sampt der Statt biss uff den boden abgebrant werden“.

Nicht weniger rachdurstig zeigten sich die Frichtaler zu Ende des Jahres 1675, nachdem die Franzosen auf einem Streifzug über Basler Boden das Dorf Wyhlen in Brand gesteckt hatten⁸¹. Ein Maispracher war damals in Magden. Da sei, laut eiligem Bericht des Untervogtes Hans Gruber von Maisprach an den Obervogt auf Farnsburg, „der Pfaff uss demselbigen Dorff zu ihm kommen und hat gleich von dem brennen gesagt, wo zu wihlen geschehen ist“. Weiter habe sich der Pfarrer geäussert, „wann die Basler den frantzosen durchenlassen bey Basel, wan nur ein einig Dorff von ihnen verbrennt werde, so wöhlen sie das gantze Baselbiet verbrennen“⁸². Auf die Erwiderung des Maisprachers, „was mir darfürkönnen und was sie für einen Nutzen darvon wurden haben, wan das geschehen wurde“, habe der Pfarrer erklärt: „Der Grawmund⁸³ habe gesagt, er wolt selber lauffen, gehn anzünden und verbrennen, und wöhlen die schweitzer niederschliessen, wo sie einen antreffen“⁸⁴.

Das Ergebnis seiner Untersuchungen vom Februar 1675 schickte Spörlin nach Basel, fügte aber bei, dass die Zeugen bäten, ihre Namen geheimzuhalten, da sie sich sonst im Frichtal nicht mehr sehen lassen dürften⁸⁵. Vor einigen Tagen nisteten sich über

⁸¹ Beim Angriff der Franzosen auf Wyhlen hatten sich die Untertanen von Olsberg und Arisdorf in das Kloster Olsberg „retirirt, ohnwüssend aus was ursachen“. Der Obervogt auf Farnsburg musste diese Untertanen ermahnen, „dass ein Jeder so wohl bei dergleichen leidigen unfällen als sonst, bevorab zu diesen schwürrigen Zeiten, sich bey Hauss auff eigner guter Hut halten und das seinige verwahren solle“. — an Farnsburg, 29. Dez. 1675/8. Jan. 1676, StAB Missiven A 133.

⁸² cf. oben p. 187 Anm. 74.

⁸³ Baron von Grandmont oder Grammont.

⁸⁴ Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 23. Dez. 1675/2. Jan. 1676, umb 4 Uhren nachmittag; mit Beilage: Meldung des Untervogtes Hans Gruber von Maisprach, (eodem die), StAB Politisches V 4, 1.

⁸⁵ Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 14./24. Febr. 1675, StAB Politisches V 4, 4 (32), mit Beilage: Bericht wegen allerhand betrohlicher Reden von Reinfelderern und Fricthaleren:

1. Herren Andreas Spörlins des würrhs zu Augst an der Bruckhen;
2. Fridli Würtzen des Untervogts zu Bus;
3. Hans Gruebers des Amtpflegers zue Meysprach;
4. der Geschworenen zu Wintersingen;
5. H. J. Garnus von Arisdorf;
6. Seb. Schwartz, Undervogts von Rothenfluh. ib. V 4, 4 (33). —

Bericht des Obervogtes Seb. Spörlin, 30. Jan./9. Febr. 1675, von Augst aus an seine Obrigkeit, StAB Politisches V 4, 4 (35).

hundert kaiserliche Reiter in Magden ein⁸⁶. Die dortigen Bewohner beklagten sich über Ausschreitungen und retten heimlich ihre Habe auf Basler Boden. Aber gegen das Baselbiet hatten die Soldaten noch nichts unternommen; auch zwei Untertanen, die durch Magden nach Rheinfelden sich begeben hatten, konnten ungehindert passieren. In Rheinfelden aber hatten sie eine Menge Leute festgestellt, Landleute und Soldaten, „die allerseits der Franzosen halber in heftigen Forchten stehen“. Der Rat empfahl dem Obervogt, Neuigkeiten weiterhin zu berichten und immer auf guter Hut zu sein⁸⁷. Dieser Weisung war der erfahrene Spörlin natürlich zuvorgekommen, denn er hatte bereits beim Eintreffen der kaiserlichen Reiter der Grenze nach scharfe Wache zu halten befohlen.

Wie die Waldstädte und das Fricktal, so fühlte sich auch der Bischof von Basel von den Franzosen bedroht; „zu mehrer seiner Sicherheit“ hatte er bereits die Residenz von Pruntrut nach Biel verlegt, den Untertanen aber den Befehl hinterlassen, sich den Franzosen zu widersetzen, falls diese ins Bistum eindringen und dort ihre Winterquartiere aufschlagen sollten. Solothurn ersuchte die Miteidgenossen auf Grund des Defensionals nicht nur um ein „wachtbares getreuwes Aufsehen“, sondern auch um Bereithaltung aller Auszüge für sofortige Hilfe auf weiteres Begehren⁸⁸. „Gewässer erheblicher ursachen und an den Eydtgnossischen Grenzen sich eräugender gefahren halber“ traf Basel unverzüglich die nötigen Massnahmen, damit „dasjenige was das auffgerichte Defensionalwerckh aussweiset, getrewlich geleistet werden möge“⁸⁹. Die Solothurner „hetten Euch u. g. l. E. unnd überige Lobl. orth durch disen eyllfertig abgeschickten Potten nicht behelliget, wann nicht unsere dorffschafften mit denen Bischoff-Baslischen vermischet unnd also bey angreyffung und thätligkeit der Partheyen unser Pottmässigkeit gar leichtlich violirt und uns... grosse ungemach und unheyl zugezogen werden könnte, massen wir“, indem es wie Basel argumentierte, „unss allein zu resistirn

⁸⁶ Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 31. Jan./10. Febr. 1675, StAB Politisches V 4, 4 (28).

⁸⁷ an Farnsburg, 17./27. Febr. 1675, StAB Missiven A 133.

⁸⁸ Solothurn an Basel, 10./20. Febr. 1675, StAB Politisches V 4, 4 (17). — Prot. Kl. Rat 13. Febr. 1675 (st. v.).

⁸⁹ in alle Ämter, 12./22. Febr. 1675; an Solothurn, 12./22. Febr. 1675, StAB Missiven A 133.

zu schwach befunden“⁹⁰. Die von Solothurn in Erwägung gezogene Tagsatzung hielt Basel einstweilen noch nicht für nötig, da neuesten Berichten nach die bischöflichen Abgeordneten mit den Franzosen über die Winterquartiere sich hatten einigen können.

Wie üblich hob im Frühjahr die kriegerische Tätigkeit erneut an. Französische Truppen und elsässische Landleute setzten am 1./11. März 1675 über den Rhein, überrumpelten Neuenburg, verjagten die Kaiserlichen oder machten sie nieder, plünderten die Stadt und legten sie in Asche^{90a}. Am andern Morgen, „ein Paar Stund vor Tag“, fuhren dafür kaiserliche Soldaten auf einem grossen Schiff „bey . . . strengem und hohem Gewässer ganz ohnangemeldet, auch Ehe sie einiger gestalten von der Wacht wahrgenommen werden mögen, mit Ihrer höchsten gefahr“ unter Basels Rheinbrücke durch, stiegen unterhalb der Stadt an einem ganz gefährlichen Ort aus, wobei einige Soldaten ertranken, plünderten und verbrannten das Dorf Hünigen und kehrten unter nochmaliger Verletzung des Baslerischen Bodens an ihren Ausgangspunkt zurück⁹¹. „Wann dann dieses alles sachen seind, die ohngeandete nicht fürüber gehen sollen“, auch zu seiner Entlastung den übrigen Orten gegenüber, protestierte Basel gegen diese „ohn-erwartete, ohnguete beegennuss“ bei der vorderösterreichischen Regierung in Freiburg und beim dortigen Generalmajor Schütz⁹². Es war enttäuscht, dass sie die letztjährigen Beschwerden und ihre daraufhin abgegebenen Zusicherungen, die doch gewiss noch in guter Erinnerung sein durften, so gering geachtet und die in Rheinfelden einquartierten Kaiserlichen mit den Neutralitätsverletzungen

⁹⁰ Solothurn an Basel, 10./20. Febr. 1675, StAB Politisches V 4, 4 (17). — Dank für die zugesicherte Hilfe: Solothurn an Basel, 13./23. Febr. 1675, ib. Politisches V 4, 3 (53).

^{90a} cf. Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, p. 64. — Hugard: Staufen, pp. 2 s.

⁹¹ an Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, 2./12. März 1675, StAB Missiven A 133. — Ochs: Bd. 7, p. 121, setzt diese Neutralitätsverletzung auf den 1. Mai an. — „... puis nous découvrîmes la belle ville de Basle en Suisse, avant que d'arriver à HUNINGUE Hünigen qui est présentement une petite ville bien forte, que le Roy a fait bâtir à la place d'un beau vilage, brûlé par un parti de 600 hommes qui y vint en bateau, au mois de Mars de 1675. Allant à Basle dans ce même tems, je vis, en passant, les restes encore fumans d'Huningue. Les Allemands n'en épargnèrent que l'église, qu'ils laissèrent en son entier, et une petite redoute couverte, que les incendiaires n'osèrent ataqer, quoiqu'il n'y eût que 30 hommes dedans, commandés par un seul sergent“. de l'Hermine: Mémoires de deux voyages, pp. 74 s.

⁹² an die vö. Regierung und Generalmajor Schütz in Freiburg, 2./12. März 1675; ebenso an Hauptmann Matthias Bisswurm in Rheinfelden, 6./16. März 1675, StAB Missiven A 133.

wieder begonnen hatten. Es lehnte jede Verantwortung ab, falls Frankreich, dem sie nun selbst den Weg gewiesen, ebenfalls über Basler Boden zum Gegenschlag ausholen würde, und hoffte, dass in Zukunft wenigstens sein Territorium von den Streifzügen verschont bleibe. Dem Ambassador in Solothurn und dem Marquis de Vaubrun in Breisach gegenüber drückte es sein Bedauern über den Vorfall aus⁹³. Es beklagte sich umso mehr, als es vorher, beim Abzug der Kaiserlichen aus dem Elsass, durch seine Vermittlung die Einäscherung Hüningsen hatte verhindern können. Basel war seiner Auffassung nach in Hüningsen, das ihm immer noch verpfändet sei, wo ihm die Kollatur, Zinsen und Zehnten zustanden und wo auch viele Private Güter hatten, ebenso grosser Schaden erwachsen als den französischen Untertanen. Auch Zürich, Bern, Luzern und Solothurn unterrichtete es von der Territorialverletzung, damit auch sie bei der vorderösterreichischen Regierung in Freiburg intervenierten, und um sich wegen allfälliger Vorwürfe zu rechtfertigen; die Wächter hatten, weil noch finstere Nacht war, die kaiserlichen Schiffe auf dem „hochangeloffenen“ Rhein nicht wahrnehmen können⁹⁴. Die Regierung zu Freiburg entschuldigte sich auf Basels eigenen Protest und denjenigen der XII Orte hin und gab erneut die Zusicherung genauer Beobachtung von Basels Hoheitsgebiet ab⁹⁵. Seine Hoffnung, die feindlichen Aktionen zu beiden Seiten des Rheins würden nun aufhören, wurde aber enttäuscht. Denn in der Nacht, bevor die kaiserlichen „Sincerationes“ eintrafen, führten die Franzosen von Hüningsen aus einen Gegenstreich gegen Grenzach aus. Sie waren dabei nicht nur „einen geraumen weg“ über Basler Boden marschiert, sondern hatten auf dem Rückweg vom Rhein aus auf die baslerische Wache bei Kleinhüningsen geschossen. Sechszwanzig Häuser wurden von den Franzosen in Grenzach verbrannt, darunter auch die Zehntenscheune Basels mit samt der Wohnung, die doch auf markgräfischem und nicht auf österreichischem Boden gestanden hatte⁹⁶. Basel beklagte sich, dass es so immer mehr zu Schaden komme, denn die Gegner würden sicherlich sich wieder rächen wollen. Es wurde beim Ambassador

⁹³ an St. Romain in Solothurn, 2./12. März 1675, StAB Missiven A 133.

⁹⁴ an Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, 2./12. März 1675, StAB Missiven A 133.

⁹⁵ die XII Orte an Marquis de Vaubrun und an St. Romain, März 1675 (s. d.), StAB Politisches V 4, 4 (16).

⁹⁶ an Zürich, Bern, Luzern, 8./18. März 1675, StAB Missiven A 133. — *Ochs*: Bd. 7, p. 122 wieder Mai statt März.

in Solothurn vorstellig, verlangte Schadenersatz für die zerstörte Scheune und ersuchte um Unterlassung weiterer Grenzverletzungen⁹⁷. Die Eidgenossen unterstützten auch diesen Protest bei St. Romain und bei Vaubrun, erinnerten sie an die abgegebenen Erklärungen und anboten sich im übrigen, ihrerseits „getrürlich zu erstatten, was der ohnpartheyische mittelstand erforderet“⁹⁸. In seiner Antwort wies jedoch der Ambassador darauf hin, dass die französischen Truppen in der Nähe Basels keine Kriegshandlungen vorgenommen hätten, bevor sie von den Kaiserlichen aus den Waldstädten her angegriffen worden seien. Er erinnerte auch daran, dass in der Erbeinigung das Durchmarschrecht des Kaisers nicht fixiert sei; Frankreich hingegen verzichte auf sein Recht, obwohl dieses im ewigen Frieden und in den Soldverträgen verankert sei⁹⁹.

Entgegen diesen „aufrichtigen“ Zusicherungen hörten die Streifzüge über Basler Territorium, besonders auch die Durchfahrten auf dem Rhein, die die Kaiserlichen häufig unternahmen, nicht auf. Über die Wiesenbrücke schlichen sich die Soldaten durch, und auch in der Hard, wo sie unbemerkt aussteigen konnten, wurden Soldaten von Rheinfeldern beobachtet. Diese Abteilungen zogen nicht nur ins Elsass; sie plünderten auch Reisende auf Basler Boden oder fügten den Einwohnern Schaden zu¹⁰⁰. Den Verletzungen folgten gewöhnlich die Proteste Basels; es lehnte die Verantwortung für die schlimmen Konsequenzen der Feindtätlichkeiten, die die Gegner immer wieder zu Vergeltungsmassnahmen veranlassten, ab¹⁰¹.

⁹⁷ an St. Romain, 8./18. März 1675, StAB Missiven A 133.

⁹⁸ die XII Orte an Marquis de Vaubrun und St. Romain, März 1675 (s. d.), StAB Politisches V 4, 4 (16).

⁹⁹ St. Romain von Solothurn an Basel, 10./20. März 1675, StAB Politisches V 4, 4 (11 und 12).

¹⁰⁰ Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein an Basel, 9./19. Sept. 1675, StAB Politisches V 4, 1. — an Hauptmann la Pierre von Rheinfeldern, 9./19. Febr. 1676, StAB Missiven A 134. — an den Kommandanten von Rheinfeldern, 25. April/5. Mai 1676 und an Oberst Grandmont in Rheinfeldern, 29. April/9. Mai 1676, ib. — Wegen Raubs von Pflügen bei Pratteln, an Liestal, 26. April/6. Mai 1676, StAB Missiven A 134. — Ein eindruckliches Bild von den Plünderungen und Streifzügen sowohl kaiserlicher als französischer Abteilungen in der Markgrafschaft Hochberg und im Schwarzwald vermitteln die vor allem wegen des reichen Quellenmaterials wertvollen Arbeiten von: *Gänshirt*: Der Holländische Krieg, pp. 6 ss.; *Barth*: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, pp. 58 ss.; *Hugard*: Staufen, pp. 2 ss.

¹⁰¹ an den Kommandanten von Rheinfeldern, 28. Aug./7. Sept. 1675, StAB Missiven A 133. — an Prinz Condé und an St. Romain, 15./25. Sept. 1675, StAB Missiven A 133.

Denn die Anklagen der Gegenseite pflegten jeweils auch nicht auszubleiben. So beschwerte sich General Montclar von Breisach darüber, dass Soldaten von Rheinfelden und aus dem Breisgau so ungehindert durch die Stadt ziehen könnten¹⁰². Basel bestritt, dass eine kaiserliche Abteilung den Weg durch die Stadt genommen habe; denn schon „vor guter Zeit“ habe es verfügt, dass die Soldaten, die Geschäfte halber in die Stadt kämen, zum gleichen Tor ein- und ausgehen müssten. Um die Streifzüge zu verhindern, habe es in der Hard die Wege verhaue lassen, Patrouillen angeordnet und an der Birs Wachen aufgestellt. Damit glaubte es getan zu haben, was von ihm verlangt werden könne und was ihm zu leisten möglich sei. Wenn trotzdem noch Gebietsverletzungen vorkämen, werde man sie ihm hoffentlich nicht zur Last legen¹⁰³. Andererseits aber beschwerte sich Basel doch beim Kommandanten in Rheinfelden über die Durchzüge. Es hatte gehofft, dass bei Fortsetzung der Feindseligkeiten wenigstens sein Territorium gemieden würde. Frankreichs Offiziere hätten sich ausdrücklich verlauten lassen, dass Basel sich nicht wundern solle, „wann sie Ihren Weg ebemässig über unser territorium zu nemmen und Ihren Feinden gleiches zu vergelten sich gemüssiget finden“¹⁰⁴. Bald streiften sie wirklich nach Wyhlen und brannten dort wieder einige Häuser nieder. Dafür holten die Rheinfeldischen unverzüglich in Heitersheim den Kanzler des Johanniterordens, Dr. Sprenger, und führten ihn samt einigen Pferden an Basel vorbei nach Rheinfelden, ungeachtet aller bereits erhobenen Proteste. Auch jetzt wurde Basel in Freiburg und Rheinfelden wieder vorstellig sowohl wegen dieser Gebietsverletzung als auch wegen der nach dem Überfall auf Wyhlen lautgewordenen Droh- und „Lästerworten“¹⁰⁵. Es liess sie wissen, dass „wann Ihnen auff diese anreizungen hien von den Frantzosen eintwedeers im Frickthaal oder anderswo hienwiderumb ohngelegen-

¹⁰² General Montclar von „Brisacq“ an Basel, 29. Nov./9. Dez. 1675, StAB Politisches V 2.

¹⁰³ an Marquis de Montclar, Gubernator zu Breisach, 4./14. Dez. 1675, StAB Missiven A 133.

¹⁰⁴ an den Kommandanten zu Rheinfelden, 1./11. Dez. 1675, StAB Missiven A 133.

¹⁰⁵ cf. oben p. 189.

heit und schaden zustehen sollte“, es „des wegen vor Gott und der erbaren Welt excusirt sein“ wolle ¹⁰⁶.

Trotz diesen wiederholten Durchzügen ergriff Basel keine wirk-
samen Massnahmen, als die bereits erwähnten bescheidenen Grenz-
wachen anzuordnen und hin und wieder zu fleissiger Wachsamkeit
zu mahnen ¹⁰⁷. Die Wachtposten sollten die fremden Abteilungen
aufhalten und sie entweder mit Güte oder Gewalt zurücktreiben, wenn
sie allein dazu zu schwach wären, wenigstens Alarm schlagen und
schiessen, damit die Untertanen aus den untern und obern Ämtern
dem bedrohten Grenzort zu Hilfe eilen und es verteidigen könn-
ten ¹⁰⁸. Die Eidgenossen waren zwar bestrebt, die anstossenden
Gebiete zu neutralisieren; Frankreich war damit einverstanden,
aber mit dem Kaiser wollten die Unterhandlungen nicht ge-
deihen ¹⁰⁹. So kamen denn oft grössere Armeen in die Nähe Basels.
Mülhausen meldete im März 1675 die Annäherung eines Heeres;
Konstanz am Bodensee bat um jeweiligen Bericht, falls wichtige
Nachrichten in Basel eintreffen sollten ¹¹⁰. Auch Solothurn hatte
vom Herannahen beider fremden Armeen gehört. Basel konnte
ihm bestätigen, dass in jüngster Zeit eine kaiserliche Abteilung
von 2—3000 Mann in der Gegend von Rheinfelden sich aufhalte ¹¹¹.
Französische Truppen seien ebenfalls im Anzug, um die Übergänge

¹⁰⁶ an Generalmajor Schütz, Kommandant zu Freiburg, und an den Komman-
danten zu Rheinfelden, 12./22. Jan. 1676, StAB Missiven A 134. — Zitat aus: XIIIer
Ratschlag wegen fleissiger bestellung der Wachten zu verhütung fernerer violation
unsers Territorij, verlesen 12. Januarij 1676 (12./22. Jan. 1676), StAB Politisches
V 2. — Handstreich kaiserlicher Soldaten auf Hünningen: an Zürich und an
St. Romain, 27. März/6. April 1675, StAB Missiven A 133.

¹⁰⁷ an Liestal, Farnsburg, Waldenburg und Homburg, an Münchenstein,
17./27. März 1675, StAB Missiven A 133.

¹⁰⁸ XIIIer Ratschlag wegen fleissiger bestellung der Wachten..., d. d. 12./22.
Jan. 1676, StAB Politisches V 2. — in die obern Ämter, 12./22. Jan. 1676, StAB
Missiven A 134.

¹⁰⁹ Schreiben St. Romain's an die XIII Orte, 29. April/9. Mai 1675; Begleitschreiben
Zürichs vom 1./11. Mai 1675, StAB Politisches V 4, 5 (18 und 19). — „... le désir
que vous auriez de voir établi par une neutralité le repos dans quelques lieux de
votre voisinage...“; König Ludwig XIV., von Versailles, an die XIII Orte,
14./24. April 1675, StAB Politisches V 4, 5 (20). — Dank für die Mitteilung der
Antwort Frankreichs, an Zürich, 5./15. Mai 1675; Dank für die Antwort des Kaisers,
an Zürich, 12./22. Mai 1675, StAB Missiven A 133. — *Niethammer*: Vormauern-
system, pp. 57 ss. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 42 ss. — *Bonjour*
Edgar: Neutralität, pp. 45 ss.

¹¹⁰ an Mülhausen und an Konstanz, 20./30. März 1675, StAB Missiven A 133.

¹¹¹ Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 17./27. März 1675, abends um
4 Uhren, StAB Politisches V 4, 1. — an Solothurn, 21./31. März 1675, StAB Missiven
A 133.

ins Fricktal zu beobachten. Johann Anton Wirz von Rudenz, Obervogt auf Romanshorn und kaiserlicher Rat, vermutete, diese Truppen möchten bei ihrem Feldzug sich der Rheinübergänge bei Rheinfelden, ja vielleicht sogar bis nach Laufenburg und noch weiter rheinaufwärts bemächtigen¹¹². Dieses Vorhaben müsse aber als der Erbeinigung und dem getreuen Aufsehen zuwider vereitelt werden, denn auch die Eidgenossenschaft gerate sonst in Gefahr. Es sei deshalb unumgänglich, „dass solches reciprocierliche getreue aufsehen in ein zeitliche werckhstelligkeit vermög wol eingerichten Defensionalweesen befördert werde“. Er hatte auf österreichisches Geheiss hin Basel aufgefordert, die Pässe auf der Landschaft gegen das Fricktal und Rheinfelden hin gut zu besetzen. Er erinnerte sich zwar, dass Basels Ehrengesandte auf der letzten Tagsatzung zu Baden ihm gesagt hatten, „dass zwischen Ihrem Territorio und dem Österreichischen gegen Rheinfelden kein anderer Pass als ein klein Wasser, worüber zwar ein brugg, aber zue zeiten mit den Wägen dardurch passiert werden könne, und ohnmüglich einer ganzen Armée mit Ihren Völkheren alleinig zue resistieren“. Bei mehrerer Überlegung müsse er Basel anraten, in diesem Falle beizeiten die Miteidgenossen auf Grund des Defensionals zum Zuzug zu mahnen, damit nichts versäumt werde, und bevor die Franzosen sich an den Übergängen festsetzten.

Auch den Kaiserlichen war nicht ganz zu trauen. Am 21./31. März 1675 hatte Basel spät abends Wind bekommen, sie beabsichtigten noch in der gleichen oder doch in der folgenden Nacht mit Gewalt über Basler Boden zu ziehen, sodass Basel in aller Eile höchste Alarmbereitschaft anordnen musste¹¹³.

Zum Defensional, das an der Jahrrechnungstagsatzung 1675 anlässlich der üblichen Umfrage in vollem Umfange, ebenso im Januar 1676, als es wegen des ständigen Aufenthaltes fremder Heere in Grenznähe besprochen wurde, und an der Jahrrechnungstagsatzung 1676 bestätigt wurde, gehörte auch die Handhabung

¹¹² Johann Anton Wirz von Rudenz (bischöflich-konstanzer Obervogt) von Romanshorn an Basel, 14./24. März 1675, StAB Politisches V 4, 1 (21).

¹¹³ an Münchenstein, 21./31. März 1675, abends 11 Uhr, StAB Missiven A 133. — Handstreich kaiserlicher Soldaten auf Hünningen Ende März 1675: an Zürich, an St. Romain in Solothurn, 27. März/6. April 1675, StAB Missiven A 133. — cf. Tschamber, Der deutsch-franz. Krieg 1674/75, pp. 196 s.

der Neutralität auf wirtschaftlichem Gebiet im Sinne der gleichmässigen Begünstigung beider Parteien ¹¹⁴.

Französische Kommissäre hatten in Basel bis „gegen 6000 stueckh allerhand Früchten“ bei verschiedenen Bürgern eingekauft. Als der Rat davon Kenntniss erhielt, hob er den Vertrag, der den eidgenössischen Abschieden, wonach zur Sicherstellung der eigenen Vorräte kein Getreide ausser Landes verkauft werden durfte, zuwider war, auf, gestattete jedoch, dass sie ihren Bedarf an den von den französischen Untertanen nach Basel geflüchteten Vorräten eindeckten. Der Intendant im Oberelsass, Jacques de la Grange verlangte nicht nur die Herausgabe des eingekauften Getreides, sondern auch ein Verbot des Handels mit der kaiserlichen Partei und die Bewilligung des uneingeschränkten Kaufs für Frankreich. Basel, das sich, obwohl an der Grenze gelegen, stets der Neutralität beflissen, indem es jeder Partei den in den Abschieden vorgesehenen freien Handel in beschränktem Umfange gewährt habe, wollte den Forderungen Frankreichs entgegen an dieser Neutralität festhalten und suchte zunächst Schutz bei den evangelischen Orten ¹¹⁵. An einer Konferenz in Aarau verwiesen sie es der Durchmarschbegehren und des Proviantkaufs halber auf das Defensional, wo ausdrücklich stehe, dass der Verkauf von Brot- und Futtergetreide verboten sei. Der Handel mit Waffen und Munition blieb seinem Gutbefinden anheimgestellt ¹¹⁶. Es versuchte zunächst allein, den Ambassador St. Romain und General Turenne von dem unbilligen Vorhaben und den Repressalien abzubringen ¹¹⁷. Es sei doch eine bekannte Tatsache, dass der Getreidebau in seiner Landschaft gering sei und nicht einmal für den eigenen Bedarf genüge. Namhafte Gefälle und Zinsen ständen ihm in den benachbarten Gebieten zu. Es beschwerte sich darüber, dass Frankreich seiner Zeit den Untertanen die Ausfuhr von Getreide verboten und dabei auch die

¹¹⁴ Eidg. E 109 Abschied der JT. zu Baden, 30. Juni 1675; EA VI, 1, p. 971. — Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 26. Jan. 1676; EA VI 1, p. 992. — Abschied der JT. zu Baden, 5. Juli 1676; EA VI 1, p. 1012. — Ratschlag für eine Instr. an die JT, 1676, d. d. 21. Juni/1. Juli 1676, Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696.

¹¹⁵ Eidg. E 109 Instr. für die Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 16./26.—18./28. März 1675, d. d. 13./23. März 1675.

¹¹⁶ Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 16./26.—18./28. März 1675.

¹¹⁷ an St. Romain in Solothurn und an General Turenne, 31. März/10. April 1675, StAB Missiven A 133. — *Livet*: Le Sundgau, p. 203. — Über die von Frankreich befolgte Politik: ib. pp. 202 ss.

Zehnten, die nicht der Untertanen, sondern sein eigenes Gut gewesen seien, einbezogen habe. Auf die mündlichen und schriftlichen Vorstellungen hin wurden die Gefälle wieder freigelassen, aber erst, als die Untertanen fast nichts mehr hatten. Im folgenden Jahre verfuhr Frankreich wieder gleich; die Gefälle wurden zwar verabfolgt, aber grösstenteils Hünigen oder den Kommissariaten zugeführt. Es hatte damals auch verboten, Getreide nach Basel in Sicherheit zu bringen. Was die Untertanen so hätten retten können, führte Basel weiter aus, habe Frankreich lieber den Feinden überlassen. Als dann aber die Elsässer und Sundgauer bei der Einquartierung der Alliierten in Basel Schutz gesucht hatten, mussten sie Mangel leiden und Basel seinen Vorrat mit ihnen teilen. Wenn es einen eidgenössischen Zuzug nötig hätte, müsste es zudem diese Leute auch mit Getreide versorgen. Die Eidgenossen hätten deshalb an verschiedenen Tagsatzungen die Ausfuhr verboten¹¹⁸. Der Ambassador möge darum selbst ermassen, so bat der Rat, ob Basel nicht genug getan, dass es den Kommissären das geforderte Quantum Getreide vom geflüchteten Gut, wie sie ja anfänglich auch selbst nur begehrt hätten, zu kaufen bewilligt habe, und ob man ihm mit Fug verdanken dürfe, wenn es das wenige Getreide für seinen Notvorrat aufbewahre. Er wolle den französischen Angehörigen in ihren Geschäften nicht hinderlich sein, sondern ihnen wie bisher, so auch in Zukunft allen möglichen Vorschub leisten¹¹⁹.

Zürich beantwortete die Zumutung Frankreichs im Namen aller Orte. Basel mahnte bloss, der ausgebliebenen Gefälle nicht zu vergessen¹²⁰. Der Intendant liess Basel jedoch durch einen besondern Boten melden, wenn es sich ferner weigere, das gekaufte Getreide herauszugeben, werde er allen Handel und Verkehr mit Basel und die Zehnten und Schulden im Elsass sperren. Da zudem sowohl kaiserliche als französische Truppen heranzogen, ersuchte Basel den Vorort um Interzessionsschreiben in gemeineidgenössischem Namen an den Kaiser, den französischen Ambassador und die Generäle. Besonders aber sollte Frankreich von seiner Drohung abgebracht und von der Unschuld Basels überzeugt

¹¹⁸ Zu den Ausfuhrverboten: *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 121 ss.

¹¹⁹ an St. Romain und an General Turenne, 31. März/10. April 1675; ähnliches Schreiben, 15./25. April 1675, StAB Missiven A 133.

¹²⁰ an Zürich, 31. März/10. April 1675, StAB Missiven A 133.

werden. Überdies war die angedrohte Handelssperre dem Bündnis mit Frankreich und dem ewigen Frieden „wenig gemäss“. Wegen der täglich zunehmenden Gefahren bat Basel gleichzeitig um ein getreues Aufsehen und um sofortige Hilfe nach dem Defensional auf weitere Mahnung hin ¹²¹. Die Orte zögerten nicht, ihre Zustimmung zu den Schreiben zu erteilen und Basel ihrer Unterstützung laut den Bünden und dem Defensional zu versichern ¹²². Etwas kritischer als die andern Orte, die Basels Verteidigung ihre volle Anerkennung zollten, nahm Luzern, das bei Gelegenheit die Rheinstadt immer wieder zur Neutralität ermahnte, das Verhalten Basels unter die Lupe ¹²³. Es stimmte zwar der Antwort Basels an Frankreich wegen der Androhung der Sperre von Zinsen und Gefällen zu und versprach auch, Zürich sein Placet zu den Schreiben im Namen aller Orte zu übermitteln. Es bemerkte jedoch weiter: „Wir können aber beynebens üch u. g. l. E. nit verhalten, dass, da wir den verlauff der sachen reiflich überlegt, uns die manier zu handeln, deren sich die üwerige in so gefährlichem geschafft gebraucht, sehr missfellig ware zu vernemmen; dann vermög dess Allgemeinen Defensionals und darüber gemachten Decreti, dass keine fruchten uss dem Land sollen verkauft werden, hetten die Ewerigen sich zu verhalten wüssen sollen, dass sye nit also auf gefaarliche Condition hin (.wo fern die Obrigkeit der Fruchten Abfuhr gestatten wurde.) ihre fruchten ussert Landts verkaufft, und zwar in so mechtiger Anzaal, dass Ihr selbst bekennent, wann dise Abfuhr gestattet wurde, Ihr nit meer versehen werent, in Vatterlandts nöthen den Eydtgn. Hilfsvölkheren die gehörige vorsehung ze thun, warmit dann sye die Keuffer oder üch Ire obrigkeit selbst gesucht zu gefahren“ ¹²⁴. St. Romain berichte in seinem Schreiben, die Bürger von Basel hätten vom Aarauer Abschied Kenntnis gehabt. Wenn das nicht der Fall wäre, betonte Luzern, müsste man der Obrigkeit den Fehler zuschreiben, die das Verbot nicht bekanntgemacht habe, was doch in einem Grenzzort besonders wichtig gewesen wäre. Die

¹²¹ an Zürich und alle übrigen Orte der Eidgenossenschaft, 15./25. April 1675, StAB Missiven A 133.

¹²² Solothurn an Basel, 17./27. April 1675, StAB Politisches V 2. — Freiburg wird tun, „wass ehr, pundt und Eid unnd das Defensional vermögen“, Freiburg an Basel, 20./30. April 1675, ib. V 4, 5 (16). — Schaffhausen an Basel, 20./30. April 1675, ib. V 4, 5 (15). — Glarus an Basel, 21. April/1. Mai 1675, ib. V 4, 5 (17).

¹²³ So e. g. Luzern an Basel, 8./18. März 1675, StAB Politisches V 4, 4 (3).

¹²⁴ Luzern an Basel, 18./28. April 1675, StAB Politisches V 2.

Luzerner glaubten nicht, dass Basel die Publikation des Verbotes unterlassen habe; sie rechneten dagegen mit den Verkäufern scharf ab, indem sie „vil meer dafür halten müessendt, wie es bey vil dergleichen Leuthen Ihren Wucher der wolfahrt und Heil des Vatterlands vorgezogen und wenig geachtet, wass der gmeinen Eydtgnoschafft daran gelegen, wan nur sye Ihren vorthail und Eigennutzen bey disen trüeben löuffen fürderen mögent. Dieses aber ist eben das verderbliche Mittel, so der gantzen Eydtgnoschafft gross unheil verursachen und selbige in grosse ungelegenheit bringen kann“. Luzern glaubte Basel als einem „aufrecht Eerliebenden Stand vollkommen“, dass ihm „diss unwesen seer unlieb“; Basel aber würde es in seinem Glauben bestärken, wenn es vernehmen dürfte, „dass Ihr dise leichtfertige Wucherer umb solche Ihre vermessenheit nach der Scherpffe werdent abgestrafft haben und dardurch verhüeten, dass mann dergleichen sachen ze thun sich nit meer gelusten lasse“¹²⁵. Denn wenn einmal ein solcher Fehler begangen worden sei, müsse man es dem Gutfinden der andern überlassen, ob sie die Rechtfertigung anerkennen wollten oder nicht.

Basel entschuldigte sich auf diese ernstliche Ermahnung hin bei Luzern, dass einige Bürger trotz Verbot sich in den Getreidehandel eingelassen hätten. Es habe den Vertrag jedoch, sobald es davon Kenntnis gehabt, annulliert und die Verkäufer zur Rechenschaft gezogen. Weil einige aber erwiesenermassen nur Getreide veräussert hatten, das französische Untertanen nach Basel in Sicherheit gebracht hatten, sah Basel von einer Bestrafung ab¹²⁶. Die übrigen Verkäufer leisteten einen Eid, sie seien über den Umfang der Konzession nicht orientiert gewesen, „als ob sein des Commissarij von uns erhaltene Concession auff die erkauffung der Früchten in genere und ohne unterscheidt gegangen“. Es erteilte ihnen einen Verweis und befahl ihnen, „von ihren habenden eigenthumblichen Früchten aussert landts keinen fäsen hinzugeben, sondern solche zu unserer Jehweiligen disposition aufzubehalten“.

Das Verhalten Basels zu den Armeen in der Nachbarschaft gab im In- und im Ausland zu langen Diskussionen Anlass. Nach dem Schreiben an den oberösterreichischen geheimen Rat zu Innsbruck,

¹²⁵ Luzern an Basel, 18./28. April 1675, StAB Politisches V 2.

¹²⁶ an Luzern, 22. April/2. Mai 1675, StAB Missiven A 133.

der vorübergehend an einem Zoll Eisenwaren, die für Basel bestimmt waren, hatte zurückhalten lassen, musste sich Basel auch Österreich gegenüber wegen dieses Getreidehandels mit Frankreich rechtfertigen. Es gab den Sachverhalt unumwunden zu¹²⁷. Der Verkauf von Getreide sei weder der Neutralität noch der Erbvereinigung zuwider, sondern nur dem Tagsatzungsbeschluss. Es habe zum grossen Unwillen des französischen Kommissärs den Vertrag aufgehoben, aber keineswegs verwehren können, dass er seinen Bedarf dann an geflüchtetem Gut deckte. Offenherzig bekannte es immerhin, weil es mit dem Einkauf bei den französischen Untertanen „allzu langsam hergangen und wir in sorgen gestanden, die sach möchte sich zu unserm schaden in infinitum protrahiren“, habe es dem Kommissär auf mehrfaches Drängen und Fürsprache von oben hin auch aus dem eigenen Vorrat Getreide hingegeben, jedoch mit der Bedingung, dass Frankreich in Zukunft keine derartigen Begehren mehr an Basel richte und ihm aus dem geflüchteten Gut der Elsässer und Sundgauer ersetzt werde, was es aus der Kornkammer vorgeschossen habe. Ohne „violirung der Neutralitet und freyen commercij, Stekhung unserer in den benachbarten Französischen landen fallenden Zinnsen, Zechendten und einkunfften und contravention des gemeinen Eydtgnossischen Schlusses, so die geflüchteten güther ohne hindernus abvolgen zu lassen heiter disponirt“, hätte es den französischen Kommissär nicht ganz abweisen können. Übrigens sei bekannt, was von Seiten Basels „gegen die vergangenen Winter in hiesiger gegne sich befundenen Kayserlichen Völkher practicirt worden“¹²⁸. Dadurch war nach Basels Ansicht der freie Handel und Wandel keineswegs aufgehoben, sondern beiden Parteien gegenüber „in durchgehendter gleichheit“ gewahrt.

Unter den Gründen, die Basel zur Rechtfertigung seines Verfahrens vorgebracht hatte, auch die Vermeidung der Konfiskation der Basel zustehenden Gefälle im Elsass anzuführen, war allerdings überflüssig. Gegen das Versprechen der Freilassung der Zinsen und Gefälle und der Gestattung des freien Handels hatte Frankreich Basel „kurtz vor eingesamleter Ernd... etliche 1000 Stuckh

¹²⁷ an die oberösterreichischen geheimen Räte zu Innsbruck, 17./27. Juli 1675, StAB Missiven A 133.

¹²⁸ ib.

Früchten... entlockt“¹²⁹. Aber es bedurfte noch vielfältiger Bitten und Erinnerungen an die Frankreich mit der Durchfuhr von Brückenbaumaterial auf dem Rhein und mit der Gewährung des freien Einkaufs durch die Marktender gestatteten Vorteile, bis die Sperre allerdings dann erst aufgehoben wurde, als der grösste Teil des Getreides „eintweders aufgekauft und verführt oder sonsten verpartirt und verschleiffet“ war und nachdem Basel einem weitem Begehren nachgegeben hatte¹³⁰. Wiederholt war der Ambassador von Solothurn an einzelne Basler Bürger gelangt, sie möchten beim Rat um die Bewilligung für die Durchfuhr von dreihundert Zentnern Büchsenpulver nach Breisach einkommen. Sie hatten sich jedoch mit dem Hinweis auf den Tagsatzungsbeschluss immer wieder entschuldigt, bis der Ambassador sein Befremden über die Missachtung des französischen Bündnisses und des ewigen Friedens ausdrückte und Basels Verhalten als Ursache der Sperre bezeichnete. Da Basel bekannt war, dass an verschiedenen Tagsatzungen die Ausfuhr von Munition „einmütig und ernstlich“ verboten worden war, da Luzern ihm erst kürzlich, „zwar ohne unser verschulden“, einen neuen Verweis erteilt und es zur Wahrung der Neutralität ermahnt hatte, und weil es nicht wusste, woher das Pulver überhaupt kam, holte es sich bei Zürich, Bern, Luzern und Solothurn Rat, wie es sich zu verhalten habe¹³¹. Zürich wusste von der Herkunft nichts; für den Fall, dass das Pulver aus der Eidgenossenschaft stamme, verwies es auf die Bestimmungen im sechsten Artikel des Abschiedes vom April/Mai 1674 über das Defensional, wonach geistlichen und weltlichen Personen bei Strafe der Konfiskation und obrigkeitlicher Ungnade verboten war, weder Proviant noch Munition ins Ausland zu verkaufen; wenn aber das Pulver aus dem Ausland hereingebracht worden sei und es sich nur um einen Transit handle, habe sich Basel nach dem ewigen Frieden zu richten¹³². Bern konnte zu der

¹²⁹ an St. Romain, 4./14. Sept. 1675; 27. Sept./7. Okt. 1675, mit Verzeichnis der ausstehenden Zinsen, StAB Missiven A 133.

¹³⁰ an Zürich, 3./13. Nov. 1675; an St. Romain, 13./23. Nov. 1675, StAB Missiven A 133. — Im gleichen Missivenband finden sich noch weitere zahlreiche Schreiben Basels wegen der Getreidesperre. — *Livet*: Le Sundgau, p. 203.

¹³¹ an Zürich, Bern, Luzern und Solothurn, 16./26. Okt. 1675; an Luzern, 11./21. Sept. 1675, StAB Missiven A 133. — An der kath. Konferenz im August 1675 rügten Uri, Schwyz und Nidwalden, „dass einige Orte entgegen dem Defensional die an der Grenze sich befindenden fremden Heere mit Lebensmitteln belieferten; sie machten Luzern auf die Notwendigkeit aufmerksam, dies durch den Vorort Zürich zu verwehren“. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 122.

¹³² Zürich an Basel, 18./28. Okt. 1675, StAB Politisches V 2.

Anfrage nicht Stellung nehmen, da der Mehrteil der Räte, unter ihnen auch die beiden Herren Schultheissen, von Bern abwesend und mit der Weinlese beschäftigt waren. Er überliess die Entscheidung der Basel „beiwohnenden bekannten fürsichtigkeit“¹³³. Auch Luzern wusste nicht, woher diese Pulversendung komme und kein besseres Gutachten, als Basel „auf den eigenen kluegen Rhadt, wie Ihr euch hierinfalhs sowohl als in allen andern vorfallenheiten nach der Richtschnur dess gemein-Eydtgnossischen DefensionalSchlusses... werdent verhalten wollen“, zu verweisen¹³⁴.

Besonders die innern Orte beargwöhnten Basels wirtschaftliche Neutralität und verdächtigten es des Wuchers. Es rechtfertigte sich vor der Konferenz der katholischen Orte wegen des bei ihnen herumgebotenen „unguten geschrey(s), als ob die unserige underm vorwand unserer und der unserigen eigenen nothdurfft allerhand victualien in grossem Überfluss bey Euch einkauffen, hernacher auff grossen Wucher hinweg und auss dem Land schaffen solten“¹³⁵. Es entschuldigte sich mit Nichtwissen; wenn ihm solche Handlungen bekannt wären, würde es die Täter nach Verdienen bestrafen, „dann wir unserseits das gemeine Eydtgnossische Defensional und was in solchem zum besten dess Vatterlandts vorsorglichen angeordnet... worden, biss dahien geflissenlich beobachtet, auch fürs könnfftige in aufrichtigen trewen beobachten werden“. Es musste zwar zugeben, dass zur Zeit, als sich die feindlichen Armeen am Rhein befanden, verschiedene Weinfuhrleute, solange sie noch sicher ins Elsass fahren konnten, „jeweilen eine grosse quantitet Käss, Speckh, auch nicht wenig Anckhen und andere victualien, zweifels frey auss begierd dess gewins und weilen dergleichen der Enden täglich aufgeschlagen“, mitgeführt und im Elsass verkauft hatten. Basel glaubte, die Schuldigen an andern Orten gefunden zu haben. Breisacher Metzger und andere französische Viehhändler hatten ebenfalls in der Eidgenossenschaft Schlachtvieh angekauft; da die Orte, aus denen die Ware stammte, die Ausfuhr nicht

¹³³ Bern an Basel, 18./28. Okt. 1675, StAB Politisches V 2. Wusste vielleicht Bern, wo das Pulver herkam, da es der Frage Basels auswich, sodass sie wiederholt werden musste? an Bern, 23. Okt./2. Nov. 1675, StAB Missiven A 133.

¹³⁴ Luzern an Basel, 21./31. Okt. 1675, StAB Politisches V 2.

¹³⁵ an die Abgesandten der Cath. Lobl. Orten Lucern, Ury, Schweiz, Underwalden ob und nidd dem Wald, Zug, Freyburg, Appenzell und Herren Abbts zu St. Gallen in der Stadt Lucern zu tagen versamblet, 19./29. Sept. 1675, StAB Missiven A 133.

hinderten, fühlte sich Basel nicht veranlasst, den Transit zu verweigern. Käse und Butter sei zwar von Angehörigen der innern Orte an Basler Handelsleute veräussert worden; das Quantum stehe jedoch in keinem Verhältnis zu dem, was durchgeführt worden sei. Was Basel gekauft habe, sei auch am Platze verbraucht worden mit Ausnahme einiger Käse, die es, wie zu andern Zeiten, nach Strassburg geliefert habe; von dort sei hingegen den Franzosen sicher nichts zugekommen. „Allerhand Geflügel, Haanen, Tauben, auch zu Zeiten in geringer Anzahl Käss und Speckh“ freilich hatte Basel den Marketendern und Einkäufern der französischen Offiziere auf freiem Markte zu erwerben gestattet, aber weder Getreide noch Munition. Dies widersprach aber dem mehrmals erwähnten Abschied von Aarau nicht und war auch der Gegenpartei vorher gestattet worden. Eidgenössische Untertanen dagegen hatten nach der Behauptung Basels den Fremden die Waren bis ins Lager nachgetragen ¹³⁶.

Basel erneuerte allerdings das Verbot der Getreideausfuhr auf der Landschaft, doch hatte der Rat sich wiederholt mit Übertretungen zu befassen, weil Bern sich beschwerte, Angehörige von Basel kauften in seinem Gebiet Getreide auf, um es mit Gewinn weiter zu veräussern, weil „vorteilhafte und eigennützige leuthe“ auf der Landschaft Hafer aufkauften, weil die auf Basler Boden geflüchteten Fremden „fräventlich“ Korn und Hafer zu erwerben suchten oder Untertanen überall Getreide kauften, um daraus Brot zu backen und dieses ausser Landes zu tragen ¹³⁷.

Bei den steigenden Preisen war dieser Schwarzhandel sehr verlockend; sogar die eidgenössischen Zusätzer vermochten der Versuchung nicht durchwegs zu widerstehen. Um sich gegen jeden Verdacht zu schützen, musste Basel selbst seine lieben Miteidgenossen von Schaffhausen versichern, dass es das Getreide, das seine Abgeordneten bei ihnen erhandelten, zu keinem andern Zweck als zur Verpflegung der eigenen Garnison und des eidgenössischen

¹³⁶ Aemisegger; Gemeineidg. Tätigkeit, p. 123, mit den Hinweisen auf EA VI 1, 1 (nicht 2, wie auch das Zitat EA VI 1, p. 1025 e) auf p. 75 nicht stimmt) 1030 d), 1031 e), 1057 d) in Anm. 52.

¹³⁷ in alle Ämter, 4./14. Sept. 1675; in alle Ämter, 1./11. Dez. 1675, 15./25. Dez. 1675, StAB Missiven A 133. — in die obern Ämter, 1./11. Nov. 1676; in alle Ämter, 4./14. Nov. 1676 (Verbot des Brobackens durch Untertanen und des Weiterverkaufs ins Ausland), StAB Missiven A 134.

Zusatzes verwenden werde¹³⁸. Denn Frankreich stellte immer wieder Begehren um Getreidelieferungen an Basel. Die Rheinstadt hätte sich glücklich geschätzt, wenn sie sich willfährig hätte erzeigen können. Aber leider war gleich bei Beginn dieses Krieges die Getreidezufuhr aus dem Elsass, woher sie sonst das meiste bezog, unterbunden worden. Da Frankreich mit diesem Getreide, das es Basel vorenthielt, seine eigenen Truppen und Garnisonen verpflegte, hatte es eigentlich schon, was es von Basel begehrte. Anderseits durfte jedermann bekannt sein, „dass beydes bey uns und übrigen Orten loblicher Eydtgnossschaft der Fruchtwachs zu unserer eigenen Subsistenz“ nicht genüge und deshalb schon vor geraumer Zeit „bey hierumbengepflagenen Tagsatzungen mann wegen allbereit verspürten Mangels und grossen Aufschlags sich gemüessiget befunden, die fürsehung ze thuen, dass kheine Früchten auss dem Land geführet werden sollen“. Basel betrachtete diese Antwort derjenigen entsprechend, die es vor zwei Jahren dem kurbrandenburgischen Abgeordneten von dem Knesebeck auf ein gleiches Ansinnen erteilt hatte, der sich damit zufrieden gegeben habe, und die der „biss dahien aufrichtig profitirten und observirten neutralitet ohne das gemess“ sei¹³⁹. Als Abschluss dieser Betrachtung über die Verknüpfung des Handels und der Wirtschaft mit dem Defensional genüge einstweilen die Antwort Basels an den Ambassador in der Auseinandersetzung um die Getreidelieferungen. Es wiederholte eingangs, „was deroselben (E. Excellenz) unsere jüngst zu Baden geweste Gesandte mundlich remonstrirt, als (aus) selbs eigener erfahrung bekhant, dass die in der Eidgnossschaft wachsende fruchten dehnen Einwohnern zue nothwendigem Gebrauch und nahrung bey weitem nicht erkleckhlich und dahero es so fern, dass einige daraus in andre Land verführt, dass im Gegen theil jährlich ein grosse Anzahl aus dem Benachbarten Schwabenland, Sontgaw und Elsass, so dessen ein überfluss haben und andern mittheilen können, dahin gebracht und consumirt, herentgegen an solche Orth ein nambhaffte quantitet von Vieh, Pferden, Käss, Butter und andern victualien, so eine Eidgnossschaft zeugt und

¹³⁸ an Schaffhausen, 4./14. Nov. 1676, StAB Missiven A 134. — Wegen Schwierigkeit der Getreidezufuhr, an Schaffhausen, 12./22. Febr. 1677, StAB Missiven A 135. — cf. auch an Zürich, 4./14. Nov. 1678, ib. A 136. — ähnlich an Schaffhausen, 6./16. Dez. 1678, 27. Dez. 1678/6. Jan. 1679, StAB Missiven A 136.

¹³⁹ an Freiherr von Caplier, 4./14. Sept. 1676, StAB Missiven A 134.

uber ihren nothwendigen gebrauch entrhaten khan, verhandlet, hiemit das freye commercium und darzu gehörige aequalitet und gleichheit erhalten, solches auch biss auff die drey letztere Jahr also ohnunderbrochen observirt und gehalten, ohne dass dabey eines solchen pacti de retrovendendo oder bedings eben die fruchten und güthere, so ein theil von dem andern, und zwahr etwann nach und nach, hiemit unempfindtlich und ohne der verkeufferen ungelegenheit an sich gebracht, dehnen hernach auff einmahl und in grosser quantitet widrumb zuruck volgen, hierdurch Aufschlag, theurung und mangel bey den seinigen einreissen und uberhand zu lassen gedacht worden¹⁴⁰. Disem jehweltigen harkommen zu volg hat eine Eidgnosschaft, als vor etwas Zeit die Keyserlichen und Allirten Armeen dise benachbarte Land occupirt und durch eine Gesandtschafft das freye commercium und zufuhr der victualien begehrt, dehnen den fruchtkauff anderst nicht als an offenen freyen markhten nach Markhts Ordnung und Gebrauch in bescheidenlicher Anzahl und so lang es ihre thunlich bewilliget, sonsten aber die Abfuhr allerhand fruchten streng verboten, Absonderlich uns als ein Grentz Orth ernstlich erinnert, unser vorrhätlin wohl zusammen zu halten, damit beides, wir und sie, da sie etwann zu uns auff die Grentzen krafft Defensionsweesens ziehen, daran keinen mangel leiden müssten“¹⁴¹. Obwohl dieses Verfahren altem Herkommen entsprach und von Frankreich gebilligt worden war, hatte letzteres dennoch den freien Handel zeitweise gehemmt und auch seinen Untertanen „die Zufuhr in unser Statt und Landtschafft bey hoher peen und straff, wider das harbringen und übung des Hauses Österreich, so dergleichen bey vorigen Kriegen niemahlen gethan, ernstlich verboten“ und sich gegen diejenigen, die zu ihrem eigenen Unterhalt oder zur Bezahlung ihrer Schuldner etwas in die Stadt mitnehmen wollten, äusserst streng gezeigt, „hiemit uns und den unserigen die Nahrungsmittel schwehr und klam gemacht und wir unser von etlichen Jahren hero gesambletes vorrhätlin anzugreifen und nach und nach auffzuzehren benötigt worden“. Um sich der Zumutungen zu erwehren, erinnerte Basel nicht nur gerne an die gute Nachbarschaft Österreichs im Elsass,

¹⁴⁰ Über Ausfuhrgüter: Hornvieh, Pferde, Käse, Butter: *Stanyan: chap. VIII. — Bodmer Walter: Tendenzen der Wirtschaftspolitik*, pp. 587 ss.

¹⁴¹ Herrn Frantz. Ambassadorsn de Gravell, 2./12. Aug. 1676, StAB Missiven A 134.

gegen dessen Abtretung an Frankreich es sich zu Ende des Dreissig-jährigen Krieges vergeblich bemüht hatte, sondern es hob auch sein weitgehendes Entgegenkommen den französischen Ansprüchen gegenüber hervor. Als vor einem Jahr ein französischer Kommissär aufs Mal gegen 8000 Säcke aller Arten von Getreide aufkaufen und wegführen wollte, hatte Basel zwar „ohne höchstes Praejuditz und nachtheil unserer Burgerschaft und offenbahre gantz unverantwortliche contravention der gemein-Eidgenössischen verabscheidungen darein nicht geheelen können“; aber trotz der Knappheit hatte es ihm gestattet, das von den geflüchteten Elsässern hergebrachte Getreide, das sie doch sicher an Basel verkauft hätten, zu erwerben und zur Ergänzung des Quantums noch 2500 Säcke aus dem städtischen Kornkasten hingegeben, „hiemit ein mehrers, als wir von Ihnen und sie von uns hetten begehren können“. General Vaubrun hatte die Eröffnung des freien Handels nach der Ernte zugesichert. Aber nach seinem Tode blieb das Verbot weiter bestehen, bis die Untertanen nichts mehr zu verkaufen hatten, so dass Basel aus der Aufhebung des Verbotes keinen grossen Nutzen mehr ziehen konnte. Dabei sei, so klagte Basel, viel Getreide verdorben, ohne dass es jemandem zugute gekommen wäre. Überdies sei niemandem besser bekannt als gerade dem Intendanten de la Grange, „was für vorthail die Königl. armeen ein- und andermahl an allerhand victualien und andern nothwendigen waaren, sogar an wein, der sonst von Ihnen zu uns gebracht wird, auch an Salz“, das Basel aus dem Reich beziehen musste, erwachsen sei¹⁴². Ohne diese Unterstützung hätten die französischen Armeen überhaupt kaum so lange in der Nachbarschaft sich aufhalten können. Gerade so wie Basel diese fremden Waren freigab, hätte es auch den uneingeschränkten Getreidehandel gestattet, „wann unser Statt und Landschafft nicht dardurch allenglich erschöpfft und aussgezehrt werden, und wir nicht nur schwehre teuerung, sondern gentzlichen mangel und hungersnoth und daraus ervolgendes ungemach davon erwartten und befahren müssten“. Basel bat den Ambassador, seine Ausführungen zu beherzigen und doch die von Seiten Frankreichs verhängte Handelssperre aufzuheben; denn die französischen Abgeordneten am westfälischen Friedenskongress hätten

¹⁴² de la Grange: *Livet*: Les Intendants d'Alsace, pp. 89, 90 ss. — Salz: *Peter Charlotte*: Die Saline Tirolisch-Hall, pp. 81, 82, 84, die sich für Basel auf *Kölner Paul*: Das Basler Salzwesen (Basel 1920), beruft.

schriftlich die Erklärung abgegeben, dass die Veränderung im Elsass Basel nicht zum Nachteil gereichen, sondern dass die Beziehungen besser als zu Österreichs Zeiten sein würden.

Obwohl beständig fremde Truppen in unmittelbarer Nähe seiner Grenzen standen und beide Parteien bei ihren Streifzügen in feindliches Gebiet das Basler Territorium verletzten oder auf dem Rhein durchfuhren, erfolgte kein eidgenössischer Zuzug nach Basel, sei es, dass der eidgenössische Kriegsrat ihn nicht für nötig fand, oder dass der Geheime Rat selbst der Hilfe der Verbündeten noch entraten zu können glaubte. Bei zunehmender Gefahr durch die Verstärkung der fremden Heere mahnten freilich Basel und auch Solothurn um getreues Aufsehen und Bereithaltung der im Defensional festgestellten Kontingente zum Zuzug auf erstes Verlangen. Die angerufenen Orte sicherten ihre Unterstützung kraft der Bünde und der Bestimmungen des Defensionals zu. Mit bescheidenen, wenig wirksamen Mitteln und nicht durchwegs zuverlässigen Leuten trachtete Basel sein Gebiet vor den feindlichen Patrouillen zu schützen; grössern Verbänden den Durchmarsch zu verwehren, erklärte es sich von vornherein ausserstande, ohne sich um namhafte Verstärkung seiner Wachtposten zu bemühen. Wie die Tagsatzung die fremden Heerführer schriftlich um Verschonung des eidgenössischen Bodens bat, protestierte Basel einfach wiederholt gegen die Grenzverletzung bei den Offizieren der beiden fremden Heere, beim Ambassador in Solothurn, bei der vorderösterreichischen Regierung in Freiburg und bei den Kommandanten von Rheinfelden, Freiburg und Breisach, freilich ohne Erfolg¹⁴³.

In der Wahrung der Neutralität sahen die eidgenössischen Orte ein wirksames Mittel zum Schutze des Vaterlandes. Sie war ein Teil des Defensionals. Während jedoch die innern Orte unter der Führung Luzerns zu einer strengern Auffassung der Neutralität hinneigten, sah sie Basel in der gleichmässigen Begünstigung beider Parteien; was es der einen gestattet hatte, wollte oder durfte es seiner Ansicht nach der andern nicht verweigern. Auf diese „Äqualität“ berief es sich hin und wieder bei Beschwerden der sich benachteiligt fühlenden Seite. Schwere Vorwürfe der Parteilichkeit

¹⁴³ So erfolglos wie Basel protestierten auch die Herrschaften der badischen Nachbarschaft gegen die Streifzüge und Plünderungen der Kaiserlichen beim Kommandanten von Freiburg, Generalmajor Schütz, cf. *Gänshirt: Der Holländische Krieg*, pp. 6 ss., 15, 19.

blieben der Rheinstadt allerdings nicht erspart. In üblen Schmähungen ergingen sich besonders die Nachbarn aus dem Fricktal, wo sich eine ungeheure Angst vor einem bevorstehenden Einmarsch der Franzosen, dessen Verhinderung Basel nicht zusichern konnte, verbreitete. Wenn den Drohungen auch kein übermässiger Wert beigemessen werden darf, so geben sie doch ein eindruckliches Bild von der herrschenden Stimmung. Ernsthafter waren die von Luzern vorgebrachten Anschuldigungen des Wuchers. Basel verwahrte sich dagegen und drehte den Spiess um. Stammte nicht das Schlachtvieh, das die fremden Metzger kauften, stammten nicht die Mengen von Butter und Käse, die in Basel durchgeführt wurden, aus den Orten, die Klage führten¹⁴⁴? Fraglich bleibt immerhin, ob die Waren überhaupt mit Bewilligung der zuständigen Obrigkeit ausgeführt oder nicht vielmehr auf dem schwarzen Markt erworben wurden. Seinen Handel rechtfertigte Basel, indem es sich auf die Gestattung des Einkaufs auf freiem Markte stützte, die im Tagsatzungsabschied, den es zu halten versicherte, angeführt war. Eine gänzliche Handelssperre Österreich gegenüber, wie sie Frankreich verlangte, durfte es mit Rücksicht auf die zu erwartende Schädigung seines Handels und Verkehrs und der Verletzung der Erbeinigung nicht verhängen. Österreich hätte ihm zweifellos die Zufuhr lebenswichtiger Güter aus der Eidgenossenschaft und aus dem Reich auf dem Rhein zur Vergeltung abgeschnürt. Weil es sich nicht selbst erhalten konnte, war es auf gute Beziehungen zu seinen Nachbarn angewiesen¹⁴⁵. Seine Leute hielten sich nicht immer an das Verbot der Tagsatzung. Die Versuchung war zu verlockend. Bei dem damaligen Verpflegungssystem der Truppen, beim Mangel an Nahrungsmitteln in den vom Kriege heimgesuchten Gegenden, wo die Armeen einquartiert waren, war der Bedarf sehr gross. So war es naheliegend, dass sie ihre Waren in der benachbarten Stadt Basel einkauften. Es war sicher klüger, diese Güter gegen Bezahlung hinzugeben, als sie sich rauben zu lassen. Das Interesse

144 Über den Viehhandel: *Bürki Fritz*: Berns Wirtschaftslage, pp. 99, 117. — Besonders aber *Marty Albin*: Die Viehwirtschaft der Urschweiz und Luzerns, pp. 26 ss.

145 Als Zwang scheinen die Lieferungen an die fremde Armee nicht aufgefasst worden zu sein; im Gegenteil bemerkt Basel dem Ambassador gegenüber, wenn es natürlich auch geschah, um ihn zu beruhigen: „...so gern und gutwillig nuhn wir solches alles abvolgen lassen...“; an Gravel, 2./12. Aug. 1676, StAB Missiven A 134.

beider Parteien an diesem Versorgungszentrum bot Basel noch einen gewissen Schutz. Diesem Vorzug ist jedoch der Nachteil gegenüberzustellen, dass die Armeen sich gerne in der Nähe Basels aufhielten, konnte doch die Rheinstadt, um die Frankreich geleisteten Dienste ins richtige Licht zu rücken, dem Ambassador de St. Romain gegenüber sich rühmen, ohne ihren Nachschub hätte die französische Armee nicht so lange in der Nachbarschaft sich halten können ¹⁴⁶.

Es stand natürlich dem Rat von Basel frei, wie stark er den Markt beliefern lassen wollte. So prekär, wie er die Lage schilderte, um unliebsame, übertriebene Begehren abzuwenden, scheint das „vorrätlin“ Basels doch nicht gewesen zu sein, wenn es dem französischen Kommissär aus dem eigenen Kornkasten das nicht geringe Quantum von 2500 „Stuckh Kernen“ hingab. In diesem Punkte beobachtete es demnach das Defensional, an dem es sonst festzuhalten gewillt war und das es an seiner Stelle nach den neuen Beschlüssen ergänzte, nicht ganz ¹⁴⁷. Das Verbot des Verkaufs von Getreide ins Ausland sollte die Teuerung und vor allem den Bedarf im eigenen Lande, in Basel namentlich für die eidgenössischen Zusätzer, sicherstellen. Gegen eine Forderung der innern Orte aber, die zweifellos ihre Sorge um Einhaltung der Beschlüsse durch das Grenzzort begründete, musste sich Basel wehren: die Verpflegung der ihm zu Hilfe geschickten Mannschaft, solange es selbst nicht angegriffen war.

¹⁴⁶ „(wir) hiemit ein mehrers als wir von Ihnen oder sie von uns hetten begehren können (gethan)“, an Gravel, 2./12. Aug. 1676; auch 30. Aug./9. Sept. 1676 (Antwort auf ein Begehren um Hafer), StAB Missiven A 134. — cf. unten p. 393.

¹⁴⁷ in die obern Ämter, 16./26. Dez. 1674, StAB Missiven A 132. — StAL AA Farnsbürger Amt 205 Rechnungen 1671—1700, Rechnung 1674/75.

V. DER ZWEITE ZUZUG IM HERBST 1676

Bei Vermehrung der Gefahr durch die Annäherung fremder Truppen befahl der Rat von Basel gewöhnlich den Obervögten auf der Landschaft, die Mannschaft zum Auszug bereit zu halten und die Wachen in den Grenzschaften fleissig bestellen zu lassen. Hin und wieder aber sah er sich auch veranlasst, den Vororten Zürich, Bern und Luzern sowie dem benachbarten Solothurn von den erhaltenen Nachrichten, den „Zeitungen“, Kenntnis zu geben und die ganze Eidgenossenschaft um getreues Aufsehen zu ersuchen. Als Grenzort war Basel laut den Erläuterungen zum Defensional ja dazu verpflichtet, wenn es dies nicht aus Gründen der Erhaltung des eigenen Staatswesens ohnehin getan hätte. Die Orte pflegten unter Berufung auf die Bünde und auf das Defensional ihre Unterstützung im Ernstfall zuzusichern, nicht ohne jedoch Basel immer wieder zur Neutralität, dem anerkannt besten Mittel zur Erhaltung der Ruhe und Unabhängigkeit, zu ermahnen. Luzern als Vorort der katholischen Orte erwies sich dabei jeweilen besonders eifrig. Durch Schreiben und Botschaften suchten die Eidgenossen die Befehlshaber der fremden Armeen von den Grenzen des Vaterlandes fernzuhalten¹. Trafen dann beruhigende Zusicherungen ein, so war die Aufgabe der Eidgenossen zur Hauptsache erfüllt. Mitunter waren aber diese Gesandtschaften nicht immer so erwünscht. So mussten im Sommer 1678 die eidgenössischen Gesandten warten, bis ihre beiden Delegierten, Ratssubstitut Holzhalb von Zürich und Abel Socin von Basel, den Marschall Créquy gefunden hatten². Die Armee des Grafen Choiseul und weitere drei-

¹ Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 40, 47 s. Die Beispiele EA VI 1, pp. 1028 oo., 1055 h. sind etwas gesucht.

² Holzhalb, Beat: * 1638; 1659 Reise ins Ausland; studierte die Rechte in Padua; 1669 Ratssubstitut; 1677 „ward er als gemeiner Eydtenössischer Kriegs-Secretarius an Kayser Leopoldum I. abgeschickt, die Neutralitet für die benachbarte Länder auszuwirken“; † 1709. Leu: Lexicon 11, pp. 270 s. — Socin: Abel (1632—1695), HBLS 6, 392. — Créqui oder Créquy: duc de Lesdiguières, erfolgreicher Heerführer, 1623/4—1687; BU t. IX, pp. 468/9.

tausend Mann der Armee Créquys waren damals an Riehen vorbei, teilweise auch zu Fuss und zu Pferd durch die Wiese, gegen das Grenzachhorn hin marschirt, um sich vor Rheinfeldern aufzustellen, von wo die Gesandten unaufhörlich schweren Geschützdonner vernahmen. Es schien, als ob Créquy der Gesandtschaft ausweichen wollte und eine Entscheidung herbeizuführen suchte, bevor er Audienz gewährte³.

Gleichen Wert wie die Eidgenossen legten auch die kriegführenden Staaten auf die Neutralität. Sie drangen stets darauf, dass Basel ihrem Gegner keine Unterstützung zukommen lasse oder ihm sonstwie Vorschub leiste. Die Auseinandersetzung mit Frankreich wegen der Verproviantierung ist bereits aus dem vorangehenden Kapitel bekannt. Das Reich dagegen betrachtete vor allem die Gestattung der Werbungen für Frankreich als neutralitätswidrig. Schon der kurbrandenburgische Abgeordnete Thomas von dem Knesebeck hatte diese Unterstützung des Gegners getadelt und ein Verbot der Werbungen und die Heimberufung der Söldner verlangt⁴. Im gleichen Sinne schrieb im Frühjahr 1676 auch der Reichstag von Regensburg an die XIII Orte⁵. Basel verwies Zürich, das ihm davon Kenntnis gab, auf die frühern Abschiede und ersuchte es, wenn die Antwort nicht auf die nächste Tagsatzung verschoben werde, beizufügen, dass die Eidgenossenschaft je und je sich an den Frieden von Münster gehalten, auf gute Nachbarschaft gesehen und die Neutralität gewahrt habe. Wegen des Bündnisses mit Frankreich habe man aber die Werbungen vor dem gegenwärtigen Kriege nicht verbieten können. Es stehe auch nicht allein in der Macht der Eidgenossen, die Truppen zurückzurufen. Die Zahl der eidgenössischen Söldner sei überdies nicht so hoch, wie behauptet werde, denn unter den „verschreyten“ Freikompagnien befänden sich viele Leute, „welche Eydtgnossischer seits niemals agnoscirt, sondern öffentlich desadvouirt worden, deren Officirer mehrernteils kheine Sicherheit im Land, die Soldaten

³ Harder an H. R. Burckhardt in Baden, 26. Juni/6. Juli 1676 (!). Obwohl es auch chronologisch bei den Schreiben von 1676 eingereiht ist, gehört es doch dem Inhalt nach eindeutig in das Jahr 1678. — Über die Grenzverletzung von 1678 cf. unten pp. 330 ss.

⁴ Im Dezember 1674; Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere, 8. Dez. 1674, EA VI 1, p. 951; Eidg. E 108. — cf. oben pp. 176 s. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 90, wo aber die Belegstellen fehlen.

⁵ *Schweizer*: Neutralität, pp. 338 ss.

hin und wider in Teutschland geworben hetten“. Der Nachwuchs bestehe meistens aus Elsässern und wiederum aus „Teutschen“, „aussert was von ungehaltenen Leuthen auss der Eydtgnossschafft sonsten zugeloffen, welches in unsern volckreichen Landen durch- auss zu verhindern ohnmöglich“⁶. Gegen die Transgressionen jedoch habe die Eidgenossenschaft die nötigen Massnahmen ergriffen⁷. Während Basel so die Vorwürfe zurückwies und den Reichstag mit den eigenen Waffen zu schlagen trachtete, zeigte sich Frankreich in seinen militärischen Begehren viel hartnäckiger.

Im Herbst 1676 mussten die Franzosen Philippsburg wieder dem Feind überlassen. Sie zogen sich darum aus jener Gegend zurück in die Umgebung von Breisach. Die kaiserlichen Truppen mit den Alliierten folgten ihnen auf dem Fusse nach. Die Kriegs- gefahr kam neuerdings in bedrohliche Nähe; bereits suchten die Bewohner der elsässischen und badischen Nachbarschaft Zuflucht hinter den festen Mauern Basels⁸. Der Rat mahnte deshalb die zwölf Orte um getreues Aufsehen und um Bereitstellung der Auszüge und erstattete ihnen über die neuesten Vorgänge einlässlich Bericht⁹. Auf der Landschaft liess er die im Defensional vorgesehenen Alarm- posten besetzen und bat auch Solothurn darum¹⁰. Zürich versicherte Basel sofort seiner Hilfsbereitschaft auf Grund des allge- meinen Defensionals, da bei der Beschützung Basels „das gemein Eidtgnössische wesen versiert“¹¹.

⁶ an Zürich, 18./28. März 1676, StAB Missiven A 134. — Der Kinderreichtum der Eidgenossenschaft ist bekannt; da sonst keine andere Beschäftigungsmöglichkeit bestand, war der Solddienst eine wirtschaftliche Notwendigkeit; *Bonjour Edgar*: Neutralität, pp. 27 ss. — „Nos Alpes... hominum seminarium... nominare possu- mus“; *Plantin*: Helvetia antiqua et nova, p. 39. — Um die Arbeitslosigkeit zu ver- hüten, ist Zürich dem französischen Soldbündnis beigetreten; *Schmid*: Der Beitritt Zürichs zum franz. Soldbündnis, p. 76.

⁷ *St. Romain*: Denkschrift, pp. 62, 66. — *Schweizer*: Neutralität, pp. 328 ss. — *Bonjour Edgar*: Neutralität, pp. 40 s. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 89ss.

⁸ *Préclin et Tapié*: Le XVIIe Siècle, p. 335. — *Sagnac et Saint-Léger*: La prépon- dérance française, p. 166. — *Gänshirt*: Der Holländische Krieg, pp. 23 s. — *Barth*: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, pp. 171 ss. — *Hugard*: Staufeu, pp. 3 s. — *Ochs*: Bd. 7, p. 132. — *Rott*: vol. VIII, pp. 39 s. — Zuflucht in die Schweiz; *Gänshirt*: l. c., pp. 15, 23.

⁹ an die XII Orth Lobl. Eydtgnoschafft, 20./30. Sept. 1676, StAB Missiven A 134.

¹⁰ an Liestal, Farnsburg und Münchenstein, 23. Sept./3. Okt. 1676; an Solothurn, 23. Sept./3. Okt. 1676, StAB Missiven A 134. — „Zu Oltingen bey Auffstellung des Lermenzeichens verzehrt 2 lb. 14 s.“, StAL AA Farnsburger Amt 205 Rechnungen 1671—1700, Rechnung 1676/77.

¹¹ Eidg. E 109 Zürich an Basel, 23. Sept./3. Okt. 1676.

Basel wurde über das Kriegsgeschehen in der Nachbarschaft durch einen Abgeordneten des Oberkommandanten der französischen Truppen, des Herzogs von Montmorency-Luxembourg, bald näher orientiert, selbstverständlich in einer Frankreich günstigen Version¹². Marquis de Bouffler meldete „sehr nachdencklich“, dass die kaiserliche Armee mit ihrem Anhang von Freiburg aufwärts in die Waldstädte marschiere¹³. Frankreich müsse ihnen daher folgen und auf der linken Seite des Rheins gegen Basel ziehen, um sich dem Gegner zu widersetzen. Er verlangte dabei, dass Basel die Durchfahrt der in Rheinfeldern für eine Brücke bereitgestellten Schiffe verwehre und auch das Betreten des eidgenössischen Territoriums durch die Truppen verhindere; andernfalls müsste der Herzog von Montmorency-Luxembourg sich vorsehen und ebenfalls auf Basels Hoheitsgebiet übergehen. Basel bedeutete dem Abgeordneten, dass es nicht beabsichtige, jemandem den Durchmarsch über sein Territorium zu gestatten; es hoffe auch nicht, dass ein General der kaiserlichen Armee sich mit Gewalt das Recht dazu herausnehme. Umso mehr erwartete es, dass auch Frankreich die Grenzen der Eidgenossenschaft respektiere. Basel versprach auch, die Durchfahrt der erwähnten Schiffe zu verhindern, bat jedoch, ihm „gleichwolen... nichts zuzumuten, dadurch wir, die als ein NeutralStand mit diesem Krieg nichts zu thun, uns etwan selbst in ungelegenheit stürzen möchten“. Marquis de Bouffler war mit diesem Bescheid zufrieden, erklärte aber, noch einige Tage in Basel bleiben zu wollen¹⁴.

Basel erneuerte nach dieser Besprechung, und weil man nie wissen könne, wann die eine oder andere Partei einfallen möchte, die Bitte um getreues Aufsehen und um Bereithaltung der Hilfe und ersuchte Zürich um Einberufung einer Konferenz der Kriegsräte¹⁵. Seiner Ansicht nach sollte auch der General der kaiserlichen

¹² François-Henri de Montmorency, duc de Luxembourg, 1628—1695; französischer Marschall; *BU* t. 25, pp. 515 ss.

¹³ an Zürich, Bern, Luzern, Solothurn und Schaffhausen, 23. Sept./3. Okt. 1676, StAB Missiven A 134. — Ochs nennt als Abgeordneten Barbauld de Granvillars; *Ochs*: Bd. 7, p. 133. — Über den Empfang, *ib.*, p. 297.

¹⁴ Über die Verhandlungen zwischen Basel und Frankreich im Herbst 1676: *Burckhardt Paul*: Der Oberstzunftmeister Christof Burckhardt, pp. 118 s.

¹⁵ an Zürich, Bern, Luzern, Solothurn und Schaffhausen, 23. Sept./3. Okt. 1676, StAB Missiven A 134. — *Rahn*: Eidtgnössische Geschichtbeschreibung, p. 1043. — *Doertfliger*: Franz. Politik in Solothurn, pp. 130 s. — *Rappard*: *sécurité collective*, pp. 429 ss. — *Burckhardt-Piquet*: Emanuel Socin, p. 188.

Truppen, Herzog Karl von Lothringen, schriftlich um Verschonung der eidgenössischen Lande gebeten werden. Zürich erliess die Einladungen an die Kriegsräte auf den 1./11. Oktober nach Baden und stellte Basel auch das gewünschte Schreiben an den Herzog von Lothringen zur Weiterleitung zu, wie es selbst vorgeschlagen hatte¹⁶. Tröstliche Zusicherungen trafen auch von Bern, Freiburg, Solothurn und Luzern ein¹⁷. Während die drei erstgenannten Orte ohne weiteres getreues Aufsehen und, Freiburg ausgenommen, sowohl die Absendung der Kriegsräte als auch die Pikettstellung der Truppen nach dem Defensional versprochen, knüpfte Luzern noch einige Ermahnungen daran¹⁸. Auf die Schreiben vom 20. und 23. September (st. v.) „füegen wir Euch in Antwort“, liess es sich vernehmen, „dass Ihr in betrachtung dess geschäfts hoher wichtigkeit vorderst den Badischen und Arauischen verabscheidungen gemes Euch gegen beiden Partyen also unpartyisch und neutral halten werden, dass niemandem zu rechtmessigen klagdten ursach geben werde“. Luzern erwartete, dass Basel „zu verhütung Einigen Ein- oder Überfahls“ die Stadt und die andern Posten mit eigener Mannschaft sorgfältig bewachen lasse „und nit etwan, wie zuvor auch beschehen, einen so starckhen zulauff frömbder leuthen“ in die Stadt dulde, „darbey die gröste gefahr sein könnte“. Es erklärte sich nicht abgeneigt, „dem gemeinen Defensional gemäs unsere Mannschaft zu Ewer hilff in bereitschaft (zu) halten, dass sye auf erste Mahnung Euch ohnverweilt zuziechen möge“, verband jedoch damit die Bedingung, die in der Folge lange zu reden gab, dass „Ihr u. g. l. E., wye schon voriges mahl Euch fründwolmeinlich zugeschriben und repräsentiert worden, diser unser Mannschaft, so lang sye in besatzung bey Euch sein wird, von Euch mit weyn und brod ohne bezahlung gebührend versechen werde, bis und so lang, dass durch einen feindtlichen Einfahl... der Zustand sich enderen wurde, welchen fahls wyr, und wie wyr nit zweiflent auch

¹⁶ Eidg. E 109 Zürich an Basel, 25. Sept./5. Okt. 1676. — Die XIII und zugewandten Orte an Herzog Karl von Lothringen, 25. Sept./5. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 5. — Bürgermeister Krug und Dreierherr Christoph Burckhardt als Delegierte zu Herzog Karl von Lothringen bestimmt; Prot. Kl. Rat 27. Sept. 1676 (st. v.). — Herzog Karl V. von Lothringen, 1643–1690; BU t. 25, pp. 125–127, und *Wentzcke Paul*: *Feldherr des Kaisers, Leben und Taten Herzog Karls V. von Lothringen*, Leipzig 1943; cf. auch unten p. 334 Anm. 22.

¹⁷ Eidg. E 109 Solothurn an Basel, 22. Sept./2. Okt. und 25. Sept./5. Okt. 1676; Freiburg an Basel, 23. Sept./3. Okt. 1676; Bern an Basel 25. Sept./5. Okt. 1676.

¹⁸ Eidg. E 109 Luzern an Basel, 25. Sept./5. Okt. 1676.

andre Lobl. Ohrth, solches weiter an Euch nit begehren, sondern uns deme Jederzeit gemäss zu verhalten wüssen werdent, wohin uns die Eydtgnossischen Pünth weisen“¹⁹.

Auch Schaffhausen fasste die Basel und damit dem ganzen Vaterland drohende Gefahr „tieff zu gemüthe und Hertzen“ und bot die ihm durch das Defensional auferlegte Mannschaft sofort auf. Da der Ausgang der Begegnung aber noch ungewiss und die Gefahr möglicherweise auch Schaffhausen ergreifen könnte, bat es um Verschonung mit einem Begehren um Zuzug und sogar um eventuelle Hilfe oder doch wenigstens um ein getreues Aufsehen. Es flehte „hertzgrundtlich“, wie das für die damalige Zeit gar nicht aussergewöhnlich war, und wie es andere Orte auch taten, „zum Herrn der Heerschaaren“, damit er alle Gefahr abwende²⁰.

Bevor die Konferenz der Kriegsräte begann, sah sich Basel nochmals gezwungen, beim Vorort der evangelischen Orte um Hilfe nachzusuchen. Denn auch Mülhausen fühlte sich nicht mehr sicher. Schon im März war dieses wegen eines Zusatzes oder eines finanziellen Beitrages an Zürich und Bern und dann auch noch an Basel gelangt. Basel entschuldigte sich bereits damals, dass es seiner Pflichten zwar bewusst, aber in einer noch viel verzweifelteren Lage sei, da die kriegenden Parteien zu beiden Seiten des Rheins in unmittelbarer Nähe stünden, „gestalten dannenhero wir in nicht ohnzeitiger beysorg stehen, dafern diese troubles sich nicht bald ändern, wir under dem obhabenden Last selbst en erligen und zuzufolg dess Allgemeinen Eydtgnossischen Defensionals die ubrige lobl. Ort umb die gegeneinander versprochenen Subsidien werden belangen müssen“²¹. Es hoffte, sowohl Bern und Zürich als auch Mülhausen würden sich mit dieser „in der offenbaren Warheit gegründten entschuldigung“ zufrieden geben. Auch jetzt im Herbst 1676 musste es seine Erklärung wiederholen, „dass bey annäherung der beiden feindtlichen armeen wir zu beiden Seiten des Rheins der gefahr am nechsten gesessen und zu conservation unserer Statt und Landtschafft, mithien zu wohlfahrt Einer ganzen lobl. Eydtgnosschafft,

¹⁹ Es darf vielleicht bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, dass die fünf Länderorte 1501 gegen eine Aufnahme Basels als vollberechtigtes Ort der Eidgenossenschaft waren und zudem verlangten, „dass Basel ... auch die Kosten der von ihm gemahnten hilfebringenden Orte trage, es wäre dann, dass Basel belagert würde“ (EA III 2, p. 111), Weber: Hilfsverpflichtungen, p. 150.

²⁰ Schaffhausen an Basel, 25. Sept./5. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (73).

²¹ an Mülhausen, 29. März/8. April 1676, StAB Missiven A 134.

auff deren Grenzen wir gleichfahls gelegen, beides unserer Mannschafft und geltmitteln, besonders aber kriegserfahrener Persohnen eusserst benötigt seyen, angesehen wir nechst gemelter unserer Statt zu beiden Seiten des Rheins bis in 20. Posten in unserer Landtschafft, so alle an Pässen gelegen, zu verwahren haben und bey solcher beschaffenheit, da wir sonderlich an kriegsgeübten leüthen keinen überfluss, Euch unsern g.l.E. darmit nicht wohl anhandts gehen können“²². Basel empfahl die Anliegen Mülhausens Zürich und bat den Vorort selbst um Fortsetzung des getreueidge-nössischen Aufsehens²³. Beide Parteien waren nämlich nahe an Basel herangerückt²⁴. Die fremden Soldaten schienen Basel nicht besonders zu respektieren, hatten doch einige einen Überreiter auf dem Wege nach Mülhausen misshandelt und geplündert, obwohl er die Standesfarben trug²⁵. Es befürchtete eine sofortige Auseinandersetzung zwischen der kaiserlichen und der französischen Armee, denn der Herzog von Montmorency-Luxembourg hatte persönlich alle Posten auf seiner Seite inspiziert²⁶. Nach Basels Auffassung versuchten die kaiserlichen Truppen entweder bei Rheinfeldern über den Rhein zu gehen oder dann unterhalb Basels. Im ersten Falle würden sie über sein Territorium weitermarschieren, im zweiten Falle auf den in Rheinfeldern liegenden Schiffen durch die Stadt rheinabwärts fahren. Beides würde dem wachtsamen Gegner nicht entgehen, „underdessen wir eines noch das andere zu hindern gar nicht vermögen, sondern bey solcher beschaffenheit uns in höchster gefahr befinden und, dass gleichsamb der vollkommene sedes belli sich an unsere Grentzen und wohl gar in unser territorium ziehen werde, nicht ohnzeitig besorgen“.

Frankreich teilte die Befürchtungen Basels über einen Durchmarsch der kaiserlichen Armee. Nicht nur der Herzog von Montmorency-Luxembourg warnte Basel durch einen Abgeordneten vor der Gefahr. Er wurde in seinen Bemühungen auch durch den

²² an Mülhausen, 24. Sept./4. Okt. 1676; 27. Sept./7. Okt. 1676 (das Zitat ist diesem letztern Schreiben entnommen), StAB Missiven A 134.

²³ an Zürich, 27. Sept./7. Okt. 1676, StAB Missiven A 134.

²⁴ an Mülhausen, 28. Sept./8. Okt. 1676, abents umb 7 Uhren (betont erneut die eigene Gefährdung und die Empfehlung an Zürich), StAB Missiven A 134.

²⁵ an Zürich, 28. Sept./8. Okt. 1676 (Entschuldigung des Unvermögens, Mülhausen zu helfen, und Fürsprache für die bedrohte Stadt), StAB Missiven A 134.

²⁶ an Bern und Solothurn, dann an übrige lobl. Ortt der Eydgt. und Zugewandte, 28. Sept./8. Okt. 1676, StAB Missiven A 134.

Ambassador in Solothurn unterstützt, der den Baslern vom Vorhaben der Kaiserlichen Kenntnis geben zu müssen glaubte, damit sie die erforderlichen Massnahmen zur Verhinderung des Durchmarsches treffen könnten, wozu sie laut dem Bündnis auch verpflichtet seien. Er erinnerte an die Schreiben, die St. Romain in ähnlichen Fällen an Basel gerichtet hatte, und an die jeweiligen Antworten Basels, die seiner Ansicht nach das Versprechen enthielten, die Rheinstadt werde jeden Durchzug verhindern; denn ein solcher Durchpass hätte unweigerlich grosse Unannehmlichkeiten zur Folge²⁷. Basel bestätigte, dass ihm die Sache sehr angelegen sei, es fleissig Sorge tragen und mit seinem Willen niemandem die Benutzung seines Bodens gestatten, sondern dies nach seinem Vermögen hindern werde. Es hoffte jedoch von Ambassador Gravel, er werde nicht verlangen, „dass wir gegen besorgendem gewalt uns unnützlich opponirn und dardurch uns in ohnaussbleibliche Gefahr und ungelegenheit stürzten sollten“²⁸. Bündnis und Neutralität versprach es weiterhin genau zu beobachten. Der Ambassador war erfreut über die „bonne disposition ou vous estes, de ne pas permettre aux troupes imperiales le passage par dessus vos terres“. Aber er hatte doch geglaubt, „que, pour vous tant mieux trouver en estat de vous y opposer au cas qu’elles voulussent le prendre par force, vous auriez d’abord demandé le secours des loüables cantons vos alliez en vertu du Defensionalswerck sans faire assembler un conseil de guerre general“²⁹.

Gravel hatte also erwartet, dass Basel seine Miteidgenossen unverzüglich auf Grund des Defensionals „comme la voie la plus courte et la plus prompte“ zum Zuzuge mahne. Um seine Anteilnahme an der Erhaltung Basels zu bezeugen und um es zu überzeugen, wie wichtig eine rechtzeitige Grenzbesetzung sei, schickte er tags darauf seinen Sekretär persönlich nach Basel. Er wies erneut auf die Nachteile eines Durchmarsches der Kaiserlichen hin, während er anderseits mit Sicherheit annehmen dürfe, „qu’ils (die Kaiserlichen) ne s’y (zum Durchmarsch) hasarderont pas, s’ils

²⁷ Gravel von Solothurn an Basel, 23. Sept./3. Okt. 1676, StAB Politisches V 2.

²⁸ an den Ambassador in Solothurn, 27. Sept./7. Okt. 1676, StAB Missiven A 134. — Ambassador de Gravel seit 1676 Vertreter Frankreichs in der Schweiz als Nachfolger St. Romain's.

²⁹ Gravel von Solothurn an Basel, 28. Sept./8. Okt. 1676, StAB Politisches V 2. — Dass Frankreich damals grosses Interesse am Defensional zeigte, beweisen nicht nur diese Äusserungen; *Mantel*: Abfall, zitiert auf pp. 189 s. weitere Beispiele.

remarquent que vous soiez en resolution et en estat de vous y opposer avec le secours que vous pouvez avoir de vos alliez et qu'il vous est libre de demander en conformité, ainsy qu'il a deja esté dit, du même defensionalwerck, lorsque la necessité le requiert, telle qu'elle est aujourd'huy"³⁰. Basel blieb gegen diese „Zumutungen“ taub und liess es auf die neuen Begehren des Ambassadors hin bei der Antwort auf sein erstes Schreiben bewenden. Es ersuchte ihn dafür um Fürsprache beim Herzog von Montmorency-Luxembourg, der dem Rat hart zusetzte. Unabhängig voneinander hatten nämlich Marquis de Bouffler und Herr von Barbauld-Grandvillars ihn vor die Alternative gestellt, entweder den Pass zu Augst selbst gehörig zu besetzen oder aber einzuwilligen, dass Frankreich zur Erhaltung der königlichen Lande diese Aufgabe übernehme. Basel kam dieses Begehren „fremd und beschwerlich“ vor, und es gab zu verstehen, dass es bereits seit längerer Zeit „eine zimbliche Mannschafft“ nach Augst gelegt habe; es könne aber „für den gewalt einer annahenden Macht nicht respondirn, gleichwolen auch nicht zugeben, dass Sie auf unserm Territorio Posto fassen solten, dann solches uns in äusserste gefahr und auss der Neutralitet setzen wurde . . .“³¹. Basel würde sich dadurch auch eine schwere Verantwortung den Eidgenossen gegenüber aufladen und die ganze Eidgenossenschaft in höchste Unruhe versetzen. Marquis de Bouffler schien sich damit begnügen zu wollen, verlangte aber, dass die Wache zu Augst verstärkt werde. Basel bequeme sich schliesslich dazu, „obgleich solches unnothwendig“, weil „die jetztmals dahien gelegte in begebendem fahl sowohl als ein mehrere Zahl lermen machen könnten“³². Es glaubte damit zu tun, was „mit raison“ von ihm verlangt werden dürfe, und bat, wie oben angedeutet, den Ambassador, beim Kommandanten der französischen Truppen dahin zu wirken, „dass Er sich damit ersättigen und mit undernehmung einiger Fusssetzung auff unserm territorio uns verschoenen wolle“³³.

Der Rat befahl aber weder 600 noch 400 Mann nach Augst zu schicken, sondern bloss zu den dort sich befindenden 40 Untertanen

³⁰ Gravel von Solothurn an Basel, 29. Sept./9. Okt. 1676, StAB Politisches V 2.

³¹ an Gravel in Solothurn, 29. Sept./9. Okt. 1676, StAB Missiven A 134.

³² an samtliche lobl. XII. und übrige zugewante Ortt, 29. Sept./9. Okt. 1676, StAB Missiven A 134.

³³ an Gravel in Solothurn, 29. Sept./9. Okt. 1676, StAB Missiven A 134.

noch weitere 60 abzuordnen, nämlich 25 von Farnsburg, 15 von Waldenburg, 12 von Liestal und 8 von Homburg³⁴. Während damit das Begehren um Verhinderung des Durchmarsches zu Lande einstweilen gestillt war, drängte Frankreich weiterhin auf bessere Überwachung des Rheins. Als der Rat noch über der Beratung der Verteidigungsmassnahmen beisammensass, sprach ein neuer Abgeordneter des Herzogs von Montmorency-Luxembourg vor und verlangte, dass Basel, da es nur zwei Geschütze auf der Rheinbrücke habe, zur Verhinderung der Durchfahrt der in Rheinfeldern von den Kaiserlichen bereitgestellten Schiffe bessere Vorsorge treffe „und namentlich mit einer eysenen über den rhein gespannten kettenen oder grossen, vielfaltig zusammengeflochtenen Seilern gedachten Schiffen den durchpass zu versperren suchen müsste(n)“. Mit Rücksicht darauf, dass schon vor mehr als dreissig Jahren der Rat eine solche Massnahme erwogen, „allemahl aber theils ohnnütz,

³⁴ Rahtschlag m. g. HH. XIII. Verwahrung unserer Pässen, sonderlich zu Augst, betreffend, verlesen 30t. 7bris (30. Sept./10. Okt.) 1676, StAB Politisches V 2. — Hauptmann Johann Werner Huber wurde mit dem Vollzug der vorgesehenen Massnahmen beauftragt; der Herzog de Montmorency-Luxembourg war damit zufrieden; in die obern Ämter, 29. Sept./9. Okt. 1676, StAB Missiven A 134. — Marquis de Bouffler verlangte in der Audienz bei Bürgermeister Krug am 29. Sept./9. Okt. 1676, dass Basel den Pass bei Augst so gut besetze, dass es der kaiserlichen Armee mit Erfolg Widerstand leisten könne. Wenn es das nicht tue und die Kaiserlichen folglich bei Augst, wie es ihre Absicht sei (cf. dazu Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, p. 173; Schweizer: Neutralität, p. 297), durchzubringen vermöchten, „wurde des Königs dienst und interesse nothwendig und ohnentbärllich erfordern, dass durch Anstalt des H. Hertzogen von Louxembourg und seiner underhabenden Armée mehrbedeuter pass besser besetzt und dem feindt allda durchzubringen gewehret werde“. Marquis de Bouffler erhielt dieselbe Antwort wie 1674 Turenne und der Marquis de Rouvigny und erst kürzlich der Ambassador de Gravel. „Dabey (dem Marquis de Bouffler) bedeutet worden, dass uns für den angedeynten Pass zu Augst zu respondiren und dass niemandt von den Kayserlichen, auch wann Sie mit voller Macht da durchzubringen understehen solten, durchkommen solte, schwer, ja fast unmöglich sei, zumahlen den Herren Frantzosen allda posto fassen zu lassen uns bey unsern miteydtgnossen ohnverantwortlich fallen, über das wir durch solche zugebung und permission die Kayserlichen in unser eigen landt lokhen und uns aus der Neutralitet setzen wurden“. Der Pass bei Augst sei überdies schon mit „zimlicher Mannschafft“ besetzt. Mit Basels Einwilligung werde niemand durchkommen, „einer höhern Macht aber und voller armee zu resistiren, stehe bey jetziger beschaffenheit nicht in unsern kräfften“. Bouffler wollte auf diesen Bescheid hin „gleichwohl nicht acquiesciren“, verlangte die Einberufung des Rates, eine willfährige Antwort und die Besetzung von Augst mit 600 oder wenigstens 400 Mann, „dass wann den Kayserlichen solches zu vernemen käme, sie sich daran stossen und etwan andere gedankhen fassen möchten“. Die Dreizehnerherren fanden darum „höchstnothwendig“, diese „Zumuthungen“ sowohl dem Ambassador nach Solothurn als auch den Orten zu berichten und „die letzten nicht allein umb ein getrew eydtgnossisch auffsehen, sondern die stündtliche und augenblickliche bereitshafthaltung ihrer eydtgnossischen hülff anzuflehen“; Rahtschlag m. g. HH. XIII., cf. oben.

theils aber ohnmöglich gehalten“ hatte und jetzt nicht nur die Zeit für das Anbringen einer derartigen Sperre zu kurz sein, „sondern auch umb vielen wichtigen ursachen höchst bedenklich und uns und unserem Standt gar gefährlich fallen wurde“, fertigte er den Oberst freundlich ab und wies die Hauptleute lediglich an, den Rhein zu bewachen und auf herunterfahrende Schiffe zu schiessen und Alarm zu schlagen³⁵.

Der Ambassador de Gravel erklärte sich gerne bereit, beim Herzog von Montmorency-Luxembourg zu Gunsten Basels zu intervenieren, im Vertrauen, dass es nichts unterlassen werde, was von ihm abhänge; denn nicht nur das Bündnis mit Frankreich gebiete die Verhinderung des Passes, sondern auch das eigene Interesse, „qui vous est si important dans le cas dont il s'agit“³⁶. Der Herzog antwortete seinerseits durch einen Deputierten, dass ihm sehr daran gelegen sei, Basel während seines Aufenthaltes in der Nachbarschaft keinen Anlass zu Klagen zu bieten; er habe eben noch vom König selbst Befehl erhalten, Basels Besitz zu achten. Wenn eine Kleinigkeit entgegen seinen Anordnungen vorkommen sollte, wolle er den Schaden sofort gutmachen. Er hoffe aber, „que vous me ferez part . . . de ce qui aura esté resolu au Conseil de guerre que vous avez tenu a Baden, et qu'en suite de cela vous mettez plus de monde pour garder vos passages que vous n'avez faict jusqu'a present“. Er zweifelte auch nicht, dass Basel an der Rheinbrücke Ketten anbringe oder andere Mittel anwende, um über den Rhein Herr zu sein und die Schifffahrt ganz unter seiner Kontrolle zu haben. Er suchte dabei Basel bei seiner Ehre zu packen, indem er beifügte, dass seiner Ansicht nach „il y va de la Reputacion d'une ville aussy considerable que la vostre, qu'on ne puisse pas s'imaginer que rien s'y puisse faire sans vostre permission“³⁷.

Basel wiederholte die dem Marquis de Bouffler und Barbauld de Grandvillars erteilte Antwort und die Zusicherung, sein Möglichstes zu tun, lehnte dagegen die Kettensperre als „nichtprakti-

³⁵ Rahtschlag m. g. HH. XIII. Verwahrung unserer Pässen, sonderlich zu Augst, betreffendt, verlesen den 30t. 7bris (30. Sept./10. Okt.) 1676, StAB Politisches V 2 (Der Ratschlag wurde am 29. Sept./9. Okt. 1676 gefasst).

³⁶ Gravel von Solothurn an Basel, 1./11. Okt. 1676, StAB Politisches V 2. — Harder an H. R. Burckhardt, 2./12. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

³⁷ Herzog de Montmorency-Luxembourg (au camp de Rixen, Rixheim) an Basel, 5./15. Okt. 1676, StAB Politisches V 2.

kabel“ erneut ab^{37a}. Unermüdlich aber insistierte Frankreich weiter. Im Namen seines Vorgesetzten meldete sich Barbauld wieder beim Oberstzunftmeister, betonte, dass Frankreich nur auf den Nutzen von Stadt und Landschaft Basel sehe, und stellte, um dem Rat gleichzeitig das Gedächtnis aufzufrischen, folgende Punkte auf:

1. Der Rat solle zu Stadt und Land befehlen, dass die Wachtposten keine französischen Reiter und Soldaten durchliessen ohne einen vom Herzog von Montmorency-Luxembourg oder dem Marquis de Bouffler ausgestellten Pass. Die französischen Befehlshaber wollten dadurch jede Unordnung vermeiden und vor allem Desertionen verhindern.
2. Die Aufstellung der Wachen zur Verhinderung des Durchmarsches allein genüge nicht. Basel und die Eidgenossen sollten diejenige Partei, die ihren Boden zuerst betrete — gemeint waren natürlich die kaiserlichen Truppen — als ihre eigenen Feinde erklären.
3. Basel solle verhindern, dass die „ennemys de Sa Majesté“ eine Brücke bauten, die sich auf Basler Boden stützte. Denn obwohl er sonst gute Nachbarschaft mit Basel halten wollte, müsste der Herzog in diesem Falle doch auf eidgenössisches Territorium vorstossen, um dem Gegner den Übergang über die Brücke zu verwehren aus denselben Gründen, wie er einem Durchmarsch sich widersetzen müsste, „car c'est tousjours donner passage que de le donner par Eau comme de le donner par Terre...“. Sollten Basel daraus Unannehmlichkeiten erwachsen, so dürfe es sie aber nicht dem Herzog zurechnen³⁸.

Über dieses neue Memorial Barbaulds war der Stadtschreiber sehr aufgebracht. „Die Leuth seind hundtsunverschämt“, schrieb er dem Bürgermeister nach Baden, „seind alle tag auf unserm territorio und wollen doch allerhand fürsreiben“³⁹. Denn schon als sie am 29. September/9. Oktober vorsprachen, gab Basel Bouffler und Barbauld zu verstehen, dass den Kaiserlichen nicht unverborgten bleiben könne, wenn Frankreich Patrouillen auf Basler Boden schicke, wie am 30. September/10. Oktober, als 150 Mann

^{37a} an Herzog de Montmorency-Luxembourg, 6./16. Okt. 1676, StAB Missiven A 134. — Harder an H. R. Burckhardt in Baden, 6./16. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

³⁸ Barbauld de Granvillars an den Bürgermeister von Basel, schriftliche Eingabe des mündlichen Vortrags, 9./19. Okt. 1676, StAB Politisches V 2.

³⁹ Harder an H. R. Burckhardt in Aarau, 9./19. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

auf dem Bruderholz erschienen. Basel befürchtete, die Gegenpartei könnte dadurch zu Gleichem veranlasst werden, was nur die Gefahr erhöht hätte⁴⁰. Obwohl Barbault erklärte, diese Patrouille sei sogleich wieder abgezogen, wiederholten sich diese Vorfälle doch. Dass sie sich aber wiederholen konnten, zeigt, wie lässig Basel in der Bewachung der Grenzen im Grunde genommen war. Es wollte ja auf gleichzeitiges Begehren der beiden französischen Abgeordneten auch die Wache an der Birs nicht verstärken, da es diejenige von Augst verdoppelt habe, „mit welchem hoffentlich der sach genug geschehen, weilen, wann der Augster Pass violirt wurde, unser gantzes land wie auch gemeine Eydtgnossschafft in Allarm kommen müsste, sie dabey auch ersucht, Meinen g. H. über vermögen nichts zuzumuten, besonders da solches auch nirgendzu dienlich were“⁴¹.

Während diese Zurückhaltung den Begehren Frankreichs gegenüber nicht mehr als selbstverständlich ist, so muss umso eher die geringe Lust zu einer Grenzbesetzung aus eigenem und eidgenössischem Interesse auffallen. Dies tritt zwar weniger deutlich in den offiziellen Schreiben Basels als in der privaten oder halbamtlichen Korrespondenz zwischen dem Bürgermeister Johann Rudolf Burckhardt und dem Stadtschreiber Johann Konrad Harder zutage.

Aus der Sorge, die Kaiserlichen möchten über den Rhein kommen und über Basler Boden durchziehen, mahnte Basel am 28. September/8. Oktober 1676 nach dem Defensional und dem Abschied vom Oktober/November 1674 nochmals zunächst seine beiden Nachbarn Bern und Solothurn, dann aber auch die übrigen Orte und Zugewandten zum Zuzug mit einem Viertel der für den ersten Auszug bestimmten Mannschaft⁴². Solothurn sollte dabei seine Leute wie üblich in Dornach zurückbehalten. Am folgenden Tage, als es von Frankreichs Begehren seinen Miteidgenossen Kenntnis gab, wiederholte es die Bitte um getreues Aufsehen und Bereithaltung der Truppen, weil die Stadt durch die Verstärkung der Wache in Augst, für die es jedoch bekanntlich Untertanen

⁴⁰ Harder an H. R. Burckhardt in Baden, 30. Sept./10. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

⁴¹ ib.

⁴² an Bern und Solothurn, sodann an übrige lobl. Ort der Eydtgnossschafft und Zugewante, 28. Sept./8. Okt. 1676, StAB Missiven A 134.

aufgeboten hatte, von Truppen entblösst worden sei und besorgen müsse, „sedem belli“ in der Landschaft zu haben und von der Eidgenossenschaft abgeschnitten zu werden. Bern und Solothurn bat es um Absendung ihrer Kontingente⁴³. Solothurn kam der Aufforderung sofort nach und schickte seine Leute, 150 an der Zahl, nach Dornach, bis Basel sie wirklich brauche⁴⁴. Am Abend des 2./12. Oktober kamen sie dort an, wie ihr Kommandant, Ratsherr Franz Viktor Byss, am folgenden Tage nach Basel berichtete⁴⁵. Bern musste ein zweites Mal gebeten werden⁴⁶. Allerdings hatte es am gleichen Tage, als die zweite Mahnung von Basel abging, die Abschickung der 500 Mann versprochen⁴⁷. Die beiden Schreiben müssen sich unterwegs gekreuzt haben. In der neuen Antwort vom 2./12. Oktober konnte Bern melden, dass seine Leute schon auf dem Wege nach Basel seien⁴⁸.

Auch Zürich antwortete unverzüglich auf das „yl-berichtschrýben“ von Basel und berichtete, dass es den Viertel des ersten Auszuges zum sofortigen Aufbruch auf weitere Mahnung zur Verfügung halte. Wenn es auch hoffte, „das gleichsam vor augen schwebende ungewitter werde sich durch Gottes gütigkeit ohne schaden widerumb verzúhen“ und Basel vor Ungemach verschont bleiben, versicherte es seine bedrängten Miteidgenossen doch „volliger vollstreckung“ des Defensionals⁴⁹. Basel dankte Zürich für seine Bereitschaft⁵⁰. „Aus allerhandt considerationen“ hatten die Dreizehnerherren „für guth befunden, diese so trostliche Offerte anzunehmen“⁵¹. Schon in seinem ersten Schreiben vom 30. September/10. Oktober bemerkte Stadtschreiber Harder, dass Zürich

⁴³ an sambtliche Lobl. XII und úbrige zugewante Orth, 29. Sept./9. Okt. 1676, StAB Missiven A 134.

⁴⁴ Solothurn an Basel, 29. Sept./9. Okt. 1676, um acht Uhr zu nachts, StAB Politisches V 4, 3 (72). — an Solothurn, 30. Sept./10. Okt. 1676, StAB Missiven A 134. — Solothurn meldete in seinem Schreiben nicht, ob diese Leute auch für Basel bestimmt seien; Harder an H. R. Burckhardt in Baden, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

⁴⁵ Franz Viktor Byss, Ratsherr von Solothurn, von Dorneck-Bruck an Basel, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (60).

⁴⁶ an Bern, 30. Sept./10. Okt. 1676, StAB Missiven A 134.

⁴⁷ Bern an Basel, 30. Sept./10. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (53).

⁴⁸ Bern an Basel, 2./12. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (58).

⁴⁹ Zürich an Basel, 29. Sept./9. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 2. — Prot. Dreizehnerrat, 30. Sept. 1676 (st. v.), StAB Protokolle C 1.

⁵⁰ an Zürich, 30. Sept./10. Okt. 1676, StAB Missiven A 134.

⁵¹ Ratsschlag m. g. HH. XIII wegen Zuzug eidg. Hilfe, 30t. 7br. (30. Sept./10. Okt.) 1676, StAB Politisches V 2.

den Zusatz von Basel und Mülhausen miteinander schieke⁵². Über den wahren Hintergrund der „Considerationes“ orientierte er ihn aber erst zehn Tage später ausführlicher zur Entschuldigung seiner gnädigen Herren, weil Bürgermeister Burckhardt in seinem letzten Schreiben angedeutet hatte, wenn Zürich, das sich in den Augen Basels nicht eben freundeidgenössisch aufführte, nicht gemahnt worden wäre, „wurde die sach einen andern weg genommen haben“⁵³. Harder erinnerte daran, wie sehr Mülhausen nach Zusatz verlangt habe, „wie mann“ aber „Meinen HH. bei deme die Haar zu verflechten gesucht, weilen wegen eigener gefahr sie sich dess Zusatzes so wohl an volckh und officirern als auch dess geltbeytrags entschuldiget“. Der Rat habe damals Zürich seine Gründe vorgebracht und ersucht, „sie wolten gleichwol umb desswillen die Statt Mülhausen . . . nicht steckhen lassen“, sondern den Zusatz beschleunigen. Das war alles geschehen, als Bürgermeister Burckhardt noch in Basel war. Kurz nach seiner Abreise war ein Schreiben von Zürich eingelangt, worin sie bemerkten, sie hätten gesehen, dass Basel an Bern um Zuzug geschrieben habe, und darum ihren Viertel auch zum Auszug gerüstet. Daraus, und aus einem besondern Schreiben des Zürcher Ratssubstituten Holzhalb an seinen Basler Kollegen, hatten die Dreizehnerherren, die sich nach Eintreffen dieser Missiven nochmals versammelt hatten, erkannt, dass die „geschwinde offerte“ Zürichs „nur aus jalousie“ geschehe, weil Bern allein gemahnt worden war, und dass Zürich den Zusatz nach Mülhausen von demjenigen nach Basel abhängig machte. Der Rat war darum zum Schluss gekommen, „wenn man diesmal den Handel verweilen und eine Abschneidung des H. Holtzhalben Andeuten nach inzwischen geschehe, dardurch der Zuzug ohnmöglich oder wenigst schwer fiele, sie (die Zürcher) alsdann die Schuld der Saumsal auf Meine g. H. weltzen wurden“ und hatte den anerbottenen Zuzug nicht ausgeschlagen, sondern mit Dank angenommen⁵⁴.

So war Basel eigentlich widerwillig verpflichtet, Zuzug bei sich aufzunehmen, während Bern und Solothurn ihre Mannschaft einfach auf ihre Grenzen hätten verlegen können, von wo aus sie im

⁵² Harder an H. R. Burckhardt in Baden, 30. Sept./10. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

⁵³ Harder an H. R. Burckhardt in Aarau, 10./20. Okt. 1676, StAB Politisches O 3; Beat Holzhalb an Hans Jakob Rippel, ib.

⁵⁴ Harder an H. R. Burckhardt in Aarau, 10./20. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

Ernstfall rasch bei der Hand gewesen wären⁵⁵. Der Rat war in der Meinung geteilt. Die „alten“ Räte wollten „zu verhütung jalousie“ sämtliche Orte mahnen, die „neuen“ dagegen waren wegen der Forderungen, die Luzern im Namen der innern Orte vorgebracht hatte, dafür, es bei den bereits gemahnten Orten bewenden zu lassen, bis Bürgermeister Burckhardt sich geäußert habe, ob man sofort alle zu Hilfe rufen oder die Zusammenkunft der Kriegsräte abgewartet werden solle, wo die Beschwerden wegen des Brotes und des Weins aus dem Wege geräumt werden könnten⁵⁶.

Auf die wiederholten Mahnungen vom 28. und 29. September (st. v.) meldeten sich alsbald auch Luzern und Freiburg, der Abt von St. Gallen und Biel, später auch Uri und Zug⁵⁷. Sie alle hielten ihre Mannschaft ebenfalls bereit und warteten die Beschlüsse der Tagsatzung ab. Freiburg erkannte die Gefahren, „deren wir Euch undt unsers geliebte Vatterlandt vom hertzen grundt überhebt wüntschend“⁵⁸; auch Luzern sah aus dem Schreiben Basels, dass gegenwärtig „dem gantzen Eydtgnossischen Stand wachtbar zu seyn obligen wirdt“. Es erwartete aber, Basel werde Sorge tragen, dass kein Mangel an Brot und andern Lebensmitteln sei, wenn in grosser Zahl Zusatz ankomme⁵⁹. Stadtschreiber Harder durchschaute diesen vorsorglichen Wink; „mich bedunckht, die ursach solchen klangs oder Anhangs seye wohl zu errathen, und dieses eben dahien gemeint, wohien sie in dem Ersten Schreiben gezielet, die Sach schwer zu machen und den Last der verköstigung auf mein HH. zu weltzen, da Ich meines theils lieber ein Mann etlich hundert werben, dieselbe auch eben so bald als eine solche beschwerliche hilff zur Hand bringen wolte: Nun, der Ausgang wirts zeigen“⁶⁰.

Bevor die gemeineidgenössische Tagsatzung, zu welcher nach Luzerns im Jahre 1674 getaner Anregung nur die Kriegsräte, und

⁵⁵ Rott: vol. VIII, p. 33.

⁵⁶ Harder an H. R. Burckhardt in Baden, 30. Sept./10. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

⁵⁷ Abt Gallus von St. Gallen an Basel und Biel an Basel, 1./11. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (63 und 65). — Uri an Basel, 5./15. Okt. 1676, ib. V 4, 3 (67). — Zug an Basel, 14./24. Okt. 1676, ib. V 4, 3 (68).

⁵⁸ Freiburg an Basel, 30. Sept./10. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (54).

⁵⁹ Luzern an Basel, 30. Sept./10. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (57).

⁶⁰ Harder an H. R. Burckhardt in Baden, 2./12. Okt. 1676, StAB Politisches O 3. — cf. Ratschlag für eine Instr. zur Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere in Baden, d. d. 28. Sept./8. Okt. 1676, Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696; cf. pp. 232 ss.

zwar nicht nach Aarau, sondern ebenfalls auf Luzerns Vorschlag, nach Baden einberufen wurden, begann, hatte Basel Zürich, Bern und Solothurn um Zuzug, die übrigen Orte um Bereitstellung des ersten Viertels des ersten Auszuges laut dem Defensional gemahnt. Die weitem Verfügungen wurden dem eidgenössischen Kriegsrat überlassen. Basels Gesandte waren instruiert, dahin zu wirken, dass zunächst durch Schreiben oder eine Gesandtschaft beide kriegführenden Parteien ersucht würden, die Grenzen der Eidgenossenschaft zu respektieren, und dass dann die Orte einwilligten, nach Anleitung des Defensionals ein gewisses Kontingent an die Grenze zu legen, über das Basel im Ernstfall sofort verfügen könnte, „gestalten dann gesagte unsere Ehrengesandte in dieserem Stuckh neben übrigen anwesenden Herren KriegsRäthen zu allem deme, was zu unserm besten, rueh, frieden und sicherheit dienlich zu seyn erachtet werden kan, Ihrerseits höchsten fleiss- und eyfers zu contribuirn Ihnen sollen angelegen seyn lassen“⁶¹.

Am 2./12. Oktober nahm die Konferenz ihren Anfang; Glarus war nicht erschienen, sondern hatte sich bei Zürich entschuldigt⁶². Es hatte sich bei der Einladung erinnert, „was uf der letst gehaltenen Tagsatzung zu Arauw von gesamten KriegsRäthen, wie sich by allen unbeliebigen und feindtlichen vorfallenheiten gemeine Eydtgnoschaft steiff und unverbrüchlich gegeneinanderen zu praestieren“, vereinbart worden war und dabei „alles so zierlich und fürtreffentlich erlütteret und angestellt zu syn befunden, dass wir es nachmahlen gäntzlich by demselbigen Abscheid und auch by dem gemeinEydtgn. Defensionalwesen gestelt verblyben lassend, allermassen dann wir uns vermög dessen auff alle vorfallenheiten in stündtlicher bereitshaft halten werdent“⁶³. Es bat Zürich, das Ausbleiben nicht übel aufzunehmen, es bei den andern Orten zu entschuldigen und ihm Bericht von den weitem Beschlüssen des Kriegsrates zu geben, damit es sich auch danach richten könne. Die andern Orte waren nicht gleicher Ansicht, sondern „hettend

⁶¹ Eidg. E 109 Instr. für die Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere in Baden, 2./12. Okt.—23. Okt./2. Nov. 1676, d. d. 28. Sept./8. Okt. 1676 (= Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696).

⁶² Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere, zu Baden und Aarau, 2./12. Okt.—23. Okt./2. Nov. 1676; EA VI 1, pp. 1024 ss. — Rappard: *sécurité collective*, p. 429.

⁶³ Eidg. E 109 Glarus an Zürich, 30. Sept./10. Okt. 1676, Beilage A zum Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Aarau und Baden, 12. Okt.—2. Nov. 1676.

gewünscht, dass von gemeiner anständigkeit wegen und nach anleitung und vermög des Defensionalwesens und ersten Artikels dess Arauwischen Abscheidts vom 31.ten Octobris Ao. 1674, by wellichem doch Ihr in gedacht üwerem schryben durchuss zu verbyben erklärend, auch Jemand uss üwerem Mittel, wie dann von allen andern Lobl. Ohrten beschehen, allharo kommen were, zezahlen alle üwere yngewandte Gründt der Beschaffenheit, dass sy von anderen Ohrten auch gebrucht und dardurch zu grosser gefahr und schaden dess gantzen werthen Vatterlands kein gemeine berathschlagung zu conservation desselben vorgenommen werden könnte“⁶⁴. Glarus wurde ersucht, in Zukunft nicht mehr auszubleiben und auch jetzt schon einen Gesandten bereit zu halten, damit er auf Wunsch sofort abreisen und an den Verhandlungen ebenfalls teilnehmen könne. Die Gesandten Basels mussten zunächst feststellen, dass die Hilfsbereitschaft überhaupt nicht besonders gross war; denn „heut morgens“, schrieb Bürgermeister Hans Rudolf Burckhardt, „ist es bey der ersten Session anfangs zimlich kalt hergegangen, und hat mann sich aussert mitgehendem schreiben, so von unsern g. Herren nach gutfinden bestellt und antwort sollicitirt werden solle, so gar auff keine abschickung eines expressen von hieraus, weniger zu einer Gesandtschaft resolvieren können noch wollen; die Stadt Basel hat alles allein thun, ihre Pass verwahren, die underthanen das ihrige abseits thun zu verwarnen und dem wetter also seinen gang lassen sollen, weil man in solchen fählen nicht ein jedes Haus, Keller und scheuren defendieren könne, sondern nothwendig etwas in die schantz schlagen müesse“. Sie änderten dann allerdings bald ihre Haltung, „nachdem... Ihnen die gefahr nicht nur eines oder des andern Hauses, sondern unserer gantzen Landtschafft, die importantz dehren Pässen gegen andern Orthen, der grosse vorthail, so dardurch einem frömden volckh in die Hand wachsen und der unausbleibliche schad und verderben, so auff das gantze Land hiedisseits der Aren fallen wurde, in mehrerm representirt worden“⁶⁵. Zur rechten Zeit waren auch noch die Berichte des Stadtschreibers, die die Schilderung der Gesandten noch bekräf-

⁶⁴ Eidg. E 109 die eidg. Kriegsräte von Baden an Glarus, 2./12. Okt. 1676, Beilage B zum Abschied der Konferenz vom 12. Okt.—2. Nov. 1676.

⁶⁵ H. R. Burckhardt von Baden an Harder, 2./12. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (55).

tigten, eingetroffen: 300 Kaiserliche sollen schon zu Augst im Dorf sein; Dr. Wepfer habe, von Freiburg kommend, eine kaiserliche Armee von 30 000 Mann angetroffen und wegen ihrer Disziplinlosigkeit viel Gefahr ausgestanden, auch gesagt, die Soldaten drohten „unserer Statt und Landschaft mit plünderung und sonsten wie Einer feissten Hennen“. Die Truppen hausten teilweise wie die Tartaren, tyrannisierten und plünderten die Leute im Schwarzwald, „dass mann den Kay. Waffen endlich wenig segnen wünschen“ dürfte⁶⁶. Nicht weniger Besorgnis erregte das Gerücht, die Kaiserlichen beabsichtigten entweder bei Augst oder weiter unten bei der Salmenwaag bei Grenzach eine Schiffbrücke zu schlagen; in beiden Fällen würde Baslerisches Territorium herhalten müssen. Dringende Hilfe tat not; denn in drei Tagen sollte das alles sich vollziehen, „besorglich (aber) so glatt nicht abgehen“⁶⁷.

Basel hatte also auf die Gefahren hingewiesen, aber nur eidgenössische Hilfe und Rat verlangt, „den Zuzug expresse zu begehren“ hingegen „mit fleiss evitiert“⁶⁸. Auf die erste Umfrage hin beschloss der Kriegsrat, die von Basel gewünschten Schreiben an die Generalitäten abgehen zu lassen⁶⁹. Es sollten aber auch die Grenzen der Eidgenossenschaft so bewacht werden, „dass von den annähernden armeen oder denen ohngezämtten und undisciplinirten Partheyen keine Plünderungen oder anderer Schaden uff dem Eydtnossischen Boden beschehen könnind“⁷⁰. Darum wurde befohlen, alle Schiffe auf die schweizerische Seite des Rheins zu stellen

⁶⁶ Harder an H. R. Burckhardt in Baden, 30. Sept./10. Okt. 1676, StAB Politisches O 3: „Wann nun dieses Ihren eigenen Leuthen beschihet, wie wirts andern gehen“. — cf. dazu Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, pp. 156 ss., 166, 167, 172. — Gänshirt: Der Holländische Krieg, pp. 22 ss.; die kaiserliche Armee kam nach der Eroberung von Philippsburg „zur Erholung“ in die Markgrafschaft Baden, ib. p. 23. — Rappard: *sécurité collective*, p. 429.

⁶⁷ Harder an H. R. Burckhardt in Baden, 1./11. Okt. 1676, StAB Politisches O 3: „were also zu wünschen, dass unsere verlangte Eydtnossische Zusätzer vorhanden weren“.

⁶⁸ H. R. Burckhardt von Baden an Harder, 5./15. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (62). — Anfänglich hatte Bürgermeister Burckhardt offenbar doch auch, von Bern kräftig unterstützt, auf die Absendung eines Viertels des ersten Auszuges und auf die Anwendung des Defensionals gedrängt, wie seinen persönlichen Notizen entnommen werden kann; Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684 (Bad. und Araw. Konferenz der Eidg. Kriegsräthen im 8br. 1676), 1./11. Okt. 1676.

⁶⁹ Über die Weiterleitung der Schreiben: Harder an H. R. Burckhardt in Baden, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

⁷⁰ cf. dazu: an Wachtmeister Jakob Cornelius Meyer zu Augst, 1./11. Okt. 1676 (Befehl zur Verteidigung des Überganges bei Angriff und zu sofortiger Alarmierung), 3./13. Okt. 1676, StAB Missiven A 134. — Jakob Cornelius Meyer: Sohn des Lohnherrn Jakob Meyer; Baur: Jakob Meyer, p. 237.

und in Kaiserstuhl und Rheinau eine Fallbrücke zu errichten. Bei der zweiten Umfrage, auf die ungünstigen Berichte von Basel hin, brachten die andern Orte den Zuzug, der von den Gesandten Basels „modeste acceptirt“ wurde, „selbst auff die Bahn“. Bürgermeister Burckhardt bemerkte dem Stadtschreiber gegenüber allerdings, wenn Basel im Notfall auf den halben ersten Auszug von Zürich, Bern und Schaffhausen, der zusammen 1900 Mann betrug, zählen könnte, „hulffe ich die Länder und übrige so bald nicht wider mahnen, wie ich auch dissmahl nicht gethan hette, wanns bey mir gestanden wehre“⁷¹. Die Kriegräte mahnten von Baden aus alle Orte eilends um den Zuzug des vierten Teiles des ersten Defensionalkontingentes⁷². Zürich, Bern, Solothurn und Luzern sollten unverzüglich einen weitem Viertel über Olten oder Aarau herabschicken und zur Verfügung Basels halten, bis die entlegeneren Orte auch eingetroffen seien, und diesen in Olten und Aarau als den beiden Sammelplätzen auf fernern Befehl warten lassen⁷³. Solothurn hielt nicht für nötig, von andern Orten Zusatz auf seine Grenzen kommen zu lassen, da es ausser seinem Kontingent alle Untertanen in der Vogtei Dorneck unter die Waffen gerufen hatte. Burckhardt, dem die Herren von Solothurn diese Absicht privatim eröffnet hatten, schickte sich darein, hoffte allerdings, dass Solothurn trotzdem zur Verteidigung des Amtes

⁷¹ H. R. Burckhardt an Harder, 5./15. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (62).

⁷² „Non contents d'adresser d'instantes missives aux chefs des deux armées en présence, les membres de la diète et ceux du Conseil de Guerre acheminaient des troupes vers le Rhin (EA VI 1, 1025 c, 1026 w). Par malheur ces dernières, mal entraînées et mal équipées, comptaient à peine dix mille hommes, alors que les forces massées dans le Sundgau et le Brisgau étaient évaluées à plus de trente mille“. Rott: vol. VIII, p. 33. Rott beruft sich für seine Angaben auf eine „Liste des troupes que les Cantons ont sur pied“ von Baden, Okt. 1676, die sich in den Archives Nationales unter Affaires Etrangères Suisse LVII 287 befindet. Die wirkliche Zahl der Auszüge lag tatsächlich weit unter 10 000; denn es war ja nur ein Viertel des ersten Auszuges, dessen Gesamtzahl sich nach der Skala von 1668 auf 13 400 Mann belief, aufgeboden worden. Dem Umstand, dass die Höhe des Aufgebotes in Baden durch die Kriegräte festgelegt wurde, ist Rechnung zu tragen, sonst ergibt sich ein falsches Bild vom Wehrwillen der Eidgenossen. Wenn nun auch die verschiedenen Einwände, die Rott, I. c., anführt, geltend gemacht wurden und als solche nicht in Abrede gestellt werden können, so ist doch festzuhalten, dass mit Ausnahme von Schwyz und Kath.-Glarus alle Orte dem Aufgebot Folge leisteten. Rott schreibt I. c. auf p. 34: „Aussi bien leur lenteur à se déplacer les rendait inaptes à toute action en pays plat“. Trotz der Verzögerung des Zuzuges einzelner Orte, die aber nicht allein ihnen, sondern zum Teil auch der Abneigung Basels, die Truppen bei sich aufzunehmen, zuzuschreiben ist, hat er seine Aufgabe erfüllt.

⁷³ H. R. Burckhardt an Harder, 2./12. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (55).

Münchenstein beitrage, wenn nicht sein Gebiet selbst gefährdet sei⁷⁴.

Bis zur Ankunft der Kontingente auf Basler Boden wurden die Herren Werdmüller, von Erlach, Schmid, Reding, Imfeld, Zurlauben, Mollondin nebst dem Basler Oberstzunftmeister Socin und dem Luzerner Stadtschreiber als Sekretär beauftragt, die Grenzen von „Bernau an bis rings harumb uff die Schaffmatt und den Hauwenstein“, ja bis Dornach zu besichtigen und zu beratschlagen, wie die Posten zu besetzen, „die Usszüger zu securieren und das Land aller Ohrten zu verwahren“⁷⁵. Die übrigen Kriegsräte und hohen Offiziere blieben einstweilen noch in Baden; denn „nach Araw sich zu erheben“, wo sie der bedrohten Stadt um fünf Stunden näher und die Verbindungen besser gewesen wären, liessen sich die katholischen Orte nicht bewegen⁷⁶. Die Mitteilung von der Annäherung der kaiserlichen Armee gegen Rheinfelden und von dem damit unmittelbar bevorstehenden Rheinübergang überzeugte die Kriegsräte immerhin, dass „unser armatur nothwendig“ sei, und veranlasste sie, die Feldhauptleute zur Abreise an die Grenze und zur Erfüllung ihres Auftrages anzumahnen⁷⁷. Bürgermeister Burckhardt war nicht sonderlich entzückt über diese Deputation; „die werden unsern g. Herren“, schrieb er dem Stadtschreiber, „in ihrem Land zweifels ohn arbeit gnug fürscheiden und alle anordnung thun, dass die Päss versichert und den herabmarschierenden Völkhern ihre quartier assignirt, auch sonsten die nothdurfft besorgt werde“⁷⁸. Er ersuchte den Rat, zu Stadt und Land Schanzzeug bereitzustellen und die eidgenössische Deputation nach Gebühr zu empfangen. Am 4./14. Oktober reiste sie endlich ab, nahm von Mandach aus die bernische Grenze in Angriff und fand sich am 6./16. Oktober auf Basler Boden ein, wo sie Dreierherr

⁷⁴ H. R. Burckhardt an Harder, 2./12. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (55).

⁷⁵ Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676. — Abreise der Deputierten am 4./14. Okt. 1676; H. R. Burckhardt an Harder, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (56), und 4./14. Okt. 1676, ib. V 4, 3 (61).

⁷⁶ H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (61).

⁷⁷ H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (61), 3./13. Okt. 1676, ib. V 4, 3 (56). — Harder an H. R. Burckhardt in Baden, 2./12. Okt. 1676, ib. O 3, meldet, dass 300 bis 400 Kaiserliche sich in Angst befänden und weitere Truppen in Rheinfelden einquartiert seien.

⁷⁸ H. R. Burckhardt an Harder, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (56).

Burckhardt in Buus empfing und bis nach Liestal begleitete⁷⁹. Nach Basel verfügten sich die Feldhauptleute nicht, um einer Begegnung mit dem französischen Agenten de la Freizilière auszuweichen, obwohl dieser sie gerne gesprochen hätte⁸⁰.

In der Zwischenzeit erläuterten die in Baden zurückgebliebenen Kriegeräte andere, für Basel und seine Einstellung zum Zuzug nicht minder wichtige Punkte. Luzern hatte bereits in seinem Schreiben vom 25. September/5. Oktober angetönt, dass es nur Zuzug leiste, wenn Basel der Mannschaft Brot und Wein, also die Verpflegung, unentgeltlich verabreiche, so lange es nicht direkt angegriffen sei. Es hatte dieses Begehren nicht allein von sich aus, sondern auch als Vorort der innern Orte gestellt. Basel ging darum nicht unvorbereitet nach Baden. Seine Gesandten hatten Auftrag, „bevorderist unser bissheriges comportedment und gegen beyden Partheyen geschehene aufrichtige haltung der Neutralitet Ihnen mit mehrerem (zu) remonstrieren und zu gemueth (zu) legen, dabey dehnenselbigen alle widrige impressiones bestermassen ausszunehmen“. Dies war die Antwort auf die Ermahnung zur Neutralität und zur Beschränkung der Lieferungen an die fremden Armeen. Dann aber sollten sie die Anregung der Verpflegung auf Kosten des mahnenden Orts „nach aller möglichkeit evitieren“, wenn die Luzerner jedoch weiter darauf beharrten, ihnen zu bedenken geben, dass diese „quaestion“ die andern Grenzorte ebenfalls angehe und sie darum bei späterer Gelegenheit eingehender diskutiert werden könne. Für diesmal aber sollten sie „dieseres anmuhten... auffzu schieben und zu suspendiren trachten“⁸¹.

Trotz anfänglichen Einwänden Luzerns und der innern Orte wurde doch an der Konferenz einhellig beschlossen, „dass jedes Orth den völkhern, so ihme zuziehen, das Commis und namblichen

⁷⁹ H. R. Burckhardt an Harder, 5./15. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (62); Beginn der Grenzvisitation am 5./15. Okt. 1676. — „Als die Eydtgnoss. HH. Generalen die Grenztorth besichtigt und selbige zu Bus gastiert worden, ist uffgangen 67 lb. 10 s. Dem Wirt daselbst absonderlich zalt 8 lb. Zween Mannen, so mitgangen, verehrt 2 lb. 10 s.“. StAL AA Farnsburger Amt 205 Rechnungen 1671—1700, Rechnung 1676/77. — *Burckhardt Paul*: Der Oberstzunftmeister Christof Burckhardt, p. 118 (wonach Chr. Burckhardt die Eidgenossen erst in Maisprach in Empfang genommen haben soll).

⁸⁰ Harder an H. R. Burckhardt, 6./16. Okt. und 7./17. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

⁸¹ Eidg. E 109 Instr. für die Konferenz der Kriegeräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 2./12. Okt.—23. Okt./2. Nov. 1676, d. d. 28. Sept./8. Okt. 1676 (Ratsschlag = Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696).

ein Brod von 1½ Züricher Pfunden oder 54 Lothen, die zween theil kernen und ein drittheil Rokhen, umb 8 Rappen zukommen lassen sollen“⁸². Der Sold wurde gleichmässig auf einen halben Taler pro Woche festgesetzt⁸³. Bürgermeister Burckhardt war froh, dass Luzern und die Länder nicht mehr als Proviant um billigen Preis verlangten. Da dies dem Defensional entsprach, mussten die Gesandten einwilligen. Basel hatte nun zu Stadt und Land die nötigen Vorkehrungen zu treffen, damit die Zuzüger zu ihrem Kommissbrot kamen⁸⁴. Es liess durch den Kornmeister von Liestal zunächst einmal zweihundert Vierenzel Korn (Dinkel) oder Weizen mahlen, zwei Tage darauf, als der Zuzug nahte, noch einmal dasselbe Quantum⁸⁵. Während aber Bürgermeister Hans Rudolf Burckhardt besorgte, „es wurde under unserm alten wäitzen, der sonsten zimlich braunes Brod gibt, sich kein Roggen mischen lassen, die Länder wollen schön, gut und kein denkh Brodt haben“ und aus dem Spital zu Baden ein Muster, „so vast so weiss als unser altes waitzenbrodt“, vorgezeigt wurde, bemühten sich die gnädigen Herren zu Basel, wenigstens zum Schein vorschriftsgemässes Brod zu zwei Dritteln Weizen und einem Drittel Roggen herstellen zu lassen, und befahlen dem Kornmeister in Liestal, „dieweilen... aber bekhantermassen zu Liechstahl kein Roggen sich befindet, Als würdest den Kernen (Weizen) etwas gröber lauffen lassen, dieses aber in geheim zu halten wüssen“⁸⁶.

Die Basler Gesandten in Baden hätten es „des Brodts halb gern anderst gehabt, haben aber allerhand hören müssen, so dass wir froh gewesen, dass die Länder es nicht gar umb sonst haben wollen

⁸² H. R. Burckhardt an Harder, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (56).

⁸³ Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676. — *Aemissegger*: Gemeineidg. Tätigkeit. p. 70. — *Thellung*: p. 44, behauptet, die Besoldung der Soldaten sei unvernünftig viel zu hoch gewesen. Der Unterhalt der Defensionalarmee — er kommt mit seinen irrigen Zahlangaben für Okt. (statt Sept.) 1673 auf 73 400 Mann — wäre nach seiner Auffassung wegen zu hoher Besoldung unerschwinglich gewesen; ib. p. 43.

⁸⁴ H. R. Burckhardt an Harder, 2./12. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (55).

⁸⁵ an Schultheiss Samuel Imhof, Kornmeister zu Liestal, 3./13. Okt. 1676, StAB Missiven A 134. — Ratschlag des Dreizehnerrates „wegen Eydtgnossischen Zuzugs und Französischen Zumuthungen“, d. d. 7. 8br. (7./17. Okt.) 1676, StAB Politisches V 2.

⁸⁶ H. Kornmeistern zu Liechstahl, 5./15. Okt. 1676, StAB Missiven A 134. — Rahtschlag m. g. HH. der XIII wegen Eydtgnossischen Zuzugs und Französischen Zumuthungen, d. d. 7. 8br. (7./17. Okt.) 1676, StAB Politisches V 2. — Über den Getreidebau im Baselbiet: *Suter Paul*: Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes, p. 114.

und sich des weins halb, dem sie alhier auch ein tax machen wollen, zufrieden geben“⁸⁷. Der Rat musste also für Mehl und Brot sorgen und sich mit den Offizieren der einzelnen Kontingente verständigen, „dass es mit guter ordnung empfangen und bezahlt werde, damit es nicht bei den Ländern und sonst unrichtige Schulden gebe“, denn „ist gnug, dass mein g. Herren des Preises halb beschwehrt“, klagte Bürgermeister Burckhardt⁸⁸. Er ärgerte sich sehr über Bürgermeister Hirzel von Zürich, der ihm die Suppe versalzen hatte, indem dieser voreilig, ohne vorher, wie es 1674 geschehen war, mit Basel, dem es laut Defensional zugestanden hätte, einen billigen Preis für den Proviant festzusetzen, Rücksprache zu nehmen, „einen unnötigen anzug getan“ und als Brotpreis zwei Zürcher Schilling vorschlug⁸⁹. Auf diesen Antrag Hirzels, „der hiemit aus ander Leüthen häuten riemen schneiden wollen“, traten die innern Orte sofort ein. Basels Gesandte hatten grosse Mühe, sie von einer Taxe für Wein und Fleisch abzubringen. Für das Brot aber wollten die lieben Miteidgenossen nicht mehr als acht Rappen geben, „seye billich, dass die, für welche mann leib und leben waage, auch etwas leiden und nicht an ihren Helffern erst nutzen und Profit suchen“⁹⁰. Nur Bern stand zu Basel, konnte aber den Brotpreis nicht auf einen Schweizerbatzen bringen. In Baden, wo jedoch das Brot grösser war als in Basel, galt das Laibchen sogar elf Rappen⁹¹. „Das ists“, seufzte Burckhardt, „wann mann andrer leüthen, auch der besten freunden Gnaden erleben muss“⁹².

In den Versuchen, dem mahnenden Ort die Kosten für die Verpflegung des Zuzuges aufzubürden, erblickte Basel eine starke Gefährdung des Defensionals. Es setzte sich energisch zur Wehr, weil es eine Vermehrung solcher Begehren, die das exponierte Basel natürlich am ehesten betroffen hätten, befürchtete. An der evangelischen Session hatte Zürich nämlich beantragt, dass Mülhausen die Annahme von Flüchtlingen verboten und von ihm verlangt werden

⁸⁷ H. R. Burckhardt an Harder, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (56).

⁸⁸ H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (61).

⁸⁹ H. R. Burckhardt an Harder, 5./15. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (62): Bürgermeister Hirzels „fürschüssiges verfahren“.

⁹⁰ H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (61).

⁹¹ ib., in P. S.

⁹² ib.

solle, der eidgenössischen Besatzung Kommissbrot und Sold zu geben und die Stadt mit Palissaden zu befestigen⁹³. Basel entschuldigte seine Nachbarstadt wegen der Aufnahme der Flüchtlinge und verteidigte sie gegen die Forderungen Zürichs. Die Mülhauser hätten mehr getan, als ihre Pflicht gewesen; sie hätten den Soldaten nicht nur die Services gegeben, sondern sie auch bei ihnen essen lassen; die Obrigkeit habe dazu das Brot gegeben, sodass ein Soldat also den ganzen Sold hätte ersparen können. Man dürfe demnach hierin Mülhausen billigerweise nichts mehr vorschreiben⁹⁴. Bürgermeister Burckhardt, der von Stadtschreiber Harder über diesen Sachverhalt orientiert worden war, bemerkte zu dem Begehren wegen unentgeltlicher Abgabe des Kommisses, es „werde ein böse consequenz geben, die Catholischen niemandem mehr ohne gelt zuziehen wollen, hiemit der Grund und fundament unsers Standts, Pündten und defensionswerckhs angegriffen und erschüttert werden“⁹⁵. Werdmüller und Frischung mussten Burckhardt beipflichten; Frischung liess die Einwände Basels jedoch in den Abschied einrücken, da seine Obrigkeit anderer Auffassung sei⁹⁶. Die unfreundlichen Vorschläge Zürichs machten Bürgermeister Burckhardt aber fast glauben, dass es „eben die gedanckhen führe wie unser E. von Ländern, welches doch ein pestis unsers gantzen Standts sein undt Pündt und defensionswerkh unnütz machen wurde“⁹⁷. Er war darum der Ansicht, der Rat sollte Bern „mit manier“ orientieren, damit, „wann Zürich fürtringen und dergleichen ungeschickhte Zumutungen beschehen solten, sie sich mit fürschtzung der impossibilitet entschuldigten“. Er hoffte, dass Basel dies, wenn auch nicht mühelos, bei Bern werde durchsetzen können; andernfalls erachtete er für gewiss, „wann es mit Mülhausen angehn solte, wir uber kurtz oder lang dergleichen auch zu gewartten hetten; der dissmahlige Brodtax ist ein prob und vortrab“⁹⁸.

⁹³ ib. — cf. auch 1652 wegen Haushaltung Mülhausens und der Aufnahme der Flüchtlinge, Eidg. E 87 Abschied von Aarau 2.—3. Febr. 1652 „Erklärung gegen der Stadt Mülhausen“. — Heusler: Defensional, p. 12 Anm. 1. — Oberlé: Mulhouse et la Confédération helvétique, pp. 144 s.

⁹⁴ Harder an H. R. Burckhardt, 6./16. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

⁹⁵ H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (61).

⁹⁶ ib. und H. R. Burckhardt an Harder, 5./15. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (62).

⁹⁷ H. R. Burckhardt an Harder, 5./15. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (62).

⁹⁸ H. R. Burckhardt an Harder, 5./15. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (62).

Auch durch den Beschluss der Kriegsräte über die Munition fühlte sich Basel beschwert. Jeder Soldat sollte von zu Hause zwei Dutzend Kugeln, ein Pfund Pulver und ein Klafter Luntten mitbringen. Was die Zusätzer mehr brauchten, musste das mahnende Ort unentgeltlich abgeben, im Ernstfall aber von den Orten nachgeliefert werden⁹⁹. Wiederum konnten Basels Vertreter das Begehren nicht abwenden, da es dem Defensional gemäss war, obwohl sie es der daraus erwachsenden Kosten wegen gerne getan hätten¹⁰⁰. „Mir grauset“, schrieb Bürgermeister Burckhardt, „wann ich gedenckh, dass die auffgemahnte Völkher, so in allem bei 4200 Mann sein werden, von unserm Brodkasten leben und die Munition, damit sie bekanntermassen zu verfahren pflegen, umbsonst empfangen sollen. Aber was Rhats, Gott helfe es überwinden“¹⁰¹. Der Stadtschreiber pflichtete den Befürchtungen völlig bei: „Wann unser arm Ländlin eine so ohnnöttige einquartirung tragen muss, werden die underthanen es viel Jahr empfinden, angesehen eben sehr wenig seind, die für sich zu essen haben. Nach der Austheilung wurde es Liechstal 450., Farnsparg 1100., Waldenburg 800., Homburg 200., Mönchenstein 450. Mann belaufen, aber der Schmalhanns bey den meisten der Kuchimeister sin. Ich hoffe jedoch, es werde vermitteln bleiben und wir auch der bereits habenden uns zu bestem theil bald entladen können“¹⁰².

Aus der Sorge vor den grossen Kosten suchten sowohl der Rat als seine Gesandten den eidgenössischen Zuzug, den der Kriegsrat bereits angeordnet hatte, abzubremsen. Die Lage an der Grenze schien diese Zurückhaltung zu rechtfertigen. Der Kriegsrat in Baden hatte zunächst nicht geglaubt, dass die Kaiserlichen den Durchmarsch durch Basels Territorium wagten, bevor sie auf beiden Seiten des Rheins Meister seien, und wenn er dann erfolgen würde, so könnten sich die Eidgenossen in diesem Fall leichter verant-

⁹⁹ Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676.

¹⁰⁰ H. R. Burckhardt an Harder, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (56): „werden uns damit, wie vormahls, vergeblichen kostens genug machen“.

¹⁰¹ H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (61). — Der Rat von Basel liess jedem Soldaten 6 Klafter Luntten, 12 Kugeln und $\frac{1}{2}$ Lot Pulver geben. Sie hätten einen guten Teil davon heimbringen können, „wann sie das unnütze Plütschen underlassen“. Vor wenigen Tagen wäre deswegen aus Unvorsichtigkeit bald ein Unglück geschehen; Harder an H. R. Burckhardt in Aarau, 30. Okt./9. Nov. 1676, StAB Politisches O 3.

¹⁰² Harder an H. R. Burckhardt in Aarau, 9./19. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

worten¹⁰³. Nachdem er aber erfahren hatte, dass die Kaiserlichen am rechten Rheinufer die Gegend ausgekundschaftet, das Hauptquartier nach Müllheim verlegt, die Bauern in der Markgrafschaft zur Ausbesserung der Strassen angehalten, Pferde und Wagen requiriert hätten und zweitausend Mann bis nach Neuenburg am Rhein vorgestossen seien, zweifelte er nicht mehr am unmittelbar bevorstehenden Übergang dieser Partei über den Rhein¹⁰⁴. Lange konnten sie sich nach der Ansicht Basels an ihrem bisherigen Standort nicht aufhalten, da die ganze Gegend ausgehungert und ausgesogen war¹⁰⁵. Weil sich aber die Ausführung dieses Vorhabens verzögerte und Basel inzwischen vom Herzog von Lothringen auch versichert worden war, dass er die Erbeinigung beachten werde, schöpfte Bürgermeister Burckhardt Hoffnung, die Lage werde sich bald, und noch bevor sämtlicher Orte Zusatz in Basel eingetroffen sei, abklären, sodass der Befehl des Kriegsrates widerrufen und die bereits angekommenen Kontingente wieder heimgeschickt werden könnten, zumal dieser Zuzug ohne Zweifel „unserm sekhel, kornkasten und Zeughaus nicht nur beschwehr-, sondern, da er nur wenig wochen wehren solte, pure unerträglich fallen wurde“¹⁰⁶. Der Geheime Rat überliess es dem Bürgermeister und seiner Dexterität, „den völligen an- und zuzug des ersten Auslags der eydtgn. Völkheren“ auf Basels Grenzen „seiner discretion nach bis auff weitem erfolg, da es möglich, umb etwas moderiren zu helffen“¹⁰⁷.

Eile tat not. Denn Burckhardt hatte vernommen, dass Luzern 300 Mann direkt nach Basel schicke. Wenn diese von den Obervögten nicht aufgehalten würden, besorgte er, würden die hurtigsten Orte nachfolgen, bevor die Kriegsräte über die Einquartierung die nötigen Anordnungen getroffen hätten¹⁰⁸. Die Deputation der Obersten oder Feldhauptleute musste nämlich zuerst dem Kriegsrat von ihrer Verrichtung Bericht abstaten und dann mit ihm die

103 H. R. Burckhardt an Harder, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (56).

104 H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (61). — Harder an H. R. Burckhardt, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

105 Harder an H. R. Burckhardt, 2./12. Okt. 1676, StAB Politisches O 3. — *Gänshirt*: Der Holländische Krieg, pp. 22, 24. — *Barth*: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, pp. 167 ss.

106 H. R. Burckhardt an Harder, 5./15. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (62).

107 Rahtschlag m. g. HH. der XIII wegen Eydtgnossischen Zuzugs und Französischen Zumuthungen, d. d. 7. 8br. (7./17. Okt.) 1676, StAB Politisches V 2.

108 H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (61).

Abteilung der Kontingente auf die einzelnen Posten vornehmen. Das konnte aber nicht vor dem 9./19. Oktober geschehen; die Luzerner waren jedoch am 5./15. bereits unterwegs. Die Zürcher, Berner und Schaffhauser Zusätzer befanden sich auch schon auf Basler Boden. Der Bürgermeister glaubte nicht, dass Bern diese Truppen auf seinen Grenzen behalten wolle, da es sein unteraargauisches Regiment aufgeboten habe, um die Grenzen gegen das Fricktal zu schützen¹⁰⁹. Es wäre darum seiner Ansicht nach gut gewesen, wenn Obervogt Spörlin auf Farnsburg sie noch hätte aufhalten und mit Vorwissen der „HH. Generale“ an die Pässe verlegen können¹¹⁰. „Ich trag bedenkhens, hier etwas darvon zu reden, dass sie disseits Bergs subsistiren sollen, förchte, es möchte ungleich und für ein Abschlag der Proviant verstanden werden, so misslich ists, diser Zeit mit den Leuthen reeden“¹¹¹. Der Rat sollte darum die Ansichten Basels am besten den Kriegshauptleuten eröffnen, wenn sie auf der Grenzvisitation vorbeikämen. Dreierherr Burckhardt sollte diesen Auftrag erfüllen, als er der Deputation zum Empfang entgegenritt¹¹², und danach trachten, dass sie der Sistierung des Zuzuges, bis Basel selbst wieder mahne, zustimme, die Mannschaften der einzelnen Orte jedoch in ständiger Bereitschaft blieben¹¹³. Das Begehren, weitere Zuzüger möchten auf der Landschaft, wo die Quartiere bereitstünden, untergebracht werden, da die Stadt diesmal nicht mehr Leute aufnehmen könne, versprochen die eidgenössischen Obersten in Baden vorzubringen¹¹⁴. Das Verlangen nach der Verzögerung des Zuzuges hingegen war eine kitzligere Angelegenheit. Christoph Burckhardt hatte gehofft, sie kämen von selbst auf den Gedanken, den Zuzug zu widerrufen, nachdem er ihnen die neuesten Berichte über die Lage an der Grenze übermittelt hatte. Sie hatten aber, weil sie

¹⁰⁹ H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (61).

¹¹⁰ „Einen Mann zu Pferd naher Aarau wegen der Eydtgnoss. Völkern geschickt 1 lb. 17 s. 6 d.“ StAL AA Farnsburger Amt 205 Rechnungen 1671—1700, Rechnung 1676/77.

¹¹¹ H. R. Burckhardt an Harder, 5./15. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (62).

¹¹² Harder an H. R. Burckhardt, 6./16. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

¹¹³ Rahtschlag m. g. HH. der XIII wegen Eydtgnossischen Zuzugs und Französischen Zumuthungen, d. d. 7. 8br. (7./17. Okt.) 1676, StAB Politisches V 2.

¹¹⁴ Harder an H. R. Burckhardt, 7./17. Okt. 1676, StAB Politisches O 3. — Christoph Burckhardt hatte die eidg. Kriegsräte in Buus angetroffen und sie bis nach Liestal begleitet; *Burckhardt Paul*: Der Oberstzunftmeister Christof Burckhardt, p. 118. — cf. oben p. 232 Anm. 79.

überhaupt wenig miteinander verhandelten, „nicht ausbrechen wollen“, sondern sich nur dahin geäußert, dass die andern Kontingente einstweilen noch jenseits des Juras bleiben sollten. Unterwegs war dann Dreierherr Burckhardt mit dem Berner Schultheissen von Erlach allein ins Gespräch gekommen¹¹⁵. Er hatte dabei gemerkt, dass zwischen diesem und dem Zürcher Werdmüller „etwas disgusts vorgangen“, was natürlich der Aufgabe dieser Deputation nicht gerade förderlich war. Schultheiss von Erlach brachte dem Anliegen Basels Verständnis entgegen. Auch er war der Ansicht, dass man mit dem Zuzug zuwarten, die Mannschaft aber in steter Bereitschaft halten sollte. Er dürfe jedoch, entschuldigte er sich, diese Anregung in Baden nicht vorbringen, sonst könnte man glauben, Bern wolle sich zurückziehen; die Basler möchten selbst bei der Relation der Feldhauptleute die Frage anschneiden. Damit fiel der undankbare Auftrag wiederum Bürgermeister Burckhardt zu, der sich allerdings nach Ansicht des Rates mit Erlach noch verständigen sollte, bevor die Berichterstattung beginne.

Auf Basels eigene Mahnung waren die Solothurner mit ihrem Anteil nach Dornach aufgebrochen, und auch die Zürcher und Berner setzten sich in Bewegung. Zürich beteuerte, dass es seinen vierten Teil gemäss dem Defensional „ylfertigst“ abmarschieren lasse unter den Hauptleuten Hartmann Escher und Caspar Schmid¹¹⁶. Bürgermeister Hirzel hatte seinem Kollegen von Basel vom Aufbruch des zürcherischen Kontingentes, der noch am gleichen Tag erfolge, „wann das böse Wetter sie anderst nicht daran hindert“, selbst auch Kenntnis gegeben. Höhnisch und etwas verbittert bemerkte Burckhardt Harder gegenüber: „ist also bey so vielfaltig gerüemter guter bereitchaft die thätliche hülf langsam genug“¹¹⁷. Vom 3./13. auf den 4./14. Oktober übernachteten die Zürcher in Aarau, zogen dann über die Schafmatt und Oltingen

¹¹⁵ Über Sigmund von Erlach, Schultheiss von Bern: *Maag*: Die Freigrafschaft Burgund, pp. 302, 305. — Urteil Burnets über von Erlach: *Feller Richard*: Die Schweiz in den Berichten des Auslandes, pp. 89, 109.

¹¹⁶ Zürich an Basel, 2./12. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (66). — Die 350 Zürcher waren gerade in Baden vorbeimarschiert nach Aarau, als der Kriegsrat eine Sitzung abhielt, sodass Bürgermeister Burckhardt sie nicht sehen konnte. Er berichtete den Anmarsch dieses Kontingentes eiligst dem Obervogt auf Farnsburg; H. R. Burckhardt an Harder, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (56).

¹¹⁷ H. R. Burckhardt an Harder, 2./12. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (55).

gegen Liestal¹¹⁸. Hauptmann Escher langte mit seiner Kompagnie noch am gleichen Abend mit fliegenden Fahnen dort an. Mit ihnen zog die für Mülhausen bestimmte Mannschaft, die in Pratteln übernachtete¹¹⁹. Am folgenden Morgen brachen beide Abteilungen an ihren Bestimmungsort auf. Die zweite Kompagnie der Zürcher erreichte ihr Ziel einen Tag später¹²⁰.

Etwas schneller waren die Berner. Johann Rudolf von Diessbach, Oberst zu Pferd, hatte seine Leute in Wangen an der Aare zusammenkommen lassen¹²¹. Da sie aber teilweise zehn bis zwölf Stunden weit hereilen mussten, glaubte auch er zunächst, dass er erst am 5./15. Oktober in Basel eintreffen werde¹²². Als dann aber zu seiner Genugtuung trotz dem Regenwetter die Aufgebotenen rechtzeitig sich einfanden, erschien er schon am 4./14. Oktober mittags, über Waldenburg kommend, in Liestal und erreichte am gleichen Abend noch Basel¹²³. Der Anteil am Zusatz nach Mülhausen langte mit der zweiten Kompagnie der Zürcher ein¹²⁴.

Für diese 850 Mann von Zürich und Bern hatte Basel in der Stadt Quartiere und Kommiss vorbereitet; für die andern aber, die

¹¹⁸ Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 4./14. Okt. 1676, morgens um 3 Uhren, StAB Politisches V 4, 1: Oberstzunftmeister Emanuel Socin habe ihm von Baden aus mitgeteilt, dass die 350 Zürcher „heint“ in Aarau übernachten.

¹¹⁹ Schultheiss Strübin von Liestal an Basel, 4./14. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 1. — Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein an Oberstzunftmeister H. J. Burckhardt, 4./14. Okt. 1676, nachts um 12 Uhr; eine Meldung, die er zwischen 11 und 12 Uhr „heünt nacht“ von Pratteln erhalten; StAB Politisches V 4, 3 (74).

¹²⁰ Schultheiss Strübin von Liestal an Basel, 5./15. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 1.

¹²¹ Bürgermeister H. R. Burckhardt erteilte dem Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg den Auftrag, den Obervogt auf Waldenburg von der Ankunft der Berner in Kenntnis zu setzen. Er hoffte, dass dieser Auftrag ausgeführt worden sei; H. R. Burckhardt an Harder, 2./12. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (55); cf. sein Schreiben vom 3./13. Okt. 1676, ib. V 4, 3 (56). — Obervogt Spörlin war dem Befehl seines Herrn pünktlich nachgekommen. Die Meldung von Aarau über den Anmarsch der Berner, die über Waldenburg ihren Weg nähmen, leitete er sofort nach Liestal und Waldenburg weiter; Obervogt Seb. Spörlin auf Farnsburg an Basel, 1./11. Okt. 1676, StAB Politisches V 1.

¹²² Harder an H. R. Burckhardt in Baden, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches O 3. — Joh. Rudolf von Diessbach, Oberst zu Pferd, von Wangen a. A. aus an Basel, 2./12. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (59).

¹²³ Schultheiss Strübin von Liestal an Basel, 4./14. Okt. 1676, raptim, StAB Politisches V 4, 1. — Schultheiss Strübin von Liestal an Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein, 4./14. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (76). — Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein, von Muttens aus, an Oberstzunftmeister H. J. Burckhardt, 4./14. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (75). — Dieses Beispiel zeigt, wie gut der von Basel angeordnete Meldedienst funktionierte.

¹²⁴ Schultheiss Strübin von Liestal an Basel, 5./15. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 1.

noch ankommen sollten, war keine Unterkunft bereitgestellt, „weil selbige nicht bey uns logirn, sondern die underthanen /.weil ihre Sicherheit dardurch conservirt bleibt./ sie gern aufnehmen werden“¹²⁵. Damit hatte aber Basel die Rechnung ohne die Gäste gemacht. Am 5./15. Oktober war auch Hauptmann Johann Reinhard Göldli von Tiefenau mit den 300 Luzernern in Liestal angekommen¹²⁶. Er liess sich indessen dort, wo er übernachtet hatte, nicht zurückhalten, sondern erklärte zornig, er habe ausdrücklichen Befehl, nach Basel zu ziehen, und diesen Befehl könne niemand ändern als seine eigene Obrigkeit¹²⁷. Die Basler Hauptleute und Quartierherren mussten also in der Stadt doch auch für diese 300 Mann noch „Losamenten“ suchen¹²⁸. Stadtschreiber Harder erging sich in bitteren Klagen. „Wirt ein wunderlich ding sein, wann die Zuzüger (. die vermög defensionals dess Orttts, da sie hinziehen, comando pariren sollen.) sich allein einquartiren wollen, wo Ihnen beliebt, halte vielmehr dafür, auch die, so bereits in unserer Statt seind, solten, wann man Ihrer in dem Land mehrers von nöthen, sich billich dahien commendirn lassen“, schrieb er dem Bürgermeister nach Baden¹²⁹. Um solch selbstherrlichem Verhalten den Riegel zu schieben, ersuchte der Rat die Feldhauptleute um Intervention und Fürsprache in Baden. „Es gehet uns wie dem, der dem Regen entfliehen will und darnach in den Bach fallet, wir haben, unsere schwachheit fürsühztend, bedenckhens gehabt, ein Paar hundert Mann zu werben, die wir hetten commendirn können, bekommen anjetzo Zusätzer, die viel mehrers kosten und noch darzu uns commendirn, und was am meisten zu beklagen, so muss denen Leuthen hierdurch unsere Armuth und übele bestellung

¹²⁵ Auf das Schreiben des Bürgermeisters H. R. Burckhardt von Baden aus am 5./15. Okt. 1676 (StAB Politisches V 4, 3 [62]) beschloss der sofort einberufene geheime Rat der XIII, Hauptmann Joh. Werner Huber unverzüglich nach Liestal zu schicken, damit er mit dem Schultheissen von Liestal und den Obervögten in den obern Ämtern sowie in Liestal und im Münchensteineramt für 300 Mann Quartiere bereitstelle. Durch den Stadtschreiber von Liestal sollte er das Verzeichnis der Quartiere „zu papeyer bringen lassen“. Rahtschlag m. g. HH. der XIII wegen Eydtgnossischen Zuzugs und Französischen Zumuthungen, d. d. 7. 8br. (7./17. Okt.) 1676, StAB Politisches V 2. — Das angeführte Zitat aus: Harder an H. R. Burckhardt, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

¹²⁶ Schultheiss Strübin von Liestal an Basel, 5./15. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 1.

¹²⁷ Harder an H. R. Burckhardt, 6./16. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

¹²⁸ Rahtschlag m. g. HH. der XIII wegen Eydtgnossischen Zuzugs und Französischen Zumuthungen, d. d. 7. 8br. (7./17. Okt.) 1676, StAB Politisches V 2.

¹²⁹ Harder an H. R. Burckhardt, 7./17. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

unsers wesens bekant werden, die wir, verachtung zu verhüten, hinder Neun Mauren verborgen zu sein wünschen solten. Man wirt mit schaden witzig, also wirts uns auch gehn. ... Unser vorthail wirt sein, wann sie und wir aufgeessen, dass man alsdann heimziehe; Gott wolle, dass es nicht geschehen. Nun ist nicht davon zu reden, das geköch ist angericht, und müssen wir den Bissen über Macht schluckhen“, jammerte Harder weiter ¹³⁰.

Gerade die Anwesenheit Luzerns, das Basel beständig auf die Finger sah, musste nicht wegen der materiellen „Armuth“ als vielmehr wegen der „übelen bestellung unsers wesens“ unwillkommen sein, weil Basel doch seine Abwehrmassnahmen in allzu schönen Farben geschildert hatte. Wahrhaftig, Basel hatte Gott zu danken, „dass die HH. Kriegsräht nicht alhero kommen, dann wann sie unsere anstalten und confusionen gesehen hetten, wurden wir wie die Butter an der Sonnen gestanden sein. Ist zu viel, wann die anwesenden es erfahren müssen“ ¹³¹. Aussichten auf Verbesserung der schlechten Vorbereitungen und eigenen Defensivmassnahmen bestanden nicht. Zu Harders höchster Verwunderung wurde ohne Ratserkenntnis von Oberstzunftmeister Burckhardt und den Quartierhauptleuten beschlossen, die doppelten Bürgerwachen mit dem Beginn der eidgenössischen Wachen aufzuheben; „was unsere Eydtgnossen davon halten werden, stelle ich dahien“ ¹³². Er hatte die Einstellung der doppelten Wachen für einige Tage noch hintertreiben und die Entscheidung über Beibehaltung oder Sistierung vor Rat bringen können. Die Verhältnisse kamen ihm dabei zu Hilfe; denn alle Wachthäuser bei den Toren und auf den Wällen hätten die eidgenössischen Zusätzer nicht zu fassen vermocht. „Wie wurde es ererst gehen“, so fragte Harder mit Recht, „wann wir mehrere Leuth haben müssten, wir bestünden mit Schanden, dann noch dato (am 8./18. Oktober) wir unsere Zusätzer (die vom 4./14. bis zum 6./16. Oktober angekommen waren) kheine Wacht versehen lassen können, weil mann noch nicht weiss, wie sie zu logirn auf Ihren Posten“ ¹³³. Einige meinten sogar, Basel sollte die zweihundert Untertanen, die es als Zusatz von der Landschaft aufgenommen hatte, heimlassen. Der Stadtschreiber vermutete, diese Frage

¹³⁰ Harder an H. R. Burckhardt, 6./16. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

¹³¹ Harder an H. R. Burckhardt, 9./19. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

¹³² Harder an H. R. Burckhardt, 7./17. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

¹³³ Harder an H. R. Burckhardt, 8./18. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

werde bald vorgebracht, da auch Oberstzunftmeister Burckhardt auf diese Lösung tendierte, und ersuchte den Bürgermeister um seine Ansicht. Die Wachtordnung, die später noch zu erwähnen sein wird und tatsächlich nicht die Heimlassung der eigenen Zusätze, aber doch die Sistierung der doppelten Bürgerwachen brachte, wurde am 7./17. Oktober aufgestellt und vom Rat am 9./19. bestätigt, sodass die Eidgenossen am 10./20. Oktober ihre Aufgabe antreten konnten¹³⁴. In der Zwischenzeit hatten sie sich nicht gerade vertrauenerweckend aufgeführt. Der Rat befahl den Hauptleuten, ihre Soldaten anzuhalten, „sich gegen menniglich gleitlich und ohne klag“ aufzuführen. Der Erfolg war jedoch mehr zu wünschen als zu sehen. Denn stündlich, ja jeden Augenblick, musste die Obrigkeit vernehmen, wie die hereinkommenden Soldaten beider fremden Armeen „gezäpft, verspottet und theils gar angetastet“ wurden. „Die Züricher und Luzerner springen und jauchzen wie die jungen Kälber; ist warlich wenig respect; ist zu sorgen, wann sie under die thor kommen, werde es allerhand abgeben“, befürchtete Stadtschreiber Harder¹³⁵.

Basel war in der Stadt auf den Zuzug nicht genügend vorbereitet, weil es die Mehrzahl auf die Landschaft zu verlegen wünschte, wo sie den Verkehr der fremden Truppen in der Stadt weniger beobachten konnten und der Stadt, wo der Rat Schwierigkeit hatte, Unterkünfte zu finden, weil einige Bürger sich weigern wollten, Quartier zu geben, obwohl zwei Jahre zuvor nicht weniger Eidgenossen in Basel waren, nicht so sehr zur Last fielen¹³⁶. Unter diesen Umständen ist es zu begreifen, dass es nach Möglichkeit danach trachtete, den Zuzug weiterer Eidgenossen einstweilen abzustoppen.

Diese waren teilweise auch schon auf dem Marsch nach Basel begriffen; einige hatten schneller, andere langsamer auf die Mahnung der Tagsatzung reagiert. St. Gallen antwortete schon am 4./14., Nidwalden erst am 13./23. Oktober¹³⁷. Zug schickte seinen

¹³⁴ Harder an H. R. Burckhardt, 9./19. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

¹³⁵ Harder an H. R. Burckhardt, 7./17. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

¹³⁶ Rahtschlag m. g. HH. der XIII wegen Eydtgnossischen Zuzugs und Französischen Zumuthungen, d. d. 7. 8br. (7./17. Okt.) 1676, StAB Politisches V 2.

¹³⁷ Stadt St. Gallen an Basel, 4./14. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (69). — Abt Gallus von St. Gallen an Basel, 9./19. Okt. 1676, ib. V 4, 3 (70), mit Empfehlung des Abtes für sein Kontingent; cf. Boesch: Toggenburgische Kontingente, p. 3. — Nidwalden an Basel, 13./23. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (71).

Auszug, fragte aber noch an, ob es auch einen Kriegsrat oder hohen Offizier nach Aarau abordnen müsse¹³⁸. Biel behielt seine Leute anfänglich zurück. Zürich und Bern hatten seinen Gesandten in Baden zwar angewiesen, das Kontingent abmarschieren zu lassen. Es begrüßte jedoch zuerst noch Basel, ob es dieser Aufforderung wirklich nachkommen müsse. Denn Basel habe es mit zwei Schreiben um Bereitstellung der Truppen gemahnt, damit sie auf ein weiteres Gesuch unverzüglich ausrücken könnten, aber ein dahin gehendes Begehren sei ihm von Basel aus bis jetzt noch nicht zugekommen¹³⁹. Der Rat dankte für die Bereitschaft und wies Biel an, sich nach dem zu richten, was ihm von Baden ferner aufgetragen werde¹⁴⁰.

Am 9./19. Oktober erstatteten die Feldhauptleute in Aarau, wohin die Konferenz der Kriegsräte „nach etwas resistenz“ der katholischen Orte nun doch verlegt worden war, über ihre Inspektionsreise Bericht¹⁴¹. Für den freundlichen Empfang wurde den Vertretern von Bern, Basel und Solothurn gebührend gedankt¹⁴². Bern und Solothurn erklärten in der Diskussion, einstweilen keiner weitem Hilfe mehr zu bedürfen; Basel wollte sich mit 300 Mann für die Landschaft über die bereits in seinen Mauern sich aufhaltenden 1150 Eidgenossen, deren teilweise Verteilung auf die Landschaft es ja auch gewünscht hatte, zufrieden geben. Bürgermeister Burckhardt hatte nämlich eben von zu Hause günstigen Bericht vom befriedigenden Ergebnis einer Basler Deputation zum Herzog von Lothringen erhalten¹⁴³. Dieser hatte sie im Wirtshaus von Eimeldingen, da er trotz dem frühzeitigen Aufbruch der Basler nicht mehr im Lager anzutreffen war, empfangen und sie versichert, dass er nicht in die Nähe Basels

¹³⁸ Zug an Basel, 14./24. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (68).

¹³⁹ Biel an Basel, 5./15. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (64).

¹⁴⁰ Harder an H. R. Burckhardt, 7./17. Okt. 1676, StAB Politisches O 3. — an Biel, 7./17. Okt. 1676, StAB Missiven A 134.

¹⁴¹ Die nicht zur Grenzvisitation abgeordneten Kriegsräte blieben in Baden zurück; „werden sich dan nach Araw /. wann anderst den Cath. nichts widriges in Sinn kombt./ erheben und bis zu ihrer (der auf die Grenzvisitation geschickten Kriegsräte oder „eidgenössischen Generale“) widerkunfft“ dort bleiben; H. R. Burckhardt an Harder, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (56). — Eidg. K 10 Tag-satzungsakten 1653—1684 (Bad. und Araw. Konferenz der Kriegsräte, im Okt. 1676), 6./16. Okt. 1676.

¹⁴² Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676, ad 9./19. Okt. 1676. — *Rappard*: sécurité collective, p. 430.

¹⁴³ Harder an H. R. Burckhardt, 8./18. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

gekommen wäre, wenn ihn die Franzosen nicht dazu veranlasst hätten. Er habe vom Kaiser ausdrücklichen Befehl, Basel und der Eidgenossenschaft nichts Feindliches zustossen zu lassen. Er versprach ihr auf ihr Begehren sogar einen Generalpass für den ungehinderten Verkehr der Basler Kaufleute, unter der Bedingung jedoch, dass diese keine Contrebande mitführten. Die beiden Deputierten hatten wirklich keine Anzeichen zu einem bevorstehenden Rheinübergang wahrgenommen¹⁴⁴. Stadtschreiber Harder war denn auch ungehalten über die vielen anderslautenden Meldungen, die ihm von Augst zukamen und die sicher nur Verwirrung gestiftet hätten, wenn sie weitergeleitet worden wären. Denn es handelte sich meistens um Äusserungen, die Unteroffiziere, Soldaten oder Bauern im Wirtshause getan, denen nicht viel Wert beigemessen werden könne, da nicht anzunehmen sei, dass der Herzog diesen Leuten seine Pläne offenbare¹⁴⁵. Bürgermeister Burckhardt musste dagegen freilich feststellen, dass die Antwort des Herzogs von Montmorency-Luxembourg, die er der eidgenössischen Deputation mitgegeben hatte, noch „sehr ambig“ war¹⁴⁶.

Da Bern und Solothurn keinen Zusatz und Basel nur noch 300 Mann für die Landschaft wünschten, stellte sich die Frage, ob die aufgebotenen Truppen, die teilweise schon unterwegs waren, gleichwohl weitermarschieren oder aber nach Hause entlassen werden sollten. Einige Kriegsräte waren für Fortsetzung des Zuzuges; andere waren der Ansicht, da Basel genügend besetzt sei, es für die Bewachung der Landschaft und die Verhinderung von Streifzügen eigene Leute zur Verfügung habe oder vom eidgenössischen Zusatz einen gewissen Teil auf die Landschaft verlegen könne, liessen sich weitere Kosten sparen. Sie einigten sich schliesslich dahin, dass die 1150 Mann, die bereits in Basel waren, noch eine weitere Woche, bis zum 16./26. Oktober abends, in Basel bleiben, die übrigen Orte aber, die noch keine Mannschaft dort hätten, bis zum gleichen Zeitpunkt ihr Kontingent ebenfalls in Liestal anlangen lassen sollten. Die Stärke des neuen Kontingentes, die Mannschaften von Basel und Solothurn inbegriffen, belief sich auf 1100 Mann; statt

¹⁴⁴ Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676, ad 10./20. Okt. 1676.

¹⁴⁵ Harder an H. R. Burckhardt, 8./18. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

¹⁴⁶ Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684 (Bad. und Araw. Konferenz der Eidg. Kriegsräte im Okt. 1676), 6./16. Okt. 1676.

des vierten musste nur der zehnte Teil des ersten Auszuges jedes Orts ausrücken¹⁴⁷. Die Überzähligen dagegen wurden nach Hause entlassen, ebenso die Truppen aus den gemeinen Herrschaften dies- und jenseits Gebirgs, die ursprünglich ebenfalls zum Zuzug gemahnt worden waren¹⁴⁸. Einige Orte erachteten unter diesen Umständen einen Kriegsrat als genügend; so reisten je ein Vertreter von Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug ungesäumt ab.

Der Optimismus war etwas verfrüht. Schon in der folgenden Nacht trafen von Basel weniger erfreuliche Nachrichten ein. Es schien, dass die Kaiserlichen nun doch den Übergang über den Rhein vollziehen wollten. Die Mahnungen des französischen Oberkommandierenden und seiner Agenten bestärkten diese Vermutung. Die Frage, wie sich die Eidgenossen verhalten sollten, wenn die kaiserliche Armee mit Gewalt eindringen und die Franzosen zum Gegenschlag ausholen würden, gab viel zu reden. Schon bald nach Beginn der Session erkundigte sich Basel, ob es sich einem gewaltsamen Durchbruch widersetzen oder nachgeben müsse¹⁴⁹. Die französischen Zumutungen, die bereits bekannt sind, in erster Linie das Begehren, die Durchfahrt der Schiffe auf dem Rhein zu hindern, hatten es zu dieser Frage veranlasst. Der Kriegsrat, dem Basel die Entscheidung überlassen hatte, gab ihm darin Recht, dass es die Durchfahrt nicht zugestanden; er ermahnte es aber, wenn sie trotzdem bei Nacht geschehen sollte, behutsam zu verfahren, beim Alarm und im Schiessen vorsichtig zu sein, damit es nicht den Unwillen der Kaiserlichen erwecke¹⁵⁰. Stadtschreiber Harder merkte daran, dass die katholischen Orte vielleicht gerne durch die Finger sähen, und schöpfte die nicht unberechtigte Hoffnung, dass sie von selbst auf weitem Zuzug verzichteten. „Wann man aber je durch die Finger sehen solle“, warnte er Bürgermeister Burckhardt, „möchten sie es aufs wenigst also menagirn, dass mann Eine Eydtgnossschaft und sonderlich die Statt Basel kheiner offenbaren untrew bezüchtigen könnte, angesehen wir bestendig unsere münd- und schriftliche sincerationes gethan, dass wir unser möglichstes thun wollen. Wann mann jetzt das

¹⁴⁷ cf. u. a. Boesch: Toggenburgische Kontingente, p. 3.

¹⁴⁸ Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676.

¹⁴⁹ ib.

¹⁵⁰ H. R. Burckhardt an Harder, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 3 (56).

widerspiel öffentlich anrahtet, werdens ja die Frantzösische Creaturen nicht verschweigen“¹⁵¹. Der Beschluss wurde darum dem Abschied nicht einverleibt, sondern der mündlichen Berichterstattung vorbehalten. Während der erneuten Beratung wurde vereinbart, bei einem Angriff nach Anleitung des Defensionals durch die Hochwachtzeichen den Landsturm ergehen zu lassen, auf welchen hin zunächst die benachbarten und dann sämtliche Orte ohne Zögern mit aller Macht zu Hilfe zu eilen verpflichtet gewesen wären. Der Beschluss vom Vortage wurde im übrigen beibehalten und Basel angewiesen, die Dörfer und die gesamte Landschaft sorgfältig zu bewachen und im Ernstfall den Landsturm auszulösen. Der Kriegsrat erachtete es immerhin als angezeigt, die überzählige Mannschaft der bereits nach Olten und Aarau eingerückten Kontingente bis auf weiteres zurückzubehalten. Er gab den Obrigkeiten davon Kenntnis¹⁵². Die Glarner evangelischer Religion und Freiburg begehrten freilich bald darauf Entlassung dieser Mannschaft. „Wegen beschaffenheit der Zyten“ wurden sie aber ersucht, „dieselben glych anderen Lobl. Ohrten noch ettliche Tag lang allhier (zu) lassen, bis mann sehen werde, wie sich die verlutenden gefahren verzeüchen werdind“. Auf ihren Wunsch hin wurde den Gesandten eine Bescheinigung darüber ausgestellt¹⁵³.

Wie bereits angetönt, hatten die Interventionen Frankreichs die Besorgnis wegen eines kaiserlichen Durchmarsches erneut wachgerufen. Der Herzog von Montmorency-Luxembourg hatte die Basler Deputation, die ihn am 3./13. Oktober in seinem Hauptquartier in Rixheim aufgesucht hatte, sehr höflich empfangen und ihr beruhigende Zusicherungen gegeben. Er fragte sie immerhin, wie es mit der Bewachung der Grenzübergänge bestellt sei¹⁵⁴. Mit der Antwort, die Wache bei Augst „were bey zwen tertz verdoppelt und die anstalt verschafft, im fahl mit gewalt eingebrochen werde, durch das gantze Land Lermen zu machen“, zeigte er sich „zimlich content“. Er lobte, „dass die Eydtgnossschafft Ihre Kriegsräht zusammengesandt, auf Ihre sicherheit zu sehen“ und fragte, ob er die eidgenössischen Zusätzer nach ihrer Ankunft

¹⁵¹ Harder an H. R. Burckhardt, 7./17. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

¹⁵² Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676.

¹⁵³ ib. Glarus ad 12./22., Freiburg ad 13./23. Okt. 1676.

¹⁵⁴ Burckhardt Paul: Der Oberstzunftmeister Christof Burckhardt, pp. 118 s.

nicht einmal sehen könnte¹⁵⁵. Er erkundigte sich aber auch, warum die Basler das Schänzlein an der Birs geschlissen hätten. Die Entschuldigung der Basler Abgeordneten, es sei zu klein und zu nichts nütze gewesen, man habe damit erfolglos versucht, die durchstreifenden fremden Abteilungen fernzuhalten, wollte er nicht gelten lassen, sondern belehrte sie, dass man diese kleine Schanze hätte beibehalten und besetzen sollen. Trotz der scheinbaren Zufriedenheit des Herzogs verlangten doch in seinem Namen die Agenten Marquis de Bouffler, de la Freizilière und vor allem Barbould, der Basel zu seinem Standort gewählt hatte, immer wieder strenge Bewachung der Grenzen gegen die Kaiserlichen, da sie offenbar von der Zuverlässigkeit der Vorkehrungen Basels und des eidgenössischen Zusatzes nicht völlig überzeugt waren, und weil sie vielleicht auch von der schwankenden Haltung der Tagsatzung trotz Geheimhaltung des Beschlusses doch Wind bekommen hatten¹⁵⁶.

Harder schickte das Memorial Barboulds, das ihn nicht wenig geärgert hatte, auf dessen Ansuchen Bürgermeister Burckhardt zur Rückäusserung nach Aarau. Es war die schriftliche Bestätigung einer mündlichen Unterredung des Agenten mit Bürgermeister Krug¹⁵⁷. Nach Ansicht der Franzosen müsste der Durchmarsch der einen oder andern Partei nur „causer la ruine entiere de vostre pays; pour prevenir cette entreprise vous voyez bien, Monsieur, qu'il ne suffit pas d'une garde mediocre comme celle que vous avez ordonnee sur vos frontieres. Il est necessaire d'y pourvoir d'ailleurs, et le plus seur comme l'unique moyen est de solli-

¹⁵⁵ Harder an H. R. Burckhardt, 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

¹⁵⁶ Basel sollte nach Barboulds Meinung in Baden resp. Aarau dahin wirken, dass, wenn die Kaiserlichen über eidgenössisches Territorium ihren Weg nähmen, „die HH. Eydtnossen es für eine infraction declariren solten“. Er erhielt darauf den üblichen Bescheid; der Rat musste ihm aber versprechen, den Kriegsräten von seinem Begehren Kenntnis zu geben; Harder an H. R. Burckhardt, 9./19. Okt. 1676, StAB Politisches O 3. — cf. dazu den Ratschlag m. g. HH. der XIII wegen Eydtnossischen Zuzugs und Französischen Zumuthungen, d. d. 7. 8br. (7./17. Okt.) 1676, StAB Politisches V 2.

¹⁵⁷ Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676, Beilage H: Barbould de Granvillars an Oberstzunftmeister H. J. Burckhardt (tribun), s. d. (9./19. Okt. 1676); auch Barbould de Granvillars an Basel, 9./19. Okt. 1676, StAB Politisches V 2. — Da dieser Burckhardt als tribun bezeichnet wird, ist der Adressat wohl eher Oberstzunftmeister Hans Jakob Burckhardt als der — damals übrigens in Baden resp. Aarau weilende — Bürgermeister Hans Rudolf Burckhardt, wie Schweizer: Neutralität, p. 296 Anm. 1) glaubt.

citer incessamment Messieurs vos Alliez et particulièrement Mrs. les deputez de vostre conseil de guerre, qui sont assemblez de se determiner à declarer vostre Ennemy celui, qui entreprendra le premier d'y passer. C'est par là, Monsieur, que vous conserverez la paix chez vous, et vous avez d'autant plus d'interest d'y travailler serieusement et en diligence, qu'à l'avenir les parties qui sont en guerre seront obligées, par vos bonnes resolutions la dessus, de garder les mesures avec Messieurs les treize Cantons“. Der Kriegsrat machte über dieses Memorial „gebührende reflexion“ und beschloss, „mit der antwort etwas Zyts inzuhalten, hernach behörenden Ohrts die anleitung zu geben, wie daruff zu antworten“ 158.

Nicht lange nachher meldete sich aber Freiherr von Hatzfeld als Abgeordneter mit einem Schreiben des Herzogs von Montmorency-Luxembourg in Aarau selbst, als der Kriegsrat eben mit weitem Erläuterungen des Defensionals beschäftigt war. Freiherr von Hatzfeld reichte sein Memorandum schriftlich ein und wurde dann von zwei Vertretern des Kriegsrates zur Audienz abgeholt. „J'avois creu“, schrieb der französische Oberbefehlshaber an den Kriegsrat, „qu'en suite de vostre assemblée vous viendrez à Basle, ou i'avois envoyé pour vous faire un compliment de ma part et pour vous dire que le sujet, par lequel vous mettez de vos troupes ensemble, n'estant que vray semblablement que pour empêcher qu'aucune des deux armées ne passe sur vos terres. J'estois bien aise de vous assurer, que celle de Sa Mté. n'approcheroit qu'autant que cela seroit necessaire pour empecher que celle de l'Empereur ou partie ne songeast à faire quelques courses en Alsace, ce qui ne se peut pourtant sans que les Ennemis prisent (sic!) leur chemin sur ce qui appartient à Mrs. de Basle; et comme ce ne sçauroit estre que par un poste extremement aisé à deffendre de ce costé-cy, puisqu'il faudroit qu'ils passassent le défilé de la Wirche que l'on peut garder avec peu de monde contre beaucoup, toutes les hauteurs estants favorables pour ceux qui seroient en deça, Je serois bien aise de sçavoir si vous y mettiez du monde ou si vous consentiez, en cas que vous ne le fassiez pas, que i'en y mette. Si Monsieur le Prince Charle vous parloit aussi positivement que moi sur

158 Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676.

ce sujet, vous n'auriez besoin de songer à garder cette poste. Car ie me suis expliqué icy que mon intention n'estoit pas d'y passer; mais comme il ne vous a donné une parole semblable, ie pense, si vous avez des précautions à prendre, que ce ne doit estre que contre luy, et en cela, quoy qu' une puissance comme la vostre n'ait pas besoin d'aucune assistance, ie ne laisseray pas pourtant de vous dire, que si les ennemis entreprennent la moindre chose, vous me verrez toujours fort prest à vous soustenir avec l'armée de Sa Mté. que je voudrois qu'il vous prist envie de voir et que ie suis assuré que vous trouverez fort belle . . . " ¹⁵⁹.

Die Eidgenossen erteilten dem französischen Abgeordneten schriftlich Bescheid. Sie waren nicht so begierig, die mit Stolz gepriesene Armee des Herzogs von Montmorency-Luxembourg zu sehen ¹⁶⁰. Sie wiesen darauf hin, dass auch von kaiserlicher Seite wenig zu befürchten sei, da die vom Herzog von Lothringen schriftlich und mündlich abgegebenen Erklärungen ebenfalls zur Hoffnung berechtigten, dass er gegen Basel nichts unternehmen werde, das der Erbeinigung und der Neutralität „zuwider oder ohngemäss syn möchte“. Was die Verwahrung der Grenzen betraf, beriefen sie sich auf die frühern Antworten. Einer Verteidigung der Birsübergänge, wie Frankreich sie vorschlug, hätten weder der Kriegsrat noch viel weniger Basel zustimmen können. Sie hätte wohl den Franzosen gedient; bei einem Einbruch der kaiserlichen Armee jedoch wäre der Kriegsschauplatz unweigerlich in die Landschaft Basel verlegt und eine Entscheidung zwischen beiden Parteien dort ausgefochten worden. Die Überlassung der Pässe zur Bewachung durch Frankreich konnte ebensowenig in Frage kommen. „Was aber E. Fürstl. Gn. weiters begähren belanget“, worunter wohl die Hilfe Frankreichs bei einem Überfall und das Postulat, die Eindringlinge zu Feinden zu erklären, zu verstehen sind, fand der Kriegsrat „dasselbe von solcher Wichtigkeit, dass wir uns darüber nit entschliessen können, sondern dasselbig noth-

¹⁵⁹ Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676, Beilage J: Herzog von Montmorency-Luxembourg an die Kriegsräte, von Rixen (Rixheim), 9./19. Okt. 1676. Die Stelle „Je serois bien aise . . . fort belle . . .“ auch abgedruckt bei: *Schweizer: Neutralität*, p. 296, Anm. 2; cf. auch *Grosjean*: p. 241. — *Rappard: sécurité collective*, p. 430.

¹⁶⁰ Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676, Beilage K: die Gesandten der XIII und zugewandten Orte (Kriegsräte), von Aarau, an Marschall de Montmorency-Luxembourg, 10./20. Okt. 1676.

wendig an u. allerseyts gn. HH. und Oberen zu ruk bringen müessten.“

Gegenstand der durch diese Audienz unterbrochenen Beratung des Kriegsrates waren die Errichtung von Magazinen und die Bewaffnung. Wenn die Obrigkeit des unterstützten Ortes andere Waffen verlangen sollte als diejenigen, die die Zusätzer mitbrachten, war sie gehalten, diese aus ihrem eigenen Zeughaus leihweise abzugeben, solange der Zusatz währte. In diesem Falle sollten die Musketiere jedoch ohne Fahne zuziehen¹⁶¹. Die Verschiedenheit der Kaliber mochte eine solche Bestimmung rechtfertigen, da das mahnende Ort ja auch die Munition liefern musste. Der Aufenthalt der überzähligen Mannschaften in Aarau und Olten zeigte dem Kriegsrat aber auch eindrücklich die Notwendigkeit, „zu erhaltung der im veld habenden Völkeren Magazin und Kornhäuser aufzurichten“¹⁶². Solche Magazine wurden vorgesehen im Bernbiet, „welches Loblr. Stand Bern mitt einer rychlichen quantitet trochner Früchten versehen“, ein zweites auf Solothurner Boden, „welches von Lobl. Ohrten Lutzern, Fryburg und Solothurn profitiert“, und ein drittes in der Grafschaft Baden, das von ihr selbst, von Zürich und Schaffhausen gefüllt und in gutem Zustand gehalten werden sollte. Die Herren Kriegsräte liessen sich Zeit, über diesen Vorschlag nachzudenken. Sie kamen einige Tage später darauf zurück und beschlossen ad referendum, dass die Magazine so anzulegen seien, damit eine gegenseitige Hilfe möglich wäre, und dass ein Vorrat von 40 000 Mütt „Kernen“ geschaffen werden sollte¹⁶³. Zürich hätte 7000 Mütt, Bern 10 000, Luzern 6000, Freiburg 4000, Solothurn, der Abt von St. Gallen und die Grafschaft Baden je 3000, Schaffhausen und die Stadt St. Gallen je 2000 beizutragen. Keines der Orte sollte jedoch dadurch zu Schaden kommen. An einer folgenden Sitzung, als sie jedoch nicht mehr vollzählig waren, holten sie schliesslich auch noch die Festsetzung des Vorrates an Hafer für die „Officier-, Artillery-, Reutter, Dragoner und Munition-Pferd“ nach und berechneten den Bedarf im Vierteljahr für die ersten beiden Auszüge auf 6000 Malter¹⁶⁴.

¹⁶¹ Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676, ad 10./20. Okt.

¹⁶² ib. ad 10./20. und 16./26. Okt.

¹⁶³ ib. ad 16./26. Okt. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 71 s. (nur Leuggern).

¹⁶⁴ Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676, ad 21./31. Okt.

Auch dieses Quantum sollten die genannten Orte in gleichem Verhältnis aufbringen; auf 1000 Mütt Kernen traf es 150 Malter Hafer.

Da die Kriegskasse bei den Erläuterungen zum Defensional im September 1673 zwar beschlossen, aber auf dem Papier stehen geblieben war, bei der gegenwärtigen Konferenz der Kriegsräte jedoch den Feldhauptleuten bei der Visitation der Grenzen Kosten entstanden waren, die beiden Kriegssekretäre besoldet und die Boten entschädigt werden sollten, vereinbarten die Kriegsräte, dass sämtliche Orte nach der Zahl der nach Basel geschickten Zusätzer für je acht Mann einen Taler an die allgemeinen Unkosten beitragen müssten. Aus diesem zusammengelegten Geld wurden die genannten Auslagen bestritten, gleichzeitig aber die Entschädigung an die Sekretäre pauschal mit dem Pferdlohn auf drei Gulden im Tag festgesetzt ¹⁶⁵.

Um die Verpflegung und die Unterkunft der Zuzüger auf ihrem Marsch an den Bestimmungsort sicherzustellen, wurde vom Kriegsrat endlich noch angeordnet, dass jedes Ort, das seine Mannschaft abgehen lasse, tags zuvor dem Ort, wo sie am folgenden Abend zu rasten beabsichtigte, vom Aufbruch Kenntnis gebe, damit in der genannten Stadt oder Ortschaft die Nachtquartiere vorbereitet und Kommissbrot gebacken werden könnten ¹⁶⁶.

Während der langen Konferenz kam die gleich zu Beginn angeschnittene, für den Fortbestand des Defensionals entscheidende Frage, wer die Kosten des Zusatzes zu tragen habe, solange das mahnende Ort nicht angegriffen sei, noch einmal zur Behandlung ¹⁶⁷. Die Länder hatten sich bekanntlich zunächst doch herbeigelassen, die Kosten zu übernehmen, obwohl Luzern in ihrem Namen seit 1674 immer gegenteilige Begehren angemeldet hatte. Der zum Ärger Basels von Zürich vorgeschriebene billige Brotpreis mochte ihnen das Nachgeben erleichtert haben. An einer besondern Zusammenkunft in Brunnen vom 21. Oktober, als sie hin- und herberieten, ob sie ihre Kontingente nach Basel abgehen lassen wollten, kamen die IV Orte zum Schluss, ihre Forderung an der Konferenz der Kriegsräte zu erneuern. Auf ihre Anfrage hin, „obe

¹⁶⁵ ib., ad 12./22. und 16./26. Okt. — *Aemisegger*: I. c., pp. 68 s. (Reduktion des Betrages nicht erst 1678, p. 68).

¹⁶⁶ ib., ad 16./26. Okt.

¹⁶⁷ ib., ad 12./22. Okt. — *Rappard*: *sécurité collective*, pp. 431 s.

nitt die Jenigen Stett oder Ohrt, welche über die alten Eydtgnosischen Pündt luth dritten Articuls des badischen Abscheidts vom Septembri 1673 zu ablehnung verspührend anrunder gefahr zu einem vorzeychen und zügnuss der Eydtgn. Einigkeit von übrigen Lobl. Ohrten einen Zusatz begehrt, den Zusätzeren wo nitt die besoldung, Jedoch wenigst das Commiss-Brott ohne bezahlung zukommen lassen solten?“¹⁶⁸, erklärten andere Kriegsräte, wohl in erster Linie die Vertreter Basels: „Obwolen diser Puncten in den alten Pündten nitt erlutheret, der gesunde verstand aber derselben zugibt, dass mann bey so grossem underscheid der alten und jetzigen Zyten, ungleicher manier hüttigen tags zu kriegern und weit stärkere armeen als vor altem an unseren grentzen gewesen, nitt mehr warten könne, bis ein Ohrt würklich angegriffen, über-rumplet und dann alle Hilff zu spath worden: sonder bey Zeyten mit trostlicher hilff und zuzug zu wahren kennzeychen, dass mann gesinnet, einanderen getreuwlich byzustehen, erscheinen müesse: solle der im Defensionale versehene Zusatz, dadurch mitt minderem Kosten weit mehrerem und grösserem vorgebouwet wird, in der Hilffleistenden Ohrte Kosten, besoldung und Commiss beschehen; Jedoch das Ohrt, da der Zusatz ist, den Zusatzvölkeren das Commiss in lydenlichem pryss, die services aber als geliger, Feühr, Liecht und Saltz, dessgleichen die nothwendige munition ohne bezahlung werden lassen“¹⁶⁹.

Die Häupter in Basel wunderten sich über diesen neuen Vorstoss der Länder und waren gespannt, wie der Beschluss ausfallen werde. Wenn die innern Orte bei ihrer Forderung beharrten, „werden Bündtnuss und Defensional einen grossen Krach und Stoss leiden, das Gott verhüte“, prophezeite Harder¹⁶⁹. Die fünf alten Orte nahmen die Antwort auf ihren Antrag ad deliberandum in den Abschied, „in der Hoffnung, Ihre gn. HH. und Oberen werdind für gegenwürtigen Zusatz es bey dem harkommen hievoriger Anstalt des Commiss halber und obstehender Erlütherung auch bewenden lassen“¹⁷⁰. Die Entscheidung war damit vertagt; an der Konferenz vom 18. November 1676 (st. n.) in Luzern kamen die V Orte, da im kommenden Frühjahr mit einer neuen Annähe-

¹⁶⁸ Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676, ad 12./22. Okt.

¹⁶⁹ Harder an H. R. Burckhardt, 13./23. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

¹⁷⁰ Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676, ad 12./22. Okt.

rung der Kriegsparteien und deshalb wiederum mit Zuzugsbegehren von Basel zu rechnen sei, überein, an einer weiteren Zusammenkunft über die ihnen lästigen Bestimmungen des Defensionals zu diskutieren, das Defensional selbst jedoch nicht aufzuheben ¹⁷¹.

Wenn sich die innern Orte schliesslich doch zur Bezahlung des Kommisses verstanden und Basel wahrscheinlich auch kein „denkh“ Brot backte, so lag es doch ihm sowohl als den Eidgenossen auf dem Magen, vielleicht dass einzelne von ihnen merkten, dass das mitverbackene Roggenmehl seinen Namen zu Unrecht führte. Basel musste offenbar verschiedentlich unerfreuliche Urteile über das gelieferte Brot zu hören bekommen haben, sodass Harder, weil er aus einem andern, später noch zu erörternden Grund „an der brotklag“ war, zuletzt nicht anders konnte, als Bürgermeister Burckhardt zu Handen der Konferenz der Kriegsräte „in beygehender verpitschirter runder Schindelladen zwey Commissbrot, deren die einte gattung den gemeinen Knechten, die andere, so etwas weisser, den Officirern gereicht werden, zu überschickhen. Menniglich, so unpassionirt“, behauptete er, „wirt leichtlich sehen mögen, ob mann ursach darob zu klagen, Es möchte so schlecht Brot sein“ ¹⁷².

Bei der Untätigkeit der beiden Armeen, von denen die kaiserliche ihr Hauptquartier nach Schliengen, die französische das ihrige von Rixheim nach Hegenheim verlegt hatte, wurde Basel und auch den Kriegsräten die Zeit lange ¹⁷³. Schon am 7./17. Oktober hatte Harder gewünscht, der Bürgermeister möge bald wieder nach Hause kommen ¹⁷⁴. Aber die Hoffnung, die Armeen würden nächstens ihre Winterquartiere beziehen, erwies sich als trügerisch, obwohl nach Ansicht des Stadtschreibers das Gebiet, in dem die kaiserliche Armee sich niederliess, ausgesogen und „ausgefressen“ war und einen langen Aufenthalt nicht gestattete ¹⁷⁵. Die Mitteilung, dass Frankreich auf den Schanzen bei Hüningen Ge-

¹⁷¹ EA VI 1, p. 1032 Abschied der Konferenz der V Orte zu Luzern, 18. Nov. 1676.

¹⁷² Harder an H. R. Burckhardt, 30. Okt./9. Nov. 1676, StAB Politisches O 3.

¹⁷³ Harder an H. R. Burckhardt, 12./22. Okt. und 13./23. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

¹⁷⁴ Harder an H. R. Burckhardt, 7./17. Okt. 1676, StAB Politisches O 3: „Gott erhalte Sie gesund und bringe Sie bald naher Hauss“.

¹⁷⁵ Harder an H. R. Burckhardt, 12./22. Okt. und 16./26. Okt. 1676, in P. S., StAB Politisches O 3. — Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, p. 172. — Gänshirt: Der Holländische Krieg, pp. 23 s.

schütz aufgestellt hatte, um damit die auf dem Rhein herunterfahrenden kaiserlichen Schiffe zu beschiessen, beunruhigte den Kriegsrat nicht stark¹⁷⁶. Als aber die Kaiserlichen ihre Truppen in der Nachbarschaft wieder verstärkten und sogar, wie gerüchteleise verlautete, im Wiesental mit Geschütz aufzuziehen, wandte er sich an Schwyz mit der Bitte, sowohl den Zusatz nach Basel als auch wieder einen Kriegsrat nach Aarau zu schicken¹⁷⁷. Auch Glarus wurde ersucht, wenigstens einen Vertreter an der Konferenz zu belassen. Basel wurde zwar übel vermerkt, dass einige seiner Leute der eben angekommenen Armee des Kurprinzen von Sachsen, der sich selbst in Schaffhausen noch wegen eines wunden Fingers pflegte, auf ihr Begehren, damit sie Basel keinen Schaden zufüge, den Weg bei Riehen vorbei nach Weil gewiesen hatten; es war jedoch der Meinung, dass ihm dies nicht angekreidet werden dürfe, da der Kurprinz selbst nicht dabei gewesen und von Riehen sonst weiter nichts verlangt worden sei¹⁷⁸.

Nachdem aber zwei Tage später von Basel das Gerücht von der Aufstellung von Artillerie dementiert wurde und Berichte einlangten, dass die Kaiserlichen nun tatsächlich ihre Winterquartiere aufzusuchen im Begriffe seien, beschlossen die Kriegsräte, obschon gleichzeitig ruchbar wurde, die Franzosen hätten im Sinne, im Bistum Basel zu überwintern, am 17./27. Oktober, als eben auch die überzähligen Zusätze von Zürich, Bern und Luzern nach ihrer Ablösung durch Kontingente anderer Orte heimmarschierten, noch bis zum 19./29. in Aarau zu bleiben und abzuwarten, was für weitere Meldungen über die fremden Armeen eintreffen möchten¹⁷⁹. Wenn dann „nichts bedenkliches und die gesammte

176 Harder an H. R. Burckhardt, 7./17. Okt. 1676, in P. S., StAB Politisches O 3. — Ochs: Bd. 7, p. 132.

177 Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676, ad 15./25. Okt. — Harder an H. R. Burckhardt, 20./30. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

178 Harder an H. R. Burckhardt, 17./27. Okt. 1676, StAB Politisches O 3. — Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, p. 172.

179 Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676, ad 17./27. Okt. — Harder an H. R. Burckhardt, 16./26. Okt. 1676; 17./27. Okt.: „Die Franzosen lassen ohne Scheu verlauten ihre Quartier im Bistum zu nehmen; sie ziehen bereits dahin; ob die Eidgenossen es abwarten, ist abzuwarten, aber mehr zu wünschen“ (cf. die positive Haltung der Tagsatzung zur Wahrung der Neutralität des Bistums p. 265, Anm. 207; 20./30. Okt. 1676, StAB Politisches O 3. — Schreiben des Hans Melchior Bösch, vom 20./30. Okt. 1676; zitiert in: Boesch: Toggenburgische Kontingente, p. 3. — Hans Melchior Bösch, 27. Okt./6. Nov. 1676, ib. p. 3. — Hans Melchior Bösch, 3./13. Nov. 1676, ib. p. 4.

anwesenheit der HH. Kriegs-Räthen erforderndes ynkommen wurde, soltend dannzumahlen allein von Jedem der 6. Lobl. Ohrten Zürich, Bern, Lutzern, Uri, Basel und Solothurn ein Gesandter hier verblyben, alle übrigen Gesandten aber naher Hauss verreysen, Ihren gn. HH. und Oberen gebührende Relation zu erstatten, die hier verbleibenden sechs Herren den KriegsRath allhier repraesentieren, in vorfallenden sachen ordnung und anstalt machen, aber nichts hauptsächliches exequieren, sonder die hohen Oberkeiten berichten, auch wann die widerkunfft der verreysten KriegsRäthen nothwendig were, selbige an ermelte Lobl. Ohrt begehren und usschryben mögen, im übrigen es by dem angeordneten Zusatz zu beschirmung der Statt Basel und dero Landtschafft, by beyder Lobl. Stätten Bern und Solothurn übernommener verwahrung ihrer Grentzen und Pässen, auch bey dem abgeredten nothwendigen Landtschirm seyn gänzliches verblyben haben.“

Basel begrüßte es, dass „umb ansehens“ willen wenigstens ein Teil der Kriegsräte in Aarau zurückblieb¹⁸⁰. Noch am gleichen Tage, als diese Herren auch heimkehrten, hoffte der Rat, sie würden weiterhin in Aarau verharren; denn „wie die continuation Ihrer versamblung erschallen und nicht ohne nutz für das Vatterland sein wirt, sie auch allen begegnussen durch solch mittel umb so viel näher sein können, also wurde Ihr Aufbruch auch bald laut werden und dess gantzen Standts autorität und ansehen nicht wenig verringern“; vornehme Offiziere hätten sich nämlich mehrmals erkundigt, „ob die Zusammenkonfft annoch währe“¹⁸¹.

Die Rückkehr der Repraesentanten verzögerte sich um einige Tage, da die Armeen einander immer noch gegenüberstanden, die angrenzenden Orte teilweise sehr bedroht waren und die Fricktaler auf Geheiss ihre Habe in Sicherheit brachten¹⁸². Als endlich nach langem Warten der Bezug der Winterquartiere feststand, hoben die vier Kriegsräte von Zürich, Bern, Solothurn und Basel am 2./12. November die Sitzung auf; der Vertreter Luzerns, Hauptmann Göldli, war bereits am Sonntag zuvor abgereist, derjenige

¹⁸⁰ Harder an H. R. Burckhardt, 18./28. und 20./30. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

¹⁸¹ Harder an H. R. Burckhardt, 22. Okt./1. Nov. 1676, StAB Politisches O 3.

¹⁸² Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676, ad 23. Okt./2. Nov. — Über die Repraesentanten cf. p. 346 Anm. 68.

von Uri kehrte dagegen nach einem kurzen Urlaub eben wieder nach Aarau zurück¹⁸³.

Während der Zusammenkunft des Kriegsrates in Baden und Aarau, die wegen ihrer Dauer und der damit verbundenen Unkosten den Aarauer Wirten nicht unwillkommen, den einzelnen Orten aber beschwerlich war, trafen sich die konfessionellen Parteien auf Sondertagungen, die evangelischen Orte am Sitze der gemeineidgenössischen Konferenz, die IV Orte zunächst am 21. Oktober in Brunnen und dann die V Orte ohne Uri, jedoch auf seine Veranlassung hin, am 27. Oktober in Luzern¹⁸⁴. Ihre Sitzung in Brunnen hielten die IV Orte vornehmlich wegen der Frage ab, ob sie Basel nach dem Defensional Hilfe schicken wollten. Uri war dazu geneigt, seinen Anteil von vierzig Mann abgehen zu lassen, wollte sich damit jedoch nicht übereilen, sondern warten, bis die Gefahr akut wäre; vorher würde es nur auf Kosten Basels ausziehen. Ob- und Nidwalden teilten diese Ansicht; letzteres fügte bei, dass der Kosten halber eine Bestimmung in das Defensional aufgenommen werden sollte. Zug erklärte, sich von den übrigen Orten nicht zu trennen. Schwyz dagegen weigerte sich, anders als nach den Bünden und althergebrachter Form Hilfe zu leisten und fernerhin „unter der Generalitet“ zu verbleiben¹⁸⁵. Es war also nicht mehr gewillt, weder in eigenen Kosten eine Besatzung zu schicken, noch seine Leute einem fremden Kommando zu unterstellen und sich dadurch eines Teiles seiner Souveränität zu begeben. Die anderen drei Orte einigten sich endlich doch, die Abordnung ihres

183 Der Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere umfasst die Zeit vom 2./12. Oktober bis zum 23. Oktober/2. November 1676. Der Herausgeber bemerkt in EA VI 1, p. 1029, richtig, dass der Kriegsrat sich am 30. Okt./9. Nov. noch in Aarau befunden habe; dieser war jedoch nicht mehr vollzählig, sondern beschränkte sich, wenn alle anwesend waren, auf 6 Mann. — Winterquartiere: Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, pp. 173 s.

184 Schwierigkeit der Einquartierung, Platzmangel in Aarau: Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 12. Okt.—2. Nov. 1676, ad 17./27. Okt. — EA VI 1, p. 1030 Abschied der Konferenz von Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug in Brunnen, 21. Okt. 1676. — *Rappard*: sécurité collective, p. 434. — EA VI 1, p. 1031 Konferenz der V kath. Orte (ohne Uri) zu Luzern, 27. Okt. 1676. — *Rappard*: l. c., p. 435. — *Rott*: vol. VIII, pp. 39 ss. — Dass aber die Ursachen viel tiefer lagen, geht aus den weiteren Verhandlungen hervor.

185 Waldshut weigerte sich 1693 Wachtdienst zu leisten; nur bei Generalalarm wollte es ausziehen; *Wernet*: Hauensteiner Landfahnen, p. 361.

Kontingentes von je vierzig Mann nach Basel zu befürworten¹⁸⁶. Sie erklärten aber, in Zukunft sich nicht mehr an das Defensional halten zu wollen, sondern nur bei wirklichem Angriff laut den Bünden in eigenen Kosten auszuziehen. Die gegenwärtige Zustimmung sollte keinen Praezedenzfall schaffen.

Die Landsgemeinde von Schwyz sagte sich bereits am folgenden Tag vom Defensional los. Seine Vertreter führten, um auch andere Orte abspenstig zu machen, immer neue, verfänglichere Argumente ins Feld. In Luzern rügten sie, dass die Mannschaft im Defensional auf die einzelnen Orte nicht richtig verteilt, dass besonders die V Orte stark benachteiligt seien und den hohen Offizieren zu grosse Kompetenzen eingeräumt würden. Die protestantischen Orte hätten ein zu grosses Übergewicht; darin liege „ein eigentliches Gift“, das den Ruin der katholischen Orte nach sich ziehen könnte. Mit Rücksicht auf die misslichen Umstände, auf welche die andern Gesandten hinwiesen, wurde jedoch die Diskussion über die Mannschaftsskala vertagt.

Waren diese von Schwyz vorgebrachten und von den andern Orten teilweise unterstützten Beschwerden berechtigt oder doch zum mindesten diskutabel, so entbehrten die Verleumdungen und die Hetze Schwyz' gegen das Defensional jeder Sachlichkeit. Das Gerücht, Luzern sei für den Zusatz von 1674 von Basel bezahlt worden, soll mit andern Gründen Ursache gewesen sein, dass Schwyz 1676 nicht ausrücken wollte¹⁸⁷. Luzern, dessen Angehörige in Uri deswegen zur Rede gestellt worden waren, verteidigte sich gegen diesen Anwurf und bat um Bekanntgabe der Urheber und Verbreiter dieser Verleumdung im Interesse des ganzen Defensionals. Die Beschwerde Luzerns wurde richtiggestellt, man habe in einem Briefe gelesen, die Städte hätten für ihren Zusatz eine Entschädigung erhalten; da sei irrtümlicherweise auch Luzern mitverstanden worden. Schwyz gestand allerdings an der nächsten

¹⁸⁶ Es haben sowohl Uri, Unterwalden und Zug je vierzig Mann gestellt und nicht die Urkantone gesamthaft, wie man nach *Schweizer: Neutralität*, p. 297, schliessen könnte. Auch die Wiedergabe des Abschieds von Brunnen in EA VI 1, p. 1030, lässt Zweifel darüber aufkommen, ob die Orte insgesamt oder einzeln je vierzig Mann nach Basel ziehen lassen wollten. Dass jedes Ort so viele Leute stellte — die Zahl entspricht übrigens für alle drei dem aufgegebenen Kontingent von 10 % des ersten Auszuges — geht aus den im StAB erhaltenen Mannschaftsrödeln hervor, z. B. Politisches V 4, 4.

¹⁸⁷ EA VI 1, p. 1031 Abschied der Konferenz der V Orte (ohne Uri) zu Luzern, 27. Okt. 1676. — *Rappard: sécurité collective*, p. 435.

Tagung, es sei tatsächlich ein solches Gerücht herumgeboten, dem Gerede aber öffentlich widersprochen worden. Man habe geglaubt, Zürich, Bern und Luzern seien 1674 gastfrei gehalten worden¹⁸⁸. Das Gerücht fand dann den Weg nach Uri und von dort nach Baden. Wirklich zeigte schon am 7./17. Oktober Landammann Bessler von Uri dem Bürgermeister Burckhardt von Basel das erwähnte Schreiben von Schwyz und erkundigte sich über den wahren Sachverhalt. Burckhardt antwortete, „quod non“. Vielleicht habe der eine oder andere der Berner, die auf der Landschaft untergebracht gewesen, sein Quartier bei einem Bauern gehabt, der ihn an seinem Tische mitzuessen eingeladen habe, eine andere Bevorzugung hingegen, besonders in der Stadt, stellte er in Abrede¹⁸⁹. Schwyz versprach, dem Urheber nachzuforschen; auch die andern Orte beschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen, „damit man solchen unguten Aufschneidern, die vermeinen, dass ihnen alles zu reden erlaubt seye und nur suchen, unter den loblichen Orten Misstrauen anzurichten, ihre Zungen zu der Bescheidenheit bringen möge“¹⁹⁰.

Auch die evangelischen Orte hatten sich an ihren Sonderkonferenzen mit den Agitationen ihrer Miteidgenossen von Schwyz zu befassen¹⁹¹. Die Glarner evangelischer Religion beklagten sich nämlich, dass sie von Seiten ihrer katholischen Mitlandleute viele Widerwärtigkeiten auszustehen hätten, „dann da sy Jüngsthin auf Lobl. Statt Basel begehren dem Defensional gemess sich in verfassung stellen“ und darum nach altem Recht und Vertrag in den drei Vogteien Werdenberg, Uznach und Gaster die Mannschaft hatten aufnehmen wollen, hatten die Katholischen es ihnen verwehrt. „Danachen sie, die Evangelischen, uff solche verweigerung verursacht worden, für einmahlen disen Puncten beyseits zu stellen, ihre zween drittheil aus ihrem Landtvolk zu nemmen und abzuschiken, in der Meinung, Ihre Mittlandluth soltend ein gleiches thun, welche aber nach anleithung des Ohrts Schwyz /. dessen rath

¹⁸⁸ EA VI 1, p. 1032 Abschied der Konferenz der V Orte zu Luzern, 18. Nov. 1676. — *Rappard*: l. c., p. 436.

¹⁸⁹ Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684 (Bad. und Araw. Conferenz der Eidg. Kriegerähte im Okt. 1676), 7./17. Okt. 1676.

¹⁹⁰ EA VI 1, p. 1032.

¹⁹¹ Eidg. E 109 Besonderbahrer Abscheidt der Lobl. Evang. Orthe und Zugewandten, angefangen 2./12. Okt., vollführt in Aarau 20./30. Okt. (1676); EA VI 1, p. 1023.

und anwyssung sie allezeyt folgind ./ die abschikung ihres drittheils bisharo verzögeret.“ Durch diesen Ausschluss aus der Hoheit über die drei Vogteien besorgte Glarus grosse Gefahr, da es dadurch auch von Zürich und aller Hilfe abgeschnitten wäre. Weil Schwyz sein Kontingent gar nicht abschicken wollte und die Hilfe der drei andern Orte noch ungewiss war, Solothurn und Biel als Grenzorte aber ihrer Mannschaft im Ernstfall selbst bedurften, erklärten sich die evangelischen Orte auf Begehren Basels bereit, ihren Anteil zu verstärken¹⁹². Zürich beliess darum von seiner ausgezogenen Mannschaft statt 140 200, Bern statt 200 325 Mann in Basel, Schaffhausen schickte an Stelle von 40 60 Mann und sogar das kleine Biel stellte 5 Mann mehr, während Appenzell-Ausserrhoden und die Stadt St. Gallen es bei dem festgelegten Zehntel bewenden liessen¹⁹³.

Mit Bedauern konstatierten jedoch die Gesandten der evangelischen Orte, „was massen bey der täglich vor augen schwebenden Erfahrung verspührt werde, wie so unverthrauwt mann uf syten der Cath. genannten Ohrten uss blindem Religionsyffer und verleitung ihres zusammenhabenden Borromeischen Pundts gegen den Evangelischen ohrten verfare, wie mann so hinlässig, auch dem rechten Verstand der Eydtg. Pündten und dem Defensional zuwider procediere, wann es die beschirmung eines Evang. Grentz-Ohrts betrifft, da Schwytz und papistisch Glarus ihre Zusätzer naher Basel gar nitt abgeschikt. Darnebent aber die Fünff Ohrt über die Services und Munition auch das Comiss zu fordern beharrind; zudem bekandt, wie geheim sie ihre consilia und anschläg haltind; In Summa bey dem Hauptwesen von Ihnen nichts als der usserliche Schyn einer Eydtgnössischen Einträchtigkeit, welche annoch bey frömbden potentaten und Ständen einiges ansehen machet, zu verhoffen“¹⁹⁴. Darum tauchte die alte Anregung, die evangelischen Orte möchten sich wie die katholischen enger zusammenschliessen, damit sie im Notfall auch ohne Mithilfe der Andersgläubigen sich verteidigen könnten, erneut auf, „wylen mann dann die Zyt haro in gmeinen Sessionen des Lobl. Kriegs-Rahts gesehen, dass mehr gedachte Cath. genannte Ohrt zwahren vorgebend, dass ihre Herren und Oberen das concertirte Defensionalwesen angenommen und

¹⁹² Weber: Wehrverfassung, p. 28.

¹⁹³ Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der evang. Orte während der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 2./12.—20./30. Okt. 1676.

¹⁹⁴ ib.

darbey steif zu bleiben gesinnet weren, darbey aber die Meinung habind, dass es sie weiter nitt, als was der Buchstaben der alten zusammenhabenden pündten aussweiset, verbinde, welche Clausul das gantze Defensionalwerk /. als welches allein darum aufgerichtet ist, dass es die alten Pündt, die, was bey ietziger Manier zu kriegen fürzunehmen, nitt gnugsam usstrukend, zu mehrer Sicherheit dess Vatterlandts erleüttern ./ gantz und gar umbstossen und zurukwerffen thete“¹⁹⁵. Es zeige sich, dass diese Orte entweder nicht die nötige Vollmacht hätten, oder dann die Beschlüsse nie vor die Landsgemeinde brächten, um sie ratifizieren zu lassen. Man könne darum auch nie auf ihre Zusicherungen abstellen; das führe aber im Ernstfall zum grossen Schaden des ganzen Vaterlandes nur zu einer nachteiligen Verwirrung. Diese Verhandlungen liessen die Gesandten mit dem Vorschlag, von den renitenten Orten eine klare Entscheidung und eine Bescheinigung von den Landsgemeinden selbst zu verlangen, in den Abschied einrücken. Die Ausführungen über Sinn und Wichtigkeit des Defensionals dürfen wohl den Gesandten Basels zugeschrieben werden, das nun aber durch sein Verhalten den fremden Armeen gegenüber vielleicht nicht wenig zur Ablehnung des Defensionals über Schwyz und Katholisch-Glarus hinaus beitrug.

Nachdem die Mannschaften von Zürich, Bern und Luzern in Basel eingetroffen waren, beauftragte der Geheime Rat den Oberstzunftmeister Burckhardt, wie vor zwei Jahren die eidgenössischen und die baslerischen Hauptleute zusammenzurufen und sich mit ihnen über die Aufstellung der Wachen, „bevorab aber wie dehnen stündtlich entstehendten insolentzien wieder die Frantzösischen und Keyserischen vorzukommen sein möchte“, zu beraten¹⁹⁶. Neben dem Oberstzunftmeister fanden sich auf der Zunftstube zu Schmieden ein der Stadthauptmann Daniel Gut, Kommissär Johann Ludwig Krug, die Hauptleute Werner Huber, Daniel Burckhardt, Niklaus Weiss und Hans Rudolf Scherb, alle von Basel, die Hauptleute Junker Hartmann Escher und Caspar Schmid von Zürich, Friedrich Ryhiner, Emanuel Steiger und Junker Wolfgang von Bonstetten von Bern, alle fünf mit ihren Leutnanten, und

¹⁹⁵ Eidg. E 109 Abschied der Konferenz der evang. Orte während der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 2./12.—20./30. Okt. 1676.

¹⁹⁶ Rahtschlag m. g. HH. der XIII wegen Eydtgnossischen Zuzugs und Französischen Zumuthungen, d. d. 7. 8br. (7./17. Okt.) 1676, StAB Politisches V 2.

Leutnant Ludwig Meyer von Luzern an Stelle des Hauptmanns Junker Johann Reinhard Göldli von Tiefenau¹⁹⁷. Nach dem Dank für die durch den Zuzug erwiesene freundeidgenössische Gunst brachte Oberstzunftmeister Burckhardt den dringenden Wunsch vor, die Offiziere möchten ihre Soldaten dazu anhalten, dass die nach Basel kommenden Angehörigen der beiden Armeen „ohnangetastet verbleiben und sintemalen sie beyderseits nicht unsere feind, selbige sicher passiren“ könnten. Die Hauptleute von Zürich und Bern hatten von ihrer Obrigkeit und den Gesandten in Baden gleichen Befehl. Auch Luzern versprach, gute Ordnung zu halten. Die Offiziere waren sich aber darin einig, dass Ausschweifungen der fremden Soldaten selbst durch Gefangennahme geahndet werden sollten. Drei Hauptleute von Basel waren beauftragt, mit den eidgenössischen Offizieren die Verteilung der Mannschaft auf die einzelnen Posten zu entwerfen. Von Zürich standen 300, von Bern 500 und von Luzern 285 Mann zur Verfügung. Dem Hauptmann Steiger von Bern und seiner Kompagnie, die durch Luzerner verstärkt wurde, wurde Kleinbasel zur Bewachung anvertraut¹⁹⁸. Von diesen 175 Mann hatten täglich 35 beim Riehentor und 20 beim Bläsitor Wache zu halten. Wie 1674 waren wiederum drei Ablösungen vorgesehen, sodass die gleichen Leute jeweils nach drei Tagen antreten mussten. Die Bewachung der Vorwerke wurde den Untertanen aus der Landschaft übertragen. Die restlichen 910 Mann wurden in der grossen Stadt eingesetzt in Ablösungen von je 290 Soldaten; die vierzig Überzähligen blieben in Reserve. Die Offiziere hatten vorgeschlagen, je 60 Mann täglich unter das Spalentor, das Aeschentor und das St. Johannotor und je 55 unter das St. Albantor und das Steinentor zu kommandieren. Vom Plenum wurde diese Verteilung nachher dahin abgeändert, dass jedes Tor gleichermassen mit 50 Mann bewacht werden sollte. Der Wache unter den beiden Haupttoren in der Aeschen und zu Spalen wurde ein Leutnant oder Fähnrich, denjenigen unter den andern drei Toren Unteroffiziere zugeteilt.

¹⁹⁷ Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, 7./17. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 4. — Göldlin: Johann Renward, Sohn des gleichzeitig als Kriegsrat in Baden und Aarau weilenden Joh. Thüning Göldli, Oberst Feldhauptmann; *HBLS* 3, p. 583, s. v. Göldli (von Tiefenau) II B., 2.

¹⁹⁸ Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, 7./17. Okt. 1676, nach Mittag; StAB Politisches V 4, 4.

Den Bedarf an Munition, Pulver und Blei zu liefern, war Kommissär Johann Ludwig Krug beauftragt. Das Kommissbrot hatte ein Ausschuss jedes Orts täglich um 10 Uhr im Spital abzuholen. An den Sonntagen mussten die Kontingente um 10 Uhr, an den Werktagen um 9 Uhr auf dem Kornmarkt als dem Paradeplatz aufmarschieren. Der Wachtbefehl war jeden Abend auf dem Rathaus entgegenzunehmen. Der Zapfenstreich nach dem Verläuten des Wachtglöckleins gab wie 1674 das Zeichen zum Einrücken. Sammelplätze im Falle eines Alarmes waren: für die Kompagnie des Hauptmanns Ryhiner das St. Alban-, für diejenige des Junkers von Bonstetten das Aeschen-, für diejenige des Hauptmanns Schmid das Steinen-, für die Luzerner das Spalen-, für diejenige des Hauptmanns Escher das St. Johanntor. Die Kompagnie des Hauptmanns Steiger und die ihm unterstellten 25 Luzerner sollten sich auf einem Platz in Kleinbasel treffen.

Weiter wurde bestimmt, dass die Patrouillen in den Vorstädten von den Mannschaften auf den äussern Wachtposten zu versehen, die eidgenössischen Zusätzer jedoch, die infolge Platzmangels in den innern Wachtstuben ebenfalls auf den Aussenposten hatten untergebracht werden müssen, davon ausgenommen seien. Acht Angehörige der zu Hilfe gezogenen Mannschaft wurden täglich aufgeboden, um neben den Bürgern beim Rathaus Wache zu halten.

Es ist bereits bekannt, dass der Beginn der eidgenössischen Wache in Basel sich verzögerte, weil die Stadt auf den Zuzug nicht genügend vorbereitet war und nicht wusste, wo sie die Soldaten alle unterbringen sollte; dass eigentlich nur die Zürcher und Berner nach Basel hätten kommen, die Luzerner dagegen auf der Landschaft bleiben sollen; mit welcher Skepsis Stadtschreiber Harder der Bewachung durch die etwas ungestümen Eidgenossen entgegensah und wie er missbilligte, dass der Rat die eigenen Leistungen herabsetzte, indem dieser die doppelten Bürgerwachen aufhob und damit Basel sicher bei den Eidgenossen nicht in das günstigste Licht rückte.

Für die vom Kriegsrat aufgebodenenen Zuzüger, deren Zahl nach der Relation der eidgenössischen, mit der Grenzinspektion beauftragten Deputation um fünfzehn Prozent reduziert und nach Abzug der bereits in Basel sich befindenden Kontingente von Zürich,

Bern und Luzern, der 40 Mann von Basel und der 60 von Solothurn sich auf ungefähr 540 belaufen hätte, liess der Rat teils im Lies-taleramt, teils zu Pratteln, Muttenz und Münchenstein Unter-künfte bereitstellen. Er sorgte auch dafür, dass sie das Kommissbrot auf der Landschaft zu denselben Bedingungen wie in der Stadt beziehen konnten¹⁹⁹. Aber auch diese Truppen blieben nur kurze Zeit auf der Landschaft. Vorgesehen war, dass die katholischen Zusätzer von vornherein in der Stadt einquartiert werden sollten, damit die Landschaft „des Mässlesens womöglich überhebt werde“²⁰⁰. Bürgermeister Burckhardt wurde darum ersucht, mit den Kriegsräten der evangelischen Orten Rücksprache zu nehmen und ihre Zustimmung zu erwirken, dass sie ihre Mannschaft auf dem Lande unterbringen liessen. Basel erwartete auch, dass diese nachgäben, da die Zuzüger eigentlich ganz seinem Kommando unterstellt seien. Ungewollt kam ihm Freiburg entgegen, das sein Kontingent auch diesmal sofort wieder in der Stadt einquartiert wissen wollte²⁰¹.

Am 14./24. Oktober langten die Truppen des Abtes von St. Gallen und von Schaffhausen in Liestal an, wo sie in Wirts- und Bürger-häusern untergebracht wurden, am 15./25. die Leute von Glarus und aus der Stadt St. Gallen, tags darauf die Mannschaft von Freiburg, die nach Frenkendorf verlegt wurde²⁰². Auf Geheiss der Obrigkeit führte Hauptmann Werner Huber am 17./27. Oktober 130 Mann, nämlich 20 von Schaffhausen, die 80 Freiburger und die 30 Glarner evangelischer Religion nach Basel, während der Rest der Schaffhauser und die Kontingente von Appenzell-Innerrhoden und Abt und Stadt St. Gallen, im ganzen 220 Mann, noch eine Nacht in Liestal verblieben²⁰³. Am 18./28. Oktober trafen schliesslich auch die Urner, Unterwaldner und Bieler in Basel ein²⁰⁴.

¹⁹⁹ Harder an H. R. Burckhardt, 10./20. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

²⁰⁰ Harder an H. R. Burckhardt, 12./22. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

²⁰¹ Harder an H. R. Burckhardt, 16./26. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

²⁰² Schultheiss Strübin von Liestal an Basel, 14./24. und 16./26. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 1.

²⁰³ Hauptmann Joh. Werner Huber an Basel, 17./27. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 1.

²⁰⁴ Herrn Hauptmann Huber zu Liechthal, 17./27. Okt. 1676, StAB Missiven A 134. Die Kontingente der drei erwähnten Orte sind am 17./27. Okt. in Liestal und Sissach eingetroffen, sie sollen am folgenden Tag nach Basel geführt werden.

In denselben Tagen reisten dagegen die überzähligen Leute von Zürich, Bern und Luzern heim, nachdem der Rat die Offiziere im „Schlüssel“ gastiert und sie wie auch ihre Untergebenen gleich wie 1674 beschenkt hatten²⁰⁵. „Were wohl zu wünschen, dass die Kriegend Partheyen auch abgiengen“, schrieb Harder, „damit auch die übrigen naher Hauss ziehen könnten; aber es ist noch fern“²⁰⁶. Denn er hatte gerade damals vernommen, dass die Franzosen im Bistum sich einzunisten vorhätten²⁰⁷.

Nach dem Abmarsch der Kompagnie des Hauptmanns Escher von Zürich, der 168 Mann von Luzern und der 116 Mann des Junkers Wolfgang von Bonstetten befanden sich in Basel noch 200 Mann von Zürich, 325 von Bern und 120 von Luzern. Dazu waren angekommen von Uri, Unterwalden und Zug je 40, von Glarus — weil der Anteil der katholischen Landleute ausblieb — statt 40 nur 28, von Freiburg 80, von Schaffhausen 60, von Appenzell 60, aus der Abtei St. Gallen 100, aus der Stadt St. Gallen 20 und von Biel 25. Von diesen 1138 Mann kamen 125 Berner und an Stelle der gleichen Zahl Luzerner die 25 Bieler unter dem Kommando des Hauptmanns Steiger nach Kleinbasel²⁰⁸. An die

²⁰⁵ Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, 16./26. und 17./27. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 4: No. 46—48 „Ao. 1676 Montags den 16. 8bris ward H. Hauptmann Eschers Compagnie von Zürich licentirt und verehrt...“. No. 49—52 „Zeinstags den 17. Octobris 1676 wurden gleichfals auff Einer Ehrenzunfft zun Schmiden die von Bern abmarschierenden Völkher verehrt, als volgt...“. No. 53—54 „Auszug der Völkhern, so von Junkher Hauptmann Göldin von Lucern Compagnej widerum in ihr Vatterlandt verschickt worden“. Alle Rodel mit namentlichen Verzeichnissen aller Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. — Harder an H. R. Burckhardt, 17./27. Okt. und 18./28. Okt. 1676, StAB Politisches O 3. — Mittlerweile mussten die Quartierherren die frei gewordenen Quartiere aufzeichnen und in die Kanzlei melden, damit die Quartierzettel für die neu angekommenen Truppen vorbereitet werden konnten; Ratserkanntnuss betr. Einquartierung der Zusätzer, d. d. 17./27. Okt. 1676, StAB Politisches V 2.

²⁰⁶ Harder an H. R. Burckhardt, 16./26. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

²⁰⁷ EA VI 1, p. 1027 ee. von geplanten Winterquartieren der kaiserlichen Truppen; ib. p. 1028 oo. von den französischen Truppen; Intervention der Eidgenossen zu Gunsten des Bistums und auch Mülhausens, 23./24. resp. 29. Okt. 1676. — *Dierauer*: Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. 4, p. 112. — *Oechsl:* Orte und Zugewandte, p. 138. — *Livet*: Le Sundgau, p. 203: Bistum und Eidgenossen durch diese Drohungen zu genauer Beobachtung der Neutralität zu bringen.

²⁰⁸ Die Verzeichnisse dieser Truppen befinden sich unter StAB Politisches V 4, 4; No. 55 (Zürich), 56 (Bern), 57—58 (Luzern), 59—60 (Uri), 61 (Obwalden), 62 (Nidwalden), 63 (Zug), 64 (Glarus), 65 (Freiburg; meist Namen französischer Zunge), 66—68 (Solothurn), 69 (Schaffhausen), 70 (Appenzell-Innerrhoden), 71 (Appenzell-Ausserrhoden), 72—73 (Abt St. Gallen), 74 (Stadt St. Gallen), 75 (Biel). — 76 Reinschrift dieser Verzeichnisse (Der ander Eydtgnossische Zuzug Anno 1676); 77—131: Quartierrodel; Verzeichnisse der Quartiergeber und der zugeteilten Soldaten; als Beispiel sei zitiert No. 88—92: „Specification der Eydtgnossischen Hülffs-

drei Ablösungen von je 278 Mann in der grossen Stadt hatten Zürich 62, Bern 48, Luzern 38, Uri, Unterwalden und Zug je 12, Glarus 8, Freiburg 20, Schaffhausen und Appenzell je 16, der Abt von St. Gallen 30 und die Stadt 4 zur Verfügung zu stellen²⁰⁹. Das St. Johann-, Aeschen- und Steinentor wurden nach der neuen Abtheilung mit je 50, das Spalen- mit 56, das St. Albantor mit 60 Mann besetzt, während die restlichen 12 Mann jeder Ablösung auf dem Rathaus zur Wache aufziehen mussten²¹⁰.

Nach bisheriger Übung wurde auch nach Ankunft der neuen Zusätzer wieder mit den eidgenössischen Offizieren Kriegsrat gehalten. Diesmal nahmen von Basel Oberstzunftmeister Burckhardt, der wieder den Vorsitz führte, Altbürgermeister Johann Ludwig Krug und Altoberstzunftmeister Socin, Dreierherr Christoph Burckhardt und drei Hauptleute teil. Von den eidgenössischen Orten waren ausser Schwyz, das sich fernhielt, und Solothurn, das auf den eigenen Grenzen wachte, alle vertreten²¹¹. Erstes Anliegen Basels war auch diesmal wieder, den Offizieren aufzutragen, bei den Untergebenen darauf zu achten, dass sie die fremden Soldaten ungestört in die Stadt kommen liessen und dass sie den Befehlen des Rates und seiner Offiziere gehorchten. Erst an dritter Stelle wurde Umfrage gehalten, wie die Wachen bestellt und die Mannschaft verteilt werden sollen. Die Hauptleute versprachen allseits, die Mannschaft in guter Disziplin zu halten, und waren gerne bereit, ihre Leute für die Wachen herzugeben. Ein Ausschuss wurde mit der Vorberatung der Verteilung der Zusätzer auf die einzelnen Posten beauftragt²¹².

Gleich bei dieser ersten Zusammenkunft hatte sich aber offenbart, dass die Eidgenossen und Basel über die Aufgabe des Zusatzes und die Beobachtung der Neutralität nicht einer Meinung waren. Während Basel den Handel mit den fremden Armeen un-

Völkern, welche in dem Eschmer Quartier einlogirt waren, auch eines Jedwederen Nammen und Orth, deme Er zugehört; Item wan Ein Jeder an- und wider hinwegkhommen". Diese Verzeichnisse geben auch Aufschluss über die Ankunft einzelner Kontingente, so z. B. 99—105: Bern 4./14. Okt., Luzern 6./16. Okt.; 106—111: Glarus, Appenzell und Unterwalden 18./28. Okt., Zug 19./29. Okt.; 117: Uri 18./28. Okt. 1676.

²⁰⁹ Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, 17./27. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 4.

²¹⁰ ib. 19./29. Okt. 1676.

²¹¹ ib. 19./29. Okt. 1676.

²¹² Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, 19./29. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 4.

bedingt aufrechterhalten wollte und eben darum darauf drängte, dass deren Angehörige ungehindert in der Stadt ein- und ausgehen konnten, stiessen sich die innern Orte an diesem beständigen Hin und Her. Luzern als ihr Vertreter hatte es bei Gelegenheit seit 1674 immer wieder gerügt. Kaum waren die Urner in Basel, so packten sie schon einem Marketender Zucker und was er sonst noch in Basel eingekauft hatte, ab. „Diese leuth und zum theil Ihr Hauptmann selbst seind in der persuasion“, berichtete Harder dienstbeflissen, „man habe sie zu regieren und reformirn alhero geschickht, können sich nicht einfinden, dass in eine so grosse Statt so vielerley frömbde kommen und zu feilem marckht allerley kauffen; sagen, seye bey Ihnen verboten, khein Käss noch anckhen aussem Land zu lassen, grad., spottete er weiter, „als sie der gantzen Welt nahrung geben könnten, da doch von Ihnen nichts zu uns, sondern in Italien gehet.“ Er schloss daraus: „Scheint, diese Leuth /. wie sie ungern zum Zuzug kommen ./ wollen uns selbstn müed machen“²¹³. Aus diesem Grunde liess nun der Rat eben die Soldaten durch die Offiziere zur Ordnung ermahnen. Aber Hauptmann Tanner von Uri glaubte nicht, dass seine Untergebenen damit eine Ungehörigkeit begangen hätten, „erinnert dabey, dass gar viel frömbde Völekher eingelassen werden, darfür Er gebetten haben wolle, weilen, wann sie die victualien also auffkauffen, die Ihrigen nicht bestehen könnten, dahero unwillig würden, welches er bester wohlmeinung rüege, mit bitt, Ihme solches für nicht übel auffzunehmen“²¹⁴. Mit der Antwort, die Soldaten müssten an den Toren die Waffen abgeben, zum gleichen Tor ein- und ausgehen und würden nur truppenweise eingelassen, vermochte Basel allerdings nicht zu überzeugen; denn es schoss damit am Ziel vorbei, weil es sich ja gar nicht darum handelte, wie die fremden Soldaten in die Stadt kamen, sondern ob sie überhaupt nach Basel kommen durften, um Waren einzukaufen²¹⁵.

²¹³ Harder an H. R. Burckhardt, 19./29. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

²¹⁴ Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, 19./29. Okt. 1676, StAB Politisches V 4, 4.

²¹⁵ Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, 19./29. Okt. 1676 (Antwort der Basler Vertreter auf die Beschwerden), StAB Politisches V 4, 4. — Über die allgemeine Unzufriedenheit der zu Basel in Zusatz liegenden Eidgenossen über den lebhaften Verkehr und Handel mit den Angehörigen fremder Armeen cf. auch die Schreiben des äbtischen Kommissärs Hans Melchior Bösch an den Landessekkelmeister und Landschreiber Gall German, 20./30. Okt. 1676 und 27. Okt./6. Nov. 1676, zitiert bei: Boesch: Toggenburgische Kontingente, pp. 3 s. Diese Beschwerden sind, wie Paul Boesch in Anm. 18 auf p. 4 zutreffend festgestellt, bei Ochs nicht erwähnt. Die Sitzung ist auch im Kriegsprotokoll Ao. 1674/76 (StAB Politisches V 4, 4) nicht aufgeführt.

Durch die Gewährung des ungehinderten Zuganges an beide kriegsführende Armeen und durch Bezeugung von unterwürfigen Ehrerbietungen gegenüber den fremden Offizieren glaubte Basel die Neutralität besser gewahrt und die Sicherheit kräftiger verteidigt als durch die handgreiflichere Methode der in seinen Augen ungehobelten Eidgenossen. Während es über das Verhalten der Offiziere hohen und niedern Ranges, deren Gefolge es ihnen zu Ehren stets bewaffnet in die Stadt eintreten liess, zufrieden war und durch ihre Höflichkeitsbeweise sich geschmeichelt fühlte, bekümmerten es die eidgenössischen „Grobheiten“, die ihnen in seinen Mauern oder unter den Toren begegneten, und befürchtete es Unannehmlichkeiten, da „mann die Neutralitet, die wir zwar eüsserlich profitiren, nicht in acht nemmen, sondern die passionen also praedominirn iassen will“ ²¹⁶. Harder zweifelte, „/. was auch für ein Generals Person in die Statt zu den Porten einreitet ./ ob auch ein Eydtgnossischer Zusätzer /. wie sonst sein solle und auf den Wachten gebräuchig ./ einem solchen zu ehren seingewehr praesentieren thüe“. Er brauchte absichtlich „den zweifelhaften terminum, da es vielleicht doch wahr ist, und zwarn zu unserm leyd, und werden wirs nachgehendts besorglich wenig zu geniessen haben. Zu wünschen were, dass einer und der andere erkennete, dass Er nicht zu regieren oder ordnung zu geben, sondern für einen Zusätzer alhero geschickht were, oder dass /. gleich wie Sie und wir an einerley Fieber liegen und dieses wesens müed sind ./ diese beschwerd bald ihre Endschaft gewinnen möchte“ ²¹⁷. Wäre es dem Rat von Basel schon lieber gewesen wegen der nach eigenem Geständnis höchst unzulänglichen Vorkehrungen, er hätte keinen Zusatz in die Stadt aufnehmen müssen, so erschienen die Eidgenossen durch die Kontrolle über das Verhalten ihres Schützlings umso lästiger. Nicht nur unter den Toren konnten sie feststellen, was die fremden Soldaten und Marketender alles aus der Stadt schleppten; sie hatten und benützten auch in der Freizeit die Gelegenheit, das Leben und Treiben zu beobachten. So kam es vor,

²¹⁶ So sittsam ging es freilich nicht immer zu. Einige Offiziere der Armee des Herzogs Karl von Lothringen, die gegen Baselbieter Ortschaften im Wildenmann zu Basel Drohungen ausgestossen hatten, jagten die Wache, die ihnen geschickt worden war, weg und verwundeten sie teilweise. Sie wurden ihrerseits aber auch geprügelt und schliesslich auf die Wache geführt; Harder an H. R. Burckhardt, 1./11. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

²¹⁷ Harder an H. R. Burckhardt, 21./31. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

„dass ein oder zwen Schweitzer Soldaten /.wie sie theils ohnbegrüssst in der Kauffleuthen läden kommen, darinnen stehen und sich nicht abweisen lassen, sondern alles aussgaffen und laustern, was die leuth einkauffen ./ zum Wildenmann und so auch in andern Orten in die Stuben sich stellen oder setzen, wann sie schon nichts begeren, allda sitzen bleiben, und wann gleich der fürnembste General oder andere hohe Personen kommen, kheinem weichen oder, da mann sie ermahnt platz zu machen, alsdann spitzigen und kützlichen bescheid geben, welches man so mit geduld vertragen muss“ ²¹⁸.

Der lebhafte Verkehr in der Stadt musste besonders denjenigen unter den Zusätzern auffallen, die vom Tagsatzungsbeschluss, dass kein Getreide und kein anderer Proviant aus der Eidgenossenschaft verkauft werden dürfe, Kenntniss hatten²¹⁹. Auf Beschwerden hin antwortete Basel, dass das weggeführte Brot aus dem vom Empfänger gelieferten Getreide hergestellt worden sei, dass es Gut sei, dass der Ansprecher in Basel deponiert habe, dass es an Stelle von geliefertem Hafer Weizen und Roggen empfangen habe, oder dass die Waren, welche die Marketender und Soldaten auf Wagen oder auf ihren Pferden wegführten, aus der Nachbarschaft hereingeflüchtet worden seien, deren Herausgabe es nicht hindern könne, wenn es nicht gewärtigen wolle, dass sich eine Partei eines Tages plötzlich alles geflüchtete Gut hole oder es zum mindesten herausverlange ²²⁰. Die Möglichkeit, dass Fehler mitunterlaufen könnten, gestand Harder zu, weil „man in solchen Zeiten . . . nicht lauter Trechslers Arbeit machen und die sachen nach eigenem (unserm) Wunsch einrichten“ könne. „Wann die in den Clusen sitzen an unserer Stelle sein müssten“, verteidigte er seine Vaterstadt, dürften sie wohl „zeitlich andere sentimenti fassen“ ²²¹. Um das Gerücht zu entkräften, versuchte der Stadtschreiber plausibel zu machen, „dass das grosse geschrey von einlassung so viel hundert Soldaten auf einmal ein von unsern Zusätzern, welche nicht gewohnt eine andere Welt /.verstehe andere Leuth./ zu

²¹⁸ Harder an H. R. Burckhardt, 21./31. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

²¹⁹ Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 122 s.

²²⁰ Ein markgräflicher Kommissär liess in Basel Brot backen. Da er das Getreide mitgebracht, konnte den Bäckern das Backen nicht verwehrt werden; Harder an H. R. Burckhardt, 3./13. Okt. 1676; 21./31. Okt. 1676; 30. Okt./9. Nov. 1676 (2), StAB Politisches O 3.

²²¹ Harder an H. R. Burckhardt, 21./31. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

sehen, übel gefasster und auss lediger passion /. die sie zum theil gegen den hereinkommenden selbstn nicht dissimulieren können ./ herfliessender und sich vermehrender Missverstand“ sei²²². Franzosen kämen sehr wenige, da sie zur Verhinderung der Desertion nicht leicht fortgelassen würden; meistens seien es hohe Offiziere, die manchmal kaum abstiegen oder nur zwei bis drei Stunden in der Stadt blieben. Wenn die einen weggeritten, würden sich andere wieder einstellen. Solche Abwechslungen wiederholten sich jeden Tag oft. Er bestritt jedoch, „dass auf einmal 2. in 3000. sollten eingelassen worden sein“. Denn „die Schweitzere selbstn, die unsere Auffseher sein wollen“, hätten am 20./30. Oktober am Spalentor ungefähr 500 französische Soldaten gezählt, die aber nicht unter einem Mal in die Stadt hereingelassen worden seien. Dieser Tag habe als ein Markttag eine besonders starke Frequenz aufgewiesen. Die Zahl der Kaiserlichen sei lange nicht so gross. Demnach konnte man nach Harders Auffassung nicht behaupten, dass Basel zu viele Leute in die Stadt kommen liess. Den Franzosen stand nur das Spalen- und den Kaiserlichen nur das Riehen- tor offen. Damit war eine Kontrolle der ein- und ausgehenden Fremden immerhin möglich.

Wenn diesen Behauptungen des Basler Stadtschreibers mit Skepsis begegnet und hier der Ausdruck „plausibel zu machen versuchen“ gebraucht wird, so darum, weil Harder sechs Tage später sich selbst widersprach und ein umgekehrtes Stärkeverhältnis zwischen den französischen und kaiserlichen Passanten angab²²³. Er versicherte dem Bürgermeister nochmals, dass nur sehr wenige französische Soldaten herbeikämen, weil der Herzog von Montmorency-Luxembourg stets einen Chargierten an die zum Spalentor führende Strasse stelle, der alle zurückweise, die keine Pässe von ihm oder seinen höhern Offizieren bei sich trügen, sodass ausser den vornehmen Offizieren mit ihren Bedienten meist nur Marketender ein- und ausgingen, aber bei weitem nicht so viele wie auf Seiten der Kaiserlichen²²⁴. Von diesen würden 250 bis maximal 300 nach und nach eingelassen; wenn diese Zahl voll sei, müssten die andern warten, bis ihre Vorgänger die Stadt wieder verlassen hätten. Die Kommandanten unter den Toren mussten

²²² Harder an H. R. Burckhardt, 21./31. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

²²³ Harder an H. R. Burckhardt, 27. Okt./6. Nov. 1676, StAB Politisches O 3.

²²⁴ Harder an H. R. Burckhardt, 18./28. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

die Leute zählen; wenn sie jeweils 250 hereingelassen hätten, fragten sie die Obrigkeit an, ob sie aufhören oder noch weiterfahren sollten²²⁵. Das Missverständnis rühre daher, erklärte Harder, dass Uneingeweihte glaubten, es handle sich immer um neue Fremde, wenn die Reiter zeitweise von einer Wirtschaft zur andern ziehen müssten, weil sie nirgends Platz fänden, da die Marketender manchmal drei, vier oder mehr Pferde vor ihre Wagen gespannt und somit die Ställe meistens schon besetzt hätten. Der Bürgermeister möge selbst ermessen, „was etliche 100. Pferd und etwan under solches 40. oder mehr bagagewägen für ein geplär machen“. In seinen Augen war demnach, „was von ein oder mehr tausend gesagt wirt, ein lauterer aufschnitt“²²⁶. Barbier Schwarz, der von seinem Vater nicht viel zeitliches Gut, dafür aber „wenigst das leidige aufschneiden und liegen“ geerbt hatte, scheint sich durch diese angeblichen Zahlenphantastereien hervorgetan zu haben und deshalb in obrigkeitliche Ungnade gefallen zu sein²²⁷.

Auch hier redeten Kläger und Verteidiger aneinander vorbei. Es ist gewiss nicht zu bestreiten, dass Basel die Fremden etappenweise einliess und die Wachtkommandanten unter den Toren die nächste „Ablösung“ jeweils zurückhielten, bis die erste ihre Geschäfte getätigt hatte. Wenn man aber pro Tag nur vier Ablösungen rechnet und beide Parteien berücksichtigt, so ist der „Aufschnitt“ von tausend und mehr Passanten im Tag nicht mehr so „lauter“. Freilich mochten an einzelnen Tagen weniger, an andern dafür wieder mehr Fremde ihren Bedarf in der scheinbar unerschöpflichen Stadt gedeckt haben. Der Rat hatte nichts dagegen, wenn die Offiziere der eidgenössischen Truppen selbst unter die Tore kämen, um zu sehen, wie es zugehe. Vielleicht würden ihre Soldaten dadurch „etwas auffgeweckhter“ und nähmen dann ihre Gewehre zur Hand, besonders dort, wo viele Fremde ein- und ausgingen. Nur sollten die Herren dann aber auch auf diejenigen achten, die aus der Stadt wieder herausritten und nicht nur die Eintretenden zählen, weil „sonsten es kheinen richtigen calculum abgeben wurde“²²⁸.

²²⁵ cf. auch Harder an H. R. Burckhardt, 30. Okt./9. Nov. 1676, StAB Politisches

O 3.

²²⁶ Harder an H. R. Burckhardt, 27. Okt./6. Nov. 1676, StAB Politisches O 3.

²²⁷ ib. — liegen (diphthongiert) = lügen.

²²⁸ Harder an H. R. Burckhardt, 30. Okt./9. Nov. 1676, (1), StAB Politisches O 3.

Von grossem Vorteil für Basel war, dass die beiden Parteien in der Stadt sich so freundlich vertrugen und auch zwischen den gemeinen Soldaten keine Streitigkeiten entstanden, so „verpicht“ sie vor den Toren sonst aufeinander waren. Als die Zeit zum Bezug der Winterquartiere herannahte, gastierten sich die hohen Offiziere der beiden Armeen gegenseitig in der Stadt Basel. Das geschah nach dem Bericht Harders „in höchster freundlichkeit und so still und ohne tumult oder gemurmél, als wanns lauter Predicanten gewesen“. Mit grosser Verwunderung sahen die braven Eidgenossen, wie innig sie mit Küssen, „als ob sie Hertzfreund waren“, voneinander Abschied nahmen²²⁹.

Obwohl Basel vorgab, es gehe nicht darauf aus, die Fremden in die Stadt zu ziehen, und wünschte, dass es diese Gäste los wäre, so legte es doch Ehre darein, die Brotlaube stets mit Brot zu versehen²³⁰. Wegen des ständig grossen Bedarfs vermochte es der Nachfrage fast gar nicht zu genügen. Um den „Puff“ besser „auszuhalten“, kaufte es vom Deputatenamt, dem immer noch ein „feiner“ Vorrat bleibe, einmal 600 bis 700 Vierenzel Korn²³¹. Die Nachfrage stieg beständig; während die Bäcker in normalen Zeiten 70 bis 80 Säcke Getreide bezogen, brauchten sie jetzt wöchentlich 220, 250, ja sogar 260 bis 280 Säcke, und doch war die Brotlaube jeweils sofort wieder leer²³². Basel hatte verboten, Getreide aus dem Land zu verkaufen und bekanntlich nur die Ausfuhr dessen gestattet, was auf freiem Markt zu haben war. Es hatte angeordnet, dass auf einem Marketenderwagen nur für zwei, auf einem Karren nur für einen ganzen und von einem Träger nur für einen halben Reichstaler Brot weggeführt werden dürfte. Wenn es täglich drei oder viermal Brot aufstellte, immer wurde das Vorhandene in den

²²⁹ Harder an H. R. Burckhardt, 27. Okt./6. Nov. (daraus die angeführten Stellen) und 29. Okt./8. Nov. 1676, StAB Politisches O 3. — Schreiben des Hans Melchior Bösch an Landschreiber Gall German, von Basel, 27. Okt./6. Nov. 1676, zitiert bei: Boesch: Toggenburgische Kontingente, p. 4. — Ochs: Bd. 7, p. 133.

²³⁰ Harder an H. R. Burckhardt, 17./27. Okt. 1676, StAB Politisches O 3; Harder meldet, dass sich das Hauptquartier der kursächsischen Armee in Egringen befinde; diese könne dort nichts mehr auftreiben als einige Wagen Heu, „sonsten nichts, gehet sehr klamm mit brot und kommen die Marquetenter hauffenweise alhero ... were zu wünschen, dass wir dieser gästen loss weren“. — cf. auch Harder an H. R. Burckhardt, 21./31. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

²³¹ Harder an H. R. Burckhardt, 9./19. Okt. 1676, in P. S., StAB Politisches O 3: „wir müssen die Brotlauben versehen, und seind in einer wochen bey 220 St. vertrieben worden“.

²³² Harder an H. R. Burckhardt, 21./31. Okt. 1676, StAB Politisches O 3.

Wirtshäusern aufgezehrt oder von den Marketendern, unter denen besonders diejenigen von der kaiserlichen Seite, wo grosser Mangel herrschte, danach verlangten, aufgekauft²³³. Was kümmerte das aber die Eidgenossen, die doch ihr Kommissbrot erhielten, das sie zuerst nicht einmal wollten und zeitweilen behaupteten, es sei schlecht, dass die Brotlaube immer leer war²³⁴? Harder schrieb es zunächst ihrem Vorwitz zu, bis er feststellen musste, dass sie auf die Idee gekommen waren, sich an dem Handel ebenfalls zu beteiligen. „Nun wissen wir“, schrieb er dem Bürgermeister nach Aarau, „warumb unsere Schweitzer sagen, sie haben nicht Brots genug und finden kheins zu kauffen, dann mann bereits verschiedene ergriffen, die Ihr Commiss, dafür sie 8 Rappen bezahlen, den Soldaten umb das Dreyfache verkaufft haben“²³⁵. Sie hamsterten aber auch das Brot in der Brotlaube zusammen und veräusserten es, wenn sie leer war, zum doppelten Preis an die hungrigen Soldaten²³⁶.

Basel suchte beiden Parteien gerecht zu werden, und doch wurde es beschuldigt, „den Frantzosen gar zu wol, den Keyserischen hingegen allzu übel affectionirt“ zu sein²³⁷. In den Lieferungen bestand freilich ein Unterschied. Die Franzosen kauften mehr „geflügel, Fisch und schleckhwerckh“, das sie, da die Nachfrage nicht so gross war, zu günstigen Preisen erwerben konnten. Die Kaiserlichen dagegen holten sich in Basel ihre „Subsistenz“. Ihre Soldaten hatten lange nicht alle jeden Tag Brot; darum gingen sie in Basel in erster Linie darauf aus, durften jedoch erst nachmittags in die Brotlaube. „Dennoch und ohngeacht dieses auss hiesiger Statt Ihnen zukommenden grossen vorthails müssen wir den Namen haben, wir seyen Ihnen so sehr zuwider; Meiner g. HH.

²³³ Harder an H. R. Burckhardt, 21./31. Okt. 1676, StAB Politisches O 3. — cf. p. 272 Anm. 230.

²³⁴ „Da sie doch zuerst kein solches Brot haben wollten, sondern dem Rat nur die Kommissstaxe aufgeladen“; Harder an H. R. Burckhardt, 21./31. Okt. 1676, StAB Politisches O 3. — cf. oben p. 254 Anm. 172 und hier Anm. 235.

²³⁵ Harder an H. R. Burckhardt, 23. Okt./2. Nov. 1676, StAB Politisches O 3. Das Brot musste demnach nicht so schlecht sein, sonst hätten die Zusätze „eines derselben nicht umb 4—5 Groschen an die Kayserlichen Soldaten verkauffen können, wie zum öfftern bereits beschehen ist“.

²³⁶ Harder an H. R. Burckhardt, 30. Okt./9. Nov. 1676, (2), StAB Politisches O 3. Da die Kaiserlichen sehr unter Brotmangel litten, waren sie nicht so wählerisch. Unter diesen Umständen lässt sich aus dem hohen Preis, den die Eidgenossen erzielten, nicht unbedingt auf die gute Qualität des Brotes schliessen.

²³⁷ ib.

offenbare Unschuld zeigt sich ja in allem augenscheinlich“, klagte Harder ²³⁸. Weil nun aber die Waren, deren die Kaiserlichen bedurften, rar waren, mussten sie diese verhältnismässig teurer bezahlen als die Franzosen die ihrigen und vielleicht warten oder leer ausgehen. Aber Basel kam ja den Kaiserlichen in andern Dingen entgegen. Es liess sie, obwohl ihm das Gegenteil lieber gewesen wäre, auch in Riehen einkehren. Es hatte auch gestattet, dass die von Rheinfelden nach Weil fahrenden Proviantwagen Riehen passierten, weil die andere Strasse zu schlecht war, und erwies sich ihnen anderweitig gefällig. Dass man ihm aber einen Strick drehen und es der Parteilichkeit zeihen wollte, weil eine Basler Wache Franzosen, die auf den Anruf hin nicht anhielten, nicht gestellt hatte, dünkte Basel, wenn es den Fehler auch zugeben musste, unbillig. Die Meldung nach Aarau hätte allerdings unterbleiben können; denn wenn Basel alle Mängel der eidgenössischen Zusätzer vor den Kriegsrat hätte bringen wollen, hätte es viel zu tun, rechtfertigte es sich, „dann es mit Ihren wachten theils auch eben liederlich hergehet“. Die Kaiserlichen schienen einzelnen Orten auch nur gut genug zu sein, wenn diese gegen Basel etwas vorbringen wollten, hatte doch vor etwa vierzehn Tagen ein Zusätzer öffentlich zu einem Kaiserlichen gesagt, sie seien alle Schelme und Diebe ²³⁹.

„Sachen, die uns einen bösen Rauch machen“ und deren Folgen es nach dem Abzug des Zusatzes unter Umständen allein zu tragen hätte, kamen natürlich bei den Eidgenossen, die dem Kommen und Gehen fremder Soldaten nicht gewogen waren, auch vor, sei es, dass sie die Leute hänselten, verspotteten oder anpöbelten, wie oben erwähnt, oder dass sie sogar handgreiflich wurden. So packte einmal einer der noch nicht lange angekommenen Zusätzer, als zwei sächsische Trompeter zum Riehentor hinausritten, des einen Pferd am Schwanz und zog es rückwärts im Kreise herum. Der Trompeter, der zu solchem Tun keinen Anlass gegeben, griff zur Pistole, und wenn nicht andere dazwischen gekommen wären, hätte es leicht Handel absetzen können ²⁴⁰. Ungelegenheiten

²³⁸ Harder an H. R. Burckhardt, 30. Okt./9. Nov. 1676, (2), StAB Politisches O 3. — Für die prekäre Lage in den kaiserlichen Quartieren sei nochmals auf *Gänshirt: Der Holländische Krieg*, pp. 22 ss., verwiesen.

²³⁹ Harder an H. R. Burckhardt, 30. Okt./9. Nov. 1676, StAB Politisches O 3.

²⁴⁰ Harder an H. R. Burckhardt, 20./30. Okt. 1676, StAB Politisches O 3. Entweder handelte es sich bei dem Pferd, das sich so rückwärts ziehen liess, um einen elenden

schafften der Stadt Basel auch die Flüchtlinge, die sie in ihren Mauern beherbergte, indem sie oft Tiere oder Waren, die die fremden Soldaten durchführten, als ihr Eigentum ansprachen und sich mit Hilfe der eidgenössischen Zusätzer wieder anzueignen suchten²⁴¹. Die Eidgenossen dabei zurechtzuweisen, war ein heikles Unterfangen. Die Appenzeller, die einem markgräfischen Bauern auf diese Weise zu seinem Esel verhelfen wollten, verweigerten sogar dem Oberstzunftmeister den Gehorsam und meinten trotzig, „obe sie dann nicht hie seyen, dass sie Meister sein sollen“²⁴². Der Rat erhoffte durch ein Verbot an die Flüchtlinge, ihre Ansprüche bei hoher Ungnade und Strafe der Wegweisung fernerhin bei den Zusätzern anzubringen, „als dardurch bisshero viel unrahts erwachsen“, mehr Erfolg. Den Appenzellern scheint es überhaupt in Basel nicht sonderlich gefallen zu haben. Anderseits liegt in der Äusserung Harders, „der Hauptmann Part seye willens, sich sambt seinem Bart zu retirirn“, auch keine grosse Wertschätzung²⁴³.

Die Berichte über unbescheidenes Benehmen veranlassten den Kriegsrat in Aarau, die Zusätzer selbst zum Gehorsam zu ermahnen. Wie 1674 stellte er Basel ein solches Schreiben zu. Unglücklicherweise übergab der Stadtschreiber es einfach den Offizieren zur Bekanntmachung an ihre Untergebenen. Die Offiziere bezogen deshalb das Schreiben auf sich selber, obwohl es an die Soldaten gerichtet war²⁴⁴. Das Missverständnis hätte vermieden werden können, wenn die Häupter sich bei der Bekanntgabe selbst eingefunden und über den einen oder andern Vorfall berichtet hätten. Sie hatten dies ursprünglich auch im Sinne, waren dann aber über Nacht davon abgekommen, weil das letzte Mal, als sie dabei waren, Hauptmann Ryhiner von Bern sich ihnen gegenüber „sehr

Klepper, was beim herrschenden Futtermangel nicht verwunderlich wäre, oder aber bei dem Soldaten um einen starken Kerl, wie sie oft anzutreffen waren. So war, um nur ein Beispiel zu nennen, der Entlebucher Bauernführer Schybi wegen seiner Stärke berühmt. In Zuzach soll er einmal ein Pferd auf den Schultern getragen haben; *Liebenau*: Der luzernische Bauernkrieg 18, p. 299 und Anm. 1.

²⁴¹ Harder an H. R. Burckhardt, 25. Okt./4. Nov. 1676, StAB Politisches O 3.

²⁴² Harder an H. R. Burckhardt, 23. Okt./2. Nov. 1676, StAB Politisches O 3.

²⁴³ Harder an H. R. Burckhardt, 21./31. Okt. 1676, StAB Politisches O 3. — Der venetianische Gesandte Bianchi nannte die Appenzeller die ungezogensten Leute; *Feller Richard*: Die Schweiz in den Berichten des Auslandes, p. 110.

²⁴⁴ Harder an H. R. Burckhardt, 27. Okt./6. Nov. 1676, StAB Politisches O 3. — cf. oben p. 158 Anm. 137.

impertinent“ erwiesen hatte²⁴⁵. Die Hauptsache war schliesslich, dass die kriegsrätliche Ermahnung, wenn sie bei den Offizieren nun zunächst auch böses Blut erweckt hatte, Erfolg zeitigte²⁴⁶.

Dass bei solchen Spannungen und Reibereien, beim Gedanken an das ständige Nichtstun und die trotzdem auflaufenden Kosten der Tag des Abschieds herbeigesehnt wurde, liegt auf der Hand. Am 6./16. November 1676 stellte Basel den Miteidgenossen die Entlassung ihrer Kontingente in Aussicht, da die fremden Armeen sich endlich anschickten, die Winterquartiere zu beziehen²⁴⁷. Frankreich freilich bemächtigte sich unmittelbar vorher noch der Stadt Montbéliard, deren Schicksal die Gemüter in Basel schon lange vorher beschäftigt hatte²⁴⁸. Die V Orte, die eben in Luzern versammelt waren, nahmen die Mitteilung, dass Basel der Zusätzer nicht mehr länger bedürfe, mit Genugtuung auf und hofften, dass es die Leute unverzüglich und gerne heimziehen lasse, wie sie denn ihren Offizieren bereits den Befehl zum Rückzug erteilt hätten²⁴⁹. Basel entliess noch am gleichen Tage, als die V Orte in

²⁴⁵ „quod tamen in aurem dico“; Harder an H. R. Burckhardt, 29. Okt./8. Nov. 1676, StAB Politisches O 3.

²⁴⁶ Harder an H. R. Burckhardt, 29. Okt./8. Nov. 1676, StAB Politisches O 3.

²⁴⁷ an die XII Orth Lobl. Eydtgnossschafft, darunter aber an Appenzell der aussern und innern Roden absonderlich, wie auch Abbt und Statt St. Gallen und Biel, 6./16. Nov. 1676, StAB Missiven A 134. — Am 22. Okt./1. Nov. 1676 hatte es noch keinen Anschein, dass die kaiserliche Armee bald wegziehen würde; ihr Hauptquartier war teils in Tannenkirch, teils in Kandern, das Geschütz lag in Blansingen. „Wenn sie noch bliben, wird den Franzosen die Zeit lang werden, man weiss nicht, was es noch geben kann“. Am 23. Okt./2. Nov. hatten die Franzosen ihr Hauptquartier in Hagental. Wo aber die Kaiserlichen ihre Winterquartiere nehmen würden, war noch nicht abgeklärt. Wie Stadtschreiber Harder in Erfahrung bringen konnte, war Oberst von Mercy deswegen an den Hof nach Wien gereist, hatte aber schon in Ulm einen kaiserlichen Kurier angetroffen, der wahrscheinlich die Anweisungen für den Bezug der Winterquartiere mitbrachte; Harder an H. R. Burckhardt, 22. Okt./1. Nov., 23. Okt./2. Nov., 27. Okt./6. Nov., 30. Okt./9. Nov. 1676, StAB Politisches O 3. — Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, p. 173.

²⁴⁸ an alle eidg. Orte und Zugewandte, 11./21. Nov. 1676, StAB Missiven A 134. Schon am 1./11. Okt. 1676 zirkulierte das Gerücht, die Franzosen hätten sich der Stadt Montbéliard bemächtigt; gewiss war auf alle Fälle, dass sie einen Angriff unternommen hatten. Aber am 3./13. Okt. 1676 hatte Stadtschreiber Harder noch keinen sichern Bericht über das Schicksal dieser Stadt; Harder an H. R. Burckhardt, 1./11. und 3./13. Okt. 1676, StAB Politisches O 3. — Der st. gallische Kommissär Hans Melchior Bösch schrieb am 8./18. Nov. 1676 von Basel aus: „Neues ist nichts, als dass Mümpel Gart von den Franzosen belärgert ist“; Boesch: Toggenburgische Kontingente, p. 4.

²⁴⁹ EA VI 1, p. 1032 Abschied der Konferenz der V (kath.) Orte zu Luzern, 18. Nov. 1676. — Luzern, Uri, Unterwalden und Zug an Basel, 8./18. Nov. 1676, StAB Politisches V 4, 5.

Luzern ihre Missive abfassten, die eidgenössischen Truppen, dankte den Offizieren für die geleisteten Dienste und stellte ihnen die Zeit des Abmarsches frei²⁵⁰. Am 9./19. November wurden alle Offiziere und Mannschaften, nachträglich auch noch diejenige von Solothurn, die nie in Basel war, wie der Zusatz von 1674 und die bereits entlassenen Zürcher, Berner und Luzerner beschenkt²⁵¹. „Was sonst unsere vielerley Eydtgnossischen Officirer für charge haben, wirt sich einmal bey ausstheilung der praesenten widerumben zeigen, da ein jeder so viel und hoch als ein anderer wirt geachtet sein wollen“, bemerkte Harder mürrisch, da sie sich bei Erfüllung ihrer Pflicht manchmal nicht so aufmerksam erwiesen hatten²⁵².

Wie sie die Eidgenossen beim Anmarsch empfangen, mussten die Obervögte sie auch auf dem Heimmarsch durch ihre Vogtei begleiten und darauf sehen, dass die Zusätzer von den Wirten nicht überfordert, dass sie aber auch beim Rückmarsch das Kommissbrot nicht zu bezahlen vergässen²⁵³.

Gleichzeitig mit dem Beschluss der Entlassung der eidgenössischen Truppen reduzierte der Rat auch die Wache zu Augst; später liess er auch die Hochwachten auf der Landschaft wieder abbrechen²⁵⁴. Nachdem Solothurn vom Rückzug der eidgenössischen Zusätzer Kenntniss erhalten hatte, hob es die Grenzwache in Dornach auf und befahl dem Kommandanten Johann Baptist

²⁵⁰ Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, 8./18. Nov. 1676, StAB Politisches V 4, 4.

²⁵¹ ib., 9./19. Nov. 1676. — Ausser den Offizieren und Unteroffizieren waren am 9./19. Nov. 1676 beschenkt worden: von Zürich 200, Bern 294, Luzern 116, Uri 38, Schwyz (nicht ausgerückt), Unterwalden 37, Zug 36, Glarus 26, Freiburg 71. Solothurn (nachträglich eingefügt, da sein Kontingent nicht in Basel, sondern in Dornach war) 61, Schaffhausen 53, Appenzell 52, Abt St. Gallen 87, Stadt St. Gallen 28, Biel 19 Mann; Kriegsprotokoll Ao. 1674/76, StAB Politisches V 4, 4.

²⁵² Harder an H. R. Burckhardt, 21./31. Okt. 1676, StAB Politisches O 3. — Wie sehr die Soldaten danach trachteten, zu einem Denkpennig zu kommen, zeigt das Beispiel von Lt. Dietrich, über den Harder bemerkt: „... kan Er ausser Sorg sein, dann Ihme nichts entgehen wirdt, und seind die Krämm selbstn noch nicht fertig. Er will noch wol gar selbstn metzgen können. H. Ratsherr Faesch, den Ich seinethalber angesprochen, hatt das Wort gegeben“; Harder an H. R. Burckhardt, 29. Okt./8. Nov. 1676, StAB Politisches O 3.

²⁵³ Für die Ankunft: Liechtstahl, Varnsburg und Waldenburg, 1./11. Okt. 1676; in die obern Aemter zusamt Mönchenstein wie auch Hrn. Stattschreibern zu Liechtstahl, 5./15. Okt. 1676; an den Kornmeister zu Liestal, an Farnsburg, Waldenburg und Homburg, an Liestal, 11./21. Okt. 1676. — Für den Wegzug: an Liestal, 8./18. Nov. 1676; an Liestal, Farnsburg, Waldenburg und Homburg, 8./18. Nov. 1676, StAB Missiven A 134.

²⁵⁴ in die obern Ämter, 8./18. Nov. 1676; an Liestal (wegen der Hochwacht auf der Schauenburgerfluh), 16./26. Nov. 1676, StAB Missiven A 134.

Brunner, Offiziere und Mannschaft zur Entlassung nach Solothurn zurückzuführen²⁵⁵. In einem Schreiben an alle Orte ausser Schwyz übermittelte Basel den Obrigkeiten seinen Dank für die freundeidgenössische Hilfe: „Dass Euch unsern g.l. E. die erhaltung friedlichen wohlstandes, Rueh und sicherheit in unserm geliebten Vatterlandt, absönderlichen auch die Beschüzung unserer Statt und Landschaft in jez obschwebenden Kriegsgefahren eyferigst angelegen seye, Ist uns auss hievoriger und frischer erfahrung erfrowlich bekant; und erkhennen wir sonderlich zu immerwehrendem danckh, dass auff jüngst beschehene abermahlige annäherung der Königl. Französischen wie auch der Keyserl. und dess H. Röm. Reichs Armeen, so sich zu beiden Seiten des Rheins nechst umb unsere Statt gesezt, Ihr unsere g.l. E. sowohl auff unsere desshalb an Euch gethane fr. Eydtgnossische mahnung, als auff gutbefinden deren bey Anlaass solcher sorglichen Leüfften zu Baden und Araw versambt gewester Eydtgnossischer Herren KriegsRhäten beides zu versicherung der Eydtgnossischen Grenzen wie auch zu verwahrung unserer als der Gefahr am nechsten gelegener Statt und Landschaft krafft des allgemeinen Defensionalweesens uns abermahl einen erklöckhlichen Zusaz zukommen lassen wollen“²⁵⁶. Da aber die französische Armee noch nicht allzu fern war, verband Basel mit diesem Dank die Bitte um Fortsetzung des getreuen Aufsehens²⁵⁷.

Zum zweiten Mal im Holländischen Kriege hatte Basel damit Zuzug auf Grund des Defensionals erhalten. Wiederum war nur ein bescheidenes Kontingent aufgeboden worden. Der Anteil von 25 % wurde, als sich die Gefahr nicht so drohend erwiesen hatte, auf 10 % herabgesetzt. Der Ausfall der 60 Mann von Schwyz und der 12 von Katholisch-Glarus war durch das Entgegenkommen von Zürich, Bern und Schaffhausen mehr als ausgeglichen worden²⁵⁸. Der Zusatz, auf den besonders Frankreich so sehr gedrängt hatte, hatte seine Aufgabe erfüllt. Basel hatte aber die

²⁵⁵ Joh. Baptist Brunner, Kommandant des solothurnischen Zusatzes auf Dorneck, an Oberstzunftmeister Emanuel Socin, 11./21. Nov. 1676, StAB Politisches V 4, 5.

²⁵⁶ an Zürich, Bern, Luzern, Ury, Unterwalden, Zug, Glarus, Freyburg, Solothurn, Appenzell der Innern und Aussern Roden Jeder absonderlich, Abbt und Statt St. Gallen und Biel, 8./18. Nov. 1676, StAB Missiven A 134.

²⁵⁷ an alle eidg. Orte und Zugewandte, 11./21. Nov. 1676, StAB Missiven A 134.

²⁵⁸ cf. oben p. 265. — Die Kontingente hätten betragen: für Zürich 140, Bern 200, Schaffhausen 40 Mann; cf. dagegen die Angaben auf p. 277 Anm. 251. — cf. oben p. 260.

Eidgenossen nur widerwillig aufgenommen. Bern und Solothurn hätten nur ihre Truppen an die Grenzen gegen der Landschaft Basel verlegen sollen, damit sie sofort bei der Hand gewesen wären. Bloss um Zürich nicht vor den Kopf zu stossen und das bedrängte Mülhausen nicht im Stich zu lassen, hatte Basel schliesslich den von Zürich anerbundenen Zuzug angenommen. Die übrigen Orte waren erst vom Kriegsrat zum Zuzug gemahnt worden, da der Rat von Basel sich darüber nicht hatte einigen können. Die Zumutungen Frankreichs hatten Basel lediglich dazu veranlasst, die Wache bei Augst etwas zu verstärken. Es hatte in der Stadt selbst nur ungenügende Anstalten für die Aufnahme der eidgenössischen Hilfe getroffen. Wichtiger wäre ihm die Besetzung der Landschaft gewesen, wo viel eher mit einem Durchbruch fremder Truppen zu rechnen gewesen, wo aber auch die Last der Einquartierung den Untertanen zugefallen wäre. Die Zusätzer drängten jedoch alle in die Stadt. Auffallend ist, dass die Abwehr sich nur gegen die kaiserlichen und alliierten Truppen richtete, während von Massnahmen an der Grenze gegen den Sundgau hin nichts verlautet ²⁵⁹.

Wenn Basel schon keinen Zusatz begehrte, so setzte es sich doch für die Beobachtung des Defensionals ein. Es sah darin eine Institution, auf Grund deren es von den Eidgenossen in ihren Kosten genau bestimmte Hilfe erhalten konnte. Es widersetzte sich den Begehren der innern Orte, dass es selbst für die Verpflegung des Zusatzes aufkommen sollte, solange es nicht angegriffen sei, heftig und diesmal noch mit Erfolg, obwohl auch Zürich in ein bedrohliches Fahrwasser zu geraten schien. In diesen ihm widerwärtigen Ansprüchen sah es das Defensional, das nach langen Bemühungen endlich zu seinem Wunsche ausgefallen war, und die Bünde gefährdet.

Anderer Auffassung als die innern Orte war Basel auch in der Frage der Neutralität. Es unterhielt einen lebhaften Handel mit den in der Nachbarschaft liegenden Armeen ²⁶⁰. Dadurch, dass es ihnen in ihren Begehren nach Möglichkeit entgegenkam, glaubte

²⁵⁹ Die Gefahr drohte eben in erster Linie von dieser Seite, hatte doch Herzog Karl V. von Lothringen die Absicht, über eidg. Boden in die Freigrafschaft Burgund vorzustossen, um Frankreich in der Flanke anzugreifen. Dafür sei nochmals auf *Schweizer: Neutralität*, p. 297, und *Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein*, p. 173, hingewiesen.

²⁶⁰ Basel war mit Strassburg eines der wichtigsten Versorgungszentren der fremden Armeen; *Livet: Le Sundgau*, p. 203.

es sich am besten zu schützen. Es hielt sich dadurch wenigstens die Zufuhr auf dem Rhein von oben herab sicher offen, auf die es besonders angewiesen war, da die Franzosen die Gefälle im Elsass nicht herausgeben wollten. Es hatte zwar behauptet, die Fremden führten nur weg, was sie entweder als ihr Eigentum oder als geflüchtetes Gut ansprechen könnten, oder was sie auf dem freien Markt gekauft hätten. Dieser „freie“ oder „feile“ Markt war allerdings ein bequemes Hintertürchen, durch welches beliebige Quanten entführt werden konnten, die weitgehend unter das Verbot der Getreideausfuhr gefallen wären. Die Begründung des Gesuches um die Durchfuhrbewilligung des Getreides, das es im November in Schaffhausen hatte erwerben können, „dass im verwichenen Spat Jahr durch die in hiesiger Nachbarschaft zu beyden Seiten des Rheins gelegene Armeen das liebe getreyd nicht allein guten theils aufgezehret, sondern auch theils Orten der Landtmann an anblüemung des Feldts verhindert worden“, ist sehr belastend und ein Beweis, dass Basel in der Belieferung des „freien Marktes“ sehr freigebig war²⁶¹. Ebenso musste Harder selbst einmal zugeben, dass einige Bäcker aus Gewinnsucht mehr Brot verkauften, als ihnen von der Obrigkeit gestattet war²⁶².

Nach der Ansicht der innern Orte war dieser Handel und Verkehr mit den fremden Armeen ebenfalls neutralitätswidrig. Die Meinungen prallten nicht nur auf den Konferenzen, sondern in Basel selbst aufeinander. Gleich bei ihrer Ankunft wollten einige Zusätzer Remedur schaffen. Aber wiederum siegte Basel. Da ihm kraft des Defensionals der Oberbefehl über den Zusatz zustand, liess es die Soldaten zurechtweisen, und der Handel dauerte unvermindert an. Es ist darum nicht zu verwundern, dass die Eidgenossen ihre Gewehre beiseite stellten, sich überflüssig vorkamen und sich schliesslich selbst als Zwischenhändler betätigten, um sich am Gewinn, den Basel nach ihrer Ansicht aus der Belieferung der fremden Truppen zog, ebenfalls zu beteiligen. Dass Basel durch diesen Verkehr und durch seine entgegengesetzte Auffassung der Neutralität dem Defensional, an dem ihm so viel gelegen war, schadete, wird sich aus der Diskussion um den Abfall der innern Orte von diesem gemeineidgenössischen Werk noch zeigen.

²⁶¹ an Generalmajor Schütz, Kommandant zu Freiburg, 21. Nov./1. Dez. 1676, StAB Missiven A 134; an Zürich, 13./23. Jan. 1677, ib. A 135.

²⁶² Harder an H. R. Burckhardt, 21./31. Okt. 1676, in P. S., StAB Politisches O 3.

VI. BASELS AUSEINANDERSETZUNG MIT FRANKREICH ÜBER DIE NEUTRALITÄT UND DIE ROLLE DES DEFENSIONALS IN DEN JAHREN 1677 UND 1678

Das Defensional, dem Schwyz untreu geworden und dem es sich trotz den sofort einsetzenden Bemühungen der Miteidgenossen nicht mehr zuwenden wollte, behielt für Basel und die übrigen Orte gleichwohl seine unverminderte Bedeutung. Die feindlichen Armeen von beträchtlicher Stärke standen sich noch immer unweit von Basel gegenüber, sodass der Rat es an Wachtsamkeit nicht fehlen lassen durfte und nach der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten im Laufe des Jahres sich mehrmals veranlasst sah, die Eidgenossen zu getreuem Aufsehen zu ermahnen. Zudem wiederholte der französische Ambassador das in den vergangenen Monaten sowohl an Basel als auch an die ganze Eidgenossenschaft gestellte, sehr konkrete Begehren um bewaffnete Neutralität. Da die von ihm verlangte Verhinderung des Durchmarsches durch gehörige Besetzung aller Grenzübergänge bei der damaligen Lage in erster Linie Basel betraf, dieses eine derartige Aufgabe allein zu erfüllen ebensowenig imstande als gewillt war, weil schliesslich nicht nur Basel, sondern die gesamte Eidgenossenschaft sich zur Neutralität verpflichtet hatte und die damit verbundenen Lasten somit gemeinsam getragen werden sollten, war es selbstverständlich, dass Basel sich eifrig für die Erhaltung des Defensionals, das diese Lastenverteilung bei dessen genauer Beobachtung gewährleistete, einsetzte.

Basel instruierte darum seine Gesandten an die im Februar 1677 einberufene Tagsatzung, „bei gegebenem anlass gesambter session, soviel sich wird thun lassen, vor(zu)tragen, wie dass auff den herfürbrechenden nohtfahl allem ansehen nach unsere Statt und Landtschafft der grösten noht und gefahr abermahlen exponiert sein werden, und sie freundtEydtgnossisch und angelegenlich (zu) bitten, gedachte unsere Statt und Landtschafft nicht allein in bester recommendation und auff dieselbe ein wachtsammes, ge-

nawes und getrewes Eydtgnossisches auffsehen zu haben, sonderen auch auff unsere erste mahnung laut zusammenhabenden Defensionalwesens uns mit ihrem Eydtgnossischen Zuzug in Ihrem Kosten trostlich und behülfflich zu erscheinen“¹. Es brach auch gleich den zu erwartenden Vorstössen der katholischen Orte wegen Verpflegung und Besoldung des Zusatzes durch das unterstützte Ort die Spitze, indem es erinnern liess, „wie es mit unserer Statt und Landtschafft, auch unserm vorraht an Früchten iezmahlen bewandt, dass von den bekanten Orten der Nachbawrschafft seit 4ten Jahren uns von Früchten wenig eingangen, Ja unsere gehabte Vorraht von denen in der nähe gewesten kriegenden Partheyen (!) und den unsrigen selbst fast gänzlichen erschöpft, hiemit uns ohnmöglich fallen wurde, bey proviantirung deren an unseren Grenzen auff allen fahl legenden Eydtgnossischen Völkheren einichen beytrag zu thun.“ Durch die Erfahrung belehrt, befürchtete Basel auch jetzt wieder nicht ohne Grund das Ausbleiben einzelner Kontingente. „Undt weilen auf den begebenden nothfahl mit Zuzug der Catholischen Orten es langsam vorgehen, Ja selbiger /. wie zu besorgen ./ sich gar steckhen möchte“, sollten die Gesandten es sich „höchsten fleisses angelegen sein lassen, wo möglichen annoch vor erster Session mit den Evangelischen laut jüngst gemachten Arawischen Abscheidts in Eydt- und Religionsgnossischer vertrawlichkeit zu reden und von denen zu vernemmen, wessen wir uns dann gegen ihnen auff allen nothfahl zu versehen, wie die mahnung in aller Eyl vorzunehmen und ob sie auff das Allererste, so wir begehren wurden, uns nicht mit dem vierten Theil dess Ersten Ausszugs zu einem Zusatz in unsere Statt oder Landtschafft trostlichen zuziehen wolten, da wir dann die näheren, als unser v. l. E. der Statt Bern zum ersten, dann unsere g. l. E. von Zürich und übrige Orth nach erheischung der Zeiten und gefahren auffzumahnen gemeint wären, mit Eyd- und Religionsgnossischer bitt, uns als die exponierten Grentzorth und welche jezmahlen wiederumb meistens angefochten werden möchten, in bester recommendation zu halten“². Die evangelischen Orte trafen sich zwar vor der Eröffnung der Session in der Herberge der Zürcher

¹ Eidg. E 110 Instr. für die gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 23. Febr. 1677, d. d. 10./20. Febr. 1677.

² Eidg. E 110 Instr. für die gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 23. Febr. 1677, d. d. 10./20. Febr. 1677.

Gesandtschaft; aber weil keiner der Schultheissen von Bern anwesend war, da beide krank darniederlagen, trugen die Vertreter Basels Bedenken, wegen des Zuzugs etwas zu anzudeuten, „aus beysorg H. Engel und Diessbach es ad referendum nehmen und damit dasjenige zweifelhaft machen dörrften, so Bern bisshero ohne widerreed geleistet, namblich den Zuzug auff unser mahnung“³.

Zürich hatte diese Tagsatzung auf Begehren des französischen Ambassadors ausgeschrieben⁴. Er verlangte, dass die Eidgenossen keiner der kriegenden Parteien den Durchmarsch bewilligten; sonst wäre Frankreich gezwungen, alle Übergänge, von denen aus ein Angriff auf sein Territorium möglich wäre, mit seinen Truppen zu besetzen⁵. Graf Casate, der Gesandte Spaniens, ersuchte seinerseits die Tagsatzung schriftlich, dem Begehren Frankreichs, das der Erbeinigung zuwider sei, nicht zu entsprechen, sondern den Kaiserlichen den Durchmarsch zur Wiedereroberung der Freigrafschaft zu gestatten⁶. Schon die evangelischen Orte fanden an ihrer Vorkonferenz, dass es sich hier um ein sehr wichtiges und gefährliches Anliegen Frankreichs handle. Den Kaiserlichen den Durchmarsch zu verwehren, „hab viel auff sich“. Denn wenn sie ihn verweigerten oder die Entscheidung verzögerten, würde Frankreich die Waldstädte besetzen und „wir ubel sitzen“⁷. Damit wäre gerade das erfolgt, was die Eidgenossen zu verhindern bemüht waren: die Besetzung einer ihrer wichtigsten Vormauern. Nachdem sie über die militärische Lage sich lange unterredet hatten, kamen die evangelischen Gesandten überein, „gemach zu gehen, auff einigkeit oder wenigst den schein der einigkeit mit den Catholischen zu sehen“ und an den Kaiser ein Schreiben abgehen zu lassen⁸.

Die Tagsatzung ihrerseits erklärte dann aber, weder der einen noch der andern Partei das Betreten des eidgenössischen Terri-

³ Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684, fo. 242 (Bad. Tagleistung im Febr. 1677).

⁴ Rappard: *sécurité collective*, pp. 440 s. — Aemisegger: *Gemeineidg. Tätigkeit*, pp. 33 s. — cf. unten p. 404.

⁵ Rott: vol. VIII, p. 46.

⁶ Casati: Alfonso II., † 1681, Gesandter der spanischen Krone in der Eidgenossenschaft von 1667—1681; *Die Correspondenz von Alfonso und Girolamo Casati*, p. LXXXIII.

⁷ Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684, fo. 242 (Bad. Tagleistung im Febr. 1677).

⁸ ib., fo. 243 ss.

toriums zu gestatten, sondern gänzlich neutral bleiben zu wollen, wie sie bei Beginn der Session bereits erkannt hatte, dass die Eidgenossenschaft sich jeder Einmischung enthalten müsse, da eben beide Armeen an der Nordgrenze sich gegenüberstanden. Über die Massnahmen zur Verhinderung allfälliger Durchmärsche, die der französische Ambassador ebenfalls zu erfahren wünschte, liessen sich die Gesandten durch ihre Obrigkeiten instruieren, indem von jedem Ort ein Vertreter mit dem Vorschlag nach Hause ritt, die Pässe sollten mit eidgenössischer Mannschaft besetzt werden, wie man seinerseits schon den kaiserlichen Abgeordneten von Landsee und Pappus erklärt habe⁹. Wenn auch Schwyz vor der Abreise und nach der Rückkunft der Gesandten zu verstehen gab, dass es das Defensional nicht mehr anerkenne, so waren doch alle Orte einig, die Neutralität aufrechterhalten zu wollen. Nur die Vertreter des katholischen Teiles von Glarus waren nicht darauf eingetreten. Auf weiteres Drängen des Ambassadors versicherte die Tagsatzung, dass sie den ewigen Frieden und das Bündnis mit Frankreich halten werde, in der Erwartung, Frankreich tue dasselbe, und dass die Grenzen nach Anleitung des Defensionals besetzt werden sollten, falls eine fremde Macht heranrücken würde. Wenn gütliche Mittel nichts nützen würden, waren die Eidgenossen sogar bereit, Gewalt mit Gewalt abzuwehren¹⁰.

Aus diesem Grunde beschlossen die Tagsatzungsabgeordneten „uff gefallen allerseits Oberkeiten einhellig“, dass jedes Ort sein Kontingent für den ersten Auszug so bereitstellen solle, damit die Mannschaft auf die erste Mahnung des notleidenden Orts unverzüglich ausrücken könne. Sobald Kriegsgefahr drohte, sollten die Kriegsräte zusammentreten und die erforderlichen Massnahmen nach Anleitung des Defensionals treffen¹¹. Auf die bereits erwähnte

⁹ Prot. Kl. Rat 21. Febr. 1677 (st. v.): Relation von Chr. Burckhardt über die französische Proposition, die spanische Gegenproposition und die eidgenössische Antwort; Basel stimmte der Antwort zu: „Das Abschiedsproject ist placidirt“. — Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684, fo. 245, 246 (Bad. Tagleistung im Febr. 1677): „Sontags 18. Febr. (st. v.) umb 3 Uhren vertritt H. Mr. Burckhardt nacher Hauss“.

¹⁰ Eidg. E 110 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 23. Febr. 1677: EA VI 1, pp. 1038 ss. — *Niethammer*: Vormauernsystem, pp. 59 ss.

¹¹ „Im votiren wolten die Luzerner und Länder sich zu keinem würrkhlichen an- und Zuzug resolviren, wie die vororth angerhaten; liessen es bey dem defensionswehnen bewenden, dass auff annahende gefahr mann mahnen solle. Ich erinnert ein- und andermahl, wann Franckreich angreiffe, werde die mahnung zu spath sein, dann sie unvermerkht zu uns kommen und passiren können; understehens dann die

Frage des Ambassadors, wie die Eidgenossen die Truppendurchzüge zu verhindern gedächten, erklärten sie sich neuerdings „einhellig (.ussert Schweytz.) zu Besteyffung und bestendiger Beobachtung dess mit einand angenommenen und vilmahlen Oberkheitlich bestätigten Defensionalwesens“¹². Sie vereinbarten „wolmeinendt“, eine allenfalls erforderliche Grenzbesetzung nach den Bestimmungen des Defensionals und den im Oktober 1676 beigefügten Erläuterungen des Kriegsrates über die Kriegskasse, den Proviant, das Kommissbrotbacken, die Munition und die Anlegung von Magazinen in den Grenzzonen zu vollziehen¹³. Damit sollten jedoch dem Kriegsrat die Hände keineswegs gebunden sein; denn auch seine weitem, durch die jeweiligen Umstände gebotenen Anordnungen wurden als wegleitend erkannt¹⁴.

Bei der Anwendung des Defensionals zeigten sich noch Mängel bei den Spezialtruppen, die nachträglich nach Möglichkeit behoben wurden. Auch diese Weiterbildung des Defensionals ist ein Beweis für das Interesse, das ihm entgegengebracht, und für die Bedeutung, die ihm allgemein beigemessen wurde. An dieser Tagsatzung wurden die Auszüge durch Zuteilung von Handwerksleuten ergänzt. In jeder Kompagnie sollten in Zukunft Zimmerleute, Schmiede, Büchsenmacher, Wagner, Sattler, Schneider und Schuhmacher mit ihrem Werkzeug sowie Bäcker mitziehen. Auch die Bestimmung, dass die Auszüge mit Schanzwerkzeug, Schaufeln, Pickeln und Hauen, damit sie sich an den zugewiesenen Orten nötigenfalls verschanzen und dadurch vor feindlichem Überfall sichern könnten, wurde erneuert. Basel sollte nach Ansicht einiger Orte als nächstgelegene Stadt das für die Bestückung der Schanzen erforderliche Geschütz und die Munition, „da es Eyhlfertig sein müeste“, zur Verfügung stellen, bis jedes Ort mit der ihm auferlegten Artillerie auf dem Platze eingetroffen sei. Sie erachteten

Teutschen, werde Zürich, Schaffhausen und Graffschafft Baden es erstlich vernemmen, wan Sie den Kopff nach den Waldstetten streckhen, consequenter Sie mahnen sollen“. Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684, fo. 245' (Bad. Tagleistung im Febr. 1677), Sontags den 18. Febr. (1677. st. v.).

¹² Rahn: Eidtgnössische Geschichtbeschreibung, pp. 1043 ss.

¹³ Damit war die Zahl der Auszügler grosso modo festgelegt, während Rott behauptet: „Ils (les Confédérés) répugnaient en outre à fixer d'ores et déjà le chiffre des contingents à lever par leurs soins pour assurer la protection de la frontière helvétique“; Rott: vol. VIII, pp. 46 s.

¹⁴ Eidg. E 110 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 23. Febr. 1677; EA VI 1, pp. 1038 ss.

diese Lösung als zweckmässig, „weilen es mit fuehr der Artolleria allgemach gehet“. Basel verhielt sich dieser Forderung gegenüber freilich ablehnend¹⁵. „Theils GrentzOhr“, es werden Basel und Schaffhausen gewesen sein, äusserten Bedenken, ihr Defensionalkontingent zur Verwahrung anderer Grenzgebiete herzugeben, da sie mit der Bewachung ihres eigenen Territoriums schon stark belastet seien. Ihnen wurde in aller Freundlichkeit erwidert, „dass die Eydtgnossen der Zeit hoffentlich keinen feindt haben; sige dissmahl allein umb Bewahrung der Pässe ze thuen, damit die kriegende Partheyen nit über unser territorium zue schaden gangen, worzue aller Ohrten proportionierte gegenwart von Eydtgnossischer Einmüethig- und Bestendigkeit wegen von Nöthen seie“. Wenn das eine oder andere Grenzort ausser diesen zu bewachenden Übergangsstellen entgegen den Erwartungen angegriffen würde, würde man „nach anleithung Defensionals unnd Eydtgn. Pündten eyhlfertig unnd gethreüwlich beyspringen“. Nachdem noch verabschiedet worden war, dass die gemeinen Vogteien ihren Anteil in bar an die Kriegskasse leisten müssten, wiederholte Schwyz nochmals, was es seiner „exception“ vom Defensional halb vorgebracht hatte.

Das Defensional war durch diesen Beschluss der Tagsatzung noch ausgesprochener zu einer gesamteidgenössischen Institution geworden. Es diente nicht mehr wie bisher vorwiegend zum Schutze Basels, sondern zur Sicherung der dem Kaiser und dem französischen König zugesicherten und von diesen beiden Grossmächten anerkannten Neutralität. Auf diese Erklärung der Tagsatzung, keiner Partei den Pass über ihr Territorium zu gestatten, berief sich der französische Ambassador, der deren Beobachtung argwöhnisch überwachte, in seiner Auseinandersetzung mit Basel immer und immer wieder. Sie darf als ein Markstein in der Geschichte der schweizerischen Neutralität betrachtet werden. Der neue Charakter des Defensionals kam bei der neuen Grenzbesetzung im Jahre 1678 und bei den spätern Wiederholungen sehr deutlich zum Ausdruck; denn Basel vergass aus bereits angetönten Gründen bei Gelegenheit auch nicht, auf diesen Umstand hinzuweisen.

¹⁵ Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684, fo. 246 s. (Bad. Tagleistung im Febr. 1677); fo. 246': „3. Nachführung groben Geschützes und ob man von Basel aus selbige, sonderlich Regimentstüklin würde haben können, darzu ich wenig Hoffnung machte“.

Aber es war nun gerade wieder Basel, das sich nicht nach Wunsch der fremden Mächte an die Neutralität hielt. In der Antwort auf das Schreiben der Eidgenossen, mit welchem sie ihn um Verschonung des eidgenössischen Bodens ersuchten und das der Zürcher Ratssubstitut Beat Holzhalb nach Wien gebracht hatte, versicherte der Kaiser zwar, dass die Truppen das eidgenössische Territorium respektieren würden; er rügte jedoch gleichzeitig das Frankreich freundliche Verhalten der Basler. Diese entschuldigten sich dem Vorort gegenüber damit, dass das französische Gebiet, „wie menniglichen bekannt und die unwissenden auss denen getruckhten LandCarten ohnschwer erlernen können“, bis auf eine halbe Stunde Entfernung an die Stadt reiche. Frankreich habe auch immer das eidgenössische Territorium respektiert. Als 1674 eidgenössischer Zusatz nach Basel kam, hatte General Turenne sein Hauptquartier an der Grenze auf französischem Boden. Er war einige Male mit Begleitung nach Basel gekommen, hatte sich aber nie lange in der Stadt aufgehalten. Beim Anmarsch der Kaiserlichen hatte er zwar einige Wachen auf Basler Boden aufgestellt; auf Basels Protest hin zog er diese Posten aber sofort zurück. Er war nicht, wie die Kaiserlichen, mit seinen Truppen über eidgenössisches Territorium gezogen und hatte auch die feindlichen Reiter, die sich nach dem unerwarteten Überfall im Dezember 1674 auf Basler Boden gerettet hatten und von dort, damit sie auf der Landschaft keinen Schaden anrichteten, truppenweise durch die Stadt auf Reichsboden geführt worden waren, nicht verfolgt, wie er hätte tun können. Der Kaiser schien über den wahren Sachverhalt „zu milt“, zu oberflächlich, informiert. Basel ersuchte Zürich, die irrigen Auffassungen in Wien durch eingehendere Aufklärung richtigzustellen¹⁶.

Wie der Kaiser geglaubt hatte, Basel habe seine Gegner begünstigt, als sie in der Umgebung Herren der Lage waren, so beschuldigte der Ambassador den Rat, er habe die Kaiserlichen bevorzugt, als sie die Oberhand gewonnen hatten¹⁷. Beide taten es nicht ganz zu Unrecht.

Die Gefahr wuchs für Basel im Hochsommer 1677, als der Herzog von Sachsen-Eisenach, aus dem Elsass heraufziehend, sich

¹⁶ an Zürich, 13./23. April 1677, StAB Missiven A 135.

¹⁷ Rott: vol. VIII, p. 60.

mit seiner Armee Hünigen näherte und auf der rechten Seite des Rheins Teile der kaiserlichen Armee von Rheinfelden aus abwärtsrückten, Hünigen über den Rhein zu beschliessen begannen und Anstalten zur Errichtung einer Schiffbrücke, die sie zuerst bei Neuenburg schlagen wollten, dann aber den Platz beim Frauenwerthli hiefür geeigneter fanden, trafen¹⁸. Diese neue Stelle wurde bevorzugt, weil sie nicht weit von Basel war, von wo die Kaiserlichen ihren Bedarf zu beziehen beabsichtigten. Der Gewährsmann des Ratssubstituten Rippel, der in Haltingen im gleichen Wirtshaus übernachtet war wie die Obersten Portia und Vintler, die die Aktion gegen den Mäuseturm in Hünigen von der rechten Seite des Rheins aus leiteten, hatte aus dem Gespräch dieser Offiziere gemerkt, dass sie auf die Begünstigung durch Basel und vor allem auf die Durchlassung der für den Bau der Schiffbrücke erforderlichen Schiffe zählten¹⁹. Auch die Gegenpartei vermutete, dass die Kaiserlichen Schiffe von Rheinfelden auf dem Rhein durch Basel abwärts fahren lassen würden. Sowohl der Ambassador in Solothurn als der Kommandant von Breisach ersuchten frühzeitig um Verhinderung dieses Vorhabens. Basel beruhigte beide; es erinnere sich noch gut, was an der Tagsatzung vom vergangenen Februar beschlossen worden sei und was der Kaiser für Zusicherungen gegeben habe. Es glaubte nicht, dass die kaiserlichen Offiziere und Beamten den Erklärungen ihres Herrn zuwiderhandeln würden, und versprach an der eben tagenden Jahrrechnungskonferenz sich zu bemühen, dass keinem Teil der Durchzug über sein Territorium gewährt, sondern das französische Bündnis, der ewige Frieden und die eidgenössischen Abschiede genau beobachtet würden²⁰.

¹⁸ Rippel an H. R. Burckhardt, 29. Juni/9. Juli 1677, StAB Politisches O 3. — Frauenwerthli = Schusterinsel, *Ochs*: Bd. 7, p. 154 (recte 254): „auf der Rheininsel, die vor Zeiten Frauenwörth, dann Kälber-Insel und endlich Schusterinsel genannt wurde“. Die Schiffbrücke ist durch eine punktierte Linie eingezeichnet auf dem „Planimetr. Abriss der neuen Fortification unterhalb der Statt Basell zu grossen Hünigen am Rhein“, den Georg Friedr. Meyer 1681 angefertigt hat. Deutlich gekennzeichnet ist auch der Pfahl (Stange), von dem auf p. 364 die Rede ist; UB Basel Kartensammlung VB A 2, Abt. 2 No. 4. — *Burckhardt-Piguet*: Emanuel Socin, p. 189. — *Gänshirt*: Der Holländische Krieg, p. 25. — *Barth*: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, pp. 176 s.

¹⁹ Schreiben von der Hand des Ratssubstituten Rippel (ohne Unterschrift), 27. Juni/7. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

²⁰ an du Fay, Kommandant zu Breisach, 23. Juni/3. Juli 1677, StAB Missiven A 135. — du Fay war bis zur Eroberung der Stadt durch die Kaiserlichen im September 1676 Kommandant von Philippsburg; *Barth*: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, p. 171.

Basel liess durch seine Gesandten an der Tagsatzung mitteilen, dass es nach den Defensionalbestimmungen gerüstet sei²¹. Es hatte im April die Mannschaft nach den neuen Vorschriften vom Februar 1677 ergänzt. 1668 hatte es in den obern Ämtern sechs Kompagnien zu zweihundert Mann aufgestellt. Nach den Erläuterungen vom September 1673 hatte es eine erste Revision vorgenommen und den Obervögten gleichzeitig Befehl erteilt, die Verzeichnisse der Auszügler stets nachzuführen. An Stelle von Hieronymus Burckhardt wurde Leutnant Marx Weiss Hauptmann der zweiten Kompagnie im zweiten Auszug; Hans Rudolf Scherb wurde durch Leutnant Franz Ortmann als Kommandant der ersten Kompagnie im dritten Auszug ersetzt²². Auch jetzt sollten die Obervögte die Rödel wieder vornehmen, die Lücken ausfüllen, jeder Kompagnie oder doch wenigstens den beiden im ersten Auszug einen Bäcker, Schmied, Wagner und Zimmermann zuteilen und den Bestand an Reitern, Dragonern und Artilleriepferden auf die vorgeschriebene Zahl bringen²³. Es hatte dadurch erneut klar bewiesen, welche Beachtung es dem Defensional schenkte. Die Vertreter waren aber auch instruiert, den Willen Basels, an der vereinbarten Neutralität festhalten zu wollen, kundzutun und dahin zu wirken, dass die übrigen Orte sich der Neutralitätserklärung anschlossen, falls der Ambassador wegen der Anwendung des Defensionals Fragen stellen sollte. Denn es sei „offenbarlich bekannt, dass, wann es umb bewahrung der Pässen und Grenzen zu thun, es nicht Lobl. Statt Basel, sondern ganze Eydtgnosschafft, welche sich auch deswegen obligiert und das Wortt von sich gegeben, concernieren thut“²⁴. Basel setzte sich auch, wie aus dem Kapitel über die Abfallbewegung hervorgehen wird, für die unveränderte Beibehaltung des Defensionals ein, auf dessen Hilfe es vielleicht trotz der Abneigung doch noch angewiesen sein könnte.

Um die Aktionen der Kaiserlichen zu stören, waren auch die Franzosen herangerückt. Aus Burgund war eine Armee im An-

²¹ Eidg. E 110 Instr. für die JT. zu Baden, 4. Juli 1677, d. d. 20./30. Juni 1677.

²² Prot. Kl. Rat 3. April 1677 (st. v.).

²³ in die obern Ämter, 6./16. April 1677, StAB Missiven A 135. — „Als auss Befehl meiner gn. HH. die Ausslag und Muster Rödel wider ergänzt worden, mit etlichen UnderBeamten verthan 6 lb. 5 s.“, StAL AA Farnsburger Amt 205 Rechnungen 1671—1700, Rechnung 1677/78.

²⁴ Eidg. E 110 Instr. für die JT. zu Baden, 4. Juli 1677, d. d. 20./30. Juni 1677.

marsch, die freilich nicht so stark war, wie verlautet hatte²⁵. Von Breisach her stiess General Montclar nach Süden auf das Feld bei Weil vor, um die Verbindung der zu beiden Seiten des Rheins stehenden kaiserlichen Armeen und die Erstellung der Schiffbrücke zu hindern²⁶. Er musste sich allerdings bald wieder auf seinen Ausgangspunkt zurückziehen²⁷. Mittlerweile war es den Kaiserlichen gelungen, den Mäuseturm bei Hünningen niederzuschliessen und ihre Truppen zu verstärken²⁸. Generalmajor Dünnewald langte mit fünfhundert Reitern in Hünningen an; kurz darauf folgte der Herzog von Sachsen-Eisenach mit seiner ganzen, auf 100 000 Mann geschätzten Armee, die auf dem Hüninger Feld ihre Zelte aufschlug und sofort mit Schanzarbeiten begann, nach²⁹. Da Basel eine Auseinandersetzung zwischen beiden feindlichen Parteien erwartete, liess es durch Bürgermeister Burckhardt an der Tagsatzung um getreues Aufsehen bitten und der Stadt Sicherheit der gemein- eidgenössischen Fürsorge empfehlen³⁰. Den Untertanen trug es auf, in den Grenzschaften fleissig Wache zu halten und sich zum sofortigen Auszug im Ernstfall zu rüsten, den Bäckern, die Brotlaube hinreichend mit Brot zu versorgen³¹. Die Wachen wurden verdoppelt und die Verordnung erneuert, dass die fremden Soldaten und Unteroffiziere niedrigen Ranges an den Toren die Waffen abgeben und dass nie mehr als zweihundert auf einmal in die Stadt gelassen werden sollten. Basel war demnach keineswegs gesonnen, den sooft beanstandeten Verkehr mit fremden Truppen zu unterlassen. Es bewilligte dem Herzog von Sachsen-Eisenach auf sein durch einen Abgeordneten vorgebrachtes Begehren den Einkauf

²⁵ Rippel an H. R. Burckhardt in Baden, 30. Juni/10. Juli 1677; 3./13. Juli 1677, StAB Politisches O 3. — *Stintzi Paul*: Le Sundgau, p. 103.

²⁶ Rippel an H. R. Burckhardt in Baden, 1./11. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

²⁷ Rippel an H. R. Burckhardt in Baden, 3./13. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

²⁸ Harder an H. R. Burckhardt in Baden, 25. Juni/5. Juli 1677, in P. S., StAB Politisches O 3. Siffredy hatte seine Sachen auf die Landskron, den einzigen festen Platz, den Frankreich damals im Sundgau noch hatte und den er unbedingt halten sollte, gebracht. — H. R. Burckhardt an Rippel, 1./11. Juli 1677, StAB Politisches V 4, 7 (5). Bürgermeister Burckhardt setzte die Tagsatzung von der Einnahme des Mäuseturms in Hünningen und vom Anmarsch der Armee General Montclars in Kenntnis. Den Bericht vom Abbruch des Mäuseturmes eröffnete er jedoch nicht, da er ihm „schimpflich“ schien.

²⁹ Rippel an H. R. Burckhardt, 30. Juni/10. Juli und 3./13. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

³⁰ Rippel an H. R. Burckhardt, 30. Juni/10. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

³¹ in alle Ämter, 2./12. Juli 1677, StAB Missiven A 135. — Rippel an H. R. Burckhardt, 3./13. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

von Lebensmitteln und andern Bedarfsartikeln gegen Barzahlung, wie dies seiner Meinung nach „der Neutralitet, auch gemein Eydtgnossischen verabscheidungen gemees und uns bei observanz derselben verantwortlich sein werde“, da es vormals den Franzosen gegenüber gleich verfahren sei³². Dem Gesuch des Herzogs, Proviant in Basel lagern zu dürfen, entsprach Basel hingegen nicht. Es verwies den Unterhändler auf die Tagsatzung und machte ihm mit Rücksicht auf die Konsequenzen geringe Hoffnung³³. Schriftliche und mündliche Wiederholung des Begehrens fruchteten nichts. Basel wies auf seine Haltung in ähnlichen Fällen hin, bat den Abgeordneten, er möchte den Herzog von seinem Ansinnen abbringen und ersuchte diesen selbst schriftlich, die kaiserlichen Erklärungen zu beachten und des eidgenössischen Bodens zu verschonen.

Über das Verhalten der Kaiserlichen konnte sich Basel nicht beklagen. Generalmajor Dünnewald, der zwei Tage in der Stadt weilte und vom Rat im Gasthaus zur Krone bewirtet wurde, zeigte sich „sehr civil“. Er schlug selbst vor, da Exzesse trotz aller Sorgfalt der Vorgesetzten nicht zu vermeiden seien, Basel solle bei Ankunft der Truppen den Hirten mit seiner Herde nicht auslassen, dagegen die Grenze kenntlich machen. Der Scheidmeier und der Lohnherr waren beauftragt, die Markierung vorzunehmen; der Generalmajor stellte für die Arbeit drei Reiter zur Verfügung³⁴. Auch Oberstzunftmeister Socin und Zäslin, die der Rat zum Herzog von Sachsen-Eisenach geschickt hatte, waren gut aufgenommen worden und hatten die Zusicherung erhalten, dass Basel nichts werde zu befürchten haben. Auf sein Anhalten, dass es den Seinigen freien Einkauf in Basel gegen Bezahlung gewähre, bekräftigten die beiden Vertreter, die Obrigkeit werde der Neutralität gemäss, wie seiner Zeit Frankreich gegenüber, verfahren. Zur Verstärkung der Stadtwache und zur Besetzung der umliegenden Ortschaften nahm der Rat immerhin noch weitere zweihundert Untertanen in die Stadt, „mit welcher Anstalt“, versicherte der Ratssubstitut dem in Baden weilenden Bürgermeister gegenüber, „... alhiesige Burgerschaft wohl content und keines Eydtgnossischen Zuzugs begeren, weil doch mit selbigen Leuthen es nur geschefft und Hendel abgebe“.

³² an den Herzog von Sachsen-Eisenach, 2./12. Juli 1677, StAB Missiven A 135.

³³ Rippel an H. R. Burckhardt, 3./13. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

³⁴ Rippel an H. R. Burckhardt, 3./13. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

Weiterer Hilfe schien Basel nicht zu bedürfen. Die Kaiserlichen verhielten sich ruhig, wenn sie in die Stadt kamen; sie hatten Schildwachen an den Getreideäckern aufgestellt, damit diese nicht verwüstet würden; die Basler konnten sich ohne Gefahr in ihr Lager begeben. Trotzdem fühlte sich Basel bei der Nähe einer so beträchtlichen Armee nicht ganz wohl³⁵. Der Bürgermeister, der begreifen werde, was für Sorgen und Ungelegenheiten Basel daraus erwachsen könnten, musste nochmals „um ein wachendes aug“ bitten und bei den übrigen Gesandten sondieren, wie sich Basel bei der gegenwärtigen Lage verhalten, was es tun und was es besser unterlassen solle, „damit ihm nichts ungutes imputiert werde“³⁶.

Basel war gut beraten, sich der Rückendeckung von Seiten der Mitorte zu versichern. Letzten Endes hing es ganz von seinem Verhalten ab, ob sein Territorium vor einem Überfall und damit die ganze Eidgenossenschaft vor dem Kriege sicher war oder nicht. Wollte es die mächtige kaiserliche Armee nicht reizen, so musste es ihren Begehren im Rahmen der versprochenen Neutralität nach Möglichkeit Rechnung tragen, umso mehr, als eben auf seine Unterstützung gerechnet wurde. Basel wusste seine Politik auch auf die neuen Verhältnisse einzurichten³⁷.

Als es sich zeigte, dass die Kaiserlichen Herr der Lage zu werden schienen und das Gerücht von einer bevorstehenden Durchfuhr von Schiffen auf dem Rheine wieder auftauchte, erinnerte sich der Rat der 1675 wegen derselben Befürchtung getroffenen Anordnung. Damals war beschlossen worden, von der Rheinbrücke, vom St. Albanturm und von der Kartause aus mit Geschützen die Bürger zu alarmieren. Nach Ermahnung zu strenger Geheimhaltung wurde neuerdings erkannt, nach der genannten Anordnung Alarm zu schlagen; aber den Zeitpunkt festzusetzen, wann der Alarm ausgelöst werden solle, wurde den Häuptern, Kommandanten und Quartierhauptleuten unter nochmaliger Auferlegung der Schweigepflicht überlassen³⁸. Diese fanden, der „status rerum“ habe seit 1675 stark geändert; man müsse auf alle Fälle vorsichtig

³⁵ Rippel an H. R. Burckhardt, 5./15. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

³⁶ Rippel an H. R. Burckhardt, 3./13. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

³⁷ *Burckhardt-Piguet*: Emanuel Socin, p. 189.

³⁸ Alarmordnung bei Durchfuhr von Schiffen auf dem Rhein 1675, *Ochs*: Bd. 7, p. 122.

vorgehen. Die Schiffbrücke, die unter Umständen von Rheinfeldern herunterkommen möchte, sei den zu Basel auf dem Rheine herrschenden Verhältnissen nicht angepasst und zur Durchfahrt unter der Rheinbrücke deshalb sicher ungeschickt. Wenn Alarm gemacht würde, bevor die Schiffe die Brücke passiert hätten, könnte in der Verwirrung leicht das eine oder andere an einen Brückenpfeiler stossen und zerschellen. Die Schuld daran würde zweifellos Basel zugemessen, das erst noch zu gewärtigen hätte, dass die Besatzung anderer Schiffe in Kleinbasel an Land ginge und sich für den Schaden zu rächen suchte. Um Ungelegenheiten zu vermeiden, kamen die Herren Häupter mit ihren Beratern zum Schluss, es solle erst geschossen werden, wenn alle Schiffe unter der Rheinbrücke durchgefahren seien, je nach der Zahl der miteinander herunterkommenden Schiffe also reichlich spät. Die Besorgnis, die Basel hier zu seiner Verteidigung anführte, die Kaiserlichen möchten in Kleinbasel an Land gehen, um Schaden zu stiften, reimt sich allerdings schlecht mit der Entschuldigung Frankreich gegenüber, die Schiffe hätten auf dem hochgehenden Rhein in Basel nicht landen können. Vermutlich war auch Bürgermeister Hans Rudolf Burckhardt, den der Stadtschreiber um seine Ansicht zu diesem Beschluss ersuchte, nicht anderer Meinung³⁹. Bekanntlich hatte ja bei früherer Gelegenheit die Tagsatzung selbst empfohlen, bei der Alarmierung und Beschiessung der Schiffe „behutsam“ zu verfahren. Den kaiserlichen Abgeordneten, Anton Wirz von Rudenz, hatte er mit seinem an ihn privat gestellten Begehren um Durchlassung der Schiffe zwar an die Tagsatzung gewiesen und ihm bedeutet, dass Basel schiessen werde, wenn die Durchfahrt eigenmächtig erfolgen sollte. Burckhardt hatte damit das Ansinnen geschickt abgelehnt. Wirz von Rudenz meldete sich an der Tagsatzung an, erwähnte jedoch wegen der Schiffbrücke nichts, sodass der Bürgermeister vermutete, die Kaiserlichen würden einfach die Gelegenheit abwarten, um unbemerkt „durchzuwischen“ und sich ein Dutzend Schüsse über die Köpfe hinwegfliegen zu lassen⁴⁰. Auch aus dieser Äusserung lässt sich schliessen, dass es mit der Abwehr nicht so ernst gemeint war.

Anderer Auffassung waren der französische General Montclar und der Ambassador de Gravel. Montclar hatte Basel der Be-

³⁹ Harder an H. R. Burckhardt, 25. Juni/5. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

⁴⁰ H. R. Burckhardt an Rippel, 1./11. Juli 1677, StAB Politisches V 4, 7 (5).

günstigung der Kaiserlichen bezichtigt, da es Geschütze und Schiffe, deren sie sich bei ihrem Angriff auf den Mäuseturm in Hünigen bedient hatten, durchgelassen habe. In seiner Antwort versicherte Basel „mit Wahrheit“, dass ihm „von einigen Schiffen, Völkchern oder Stuckhen, welche under unserer Rheinbruckhen durchpassirt sein sollen“, nichts bekannt sei und es sich darum für entschuldigt halte. Wegen der Durchfahrt der Schiffbrücke von Rheinfeldern werde es sich an die wiederholt dem Ambassador abgegebenen Erklärungen halten und wenn die Kaiserlichen ein derartiges Begehren stellen würden, sie an die Tagsatzung weisen⁴¹. Der Ambassador hatte auch den Bürgermeister an der Jahrrechnung wiederholt ermahnt, Basel solle zu seiner Rheinbrücke achthaben und keine fremden Schiffe durchfahren lassen. Dieser erteilte ihm hierauf Bescheid, Basel werde keine Bewilligung geben, da hiez zu nur die Tagsatzung zuständig sei. Wenn die Durchfahrt ohne Erlaubnis geschehen sollte, werde es Basel zwar nicht hindern können, aber doch Feuer geben, um die Kaiserlichen vor weitem Vorhaben abzuschrecken. Der Ambassador gab sich damit zufrieden; wenn Basel nur nicht durch die Finger sehe, sondern seine Pflicht tue, so werde Frankreich nichts Unmögliches verlangen. Der Bürgermeister wunderte sich nun aber, dass Montclar in seinem Schreiben erwähnte, der Ambassador habe ihm gemeldet, Basel habe sich verpflichtet, überhaupt keine Schiffe durchzulassen. Es sei doch ein Unterschied zu machen zwischen denjenigen Schiffen, die mit Basels Wissen durchfahren und denjenigen, deren Durchpass es nicht hindern könne. Dieser Unterschied sei in der Antwort hervorzuheben⁴².

Die Vermutung, dass die Kaiserlichen Schiffe nach Hünigen zu bringen suchten, um dort eine Brücke zu schlagen, bewahrheitete sich bald⁴³. Von Rheinfeldern und auch von Basel aus versuchten sie, diese Fahrzeuge herbeizuziehen. Ein Fischer, der sich immer bei den Rheinfeldern aufhielt, löste in Basel ein Schiff, das zwar nach Laufenburg gehörte, ab und führte es den Kaiserlichen zu. Rheinfelder hatten auch versucht, ein Schiff rheinaufwärts zu ziehen. Als sie aber auf der Höhe von Grenzach waren, riss das Seil, an dem sie es gezogen. Das Schiff trieb herrenlos abwärts

⁴¹ an General Montclar in Breisach, 1./11. Juli 1677, StAB Missiven A 135.

⁴² H. R. Burckhardt an Rippel, 1./11. Juli 1677, StAB Politisches V 4, 7 (5).

⁴³ Rippel an H. R. Burckhardt, 30. Juni/10. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

und scheiterte an einem Joch der Basler Rheinbrücke⁴⁴. Basel musste weitere Vorwürfe von Seiten des französischen Heerführers gewärtigen. Am Sonntag, den 1./11. Juli, abends um sieben Uhr fuhr ein Schiff mit Proviant und Schanzwerkzeug von Rheinfelden nach Hünigen. Tags darauf entführte wieder ein Basler Fischer ein fremdes Schiff. Das erwähnte nach Laufenburg gehörende Schiff hatte Getreide nach Basel gebracht; weitere, bei der Rheinbrücke befestigte Schiffe waren zum Salztransport bestimmt; der Salzfaktor hatte sich jedoch dem Kommandanten von Rheinfelden gegenüber verpflichten müssen, sie wieder zurückzugeben, sonst wären sie mit der Fracht in Rheinfelden aufgehalten worden. Basel wünschte bloss, dass diese Schiffe von Basel weg nach Grenzach gebracht würden⁴⁵. Indem man aber zu Vollstreckung dieses Begehrens Rheinfelder Schiffeleute anstellte, hatte man den Bock zum Gärtner gemacht. Zwei von den sechs nach Grenzach zu führenden Schiffen wurden von ihrer Besatzung bis zu der Baar, einer Sperre im Rhein, gestachelt, dann unerwartet gewendet und rheinabwärts gesteuert⁴⁶. Von den vier übrigen gelangte nur eines über die Rheinbrücke hinauf, während bei den drei restlichen bei der Rheinbrücke die Seile rissen, sodass auch diese Richtung Hünigen davonschwammen. Bei der Absicht der Kaiserlichen muss man annehmen, das Reißen der Zugseile sei eher gewollt als zufällig gewesen. Zwei Schiffe endlich wurden tatsächlich rheinaufwärts gezogen. Eines kam leer wieder zurück; das andere war mit vier Ankern, einem Haufen Seile und zwölf Fässern Mehl von je acht Zentnern sowie mit für eine Schiffbrücke zugeschnittenem und zusammengefügtem Holz beladen. Ihm folgte nochmals ein leeres, das wahrscheinlich noch eines der weiter rheinaufwärts gezogenen Salzschiffe war⁴⁷. Oberst Vintler, der Kommandant von Rheinfelden, verlangte nachträglich zwei weitere Schiffe. Bürgermeister Krug protestierte wegen der erwähnten Vorfälle und lehnte ab. Nachdem Vintler aber darauf hingewiesen hatte, dass er die Salzschiffe nur unter der Bedingung durchgelassen habe, dass sie

⁴⁴ Rippel an H. R. Burckhardt, 1./11. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

⁴⁵ Rippel an H. R. Burckhardt, 3./13. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

⁴⁶ An der Baar, einer Mauer im Rhein oberhalb der Kartause, durch welche die Strömung des Rheines gegen Grossbasel abgetrieben und damit das Land am rechten Ufer erschwert werden sollte, wurde im Winter 1672/73 unter der Leitung von Lohnherr Jakob Meyer gearbeitet; Baur: Jakob Meyer, p. 218.

⁴⁷ Rippel an H. R. Burckhardt, 5./15. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

wieder zurückerstattet würden und er somit darüber verfüge, dass er auch Getreide, das Basel von Schaffhausen zugeführt habe, ohne Zoll durchgelassen habe, während er es schliesslich hätte aufhalten und für sich verwenden lassen können, dass er sich auch widerpenstig zeigen könne, wenn Basel wegen dieser beiden ihm zuständigen Schiffe Schwierigkeiten machen wolle, und dass „man doch den Franzosen auch Donbäum, Fleckhling und was sie nur immer gewollt, passiren lassen“, gaben die Häupter von Basel nach und hofften, die Eidgenossen und Frankreich würden ihr Verhalten entschuldigen, da man den Kaiserlichen laut Erbeinigung die Durchfuhr von Proviant nicht sperren dürfe und die Darstellung Vintlers hinsichtlich der Salzschiffe den Tatsachen entspreche. Gewalt dürfe Basel im Augenblick nicht anwenden, da sich eine sehr starke kaiserliche Armee so nahe an der Grenze festgesetzt habe. Die Franzosen möchten doch selbst die Durchfuhr hindern, wenn sie wollten. Einem gewaltsamen Vorgehen der Kaiserlichen könne sich Basel nicht widersetzen⁴⁸.

Mit Rücksicht auf die Macht der Kaiserlichen unternahm Basel wirklich auch nichts, um die eigenmächtige Durchfuhr zu verhindern, obwohl es die Schiffe und Flosse herabtreiben sah. So fuhr am 3./13. Juli mittags um ein Uhr innert einer Stunde fünf starke Flosse mit langen Balken und zwei grossen Ankern unter der Rheinbrücke durch nach Hünigen. Die Begleitmannschaft rief den Baslern zu, dass sie bald wiederkämen. Wirklich folgte um sechs Uhr abends ein grosses Schiff mit neun Mann, drei Fässern, Seilen und Kommiss, „welche alle“, berichtete Substitut Rippel, „man ohne Fewr abgeben durchgehen lassen“⁴⁹. Drei Stunden später strebte nochmals ein Schiff mit Mehl in Fässern ungehindert seinem Ziele zu. Nach dem Manöver mit den neun Salzschiffen, das am 4./14. Juli gespielt worden war, wurde es den Baslern doch zu bunt. Deshalb feuerten sie aus zwei Geschützen von der Rheinbrücke, als am folgenden Morgen wieder ein Schiff mit Brettern heranfuhr, mit dem Erfolg, dass „darmit aber anders nichts als ein gelechter entstanden“⁵⁰.

Die Gesandten in Baden waren bereits im Begriff auseinanderzugehen; sie waren nur noch durch ein Schreiben von Schwyz auf-

⁴⁸ Rippel an H. R. Burckhardt, 5./15. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

⁴⁹ Rippel an H. R. Burckhardt, 3./13. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

⁵⁰ Rippel an H. R. Burckhardt, 5./15. Juli 1677, StAB Politisches O 3.

gehalten worden, dessen Beantwortung sie gemeinsam beraten wollten. Da langte wider Erwarten vom Ambassador in Solothurn ein Memorandum ein, Basel habe wider Versprechen einige Schiffe und Flosse mit Kriegsmaterial unter der Rheinbrücke durch passieren lassen. Er verband den Protest gleichzeitig mit unangenehmen Drohungen. Bürgermeister Burckhardt wusste auf diese Vorwürfe nichts zu antworten, als was ihm aus dem Protest Montclars und der Antwort Basels bekannt war⁵¹. Diese und die Geschichte von den beiden Schiffen hatte er auf den Rat der evangelischen Orte vor dem Plenum verschwiegen⁵². Jetzt konnte er nicht mehr zurückhalten. Immerhin gelang es ihm, die Behandlung der Angelegenheit auf den andern Tag zu verschieben, da er weitere Nachrichten von zu Hause in Aussicht stellte⁵³. Sonst wäre die unliebsame Aufgabe der Rechtfertigung Frankreich gegenüber Basel allein zugefallen. Inzwischen war aber ruchbar geworden, was sich am 1./11. und 2./12. Juli mit den Flossen und Schiffen zuge tragen. So sah er dem Ausgang der Diskussion vom folgenden Tag mit gemischten Gefühlen entgegen; denn er wusste nicht, was für eine Meinung die lieben Miteidgenossen am andern Tag haben mochten, und ob sie nicht vielleicht nach dem Verlangen des Ambassadors für eine strengere Überwachung auch der Rheinschifffahrt eintreten würden. Er präziserte den nach Basels Ansicht scharfen Unterschied zwischen der Bewilligung für die Durchfuhr einer ganzen Schiffbrücke, zu deren Errichtung schon Vorbereitungen getroffen worden seien, und der Erlaubnis, einzelne Schiffe durchzuführen, und zwischen einem Versprechen, keinen Durchpass auf Begehren hin zu bewilligen und einer besonderen Verpflichtung, einem erzwungenen, auf eigene Faust unternommenen Durchmarsch sich zu widersetzen, „welches jeh ein sehr schwerer und vast unmöglicher handel wehre“. Wie nun auch die Eidgenossen sich zu dieser Frage stellen mochten, versäumte der Bürgermeister nicht, die unerquickliche Lage seiner Vaterstadt der Aufmerksamkeit der Miteidgenossen zu empfehlen und sie um getreues Aufsehen zu bitten. Sie verhallte jedoch unerhört, und mit Verbitterung prophezeite Burckhardt, dass auch keine andere Antwort zu erwarten sein werde als die Erklärung der

⁵¹ H. R. Burckhardt an Rippel, 3./13. Juli 1677, StAB Politisches V 4, 7 (6).

⁵² H. R. Burckhardt an Rippel, 1./11. Juli 1677, StAB Politisches V 4, 7 (5).

⁵³ H. R. Burckhardt an Rippel, 3./13. Juli 1677, StAB Politisches V 4, 7 (6).

katholischen Orte, dass sie, solange kein feindlicher Angriff erfolgt sei, nur auf Basels Kosten Zuzug leisten würden. Sie hatten diese eigennützige Absicht erst vor wenigen Tagen an der Jahrrechnungstagsatzung, die neben den ordentlichen Geschäften auch den Bemühungen um die Erhaltung des Defensionals gewidmet war, wiederholt. Die evangelischen Orte hatten unter diesen Umständen nicht ratsam gefunden, weiter auf diesem Thema zu beharren, um eine offene Trennung und die völlige Diskreditierung der Eidgenossenschaft zu vermeiden.

Basel verteidigte sich sowohl bei der Tagsatzung als auch beim Ambassador durch besondere Schreiben gegen die französischen Anschuldigungen. Es hatte doch auf die von Rheinfelden her kommenden Schiffe, die mit Proviant und Holz beladen waren, geschossen, um sie aufzuhalten; das war aber „ohnmöglich gewesen, sonder sie dessen ohngeachtet durchgewischt“⁵⁴. Hätte es anders handeln sollen angesichts einer so starken Armee vor seinen Toren, da die Schiffe ja leer oder nur mit Holz und Proviant, nicht aber mit bewaffneten Soldaten und Geschütz beladen waren? Weil Basel vorher den Franzosen auch Material für die Schiffsbrücke von Breisach hatte passieren lassen, hätte es der Neutralität im Sinne einer gleichmässigen Begünstigung beider Parteien nicht entsprochen, wenn Basel sich jetzt energischer widersetzt hätte. Es wäre überdies gar nicht möglich gewesen, die Schiffe in Basel aufzuhalten, da sie wegen des hochgehenden Rheins nicht hätten landen können⁵⁵. Das Versprechen, das die Eidgenossenschaft im vergangenen Februar abgegeben hatte, keiner Partei den Durchpass zu bewilligen, auch auf die Rheinschifffahrt auszudehnen, wäre dem in der Erbeinigung festgelegten freien Handel und Wandel zuwider gewesen⁵⁶. Eine solche Erweiterung zu beschliessen, stand auch nicht Basel, sondern allein der gesamten Eidgenossenschaft zu. Es erwartete darum, dass die Tagsatzung seine Rechtfertigung beim französischen Ambassador

⁵⁴ an der Orten Zürich, Bern, Lucern, Ury, Schweiz, Unterwalden, Zug, Glarus und Appenzell zu Baden im Ergöw versampte EhrenRahtsbottschafften, 6./16. Juli 1677, StAB Missiven A 135.

⁵⁵ 1642 entschuldigte sich Basel, es sei nicht möglich gewesen, ein mit schwedischen Soldaten beladenes Schiff anzuhalten, da es in schneller Fahrt unter der Rheinbrücke durch passiert sei; *Ochs*: Bd. 7, pp. 671 s.

⁵⁶ Derselben Rechtfertigung bediente sich Basel auch während des Dreissigjährigen Krieges; *Heusler*: Defensional, p. 10. — *id.*, Mittheilungen, p. 240.

unterstütze. Diesem gegenüber betonte Basel vor allem, dass die Durchfahrt gegen seinen Willen sich vollzogen, dass kein Kriegsmaterial sich auf den Schiffen und Flossen befunden habe und dass die Flosse überhaupt nie unter das Verbot gefallen seien. In eigener Gefahr habe es sich bemüht, den Transport aufzuhalten; wer aber des Ortes Beschaffenheit kenne, der verwundere sich nicht, dass ihm dies nicht gelungen sei. „Sehen also E. Excellenz, dass wir uns hierinnen dehnem Eydtgnossischen verabscheidungen und Neutralitet gemäss verhalten haben“, schloss der Rat das Schreiben, „welche wir noch fürbass in genauwe obacht ziehen werden“. Er bat den Ambassador, „all andern gefassten wahn sinckhen und sich mit diesem wahren bericht ersättigen (zu) lassen“⁵⁷.

Dass Basel wirklich auf die Schiffe geschossen hatte, entsprach den Tatsachen; aber die Frage, ob es ihm damit Ernst gewesen sei, hätte es in arge Verlegenheit bringen müssen. Während die Angst vor der nahen kaiserlichen Armee in Anbetracht der Schutzlosigkeit der exponierten Grenzstadt verständlich war, erwiesen sich die Entschuldigungen, die Flosse unterlägen dem Durchfahrtsverbot nicht und die Schiffe hätten wegen des hochgehenden Rheins nicht landen können, als Spitzfindigkeiten, mit denen sich der Rat aus der peinlichen Situation herauszureden versuchte. Der Ambassador war denn auch mit diesem „wahren bericht“ nicht sobald zufrieden.

Von Aarau aus liess er Basel wissen, dass der König allen Grund hätte, „de n'estre pas satisfait de la conduite que vous avez tenue a son esgard et de la facilité avec laquelle vous avez laissé passer sous vostre pont tous les batteaux, ancres, cordages, appareils de guerre et autres materiaux necessaires pour le pont qui a esté construit vis a vis d'Huningue“, während ihm doch der Wortlaut der Bünde, Verträge und Vereinbarungen, die die Eidgenossen unter sich und mit Frankreich getroffen hätten, bekannt sei. Obwohl Basel dem Ambassador und den übrigen Orten versprochen habe, „à qui que ce soit“ den Pass zu verweigern, „vous avez permis les dits passages sans aucune difficulté aprez les avoir refusés aux Officiers de Sa Majesté et n'avoir voulu laisser passer par cy devant a leur requisition aucun batteau sous vostre pont,

⁵⁷ an Gravel in Solothurn, 6./16. Juli 1677, StAB Missiven A 135.

disant que cela estoit contre la Neutralité“. Er wollte damit Basel vor Wiederholungen solcher Begünstigungen der Kaiserlichen „comme de choses, qui peuvent avoir de facheuses consequences“ warnen⁵⁸. Wenn er auch an der Tagsatzung Basels Verhalten gerügt hatte, nachdem er ihm die Beschwerde bereits schriftlich zugestellt hatte, so sollte das nur ein Zeugnis sein für sein Bestreben, mit der Eidgenossenschaft in guter Einigkeit zu leben. Gravel hätte gerne gewünscht, dass sich alles wirklich so verhalten hätte, wie Basel in seiner Erwiderung behauptete, und dass auch Montclar und die übrigen Offiziere im Elsass davon überzeugt gewesen wären⁵⁹. Aber er musste das von Aarau abgelassene Schreiben anderntags schon von seiner Residenz in Solothurn aus dahin ergänzen, dass Montclar ihm geschrieben, „qu'il trouvoit fort estrange et certes avec raison, que vous fournissiez aux Ennemys du Roy les moyens de subsister sur les terres de la Majesté, en changeant du pain contre le bled qu'ils battent en Alsace“⁶⁰. Diese Handlungsweise, die ganz im Widerspruch zum ewigen Frieden, den spätern Bündnissen und den eidgenössischen Abschieden stehe, gab ihm Anlass, den Protest zu wiederholen. Zudem endete nach den Berichten des französischen Befehlshabers die von Hünningen aus geschlagene Schiffbrücke so nahe an der Stadt auf markgräfischem Boden, dass sie nicht ohne Benützung baslerischen Territoriums von Rheinfeldern her befahren werden könne. Basel sollte darum unverzüglich für Beseitigung sorgen, bevor weiteres Material auf dem Rhein nach Hünningen geführt würde⁶¹.

Basel war enttäuscht über die neuen Anschuldigungen von Seiten Frankreichs, nachdem es sich doch erst zehn Tage zuvor ausführlich gerechtfertigt hatte. Es holte darum nochmals zu einer gründlichen Darstellung der Vorfälle aus und betonte vor allem, dass ihm weder möglich noch zumutbar gewesen sei, den Kaiserlichen, die ja ohne Widerstand durch französisches Gebiet von Strassburg bis nach Basel hätten marschieren und General Montclar sogar zum Rückzug veranlassen können, zu trotzen, weil es sich dadurch grosser Gefahr und unwiederbringlichem Schaden aus-

⁵⁸ Gravel von Aarau an Basel, 13./23. Juli 1677, StAB Politisches V 2.

⁵⁹ Gravel von Baden an Basel, 7./17. Juli 1677, StAB Politisches V 2.

⁶⁰ Gravel von Solothurn an Basel, 14./24. Juli 1677, StAB Politisches V 2.

⁶¹ Rott: vol. VIII, p. 60. — cf. unten p. 309 Anm. 94.

gesetzt hätte⁶². Auf diesen Umstand hatte es schon im Oktober des Vorjahres bei den Begehren der französischen Agenten Barbauld de Grandvillars, de la Freizilière und Bouffler hingewiesen⁶³. Trotz der Gefährdung der eigenen Sicherheit habe es gewagt, nach Möglichkeit auf die durchfahrenden Schiffe zu schiessen. Basel berief sich wiederum auf die Vergünstigungen, die es Frankreich seiner Zeit beim Bau der Schiffbrücke in Breisach gewährt, indem es nicht nur Baumaterialien passieren lassen, sondern als den Franzosen der Vorrat ausgegangen, auch Hunderte von Brettern zur Verfügung gestellt, Anker und Seile fabriziert und Bretter für die Schiffe gesägt habe. Rebus sic stantibus habe es den Kaiserlichen den Transport von Lebensmitteln auf dem Rhein nicht verbieten können, „ohne dass wir uns ausser dem Standt der Neutralitet sezen, das commercium mit dem hochloblichen Haus Oesterreich“, das ihm den Bedarf an Getreide und Salz, sogar noch in eigenen Schiffen, geliefert habe, „gänzlichen abrumpiren und dabey noch grössere gefahr auff uns laden, Ja anlass geben wollen, die freye Zufuhr der victualien nicht nur uns, sondern gantzer Eidgnoss-schafft fürs künfftige zu steckhen und schwehr zu machen“⁶⁴.

Basel bestritt, dass der Tausch von Getreide in Brot, der nach Auffassung der Franzosen den Kaiserlichen erlaubte, so lange sich in Basels Nachbarschaft aufzuhalten, ihm „als eine der Neutralitet entgegenlaufende sach... vorgeruckt werden könne“. Es stehe ihm nicht zu, das Abmähen des Getreides auf französischem Boden zu hindern. Was der eine oder andere Reiter auf dem Pferd mit sich bringe, um es in der Stadt mahlen und backen zu lassen, sei so unbeachtlich, dass es nicht einmal für den Unterhalt einer Kompagnie, geschweige denn der ganzen kaiserlichen Armee ausreiche. Frankreich hatte vorher ja auch darin viel grösseren Vorteil aus Basels Haltung gezogen, indem es Getreide hatte lagern, mahlen, verbacken und vertauschen, sogar noch „von unseren aigenen Früchten zu unserer empfindtlichen ungelegenheit eine merckliche quantitet“ kaufen dürfen. Der Rat hatte überdies der Bevölkerung den Handel mit den Soldaten verboten; er wusste

⁶² an Gravel in Solothurn, 16./26. Juli 1677, StAB Missiven A 135.

⁶³ Auch Gravel gegenüber, cf. oben p. 218.

⁶⁴ an Gravel in Solothurn, 16./26. Juli 1677, StAB Missiven A 135.

und glaubte nicht, dass „etwas, so der reed würdig“ darwider vorgefallen sei⁶⁵.

Die Schiffbrücke freilich war Basel näher als ihm lieb, aber doch noch so weit entfernt, dass sie von Rheinfelden her ohne Verletzung baslerischen Bodens hätte befahren werden können. Der Rat bekundete erneut seinen Willen zur genauen Beobachtung der Neutralität und versäumte nicht, dem Ambassador das eigene Versagen Frankreichs vorzuhalten, dessen Truppen weder den Anmarsch der Feinde noch die Errichtung der Schiffbrücke hatten hindern können. Wegen der Unannehmlichkeiten, die der Stadt durch die Nähe der französischen Truppen entstanden waren, legte er vielmehr Gegenprotest ein⁶⁶.

So gut Basel anfänglich auch immer argumentierte, indem es seine Haltung mit der Zwangslage, in der es sich unter dem Druck der erfolgreichen kaiserlichen Armee befand, entschuldigte und die Behauptungen des Ambassadors und der französischen Offiziere widerlegte, so ungeschickt waren die jeweils folgenden Hinweise auf die Leistungen, die es Frankreich erbracht, und auf die durch die Neutralität bedingte gleichmässige Behandlung beider Parteien. Dadurch gab es indirekt doch die beanstandete Begünstigung der kaiserlichen Truppen, die es Frankreich auszureden versucht hatte, zu. Es scheint fast, als ob Gravel Basel in eine Falle gelockt und die gründlichen Antworten geradezu provoziert habe. Denn wenn er über einen Umstand, den er gerügt hatte, durch eine ausführliche Antwort aufgeklärt war, so griff er wieder einen andern Punkt auf, bis er auch hierin hinreichend Bescheid wusste.

So tadelte Gravel bald nachher wieder, dass Basel in den letzten Jahren Frankreich kein einziges Schiff durchzuführen erlaubt und dem Herzog von Montmorency-Luxembourg im November 1676 verweigert habe, in der Stadt Kommissbrot backen zu lassen; den Feinden Frankreichs werde jetzt alles anstandslos bewilligt, „ce qui ne s'accorde gueres a la mesme neutralité“. Wenn diese schon differenziert sein müsse, dann sollte dies mit Rücksicht auf die vertraglichen Verpflichtungen der Eidgenossenschaft gegenüber Paris und Wien zu Gunsten Frankreichs erfolgen. Gravel schickte darum den Sekretär Vigier mit dem neuen

⁶⁵ an Gravel in Solothurn, 16./26. Juli 1677, StAB Missiven A 135.

⁶⁶ ib. — *Rott*: vol. VIII, p. 60. — cf unten p. 309 Anm. 94.

Protest über das neutralitätswidrige Verhalten nach Basel, nicht damit am Ende gar noch Frankreich die Schuld daran beigemessen werde, wenn es nicht Einsprache erhebe, oder aus seinem Stillschweigen geschlossen werde, es dulde das Vorgehen Basels⁶⁷.

Basel wehrte sich gegen die neuen Zulagen. Wenn überhaupt Schiffe, die den französischen Offizieren gehörten, hätten durchfahren wollen, wie der Ambassador und seine Gewährsmänner behaupteten, wäre kein Grund vorhanden gewesen, sie aufzuhalten; denn wenn sie Pässe von den Kaiserlichen vorgelegt hätten, wäre die Weiterfahrt auch von Basel nicht verweigert worden. Es wisse ebensowenig, dass Schiffe zu Gunsten Frankreichs hätten passieren wollen, als dass man dem französischen Kommandanten von Montmorency-Luxembourg das Backen von Kommissbrot nicht erlaubt habe. Es sei im Gegenteil „notorie und zum überfluss bekant“, dass die Basler Bäcker, weil es nicht verboten, den französischen Kommissären, wie jetzt den kaiserlichen, an die Hand gegangen seien, „Ja sie, die unsern, selbstn vormahls sich beschwehrt, dass, da sie mit dem Commissario Cardosse umb geringen differenzes willen nicht zu schlag kommen können, dieser die Früchten, so bereits alhier gelägart und die zu verbachen bereits der Anfang gemacht wahr, aus unserer Statt führen und anderstwo vermahlen und verbachen lassen, hiemit sie des davon gehofften geringen verdiensts ohne ursach frustriret hette“. Der Herzog von Montmorency-Luxembourg hatte sich bei seinem Rückzug aus der Umgebung Basels nicht beschwert, sondern die guten Dienste gerühmt, die ihm erwiesen worden, und dafür gedankt. Bei einem unvoreingenommenen Vergleich zwischen den Vorteilen, die Basel Frankreich gewährt, indem es ihm sogar noch Schanzwerkzeug fabriziert und geliefert hatte, und dem „geringen Vorschueb“, den die Stadt den Kaiserlichen, die doch nicht über dreihundert Zentner Getreide zu Brot hatten verarbeiten lassen, sollte geleistet haben, würde sich die Haltlosigkeit des Vorwurfs, Basel handhabe die Neutralität zum Nachteil Frankreichs, klar zeigen⁶⁸.

Der Rat liess die Beschwerde über die ungerechte und unfreundliche Behandlung hinsichtlich den ihm im Elsass und Sund-

⁶⁷ Gravel von Solothurn an Basel, 20./30. Juli 1677, StAB Politisches V 2.

⁶⁸ an Gravel, 21./31. Juli 1677, StAB Missiven A 135.

gau zustehenden Gefällen und Zehnten zwar im Konzept der Erwidierung stehen, in der Hoffnung, der Ambassador werde die wohl begründete Entschuldigung seinem „hoch erleuchten verstand nach“ reiflich überlegen und in Zukunft übelwollenden Nachreden keinen Glauben mehr beimessen⁶⁹.

Der Ambassador beschränkte sich nicht nur darauf, bei Basel zu protestieren; er wurde auch bei Zürich wegen der Missachtung der Neutralität durch die Rheinstadt vorstellig⁷⁰. Der Vorort überliess die Antwort Basel, mahnte es aber, „by so misslichen und hochbedenckhlichen conjuncturen je mehr und mehr alle nothwendige praecautiō und gewahrsamme zu gebruchen und uss den Schranckhen einer wahren Neutralitet keines wegs zu schryten, da üch, was uff der einen oder andren sythen für grosse Standts- und Landsgefahr daruff stehe, gnugsam bekant“, und erwartete, es werde seiner „anwohnenden fürsichtigkeit nach“ so verfahren, dass keine Partei zu Klagen Anlass habe⁷¹.

Basel bedauerte ausserordentlich, dass der Ambassador in seinem Schreiben den Vorort eingeladen hatte, doch darauf sehen zu wollen, dass Basel die Neutralität nicht mehr verletze, und dass er den Gerüchten immer mehr Glauben schenkte als Basels in der Wahrheit gegründeten Berichten. So sollte es neuerdings geduldet haben, dass kaiserliche Truppen auf seinem Territorium logierten. Es wunderte sich nicht wenig, dass man sich nicht gescheut hatte, dem Ambassador eine derartige Unwahrheit aufzutischen, wahrte sich aber sein Recht, den Offizieren ungehindert Aufenthalt zu geben, den es ihnen weder zu Stadt noch zu Land verweigern könne⁷². Es rechtfertigte sich jedoch nicht weniger gründlich gegen die französischen Verunglimpfungen bei Zürich und suchte in möglichster Kürze die Unbegründetheit darzulegen⁷³. Gleichzeitig orientierte es Bern, Luzern und Schaffhausen, damit auch sie seine Entschuldigung vor dem Ambassador kräftig unterstützten⁷⁴. Sie war im grossen und ganzen eine Wiederholung der dem Ambassador zuvor eingereichten Rechtfertigungen. Basel

⁶⁹ an Gravel, 21./31. Juli 1677, StAB Missiven A 135.

⁷⁰ Gravel von Solothurn an Zürich, 27. Juli/6. Aug. 1677, StAB Politisches V 2.

⁷¹ Zürich an Basel, 29. Juli/8. Aug. 1677, StAB Politisches V 2.

⁷² an Gravel, 1./11. Aug. 1677, StAB Missiven A 135.

⁷³ an Zürich, 1./11. Aug. 1677, StAB Missiven A 135.

⁷⁴ an Bern, Luzern, Schaffhausen, 1./11. Aug. 1677, mit Kopie des Schreibens an Zürich, StAB Missiven A 135.

beschwerte sich darüber, dass, wie ja Zürich bekannt, Frankreich sowohl die Bündnisverträge als auch den Abschied vom Februar 1677 wegen des Durchmarsches anders auslegte und „wie dieselbigen von den Frantzösischen ministris sogar weit ausgedehnt werden wollen“, während Frankreich seinerseits seinen Verpflichtungen in keiner Weise nachkomme. „Allzu feindselig und doch ohne effect und vergeblich zu verfahren“ sowohl gegen die eine wie die andere Partei, wäre nur ein „ohngereümbter und ganzer loblicher Eydtgnossschafft intention widriger handel“ gewesen. Flosse, Seile und Anker aufzuhalten, wäre nicht angegangen, da es sie den Franzosen auch hatte zukommen lassen. Die Kaiserlichen hatten sich der Schiffbrücke nicht bedient, um offensiv vom Reichsgebiet in das königlich-französische Territorium vorzustoßen, sondern sie hatten diese Brücke als Kommunikationsmittel geschlagen, nachdem sie beide Ufer des Rheins bereits in den Händen hatten⁷⁵.

Diese feinsinnige Argumentation hat zweifellos etwas Bestechendes an sich. Aber Frankreich konnte sich damit natürlich nicht abfinden. Wenn auch die kaiserlichen Truppen, da sie ja bereits auf der linken Seite des Rheins vorgestossen und Hünningen in ihre Gewalt gebracht hatten, die Schiffbrücke nicht mehr zum direkten Angriff gegen das Elsass brauchten, so erleichterte sie ihnen doch die Verbindung über den Rhein und erhöhte ihnen die Möglichkeit, sich auf beiden Seiten behaupten zu können.

Basel wollte darum den Vorwurf, es habe neutralitätswidrig gehandelt, nicht auf sich sitzen lassen. Es stellte Zürichs „hochvernünftigem und sonstenniglichs ohnpartheyischem judicio anheim“, zu entscheiden, ob Basel einen andern Weg hätte einschlagen sollen, ob die Klagen des Ambassadors berechtigt und nicht bloss ein Vorwand seien, um Basel zu ärgern und bei den Eidgenossen schlecht zu machen; „dann gleich wie uns selbst am besten bewusst, dass an geflissener observanz einer wahren neutralitet wir nicht allein der gemeinEidtgn. Intention und verabscheidungen genug thuen, sondern auch zu unsers als an den grenzen und der gefahr meistens exponirten Standes conservation und sicherheit das beste und wegste mittel ergreifen wurden, Also und umb so viel mehr haben wir uns einer aufrichtigen und ohn-

⁷⁵ an Zürich, 1./11. Aug. 1677, StAB Missiven A 135.

partheyischen Haltung derselben bis dahero also eyfferig beflissen, dass hoffentlich keine parthey mit bestand nichts widriges noch dass dem einen theil etwas von uns vergont, dem andern aber verweigert worden seye, nimmer mehr beybringen würdet“. Wenn Basel sich auch alle Mühe gab, neutral zu sein, so war „gleichwolen nicht möglich zu verhüten, dass nicht bey dergleichen conjuncturen und kriegsläufften“, wie es aus Erfahrung wusste, „die kriegenden Partheyen mit Neutralständen und besonders denen, so Ihnen am nechsten gelegen, über Jedern vermeinten anlaas querulirn und über deren procedere, das seye so gut und gerecht es immer wolle, sich formalisirn“ ⁷⁶.

Zürich war bereit, das Basels Auffassung nach „ohnpartheyische verfahren“ seiner bedrängten Miteidgenossen am Rhein nach Kräften zu verteidigen ⁷⁷. Auch das sonst so kritische Luzern fand die Gegengründe, die Basel ins Feld führte, „so wohl und krefftig, dass man sicherlich Euch u. g. l. E. mit fueg dises faals halber ein weiters nit imputiren“ dürfte. Es versprach, die „bei solcher der sachen bewantnus best begründte Entschuldigung... Eidtgnossisch... (zu) secondieren“, in der Erwartung, dass sich Basel noch weiterhin werde angelegen sein lassen, „die Eidtgnossische Neutralitet allso fleissig zu beobachten, damit dem gemeinen währten Vatterland khein gefahr danacher auffwachsen könne“ ⁷⁸.

Da sich Basel dem Willen des Ambassadors de Gravel nicht fügte, ist es begreiflich, dass das Wortgeplänkel weiterging. Der Rat tat nichts, um die eigenmächtigen Durchzüge der Kaiserlichen zu unterbinden, als etwa dagegen zu protestieren, wenn es zu spät war. Dass er die Abwehr nicht aus reinem Unvermögen unterliess, sondern die Durchfahrt der Schiffe aus Rücksicht auf die Stärke der kaiserlichen Truppen und die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Reich duldete, ist aus den mehrfachen Entschuldigungen und der Mitteilung des Ratsbeschlusses an den in Baden weilenden Bürgermeister bekannt. Für die eigene Sicherheit sorgte er freilich insofern, als er wenigstens, wie erwähnt, die Garnison durch ein weiteres Aufgebot von Untertanen verstärkte. Obwohl Basel gerne auf Zuzug der Eidgenossen verzichtete, musste es doch mehr als

⁷⁶ an Zürich, 1./11. Aug. 1677, StAB Missiven A 135.

⁷⁷ an Zürich, 4./14. Aug. 1677, StAB Missiven A 135, Antwort auf das Schreiben Zürichs vom 2./12. Aug. 1677.

⁷⁸ Luzern an Basel, 8./18. Aug. 1677, StAB Politisches V 4, 5.

einmal um ihr getreues Aufsehen bitten⁷⁹. So hatte es Bürgermeister Burckhardt getan, als der Ambassador über Basel sich beschwert hatte. Die Tagsatzung entsprach dem Begehren tatsächlich und setzte es in den Abschied⁸⁰. Nachdem nach anfänglichem Rückzug die französischen Truppen sich wieder verstärkt und ihre Vorposten bis nach Ensishelm verlegt hatten, mahnte Basel, ein baldiges Treffen zwischen den Gegnern befürchtend, wiederum zum Aufsehen und zur Bereithaltung der Defensionalkontingente⁸¹.

Zürich sicherte unverzüglich seine Hilfe und die Bereitstellung der Truppen zu, obwohl es nicht glaubte, dass Basel Ungelegenheiten zu befürchten habe, da sowohl der Kaiser wie der König die Verschonung des eidgenössischen Territoriums zugesichert hätten. Es mahnte trotzdem Basel zur Wachsamkeit und zur Beachtung des letzten badischen Abschieds⁸². Bern erkannte die Gefahr, die seinen Miteidgenossen durch die Annäherung beider Parteien erwachsen war, erinnerte sich seiner im Bund und im Defensional festgelegten Verpflichtungen und vertröstete Basel des sofortigen Zuzugs auf weitere Mahnung; nur wünschte es zu wissen, in welchem Umfang Basel Hilfe begehre⁸³. Solothurn, das auch nicht mehr erfahren hatte als Basel, stand in gleichen Sorgen und hoffte, da der Ausgang des Krieges die Eidgenossenschaft ebenso sehr berühre wie die beiden Grenzorte im Nordwesten, „man werde allerseits das Heyll unnd wohlfahrt des werthen Vatterlandts wohl beherzigen, den noth oder gefahrleidenden nit ausschanden gehen, sonders in conformitet des allgemeinen Eydtgnossischen Schirmwerckhs sich gebührendt zu verhalten von selbst geneigt sein“⁸⁴. Freiburg wollte keineswegs versäumen, „das Jenige im werckh zu erweisen, so die Eydtgnossische Defensionalsverträge einhaltend“. Es konnte sich zwar auch nicht vorstellen, dass die feindlichen Armeen schlimme Absichten auf Basel hätten, „wofern nur das gemeine Eydtgnossische Wort der versprochenen Neutralitet und

⁷⁹ cf. oben p. 291.

⁸⁰ Eidg. E 110 Abschied der JT. zu Baden, vom 4. Juli 1677.

⁸¹ an die XII Orth und Zugewandten Lobl. Eydtgnossschafft, 15./25. Juli 1677, StAB Missiven A 135. — Anmerkung zu dem im Schreiben ebenfalls erwähnten Defensional: „Schweytz: omittatur Defensional“.

⁸² Zürich an Basel, 15./25. Juli 1677, StAB Politisches V 4, 3 (85).

⁸³ Bern an Basel, 17./27. Juli 1677, StAB Politisches V 4, 3 (84).

⁸⁴ Solothurn an Basel, 17./27. Juli 1677, StAB Politisches V 4, 3 (83).

allerseitzliche abschlag des Passes gleich gehalten und zu etwas unheilsambts khein anlass gegeben“ werde. Es unterliess jedoch nicht, Basel zu ermahnen, auf die Rheinbrücke achtzugeben und sie so zu bewachen, dass sie nicht „wider gegebenes wort... missbrucht“ werde⁸⁵. Sehr wohlwollend drückte sich der Abt von St. Gallen aus. Er könne nicht sehen, dass sich Basel etwas hätte zu Schulden kommen lassen, das Tadel verdiene, sondern dass nach seinem Dafürhalten „eben dass Jenige beschehen, wass gebühr und Notwendikheit nach gestalt vorstehender dingen erforderet“. Deshalb war er gewillt, die Bundes- und Defensionalspflichten zu erfüllen⁸⁶. Schwyz ermahnte Basel, sorgsam zu verfahren, „damit die Neutralitet in salvo könne erhalten, auch hierdurch weder Euch noch gemeiner Eydtgnosschafft etwas widriges an die Handt stossen und auff den Hals gezogen werde“. Es versicherte trotzdem, „in crafft zuosammenhabender Pündtnuss ein wachtbahres aug“ zu haben und sich zu rüsten, damit es sogleich zur Stelle sein könne, falls Basel zu Stadt oder Land angegriffen würde, nach bestem Vermögen, „wie es die geschworenen Pündt dictieren“, flehte aber, „der grundtgütige Gott wolle Euch sambt gemeiner Eydtgnosschafft vor disen schwär: und hochangezündten Kriegsflammen allergnedigst bewahren und uns in dem lieben frieden für und für wol erhalten“⁸⁷. Schaffhausen bewies seinen Eifer, indem es nicht nur sofort seine Mannschaft aufmahnte, sondern auch Bund und Defensional zu beobachten sich bereitwilligst verpflichtete⁸⁸.

So hatte Basel zwar allerseits Zusicherungen des getreuen Aufsehens und, mit Ausnahme von Schwyz, auch der genauen Beobachtung des Defensionals erhalten, aber mitunter nicht weniger verschiedene Ermahnungen entgegennehmen müssen, sich streng neutral zu verhalten, wodurch es seine Sicherheit weitgehend gewährleistete. Zum Glück war die Lage nicht so ernst; denn während Zürich umgehend antwortete, verstrich eine ganze Woche, bis sich Schwyz und Schaffhausen meldeten.

Bald wurde auch Solothurn stark beunruhigt durch das Gerücht, die Kaiserlichen hätten im Sinne, die Landskron, die nach

⁸⁵ Freiburg an Basel, 18./28. Juli 1677, StAB Politisches V 4, 3 (86).

⁸⁶ Abt von St. Gallen an Basel, 19./29. Juli 1677, StAB Politisches V 4, 3 (87).

⁸⁷ Schwyz an Basel, 21./31. Juli 1677, StAB Politisches V 4, 3 (88).

⁸⁸ Schaffhausen an Basel, 23. Juli/2. Aug. 1677, StAB Politisches V 4, 3 (89).

der Demolition des Mäuseturms in Hünigen die letzte Festung der Franzosen in der Umgebung Basels geblieben war, zu belagern⁸⁹. Gravel wollte es sogar ganz sicher wissen und wies Zürich darauf hin, dass bei einer Belagerung auch solothurnisches Territorium mitbeansprucht werden müsste. Dies zu dulden, wäre jedoch dem ewigen Frieden und den Bündnisverträgen wie auch dem Abschied vom vergangenen Februar, den die Orte doch „unaniment“ vereinbart, zuwider. Überdies habe der Kaiser versichert, dass seine Truppen nicht so nahe an die eidgenössische Grenze kommen würden⁹⁰. Zürich ersuchte den Herzog schriftlich um Verschonung des eidgenössischen Bodens, ihn sowohl an die eigene Versicherung als auch die kaiserlichen Erklärungen erinnernd, und bat ihn im Namen aller Orte, sein Vorhaben mit Rücksicht auf die der Eidgenossenschaft nachteiligen Folgen, sofern er wirklich eine Belagerung der Landskron beabsichtige, fallen zu lassen⁹¹. Es schickte das Schreiben Basel, damit es dieses an den Herzog von Sachsen-Eisenach weiterleite⁹². Solothurn hatte aber Basel vorher schon um die Abordnung einer Gesandtschaft an den Herzog ersucht⁹³. Dieses kam zur grossen Befriedigung der Ambassadorsstadt der Aufforderung nach und konnte in Erfahrung bringen, dass die Kaiserlichen keine Eroberung der Landskron geplant hätten und auf alle Fälle das Gebiet der Eidgenossenschaft verschonen würden⁹⁴.

Da die beiden Parteien sich gegenseitig mit Geschützen stark beschossen, sehr rege Patrouillen ausschickten und die Franzosen nicht nur sich auch in der Nachbarschaft festzusetzen anschickten, sondern auf baslerischem Boden kaiserliche Soldaten überfielen, die auch ihrerseits auf gleichem Gebiet Ausschreitungen sich zu Schulden kommen liessen, befahl der Rat von Basel sowohl im Amt Münchenstein, vor allem in den Ortschaften Benken, Binningen,

⁸⁹ an Solothurn, 28. Juli/7. Aug. und 29. Juli/8. Aug. 1677, StAB Missiven A 135.

⁹⁰ Gravel an Zürich, 27. Juli/6. Aug. 1677, StAB Politisches V 2.

⁹¹ die XIII Orte an den Herzog von Sachsen-Eisenach (in Hünigen), 29. Juli/8. Aug. 1677, StAB Politisches V 2.

⁹² Zürich an Basel, 29. Juli/8. Aug. 1677, StAB Politisches V 2.

⁹³ an Zürich, 1./11. Aug. 1677, StAB Missiven A 135.

⁹⁴ Solothurn an Basel, 30. Juli/9. Aug. 1677; Herzog von Sachsen-Eisenach von Friedlingen an Basel, 31. Juli/10. Aug. 1677, StAB Politisches V 2. — Rott: vol. VIII, p. 60. Basel verneinte aber nicht einfach von sich aus das Vorhaben der Kaiserlichen gegen die Landskron, wie man nach diesem Zitat schliessen könnte. Es durfte das auf Grund der von ihm eingezogenen Information tun.

Bottmingen, Münchenstein und an der Münchensteiner Brücke unter persönlicher Kontrolle des Obervogtes, als auch in den übrigen Ämtern höchste Bereitschaft und scharfe Wachtsamkeit und untersagte den Untertanen das Ausbleiben von daheim über Nacht bei strenger Strafe⁹⁵. Er wandte sich auch an die Miteidgenossen und ersuchte sie um Zuzug auf ferneres Begehren hin⁹⁶. Zürich schrieb in der Folge nach dem Abschied vom Mai 1677 eine einfache Konferenz der Kriegsräte „von den Loblichen, bey dem Defensional haltenden Orthen für einmahl allein“ aus, die über das weitere Vorgehen beraten sollten⁹⁷. Basel versäumte nicht, seinen Abgeordneten, Bürgermeister Hans Rudolf Burckhardt, zu schicken⁹⁸. Schwyz und Katholisch-Glarus dagegen waren nicht vertreten. Appenzell Innerrhoden äusserte an der katholischen Sonderkonferenz wegen des Defensionals Bedenken und war nur ad referendum instruiert⁹⁹. In seinem Entschuldigungsschreiben versicherte Schwyz, dass es Basel, wenn dieses tatsächlich angegriffen werde „oder sein sollte“, nach dem Wortlaut der Bünde „mitt auffsetzung leib, haab undt gueth undt was uns der liebe Gott sonst gegonnen“ werde verteidigen helfen; „gwüsser ursachen halber“ könne es sich aber nicht entschliessen, an der Konferenz in Baden teilzunehmen¹⁰⁰. Burckhardt fand es „darinnen hofflicher als Papistisch Glarus, so stillschweigend zu Haus blieben und nicht einest mit ihren Evangelischen Mitlandleuthen von der Sach rhatschlagen wollen“¹⁰¹.

⁹⁵ Überfälle: cf. Schreiben an Baron de Montclar, 4./14. und 5./15. Aug. 1677, StAB Missiven A 135. — an Münchenstein, 1./11. Aug. 1677; an die übrigen Ämter und Riehen, 1./11. Aug. 1677, StAB Missiven A 135.

⁹⁶ In alle Eydtgnossische wie auch zugewandte Ortt, 5./15. Aug. 1677, StAB Missiven A 135.

⁹⁷ Eidg. E 110 Zürich an Basel, 6./16. Aug. 1677. — Rott hat dies offenbar übersehen, sonst könnte er nicht schreiben: „En réalité, la session ouverte à Bade le 23 août fut moins une diète qu'un conseil de guerre“; Rott: vol. VIII, p. 61. Darum waren die fremden Gesandten auch nicht eingeladen worden. Denn so zurückhaltend, wie Rott, p. 60, die Gesandten schildert, waren sie nicht immer: „Etant donné le caractère particulier de cette assemblée et les questions d'ordre essentiellement militaire qui s'y devaient débattre, aucun des diplomates étrangers accrédités en Suisse n'estima convenable de s'y rendre“. Es sei bloss daran erinnert, dass der französische Ambassador sich 1647 nicht scheute, den Kriegsrat in Wil aufzusuchen. EA V 2, 1 p. 1412 Abschied der Konferenz der Kriegsräte vom 17.—21. Jan. 1674. — Polit. Q 20 Wettstein-Acten, Handbuch des Schultheissen Moritz Wagner von Solothurn (1629—1648), p. 215, ad 1647.

⁹⁸ an Zürich, 8./18. Aug. 1677, StAB Missiven A 135.

⁹⁹ Abschied der Konferenz der Kriegsräte zu Baden, 23. Aug. 1677, bes. Verhandlungen der kath. Orte, EA VI 1, p. 1060.

¹⁰⁰ Eidg. E 110 Schwyz an Zürich, 11./21. Aug. 1677.

¹⁰¹ H. R. Burckhardt an Harder, 15./25. Aug. 1677, StAB Politisches V 2.

Nach Eröffnung der Sitzung gab der Gesandte Basels einen Bericht über die Lage, den er durch Vorlage einer Skizze über die Stellungen der Armeen vervollständigte¹⁰². Mit Genugtuung stellte er fest, dass bis jetzt die Neutralität von keiner Seite verletzt worden sei. Basel lasse „sich auch selbs eussersten fleisses anlegen sein, als einem wahren Neutralstandt gezimmet, sich dergestalt zu betragen, dass man sich auch ab Ihrer conduite mit keinem Grund zu beschwehren habe“. Er dankte für die von fast allen Orten eingetroffene Zusicherung freundeidgenössischer Hilfsbereitschaft, die, dem „eusserlichen ansehen nach“, auch die Kriegeräte beseelte. Bern hatte auf die eingelangte Mahnung zu helfen versprochen, „wie solches Eidgnössische Pündt und das in diese Zeit gerichte allgemeine Schirmwerckh“ von ihm erheische, und bat nochmals um Bekanntgabe der Stärke des Zuzuges; Solothurn sicherte seine Hilfe „vermög des Eydtgnosischen Schirmbwercks“ zu, Luzern Unterstützung „in der formb, wye wir iüngst-verwichnen May umb beobachtung des Eidtgnosischen Defensionals in Baden uns Erleütheret haben“, während Schwyz wiederum gelobte, sofern Gott die Gefahr nicht abwende und Basel angegriffen würde, dem Bunde gemäss eidgenössischen Beistand leisten und Basel „mit leib und Blueth . . . defendieren, schützen und schirmen“ zu wollen¹⁰³.

Da beim ersten Vortrag des Bürgermeisters Burckhardt Uri, Solothurn und der Abt von St. Gallen noch nicht vertreten waren, musste er anderntags seinen Bericht wiederholen. Auch diese Gesandten zeigten guten Willen, „wenigst exteriorius“. Denn trotz allen Zusicherungen erwartete Burckhardt keine ausserordentlichen Beschlüsse dieser Konferenz; vielmehr bemerkte er ironisch, es werde allem Anschein nach „die verrichtung in zweyen schreiben an beide Herren Generalen bestehen, damit sie doch wissen, dass wir

¹⁰² Eidg. E 110 Abschied der Konferenz der Kriegeräte zu Baden, 13./23. Aug. 1677. — Zu den Stellungen cf.: „Verzeichnus wie die Frantzosen unter General Monclas den 15./25. Augusti auff Ludovici Ao. 1677 gegen die Kayserlichen unterhalb Burgfelden gestanden . . .“; UB Basel Kartensammlung VB A 2 Abt. 2 No. 1. Freundlicher Hinweis von Herrn Prof. Dr. H. G. Wackernagel, Basel. — Einen guten Überblick über die Truppenbewegungen im Sommer und Herbst 1677 bieten: *Gänshirt: Der Holländische Krieg*, pp. 25 s. — *Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein*, pp. 176 ss.

¹⁰³ Bern an Basel, 7./17. Aug. 1677, StAB Politisches V 4, 3 (90). — Solothurn an Basel, 7./17. Aug. 1677, ib. V 4, 5. — Luzern an Basel, 8./18. Aug. 1677, ib. V 4, 5. — Schwyz an Basel, 11./21. Aug. 1677, ib. V 4, 5.

alhier gewesen und des Vatterlandts nothdurfft beobachtet“. Er zweifelte, ob alle katholischen Orte überhaupt nur bis Samstag in Baden ausharren würden. Dass die Kaiserlichen so untätig sich von den Franzosen beschiessen und im Lager einschliessen liessen, versetzte die meisten Orte in nicht geringe Aufregung, während die übrigen hofften, Frankreich werde seinen Posten bald verlassen und, ohne einen Erfolg errungen zu haben, die Winterquartiere jenseits des Rheins aufsuchen müssen. Ordentliches Missfallen erregte der Durchmarsch von Angehörigen der Bauernmiliz aus dem Schwarzwald, die bei Nacht an der Wiesenbrücke über den verschlossenen Grendel geklettert waren. Die Gesandten liessen durch Basel beim Herzog von Sachsen-Eisenach deswegen protestieren ¹⁰⁴.

Bei der Umfrage „wegen künftiger beharlicher getreuwlicher und aufrichtiger observanz und haltung dess gemein Eydtg. Schutz- und Schirmbwerkhs“ ergab sich, dass alle Orte „einhellig“ dabei und bei der im Mai erfolgten Erläuterung „ohnverderlich“ verbleiben und sich gegenseitig gegen jeden Feind nach Kräften schützen wollten ¹⁰⁵. Sie hofften aber, dass das bedrohte Ort nicht leichtfertig mahne, sondern „zue verhütung grosser über die Ausszüg ergehendter umbkösten darmit biss auff den würlhlichen nothfahl“ zuwarte. Anderseits aber sollte der Zuzug dann nach der Mahnung oder nach ergangenem Landsturm auch ohne Verzögerung erfolgen. Basel sicherte hierauf zu, nur im äussersten Notfall, wenn es das eidgenössische und das eigene Interesse erfordere, die Hilfe der Miteidgenossen in Anspruch nehmen zu wollen; denn es habe nämlich bei einem Zuzug mehr Unannehmlichkeiten als Vorteile.

Die kriegerische Tätigkeit in der Nachbarschaft hielt Basel bis weit in den Herbst hinein in Spannung. Es musste nicht nur wegen der Grenzverletzung durch die Schwarzwälder Bauern protestieren. Auch General Dünnewald war bei einem Angriff auf die Franzosen über Basler Boden hin- und zurückmarschiert, und tags zuvor, ehe Basel die Beschwerde abgehen liess, waren einige hundert Reiter über sein Territorium gedrungen ¹⁰⁶. Herzog Georg

¹⁰⁴ H. R. Burckhardt von Baden an Harder, 15./25. Aug. 1677, mit P. S. vom 16./26. Aug., StAB Politisches V 2.

¹⁰⁵ Eidg. E 110 Abschied der Konferenz der Kriegsräte zu Baden, 13./23. Aug. 1677.

¹⁰⁶ an Herzog von Sachsen-Eisenach, 26. Aug./5. Sept. 1677, StAB Missiven A 135.

von Sachsen-Eisenach, der gute Ordnung zu halten willens war und das Betreten eidgenössischen Gebietes bei Leibes- und Lebensstrafe verboten hatte, entschuldigte das Versehen der Schwarzwälder, die „als einfeltige Leuthe“ die Tat abgestritten hätten, mit Unkenntnis, da sie frisch in die Gegend gekommen waren. Wenn jedoch General Dünnewald kürzlich den Franzosen über Basler Boden nachgeeilt sei, so trage nicht er die Schuld daran, sondern die Franzosen, die vor ihm dorthin sich geflüchtet hätten ¹⁰⁷.

Anfangs September (st. n.) zogen sich die kaiserlichen Truppen, da eine französische Armee aus der Gegend von Schlettstadt heranrückte und die Franzosen auch bei Breisach über den Rhein vorstiessen, um ihre Gegner zu beiden Seiten des Flusses angreifen zu können, über die Schiffbrücke bei Hünningen in die badische Nachbarschaft zurück und brachen die Brücke am linken Ufer ab ¹⁰⁸. Nachdem sie sich kurze Zeit im Raume von Friedlingen, Haltingen und Weil aufgehalten hatten, brachen sie teils rheinabwärts, teils gegen Rheinfelden hin auf. Auch ihre Gegner schienen sich aus der Umgebung von Basel zu verziehen ¹⁰⁹. Da sich die kaiserliche Armee zunächst nur von der linken auf die rechte Seite des Rheins verschob und die Gefahr somit andauerte, suchte Basel einmal mehr Hilfe bei den Eidgenossen ¹¹⁰. Bern war „bestermassen intentionirt, dem auch Jüngst zu Baden nochmals gutgesagten Defensionalwerck auf alle Begebenheit mit schuldiger beyhilff das Leben zu geben“; Solothurn, Glarus und die Stadt St. Gallen versprachen Zuzug nach dem Defensional, Zug „nach laut unnd innhalt unserer

¹⁰⁷ Herzog von Sachsen-Eisenach, aus dem Feldlager bei Hünningen, an Basel, 27. Aug./6. Sept. 1677, StAB Politisches V 4, 7 (2 und 3). — Zur Disziplin: M. Gerhard an Ratsherr Zäslin, 7./17. Aug. 1677, StAB Politisches V 4, 7 (142 und 143). Er glaubte allerdings, die Excesse könnten am besten verhütet werden, wenn Basel starke Wachen aufstellen würde. — Befehl des Herzogs von Sachsen-Eisenach, 7./17. Aug. 1677, an seine Armee zur Beobachtung der Neutralität, StAB Politisches V 4, 7 (144).

¹⁰⁸ an die XII Orth und Zugewandten lobl. Eydtgnossschafft, 29. Aug./8. Sept. 1677, StAB Missiven A 135.

¹⁰⁹ Solothurn an Basel, 2./12. Sept. 1677, StAB Politisches V 4, 7 (1). Solothurn dankte für die erfreuliche Mitteilung vom Wegzug der fremden Armeen, wodurch Basel und Solothurn ausser Gefahr und das ganze Vaterland der Beunruhigung enthoben sei.

¹¹⁰ an die XII Orth und Zugewandten lobl. Eydtgnossschafft, 1./11. Sept. 1677, StAB Missiven A 135.

Eydtgnossischen Schuldigkeit“¹¹¹. Zürich erklärte, ebenfalls nach Bund und Defensional helfen zu wollen, falls Basel wider Erwarten angegriffen würde. Es konnte aber nicht einsehen, dass durch die Truppenverschiebung Basel und seine Landschaft in grössere Gefahr geraten seien¹¹². Wirklich konnte Basel bald berichten, dass die fremden Armeen sich von seinen Grenzen entfernten. Mit grosser Freude wurde diese Nachricht in der Eidgenossenschaft aufgenommen. Schon an der Konferenz der Kriegsräte im August hatten die evangelischen Orte „in Christlicher Beherzigung der besondern gutthaten, so der grundgütige Gott uns biss anhero gn. erwiesen, in deme Er unser geliebtes Vatterland vor andern Europaeischen vöckhern in gewünschtem Frieden erhalten und vor allem KriegsJammer, darmit Er unsere benachbarte heimb gesucht, annoch immerzu gefristet, dabeneben uns mit fruchtbaren und gesunden Zeiten miltiglich gesegnet“, auf den 25. Oktober 1677 (st. v.) einen Dank-, Fast-, Buss- und Betttag angesetzt¹¹³.

Die fremden Armeen zögerten auch dieses Jahr lange, bis sie die Winterquartiere aufsuchten. Nachdem sie die Kaiserlichen bereits bezogen hatten, stiessen die Franzosen unvermutet über den Rhein gegen Freiburg im Breisgau vor und belagerten die Stadt und die Festung¹¹⁴. Basel wurde dadurch erneut bewogen, die Miteidgenossen um getreues Aufsehen und Bereithaltung der im Defensional festgelegten Kontingente auf weiteres Begehren zum sofortigen Auszug anzugehen^{114a}. Bern wollte es an der Hilfe nicht fehlen lassen und wartete einstweilen die weitere Entwicklung der Lage ab; Luzern versprach nach dem erläuterten Defensional zu helfen, wenn es die Not erfordere; Schaffhausen rüstete zwar zum Auszug, erwartete jedoch, dass Basel es mit andern Begehren verschöne, sondern ihm selbst beistehe, falls die Franzosen erfolgreich wären und die Kriegswut bis in seine Nachbarschaft herauf-

¹¹¹ Bern an Basel, 31. Aug./10. Sept. 1677, StAB Politisches V 4, 3 (92). — Solothurn an Basel, 31. Aug./10. Sept. 1677, ib. V 4, 5. — Glarus an Basel, 4./14. Sept. 1677, ib. V 4, 3 (93). — Stadt St. Gallen an Basel, 6./16. Sept. 1677, ib. V 4, 3 (94). — Zug an Basel, 6./16. Sept. 1677, ib. V 4, 5.

¹¹² Zürich an Basel, 1./11. Sept. 1677, StAB Politisches V 4, 3 (91).

¹¹³ an Mülhausen, 1./11. Sept. 1677, StAB Missiven A 135.

¹¹⁴ *Gänshirt*: Der Holländische Krieg, pp. 25 s. — *Barth*: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, pp. 181 ss. (mit zeitgenössischen Plänen der Belagerung auf pp. 188 und 190).

^{114a} an Zürich, Bern, Luzern, Solothurn und Schaffhausen (an die übrigen Orte indirekt), 2./12. Nov. 1677, StAB Missiven A 135.

wallen würde^{114b}. Solothurn legte ein neues Zeugnis freundschaftlicher Hilfsbereitschaft ab. Für den Fall, dass die Parteien sich eher Basel näherten als von ihm wegzögen, beteuerte es, dass es „vermög des so genandten Defensional oder Eydtgnossischen Allgemeinen Schirmwerckhs getreuwlich undt, wie bis dahin beschehen, aufrichtig gern beysteure“¹¹⁵.

In kurzer Zeit konnten die Franzosen das von ihnen belagerte Freiburg in ihre Hände bringen¹¹⁶. Die kaiserliche Garnison zog nach Rheinfelden ab. Basel befürchtete, die französische Armee würde ihr in die Waldstädte nachfolgen, und erneuerte deshalb das Gesuch um getreueidgenössisches Aufsehen, das auch jetzt nicht unerhört blieb¹¹⁷. Basels Vermutung war nicht so abwegig; die Franzosen schlugen nämlich bei Othmarsheim eine neue Schiffbrücke und setzten ihre Infanterie über den Schwarzwald, die Artillerie und Kavallerie dem Rhein entlang aufwärts in Bewegung¹¹⁸. Da der Kommandant von Rheinfelden, Oberst Vintler, sich wegen des Durchmarsches erkundigte und ungewiss war, ob nicht die Kaiserlichen vielleicht vom Fricktal aus über Basler Boden einen Angriff in den Rücken der Franzosen unternehmen würden, verdoppelte Basel die Wache zu Augst und mahnte die Untertanen zu guter Hut¹¹⁹.

Dem Defensional entsprechend berief Zürich auf Basels Mahnungen hin eine Konferenz nach Baden ein¹²⁰. „By gegenwürtigen

^{114b} Bern an Basel, 5./15. Nov. 1677, StAB Politisches V 4, 5. — Luzern an Basel, 5./15. Nov. 1677, ib. V 4, 3 (95). — Schaffhausen an Basel, 6./16. Nov. 1677, ib. V 4, 5.

¹¹⁵ Solothurn an Basel, 7./17. Nov. 1677, StAB Politisches V 4, 5.

¹¹⁶ Beginn der Belagerung am 9. Nov., Übergabe der Stadt am 16. Nov. 1677; Barth: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, p. 181. — *Gänshirt*: Der Holländische Krieg, p. 26.

¹¹⁷ an Zürich, Bern, Luzern, Solothurn und Schaffhausen, „auch die übrigen Eydtgnossischen Orten und Zugewanten“, 8./18. Nov. 1677, StAB Missiven A 135. — Zürich an Basel, 10./20. Nov. 1677, StAB Politisches V 4, 5 (zittrige, nicht kanzleimässige Schrift). — Bern an Basel, 10./20. Nov. 1677, ib. V 4, 5. — Solothurn an Basel, 10./20. Nov. 1677, ib. V 4, 3 (96). — Stadt St. Gallen an Basel, 12./22. Nov. 1677, ib. V 4, 3 (97). — Luzern an Basel, 12./22. Nov. 1677, ib. V 4, 5 (Luzern hält treueidgenössisches Aufsehen und versichert, im Notfall „mit würllichem beysprung der unss nach dem erleutherten Defensional beziehenden Volkshsilff Euch auf ein kommende Mahnung trostlich an die Hand zu gehen und unss gegen Euch alss gethreuwe redliche Eidgenossen zu erzeigen“). — Glarus an Basel, 15./25. Nov. 1677, ib. V 4, 3 (98).

¹¹⁸ an Zürich, Bern und Luzern, 14./24. Nov. 1677, StAB Missiven A 135.

¹¹⁹ an Baron Vintler, Kommandant von Rheinfelden, und an Zürich, 13./23. Nov. 1677, StAB Missiven A 135. — an Liestal, Waldenburg und Homburg, an Farnsburg, 14./24. Nov. 1677, StAB Missiven A 135.

¹²⁰ Ratschlag für eine Instr. zur gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, d. d. 17./27. Nov. 1677 (statt „einfache Konferenz“ wurde „allgemeine Konferenz“ gesetzt), Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696.

sehr geschwinden und gefährlichen Kriegsconjuncturen, in welchen die tägliche erfahrung mehr als gnugsam zu erkennen gibt, dass die geschwindigkeit die kräftigsten wirkungen habe“, war Zürich mit Luzern „in die sorgfeltige gedanken kommen, was gestalten die Confinen und grentzen unserer Eidtgnosschafft zu rechter Zyth gnugsam verwahret und also versehen werden möchtend, dass sy nicht etwan durch geschwinden überfahl begwältiget unnd alle erforderliche Hilffsmittel verabsumbt und verspottet werdind“. Der Vorort wollte aus diesem Grunde die Tagsatzung und ihre Beschlüsse nicht abwarten, sondern „in tröw vatterländischer sorgfalt“ sie „lieber antecipieren“ und mahnte aus allgemeinem Interesse alle Orte, „für alle gäche zu- und überfahl“ die Truppen zum Auszug an die Grenze bereitzustellen¹²¹.

Ziel dieser Tagsatzung war, Mittel und Wege zu beraten, wie nicht nur Frieden und Ruhe in der Eidgenossenschaft erhalten, sondern auch die angrenzenden Gebiete, die durch den Vormarsch Frankreichs in Mitleidenschaft gezogen wurden, bewahrt werden könnten. Wenn die Orte einstweilen zur Abwendung der Gefahr sich der üblichen Mittel des Schreibens oder der Abordnung einer Gesandtschaft an die kriegführenden Parteien bedienen wollten, durften Basels Gesandte ebenfalls zustimmen¹²². Falls aber diese „gütlichen“ Mittel nichts abtragen und die Franzosen sich der Eidgenossenschaft weiterhin nähern und sogar die eine oder andere der Waldstädte anzugreifen und einzunehmen sich anschicken sollten, waren die Vertreter Basels instruiert, sich den Vorschlägen der übrigen Orte, vor allem denjenigen Zürichs und Berns, anzuschliessen und dahin zu streben, „dass auff disen fahl hien krafft des im Julio 1673 gemachten allgemeinen abscheidts die eydtgnossische Grentzen vermittelst des auffgerichteten Defensionalweesens würkhlich mit Volkh besetzt und nützig underlassen werde, dadurch ein solch feindtliche Macht von unserer Nachpawrschafft abgetrieben und wir in gutem frieden, ruh- und wohlstandt erhalten werden möchten.“ Da es bei einer Grenzbesetzung durch eidgenössische Truppen „als ein bekandtes exponirtes grentzorth“ selbst in höchster Gefahr sei, erklärte sich Basel

¹²¹ Zürich an Basel und übrige Orte, 18./28. Nov. 1677, StAB Politisches V 4, 5.

¹²² Ratschlag für eine Instr. zur gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, d. d. 17./27. Nov. 1677, Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696.

ausserstande, einen Beitrag an die Verteidigung leisten zu können, sondern selbst auf fremde Hilfe angewiesen zu sein. Deshalb liess es die Miteidgenossen „insgesamt auff den nothfahl umb erstattung sothaner eydtgnossischer Hülff angelegenlich bitten“, besonders aber die Vertreter der evangelischen Orte bearbeiten, „dass wenigst ihre Hülffsvölkher auff unsere erste Mahnung uns trostlichen an die Hand gehen möchten“.

Die Tagsatzungsgesandten beschlossen, das Defensional zu beobachten und die Auszügler in Marschbereitschaft zu stellen¹²³. Die Grenzorte wurden beauftragt, bei erhöhter Gefahr sofort die übrigen Orte zu benachrichtigen. Um bei einem Angriff auf die Waldstädte oder eine andere angrenzende Stadt den Alarm ungehindert auslösen zu können, wurden die Hochwachten gerüstet und die Meldeläufer auf Pikett gestellt¹²⁴. Bei einem „Landsturm“ musste der erste Auszug jedes Orts unverzüglich an die Grenze ziehen, „an Orth undt Endt, wo sich die gefahr oder all’arma haltet“, das nächstgelegene Ort aber vorerst mit seiner ganzen Macht die Grenze schützen, bis die Kontingente aus dem Hinterlande auch eingetroffen wären. Zürich hatte, zum Argwohn der katholischen Orte, im Ernstfall das ihm benachbarte Rheinau so lange allein zu besetzen, bis die vorgesehene Ablösung zur Stelle gewesen wäre.

Diese militärischen Massnahmen waren nicht für ein offensives Vorgehen gegen einen Angreifer der benachbarten Städte und für einen Vorstoss über die eigenen Landesgrenzen hinaus gedacht. Durch die Besetzung der Grenzen sollte der Durchmarsch über eidgenössisches Gebiet verhindert werden. Diese Haltung kam den anstossenden Landen aber insofern zugute, als durch eine kräftige Bewahrung der Grenzen von Seiten der Eidgenossen die Besetzung der Waldstädte wesentlich an Bedeutung verlor. Um ihrerseits auf die militärischen Massnahmen verzichten zu können, versuchten die Eidgenossen diese benachbarte Grenzzone zu neutralisieren. Sie beschränkten sich allerdings trotz weitergehenden Bestrebungen

¹²³ Eidg. E 110 Abschied der gemeindeidg. Tagsatzung zu Baden, 20./30. Nov. 1677.

¹²⁴ Neutralisierung der Waldstädte: *Niethammer*: Vormauernsystem, pp. 59 ss. Die militärischen Anordnungen sind wohl eher für den Fall, dass die diplomatischen Schritte erfolglos bleiben würden, zum Schutze der eidgenössischen Grenzen getroffen worden, als dass sie als Druckmittel hätten wirken sollen. — *Aemisegger*: *Gemeineidg. Tätigkeit*, p. 42.

Schaffhausens und der in Frage kommenden Gebiete auf die vier Waldstädte, Radolfzell, Konstanz und Bregenz¹²⁵. Wiederholt hatten sich Vertreter der markgräfischen Herrschaft Rötteln um die Einbeziehung in den eidgenössischen Schutz bemüht¹²⁶. Basel unterstützte diese Bestrebungen nicht nur, weil das rechtsrheinische Gebiet fast durchwegs an die Markgrafschaft angrenzte, sondern ebensosehr, weil diese Nachbarn vielfach Schuldner von Basler Bürgern waren, die bei einem Ruin der Markgrafschaft stark in Mitleidenschaft gezogen worden wären und nicht unbeträchtlichen Schaden erlitten hätten¹²⁷. Eine Intervention bei Frankreich zugunsten der armen Markgrafschaft schien den Häuptionern der Rheinstadt auch dadurch gerechtfertigt, dass sie ja alter Bundesgenosse von Zürich und Bern war und Frankreich versprochen hatte, die Bundesverwandten der Eidgenossen ebenfalls verschonen zu wollen¹²⁸.

Die von der Tagsatzung getroffenen Vorkehrungen für einen bewaffneten Grenzschutz erwiesen sich für den Augenblick als überflüssig, da wirklich sowohl von Österreich als von Frankreich die Neutralität der Waldstädte und eines an einer neuen, auf den Februar vorgesehenen Konferenz näher zu bezeichnenden Bezirks zugestanden wurde¹²⁹. Das damals vorgebrachte Projekt einer fortlaufenden, ungefähr zwei Meilen breiten Neutralitätszone an der Nordgrenze wurde jedoch nicht gutgeheissen. Frankreich wäre gewillt gewesen, der Neutralität und Besetzung der Waldstädte und der drei Städte am Hochrhein und Bodensee zuzustimmen, ja sogar die Truppen aus den Grenzgebieten der Eidgenossenschaft zurückzuziehen unter der Voraussetzung, dass die eidgenössische Besatzung jeder Verpflichtung gegenüber dem Kaiser entbunden wäre. Der Kaiser war mit den französischen Bedingungen aber

¹²⁵ Schaffhausen an Basel, 10./20. Jan. 1678, StAB Politisches V 4, 8, — Harder an H. R. Burckhardt in Baden, 8./18. Febr. 1678, ib. O 3.

¹²⁶ Harder an H. R. Burckhardt, 5./15. Febr. 1678, StAB Politisches O 3; ein weiteres Schreiben gleichen Datums: Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684.

¹²⁷ Harder an H. R. Burckhardt, 25. Nov./5. Dez. 1677, StAB Politisches O 3. — *Live!*: Le Sundgau, p. 196, bezeichnet die Eidgenossen als Geldgeber des Elsasses. Dabei kommt natürlich Basel in erster Linie in Frage.

¹²⁸ Harder an H. R. Burckhardt, 25. Febr./7. März 1677, StAB Politisches O 3. — Weitere Interzessionsbegehren: Reinhard von Gemmingen an Basel, 18./28. und 20./30. Jan. 1678, StAB Politisches V 4, 7 (136 und 136 bis). — Landschreiber von Rötteln an Basel, 24. Mai/3. Juni 1678, ib. V 4, 7 (106).

¹²⁹ an Zürich, 5./15. Jan. 1678, StAB Missiven A 136.

nicht einverstanden und konnte sich weder für die Neutralisation noch die Besetzung der österreichischen Vorlande durch eidgenössische Truppen erklären. Damit zerschlugen sich die angebahnten Verhandlungen. Mit der Wiederaufnahme war Louis XIV., wie Gravel dem Vorort berichtete, einverstanden, „pour veu que ce ne soit pas contre sa dignité, contre la seureté de la Neutralité dont il s'agit et mesme contre la garantie qu'Elle se promet du Louable Corps Helvetique“¹³⁰. Dass aber von „Sekurität“ und nicht von „Neutralität“ der angrenzenden vorderösterreichischen Lande die Rede sein sollte, passte dem Ambassador keineswegs¹³¹. „Je ne puis pas cependant m'empescher de vous témoigner que sa Majesté trouveroit bien estrange ce que vous me mandés (. apparemment ensuite des instances qui vous en ont esté faites.), qu'en cas que les Traittés se reprissent, il ne me fust pas seulement permis de me servir du mot de Neutralité“. Der König finde diesen Ausdruck so unumgänglich, dass er als dessen Vertreter keinen Vertrag abschliessen könne, „sans que l'on n'en fasse une expresse mention comme en devant estre le principal sujet, n'y en ayant point d'autre que l'on puisse employer et rien ne paroissant plus naturel que d'exprimer les choses par leur nom et de parler de Neutralité, supposé qu'on ait le veritable dessein d'en traiter et d'en convenir“¹³². Als die Eidgenossenschaft bei Frankreich intervenierte, um den Krieg von Freigrafschaft abzuwenden, war sowohl von ihr als vom Kaiser ebenfalls das Wort „Neutralität“ vorgeschoben worden, und kürzlich noch hatte man sich in Bezug auf die Waldstädte und den Breisgau desselben Ausdrucks bedient. Der Ambassador sah darum keinen Grund, bei der gegenwärtigen Angelegenheit, die doch gleicher Art wie die eben angeführten Fälle sei, das Wort „Neutralität zu unterdrücken, während „Sekurität“ oder jeder andere Begriff, den man brauchen möchte, Anlass zu Erläuterungen und Interpretationen gäbe, die nicht nur den Interessen des Königs, sondern auch dem wahren Sinn der französisch-eidgenössischen Bündnisse und Verträge nachteilig wären.

Als die Armee Créquy's im Sommer 1678 vor Rheinfelden rückte, verlangte die österreichische Regierung sofort eidgenössi-

¹³⁰ Gravel an Zürich, 11./21. Mai 1678, StAB Politisches V 2.

¹³¹ Niethammer: Vormauernsystem, p. 14. — Gallati: Eidg. Politik II, p. 218.

¹³² Gravel an Zürich, 11./21. Mai 1678, StAB Politisches V 2.

sche Schutztruppen. Da aber der Kaiser die Neutralisation der vorderösterreichischen Städte selbst abgelehnt hatte, konnte die Eidgenossenschaft dem Begehren nicht entsprechen. Nach dem Rückzug der französischen Truppen lebten die Verhandlungen um die Neutralisation der Waldstädte wieder auf. Sie wurden jedoch durch den Friedensschluss abgebrochen, ohne dass es inzwischen unter den Partnern zu einer Einigung gekommen wäre¹³³.

Diese Verhandlungen an Hand der umfangreichen Akten hier weiter zu verfolgen, muss unterbleiben. Es ist lediglich zu erwähnen, dass die evangelischen Orte, als sie an einer Sonderkonferenz im Februar 1678 über die Frage der Besoldung und den räumlichen und zahlenmässigen Umfang der für die vorderösterreichischen Städte und Lande bestimmten Hilfe diskutierten, um dem Plenum einen einheitlichen Vorschlag unterbreiten zu können, auch einhellig der Meinung waren, dass ihnen nach dem Defensional bei einer Hilfeleistung „in die Waldstett und übrige plätz“ die Ausübung der evangelischen Religion nicht verwehrt werden dürfe¹³⁴.

Die Zusicherungen der beiden Kronen einer- und die Bemühungen um die Neutralisation der bedrohten Vormauern anderseits erlaubten es den Eidgenossen und den Grenzorten, den bewaffneten Grenzschutz auf den Ernstfall und die aus Sparsamkeitsgründen ohnehin bescheidenen Garnisonen auf ein Minimum zu beschränken. Dies erforderte allerdings scharfe Aufmerksamkeit der Obrigkeiten der Grenzorte, damit sie den Verteidigungszustand jeweils sofort den veränderten Verhältnissen anpassen konnten. Wie empfindlich Basel auf jede Truppenbewegung in seiner Umgebung reagierte, zeigen seine Anordnungen vom 7./17. Februar 1678. Wegen zunehmender Kriegstätigkeit, die diesen Winter über kaum aufgehört hatte, befahl es den Obervögten wie immer, in allen Ortschaften, besonders aber in den Grenzortschaften, die Wachen fleissig bestellen zu lassen und erwähnenswerte Vorkommnisse unverzüglich dem Rat zu melden¹³⁵. Es beauftragte auch Hauptmann Huber, auf der Landschaft weitere Untertanen für die Verstärkung der Garnison auszuheben. Am Nachmittag schon schickte ihm der Rat jedoch

¹³³ *Niethammer: Vormauernsystem*, p. 62.

¹³⁴ Eidg. E 110 Sonderbarer Abschied der evang. Conferenz bei der badischen Tagleistung, vom 28. Jan./7. Febr. 1678.

¹³⁵ in alle Ämter, 7./17. Febr. 1678, StAB Missiven A 136,

einen Gegenbefehl, er solle allein zurückkommen und die Mannschaft daheim lassen, weil Bericht eingetroffen war, die Franzosen seien im Begriffe, rheinabwärts zu marschieren¹³⁶. Kaum war also die Gefahr um ein Geringes vermindert, so verzichtete Basel schon teilweise wieder auf den Vollzug der beschlossenen Massnahmen.

Da aber durch die Garnison nur die Stadt und durch die Dorf- wachen nur die Ortschaften bewacht wurden, die Grenze zwischen dem Baselbiet und dem Fricktal hingegen viele Möglichkeiten bot, wo die fremden Soldaten ungesehen und ungehindert durchschlüpfen konnten, hörten die Streifzüge von Rheinfelden in den Sundgau und damit auch die Klagen des französischen Gesandten und der Generäle nicht auf. Gravel ermahnte Basel einmal mehr dazu, geeignete Vorkehrungen zu treffen und sich an die Beschlüsse von Baden zu halten, denn sonst müsste Montclar, der ihm berichtet, wie die kaiserlichen Abteilungen ständig an Basel vorbei mit allerhand Beute hin- und zurückgingen, diese überallhin verfolgen¹³⁷. Es waren meistens Schnapphahnen, Leute, die sich lieber dem Rauben, Plündern und Wegelagern als dem Waffenhandwerk hingaben, die Basel solche Ungelegenheiten verursachten und auch der Landschaft lästig wurden¹³⁸. Der Rat erkundigte sich, wo diese Schnapphahnen auf der Landschaft Unterschlupf fänden, und befahl, keine fremden Soldaten mehr durchzulassen, zur grossen Zufriedenheit des Intendanten de la Grange in Breisach, der sich anerbote, auch bei Siffredy, dem Kommandanten auf der Landskron, dahin zu wirken, dass seine Leute in Zukunft ebenfalls die Streifzüge gegen Rheinfelden über Basler Territorium unterliessen¹³⁹. Auch Schultheiss Strübin von Liestal beklagte sich bei Bürgermeister und Rat, dass die Schnapphahnen täglich von Rheinfelden durch die Landschaft in den Sundgau vorstiessen und

¹³⁶ an Hauptmann Joh. Werner Huber, 7./17. Febr. 1678, StAB Missiven A 136.

¹³⁷ Gravel an Basel, 13./23. März 1678, StAB Politisches V 2.

¹³⁸ *Gänshirt*: Der Holländische Krieg, p. 6, gibt in Anm. 2 ebenfalls eine Definition des Ausdruckes Schnapphahn. Über ihre recht unerfreuliche Tätigkeit: *ib.*, *passim*. — *Stintzi Paul*: Le Sundgau, p. 105. — In übertragenem Sinne auch für Geldstück verwendet: „Les espèces (Münzsorten) les plus ordinaires du pais (Elsass) sont des florins valans 30 sols d'Allemagne et 40 des nôtres. C'est ce que nos gens de guerre ont nommé Schnapans...“; *de l'Hermine*: Mémoires de deux voyages, p. 201. — Schnapphahn auch Name für eine besondere Art Reiter, berittene Polizei, cf. Beilage II (Basl.- Sol. Landtsdefension), unten p. 474.

¹³⁹ Information wegen Unterschleifung der Schnapphahnen, 18./28. März 1678, StAB Politisches V 4, 7 (114). — Intendant de la Grange von Breisach an Basel, 21./31. März 1678, StAB Politisches V 4, 7 (123, 124).

mit Beute beladen wieder zurückkehrten. So seien sie kürzlich bei Füllinsdorf und Augst vorbei ins Fricktal zurückgezogen. Er konnte seine Besorgnis nicht unterdrücken, ihre Gegner möchten sie eines Tages verfolgen, sodass leicht eine Auseinandersetzung zwischen beiden Parteien auf Basler Boden möglich wäre. Dadurch würde nicht nur das ius territoriale verletzt, sondern die Strassen überhaupt unsicher gemacht. Er bat für alle Fälle um Bericht, wie die Wache sich zu verhalten hätte, wenn die eine oder andere Abtheilung mit Raub durchziehen wollte¹⁴⁰.

Weil die Kaiserlichen nun nicht mehr, wie vor Jahresfrist, alleinige Herren in der Umgebung Basels waren, sondern Frankreich mehr und mehr die Oberhand gewann, griff der Rat energischer ein. Als aber einmal zwei kaiserliche Soldaten auf Basler Territorium gefangen genommen wurden, weil sie einem Breisacher Metzger Geld geraubt hatten, empörte sich Oberst Vintler wieder über die feindselige Behandlung seiner Regimentsangehörigen. Er verlangte die beiden zur Bestrafung heraus¹⁴¹. Basel liess den einen frei, behielt indessen den zweiten zurück, da er gegen Basel Drohworte ausgestossen habe. Vintler bezichtigte Basel, es nehme für Frankreich Partei. Er schickte einen Leutnant, um den Soldaten freizubekommen; vergeblich. Dass sein Untergebener ins Zuchthaus zu den „losesten“ Leuten verbracht worden sei, wolle er nicht glauben. Das Geld sei dem Metzger auf französischem Boden abgenommen, die Soldaten hingegen seien erst auf Basler Territorium angehalten, also nicht „super facto“ ertappt worden. Basel habe den beiden aufgepasst, um Frankreich dadurch einen Gefallen zu erweisen. Da die beiden Soldaten „der Herren Territorium wol permigriert, aber nicht violirt“ hätten, wäre Basel nicht befugt gewesen, so zu verfahren, wenn es sich an die Neutralität gehalten hätte. Vintler konnte auch nicht einsehen, warum Basel seinen Untergebenen im Zorn ausgestossener Drohungen wegen, die Frankreich betroffen hätten, in Haft behielt. Wenn er nicht der guten Nachbarschaft zuliebe Nachsicht üben wollte, müsste er

¹⁴⁰ Schultheiss von Liestal (ohne Signatur) an Basel, 26. März/5. April 1678, StAB Politisches V 4, 7 (95). Das Konzept dazu befindet sich im StAL AA Liestal 37a Kriegssachen (No. 29).

¹⁴¹ Oberst Vintler von Rheinfelden an Basel, 31. Mai/10. Juni 1678, StAB Politisches V 4, 7 (108).

Basels Vorgehen „als ein attentatum violatae jurisdictionis hoch anziehen und ahnten“¹⁴².

Es ist unter solchen Umständen begreiflich, dass Basel gerne durch die Finger sah, besonders wenn eine Partei allein Herrin der Lage war, und wenn man sieht, wie fein die Neutralität nüanciert und mit welcher Subtilität jede Handlung Basels beurteilt wurde. Freilich kam es auch vor, dass Soldaten von ihren Hauptleuten von Basel herausverlangt wurden, um sie der gerechten Strafe zuzuführen, weil sie ausgerissen und auf eigene Faust losgezogen waren; unter den Schnapphahnen, die die Landschaft unsicher machten, befanden sich einige, die überhaupt nicht mehr nach Rheinfeldern zurückkehren durften¹⁴³. Trotz den strengen Anordnungen unterblieben die leidigen Grenzverletzungen nicht. Auf Grund verschiedener, von General Montclar in einem Memorandum zusammengestellter Klagen glaubte der Ambassador gutes Recht zu haben, sich bei Basel über neue Missachtung der Neutralität zu beschweren. Der Rat bedauerte sehr, „dass nur wir abermahlen das Wasser betrübet haben müssen“, und bemühte sich, über den wahren Sachverhalt Aufschluss zu geben¹⁴⁴. Die Schiffe, die er den Kaiserlichen in Rheinfeldern wieder herausgegeben hatte, waren nur unter dieser Bedingung mit ihrer Fracht bis nach Basel gelangt. Hätte Basel die Rückgabe verweigert, so wäre ihm die Zufuhr auf dem Rhein gesperrt worden, und es hätte Getreide und Salz mit erheblich mehr Kosten auf dem Landwege herbeitransportieren müssen. Dass es aber der Neutralität zuwiderhandle, wenn es den kaiserlichen Beamten ausliefere, was sie schon in den Händen gehabt und somit auch hätten behalten können, leuchtete ihm nicht ein. Es bestritt, wohl wider besseres Wissen, dass kaiserliche Patrouillen auf seinem Territorium zirkulierten, dass sie sich in den Dörfern

¹⁴² Oberst Vintler von Rheinfeldern an Basel, 15./25. Juni 1678, StAB Politisches V 4, 7 (104 und 105). — Es liegen ferner vor: ein Verhörprotokoll Vintlers über den Vorfall, ib. (100—102), eine Bescheinigung der Zugehörigkeit des reklamierten Soldaten zum Regiment, vom Juni 1678, ib. (103).

¹⁴³ Schultheiss Strübin von Liestal an Basel, 9./19. Aug. 1678, StAB Politisches V 4, 7 (65). — Hauptmann Chr. Theobald v. Kossenhaus von Rheinfeldern an Schultheiss von Liestal, 9./19. Aug. 1678, ib. V 4, 7 (64): „ein Kerl, so ohne verlaubt meiner sich verstandten und mit des regiments wagenmeisters sine pfert fueteräschiern (fourragieren) zu reithen“, hatte Ochsen geraubt und wollte sie in Liestal verkaufen. Er wurde dort in Haft genommen. Der Hauptmann war damit einverstanden, weil der Soldat ohne Erlaubnis sich entfernt hatte.

¹⁴⁴ an Gravel, 15./25. Juni 1678, StAB Missiven A 136.

der Landschaft erholten und oft bei hellem Tage mit Beute an Liestal vorbei ins Fricktal strebten. Mit gleichem Recht könnte sich Basel über die französischen Gegenaktionen beklagen, deretwegen es von Seiten der Kaiserlichen getadelt worden sei. Zu behaupten, Basel gestatte den kaiserlichen Truppen den Durchmarsch nach Montbéliard, sei „fürwar eine schwache schlussrede“. Denn um zu ihrem Ziele zu gelangen, müssten diese Soldaten nahezu zehn Stunden auf bischöflichem und kaiserlichem Boden marschieren, während der Weg über das baslerische Territorium kaum zwei Stunden, an einigen Orten nicht mehr als eine halbe Stunde beanspruche. Die Kaiserlichen seien übrigens gar nicht auf diese Route angewiesen. Mit „ebenso gutem fug“ könnte man den Spiess umdrehen und behaupten, „dass die Frantzösische Officirer und aller Orten ligende Soldaten den Kayserlichen Partheyen den Pass gestatten, sintemalen diese bekantermassen täglich aus dem Markgräffischen in die Königliche Landtschafft übersetzen und da dann viel ehender und leichter in die Bischöfliche Bottmessigkeit kommen können“. Obwohl Basel nicht alle Übergangsstellen zu versperren vermochte, verordnete es doch, dass keine Patrouillen durchgelassen werden dürften, sondern dass sie zurückzuhalten seien, ihnen allfällige Beute abgenommen und die betreffenden Soldaten wegen Neutralitätsverletzung gefangen nach Basel geführt werden müssten. An Stelle der Missetäter, die nicht erwischt werden könnten, aber andere kaiserliche Soldaten, die auf ordentlichem Wege in die Stadt kämen, einzustecken, wie Montclar und Gravel meinten, wies Basel als „eine sach, welche speciem belli mit sich führet“, entschieden ab. Ohne Vorwissen der Eidgenossenschaft könne es sich zu diesem Vorgehen nicht entschliessen. Ausserdem war nur zu bekannt, wie meisterhaft diejenigen, die man nicht in flagranti ertappte, die Tat, deren man sie verdächtigte, zu leugnen verstanden.

Während Basel in der Abwehr nach Ansicht des Ambassadors noch zu wenig sich anstrengte, tadelte er, dass es einen Bürger an die Ketten geschlagen, der den Franzosen einen Weidling zugeführt hatte. Basel fand diese Strafe für gerecht; denn er hatte den Franzosen nicht nur diesen, sondern noch mehrere Weidlinge übergeben, die sie dann alle bei ihren Aktionen in der Markgrafschaft zum Übersetzen über den Rhein verwendeten. Mit Rücksicht auf

seine Familie war der Schuldige freilich bald wieder freigelassen worden¹⁴⁵. Dass bei dieser Gelegenheit Basel sich äusserte, es sei niemandem über sein Verfahren Rechenschaft schuldig, brachte den Ambassador in Harnisch, sodass er sich der Gesandtschaft der Eidgenossen an General Créquy gegenüber, die ihm auf dem Rückweg ihre Aufwartung machte, heftig über Basel beklagte, und dieses sich zur Verantwortung vor der Tagsatzung rüsten musste, weil selbst ein evangelisches Ort der Ansicht war, Basel sei darin zu weit gegangen, es hätte Rede und Antwort stehen sollen¹⁴⁶.

Auch im Dezember schickte Gravel aus Sorge um die Sicherheit Basels wieder eine „Liste des chemins que tiennent les chnapans de Rhinfelde pour venir en Alsace et pour s'en retourner“¹⁴⁷. Von den erwähnten Stellen befanden sich nur drei auf Basler Boden; diejenigen auf der rechten Seite des Rheins führten zudem nicht in französisches Gebiet¹⁴⁸. Obervogt Socin, der auf Geheiss der Obrigkeit in seinem Amte Münchenstein Erkundigungen einziehen musste, stellte ebenfalls fest, dass die Anschuldigungen des Ambassadors jeder Grundlage entbehrten, da seit langem weder bei Brüglingen noch in Binningen Schnapphahnen gesehen worden seien¹⁴⁹. Trotzdem wurde Basel beim kaiserlichen Oberkommandierenden in Rheinfelden, dem Grafen von Starhemberg, der Streifzüge wegen vorstellig, weil Frankreich gedroht hatte, es werde sich bei Wiederholung die gleiche Freiheit herausnehmen und einzubringen suchen, was es bisher durch das beständige Ausweichen versäumt habe¹⁵⁰. Graf von Starhemberg erklärte darauf, es sei ihm unmöglich, noch schärfere Verbote zu erlassen, als er schon getan. Allen Patrouillen werde in ihren Pässen vorgeschrieben, das eidgenössische Territorium zu meiden. Die Eidgenossen sollten selbst die Übergänge so verwahren, dass niemand unerkannt und ohne Pass durchziehen könne, und auf der Hut sein, dass Frankreich nicht sein Wort breche und über Basel vorstosse, besonders

¹⁴⁵ an Gravel, 15./25. Juni 1678, StAB Missiven A 136.

¹⁴⁶ Chr. Burckhardt an Harder, 30. Juni/10. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (81).

¹⁴⁷ Gravel an Basel, 22. Nov./2. Dez. 1678, StAB Politisches V 4, 7 (52, deutsch 54), mit der „Liste des chemins . . .“, ib. (52, 53).

¹⁴⁸ an Gravel, 29. Nov./9. Dez. 1678, StAB Missiven A 136.

¹⁴⁹ an Münchenstein, 24. Nov./4. Dez. 1678, StAB Missiven A 136. — Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein an Basel, 26. Nov./6. Dez. 1678, StAB Politisches V 4, 7 (137), die Informationen vom 24.—26. Nov./4.—6. Dez. 1678, ib. (115 und 116).

¹⁵⁰ an Graf von Starhemberg, 23. Nov./3. Dez. 1678, StAB Missiven A 136.

wenn es sehe, dass sie nicht zur Abwehr bereit seien¹⁵¹. Ähnlich hatte er sich den vier evangelischen Städten gegenüber kurz zuvor schon geäußert, die sich auf Veranlassung des von den Schnapphahnen ebenfalls belästigten Mülhausen in Rheinfelden beschwert hatten. Der kaiserliche General lehnte die Verantwortung für die meist von Schelmen und Dieben begangenen Freveltaten ab und machte die vier Städte darauf aufmerksam, dass erst kürzlich etwa sechzig Mann bei einem Scharmützel ausgerissen seien, die sich nun in der Eidgenossenschaft aufhielten und allerlei Mutwillen verübten¹⁵². Zürich gab sowohl den Orten als den gemeinen Herrschaften davon Kenntnis, damit sie dieses Gesindels sich zu entledigen suchten. Basel, das „diss lose Völkchli“ gleichfalls „ussert Landts“ zu halten trachtete, mahnte die untern Ämter und Liestal erneut zur Wachtsamkeit und wiederholte den Befehl, die Schnapphahnen einzufangen und nach Basel zu bringen¹⁵³. Es hatte die Wachen an der Hülftenbrücke und der Schanze an der Birs im Oktober bereits verstärkt und Liestal nachträglich ausserdem verpflichtet, nicht nur tagsüber, sondern auch während der Nacht die Hülftenbrücke zu verwahren¹⁵⁴. Verwegene Gesellen hatten sich nicht gescheut, sich im Elsass als Basler auszugeben, sodass Montclar, um Ordnung halten zu können, verlangte, dass Basel seine Leute mit Pässen versehe, damit diese nicht, wenn sie bewaffnet ins Elsass kämen, ebenfalls als Strassenräuber behandelt würden¹⁵⁵.

Wenn man die ganze Zeitspanne vom Zuzug der eidgenössischen Truppen nach Basel im Oktober 1676 bis zum Ende des Holländischen Krieges überblickt, so erkennt man, welchen wichtigen Platz die Neutralität bei der Behauptung der eidgenössischen Unabhängigkeit und Sicherheit einzunehmen begann. Wenn Basel einmal um getreues Aufsehen und Bereitstellung der Auszugs-

¹⁵¹ Graf (Maximilian Laurenz) von Starhemberg an Basel, 24. Nov./4. Dez. 1678, StAB Politisches V 4, 7 (51). Das Ausreissen und Umherschweifen ihrer Soldaten war auch den Heerführern nicht genehm; Starhemberg an Hauptmann Franz Ortman in Augst, von Rheinfelden aus, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (45).

¹⁵² Starhemberg an die IV evang. Städte, 21. Nov./1. Dez. 1678, StAB Politisches V 4, 7 (50).

¹⁵³ Zürich an Basel, 25. Nov./5. Dez. 1678, StAB Politisches V 4, 7 (49). — an Liestal, Münchenstein und Kleinhüningen, 27. Nov./7. Dez. 1678, StAB Missiven A 136.

¹⁵⁴ an Liestal und an Münchenstein, 30. Okt./9. Nov. 1678, StAB Missiven A 136. — an General de Montclar, 11./21. Jan. 1679, ib. A 137.

¹⁵⁵ General de Montclar von Breisach an Basel, 3./13. Dez. 1678, StAB Politisches V 4, 7 (146).

kontingente ersuchte, so fehlte gewiss nicht die Ermahnung, es solle sich neutral verhalten und den kriegenden Parteien, durch die es sich bedroht fühlte, keinen Anlass zu Klagen geben. Genaue Weisungen, wie es vorzugehen habe, erhielt es jedoch höchst selten, sodass Basel die Neutralität zu seinem und der ganzen Eidgenossenschaft Wohl allein handhaben musste. Da es sie aber nicht uneingeschränkt, wie die Vertreter der kriegführenden Mächte forderten und auch einzelne Orte sich vorstellten, durchführen wollte und aus bekannten Gründen auch nicht immer konnte, blieben Proteste nicht aus. Um die eigene Neutralität besser wahren zu können, versuchte die Eidgenossenschaft auch die benachbarten Gebiete, ihre Vormauern, darin einzubeziehen. Die Verhandlungen waren auf gutem Wege, doch führten sie diesmal noch nicht zum Ziel. Da eine unbeteiligte Eidgenossenschaft beiden Parteien einen guten Flankenschutz bot, ist es verständlich, dass auch diese sich an der Neutralität interessierten. Solange eine Partei die Oberhand hatte, suchte sie freilich allerhand Vorteile aus der Neutralität zu ziehen und sie zu ihren Gunsten auszulegen, während die schwächere jeweils auf strikte Beobachtung drängte. Durch die Zusicherungen von Seiten des Kaisers und des französischen Königs hatte sie erheblich an Wert gewonnen. Solange die Eidgenossen auf die Zusagen bauen konnten, fühlten sie sich, obgleich Armeen von beträchtlicher Stärke in der Nähe lagen, auch ohne bewaffneten Schutz sicher.

Als Mittel zur Behauptung dieser Neutralität bei drohenden Übergriffen oder Grenzverletzungen behielt das Defensional, ob schon sich Schwyz davon löste, fernerhin seine uneingeschränkte Bedeutung, nicht nur unter den Orten, sondern auch dem Ambassador wurde auf seine Frage, wie die Eidgenossenschaft einen Durchmarsch abzuwehren gedenke, die Anwendung des Defensionals zugesichert.

Obwohl Basel, in unangenehmer Erinnerung an die verschiedenen Scherereien und an die unliebsame Beaufsichtigung durch die Miteidgenossen lieber Untertanen aus der Landschaft als eidgenössischen Zuzug in seinen Mauern aufnahm, war es dem Defensional in keiner Weise abhold. Es erwies sich im Gegenteil nicht nur im Kampf um die Erhaltung des Defensionals, sondern auch bei den übrigen Diskussionen als der eifrigste Verfechter dieser

gemeineidgenössischen Institution, durch die die Einigkeit der Orte, wenn auch nur äusserlich und scheinbar, am stärksten zum Ausdruck kam.

Basel betrachtete das Defensional nun aber nicht mehr in erster Linie als Medium zum Schutze seiner Sicherheit. Durch das Defensional sollte ein allfälliger Durchbruchversuch über eidgenössisches Territorium vereitelt werden. Es war jedoch nicht zu erwarten, dass ein solcher Durchzug durch die befestigte Stadt unternommen würde. Viel stärker gefährdet war die ungeschützte Landschaft. Hier wünschte Basel im Notfall die eidgenössische Hilfe einzusetzen. Diese Unterstützung forderte es auch mit vollem Recht; denn nicht nur Basel, sondern die ganze Eidgenossenschaft hatte den beiden Mächten die Verhinderung des Durchmarsches und die Wahrung der Neutralität zugesichert. Das Defensional diente in diesem Sinne nicht mehr ausschliesslich dem Schutze eines bedrängten Ortes, sondern vor allem der Verteidigung eines abstrakten Begriffes, eines Prinzips.

Diesen Charakter trug die eidgenössische Grenzbesetzung vom Juli 1678, die auf eine durch Frankreich begangene Neutralitätsverletzung erfolgte, in ausgeprägter Form.

VII. DIE EIDGENÖSSISCHE GRENZBESETZUNG IM SOMMER 1678

Mit der Einnahme der Stadt Freiburg im November 1677 hatte sich die französische Armee eine Stellung errungen, die ihr den Vorstoss in die Waldstädte wesentlich erleichterte¹. Da die Kaiserlichen sich zurückgezogen hatten, stand ihr der südliche Schwarzwald offen; denn die zur Abwehr und zu Schanzarbeiten aufgebotenen Landbewohner, die Angehörigen der „Landfahnen“, eines dem Defensionalauszug vergleichbaren Aufgebotes, warfen eher Schaufel und Pickel weg und versteckten sich, als dass sie sich gegen die französischen Patrouillen zur Wehr setzten². Unter den Plünderungen hatte die Gegend viel zu leiden; da die Leute ihre Häuser oft verliessen und in den Wäldern Zuflucht suchten, fiel den Franzosen das Beutemachen umso leichter³. Vergeblich hatten sich die Eidgenossen um die Neutralisation der Waldstädte und auch dieses Bezirks, des südlichen Schwarzwaldes, bemüht⁴. Frankreich hätte sich mit einer vollständigen Neutralisierung dieser Gebiete einverstanden erklärt. Dadurch wären letzten Endes auch seine im westfälischen Frieden 1648 von Kaiser und Reich — die die Zession nicht leicht verschmerzten — erworbenen Besitzungen vor einem direkten Angriff über den Rhein geschützt gewesen. Von diesem Standpunkt, der Hoffnung auf die Wiedergewinnung eint

¹ *Wohleb*: Sicherung der Heerstrassen, pp. 403 ss. — *Wernet*: Hauensteiner Landfahnen, pp. 353 ss.

² *Wohleb*: Sicherung der Heerstrassen, p. 405. — *Barth*: Baar, Schwarzwald und Oberrhein, p. 185.

³ Nach Ansicht der Franzosen sollten die Bauern daheim bleiben und nicht davonlaufen und die Häuser offen lassen; *Wohleb*: Sicherung der Heerstrassen, pp. 405, 416 s. — cf. dazu die Missive Basels an den Obervogt auf Farnsburg, 29. Dez. 1675/8. Jan. 1676, StAB Missiven A 133: der Obervogt soll den Untertanen befehlen, „dass ein Jeder so wohl bei dergleichen leidigen unfählen als sonst, bevorab zu diesen schwührigen Zeiten, sich bey Hauss auff eigner guter Hut halten und das Seinige verwahren solle“.

⁴ „Die schweizerische Tagsatzung versuchte vergeblich die Neutralisierung der Waldstädte, mit der auch die des Hotzenwaldes erreicht worden wäre. Die weitgehenden Forderungen des französischen Gesandten vereitelten sie“; *Wernet*: Hauensteiner Landfahnen, p. 353.

verlorener Gebiete aus gesehen, ist es begreiflich, dass der Kaiser mit dem Vorschlag der Neutralisation einer für eine Aktion gegen das Elsass günstigen Operationsbasis sich nicht befreundete und seine Zustimmung, obgleich die Verhandlungen schon weit gediehen waren, nicht geben konnte. Dass die Neutralisierung eines Reichsteiles als Praezedenzfall unabsehbare Folgen haben könnte, mochte ihm den negativen Entscheid nur erleichtert haben. Der Forderung Frankreichs nach vollständiger Neutralisierung der Grenzzone durch Entbindung jeglicher Verpflichtung einer eidgenössischen Besatzung dem Kaiser gegenüber stand die Auffassung der kaiserlichen Abgeordneten entgegen, die behaupteten, die Eidgenossenschaft sei durch die Erbeinigung zur Hilfe verpflichtet; durch eine Neutralität, wie Frankreich sie anstrebte und die Eidgenossenschaft sie beobachten musste, wäre die angerufene Bestimmung der Erbeinigung illusorisch geworden, und damit auch die Wiedereroberung des Elsasses, die einst mit Hilfe der Eidgenossen hätte erfolgen sollen⁵.

Um sowohl die seit 1675 in Nymwegen im Gange befindlichen Friedensverhandlungen zu beschleunigen und einen günstigen Abschluss herbeizuführen, als auch um eine Entscheidung in der Neutralitätsfrage zu erzwingen, rückte Marschall Créquy mit seiner Armee von Freiburg her im Juni 1678 dem Rhein entlang zur Eroberung der Waldstädte gegen Rheinfelden und Säckingen vor⁶. Mit Spannung verfolgten Basel und die Eidgenossen den Verlauf und Ausgang des französischen Angriffs auf ihre Nachbarschaft und Vormauer.

Am 12./22. Juni schrieb Créquy noch, Basel werde aus seinem bisherigen Verhalten leicht erkennen, wie sehr er sich Mühe gegeben und auf Basel Rücksicht genommen habe. Diese Rücksicht verpflichte jedoch Basel zu genauer Beobachtung der Neutralität, die eine Voraussetzung für die guten Beziehungen zwischen der Eidgenossenschaft und Frankreich sei. Der Rat solle darum vermeiden, „que les ennemis de sa Majesté ne se flattent de trouver

⁵ Niethammer: Vormauernsystem, pp. 59 ss. — Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 46. — Rahn: Eidtgnössische Geschichtbeschreibung, p. 1048. — Ochs: Bd. 7, p. 138. — Meister: Helvetische Geschichte, Bd. 2, pp. 125 s.

⁶ Préclin et Tapié: Le XVIIe Siècle, pp. 337 ss. — Sagnac et Saint-Léger: La prépondérance française, pp. 179 ss. — Gänshirt: Der Holländische Krieg, p. 27. — Wernet: Hauensteiner Landfahnen, pp. 353 ss.

à point nommé des ressources dans Basle“, indem er ihnen weder erlaube, Schiffe bei Rheinfeldern durchzuführen noch solche bei der Rheinbrücke in Basel zu nehmen, wodurch sie in die Lage kämen, bei Hünningen eine neue Schiffbrücke zu schlagen. Wenn Basel den Durchgang zu Wasser und zu Lande gehörig verhindere, seien auch die Kaiserlichen gezwungen, auf die Neutralität Rücksicht zu nehmen⁷. Der Rat, der sich gleichzeitig auch bei Gravel ausführlich verteidigte, liess Créquy wissen, dass es bei den mehrmals von Seiten der Eidgenossenschaft dem Ambassador abgegebenen Erklärungen sein Bewenden habe⁸. Freundlich erwiderte der Marschall am 17./27. Juni von Niedermüllheim aus, wohin er das Lager in der Zwischenzeit verlegt hatte, dass er nichts verlange, was der Neutralität und der Wohlfahrt des Landes zuwider sein könnte; er habe sie nur beschworen, dem Feind keinen Vorschub zu leisten, sei es nun durch Beihilfe beim Bau einer Schiffbrücke oder durch Gewährung des Durchmarsches⁹. Gleichzeitig gab er Basel aber auch offen zu verstehen, dass die Armee des Königs gegenwärtig gegen die Waldstädte im Anmarsch sei. Unvermutet tauchte die Vorhut unter Choiseul und Bouffler in der unmittelbaren Nähe Basels auf¹⁰. Basel, das im Augenblick noch nicht wusste, ob der Vorstoss gegen die Schlösser Rötteln und Brombach oder gegen die Waldstädte gerichtet sei, und ob auch die Hauptmacht folge, mahnte die Eidgenossen sofort zu getreuem Aufsehen¹¹. Diese Massnahme war umso berechtigter, als ein Abgeordneter des Marquis de Choiseul in Basel vorbrachte, dass sein Herr zwar das Basler Territorium nach Möglichkeit verschonen werde, dass er aber zur Erreichung seines Zieles, der Eroberung des „Crenzacher Hornwerckhs“, eine Grenzverletzung nicht werde umgehen können. Eine derartige Zumutung war selbstverständlich unannehmbar,

⁷ Marschall Créquy, „du camp de Lehen“ (bei Freiburg), an Basel, 12./22. Juni 1678, StAB Politisches V 4, 8.

⁸ an Marschall de Créquy, 15./25. Juni 1678, StAB Missiven A 136.

⁹ Marschall de Créquy aus dem Lager bei Niedermüllheim an Basel, 17./27. Juni 1678, StAB Politisches V 4, 7 (140). — Basel berief sich daraufhin auf die frühern Erklärungen, dass es keinen Durchmarsch gestatten und Bünde und Verträge getreu halten werde; an Gravel in Solothurn, 23. Juni/3. Juli 1678, StAB Missiven A 136.

¹⁰ Choiseul, Claude: marquis de Francières, comte de Choiseul, maréchal de France et l'un des plus grands capitaines du siècle de Louis XIV; 1632—1711; *BU*, t. 8, pp. 181 s. — Boufflers, Louis François: duc de Boufflers, maréchal de France; 1644—1711; *BU*, t. 5, pp. 192 s.

¹¹ an Zürich, Bern, Luzern, Solothurn und übrige Orte, 18./28. Juni 1678, StAB Missiven A 136.

auch wenn der Abgeordnete Schadenersatz in Aussicht stellte; denn sie widersprach der Übereinkunft der eidgenössischen Orte vom Februar 1677, keiner Partei den Durchmarsch gestatten zu wollen, ebenso sehr wie der Erklärung des französischen Königs, er werde die Neutralität respektieren und das eidgenössische Territorium verschonen. Ein Nachgeben hätte bei den Kaiserlichen den Eindruck erwecken müssen, die Eidgenossen wollten die so bedeutungsvolle Vereinbarung aufgeben¹². Basel ersuchte nicht nur den Ambassador, dessen Zusicherungen ein solches Vorhaben „schnurstracks“ zuwider wäre, um Intervention zur Verschonung des Basler Territoriums und zur Wahrung der Neutralität, sondern es schickte auch gleich eine Abordnung zu Marquis de Choiseul¹³. Sie kam jedoch zu spät, um ihn von der Grenzverletzung abzuhalten; denn er war mit seinem, einige tausend Mann zählenden Heere bereits über Grenzach hinaus vorgerückt. Um die Mittagszeit traf ihn die Deputation mit seinen Offizieren bei Wyhlen, ungefähr eine Stunde von Rheinfelden entfernt. Den Durchmarsch über Basler Boden entschuldigte er mit Unkenntnis der Badener Beschlüsse. Er verriet ihnen, dass die Vorhut für die kommende Nacht ihr Hauptquartier in Beuggen nehmen und Créquy mit seiner Armee bald nachfolgen werde. Basel schickte darum die gleiche Deputation, die Herren Faesch und Zäslin, unverzüglich zu Créquy, um ihn um Verschonung des eidgenössischen Bodens sowohl als auch der Waldstädte und des projektierten Neutralitätsbezirks zu bitten¹⁴. Es gab auch den Orten und Zugewandten davon Kenntnis, damit sie die nötigen Massnahmen treffen und die Instruktion für die unmittelbar bevorstehende Jahrrechnungstagsatzung, an welcher die Sekurität der Waldstädte weiter hätte behandelt

¹² an Zürich, Bern, Luzern, Solothurn und übrige Orte, 18./28. Juni 1678, in P. S., StAB Missiven A 136.

¹³ an Gravel in Solothurn, 18./28. Juni 1678, StAB Missiven A 136. — *Rahn*: Eidtgnössische Geschichtbeschreibung, p. 1049. — *Ochs*: Bd. 7, p. 138 (datiert nach st. v.). — *Meister*: Helvetische Geschichte, Bd. 2, p. 127 (datiert ebenfalls nach st. v., setzt 1687 statt 1678). — *Schweizer*: Neutralität, pp. 298 ss. — *Zesiger*: Wehrordnungen und Bürgerkriege, p. 37.

¹⁴ an die XIII (!) und zugewandten Orte, 18./28. Juni 1678, StAB Missiven A 136. — *Faesch*, Werner: seit 1673 Meister und Ratsherr; *Leu*: Lexicon 7, p. 103. — *Zäslin*, Hans Heinrich: 1655 Ratsherr, 1670 Dreier-, 1676 Dreizehnerherr, 1691 Oberstzunftmeister; *Leu*: Lexicon 20, p. 24. — Es handelt sich wohl um dieselben zwei Personen, von denen St. Romain sagt, sie seien Frankreich zugetan gewesen; Ratsherr Faesch war Korrespondent des französischen Ambassadors; *St. Romain*, Denkschrift, p. 83.

werden sollen, den neuen Verhältnissen anpassen könnten. Ebenso wurde der Ambassador um Intervention bei Créquy angegangen, damit er sich wenigstens den königlichen Erklärungen gemäss verhalte und auch die Waldstädte und die umliegenden Lande, über deren Sicherheit man eben in Unterhandlung begriffen sei, verschone. Gerade im jetzigen Moment könne Gravel sich am meisten verdient machen ¹⁵.

Zürich säumte nicht, alsobald eine Tagsatzung nach Baden einzuberufen, damit die Orte nach bereits festgelegter Instruktion alle Gefahr von den Waldstädten abwenden helfen könnten. Luzern versicherte Basel, es sei nicht nur dieser Aufforderung Zürichs gefolgt, sondern habe auch alles getan, was die Abschiede und Bünde zur Abwendung aller dem Vaterlande drohenden Gefahren verlangten ¹⁶. Solothurn, das das zweite von Basel am 18./28. Juni abgeschickte Schreiben vor dem ersten gleichen Datums erhalten hatte, versprach ebenfalls getreues Aufsehen und Bereitstellung der Defensionaltruppen ¹⁷.

Die Basler Abgeordneten trafen den französischen Oberkommandierenden in der Gegend von Auggen und Müllheim, ungefähr fünf Stunden von Basel entfernt, mit seiner ganzen Armee. Er beschwerte sich sehr über die kaiserlichen Patrouillen, die beständig aus den Waldstädten in das königlich-französische Gebiet drangen, um zu schaden. Er verheimlichte keineswegs, dass er einen Angriff auf die Waldstädte vorhabe. Die gegnerische Armee unter Herzog Karl von Lothringen folgte den Franzosen auf den Fersen. Ihre Vorhut lagerte bei Hügelsheim, eine Stunde nördlich von Müllheim. Bouffler und Choiseul dagegen standen mit ihrem Heere schon ganz nahe bei Rheinfelden. Basel stellte es den Mit eidgenossen anheim, nach Anleitung der Abschiede die gut scheinenden Anordnungen zu treffen ¹⁸.

Solothurn dankte für den Bericht über die Truppenbewegungen beider Parteien, berief sich auf seine Antwort vom Vortage und auf die Jahrrechnungstagsatzung, wo „die mensur beschaffnen dingen nach conjunctis viribus zu nehmen sein“ werde ¹⁹. Luzern

¹⁵ an Gravel, 18./28. Juni 1678, StAB Missiven A 136.

¹⁶ Luzern an Basel, 20./30. Juni 1678, StAB Politisches V 4, 8.

¹⁷ Solothurn an Basel, 20./30. Juni 1678, StAB Politisches V 4, 8.

¹⁸ an die XIII (!) und zugewandten Orte, 20./30. Juni 1678, StAB Missiven A 136.

¹⁹ Solothurn an Basel, 21. Juni/1. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 8.

betonte wiederum, dass es für den Notfall gerüstet sei und Basels Mahnung in die innern Orte weitergeleitet habe, dass es aber auch erwarte, Basel werde sich ebenfalls genau an die Abschiede halten²⁰. Nicht weniger sicherte Freiburg Beobachtung der Bünde und des Defensionals gemäss den „Badischen Recessen“ zu²¹.

Wie erwartet, war die Grenzverletzung durch die Franzosen auch den Kaiserlichen nicht unbekannt geblieben. Herzog Karl von Lothringen äusserte von seinem Lager bei Staufen aus am 21. Juni/1. Juli 1678 sein Befremden darüber, dass Basel den Franzosen den Pass über sein Territorium zu feindlichen Handlungen gegen Rheinfelden gestattet habe. Er empfand dieses unneutrale Verhalten der Rheinstadt umso mehr, als die Kaiserlichen schon lange anders hätten vorgehen können, wenn sie sich nicht hätten an die Neutralität halten wollen. Er hoffte, dass Basel andere „Attentate“, die ihm selbst ja auch nur Schaden brächten, verhüte, und begnügte sich zunächst, bei Basel zu protestieren²². Auch die vorderösterreichische Regierung, die nach dem Fall der bisherigen Residenz im November 1677 ihren Sitz von Freiburg nach Waldshut hatte verlegen müssen, begehrte zu wissen, wie sich Basel verhalte, nachdem die französische Vorhut bereits über sein Territorium gegen die Waldstädte vorgedrungen sei und die Armee Créquys nachfolgen werde²³.

Beiden gegenüber rechtfertigte sich Basel, es habe sowohl die Neutralität als auch die Erbvereinigung immer gewahrt und darum niemandem den Durchmarsch über sein Territorium gestattet. Durch eine Deputation habe es bei Choiseul, Bouffler und Créquy protestiert, „als Jüngstens das Französische Camp volant ohne unsere Begrüssung und wieder all unser versehen darüber und in das Rheinfeldische gezogen“, um Einstellung solcher Durchzüge ersucht und auch zu Gunsten der Waldstädte vorgesprochen. Der Marschall habe aber deutlich seine schlimmen Absichten auf die Waldstädte geäussert und sich über die ewigen Streif-

²⁰ Luzern an Basel, 22. Juni/2. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 8.

²¹ Freiburg an Basel, 22. Juni/2. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 8.

²² Carl, Herzog zu Lothringen, aus dem Feldlager bei Stauffen, 21. Juni/1. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — cf. dazu: Hugard: Staufen, p. 6. — Charles V., duc de Lorraine: 1643—1690, Neffe und Nachfolger Karls IV., 1604—75; BU t. 25, pp. 125—127; 122—125; cf. auch oben p. 215 Anm. 16.

²³ Harder an H. R. Burckhardt, 21. Juni/1. Juli und 22. Juni/2. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

züge der Kaiserlichen von dorthier ins Elsass beschwert. Damit, dass es die Eidgenossen sofort verständigt, die jetzt bereits in Baden sich eingefunden, um Massnahmen „zu gemeiner wohlfahrt dieser Nachbarschaft“ zu beschliessen, wozu es auch das Seinige beitragen werde, glaubte sich Basel genügend entschuldigt²⁴.

Die Annäherung beider Armeen, besonders aber der französischen Vorhut, war so unerwartet erfolgt, dass auch Basel erst am 18./28. Juni, nachdem die Neutralitätsverletzung schon geschehen war, den üblichen Befehl zur Wachtsamkeit, guter Bewahrung der Grenzen und Übergangsstellen und zur Bereithaltung der Auszüge in die Vogteien ergehen liess²⁵. Bald trafen auch von der Landschaft Berichte über die Ankunft fremder Truppen ein. Der Wachtmeister zu Augst hatte schon am Vortage bei Wyhlen und Herten französische Truppen gesichtet, die sich jedoch nach kurzer Zeit wieder zurückzogen. Da sie von Basel heraufgekommen waren, hatte er eine Meldung nicht für nötig erachtet. Als aber die Franzosen bei Herten sich wieder sammelten und auf der andern Seite des Rheins kaiserliche Kavallerie in beträchtlicher Zahl auf dem Weiherfeld bei Rheinfelden sich aufgestellt hatte, erwartete er von Basel Verhaltensmassnahmen²⁶. Die Annäherung der französischen Truppen, die auf der andern Seite des Rheins schwere Geschütze in Stellung brachten, um offenbar eine Belagerung einzuleiten, versetzte die Bewohner von Rheinfelden in nicht geringe Aufregung. Sie begannen sofort ihre Habe nach Maisprach, Wintersingen und anderen Orten des Baselbiets in Sicherheit zu bringen²⁷. Da die kaiserliche Reiterei, deren Anwesenheit der Wachtmeister von Augst schon gemeldet hatte, in die Gegend von Magden sich verschob, befürchtete Maisprach einen Überfall. Untervogt und Geschworene ersuchten um eine Verstärkung ihrer Dorfwache um

²⁴ an Herzog Karl von Lothringen, 22. Juni/2. Juli 1678; ähnlich an die Regierung in Waldshut, 22. Juni/2. Juli 1678, StAB Missiven A 136 und Politisches O 3.

²⁵ in alle Ämter, 18./28. Juni 1678, StAB Missiven A 136.

²⁶ Abraham Mächtig, Wachtmeister zu Augst, an Bürgermeister Hans Ludwig Krug, 19./29. Juni 1678, StAB Politisches V 4, 7 (134).

²⁷ Obervogt Joh. Buxtorf auf Farnsburg an Basel, 19./29. Juni 1678, abends 6 Uhr, StAB Politisches V 4, 7 (89). — *Meister*: Helvetische Geschichte, Bd. 2, p. 27. — Buxtorf, Johannes: 1672 Ratsherr, 1677 Obervogt auf Farnsburg, 1702 Obervogt auf Waldenburg; *Leu*: Lexicon 4, p. 564, gibt hier als Antritt der Obervogtei Farnsburg das turnusgemäss richtige Datum 1674, der Auftritt erfolgte jedoch erst 1677, ib. 7, p. 43.

vierzig oder mehr Mann. Obervogt Buxtorf schickte ihnen aus den nächstgelegenen Orten unverzüglich fünfzig Mann und mahnte die übrigen Grenzdorfschaften zu höchster Vorsicht, wie er dem Rat nachts „um 11 Uhren“ noch gehorsamst rapportierte²⁸.

Diese kaiserlichen Truppen waren Teile der Armee des Grafen von Starhemberg, der Basel zu Bezeugung seiner Achtung mitteilte, dass er „mit einem fliegenden Corpo“ zur Verteidigung der Waldstädte bei Rheinfelden eingetroffen sei. Er versprach, seine Mannschaft in guter Disziplin zu halten, und wies Basel auf den ihm wohl nicht unbekannten Anmarsch einer beträchtlichen französischen Armee von Breisach her über Basler Boden zum Angriff auf die Waldstädte hin. Er zählte auf Basels kräftige Abwehr des gegnerischen Vorhabens. Der Kaiser habe die Erbeinigung „so ponctual“ gehalten, dass er lieber auf alle Eroberungen, die ihm nach der Einnahme der Stadt Philippsburg im Elsass möglich gewesen wären, verzichtet habe, um ja in keiner Weise baslerisches Territorium betreten zu müssen. Dies dürfe für Basel Anlass genug sein, sich dem Feind in den Weg zu stellen, der sich jedoch nicht mit blossen Worten, sondern nur mit Taten werde abhalten lassen²⁹.

Nach dem ersten Ansturm der mobilen Vorhut blieb die Lage um Rheinfelden für einige Tage unverändert. Choiseul war mit seinem Lager von Herten etwas zurückgewichen, weil die Kaiserlichen ihm von Rheinfelden aus hineingeschossen, während sie selbst über den Schwarzwald her geringe Verstärkung erhalten hatten³⁰. Bedeutend langsamer rückte die französische Hauptmacht unter Marschall Créquy heran. Aber auch auf der linken Seite des Rheines marschierten die Franzosen auf. Auf den Bericht hin, es seien schon 5000 Mann in Hünigen, wo auch die Schiffbrücke, die die französischen Truppen heraufzogen, erwartet wurde, angekommen, liess der Rat durch Hauptmann Huber noch 300 Untertanen von der Landschaft in die Stadt abholen³¹. Genaue Erkundigung hatte dann allerdings ergeben, dass die in Hünigen angelangten Truppen nur aus vierzig bis fünfzig Reitern bestanden,

²⁸ Obervogt Joh. Buxtorf auf Farnsburg an Basel, 21. Juni/1. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (107).

²⁹ Graf Maximilian Lorenz von Starhemberg von Rheinfelden an Basel, 21. Juni/1. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 8.

³⁰ Harder an H. R. Burckhardt, 21. Juni/1. Juli und 22. Juni/2. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — *Senti*: Gerner und Losung, p. 58.

³¹ Prot. Kl. Rat 22. Juni 1678 (st. v.).

die den Transport von Proviant begleitet hatten³². Freilich währte es nicht lange, bis nun doch Baron von Montclar mit etwa 4000 Mann im Felde bei Hünningen seine Zelte aufschlug³³. Die Zufuhr einer beträchtlichen Menge Munition liess darauf schliessen, dass eine grössere Aktion geplant war. Bürgermeister Dischinger von Breisach, der fast täglich „de la part de Mr. le Marechal de Créquy“ mit irgendeinem Begehren oder einer Erklärung beim Rat in Basel sich anmeldete, versicherte zwar, dass Basel beruhigt sein könne, denn die Truppen würden nur die Interessen des Königs in diesen Landen verfechten^{33a}. Er hatte allerdings tags zuvor schon verlangt, dass Basel den Rhein mit einigen Schiffen besetze, um die Durchfahrt kaiserlicher Schiffe unter der Rheinbrücke durch zu verhindern; wenn es ebenso den Durchmarsch zu Lande nicht gestatte und eine Garnison halte, werde Créquy auch nicht in Versuchung kommen, über Basler Boden zu marschieren³⁴. Montclar versprach gute Nachbarschaft und Wiedergutmachung allfällig verursachten Schadens. Weil aber der Kaiser nicht in den Waffenstillstand habe einwilligen wollen, werde Frankreich nun alle Truppen aus den Niederlanden in diese Gegenden heraufkommen lassen, um ihn hier zu einer Entscheidung zu zwingen³⁵.

Trotz allen Versicherungen unterblieben doch kleinere Grenzverletzungen nicht. Dank der Aufmerksamkeit einer Wache in Kleinbasel, die sofort Alarm schlug, konnte der Durchmarsch eines Provianttransportes von ungefähr 140 Pferden, die von Wyhlen her an den Schlagbaum gekommen waren, verhindert werden³⁶. Während die Kaiserlichen durch das Abmähen von Getreide den Augstern auf ihrer in der Rheinfelder Herrschaft gelegenen Kornzelge beträchtlichen Schaden zufügten, obwohl sie nach Ansicht des Wirts Andreas Spörlin, der die Obrigkeit um Intervention in Rheinfeldern ersuchte, im Dorfe Augst genügend Fourrage gefunden hätten, liessen die Franzosen, die sich aus Futtermangel aus der

³² Harder an H. R. Burckhardt, 22. Juni/2. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

³³ Harder an H. R. Burckhardt, 22. Juni/2. Juli 1678, abends umb 10 1/2 Uhren, StAB Politisches O 3.

^{33a} Harder an H. R. Burckhardt, 24. Juni/4. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Dischinger, Bürgermeister von Breisach, Eigentümer einer Mühle, die am 23. Nov. 1673 von kaiserlichen Schnapphahnen in Brand gesteckt worden war, war auch in der Markgrafschaft Hochberg als Spion bekannt; *Gänshirt*: Der Holländische Krieg, p. 9.

³⁴ Harder an H. R. Burckhardt, 22. Juni/2. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

³⁵ Harder an H. R. Burckhardt, 24. Juni/4. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

³⁶ Harder an H. R. Burckhardt, 24. Juni/4. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

Umgebung von Rheinfelden gegen Basel herabzogen, ihre Pferde im Riehener Bann und auf dem Galgenfeld weiden³⁷. Basel hielt bei Choiseul, nachdem es den Schaden hatte schätzen lassen, um eine Vergütung an³⁸. Selbstverständlich beteuerte Bürgermeister Dischinger im Namen des Generals, dass solche Vorfälle in Zukunft vermieden würden und deshalb die Armee Créquys nicht dem Rhein entlang, sondern hinter Rötteln durchgeführt werde; Harder gab nicht viel darauf: „Das müssen wir glauben, biss wir anders erfahren, doch nicht zu viel trawen“³⁹. Die Franzosen bei Hünigen befürchteten einen Durchbruch der Kaiserlichen von Rheinfelden her über Basel und waren darum sehr wachtsam. Bei seiner Ankunft hatte Montclar unverzüglich eine Wache von vierzig Mann unmittelbar an die Grenze gestellt⁴⁰. Er erschien selbst mit einer Wache auf dem Bruderholz und ritt mit Siffredy, dem Kommandanten auf der Landskron, und einigen andern Begleitern bis an die Stadt Basel, um alles auszukundschaften⁴¹. Eine Abteilung hatte versucht, bei der Neuen Welt durchzukommen, und sehr unfreundlichen Bescheid gegeben, als sie aufgehalten und abgewiesen

³⁷ Andreas Spörlin, Wirt zu Augst, an Bürgermeister Hans Ludwig Krug, 27. Juni/7. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (132). — Andreas Spörlin von Augst an Bürgermeister Joh. Rud. (! statt Ludwig) Krug, s. d. (Ende Juni/Anfang Juli 1678), StAB Politisches V 4, 7 (133). — Weitere Korrespondenzen wegen der durch die Kaiserlichen zu Augst verwüsteten Getreideäcker: Andreas Spörlin von Augst an Krug, s. d. (1./11. Juli 1678), StAB Politisches V 4, 7 (113). — Schätzungsprotokoll von Hauptmann Franz Ortmann und Wachtmeister Abraham Mächtig zu Augst über den angerichteten Schaden, 1./11. Juli 1678, ib. V 4, 7 (112). — Oberst Vintler von Rheinfelden an Basel, 28. Juni/8. Juli 1678, ib. V 4, 7 (111). — die oberösterreichischen geheimen Räte von Innsbruck an Basel, 21./31. Dez. 1678, ib. V 4, 7 (110). — Über die Schäden bei Riehen: Harder an H. R. Burckhardt, 25. Juni/5. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

³⁸ Harder an H. R. Burckhardt, 29. Juni/9. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Ochs: Bd. 7, p. 139: „und wir liessen den Schaden schätzen, so die Franzosen zu Riehen bey ihrem Durchzug angerichtet hatten“. Es handelt sich jedoch nicht, wie Ochs offenbar glaubt, um den Schaden, der beim Vorstoss der Armee Choiseuls über Basler Boden bei Riehen entstanden war, sondern um denjenigen, welchen die französischen Truppen bei ihrem ersten Zurückweichen aus der Gegend von Rheinfelden angerichtet hatten, laut dem Schreiben Harders an H. R. Burckhardt, d. d. 25. Juni/5. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

³⁹ Harder an H. R. Burckhardt, 25. Juni/5. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Basel bemühte sich noch 1680, nachdem es sich mehrmals erfolglos an Bürgermeister Dischinger, an Louvois und Colbert, ja an den König selbst gewandt hatte, um Reparation des durch die französischen Truppen an Getreide und Reben 1678 angerichteten Schadens. Zuletzt beauftragte es Generalleutnant Stuppa mit der Intervention in Paris; an Marschall de Créquy, 27. Dez. 1679/6. Jan. 1680, StAB Missiven A 137.

⁴⁰ Harder an H. R. Burckhardt, 22. Juni/2. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

⁴¹ cf. oben p. 125 Anm. 153, unten pp. 368 s.

wurde. Der Rat ordnete Hauptmann Huber mit fünfzig Mann ab, damit er die Eindringlinge auf der Neuen Welt und auf dem Bruderholz abmahne oder gegebenenfalls, wenn sie sich widersetzen sollten, mit Gewalt vertreibe⁴². Auf diese Übergriffe und die Nachricht hin, dass Marschall Créquy sein Hauptquartier in Haltingen, ungefähr fünf Kilometer nördlich von Basel, aufgeschlagen habe, erachteten die Dreizehnerherren als unumgänglich, die Bürgerschaft in Alarmbereitschaft zu stellen und die Errichtung der Hochwachen, der Feuer- und „Lermenzeichen“, auf der Landschaft anzuordnen, damit im schlimmsten Falle die Eidgenossen durch den Landsturm könnten zu Hilfe gerufen werden⁴³.

Der von Basel eingelangten Berichte halb und weil es ohnehin gerade Zeit für die übliche Jahrrechnung war, berief Zürich auf den 21. Juni/1. Juli eine Tagsatzung nach Baden ein. Am folgenden Morgen trafen sich die Gesandten zu einer „*talis qualis sessio*“ und prüften den Vorschlag, ob jetzt schon die an der letzten Tagsatzung projektierte Gesandtschaft an die Generalitäten abgehen solle. Aus verschiedenen Gründen, vor allem aber, „damit nit etwan die Abschiekhung *decreditirt* werde“, hielten die anwesenden Herren für klüger, vorerst die Ankunft ihrer Kollegen aus den übrigen Orten noch abzuwarten⁴⁴. Das Plenum hiess den Vorschlag

⁴² Harder an H. R. Burckhardt, 25. Juni/5. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

⁴³ Harder an H. R. Burckhardt, 25. Juni/5. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — an Münchenstein, an Liestal, an Farnsburg, 25. Juni/5. Juli 1678, StAB Missiven A 136.

⁴⁴ H. R. Burckhardt von Baden an Harder, s. d. (24. Juni/4. Juli 1678); StAB Politisches V 4, 7 (80). — Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684, fo. 307 (Badische Jahrrechnung Ao. 1678): „Donnstags den 20. Junij, weil wegen unvermuteten einfahls der Frantzosen gegen den Waldstätten, darbey sie unser territorium missbraucht, die Herren von Zürich die Nähern Orth auff den 21. nacher Baden beschrieben, Als sind H. Mr. Christoff Burkard und ich, so sonst am Samstag ererst auffbrechen sollen, durch die HH. XIII gleich auff ze sein befelcht worden und selbigen Abendts zu Gelterkinden ubernachtet. Freytags den 21. Junij zu Mittag zu Araw, nachts zu Baden ankommen, allwo sich H. Statthalter Mör von Luzern, H. Panner-H. Stokher und H. Sekelmeister Escher (Johann Heinrich, der am gleichen Tag an Stelle des verstorbenen Sigmund Spöndli zum Bürgermeister von Zürich erwählt wurde) von Zürich eingefunden. Sambtags den 22. Ist under uns V ein Session gehalten und projectirt worden, ob mann den bey voriger Tagleistung gutfundenen Ritt zu der Frantzösischen Generalitet vornemmen solle oder nicht. Aus allerhand ursachen, und nachdem wir, was unserseits mit Choisel und Mrl. de Cregui gehandelt, umbständlichen referirt, besser befunden, die sach einzustellen. Ich besorgt, weil wir so ein geringe anzahl, es möchte den Frantzosen verkundschaftet und wir mit Schimpff abgewiesen werden, doch sagt ich nichts darvon“. — Zur Datierung des Schreibens Politisches V 4, 7 (80): „heut hat Hr. Dr. Sommervogel als Abgesandter der Regierung zu Waldtshut audientz gehabt...“; diese Audienz fand nach Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684 fo. 308 (Badische Jahrrechnung Ao. 1678) Montag den 24. Junij/4. Juli 1678 statt.

zwei Tage später allerdings gut und ordnete eine von Zürich, Luzern, Zug und Schaffhausen gestellte Deputation mit einer kräftigen Instruktion an Créquy ab, die noch am gleichen Abend durch das Fricktal nach Basel verreiste⁴⁵. Meister Christoph Burckhardt empfahl dem Rat, ihr und ihrem Sekretär, dem Zürcher Ratssubstituten Beat Holzhalb, nach Möglichkeit behilflich zu sein. Sie wurde mit Sehnsucht in Baden wieder zurückerwartet. Die Tagsatzung beschloss, auch dem Ambassador zu schreiben und ihn um seine Dienste und Vermittlung bei Créquy anzugehen, damit ja das eidgenössische Territorium verschont bleibe⁴⁶. Der Vertreter der vorderösterreichischen Regierung in Waldshut, Dr. Sommervogel, und Graf von Starhemberg hatten auch nicht versäumt, in Baden eingehend auf die Notwendigkeit und Pflicht der Eidgenossen, die Pässe gegen das Fricktal gut zu verwahren, hinzuweisen⁴⁷.

„In unsern sachen heist es, Gut ding muss weylen, bey den Frantzosen hingegen das Widerspiel, namblich Eyl haben.“ Harder glaubte, die Ankunft der eidgenössischen Gesandtschaft habe den Vormarsch Créquys beschleunigt. Der französische Oberkommandierende konnte sein Ziel umso eher erreichen, als „man dieserseits nicht fast geeylet“⁴⁸. Er war in der Nacht zum 26. Juni/6. Juli mit 8000 Mann von Haltingen aufgebrochen und zur Vorhut unter Choiseul und Bouffler vorgestossen. Mit einigen Schwadronen und Bataillonen der Kaiserlichen hatte er bei Rheinfeldern eine „zimblich scharffe rencontre“, die für seine Gegner nicht günstig verlief⁴⁹. Die Franzosen konnten nicht nur die auf dem rechten Rheinufer gelegenen Teile Rheinfeldens erobern, sondern auch über die äussere Brücke bis auf den Stein vordringen und sich dort

⁴⁵ Eidg. E 110 Abschied der JT. zu Baden, 3. Juli 1678; H. R. Burckhardt an Harder, 24. Juni/4. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (80). — *Rahn*: Eidtgnössische Geschichtbeschreibung, pp. 1049 s.

⁴⁶ Chr. Burckhardt an Harder, 24. Juni/4. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (79).

⁴⁷ H. R. Burckhardt an Harder, 24. Juni/4. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (80). — Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684, fo. 308 (Badische Jahrrechnung Ao. 1678).

⁴⁸ Harder an H. R. Burckhardt, 27. Juni/7. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — cf. Harder an H. R. Burckhardt, 26. Juni/6. Juli 1678 (recte statt 1676), ib.; oben p. 211.

⁴⁹ Rippel an H. R. Burckhardt, 26. Juni/6. Juli 1678, abendts nach 8 Uhren, StAB Politisches O 3. Basel hat u. a. Bericht erhalten, dass Marschall de Créquy „heint in der Nacht“ von Haltingen gegen Rheinfeldern aufgebrochen sei. — Ratssubstitut Rippel schrieb auf Geheiss des Stadtschreibers, der mit den Häuptern der eidgenössischen Gesandtschaft zu Créquy auf dem „Wildenmann“ Gesellschaft leistete.

behaupten. Die Obersten Portia und Vintler, der Schniapphahnenoberst, dessen Frau und Kinder sich nach Liestal flüchteten, kamen bei diesem Treffen ums Leben; Graf Starhemberg wurde verletzt ⁵⁰. Auch in Riehen war man Zeuge der kaiserlichen Schlappen. „Das erbärmliche spectacul“, meldete Statthalter Wettstein, „so wir in diesem moment ahier gehabt, indeme bey 400 oder mehr Kayserliche gefangene, meistentheils blutig und verwundt, ganz biss allein auff die Hembder ausgezogen, nechst dieser Dorfschafft wie das Vehe vorüber getrieben worden, gibt zu erkennen, dass es den Teütschen vor Rheinfelden nicht wohl ergangen“ ⁵¹. Wenn nicht Baron von Mercy noch rechtzeitig eingegriffen hätte, so hätten die Franzosen, nach Ansicht der Augenzeugen, Rheinfelden wahrscheinlich mit dem Schwerte in der Hand eingenommen ⁵².

Die eidgenössische Gesandtschaft, deren Rückkunft man auch in Basel mit grosser Ungeduld entgegensah, obschon man kaum auf einen namhaften Erfolg zu hoffen wagte, traf darum den französischen Marschall nicht mehr, wie man vermutet hatte, im Hauptquartier in Haltingen, sondern unterwegs zwischen Basel und Rheinfelden ⁵³. Seine Antwort auf das Begehren der Eidgenossen war, der Auffassung des Basler Stadtschreibers nach, ein in Worten bestehender „Hofbescheid“. Als die Deputierten eine schriftliche Bestätigung verlangten, entschuldigte er sich, „que pour mettre en escrit le long du discours il y faudroit un volume entier, ce que seroit impossible; qu'ils se debvoint tenir à sa parole, à laquelle il n'avoit pas accoustume (sic!) de manquer“ ⁵⁴. Immerhin versicherte er die Eidgenossen, dass sowohl der König wie er selbst die gute Nachbarschaft fortzusetzen willens seien, und dass er alles ver-

⁵⁰ Harder an H. R. Burckhardt, 27. Juni/7. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

⁵¹ Friedrich Wettstein, Obervogt oder Statthalter zu Riehen, an Basel, 26. Juni/6. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (135). — Das Zitat stammt aus dem Schreiben Rippels an H. R. Burckhardt, 26. Juni/6. Juli 1678, StAB Politisches O 3. Nach andern als dem von Wettstein eingesandten Berichten waren es nur 200 Gefangene. — Wettstein, Johann Friedrich: ein Sohn des Bürgermeisters Johann Rudolf Wettstein, seit 1675 Dreizehnerrat und 1676—91 Obervogt in Riehen; *Leu: Lexicon* 19, pp. 376s.; ib. 15, p. 270.

⁵² Harder an H. R. Burckhardt, 27. Juni/7. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Nach *Wernei: Hauensteiner Landfahnen*, p. 353, verdankte Rheinfelden seine Rettung dem Oberamtmann Eggs.

⁵³ Der Rat von Basel hoffte von der eidgenössischen Gesandtschaft zu Créquy, „dass Ihre verrichtung nach unserm suchen reüssire, welches aber mehr zu wünschen ist“; Harder an H. R. Burckhardt, 25. Juni/5. Juli 1678, und Rippel an H. R. Burckhardt, 26. Juni/6. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

⁵⁴ Harder an H. R. Burckhardt, 27. Juni/7. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

meiden werde, was der Eidgenossenschaft Unannehmlichkeiten zuziehen könnte. Nur darum habe er es unterlassen, auf der linken Seite des Rheins über Basler Boden vor Rheinfelden zu ziehen, „ohngeacht solcher durchzug zue dero vorhaben in vil weeg bequemer und vortheiliger gefallen“. Die Tagsatzung bedankte sich für diese Erklärung, die mit derjenigen des Königs vom 29. März 1677 ganz im Einklang stehe⁵⁵. Obwohl sie nicht an der Aufrichtigkeit Créquys zweifelte, legte sie die ihrer Deputation erteilte Antwort schriftlich fest und wiederholte ihr Begehren um Verschonung des eidgenössischen Territoriums, das Basel durch einen Eilboten ins Hauptquartier bringen musste⁵⁶. Als Beweis ihrer Bereitschaft liess die Tagsatzung den Marschall wissen, „dass in der conformitet wie in anno 1677. Monats Martij“ der französische Ambassador de Gravel „an uns gantz instendig gesuecht undt so wol die Kaiserliche als Königliche Mayesteten sich gegen unnss als wir gegen denenselben reciproce erleutheret haben, /.../ wir unsere vöckher zu bewahrung unserer grentzen undt mithin dess mehr angezognen Passes bey Basell“ aufgeboten, um zu erweisen, „was einem Ehrlichen Neutralstandt eignet“⁵⁷.

Furcht erfüllte nach diesem ersten Erfolg der Franzosen nicht nur Rheinfelden und das Fricktal, sondern ebenso sehr Basel und die benachbarte Landschaft. Die Franzosen waren gewillt, ihren Vorteil weiter auszunützen; Kupferschiffe mit der zugehörigen Ausrüstung, Schanzwerkzeug, Seile, Pulver, Luntten und Kugeln führten sie auf Wagen und Karren aufwärts gegen Rheinfelden; Soldaten zu Fuss und zu Pferd folgten diesen Transporten nach. Und die Eidgenossen? „Gott gebe, wo die gegen den Kayserlichen geschehene Eydgnossische declarationen hinkommen seyen“, jammerte Stadtschreiber Harder, „welches, und wann gar nichts folgen sollen, uns bey dem Reich grausamb verhasst, bey den Frantzosen aber verachtet machen wirt. ... Der Graf von Starenberg, so das so genannte Camp volant commandirt und nach saag der Rheinfeldern bey der mahlzeit und eingehendem Wein /so die

⁵⁵ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an Créquy, 29. Juni/9. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (69).

⁵⁶ Chr. Burckhardt an Harder, s. d. (30. Juni/10. Juli 1678, nach dem Inhalt zu datieren), StAB Politisches V 4, 7 (68).

⁵⁷ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an Créquy, 29. Juni/9. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (69). — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 40.

täglich mode/ lauter Hertz, in der that aber kaum zwey pfund Speckh und drey Pfundt Lebern ist, hatt gestern Nachts denen Herrn Gesandten ein trutzig Schreiben geschickht und bedäutet, Nun stehe an Lobl. Eydtgnossschafft zu erweisen, obe Sie die Erbeynung halten oder brechen wolle“⁵⁸.

Während Harder, dieweilen von Rheinfelden her starker Geschützdonner dröhnte, sich über die Folgen der geringen Achtung der Erbeynung durch die Eidgenossen Gedanken machte, war die Tagsatzung in Baden doch nicht untätig geblieben. Der Bericht der Gesandtschaft zu Créquy, dass sie den Marschall nicht mehr in seinem Quartier angetroffen habe, dass er mit der Armee des Grafen von Starhemberg sich in ein hitziges Gefecht eingelassen habe, Rheinfelden stark beschiesse und weitere Truppen im Anmarsch seien⁵⁹, und die Instanzen der kaiserlichen Abgeordneten, des Oberamtmanns Dr. Braun von Rheinfelden und des nicht mehr unbekannten Anton Wirz von Rudenz, die Eidgenossen möchten die Pässe auf der linken Seite des Rheins so bewahren, dass die Franzosen nicht durchbrechen und Rheinfelden nicht angreifen könnten, und zur Erfüllung ihres Versprechens den Landsturm ergehen lassen, bewog die Tagsatzung, an alle Orte und Zugewandte zu schreiben, „man befinde bey jetzmahls obschwebenden höchst-sorglichen conjuncturen eine unumbgengliche nothdurfft, zu des lieben Vatterlandts sicherheit und damit man auch das Jenige würckhlichen erstatte, warzu man sich hiebevorn gegen beyde hohen kriegenden theilen, absonderlichen aber dem Haus Oesterreich obligirt, den vierten theil des ersten Auszugs in Gottes nammen würckhlichen gegen Basel anmarschieren zu lassen“⁶⁰. Sie lud Basel ein, ebenso wie Bern und Solothurn auf seine Grenzen und Übergangsstellen achtzugeben, bis die Kontingente der weiter entlegenen Orte und der gemeinen deutschen Herrschaften eintreffen. Es sollte alles „eifertig“ so einrichten, wie „die nothurfft undt anstendigkeit, auch die sicherheit“ seiner Stadt und Land-

⁵⁸ Harder an H. R. Burckhardt, 27. Juni/7. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

⁵⁹ Créquy gestand ein, dass die französische Armee, „dass Baslische zwar auff Breisgeuwer Seiten etwas betreten und geschediget“; *Rahn*: Eidtgnössische Geschichtbeschreibung, pp. 1049 s.

⁶⁰ Chr. Burckhardt an Harder, 27. Juni/7. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (78). — die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an Basel, 27. Juni/7. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 8.

schaft und der gesamten Eidgenossenschaft es erfordere⁶¹. Als Treffpunkt der Defensionaltruppen, deren Ankunft man auf die ersten Tage des Monats Juli erwartete, wurde Liestal bestimmt; von dort sollten ihnen weitere Weisungen zukommen⁶².

Der Rat meldete den Zuzug eidgenössischer Truppen unverzüglich in die obern Ämter, Liestal, Farnsburg, Waldenburg und Homburg; Hauptmann Huber wurde beauftragt, zu ihrem Empfang Anstalten zu treffen, darauf zu sehen, dass sie in den Wirtschaften nicht überfordert würden, sie nach Liestal zu begleiten, dort oder in der Umgebung einzuquartieren und gegen Bezahlung mit Proviant zu versorgen, bis sie sich aus dem eigenen Nachschub verpflegen könnten. Um ihnen dabei behilflich zu sein, wurden Gespanne und Backöfen bereitgestellt⁶³. Der Mahnung der Tagsatzung folgend, es an der eigenen Wachtsamkeit bis zum Eintreffen der Eidgenossen nicht fehlen zu lassen, verstärkte Basel die Wache zu Augst auf fünfzig Mann und übertrug das Kommando an Franz Ortmann, Hauptmann über eine Defensionalkompagnie⁶⁴. An der Grenze gegen das Fricktal standen 100 bis 200 Mann, in Basel 400 Mann aus der Landschaft, die Münchensteiner und Riehener bewachten das Gebiet ihrer eigenen Vogteien. „Wann die Zahl calculirt wirt, meine Ich nicht“, stellte der Stadtschreiber fest, „dass unsere Eydtgnossen uns der Schlaffsucht anklagen werden, weil alles nach eüsserster möglichkeit tags und nachts geschihet. Obe aber die listigen Frantzosen /. welchen der Eydtgnossen vorhaben ohnverborgen ./ praeveniendo uns den entschläfften durch diesseitige violirung vorkommen, und weilen sie ehnet Rheins nichts ausrichten können, die Stadt Rheinfelden auff dieser Seiten anzugreifen und weilen /. dem verlaut nach ./ in dem Rauhen Wasser sie mit den Kuffern Schüffen Ihren Zweckh nicht finden,

⁶¹ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an Basel, 27. Juni/7. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 8.

⁶² Chr. Burckhardt von Baden an Harder, 27. Juni/7. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (78).

⁶³ Aus ihrem Wert für die Verpflegung erklärt sich das Verbot, Mühlen, Ackergeräte, Backöfen zu zerstören; *Frauenholz*: Das Heerwesen der Schweizer Eidgenossenschaft, pp. 46 s., der sowohl auf den Sempacherbrief, wo sich jedoch kein entsprechender Passus befindet, als auch auf das Defensional, das in den Beibriefen und Erläuterungen derartige Bestimmungen enthält, verweist. — „Kriegs-Ordinanz“ Mai 1668, Eidg. E 107. — cf. oben p. 193 Anm. 100. — *Gänshirt*: Der Holländische Krieg, p. 19, hebt hervor, dass Pflüge im Feld und Mühlen nicht mehr sicher seien vor den von Freiburg aus streifenden Schnapphähnen.

⁶⁴ Ortmann: cf. oben p. 289; unten pp. 385, 386.

weniger eine Bruckhe mit Ihren Kupffern Schüffen schlagen können, auch dieser Seiten de facto zu passiren understehen möchten, mag Ich nicht wissen, doch kann Ich Ihnen viel gutes auch nicht trawen, dann je mehr sie sincerirn, je näher offters der betrug ist“⁶⁵.

Sowohl die Bereitstellung des ersten Auszuges des Defensionals als auch das nachträgliche Aufgebot des ersten Viertels „zue manution unser parolle undt folg mehrgedachten Abscheidts im Martio 1677“ erfolgten auf Gutheissen der Obrigkeiten. Schwyz erklärte, dass es das Defensional nicht anerkenne, im Notfall aber laut den Bünden Hilfe leisten werde⁶⁶. Als Repraesentanten wählte die Tagsatzung die zur Jahrrechnung abgeordneten Oberst Johann Rudolf von Diessbach, Bauherr und des Rats von Bern, und Hauptmann Rudolf Mohr, Ritter, Statthalter, Stadtvenner und des Rats von Luzern; sie überliess die Besetzung der dritten Stelle Basel und bot als vierten Vertreter Hauptmann Franz Ludwig von Steffis zu Mollondin, der jüngern Räte von Solothurn, nach Liestal auf⁶⁷.

⁶⁵ Harder an H. R. Burckhardt, 28. Juni/8. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Sofern „Rauhes Wasser“ als Ortsbezeichnung aufzufassen ist, so ist darunter wohl das sogenannte „Gewild“ bei Beuggen, die Stromschnellen oberhalb Rheinfelden mit dem „Höllenhacken“, zu verstehen; *Geographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 4 (Neuenburg 1906), p. 141, s. v. Rhein.

⁶⁶ Eidg. E 110 Abschied der JT. zu Baden, 3. Juli 1678.

⁶⁷ Mohr, in den Schreiben fast durchwegs Möhr, war wiederholt Landvogt in ennetbirgischen Vogteien, 1674 Venner, 1677 Statthalter und 1696 Schultheiss. Er war auch zu vielen Gesandtschaften ins Ausland abgeordnet worden, 1678 jedoch als eidgenössischer Kriegerat Vertreter der Tagsatzung und nicht Mitglied der Gesandtschaft zu den kaiserlichen und französischen Generalen; *Leu: Lexicon* 13, p. 216. — Diessbach: Hauptmann und Oberst in französischen Diensten, 1668 Mitglied des Kleinen Rates, Zeug- und Bauherr, † 1685; ib. 6, p. 83. — Huber: 1691 Dreizehnerrat; ib. 10, p. 337 (ohne nähere Angaben). — Mollondin: Kommandant einer halben Gardekompanie bis zu ihrer Auflösung 1668; im Dienste des Herzogs von Neuenburg und Solothurns; 1663 Jung-, 1684 Altrat, 1687 Bauherr; ib. 17, p. 473 (s. v. von Stäfis oder Stävis). Die Zusammensetzung dieser eidgenössischen Deputation ist nicht zufällig, wie man nach *Aemissegger: Gemeineidg. Tätigkeit*, p. 76, vielleicht anzunehmen geneigt ist. Basel und Solothurn, wovon das erstere im eidgenössischen Defensional einen Artillerieobersten, das letztere einen Obersten Quartiermeister stellte, die dem gleichen Korps angehörten, waren als bedrohte Grenzzorte vertreten. Diese beiden Repraesentanten blieben während der ganzen Dauer der Grenzbesetzung im Amte. Die Vertreter von Luzern und Bern waren Oberste Feldhauptleute, der erstere im ersten, der letztere im zweiten Korps. Diese beiden wurden auf ihr Begehren durch einen Vertreter von Zürich und Uri abgelöst, wobei zu beachten ist, dass Zürich im ersten, Uri im zweiten Korps einen Obersten Feldhauptmann stellte laut dem Defensional von 1668. Damit war gleichzeitig, wohl auch nicht ganz zufällig, die konfessionelle Parität gewahrt. Auffallend, und wahrscheinlich ebenfalls gewollt, ist die Tatsache, dass, wenn nicht alle, so doch die Mehrheit dieser Vertreter einst in französischen Diensten gestanden oder wenigstens der französischen Partei angehört hatten.

Diese vier hatten Auftrag und Vollmacht, „biss auff fernere Noturfft oder Enderung als KriegsRäht undt hohe Officier under gemeinem StandtsNamen (zu) commendieren, postieren undt alle fehrnere Noturfft, was zue guetem dem Vatterlandt in gueten Treuwen nach bestbefinden (zu) verordnen und (zu) verpflegen“. Sie hatten die Truppen einzuquartieren und für ihre Verpflegung zu sorgen. Bei schwierigen Entscheiden mussten sie sich an die Tagsatzung wenden, die ihrerseits in allen wichtigen Fragen die Obrigkeiten begrüßte. „Rechte, wahre Eydtgnossische Einig- und vertraulichkeit, auch Ehrbare Kriegsdisciplin“ waren Voraussetzung für eine erspriessliche Zusammenarbeit; deshalb erliess die Tagsatzung an alle Auszüge, Offiziere wie Soldaten, aller Orte und Vogteien den Befehl, den Anordnungen der Repraesentanten nachzukommen und sich ihnen gehorsam zu erweisen⁶⁸.

Basel ernannte, wie Bürgermeister Burckhardt auch andeutete, den bereits mehrfach erwähnten Stadthauptmann Hans Werner Huber und gab ihm als fähigen Sekretär dieses Kriegsrates den Ratssubstituten Hans Jakob Rippel mit⁶⁹. Schon in der Bestellung dieser Repraesentanten, die das erste Mal in dieser Form erscheinen, abgesehen von der Beschränkung des Kriegsrates auf sechs Vertreter Ende Oktober 1676, lag ein Unterschied zwischen

⁶⁸ Patent für die eidg. Deputierten, 29. Juni/9. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (163). — H. R. Burckhardt an Harder, 29. Juni/9. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (74). Der Begriff Repraesentanten wurde gewählt, weil diese Kriegsräte nichts anderes waren, als Vertreter der Tagsatzung in dem bedrohten Grenzgebiet, obwohl sie in der zeitgenössischen Korrespondenz als eidgenössische Deputierte oder Abgeordnete bezeichnet werden. Das Wort fällt auch weder im Abschied noch im Patent von 1678, dagegen im Abschied der Konferenz der eidg. Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, 2./12. Okt.—23. Okt/2. Nov. 1676, Eidg. E 109, cf. Zitat auf p. 256. — Über die Repraesentanten cf. *Joh. Henricus Falknerus: Exercitatio historico-politica de Helveticorum legatorum singulari specie, qui vulgo Repraesentantes vocantur*, p. 9, § IX: „Atque iam ex his, uti arbitror, manifestum est, Repraesentantes à Consiliariis bellicis originem ducere nostrisque temporibus non nisi solo nomine ab illis differe, idque nomen anno demum hujus saeculi quarto universum fuisse receptum mihi plane persuadeo, cum antea aliquae Civitates Legatos suos modo Consiliarios bellicos, modo Repraesentantes appellaverint. Occasionem huic nomini, uti iam innui, hancce fuisse opinor, quod in memoratis Tabulis Defensionalibus corpus Helveticae Reipublicae repraesentare dicuntur“. cf. ib., p. 6, § VI. — Dazu: *Droit public des Suisses*. Des représentans du corps helvétique (Le Conservateur suisse, t. II, pp. 107—123, wo auch in Anm. 19 der Hinweis auf die erwähnte Dissertation von Joh. Heinrich Falkner und weitere Literatur zu finden ist). Diese Abhandlung, wohl aus der Feder von Philippe Bridel, ist nicht ganz frei von Irrtümern.

⁶⁹ H. R. Burckhardt an Harder, 29. Juni/9. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (74). — Rippel: 1691 Ratsschreiber, 1712 Stadtschreiber, † 1722; *Leu: Lexicon* 15. p. 302; *Meyer Karl: Basler Aufzeichnungen des siebenzehnten Jahrhunderts*, pp. 36 s.

den frühern Zuzügen nach Basel und der jetzigen Grenzbesetzung, auf den Bürgermeister Burckhardt sofort hinwies: „Wann es ein Zuesatz oder Hülff für Basel wehre, wurde das Commando uns gebühren, weil aber durch diesen Zug die gantze Eidtgnosschafft das jenige erstattet, was Sie dem Kayser versprochen, namlich die verwahrung der Eidgnossischen grentzen, hat es ein gantze andre beschaffenheit und bleibt das generalCommando bey dem gantzen Corpore, darvon alhier und villeicht in den Orthen selbs noch viel zu reden sein wirdt“⁷⁰. Basel hatte seinerseits nämlich nur um getreues Aufsehen und Bereithaltung der Auszugstruppen ersucht, da es sich durch die in Hüningen stehende Armee Montclars, von welcher es vermutete, sie möchte vielleicht durch das Baselbiet vor Rheinfelden ziehen, bedroht fühlte⁷¹. Schaffhausen gelangte mit derselben Bitte an seine Miteidgenossen; denn wenn die Franzosen weiterhin erfolgreich wären, könnten sie leicht bis an seine Grenzen vorrücken. Von Basel wie von Baden hatte es vernommen, „was massen die verzehrende Kriegsflam die Waldstätte und andere unserem liebwerthen Vatterland angrenzenden Orte ergriffen, alda noch liechterlohe gantz erbärmlich brenne und desswegen eine samtllich lobliche Eidgenosschafft sich in gute verfassung zu stellen und ihre land und leuchte vor verderblichen anläuffen, so viel Menschen vorsehung vermag, zu verwahren bemüessigen thue“⁷².

Hauptmann Huber und Ratssubstitut Rippel verritten am 30. Juni / 10. Juli, unmittelbar nach dem Mittagessen, nach Liestal, wo sie abends mit den beiden Vertretern von Bern und Luzern zusammentrafen⁷³. Diese holten bei der Tagsatzung sofort weitere Instruktionen ein und eröffneten den Baslern, dass als dringende Massnahme in erster Linie einige Schanzen aufgeworfen werden müssten. Um sich ein genaues Bild von der Beschaffenheit des ihnen zur Bewachung anvertrauten Gebietes machen zu können, nahmen sie gleich am folgenden Morgen eine Grenzbesichtigung

⁷⁰ H. R. Burckhardt an Harder, 29. Juni/9. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (74). — cf. aus demselben Schreiben: „Wir haben bereits den Unterscheid dises und voriger uns zum besten und auff unser begehren beschehener Zuzügen der ganzen Session vorgetragen, der auch wohl zu beobachten und doch darbey mit discretion zu verfahren sein wird“.

⁷¹ Zürich an Basel, 29. Juni/9. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 8.

⁷² Schaffhausen an Basel, 29. Juni/9. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 5.

⁷³ Harder an H. R. Burckhardt, 30. Juni/10. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

vor, zu der sie sich den Basler Ingenieur und Geometer Georg Friedrich Meyer erbat, den Rippel mit einer Karte der Landschaft Basel nach Augst kommen liess⁷⁴. In ihrer Erläuterung zu der ersten Instruktion an die Repraesentanten gab ihnen die Tagsatzung genauere Weisungen⁷⁵. Sie schärfte ihnen besonders ein, auf die zu beiden Seiten des Rheins stehenden französischen Truppen achtzugeben. Sie gewährte ihren Vertretern freie Hand in der Wahl der geeignetsten Massnahmen, doch erachtete sie es als gegeben, dass sie vor allem an der Birs Wachen aufstellten und zu Augst oder an andern gefährdeten Orten Schanzen errichteten, besonders gegen berittene Truppen, und diese Befestigungen gehörig verwahren liessen. Dazu sollte ihnen Basel die erforderliche Zahl von Geschützen mit Munition zur Verfügung stellen. Diejenige Mannschaft, die nicht für die Besetzung der Wachtposten benötigt würde, sollten sie an einem von Natur günstigen oder künstlich hergerichteten Platz, wo sie nicht überfallen werden und von wo aus sie doch leicht der Wache an der Birs, gegebenenfalls auch Augst Hilfe leisten könnte, zusammenziehen. Aufgabe der Wachtposten war es, beim Betreten eidgenössischen Bodens durch fremde Truppen, falls gütliche Mittel bei den Eindringlingen nicht anschlagen sollten, durch Schüsse und Sturmläuten den Hauptharst zu alarmieren und unter Umständen den Landsturm ergehen zu lassen, damit der Durchmarsch, wie Frankreich, dem augenblicklich am schlechtesten zu trauen war, ja an der denkwürdigen Tagsatzung vom Februar und März 1677 selbst verlangt hatte, abgewehrt werden könnte.

Die Franzosen auf diplomatischem Wege von einem Durchmarsch abzuhalten, übertrug die Tagsatzung Basel. Sie schickte ihm eine Vollmacht, nötigenfalls, sobald es von einem Neutralitätswidrigen Vorhaben Kenntnis habe oder Anzeichen dafür vorlägen, mit einer ansehnlichen Gesandtschaft bei Marschall Créquy oder bei wem sonst es Basel als angezeigt erachten möchte, im Namen der Eidgenossenschaft vorzusprechen und zu wiederholen, was bereits die eidgenössische Gesandtschaft bei Créquy vorgetragen

⁷⁴ Rippel von Liestal an Krug, 30. Juni/10. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (161). — Rippel von Liestal an H. R. Burckhardt, 30. Juni/10. Juli 1768, StAB Politisches O 3. — Zur Karte cf. p. 147 Anm. 87.

⁷⁵ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die vier Deputierten, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (47).

habe ⁷⁶. Die Tagsatzung legte auch in dieser Instruktion besonderes Gewicht auf die Beschlüsse vom Jahre 1677, dass nämlich beide Kronen die Neutralität zu achten zugesichert hätten und die Eidgenossenschaft, die ja mit beiden Parteien verbündet sei, niemanden durchlassen werde. Um ihrer Pflicht nachzukommen, habe die Tagsatzung die Truppen aufgeboten und die Grenze besetzen lassen. Der Gewalt werde sie ebenfalls Gewalt entgegenstellen. Sie hoffe aber, dass Frankreich Wort halte und nicht seine „beste Fründt und Pundtsгноssen in eine solche confusion und kostbahre unruhe sezen werde“.

Nach diesen Weisungen setzten sich die vier Repraesentanten an die Arbeit. Halb befriedigt, halb besorgt stellte der Sekretär Rippel fest, diese Herren seien eifrig, „machen gescheffts genug und werden vielleicht noch mehr machen“ ⁷⁷. Wie sie geplant hatten, ritten die beiden Herren von Bern und Luzern mit Hauptmann Huber und dem Sekretär am Morgen nach ihrer Ankunft zur Grenzbesichtigung über die Hülftenschanze nach Augst, von dort an die Birs und dieser entlang bis nach Münchenstein, wo sich auch Mollondin eingefunden hatte. Nach ihrer Auffassung sollte vor allem die Wache bei Augst und an der Hülftenbrücke, die sie als „sehr wichtigen“ Platz betrachteten, verstärkt werden ⁷⁸. Die Mängel, die sie bei ihrer Inspektion festgestellt hatten, und ihre Vorschläge zur Verbesserung fassten sie in einem Verzeichnis zusammen, das zehn Punkte umfasste und die erforderlichen Befestigungsarbeiten bezeichnete ⁷⁹.

Ingenieur Meyer bekam dadurch Arbeit in Hülle und Fülle, lag es ihm doch ob, alle diese Redouten und Retranchements auszustrecken, damit die eintreffenden Soldaten sofort Hand anlegen könnten ⁸⁰. Schaufeln, Pickel und andere Werkzeuge, Bretter und Schnüre stellte Basel auf Begehren zur Verfügung mit dem Wunsche, dass ihm das geliehene Geschirr nach Gebrauch wieder

⁷⁶ Patent von allen XIII und zugewandten Orten Lobl. Eydtgnossschafft zu Baden versampten HH. Ehrengesandten Einer Statt Basel überschickt, de do. (dato) 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (57).

⁷⁷ Rippel von Liestal an Harder, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (91).

⁷⁸ Rippel an Harder, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (92).

⁷⁹ Verzeichnus des Jenigen, so die Herren Deputirte bey besichtigung der Pässen und Gräntzen befunden, underm 1./11. Julij 1678, StAB Politisches V 4, 7 (162); cf. Beilage V, unten pp. 481 s.

⁸⁰ Rippel an Harder, 2./12. Juli 1678, in P. S. zum 1./11. Juli, StAB Politisches V 4, 7 (93).

zurückgegeben werde⁸¹. Bürgermeister Burckhardt, der anfänglich sowohl vom Ratssubstitut direkt als auch beständig durch Stadtschreiber Harder über jede Einzelheit orientiert wurde, mahnte freilich zur Zurückhaltung. Wohl sollte Basel sich gutwillig zeigen, aber nicht „in infinitum“ sich beschweren lassen⁸². Dies galt vor allem auch für das Material, das Basel für die Errichtung eines Feldlagers hätte hergeben sollen.

Nach der Grenzbesichtigung diskutierten die vier Kriegsräte in Münchenstein über die Einquartierung der Zuzüger⁸³. Sie kamen dabei zum Schluss, dass es am vorteilhaftesten wäre, wenn die Truppe an einem geeigneten Ort in einem Lager untergebracht würde. Rippel missfiel dieser Plan von Anfang an. Erstens schien es ihm fraglich, ob die Zuzüger überhaupt dazu bereit seien, ein Lager aufzuschlagen. Dann zweifelte er auch daran, dass die Untertanen genügend Stroh zur Verfügung hätten. Zudem stand auf dem Feld, wo das Lager aufgestellt werden sollte — Meyer hatte die Lage schon abzeichnen müssen —, noch Getreide, das vor Ablauf einer Woche nicht geschnitten werden konnte⁸⁴. Nachdem die Herren in Liestal noch einmal über das Projekt geschlafen hatten, pflichtete auch Statthalter Mohr den Bedenken bei⁸⁵. Das Getreide bei der gegenwärtigen Teuerung zu verderben, schien ihm unverantwortlich. Dann war auch der Bedarf an Material unge-

⁸¹ Rippel an Harder, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (91). — Harder an H. R. Burckhardt, 3./13. Juli 1678, StAB Politisches O 3 (250 Pickel, 250 Schaufeln, 50 Reuthauen auf Wiedererstattung abgegeben). — Harder an H. R. Burckhardt, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches O 3 (nochmals 200 Schaufeln, 100 Pickel für die Schanzarbeiten sowie ein Zelt für die Deputierten abgegeben). — Bretter wurden u. a. für die Wachthütten benötigt. — cf. ferner: Memoriale loco Instructionis für Oberstzunftmeister Emanuel Socin für die Besprechung mit den eidg. Deputierten in Liestal, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (55 und 56), Punkte 4 und 9. — Das Holz für die Faschinen und Pfähle sollte auf Anraten des Deputierten Mohr ebenfalls Oberstzunftmeister Socin anweisen und durch Untertanen und nicht durch die eidgenössischen Truppen hauen lassen, „weil diese undaurlich hausen wurden“; Rippel an Harder, 2./12. Juli 1678, P. S. zum 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (93).

⁸² H. R. Burckhardt an Harder, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (83).

⁸³ Rippel von Münchenstein an Krug, raptim, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (90), und von Liestal, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (92).

⁸⁴ Rippel von Liestal an H. R. Burckhardt, 1./11. Juli 1678, umb 11 Uhr abends; Harder an H. R. Burckhardt, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

⁸⁵ Rippel von Liestal an Harder, 2./12. Juli 1678, morgens umb 9 Uhr, P. S. zum Schreiben vom 1./11. Juli, StAB Politisches V 4, 7 (92). — Rippel an Harder, ib. V 4, 7 (91). — Die Deputierten drangen darauf, dass die Muttенzer und Augster ihr Getreide sofort abschnitten, damit einerseits kein Schaden entstehe, anderseits die Errichtung der Schanzen nicht behindert werde; Harder an H. R. Burckhardt, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

heuer. Um dem Lager eine rechte Form zu geben, hätte es für die 3000 Zuzüger mindestens 1000 Baracken gebraucht. Rechnete man für jede Baracke mit mindestens fünfzehn bis achtzehn Stangen und zehn Wellen Stroh, so wären nicht weniger als 15 bis 18 000 Stangen und 10 000 Strohwellen erforderlich gewesen. Ausserdem waren die Truppen gar nicht für ein Zeltlager ausgerüstet. Auch die Verpflegung hätte neue Aufgaben gestellt. Wenn die Truppen keine eigenen Marketender hätten, bekämen sie täglich nur Brot und Wein, aber nie warme Speisen, sodass nach der Meinung Mohrs mancher Soldat krank würde. Jemandem aber die Übernahme dieser Art von Verpflegung, die mit Kosten verbunden war, zuzumuten, schien ihm nicht angängig, da man ja nicht wisse, wie lange überhaupt der Zuzug währe. Mohr stellte jedoch die Entscheidung Basel, das auf beide Wege am meisten betroffen werde, anheim. Mollondin pflichtete ihm bei, wollte aber den Gedanken doch nicht ganz verwerfen⁸⁶. Trotz allen Bedenken hielten die Repraesentanten an ihrem Plane fest. Besonders Oberst von Diessbach trat dafür ein, drängte zur Eile und schrieb auch an seine Obrigkeit, um sie vom Vorteil dieser neuartigen Unterbringung der Truppen zu überzeugen⁸⁷. Die Instruktion der Tagsatzung mochte die Herren Kriegsräte in ihrer Auffassung von der Notwendigkeit eines Lagers, das sie „für sehr komblich und vortheilhaftig“ erachteten, bestärkt haben. Es war darin tatsächlich von einem Truppenzusammenzug die Rede. Aber Schultheiss von Erlach, der der Schöpfer dieses Verteidigungsplanes war, hatte sich diesen Zusammenzug selbst nicht so vorgestellt⁸⁸. Er, den Bürgermeister Burckhardt am liebsten auch unter den Repraesentanten gesehen hätte, war der Meinung, dass Münchenstein, St. Jakob und die Birs mit 100 bis 200 Mann bewacht werden sollten, während die übrige Mannschaft in Liestal, Augst und den umliegenden Dörfern einzuquartieren gewesen wäre mit der Aufgabe, die Ergolz von Liestal bis zur Einmündung in den Rhein zu schützen. Der Zusammenzug aber hätte erst erfolgen sollen, wenn die Wacht-

⁸⁶ Rippel von Liestal an Harder, 2./12. Juli 1678, P. S. zum Schreiben vom 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (93).

⁸⁷ Rippel von Liestal an Harder, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (92), und 2./12. Juli 1678, P. S. zum Schreiben vom 1./11. Juli, ib. V 4, 7 (93). — Es ist aber keineswegs so, dass die „Eidsgenossen“ etwa bloss „den 2. Juli (st. v.) in einem Lager campieren“ wollten, wie Ochs: Bd. 7, p. 139, sich ausdrückt.

⁸⁸ cf. oben p. 239 Anm. 115.

posten Lärm geschlagen hätten, damit dann mit vereinten Kräften ein Durchbruchversuch der Franzosen hätte vereitelt werden können⁸⁹. Schultheiss von Erlach übernahm die Aufgabe, dem bernischen Vertreter eine andere Meinung beizubringen. Bürgermeister Burekhardt hoffte nur, dass das Schreiben nicht zu spät komme und auch Erfolg habe⁹⁰. Auch die Tagsatzung war der Ansicht, dass die Truppen nicht gerade am gefährlichsten Ort, an der „Spitze“, einquartiert, sondern dass an der Birs als dem exponiertesten Punkt Vorposten aufgestellt werden sollten.

Die negative Antwort von Baden hatte die Repraesentanten freilich „in etwas ombragirt und ihnen eine apologiam ausgepresst“, deren Absendung an die Tagsatzung Rippel gerne verhindert hätte⁹¹. Wegen der grossen Materiallieferungen, die ihm durch das Feldlager überbunden worden wären, lehnte Basel das Projekt entschieden ab. Es schickte Oberstzunftmeister Socin dieses und anderer Begehren halb nach Liestal, damit er „in alle weys und weg“ unter Hinweis auf die von Mohr vorgebrachten Bedenken die Repraesentanten von ihrer Absicht abzubringen suche⁹².

Nachdem aber schon einzelne Kontingente von Zürich, Bern, Luzern, Zug, Solothurn, Schaffhausen und Biel eingetroffen waren und aus dem Lager nichts wurde, mussten sich die Kriegeräte dazu bequemen, die Mannschaft wiederum in den Dörfern einzuquartieren⁹³. Von Zürich wurde die eine Kompagnie zunächst nach Augst verlegt, wo sie den Dienst zur Zufriedenheit von Hauptmann Ortmann versah, die andere nach dem festgelegten Plan in Liestal untergebracht⁹⁴. Bern und Schaffhausen wurden in MuttENZ, Luzern und Solothurn in Pratteln, Zug in Frenkendorf und Biel in Füllinsdorf einquartiert. Von den später ankommenden Truppen wurden die Appenzeller nach Pratteln, die Urner und Unterwaldner nach

⁸⁹ H. R. Burckhardt an Harder, 29. Juni/9. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (74), und 2./12. Juli 1678, ib. V 4, 7 (83).

⁹⁰ H. R. Burckhardt an Harder, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (83).

⁹¹ Rippel von MuttENZ an Harder, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (34).

⁹² Memoriale loco Instructionis für Oberstzunftmeister Emanuel Socin für die Besprechung mit den eidg. Deputierten in Liestal, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (55 und 56). — Harder an H. R. Burckhardt, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

⁹³ die vier Deputierten von Liestal an die JT. zu Baden, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (44).

⁹⁴ Hauptmann Ortmann von Augst an Krug, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (128): „Unsere Schweitzerische Eydgnoossische alhier eingelegte Völkher lassen sich fein an“.

Frenkendorf, Glarus und Freiburg nach Münchenstein, die St. Galler nach Augst, die Thurgauer und Rheintaler nach Arisdorf, die Freiamter und Sarganser nach Füllinsdorf gewiesen, während die Schwyzer nach Giebenach hätten ziehen sollen⁹⁵. Basel erhielt die Aufgabe, von der Stadt aus die Birsbrücke und St. Jakob zu bewachen und jede Nacht etwa sechs Reiter um die Stadt herum auf Patrouille zu schicken.

Dass es nur hundert Mann stellen musste, erfüllte Basel mit Genugtuung; von den berittenen Patrouillen jedoch wollte es nichts wissen, da es sich „dabei nie wohl befunden“ habe. Socin sollte dieses Begehren ebenfalls abzulehnen versuchen; denn man gebe sich sonst in Basel alle Mühe, Kundschafter auszuschicken und zu Fuss zu patrouillieren⁹⁶.

Wenn auch das Feldlager der Opposition Basels und der Tagsetzung zum Opfer fiel, so hielten die Repraesentanten doch an der Notwendigkeit der Befestigung der Birslinie fest. Um die Arbeiten ständig überwachen zu können, verlegten sie ihren Sitz von Liestal nach MuttENZ⁹⁷. Sie hielten dafür, dass die Verteidigung an der Birs „viel gewüsser und sicherer seye, dann zu Augst und an Orthen, so der Birs weiter entlegen, ohne dass darumb die vöckher mehr als sonst in gefahr gesetzt werden, dann die hohen gestad der Birs dienen anstatt eines Grabens und kan von derselben Höhe die Ankunfft eines widrigen gewalts von fernem entdeckht werden“. Die Befestigungen an der Birs boten auch Gewähr, dass die Verbindung zwischen der Stadt und der Landschaft aufrechterhalten

⁹⁵ Zu den Truppen des Abts von St. Gallen cf. *Boesch Paul*: Toggenburgische Kontingente, pp. 4 s. — Ob die St. Galler nach Augst, an einen exponierten Ort verlegt wurden, weil sie aus einem zugewandten Ort stammten, ist eine Frage, die zu verneinen sein dürfte, da ja zuvor Zürcher und Basler dort einquartiert waren und auch andere, dem Range nachgehende Orte und sogar Untertanengebiete ihre Kontingente ebenfalls ins Baselbiet entsandt hatten.

⁹⁶ Rippel an Harder, 2./12. Juli 1678, P. S. zum Schreiben vom 1./11. Juli, StAB Politisches V 4, 7 (93). — Memoriale loco Instructionis für Oberstzunftmeister Emanuel Socin für die Besprechung mit den eidg. Deputierten in Liestal, 2./12. Juli 1678, Punkte 5, 6 und 8, StAB Politisches V 4, 7 (55 und 56). — Gleich bei der Ankunft drängte Oberst Diessbach sehr auf häufige Absendung von „genawen Spechten“, damit die Deputierten über jede Truppenbewegung sofort informiert würden. Wenig überzeugend mag der Hinweis gewesen sein, man werde die Kosten gerne ersetzen; Rippel von Liestal an Harder, 1./11. Juli 1678, in P. S., StAB Politisches V 4, 7 (92).

⁹⁷ die vier Deputierten von Liestal an die JT. zu Baden, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (44). — Rippel von Liestal an Harder, 2./12. Juli 1678, ib. V 4, 7 (91).

werden konnte⁹⁸. Die Schanzen sollten so angelegt werden, dass die Truppen ohne Schwierigkeit von der einen zu der andern gelangen und sich gegenseitig leicht unterstützen und einen Angriff gut abwehren könnten. Die Gegend um Augst und Liestal biete hingegen soviel Durchschlupfmöglichkeiten, dass die dorthin verlegte Mannschaft beträchtlich verstärkt werden müsste. Auch dann hielte es noch schwer, die Grenze derart zu bewachen, dass nicht wenigstens Reiter durchzubrechen vermöchten. Ganz unmöglich wäre es jedoch, dort eine ganze Armee aufzuhalten, wenn sie einmal die Birslinie durchbrochen hätte; denn bei Augst befänden sich Anhöhen, Gebüsche und Wälder, die jede Übersicht sehr erschwerten. Darum legten die Deputierten soviel Gewicht auf eine starke Verteidigung an der Birs. Wenn aber trotzdem eine Armee durchbrechen sollte, obwohl sich die Kriegsräte alle Mühe zur Verhinderung eines solchen Vorhabens gäben, so möge die Tagsatzung die Schuld nicht ihnen, sondern dem Mangel an Truppen zuschreiben⁹⁹. Schon gleich nach der Grenzbesichtigung hatten sie nämlich gefunden, das Aufgebot des ersten Viertels des ersten Defensionalauszuges reiche zu guter Besetzung aller Posten nicht aus¹⁰⁰. Die Tagsatzung dagegen war der Ansicht, diese Mannschaft genüge einstweilen, da weitere Truppen ja in jedem Ort zu sofortigem Abmarsch bereitstünden¹⁰¹.

Die Tagsatzung hatte bei ihrem Entscheid allerdings übersehen, dass noch nicht alle Orte ihrer Pflicht nachgekommen waren. Von den aufgerufenen 3100 Mann standen am 4./14. Juli erst die Kontingente von Zürich mit 350, Bern mit 500, Luzern mit 300, Unterwalden, Zug, Basel und Schaffhausen mit je 100, Freiburg mit 200, die zu Schiff nach Basel gekommen waren, Solothurn mit 150 und

⁹⁸ Während Pläne und Skizzen über die Schanzen und Wachthäuser von 1688—90 von der Hand Georg Friedrich Meyers im StAL noch vorhanden sind, haben sich bis jetzt weder diejenigen vom geplanten Feldlager noch von den 1678 errichteten Schanzen auffinden lassen. — Karte von Augst mit Birsmündung (StAL A 58) mit Erläuterungen; darauf u. a. eingetragen beim heutigen Schänzli: „Newe Schantz ehnet der Bürss“; *Suter Paul*: Georg Friedrich Meyer, p. 144.

⁹⁹ die vier Deputierten von Muttenz an die JT. zu Baden, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (35 und 36).

¹⁰⁰ die vier Deputierten von Liestal an die JT. zu Baden, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (44).

¹⁰¹ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die vier Deputierten, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (152 und 153), und auch 3./13. Juli 1678, ib. V 4, 7 (37).

Biel mit 50 Mann zur Verfügung, insgesamt 1950 Mann¹⁰². Noch zehn Tage nach der Mahnung zum Zuzug beklagten sich die Deputierten, dass „gleichwohl annoch der sechste Theil der albereit aufgemahnten Völkhern“ fehle¹⁰³. Obwohl die Tagsatzung schliesslich erkannte, dass ein stärkerer Zusatz nötig wäre, liess sie es „in ansehung . . ., dass es sehr allgemach hergangen und sich viel tag verweilen wurde, ehe es in locum kommen thete“, beim ersten Aufgebot bewenden und hoffte, „es werde der Pass von keinem theil tentirt werden“. Die kräftigen Zusicherungen des Herzogs von Lothringen erfüllten sie mit Zuversicht¹⁰⁴.

Eine mühevolle Aufgabe, die bis zum Schluss der Grenzbesetzung nicht restlos gemäss dem Defensional und den Erläuterungen gelöst werden konnte, war die Beschaffung des Proviants. Gleich beim Beschluss des Aufgebotes wies Bürgermeister Burckhardt ausdrücklich darauf hin, dass es Basel völlig unmöglich sei, den Zuzug mit Brot zu versehen, da der Getreidevorrat nahezu aufgebraucht sei¹⁰⁵. Die einzelnen Orte sollten darum für ihre Kontingente selbst sorgen. Er sah jedoch ein, dass Basel wenigstens am Anfang

¹⁰² Luzern war mit 328 Mann erschienen. Der Hauptmann wollte aber die 28 Überzähligen sofort wieder heimlassen; Rippel von Liéstal an Harder, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (92) und an H. R. Burckhardt, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Zug „unter dem bekannten N. Brandenburg“, Rippel von Liéstal an Harder, 2./12. Juli 1678, P. S. zum Schreiben vom 1./11. Juli, StAB Politisches V 4, 7 (93); er war schon 1674 und 1676 Kommandant des zugerischen Kontingents (Martin Brandenburg; N. für unbekannten Vornamen). — Freiburg: „Deux cents hommes, envoyés à Bâle en 1678, s'y rendirent par eau sur un bateau construit par Giroud, le nautonnier officiel“; *Niquille Jeanne*: La navigation sur la Sarine, p. 221; es ist anzunehmen, dass der Transport zu Schiff bis Olten erfolgte und die Mannschaft von dort den Weg zu Fuss über den Hauenstein fortsetzte.

¹⁰³ die vier Deputierten von MuttENZ an die JT. zu Baden, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (154 und 155).

¹⁰⁴ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die Deputierten, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (71, gleiches Schreiben auch 160). — H. R. Burckhardt an Harder, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (75). — Herzog Karl von Lothringen, aus dem Lager bei Murg, an die XIII Orte, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (159). — cf. unten p. 366.

¹⁰⁵ Chr. Burckhardt an Harder, 27. Juni/7. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (78) und 1./11. Juli 1678, ib. V 4, 7 (72). — H. R. Burckhardt an Harder, 29. Juni/9. Juli 1678, ib. V 4, 7 (74): „und hetten theils Orth gern alles auff Basel geladen“. In der Nachbarschaft Basels war alles ruiniert, von der Ernte nicht viel zu erwarten. Die Stadt war mit Flüchtlingen angefüllt, der Verbrauch an Lebensmitteln darum mehr als doppelt so gross (Flüchtlinge: *Gänshirt*: Der Holländische Krieg, pp. 23, 28; *Hugard*: Staufen, p. 7). Basel musste seinen Bedarf von oben herab, aus der Eidgenossenschaft, beziehen. Bürgermeister Burckhardt glaubte darum l. c., „es wider den stromm sein wurde, die Völkher von uns herauff mit fruchten zu versehen, so wir selbs von oben her haben und mit grossem kosten so weit hinunderbringen müssen . . .“.

gegen Bezahlung werde aushelfen müssen. Er empfahl dem Rat, durch Bereitstellung von Backöfen den Zuzügern die Möglichkeit zur Herstellung des Brotes zu erleichtern und auch Fuhrwerke zum Transport des Getreides zur Verfügung zu stellen¹⁰⁶. Den Preis für das Kommissbrot setzte es diesmal von sich aus auf vierzehn Rappen an¹⁰⁷. 1676 habe man nicht hindern können, dass die Tagsatzung den Preis vorschrieb, da der Zuzug damals für Basel bestimmt gewesen sei. Jetzt aber seien die Eidgenossen ausgerückt, um „dem Keyser das worth (zu) halten und den Pass nacher dem Frickhtal (zu) verwahren“, bemerkte Burckhardt. Deshalb sei es „nicht rahtsam, einigen Anlass zu geben oder zu erwarten, biss diese leuth aus unserm leder riemen schneiden und den Preiss zu unserm schaden bestimmen“. Er hatte darum an der Tagsatzung sehr darauf gedrängt, dass die Orte den Nachschub beschleunigten. Wenn das nicht der Fall wäre, so müssten die Truppen nicht nur teures Brot essen, sondern das Getreide würde auch beständig im Preise steigen, sodass unter den armen Leuten schliesslich eine Hungersnot ausbrechen könnte¹⁰⁸. Der Bürgermeister glaubte mit dem Hinweis auf den hohen Preis, der zwar nach Basels Berechnung kaum die Selbstkosten für das Getreide, aber nicht auch den Bäckerlohn deckte, die Miteidgenossen zur Eile bei der Beschaffung eigenen Proviantanspornen zu können¹⁰⁹. Es brauchte mehrere Anläufe, bis sich ausser Zürich, das die Verproviantierung seiner Leute sofort übernahm, auch die übrigen Orte, Bern, Luzern und Solothurn, bereit erklärten, für ihre Angehörigen selbst aufzukommen

¹⁰⁶ Soweit den Untertanen bei der Erntezeit möglich; H. R. Burckhardt an Harder, 29. Juni/9. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (74). — Die Münchensteiner fühlten sich beschwert, dass sie täglich nach Liestal fahren mussten, um für die einquartierten Truppen Proviant zu holen. Obervogt Seb. Socin fand darum für angemessen, auch die Binner, Bottminger, Bieler und Benkener — die auch keine Einquartierung hatten — zu diesen Führen heranzuziehen; Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein an seinen Bruder, Oberstzunftmeister Emanuel Socin, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (40).

¹⁰⁷ Schultheiss Imhof von Liestal als Kornmeister hatte in Basel angefragt, wie teuer er das Kommissbrot, das 54 L (Lot) schwer sein müsse, abzugeben habe. Die Häupter wollten, da der Brotpreis früher ebenfalls in Baden festgesetzt worden sei, Bürgermeister Burckhardt dazu anhören, der ihnen dann den Unterschied zwischen den ersten beiden und dem jetzigen Zuzug klar machte.

¹⁰⁸ H. R. Burckhardt an Harder, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (83).

¹⁰⁹ Nach dem „Überschlag“ des Dreizehnerrates wegen des Brotes wurde der Sack Weizen mit 12 lb. berechnet, obwohl er 13—14 lb. gelte; Harder an H. R. Burckhardt, 3./13. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

und Getreide oder Brot zu liefern¹¹⁰. Basel schickte auch aus diesem Grunde Oberstzunftmeister Socin zu den Deputierten, die das Anliegen ihrerseits auf mehrfaches Drängen Basels vor der Tagsatzung verfochten¹¹¹. Jedes Ort, das Proviant lieferte, sollte einen Kommissär ernennen, der über die Bezüge der einzelnen Kompagnien Buch führte¹¹². Bis aber die Organisation klappte, musste Basel trotz dem von ihm beständig angeführten Mangel einspringen¹¹³. Bürgermeister Burckhardt glaubte, dass dies „hoffentlich ohne sondern schaden wird beschehen können, weil allerhand fruchten zu commiss verbachen und entweders der Alte Waitzen oder neben dem Newen guten Kernen ein guter theil rokhen untergemischt und angebracht werden khan“¹¹⁴. Harder warnte vor solchen Experimenten; der Bürgermeister wisse doch, „wie kitzlich diese leuth seind, und was mann dess weissen Brot halben der Stadt vormahls fürgeschnürt“; anderseits sei auch der Roggenvorrat so bescheiden, dass er bald aufgezehrt wäre¹¹⁵. Wenn Basel schon etwas hergeben müsse, solle es von Liestal aus verabfolgt werden; das Kornamt möge entweder sofort Rechnung stellen oder anderes Getreide, wie Zürich und Bern sich anerbotten hatten, an Zahlung nehmen¹¹⁶. Zudem schien es unvernünftig, das

¹¹⁰ Rippel von Muttentz an Harder, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (34). Bern lieferte sofort 200 Mütt Getreide; Luzern und Solothurn versprachen zum mindesten, 100 Mütt zur Verfügung stellen zu wollen. Basel musste dafür einen Platz zur Lagerung anweisen. Bern schickte ausserdem noch 1600 Laib Brot. Dies erleichterte vorderhand die Arbeit der eidgenössischen Deputierten und des Liestaler Kornamtes.

¹¹¹ Memoriale loco Instructionis für Oberstzunftmeister Emanuel Socin für die Besprechung mit den eidg. Deputierten in Liestal, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (55 und 56). — die vier Deputierten von Muttentz an die JT. zu Baden, 3./13. Juli 1678, ib. V 4, 7 (43). — Rippel von Muttentz an Harder, 3./13. Juli 1678, ib. V 4, 7 (33).

¹¹² die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die vier Deputierten, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (71=160).

¹¹³ die vier Deputierten von Muttentz an die JT. zu Baden, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (154 und 155), auch 3./13. Juli 1678, ib. V 4, 3 (43). — Rippel von Liestal an Harder, 2./12. Juli 1678, P. S. zum Schreiben vom 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (93).

¹¹⁴ H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (84).

¹¹⁵ Harder an H. R. Burckhardt, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — cf. oben p. 254.

¹¹⁶ H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (84). — Harder an H. R. Burckhardt, 5./15. Juli 1678, ib. O 3. — Auch Bürgermeister Burckhardt hielt darauf, dass das Kornamt in Liestal sich mit den Kommissären der eidgenössischen Truppen unter allen Umständen sofort verständige und das abgegebene Kommissbrot in Form von Getreide oder Geld „jeh eh je besser“ einziehe, „dann die alten schulden gern böss werden“; H. R. Burckhardt an Harder, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (70).

Getreide, das Basel aus der Eidgenossenschaft in die Stadt hatte kommen lassen, wieder in die Landschaft hinaufzuschaffen.

Obschon jedes Ort für seine Leute selbst hätte sorgen sollen, scheuten sich die Zusätzer nicht, über schlechte Behandlung zu klagen. Die Glarner beschwerten sich, dass der Preis des Brotes auf vierzehn Rappen angesetzt worden sei. Sie mussten sich indessen von Basel sagen lassen, dass es ihnen freistehe, sich selbst zu verpflegen oder aber den geforderten Preis zu bezahlen¹¹⁷. Auch die Urner beklagten sich über schlechte Einquartierung in Frenkendorf; es seien „nur alte Weiber und Kinder zu Hauss“, und ausser Brot bekämen sie nichts zu essen. Bürgermeister Burckhardt entschuldigte sich vor der Tagsatzung, wohin die Deputierten die Klage gebracht hatten, das Dorf sei klein und arm. Wenn aber die Zuzüger ihren Bedarf eindecken wollten, könnten sie dies in Liestal tun, wo ihnen gegen Bezahlung nach Wunsch alles geliefert werde, sofern sie nicht lieber sich nach einem Marketender umsehen wollten¹¹⁸.

Noch kurz vor der Heimreise der eidgenössischen Truppen musste Rippel feststellen, dass bei der Beschaffung des Kommissbrottes die alte „confusion“ andauere und trotz dem Tagsatzungsbeschluss nur Schaffhausen, das sich zunächst auch bei Basel um Verproviantierung angemeldet hatte, seinen Bedarf bei Bern eindecke, während andere Orte mit dem Bezug von Liestal fortführen¹¹⁹. Der Rat gab deshalb dem Kornmeister die Weisung, bei weitem Begehren Schwierigkeiten zu machen, selbst wenn die Eidgenossen Bezahlung in Aussicht stellten, und auf alle Fälle entweder gerade Barzahlung zu verlangen oder die Bezahlung durch

¹¹⁷ Rippel von Muttenez an Harder, 10./20. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (86 und 87).

¹¹⁸ H. R. Burckhardt an Harder, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (75). — Ein anschauliches Bild von Frenkendorf aus jener Zeit vermittelt der Grundriss von der Hand Georg Friedrich Meyers, verkleinert reproduziert bei: *Suter Paul*, Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes, Taf. III, Abb. 6.

¹¹⁹ Rippel von Muttenez an Harder, 10./20. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (86 und 87). — Schultheiss Imhof berichtete, dass er für die eidgenössischen Truppen bis jetzt 150 Säcke Getreide habe mahlen und verbacken lassen. Der Rat von Basel ermächtigte ihn, noch weitere 30 Säcke zu mahlen; Harder an H. R. Burckhardt, 10./20. Juli 1678, Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684. — Die Rechnung des Kornmeisteramtes von 1678/79 verrät unter den Ausgaben Folgendes:
„Item Herren Mayor von Luzern für 21 Seckh 3 Sester 3 bh.
(Becher) Kernen bezahlt à 11 lb. 10 s. thuott 246 lb.
Item von 40 Vrtzl. (Vierenzel) Korn zue Commiss à 4 d. (zue messen) 1 lb. 6 s.

Offiziere verbürgen zu lassen. In jedem Falle durfte er nur „sparsamlich“ Proviant verabfolgen, und wenn die Bezahlung nicht sicherstand, sollte er sich überhaupt mit Unvermögen entschuldigen.

Nicht viel besser stand es mit der Versorgung an Munition. Nach dem Defensional hätte jedes Ort seine Leute damit versehen sollen. Aber gleich nach dem Eintreffen der ersten Zuzüger hatten die Repraesentanten konstatiert, dass die Soldaten nur für alle Notdurft Munition bei sich hatten, die im Ernstfall keineswegs genügen würde. Sie ersuchten darum Basel, laut dem Defensional oder dem Abschied vom 23. Februar 1677 so viel Munition zur Verfügung zu stellen, damit die Truppen bei einem Ernstfall sich recht verteidigen könnten. Sie fanden für die Sicherheit unbedingt nötig, dass sowohl Kugeln als auch Pulver unverzüglich nach Augst verbracht würden¹²⁰. Hauptmann Huber erachtete Augst jedoch als ungeeignet, da es zu nahe an der österreichischen Grenze liege und der Platz zudem zu enge sei. Er hätte es lieber gesehen, wenn der Vorrat, von dem den Truppen nur gegen Bezahlung des Bedarfs etwas hätte verabfolgt werden dürfen, in MuttENZ oder Pratteln, wo auch mehr Soldaten zur Bewachung zur Verfügung gestanden hätten, aufbewahrt worden wäre¹²¹. Nach einer Unterredung mit Oberst von Diessbach gab er aber schliesslich nach¹²². Hauptmann Ortmann, der Kommandant von Augst, nahm diese fünf Fässer Pulver und vierzehn Fässlein Musketenkugeln in Empfang, ersuchte aber dringend um Nachlieferung der ebenso notwendigen LuntEN, die später noch erfolgte¹²³. Nachträglich wurde allerdings ein Teil der Munition doch in MuttENZ eingelagert, als infolge Ver-

Item den becken von 120 Seckh Mehl zue bachEN à 15 s. thuott	90 lb.
Item den Herren Haubtleüth von Schaffhusen 620 Comissbrodt à 14 Rappen geben, So nicht bezahlt	72 lb. 6 s. 8 d.
Item den Herren von Zug 200 th.(uott)	23 lb. 6 s. 8 d.
Item den Herren von Uri 645 brodt th.	75 lb. 5 s.
Item den Herren von Underwalden für 598 brodt th.	69 lb. 15 s. 4 d.
StAL AA Liestaler Amt 31 Kornmeister-Rechnungen 1664—1699.	

¹²⁰ Rippel von MuttENZ an Harder, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (34). Hauptmann Huber war überdies der Ansicht, dass zu Pulver und Blei noch 1 bis 2 Zentner LuntEN nach Augst gebracht werden sollten, da sich bei den Eidgenossen auch daran Mangel zeige.

¹²¹ Rippel von Liestal an Harder, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (91).

¹²² Rippel an Harder, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (91), N.

¹²³ Hauptmann Ortmann von Augst an Krug, 3./13. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (128). — Harder an H. R. Burckhardt, 3./13. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

änderung der Lage die Verteidigung anders organisiert werden musste¹²⁴.

Bürgermeister Burckhardt zeigte auch in dieser Frage Zurückhaltung. Er fand, dass sich mit den Deputierten in Liestal wegen der Munition schon noch hätte reden lassen. Denn es stehe nichts davon im Defensional, „dass ein Grentzorth, dehme der Zuzug nicht beschicht, solche allein hergeben, sondern dass jedes Orth die Seinigen versehen solle“¹²⁵. Den gleichen Einwand könne man wegen der Geschütze, die Basel zur Verteidigung der Schanzen hergeben müsse, erheben¹²⁶. „Allein sind theils Herren, auch under den vermöglichsten so gesinnet, dass sie gern alles auff uns allein lueden und sie leer aussgiengen. Wann wir einen Zuzug oder guarnison begehrt hetten, wehre es ein anders, dissmahls aber wird eine Pflicht gegen dem Kayser erstattet, darzu wir nicht mehr beyzutragen schuldig als ein ander orth“¹²⁷. Stadtschreiber Harder war allerdings auch hierin anderer Meinung. Wie das Schanzzeug zurückerstattet werden musste, so hätten die Eidgenossen auch das verbrauchte Pulver und Blei zu bezahlen, sodass Basel keinen Schaden erleide¹²⁸. Auch das Geschütz zu verweigern sei nicht tunlich, da ja nur ein Viertel des ersten Auszuges aufgeboden worden sei; er möchte die Eidgenossen mit der Ablehnung eines verhältnismässig geringen Begehrens „nicht gern choquieren“¹²⁹. Dieses Depot in Augst war nur als Notvorrat bestimmt. Mit Genugtuung durften Huber und Rippel nach dem Abmarsch der eidgenössischen Truppen melden, dass die ganze Lieferung unangebraucht zurückerstattet werden könne¹³⁰.

Die Urner waren aus der Stadt mit dem Nötigsten versehen worden. Ihr Kommandant hatte nämlich nach dem Eintreffen

¹²⁴ Auf „eilfertiges Anhalten“ der Deputierten wurden 3 Fässchen Pulver und 7 Fässer Lunten von Augst nach Muttenz in die Kirche verbracht; Rippel von von Muttenz an Harder, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (157).

¹²⁵ H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (84).

¹²⁶ Rippel an Harder, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (91). — Basel sollte das Geschütz für die Bestückung der Schanzen hergeben, bis die Defensional-artillerie folge; H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (84). — Memoriale loco Instructionis für Oberstzunftmeister Emanuel Socin für die Besprechung mit den eidg. Deputierten in Liestal, 2./12. Juli 1678, Punkt 8, StAB Politisches V 4, (55 und 56). — cf. auch oben p. 286 Anm. 15.

¹²⁷ H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (84).

¹²⁸ Harder an H. R. Burckhardt, 3./13. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

¹²⁹ Harder an H. R. Burckhardt, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

¹³⁰ Rippel von Muttenz an H. R. Burckhardt, 14./24. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (17).

gemeldet, dass ihn die Obrigkeit fast ohne Kraut und Lot habe ziehen lassen mit dem Bescheid, er werde in Basel schon erhalten, was er brauche. Als Bezahlung gefordert wurde, entschuldigte er sich, seine Leute hätten kein Geld dafür. Er anerbote sich immerhin, deswegen nach Hause zu schreiben. Hauptmann Huber empfahl seiner Obrigkeit, ihnen Pulver und Blei, in Erwartung, dass beides bezahlt würde, auszuhändigen, da es schimpflich wäre, die Urner ohne Munition zu lassen und sie unbewehrt ja nicht eingesetzt werden könnten ¹³¹.

Nachdem die ersten Anordnungen im Baselbiet getroffen waren, begehrten Oberst von Diessbach und Statthalter Mohr entlassen zu werden, „angesehen sie nit zu dieser Fonction, sondern vielmehr der Badischen Zusammenkunft und der bekandtermassen einträglichen Jahrrechnung beyzuwohnen von Ihren Herren und Obern verordnet“ ¹³². Umsonst bemühten sich Huber und Mollondin, ihre Abberufung zu verhindern ¹³³. Sie sollten doch das Ende dieser Deputatschaft abwarten; sie seien jetzt in alles eingeweiht, kennten Weg und Steg, das Interesse des Vaterlandes erfordere darum ihre Anwesenheit umso mehr ¹³⁴. Die Tagsatzung löste die beiden jedoch ihrem Verlangen nach ab und ersuchte Zürich und Uri, bis Montag 8./18. Juli eine geeignete Person als Kriegsrat und hohen Offizier nach Liestal abzuordnen; Huber und Mollondin wurden dagegen in ihrer Funktion mit gleichem Auftrag und bisheriger Vollmacht bestätigt ¹³⁵. Der Wunsch der Deputierten von Basel und Solothurn war umso verständlicher, als alle vier gerade in jenem Augenblick wegen der „misslichen und geschwinden Kriegsläufften“ der Meinung waren, es sollte ein ordentlicher Kriegsrat nach Liestal ein-

¹³¹ Rippel von Muttentz an Harder, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (157). — Harder an H. R. Burckhardt, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Abrede zwischen den eidg. Deputierten und Oberstzunftmeister Emanuel Socin in Muttentz, 8./18. Juli 1678, Punkt 4 (vor Rat abgelesen 10./20. Juli 1678), StAB Politisches V 4, 7 (156); ib. Punkt 5: Dem Obervogt auf Münchenstein wurde insgeheim weitere Munition zur Abgabe an die eidgenössischen Zusätzer gegen Bezahlung zur Verfügung gestellt.

¹³² Chr. Burckhardt an Harder, 3./13. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (73).

¹³³ Rippel von Muttentz an Harder, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (34).

¹³⁴ Hauptmann Hans Werner Huber und Hauptmann Franz Ludwig von Stäffis zu Mollondin von Muttentz an die JT. zu Baden, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (38).

¹³⁵ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die eidg. Deputierten, 3./13. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (37).

berufen werden¹³⁶. Die Tagsatzung entschied hingegen, dass sie als Hauptkriegsrat weiterhin in Baden verbleibe, bis die Lage andere Massnahmen erheische¹³⁷. Im Grunde genommen wäre es zwar der Tagsatzung auch recht gewesen, wenn Diessbach und Mohr bis ans Ende ausgeharrt hätten. Sie blieben wenigstens, bis der neue Vertreter von Zürich sein Amt antrat, wie ihre Auftraggeber gewünscht hatten, damit sie ihre Nachfolger noch einführen konnten¹³⁸. Die Ansicht, dass man die Ablösung nicht verhindern könne, teilte auch der Dreizehnerrat in Basel. Dieser hatte freilich den Wechsel nicht gerne gesehen, weil er, wie Harder dem Bürgermeister in Baden vertraulich mitteilte, besorgte, „was diese jetzmahlige angestellt und aufrichten, werde andern missfallen und bey vielem abwechseln einer einen Isenen, ein anderer ein Erden und der dritte einen höltzenen Ofen haben wollen“¹³⁹. Statthalter Meyer von Zürich, der an Stelle des gerade unpässlichen Werdmüllers zum eidgenössischen Kriegsrat ernannt worden war, traf rechtzeitig in Liestal ein¹⁴⁰. Landammann Schmid von Uri, der Mohr von Luzern hätte ablösen sollen, wurde auf den 9./19. Juli ebenfalls erwartet, war aber am 10./20. noch nicht erschienen; Rippel vermutete, dass er wahrscheinlich überhaupt nicht kommen

¹³⁶ die vier Deputierten von Liestal an die JT. zu Baden, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (44).

¹³⁷ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die eidg. Deputierten, 3./13. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (37). Hier lässt sich deutlich die enge Verbindung zwischen Kriegsrat und Tagsatzung, die sogar eins sind, feststellen. Luzern hatte 1674 schon auf die meisten Orts bestehende Personalunion zwischen Tagsatzungsabgeordneten und Kriegsräten hingewiesen und darum auch, obwohl noch andere Gründe geltend gemacht werden können, die Verlegung der Sitzungen des Kriegsrates an den Ort der gemeineidgenössischen Tagsatzungen mit Erfolg durchgesetzt. Wenn man diese Einheit der beiden Institutionen vor Augen hält, so ist die „Machtfülle“, die der Kriegsrat besass, nicht mehr so „erstaunlich“; *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 65. Man kann daher wohl mit Fug behaupten, eine Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere sei eine Tagsatzung gewesen, an der in erster Linie Fragen der Landesverteidigung besprochen wurden.

¹³⁸ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die vier Deputierten, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (152 und 153).

¹³⁹ Harder an H. R. Burckhardt, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

¹⁴⁰ H. R. Burckhardt an Harder, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (70). — Meyer, Andreas: * 1635, Rittmeister; 1635 Ratsherr, 1673 Major der Kavallerie, 1675 Statthalter, „A. 1678 oberster Feld-Hauptmann des Corps der Eydgenössischen Defensional-Völkern“, 1696 Bürgermeister, † 1711; *Leu*: Lexicon 13, p. 110.

werde. Dem Abschied der Deputierten nach zu schliessen, muss er allerdings zuletzt sich doch noch eingefunden haben ¹⁴¹.

Den Franzosen sich anzupassen, war sehr schwer; einmal zogen sie aufwärts gegen Rheinfelden, das andere Mal kamen sie wieder in die Gegend von Basel zurück ¹⁴². Sie verwirrten damit nicht nur die eigenen Leute, die die „continüerlichen fatigues“ verfluchten, und die Basler, sondern auch die Tagsatzung ¹⁴³. Nachdem sie am 27. Juni/7. Juli Säckingen eingenommen und zum Teil eingeäschert hatten, kehrten sie unerwartet, „über Kopff und Halss von dar“ und von Rheinfelden, das sie zwar andern Berichten zufolge nicht ganz aufgegeben hatten, zur Hauptarmee in der Gegend von Haltingen zurück. Statthalter Wettstein, der zu den Offizieren geritten war, um sie um Verschonung der Basler Güter zu ersuchen, begegnete ihnen am Grenzacher Horn. Die Ursache des Rückzuges hatte ihm keiner nennen wollen, vielleicht war sie der Truppe überhaupt nicht bekannt. Viele fragten ihn nur: „Monsieur, que dit-on de la paix, est-elle faite?“ ¹⁴⁴. Hatte die Armee Angst vor den kaiserlichen und lothringischen Truppen, die bis nach Schliengen und Auggen vorgerückt waren ¹⁴⁵? Erfolgte der Truppenzusammenzug bei Basel nur, damit die ganze Armee über die Schiffbrücke bei Hüningen und zu einem Angriff auf der linken Seite des Rheins geführt werden konnte? Waren sie in Säckingen überrascht worden, oder war das Gerücht von einem bevorstehenden Waffenstillstand die Ursache? Basel wusste es nicht. Harder

¹⁴¹ Rippel von Muttentz an Harder, 9./19. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (32), und 10./20. Juli 1678, ib. V 4, 7 (86 und 87), in P. S. — Harder an H. R. Burckhardt, 11./21. Juli 1678, Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684. — Schmid, Karl Franz: 1661 Landessekkelmeister, 1665 Landvogt in den Freien Ämtern, im gleichen Jahr auch Landesstatthalter, 1667 und 1677 Landammann, 1668 Kommandant einer halben Gardekompanie in Frankreich; *Leu*: Lexicon 16, p. 389.

¹⁴² Harder an H. R. Burckhardt, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

¹⁴³ Harder an H. R. Burckhardt, 3./13. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (84).

¹⁴⁴ Harder an H. R. Burckhardt, 28. Juni/8. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Die Enttäuschung über den ungünstigen Bericht von den Friedensverhandlungen in Nymwegen konnte man den nach Basel kommenden Franzosen ansehen, „welche darüber sehr unlustig, als die den Frieden über alle massen [zu] verlangen und solches so gar nicht mehr dissimulirn, dass die Frag nach demselben bald aller Orten ihr erstes Wort ist“; Harder an H. R. Burckhardt, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Der ruinierte französische Adel von der Weiterführung des Krieges sehr betroffen; Harder an H. R. Burckhardt, 9./19. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Auch Ambassador Gravel in Solothurn erwartete „avec impatience l'annonce de l'heureux aboutissement des conférences de Nimègue“; *Rott*: vol. VIII, p. 80.

¹⁴⁵ Harder an H. R. Burckhardt, 29. Juni/9. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

stellte nur fest, so laut sie bei ihrem Überfall auf Rheinfelden geschrien hätten, so „wenig rühmen sie jetzt wegen der grossen Zahl Ihrer verwundten, die nach und nach draufgehn“¹⁴⁶. Bürgermeister Dischinger von Breisach sprach bald darauf in Basel wieder vor und versicherte den Rat im Namen Créquys, dass das Territorium diesseits des Rheins nicht verletzt werde¹⁴⁷. Sein Begehren, die Eidgenossen möchten die Grenze mit Truppen besetzen, kam freilich zu spät, denn die Tagsatzung hatte das Aufgebot zwei Tage zuvor schon erlassen. Vom Bannstein bei Kleinhüningen an begannen die Franzosen eine Schanze und einen Laufgraben abzumessen, den sie bis nach Friedlingen hin zogen; auf dem Berg bei Friedlingen legten sie ebenfalls eine Schanze an und verbauten sich von Rötteln bis auf den Ötlinger Berg¹⁴⁸. Mehr betroffen wurde Basel aber durch die Schanze auf der Insel im Rhein, die, wie eine sofort beauftragte Abordnung feststellte, auf Basler Boden zu stehen kam. Créquy liess die ausgehobenen Gräben auf die Vorstellung der Gesandten Zäslin und Fäsch hin unverzüglich wieder einwerfen¹⁴⁹. Zur Kenntlichmachung der Grenze wurde eine Stange aufgestellt, sodass in Zukunft eine weitere Verletzung nicht mehr zu befürchten war¹⁵⁰.

Während Basel auf dem Ötlinger Berg immer neue Baracken und das Vorhandensein weiterer Truppen wahrnahm, war doch der grösste Teil der französischen Armee mit Ausnahme von vier Regimentern, die die Schiffbrücke bei Hüningen bewachten, wieder rheinaufwärts geführt und bei Rheinfelden konzentriert worden¹⁵¹. Ihr Hauptlager schlugen sie bei Hertten und am Berg bei Beuggen auf¹⁵². Brände in Nollingen und Degerfelden kündeten der Besatzung von Augst die Ankunft der Franzosen auf der Gegenseite

¹⁴⁶ Harder an H. R. Burckhardt, 28. Juni/8. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

¹⁴⁷ Harder an H. R. Burckhardt, 29. Juni/9. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

¹⁴⁸ Harder an H. R. Burckhardt, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

¹⁴⁹ Zäslin und Fäsch: cf. oben p. 332 Anm. 14.

¹⁵⁰ Harder an H. R. Burckhardt, 1./11. Juli 1678 (2. Schreiben vom gleichen Tage), StAB Politisches O 3. — Stadtschreiber Harder vermutete, die Schanze auf der Schusterinsel werde sicher auf jenem Teil der Insel erstellt, den schon Siffredy früher als französisches Gebiet bezeichnet habe. Hoffentlich werde nicht noch behauptet, der Rhein sei vorher anders gelaufen, „welches doch ein kahles Gesuch wäre“; Harder an H. R. Burckhardt, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Ochs: Bd. 7, p. 139.

¹⁵¹ Harder an H. R. Burckhardt, 3./13. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

¹⁵² die vier Deputierten von Muttetz an die JT. zu Baden, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (35 und 36).

des Rheines an; Geschützdonner erscholl erneut von Rheinfeldern her¹⁵³. Einlaufenden Berichten nach hatte das Lager ein ungeheures Ausmass; eine Stunde weit stand eine Baracke an der andern¹⁵⁴. Die Kaiserlichen unter Graf Starhemberg hatten sich Beuggen gegenüber eingegraben, um die Franzosen an der Überquerung des Rheines zu hindern¹⁵⁵. Wenige Tage vorher hatte er der eidgenössischen Wache in Augst mitgeteilt, dass in Rheinfeldern alles in guter Ordnung sei und er Anstalten treffe, um die Feinde aus der Nachbarschaft zu vertreiben¹⁵⁶. Rippel hatte schon gehofft, die Deputierten würden deshalb auf die Vermehrung des Zusatzes und die Einberufung des Kriegsrates, wie sie in Baden zu beantragen vorhatten, verzichten¹⁵⁷. Nun hatte sich die Lage so ganz geändert. Frauen und Kinder flüchteten sich aus dem bedrohten Rheinfeldern nach dem benachbarten Baselbiet in Sicherheit¹⁵⁸. Unaufhaltsam schossen die Franzosen nach Rheinfeldern, wo sie zwar vorerst keinen namhaften Schaden anrichteten, dann aber doch Häuser zertrümmerten und Leute verwundeten. Die Kaiserlichen ihrerseits beantworteten das Feuer und zerstörten die Brustwehren der französischen Schanzen¹⁵⁹. Auf Flossen und Schiffen versuchten die Franzosen den Rhein zu überqueren, aber ohne Erfolg¹⁶⁰. Sie wurden, wie man in Basel mit heimlicher Freude erfuhr, so empfangen, dass die Fahrzeuge leer rheinabwärts trieben. Die Franzosen hatten auch bei Laufenburg danach getrachtet, auf die andere Seite zu gelangen; aber dieses Unternehmen

153 Hauptmann Ortmann von Augst an Krug, 3./13. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (128). — Harder an H. R. Burckhardt, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

154 Harder an H. R. Burckhardt, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

155 Hauptmann Ortmann von Augst an Krug, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (127). — Harder an H. R. Burckhardt, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

156 Graf Maximilian Lorenz von Starhemberg von Rheinfeldern an Hauptmann Ortmann in Augst, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (126). — Hauptmann Ortmann von Augst an Bürgermeister und Rat von Basel, 1./11. Juli 1678, ib. V 4, 7 (125). — Am folgenden Tag bedankte sich Starhemberg bei Hauptmann Ortmann für die Mitteilung, dass eidgenössische Truppen „in diesen Schweitzerischen Gränzen“ angekommen seien; dies diene gewiss zur Erhaltung des Landes und zum Schutze der Pässe gegen einen eventuellen Durchbruch der Feinde; Starhemberg von Rheinfeldern an Hauptmann Ortmann in Augst, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (45).

157 Rippel von Liestal an Harder, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (92).

158 Hauptmann Ortmann von Augst an Krug, 3./13. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (128).

159 Harder an H. R. Burckhardt, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

160 Hauptmann Ortmann von Augst an Krug, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (129), und 7./17. Juli 1678, ib. V 4, 7 (130).

schlug ebenfalls fehl¹⁶¹. Herzog Karl von Lothringen war selber mit seiner Armee in die Gegend gekommen. Von seinem Lager bei Murg aus gab er den XIII Orten zu erkennen, dass die kaiserliche Generalität stets auf die Eidgenossenschaft Rücksicht genommen habe, um weder die gute Nachbarschaft zu stören noch die Erb-einigung zu verletzen, und dass auch er das freundliche Einvernehmen weiterzuführen wünsche¹⁶². Er hätte darum lieber gesehen, „dass uns die eüsserste necessitet nicht anhero getrieben hette, wann es nicht zu nahe kommen were, dass von Seithen Franckreich würckhlich Rheinfeldten feindlich were attaquirt worden und man weiter in die v. ö. Landen vorzubrechen den weg bahnen und öffnen wollen“. Obwohl die Kaiserlichen durch eine Grenzverletzung oft zu grossem Vorteil gekommen wären, hätten sie doch aus Achtung gegenüber der Eidgenossenschaft darauf verzichtet. Herzog Karl hoffte, dass auch die Eidgenossen im „nachbarlich Erbvereinten vertrauwen“ bleiben würden¹⁶³.

Die Tagsatzung entschloss sich sogleich, nachdem sie von der Ankunft des kaiserlichen Oberkommandierenden Kenntnis hatte, ihm durch eine Gesandtschaft, der Bürgermeister Escher von Zürich, Landammann Lussy von Nidwalden, Christoph Burckhardt von Basel und Fidel von Thurn von St. Gallen angehörten, die Aufwartung zu machen, ihn um Verschonung des eidgenössischen Territoriums zu bitten und ihm über die Aufnahme der Sekuritätsverhandlungen zu berichten. Falls sie es für nötig fänden, sollten diese Abgeordneten auch bei Créquy wieder vorsprechen, um ihn von weitem Feindseligkeiten gegen die Waldstädte abzuhalten¹⁶⁴. Der Aufmarsch der Armeen bei Rheinfelden und Laufenburg veranlasste die Tagsatzung auch, diejenigen Orte, deren Kontingente noch nicht ausgerückt waren, an ihre Pflicht zu erinnern, und die

¹⁶¹ Hauptmann Ortmann von Augst an Krug, 6./16. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (131). — Harder. an H. R. Burckhardt, 6./16. Juli 1678, mit P. S., StAB Politisches O 3.

¹⁶² H. R. Burckhardt an Harder, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (75).

¹⁶³ Herzog Karl von Lothringen aus dem Lager bei Murg an die XIII Orte, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (159).

¹⁶⁴ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die vier Deputierten, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (152 und 153). — H. R. Burckhardt an Harder, 6./16. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (76). — Zur Neutralisierung der Waldstädte cf. auch: die vier Deputierten von Muttenz an die JT. zu Baden, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (154 und 155). — *Rahn: Eidtgnössische Geschichtbeschreibung*, p. 1050.

Auszüger aus dem Freiamt und der Grafschaft Baden im Kirchspiel Leuggern an der Grenze gegen das Fricktal aufzustellen, weil die kaiserliche Armee nur eine Stunde von jener Gegend entfernt war ¹⁶⁵.

Die zunehmende Aktivität um Rheinfelden bekam Basel ebenfalls zu spüren; je mehr der Widerstand der Kaiserlichen erstarkte, umso aufdringlicher wurden die Franzosen, die beständig zur Neutralität ermahnten, auf die Verhinderung der Schifffahrt auf dem Rheine drängten und doch mit ihren eigenen Patrouillen häufig selbst auf Basler Boden kamen. Als den Franzosen, die oberhalb Rheinfelden eine Schiffbrücke zu schlagen versuchten, einmal drei Schiffe auf den reissenden Fluten entwischten und herrenlos rheinabwärts trieben, gelang es den Baslern, zwei an Land zu ziehen, während das dritte an einem Joch zerschellte ¹⁶⁶. Sofort erschien ein Abgeordneter „de la part de Mr. le Mareschal de Crequy“ und forderte ein Versprechen, dass diese beiden Schiffe den Kaiserlichen nicht übergeben würden. Mit der Antwort, dass sie niemandem ausgehändigt würden, gab er sich scheinbar zufrieden. Er kehrte jedoch bald wieder zurück und sagte, die Schiffe gehörten ja den Franzosen. Es wurde ihm darauf bedeutet, dass diese sie in Grenzach in diesem Falle selbst hätten an Land ziehen können. Um weiteren derartigen Ansprüchen auszuweichen, befahl der Geheime Rat, die beiden Schiffe und alle übrigen, die noch aufgefangen werden möchten, zu zerschlagen. Am nächsten Tag wollten die Franzosen dann aber wieder wissen, wie es sich verhalte mit den Schiffen, die sie in Grenzach auffangen würden. Der Rat erwiderte, wenn es Schiffe wären, die sie dem Feinde abgenommen hätten, sollten sie diese aus dem Wasser ziehen und über Land weiterführen; denn ihnen dafür die Durchfahrt zu öffnen, wäre ohne Vorwissen der Eidgenossen unverantwortlich. Basel informierte sich schliesslich bei der Tagsatzung, wie es sich zu verhalten habe ¹⁶⁷. Sie riet, kein verbindliches Versprechen abzugeben.

¹⁶⁵ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die eidg. Deputierten, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (158). — Schon am 4./14. Juli 1678 hatten die Deputierten die Tagsatzung ersucht, die noch fehlenden Orte zum Zuzug zu mahnen und sie gleichzeitig zu verpflichten, ihre Kontingente mit dem nötigen Proviant zu versehen; die vier Deputierten von Muttenz an die JT. zu Baden, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (35 und 36).

¹⁶⁶ Harder an H. R. Burckhardt, 30. Juni/10. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

¹⁶⁷ Harder an H. R. Burckhardt, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

gleich zu verfahren, wie dem Herzog von Sachsen-Eisenach gegenüber, und leere Schiffe oder solche ohne Geschütze und Munition stillschweigend durchzulassen ¹⁶⁸.

Als Spion an den Ufern der Birs tat sich wiederum der Kommandant auf der Landskron, Siffredy, hervor. Ingenieur Meyer begegnete ihm, als dieser mit drei Begleitern an die Birs geritten kam ¹⁶⁹. Siffredy fragte nicht nur, warum man sich gegen die Franzosen verschanze, ob man es zu Augst auch tue, sondern er wollte sogar das Werk besichtigen und gab vor, von Créquy dazu Befehl zu haben. Meyer versicherte ihn, dass die Pässe auf beiden Seiten bewacht würden, womit die Eidgenossen ja nur einem Begehren des französischen Königs nachkämen; den Zutritt zu der Schanze verwehrte er ihm dagegen. Die vier Franzosen ritten hierauf auf einem Strässchen neben der Schanze durch, das aber verhauen war. Die Franzosen konnten darum so ungestört über das Bruderholz reiten, weil entgegen den getroffenen Anordnungen auf der linken Seite der Birs keine Patrouillen ausgeschickt wurden. Durch diesen Vorfall wurden die eidgenössischen Repraesentanten sehr beunruhigt. Sie liessen sofort Munition von Augst nach MuttENZ bringen und bestellten in Basel die noch fehlenden LuntEN, damit die Befestigungen an der Birs im Notfall auch verteidigt werden könnten ¹⁷⁰.

Aber Siffredy war nicht so leicht zufrieden. Am folgenden Abend erschien er wieder mit einem Kavalleriebrigadier, La Galle-rie, bei der Münchensteiner Brücke, fragte dort nach dem Obervogt Sebastian Socin und wollte auch wissen, wie stark die Wache sei. Der Wachtposten gab ihm die gebührende Antwort. Beide ritten von da nach Brüglingen und wollten an der dortigen Schanze vorbei. Sie wurden aber ebenfalls aufgehalten. Inzwischen waren Huber und Mollondin, die eben von MuttENZ her geritten kamen, verständigt worden. Die zwei stellten, nachdem sie von den beiden übrigen Repraesentanten die Zustimmung erhalten hatten, die Franzosen zur Rede. Der Brigadier La Galle-rie äusserte sich Mollondin

¹⁶⁸ H. R. Burckhardt an Harder, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (83). — Auch später musste sich Bürgermeister Burckhardt auf Geheiss des Dreizehnerrates wieder erkundigen, wie sich Basel allfälligen Durchmarschbegehren gegenüber verhalten solle; Harder an H. R. Burckhardt, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 36.

¹⁶⁹ Rippel von MuttENZ an Harder, 6./16. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (41).

¹⁷⁰ Rippel von MuttENZ an Harder, 6./16. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (41).

gegenüber, Créquy sehe, dass die Eidgenossen sich an der Birs verschanzten; er hoffe, sie würden es auch in Augst tun, und biete dazu seine Hilfe an. Mollondin gab zu verstehen, dass die Eidgenossen nur die Grenze verteidigten, und was sie an der Birs täten, geschehe auch zu Augst gemäss den Begehren des Ambassadors und dem Abschied von 1677. Der Brigadier fragte wieder nach der Stärke der eidgenössischen Truppen. Mollondin erwiderte, sie seien so stark als nötig und hätten dazu noch genügend Reserve. Nachdem das Gespräch noch eine Weile gedauert hatte, nahmen die zwei Fremden Abschied und ritten zwischen Brüglingen und St. Jakob durch auf einem Nebenweg auf das Bruderholz, wo sie ihre Begleitung zurückgelassen hatten¹⁷¹.

Die eidgenössischen Deputierten drangen bei Basel erneut darauf, dass es berittene Patrouillen um die Stadt herum ausschicke. Der Rat versuchte, bei der Bürgerschaft geeignete Leute zu finden; Stadtschreiber Harder zweifelte jedoch von Anfang an am Erfolg¹⁷².

Wie Siffredy und seine Begleiter vor der Stadt auskundschafteten, so suchte Bürgermeister Dischinger von Breisach als Mittelsmann Créquys beim Ratschreiber zu erfahren, ob Basel, da die Kaiserlichen in Laufenburg eingetroffen seien, die Grenzübergänge gegen das Fricktal wie die Birslinie bewache. Sollte dies nicht der Fall sein, so müssten es die Franzosen selbst tun, um die Streifzüge der Kaiserlichen ins Elsass zu verhüten. Er erhielt zur Antwort, der Rat hoffe, der Kaiser wie der König würden sich an ihre Zusicherungen halten; die Eidgenossen hätten es aber trotzdem nicht unterlassen, die Grenzen mit Truppen zu besetzen, damit sie einem Durchbruch fremder Armeen nach Kräften widerstehen könnten¹⁷³. Diessbach und Mollondin erfuhren zudem, dass Dischinger mehrere Leute, darunter auch Bürger von Basel, an der Hand habe, die er als Spione an die Birs schicke und die ihm dann in der „Krone“ zu

171 Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein an seinen Bruder, Oberstzunftmeister Emanuel Socin, 6./16. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (27). — die vier Deputierten von Muttenz an die JT. zu Baden, 6./16. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (150 und 151). — Harder an H. R. Burckhardt, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Die Tagsatzung war mit den Antworten des Hauptmann Mollondin sehr zufrieden; sie taxierte sie als „genehm, sehr klug und guet“; die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die eidg. Deputierten, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (158).

172 Harder an H. R. Burckhardt, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

173 Harder an H. R. Burckhardt, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — cf. oben p. 337 Anm. 33a.

Basel Bericht erstatten müssten. Die Deputierten liessen Dischinger darum überwachen und die Stadtbürger durch die Obrigkeit von ihrem verräterischen Treiben abmahnen. Ebenso anstössig war das Verhalten einiger Basler Fischer, die bei Pratteln Franzosen bewehrt über den Rhein führten, wie Huber bei einer Rekognoszierung in Augst gemeldet wurde¹⁷⁴. Der Rat untersagte auch ihnen unverzüglich alle weitem Dienste dieser Art und zog über den wahren Sachverhalt Erkundigungen ein, um die Fehlbaren je nach Befund exemplarisch bestrafen zu können¹⁷⁵.

Die Ankunft kaiserlicher Truppen auf der linken Seite des Rheins brachte zuerst Verwirrung sowohl ins Fricktal als auch ins Baselbiet. In der Meinung, es seien Franzosen, schlug die Vorwache der Kaiserlichen selbst bei Augst im Dorf Alarm. Frauen und Kinder retteten sich ins benachbarte Baselbiet und brachten die Aufregung vor allem nach Augst und Arisdorf, die sich jedoch gleich wieder legte, als sich der Irrtum aufklärte¹⁷⁶. Freilich erlaubten sich auch diese neuen Nachbarn bald unerfreuliche Übergriffe. Sie ritten den Maisprachern in den zur Ernte reifen Getreidefeldern umher, schnitten Korn, droschen es auf dem Felde und führten es weg. Andere erfrechten sich, den nach Maisprach geflüchteten Fricktalern das Getreide, das sie ihnen in Zeiningen und Möhlin entwendet, zum Kaufe anzubieten. Da sie den Kaiserlichen nicht trauten und noch schlimmere Aktionen befürchteten, suchten die Maispracher beim Obervogt auf Farnsburg Hilfe und Rat. Er befahl, auf die Reiter achtzugeben und sie von der Verwüstung der Äcker ernsthaft, doch in Güte abzumahnen¹⁷⁷. Er hatte diese Grenzorte nach Möglichkeit mit Untertanen aus andern Dörfern seines Amtes besetzt¹⁷⁸. Vorsicht schien ihm geboten; denn man konnte nicht wissen, ob nicht vielleicht die angekommenen Truppen des Herzogs von Lothringen der ins Baselbiet ge-

¹⁷⁴ Rippel von MuttENZ an Harder, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (157). — Harder an H. R. Burckhardt, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

¹⁷⁵ Abrede zwischen den eidg. Deputierten und Oberstzunftmeister Emanuel Socin in MuttENZ, 8./18. Juli 1678 (vor Rat abgelesen 10./20. Juli 1678), Punkt 5, StAB Politisches V 4, 7 (156).

¹⁷⁶ die vier Deputierten von MuttENZ an die JT. zu Baden, 6./16. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (150 und 151).

¹⁷⁷ Obervogt Joh. Buxtorf auf Farnsburg an Basel, 9./19. Juli 1678, StAB Politisches V 2.

¹⁷⁸ Obervogt Joh. Buxtorf auf Farnsburg an Basel, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (147).

retteten Habe der Fricktaler nachsetzen und dadurch auch die Zufluchtsorte zu Schaden kämen und ausgeplündert würden. Eidgenössische Truppen wollten die Deputierten zum Schutze dieser Ortschaften nicht abgeben, da sie selbst zu wenig Leute hätten und diese in der Umgebung von Liestal und Augst behalten müssten, um ihrer im Notfall sich ohne Verzögerung bedienen zu können¹⁷⁹. Da die Aufgabe der alleinigen Bewachung seinen Untertanen zu schwer fiel, suchte der Obervogt um Erleichterung in Basel nach, damit sie bei der bevorstehenden Erntezeit ihren Feldarbeiten nachgehen und ihre Früchte einsammeln könnten¹⁸⁰. Von den beiden Möglichkeiten, entweder Leute aus andern Ämtern hinzuschicken oder die Angehörigen des Farnsburgeramtes zu Lasten der übrigen Vogteien ihres Anteils von dreissig Mann an der Wache zu entheben, wählte der Rat die letztere und beauftragte überdies den Obervogt, falls die Abmahnungen der Untertanen zu Maisprach nichts fruchten sollten, sich selbst zu den Offizieren zu begeben und bei ihnen um Einstellung der Übergriffe anzuhalten, nötigenfalls bei ihren Vorgesetzten sich schriftlich zu beschweren¹⁸¹.

Der Aufmarsch der Franzosen in der Gegend von Rheinfelden stellte die Deputierten vor neue Fragen und Aufgaben. Nachdem sie bekanntlich das Hauptgewicht der Verteidigung auf die Befestigungen an der Birs gelegt hatten, weil sie erwarteten, die Franzosen würden südlich von Basel durchbrechen, bestand nun die Möglichkeit, dass sie auch von Rheinfelden her eindringen oder wenigstens die Kaiserlichen in die Eidgenossenschaft abtreiben könnten. Wie sollten sich die eidgenössischen Truppen dann verhalten? Mussten sie die Kaiserlichen aufhalten und zusehen, wie diese vor ihren Augen niedergemacht würden¹⁸²? Die Deputierten holten über diesen Punkt des Defensionals, der ihnen trotz den Erläuterungen von 1673 noch unklar schien, bei der Tagsatzung Weisung ein, die es jedoch bei den erwähnten Erläuterungen vom September 1673 bewenden und den Deputierten freie Hand liess,

¹⁷⁹ Hauptmann Huber von Muttentz an Obervogt Joh. Buxtorf auf Farnsburg, 6./16. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (148). — Obervogt Joh. Buxtorf auf Farnsburg an Basel, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (147).

¹⁸⁰ Obervogt Joh. Buxtorf auf Farnsburg an Basel, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (147).

¹⁸¹ an Farnsburg, 10./20. Juli 1678, StAB Missiven A 136.

¹⁸² Rippel von Muttentz an Harder, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (34). — die vier Deputierten von Muttentz an die JT. zu Baden, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (35 und 36).

Flüchtige, wenn sie nicht in zu grosser Zahl erschienen, entweder an einem andern Ort wieder über die Grenze gehen oder ins Landesinnere ziehen zu lassen¹⁸³. Damit waren die Deputierten jedoch nicht zufrieden. Die Tagsatzung hatte im September 1673 beschlossen, „dass wann flüchtige von den Armeen, wer es were, kommen wurden, man alle abweisen und ihnen kein pass gestatten solle, auch keinen von geschlagenen flüchtigen Trouppes, so die an unsere Gräntzen kommen sollten, *uf die andere zu ziehen* pass geben, sondern so sich dergleichen eräugte, unsere Päss mit genugsamen Wachten bewahrt und versehen werden sollen“. Unklar war den Deputierten der Sinn der von ihnen unterstrichenen — hier kursiv wiedergegebenen — Worte; sie wünschten auch viel „lieber einen gemessenen dann zu ihrer (unserer) discretion gestellten befelch zu haben, umb sich (uns) darnach in allweg haben zu regulieren“¹⁸⁴. Diesmal entschied nun die Tagsatzung, dass flüchtige Soldaten fremder Armeen durchzulassen seien, aber an einem andern Orte wieder über die Grenze geschoben werden sollten, wenn sie einzeln, „verstrewter weis“, kämen, dass sie jedoch am Grenzübertritt verhindert werden müssten, wenn sie „trouppenweis“ anrückten¹⁸⁵.

Neben der mehr theoretischen, teils humanitären Gründen, teils der Rücksicht auf die Erbvereinigung entsprungenen Frage, beschäftigte die Repraesentanten die Sorge um die wirkliche Abwehr. Nach einem neuen Umritt nach Augst und an die Hülftenbrücke befahlen sie an letztem Ort eine weitere Traverse auszuheben¹⁸⁶. Obwohl ihnen die Vermehrung der Truppen von der Tagsatzung nicht bewilligt wurde, liessen sie sich doch die Verteidigung des Vaterlandes sehr angelegen sein. Täglich ritten sie an die Schanzen, damit die Arbeiten fleissig vorwärtsgingen. Der Mangel an Leuten und Geschirr hemmte allerdings den schnellen Fortgang; leider

¹⁸³ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die vier Deputierten, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (152 und 153). — *Schweizer: Neutralität*, p. 292. — *Bonjour Edgar: Neutralität*, p. 40.

¹⁸⁴ die vier Deputierten von MuttENZ an die JT. zu Baden, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (154 und 155). — Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 18.—21. Sept. 1673; EA VI 1, p. 891 (b. 7).

¹⁸⁵ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die vier Deputierten, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (71 = 160).

¹⁸⁶ Rippel von MuttENZ an Harder, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (34).

zeigten einzelne Soldaten sehr wenig Eifer¹⁸⁷. Sie liefen viel lieber davon in die Stadt Basel, wo sie sich dann erst wieder übel gebärdeten.

Wie bei den frühern Auszügen liess auch diesmal die Disziplin bei einigen Kontingenten sehr zu wünschen übrig. Basel ersuchte die Deputierten, die Soldaten zu anständigem Betragen in der Stadt, auf den Strassen und in den Quartieren zu ermahnen, und denjenigen, die in die Stadt kommen wollten, einen Ausweis ihrer Vorgesetzten mitgeben zu lassen. Die Deputierten übernahmen zwar diesen Auftrag, beklagten sich aber selbst sehr „über die schlechte obediens und parition so wohl der völkhern als theils officiren, sonderlich des bekanten Marti Brandenbergs von Zug, so den Seinigen allen Muthwillen, ja gar angriff der leüthen wüssentlich gestattet“. Deswegen wurden die Zuger von Frenkendorf, wo sie ursprünglich einquartiert waren, „zu H. landtvogt Socin naher Mönchenstein in die disciplin removirt“¹⁸⁸. An ihrer Stelle wurden die Glarner nach Frenkendorf, später aber, zur Entlastung dieser Ortschaft, nach Giebenach verlegt, weil die Schwyzer, die dort hätten Quartier nehmen sollen, nicht erschienen waren. Die Deputierten liessen, um die Soldaten zu besserm Gehorsam zu bringen, die Kriegsordonnanz aus dem Defensional kopieren und der Mannschaft durch die Offiziere bekanntgeben. Aber auch dies nützte nicht viel. „Die Zuger sind zimlich übel zogen“, klagte Obervogt Sebastian Socin seinem Bruder Emanuel, dem „supreme tribun de la Republique de Basle“, wie er ihn in den Adressen seiner Schreiben zu nennen pflegte, „und wolten gern alles an den beümen und gärten preys haben, aber sicut Rex ita grex, wie der Hauptmann so die Soldaten“¹⁸⁹. Die Disziplinlosigkeit, die die Deputierten zur Wiederholung ihrer Warnungen veranlasste, machte den Mangel an Truppen nur umso fühlbarer. Sie wandten sich des Ungehorsams wegen auch nach Baden und baten die Tag-

¹⁸⁷ die vier Deputierten von Muttentz an die JT. zu Baden, 6./16. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (150 und 151). — Rippel, der Sekretär der Deputierten, forderte gleichzeitig für die Arbeiten an der Hülftenbrücke bei seiner Obrigkeit das notwendige Schanzwerkzeug an (30 Pickel, 30 Reuthauen, 60 Schaufeln); Rippel von Muttentz an Harder, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (149).

¹⁸⁸ Rippel von Muttentz an Harder, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (34).

¹⁸⁹ Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein an seinen Bruder, Oberstzunftmeister Emanuel Socin, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (40).

satzung, sie möchte „verordnen, daß das gesteckte Ziel erreicht werden möge“¹⁹⁰.

Auf Umwegen hatte man dort von den Maßnahmen zur Hebung der Disziplin auch Kenntnis erhalten und sie natürlich wie vormals als unfreundliche Handlung Basels ausgelegt. Bürgermeister Hirzel von Zürich machte seinen Kollegen von Basel darauf aufmerksam, daß ihm „à part“ mitgeteilt worden sei, Basel lasse die Zürcher und andere Eidgenossen nicht in die Stadt ein¹⁹¹. Burckhardt erwiderte, dass es vielleicht darum geschehe, damit die Soldaten nicht einfach von der Arbeit weg- und den Weinhäusern zuliefen. Inzwischen sei aber verfügt worden, dass die Eidgenossen, die Pässe von ihren Offizieren vorwiesen, ungehindert Zutritt haben sollten, und so der „sonst lauth thönenden klag“ begegnet worden sei¹⁹². Stadtschreiber Harder klärte sein Oberhaupt über die Hintergründe dieser Verordnung näher auf. Sobald die Truppen angekommen und einige der Soldaten „in die Stadt spatzirt“ seien, habe man mit Bedauern feststellen müssen, „dass etliche ohne einigen anlass Händel an die Frantzosen gesucht und sie auf der Gassen würeklich angetastet“¹⁹³. Deshalb habe der Rat, um grösserm Unheil zuvorzukommen, sich an die Deputierten gewandt, damit sie den Soldaten zusprächen, sich in der Stadt, wo sie sonst „hertzlich willkomm“ wären, ruhig zu verhalten. Da aber nicht einmal diese sich überall nötigen Respekt zu verschaffen vermöchten, hätten sie ihnen die Einführung von Pässen angeraten. Freilich konnten auch dadurch nicht alle Ausschreitungen verhindert werden. Noch in den letzten Tagen der Grenzbesetzung griffen einige der Zuzüger in Basel einen auf der Strasse schlafenden französischen Soldaten an, schlugen ihn „blutrums“ und machten sich davon. „Ob Gott will“, fügte Harder ironisch dem Berichte bei, „wirt niemand sagen, der in dem schlaß gelegene ermüdete Frantzoss habe ihnen Anlass gegeben“¹⁹⁴. Andere plünderten die Franzosen, die über Basler Boden nach Hause wollten, in der Hard bis auf die Unter-

¹⁹⁰ die vier Deputierten von MuttENZ an die JT. zu Baden, 6./16. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (150 und 151).

¹⁹¹ cf. auch *Schäufelberger Walter*: Der Alte Schweizer und sein Krieg, p. 122.

¹⁹² H. R. Burckhardt an Harder, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (75).

¹⁹³ Harder an H. R. Burckhardt, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

¹⁹⁴ Harder an H. R. Burckhardt, 11./21. Juli 1678, StAB Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684.

hosen aus und prügelten sie dazu noch durch¹⁹⁵. „Ist uns Eydgnossen ein übler Nachruhm, dass unser Land der Strass von Jerusalem nacher Jericho verglichen werden muss und die, so vermeinen in sicherheit zu sein, allda ererst geplündert und misshandelt werden sollen“, klagte der Stadtschreiber verärgert. Dies alles seien Früchte des Ungehorsams, „weil bey diesen Leuthen kheine parition ist“¹⁹⁶.

Ursache dieser feindseligen Haltung war wiederum der freie Handel und Wandel, den Basel diesmal nicht den Kaiserlichen, sondern eben den von den Eidgenossen angegriffenen Franzosen gewährte, wie sowohl aus den Äusserungen der Deputierten als auch aus einem später noch anzuführenden Zeugnis bekannt ist. So beklagten sich die Repraesentanten katholischer Religion — es wird eher Statthalter Mohr von Luzern, das sich ja seit 1674 in solchen Beschwerden hervortat, als Ratsherr von Mollondin aus Solothurn gewesen sein —, die nach dem Urteil Rippels „in gewissen sachen sehr imperios“ waren, „dass man Ihre leuth in der Statt mit Proviant und vivres sehr übernehme, die lebensmittel überscheze und dergleichen ehe den Franzosen als den Ihrigen gonne, und was dergleichen mehr“. Rippel versuchte ihnen diese Gedanken auszureden und verlangte Einzelheiten, damit der Rat Abhilfe schaffen könne¹⁹⁷.

Um bessere Ordnung herzustellen, ersuchten die Deputierten um Ernennung eines Justizoffiziers¹⁹⁸. Die Tagsatzung übertrug jedoch diese Aufgabe ihnen. Sie sollten von jedem anwesenden Ort einen Offizier als Richter bestimmen und Basel um Abordnung

¹⁹⁵ Klagen über Plünderung durchziehender französischer Soldaten wurden aber auch vorgebracht, als keine eidgenössischen Truppen auf Grenzwache waren; an Liestal, 15./25. Aug. 1677, StAB Missiven A 135. — Information von Liestal, 16./26. Aug. 1677, StAL AA Liestaler Amt 37a Kriegssachen, No. 28.

¹⁹⁶ Harder an H. R. Burckhardt, 11./21. Juli 1678, StAB Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684. — Unsicherheit auf der Strasse von Jerusalem nach Jericho, cf. Lukas 10, 30.

¹⁹⁷ Rippel von MuttENZ an Krug, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (39). Dass aber Überforderungen doch vorkamen, erfahren wir aus Rippels Schreiben vom gleichen Datum an den Stadtschreiber Harder, so z. B. auf dem Birsfelde, wo ein Einsehen getan werden müsse; Rippel an Harder, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (34). — cf. die Klagen der St. Galler, unten pp. 392 ss.

¹⁹⁸ die vier Deputierten von MuttENZ an die JT. zu Baden, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (154 und 155): Sie haben noch keinen Justizoffizier, können „indessen gleichwohlen eines solchen wegen Theils Völkchern und officierern inobedientz nit entrahten“. Keiner der Deputierten und der wenigen Offiziere konnte aber wegen Arbeitsüberhäufung weder diesen Posten noch das gleichfalls wichtige Kommissariat übernehmen. Sie ersuchten darum die Tagsatzung, sie „mit tauglichen Subjectis zu dem ein und anderen baldist zu versehen“.

eines Oberstrichters und Profosen angehen¹⁹⁹. Bürgermeister Burckhardt glaubte, diesem Begehren könne man nicht zuwider sein²⁰⁰. Oberst von Diessbach und Statthalter Mohr wollten den Auftrag vor ihrer Abreise noch erfüllen. Aber Basel zeigte keine grosse Bereitschaft. Es beehrte zuerst zu wissen, wer für die Kosten, von einer Besoldung nicht zu reden, für Verpflegung und Unterkunft aufkomme. Es hatte schon den Sekretär und den Ingenieur stellen müssen, und niemand hatte an der Tagsatzung nach der Bezahlung der Kosten gefragt²⁰¹. Bei einem Mittagessen in Augst hatten sich die Deputierten einmal erkundigt, wer eigentlich die Auslagen für Ingenieur Meyer trage²⁰². Hauptmann Huber antwortete ihnen, dass diese Aufgabe wohl seiner Obrigkeit zufallen werde. Rippel erkannte aus dieser Frage die geringe Lust der Miteidgenossen, an die Kosten beizutragen, sodass Meyer trotz seiner grossen Mühe wohl mit einem kleinen Trinkgeld werde vorliebnehmen müssen; bescheiden wagte er Bürgermeister Krug gegenüber anzudeuten, dass er ebenfalls nicht von der Luft allein lebe und doch auch der Gesamtheit diene²⁰³. Die unerwartete Frage Basels begegnete bloss einer grossen Stille, obwohl die Deputierten nicht wussten, wie sie sich ohne Justizoffiziere gegen die ungezügelte Mannschaft wehren sollten²⁰⁴. Statthalter Meyer von Zürich griff an Stelle der beiden abreisenden Herren die Angelegenheit wieder auf und schlug vor, dass die Kriegskasse für diese und andere gemeinsame Ausgaben wenigstens von den anwesenden Orten gespiesen werden sollte. Er predigte tauben Ohren; keiner der andern Deputierten antwortete ihm, in der stillen Hoffnung, dass sich vielleicht noch eine günstigere Lösung finden lasse. Diese neue Diskussion über die Bestreitung der Kosten für die hohen Offiziere ist eigentlich verwunderlich. Die vier Kriegsräte hatten nämlich schon am zweiten Tag nach ihrer Ankunft in Liestal der

¹⁹⁹ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die vier Deputierten, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (71=160).

²⁰⁰ H. R. Burckhardt an Harder, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (70).

²⁰¹ Rippel von Muttenez an Harder, 10./20. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (86 und 87).

²⁰² cf. dazu die Rechnung des Andreas Spörlin, Wirt zu Augst, für die Zehrung der eidg. Generäle und Meister Christoph Burckhardts, StAB Politisches V 4, 7 (14).

²⁰³ Rippel von Muttenez an Krug, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (39).

²⁰⁴ Rippel von Muttenez an Harder, 10./20. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (86 und 87).

Tagsatzung gegenüber die Meinung geäußert, es wäre vorteilhaft, wenn die Kriegskasse organisiert und sofort Beiträge geleistet würden, da mit dem Eintreffen der eidgenössischen Truppen die Kosten täglich wüchsen²⁰⁵. Die Tagsatzung beschloss auch, dass nach dem Defensional jedes Ort für jeden Mann einen Vierteltaler beitragen und das Geld dem Sekretär des Kriegsrates abliefern solle, der darüber Rechnung führen müsse²⁰⁶. Offenbar war nun aber eben diesem Beschluss nicht nachgelebt worden; Sekretär Rippel berichtete auch nie über eine zusätzliche Aufgabe²⁰⁷.

Vor Beendigung der Session beriet die Tagsatzung doch noch über die Bezahlung der Unkosten für die Gesandtschaften zu Marschall Créquy und zum Herzog von Lothringen und für die eidgenössischen Deputierten in Liestal. Sie legte wirklich auch eine Entschädigung fest nicht nur für diese Herren, sondern auch für den Sekretär Rippel und Ingenieur Meyer. Alle Orte sollten ihre Rechnung dem Vorort einreichen, der die Kosten dann verteilen werde²⁰⁸. Da man in Baden nicht wisse, ob die Deputierten in Liestal und Muttenz ihre Zeche jeweils bezahlt oder hatten aufschreiben lassen, befahl Bürgermeister Burckhardt als besorgter Haushalter, sich zu erkundigen und bei Aufstellung der Rechnung achtzugeben, damit nicht Basel, das ohnehin genug beschwert sei, noch fremde Kosten übernehmen müsse²⁰⁹. Auch daran ist zu erkennen, dass die Kriegskasse nicht nach den Anordnungen der Tagsatzung, die dem Defensional entsprachen, gespiesen wurde.

²⁰⁵ die vier Deputierten von Liestal an die JT. zu Baden, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (44).

²⁰⁶ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die vier Deputierten, 3./13. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (37). — *Aemissegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 68 s.

²⁰⁷ Tatsächlich führte nicht der Basler Ratssubstitut Rippel, der Sekretär der Deputierten war, sondern sein Zürcher Kollege Beat Holzhalb als eidgenössischer Kriegssekretär — wie ja auch die Tagsatzung zugleich Hauptkriegsrat war — die Kriegskasse. Die Abrechnung über die Kosten der Grenzbesetzung von 1678 liegt dem Abschied der JT. 1679 bei; Eidg. E 111 Abschied der JT., Juli 1679 (Rechnung Einnehmens und ausgebens wegen des Eydgnössischen Zusammenschusses Anno 1678).

²⁰⁸ Verschiedene Rechnungen Basels über die Grenzbesetzung von 1678 finden sich unter StAB Politisches V 4, 7 (7—15). Die Rechnung Basels an die eidgenössische Kriegskasse, die am 24. Juli/3. Aug. 1678 dem Zürcher Ratssubstituten Beat Holzhalb eingereicht wurde, weist einen Betrag von 91 Reichstalern und 40 Kreuzern auf für „Zehr- und Reisskosten H. Hauptman Huebers, Mein des RhatsSubstituten (H. R. Rippel, der die Rechnung aufstellte) und H. Ingenieur Meyers auff der Eydtnössischen Deputation zu liechstahl und ubrigen orthten“; ib. (15).

²⁰⁹ H. R. Burckhardt an Harder, 11./21. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (82).

Weniger Schwierigkeiten bot die Beschaffung eines geeigneten Platzes für den Gottesdienst der katholischen Eidgenossen. Die Deputierten ihrer Konfession wünschten einen Platz in Pratteln. Rippel deutete an, dass keine Einwände erhoben würden, wenn der Besitzer der Liegenschaft einverstanden sei, da das Begehren ja dem Defensional entspreche. Dennoch verlangten sie, dass er es dem Rat melde²¹⁰. Die Freiburger ihrerseits erbaten sich die Trotte in Münchenstein zum Messelesen²¹¹. Der Rat gab zu beiden Begehren seine Zustimmung, doch durften nur die Zuzüger und keine weitem Glaubensgenossen an diesen Gottesdiensten teilnehmen²¹².

Während die vier Repraesentanten in Liestal und MuttENZ nach Anleitung des Defensionals und nach den Weisungen der Tagsatzung Vorkehrungen zu militärischer Verteidigung trafen, bemühte sich die Tagsatzung, auf diplomatischem Wege die Verschonung der Eidgenossenschaft und der angrenzenden Waldstädte vor Feindseligkeiten zu erreichen. Sie tat dies, indem sie nicht nur die bereits erwähnten Gesandtschaften zu den Heerführern abordnete, sondern auch die Sekuritätsverhandlungen wieder aufzunehmen suchte²¹³. Da sich die kaiserlichen Abgeordneten dazu nicht abgeneigt zeigten, sondierte die Tagsatzung durch einen Ausschuss auch beim Ambassador. Dieser erklärte jedoch, keine diesbezügliche Vollmacht zu haben, und wiederholte den frühern Einwand, dass sein König nur über die Neutralität, nicht aber über die Sekurität verhandeln werde, und zwar nur unter den gestellten Bedingungen. Die Eidgenossen schrakten jedoch nicht so schnell zurück. Sie wandten sich mit Schreiben direkt an den Kaiser und den französischen König und probierten auch mit dem Ambassador die Diskussion weiterzuführen. Nicht, dass sie Hoffnung auf Erfolg gehegt hätten, schrieb Bürgermeister Burckhardt. Sie wollten sich nur keiner Saumseligkeit schuldig machen. An der Tagsatzung im Mai hatte niemand Lust gezeigt zu solchen Verhandlungen; jetzt aber, nachdem es zu spät war, wollte niemand

²¹⁰ Rippel von MuttENZ an Krug, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (39).

²¹¹ Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein an seinen Bruder, Oberstzunftmeister Emanuel Socin, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (40).

²¹² an Münchenstein, 6./16. Juli 1678, StAB Missiven A 136. — cf. p. 159.

²¹³ Chr. Burckhardt an Harder, 3./13. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (13). — die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die vier Deputierten, 5./15. Juli 1678, ib. V 4, 7 (152 und 153).

schuld sein, dass sie nicht zu einem guten Abschluss gebracht worden waren²¹⁴. Wie die Tagsatzung aus den ständigen Truppenbewegungen Frankreichs nicht klug wurde, so verursachte auch die Verzögerung der Abreise des Ambassadors zur Jahrrechnungstagsatzung allerhand Bedenken²¹⁵. Er gab zwar der Gesandtschaft, die ihn bei der Rückkehr aus dem französischen Lager noch aufgesucht hatte, ein Schreiben an Montclar mit, damit auch dieser bei Créquy sich für die Verschonung des eidgenössischen Territoriums diesseits des Rheins einsetze. „Ob deme also oder obs ein Uriasbrief seye“, zweifelte Meister Burckhardt, „weisst unser Herr Gott“²¹⁶.

Bei dieser Begegnung nun beklagte sich eben Gravel über das unneutrale Verhalten Basels, das den Kaiserlichen allen möglichen Vorschub leiste, und besonders heftig über die Antwort des Rates auf die Beschwerden, Basel sei über seine Handlungsweise niemandem Rechenschaft schuldig²¹⁷. Die Abgeordneten konnten an der Session „nicht genugsam sagen, wie schwartz er uns abgemahlt, sodass sie ihm eins und das andre widersprechen müssen zu rettung unserer Unschuld, wir werden glegenheit suchen, Ihne eines bessern zu berichten, welches er doch nicht begehrt, sondern vielmehr sucht, die Frantzösischerseits begangenen infractiões zu bemänteln und alle improcedures gegen uns und der unserigen zu justificiren“²¹⁸. Basel vermochte sich allerdings durch Vorlegung der Beschwerdeschrift des Ambassadors und seiner eigenen Replik, die der Bürgermeister beide von der Kanzlei sich hatte zustellen lassen, vor der Tagsatzung zu rechtfertigen; und wie

²¹⁴ H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (84). — *Niethammer*: Vormauernsystem, pp. 59 ss. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 42 ss.

²¹⁵ H. R. Burckhardt an Harder, 24. Juni/4. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (80). — „La nouvelle de la marche de Créqui vers Rheinfelden et de la violation de frontière imputée à Choiseul atteinnt Gravel à Soleure. Ce fut dans cette ville . . . que lui parvinrent les doléances de la diète. Il ne s'en émut pas cependant outre mesure et prit son temps pour se rendre en Argovie. Parti des „Cordeliers“ le 7 juillet, il n'arriva à Bade que le 9, après avoir croisé sur son chemin les milices helvétiques acheminées en hâte vers Bâle“; *Rott*: vol. VIII, pp. 80 s. Viele können es freilich nicht gewesen sein, da die ersten Kontingente am 1./11. Juli im Baselbiet eintrafen.

²¹⁶ Chr. Burckhardt an Harder, 30. Juni/10. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (81). — Über den Uriasbrief: cf. 2. Sam. 11, 14. 15.

²¹⁷ Chr. Burckhardt an Harder, 30. Juni/10. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (81). — cf. oben p. 325. — *Mantel*: Abfall, p. 193.

²¹⁸ H. R. Burckhardt an Harder, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (83).

seine Vertreter hatten feststellen dürfen, war die Verantwortung gut aufgenommen worden²¹⁹. Die „Imputationes“ des Ambassadors fanden keine grosse Beachtung, ausser bei denjenigen Orten, „so mit haut und haar sein eigen“ waren. Keiner der anwesenden Tagsatzungsgesandten tadelte Basels Verhalten; es meldete sich aber auch keiner, um es zu rechtfertigen. Basels Gesandte warteten also ab, was ihnen Gravel ins Gesicht sagen werde. Viele Worte zu verlieren und in Gegenwart des Ambassadors die Angelegenheit selbst aufzugreifen, schien ihnen jedoch nicht opportun in einem Zeitpunkt, da Frankreich „aller welt das Gesetz“ vorschrieb, während man nicht wusste, wo die kaiserliche Hauptmacht sich gerade aufhielt²²⁰.

Dass aber der Ambassador bei seiner Proposition am 1./11. Juli schon Basels „loblich“ gedacht haben sollte, konnte der Stadtschreiber nicht verstehen, „es seye dann, wie die Bauren die Spiess tragen“; denn aufrichtig werde er es wohl kaum gemeint haben²²¹. Zu einer mündlichen Auseinandersetzung, wie Burckhardt befürchtet hatte, kam es freilich nicht; aber in den schriftlichen Beschwerden zeigte sich Gravel dafür umso hartnäckiger. Wie Herzog Karl von Lothringen nach seiner Ankunft in der Gegend von Laufenburg seinen Vorstoss an die eidgenössische Grenze mit der Anwesenheit der Franzosen in der unmittelbaren Nachbarschaft entschuldigte, so hatte schon vorher der Ambassador, natür-

²¹⁹ H. R. Burckhardt an Harder, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (83). — Chr. Burckhardt an Harder, 30. Juni/10. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (81). — Als Stadtschreiber Harder die Kopien des Memorials des Ambassadors de Gravel und Basels Antwort darauf nach Baden schickte, bemerkte er dazu: „wirt sich leichtlich zeigen, wie Er (der Ambassador) den sensum mit fleiss /. vermuthlich auss tragendem gutem willen scil. / verdrähe“; Harder an H. R. Burckhardt, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Die Abneigung gegen die um sich greifenden Franzosen macht sich in der ganzen Epoche geltend; sie taucht in der Korrespondenz zwischen Bürgermeister Burckhardt und Stadtschreiber Harder wiederholt auf. Die Einstellung Bürgermeister Burckhardts zu Frankreich ist bereits bekannt; cf. oben p. 143 Anm. 75. Sie hat sich seither nicht geändert, wenn er von den Anhängern Frankreichs als „französischen Creaturen“ spricht; StAB Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684, fo. 308 (Badische Jahrrechnung Ao. 1678). Stadtschreiber Harder dachte nicht anders. Die Äusserung des Baron von Mercy — dem Rheinfeldens die Rettung vor einem erfolgreichen Ansturm Créquy's verdanken soll —, so lange die Mauern von Rheinfeldens stünden, würden die Franzosen sich der Stadt nicht bemächtigen können, kommentierte der Stadtschreiber von Basel mit dem kurzen Nachsatz: „welches Ich wünsche“; Harder an H. R. Burckhardt, 30. Juni/10. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

²²⁰ H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (84).

²²¹ Chr. Burckhardt an Harder, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (72). — Harder an H. R. Burckhardt, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

lich mit vertauschten Rollen, ähnlich argumentiert²²². „Es ist mir sehr leyd zu sehen“, äusserte er sich teilnahmsvoll, „dass die mühe und sorgfältigkeit, die Ihr angewendet, den Krieg von Ewern gränzen zu entfährnen, bey der Partei, welche sich dessen am meysten hätte annehmen sollen, also wenig statt finden können und dass dardurch die Völcker Ihr Mayestet meines allergnädigsten H. ohnentwerlich bezwungen worden, sich dero zu nähern, umb dem vorhaben Ihro Königlichen Mayestett Feinde vorzukommen“²²³. Basel und die Eidgenossen hätten zweifellos Kenntnis von den Kriegsvorbereitungen in den Waldstädten und auch von der Schiffbrücke, die die Kaiserlichen, um, wie vor Jahresfrist der Herzog von Sachsen-Eisenach, ins Elsass vorzustossen, zu schlagen beabsichtigten. Er zweifelte ebensowenig, dass den Eidgenossen die unaufhörlichen Streifzüge, die die Gegenpartei bis nach Montbéliard, Belfort und anderen Orten unternommen und von denen sie jeweils mit Beute beladen wieder über Basler Boden zurückgekehrt, unbekannt geblieben seien. Trotz den Vorstellungen der französischen Offiziere waren die Kaiserlichen nie daran gehindert worden. Er verzichtete darauf, die „einlosierung und ander durchzüg“ der Truppen des Herzogs von Sachsen-Eisenach auf Basler Boden jenseits des Rheins, „ohne dass man dessetwegen grosses geschrey gemacht“, zu einer grossen Affäre aufzubauschen; nur sollten es jetzt die Eidgenossen Frankreich nicht übelnehmen, dass Créquy nun Anstalten treffe, um die königlichen Lande zu schützen, „weilen allerhand rechte erlauben, sich durch zulässige mittel vor einem ubel, mit welchem man bedrätet, zu hüten und den gwalt mit gwalt zu hindertreiben, wan die allersanftmüetigste mittel, so von seyten Ihr Mayestet auff- und angenommen worden, — nämlich die von den Eidgenossen angestrebte Neutralität der Waldstädte — von seinen feinden verworffen werden“. Seines Erachtens war es jetzt überflüssig, von Neutralität zu reden; denn die Kaiserlichen hätten ja an der letzten Tagsatzung, als man darüber verhandelt, auch nicht davon reden und sich nicht dazu verstehen wollen. Obgleich damals die Verhandlungen nicht zum Abschluss gekommen seien, habe der französische König jetzt

²²² cf. oben p. 366.

²²³ Proposition des französischen Gesandten vor der JT. zu Baden, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 5.

doch befohlen, die Eidgenossenschaft beim gegenwärtigen Unternehmen zu verschonen. Gravel versicherte zum Schluss die Tagsetzung, dass er selbst einen Expressboten zu Créquy geschickt habe, um ihn an den Willen des Königs zu erinnern, der mit allen Gegnern bald Frieden zu schliessen und die Verträge mit der Eidgenossenschaft getreulich zu beobachten begehre.

Es braucht bei der bekanntlich stets geringen Bereitschaft der Eidgenossen, ins Feld zu ziehen, nicht besonders betont zu werden, dass sie den Abzug der fremden Armeen mit Ungeduld erwarteten. Und doch wäre ein vorzeitiger Aufbruch ihrerseits gerade beim jetzigen Auszug weder rühmlich noch ihren Neutralisationsbestrebungen förderlich gewesen. Stadtschreiber Harder setzten die anfänglichen Hin- und Rückmärsche der französischen Heere in dieser Hinsicht in Besorgnis: „Hatt das ansehen“, schrieb er nach Baden, „als ob sie einandern in dieser Nachbarschaft den gantzen Sommer durch und vielleicht biss zu end der Campagne spatzieren führen werden. Wann nur indessen die Eydtgnossische Ausszügler l'eimwée nicht anstosst, welche Kranckheit, wie sie denen kranckhen gefährlich, also were sie sonderlich in jetzigem fahl dem gantzen Vatterland sehr schimpfflich“. Er hoffte zuversichtlich, dass „die H. zu Baden die nothwendige Artzney darwider schon zu preparirn“ wüssten²²⁴.

Nach dem erfolglosen Ansturm auf Rheinfeldern und den vergeblichen Bemühungen, auf Schiffen und Flossen den Rhein zu überqueren und sich auf dem linken Ufer festzusetzen, brachen die Franzosen zum Rückzug auf. Geschütze und Kupferschiffe auf Wagen hatten sie teilweise schon vorausgeschickt²²⁵. Am 9./19. Juli ging die Vorhut, das Camp volant, über den Berg nach Schliengen zurück, während das Hauptlager für die kommende Nacht bei Haltingen aufgeschlagen wurde, wie von Basel aus hatte festgestellt werden können. Montclar war mit seinem Heere wieder auf die linke Seite des Rheins zurückgekehrt. Eingehenden Berichten zufolge sollte der Marsch der Franzosen bis nach Hagenau, ja sogar

²²⁴ Harder an H. R. Burckhardt, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Die eigenartige Orthographie lässt darauf schliessen, dass vor allem die Freiburger — denn nur sie schickten welsche Soldaten — unter dem Heimweh litten. Sonst wurde Heimweh französisch „Hemvé“, „Hemweh“ geschrieben, cf. Ernst: Vom Heimweh, pp. 33 ss., 46, 51, 87, 95, 101 s., 106.

²²⁵ Rippel von Muttentz an Harder, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (149).

bis nach Offenburg gehen²²⁶. Der Rückzug der Franzosen ging schnell vor sich. Einen Tag später sollte das Hauptquartier bereits in Auggen sein. Die Schiffbrücke, der die Deputierten von Anfang an ihre Aufmerksamkeit geschenkt hatten, wurde aufgehoben; die meisten Schiffe mit schweren Geschützen und Munition wurden sofort rheinabwärts gesteuert²²⁷. Stadtschreiber Harder frohlockte noch nicht; „so lange ich aufgeschlagene Zelten und Baraquen sihe, lasst sichs nit allen trawen“²²⁸. Galt es wirklich Ernst, oder wollten die Franzosen, wie einige glaubten, nur die Gegenpartei ruinieren und ermüden, da es ihr am Nachschub fehlte? Harder wusste es nicht. Aber er befürchtete immer, die Franzosen könnten noch einmal zurückkommen und auf der linken Seite des Rheins gegen Rheinfelden vorstossen; denn sie hätten gewiss selbst erkannt, dass ihr Unternehmen nur deshalb fehlgeschlagen, weil sie das eidgenössische Territorium auf der falschen Seite verletzt hätten. Auf alle Fälle sollte man veranlassen, dass die Eidgenossen, wenn es ihnen an der Erhaltung der Waldstädte gelegen sei, „auf allen ohnverhoffenden fahl einen geschwindern als den jetzigen Usszug in bereit schafft halten, dabey aber auch die nöthige fürsorg also schaffen, damit denen Grentzortten kheine beschwerd aufwachse“²²⁹. Wie er diesen Nachsatz zugunsten seiner Vaterstadt nicht vergass, so übersah er auch die Ursache nicht, warum die Franzosen ihrem Vorgehen nach gegen Rheinfelden gezogen waren. Darum regte er an, bei Grammont, dem Nachfolger Vintlers als Kommandant von Rheinfelden, dahin zu wirken, dass er, wenn er schon sich wie sein Vorgänger mit der Aussendung von Schnapphahnen „delectirn“ würde, diese „bursch“ wenigstens von der Verletzung eidgenössischen Bodens abhalte, da sonst

²²⁶ Harder an H. R. Burckhardt, 9./19. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — *Jakubowski*: Beziehungen Strassburgs zu Zürich und Bern, p. 135. — *Gänshirt*: Der Holländische Krieg, pp. 27 s.

²²⁷ Harder an H. R. Burckhardt, 10./20. Juli 1678, StAB Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684. — Rippel von Liestal an Harder, 2./12. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (91). — Auch an der Tagsatzung zu Baden waren einige Herren nach dem Bericht des Bürgermeisters Burckhardt sehr begierig zu vernehmen, wie es mit der Schiffbrücke von Hünigen stehe; H. R. Burckhardt an Harder, 29. Juni/9. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (74).

²²⁸ Harder an H. R. Burckhardt, 9./19. Juli 1678, in P. S., StAB Politisches O 3.

²²⁹ Harder an H. R. Burckhardt, 10./20. Juli 1678, StAB Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684. — „Wann sie nur nicht bald widerkommen, das, so sie versäumt, alsdann einzubringen“; Harder an H. R. Burckhardt, 11./21. Juli 1678, StAB Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684.

Frankreich einmal einen ernsthafteren Vorstoss unternehmen könnte, dem Basel vielleicht nicht gewachsen wäre²³⁰.

Die Nachricht vom Aufbruch der französischen Armee erfüllte sowohl die Tagsatzungsgesandten als die Deputierten mit Freude und Genugtuung²³¹. Sie verlangten ungeduldig nach der Bestätigung der Meldungen durch Basel und baten vor allem um sofortigen Bericht über das Schicksal der Schiffbrücke²³². Obwohl sie nach dem völligen Rückzug der Franzosen von Rheinfelden und dem Abbruch der Schiffbrücke bei Hünningen auf Beruhigung der Nachbarschaft und baldige Heimkehr des eidgenössischen Zusatzes hoffen durften, zeigten sich die Repraesentanten doch noch vorsichtig²³³. Sie sorgten nach dem Zeugnis Rippels fleissig für die Sicherheit der Grenzen, hielten mit allen Hauptleuten und Offizieren Rapport, ermahnten sie zu fernerer Aufmerksamkeit und teilten mit ihnen die Wachen neu ein²³⁴. Während nach der ersten Abteilung vom 2./12. Juli die in Liestal und Frenkendorf einquartierten 650 Mann, denen im Notfall noch diejenigen aus Giebenach und Füllinsdorf zu Hilfe kommen sollten, täglich mit je einem Drittel (= 216 Mann) die Hülftenbrücke, die in Augst, Giebenach, Füllinsdorf — sofern diese nicht an der Hülftenschanze eingesetzt werden mussten — und Arisdorf einquartierten 850 Mann mit täglich 283 die Brücke und die Ortschaft von Augst; die nach Münchenstein verlegten 300 Mann täglich mit einem Drittel die dortige Brücke und die Rütihard; die in MuttENZ und Pratteln untergebrachten 1200 Mann mit täglich 400 die Birs von der Brücke bei St. Jakob bis zur Rütihard und von den auf Basel entfallenden 100 Mann täglich 33 die Birsbrücke selbst und St. Jakob hätten bewachen sollen, wurden nach der neuen, diesmal nicht dem Soll- sondern dem Effektivbestand angepassten Einteilung täglich 250 Mann mit einem Hauptmann, zwei Leutnanten, einem Fähnrich und vier Wachtmeistern auf die Hauptwache an der Birs; 80 Mann nach Münchenstein, nämlich 35 unter einem Hauptmann an die Brücke, 20 in die Rütihard und 25 auf die Neue

²³⁰ Harder an H. R. Burckhardt, 11./21. Juli 1678, StAB Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684.

²³¹ Rippel von MuttENZ an Harder, 9./19. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (32).

²³² Rippel von MuttENZ an Harder, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (149).

²³³ Rippel von MuttENZ an Harder, 9./19. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (32).

²³⁴ Rippel von MuttENZ an Harder, 10./20. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (86 und 87).

Welt; 150 Mann unter einem Hauptmann, einem Leutnant oder Fähnrich und drei Wachtmeistern an die Hülftenbrücke abgeordnet. Die Glarner hatten in ihrem Quartier in Giebenach, wohin sie bekanntlich nach Aufhalten in Münchenstein und Frenkendorf als Ersatz für die nicht erschienenen Schwyzer verlegt worden waren, täglich eine Schildwache von 25 Mann zu stellen²³⁵. Wegen der Wache in Augst war schon zwei Tage vorher zwischen Basel und den eidgenössischen Deputierten eine Vereinbarung getroffen worden. Nach dem Eintreffen der beiden St. Galler Kontingente in Augst wurde die Kompanie der Zürcher, die dort mit den Baslern Wache gehalten hatten, nach Liestal zurückgezogen, während die Basler die ihnen von den Deputierten zugewiesene Aufgabe zu St. Jakob und an der Birsbrücke hätten übernehmen sollen²³⁶. Die Kriegsräte waren aber mit Hauptmann Ortmann so zufrieden, dass sie ihn mit seinen Leuten am liebsten in Augst zurückgehalten hätten²³⁷. Basel wehrte sich jedoch gegen diese weitere Belastung. Es hätte dadurch nämlich fünfzig Mann mehr als seinem Kontingent entsprochen hätte, stellen müssen. Der Rat schickte daraufhin sofort Oberstzunftmeister Socin zu den Deputierten, um sie zum Festhalten an ihrem ersten Vorschlag zu bewegen, da Basel sonst noch genug allein zu bewachen habe²³⁸. Die Parteien einigten sich dahin, dass Basel seine Truppen von Augst zurückziehen könne, Ortmann mit einem Wachtmeister hingegen dort bleiben und sowohl den eidgenössischen Zusatz als auch die Einwohnerschaft kommandieren müsse. Von Augst aus musste täglich eine Wache von 20 Mann zum Roten Haus gestellt werden, die in der Au und am Rhein fleissig

²³⁵ Verteilung der Mannschaft auf die Quartiere, von den eidg. Deputierten am 2./12. Juli 1678 in Liestal verabredet; StAB Politisches V 4, 7 (26). — Einquartierung über 3000 Mann (eigentlich 3100), ib. V 4, 7 (28), statt Zug Glarus in Frenkendorf und statt Glarus Zug in Münchenstein; V 4, 7 (28) demnach später als V 4, 7 (26) cf. oben p. 373. — Dieser Vorschlag wurde von der Tagsatzung gutgeheissen; die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an die vier Deputierten, 3./13. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (37). Bestellung der Wachten, 10./20. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (88) (= Beilage zum Schreiben Rippels von MuttENZ an Harder, 10./20. Juli 1678, ib. V 4, 7 [86 und 87]). — Gemäss Abrede der eidg. Deputierten mit Oberstzunftmeister Emanuel Socin in MuttENZ waren die Posten an der Münchens-teiner Brücke, in der Rütihard und auf der Neuen Welt von Münchenstein und nicht von Basel aus zu besetzen; Abrede . . . , 8./18. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (156).

²³⁶ Zur Verlegung der Zürcher: Rippel von MuttENZ an Harder, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (157).

²³⁷ Rippel von MuttENZ an Harder, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (157).

²³⁸ Harder an H. R. Burckhardt, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

patrouillieren und bei der geringsten Wahrnehmung ohne Verzögerung Alarm schlagen sollte²³⁹. Hauptmann Ortmann wurde aus dem eidgenössischen Zusatz ein Hauptmann, ein Leutnant oder Fähnrich und ausser dem Basler noch drei weitere Wachtmeister zur Verfügung gestellt²⁴⁰. Basels Auftrag wurde lediglich durch die Verpflichtung zu Patrouillengängen oder -ritten nach Brüglingen und St. Margarethen erweitert²⁴¹.

In Baden herrschte beim Eingang der ersehnten günstigen Meldungen bereits Aufbruchstimmung²⁴². Seitdem Herzog Karl von Lothringen von Laufenburg aus so kräftige Zusicherungen gegeben hatte, war die Sorge um Rheinfelden merklich geschwunden²⁴³. Freiburg hatte schon am Tage vor der am 10./20. Juli erfolgten Rückkunft der zum Herzog von Lothringen und zu Créquy abgeordneten Gesandten, deren Bericht sowohl in Basel als auch in MuttENZ und in Baden mit Spannung erwartet wurde, „hinter der thüren urlaub genommen“, und Solothurn wartete nur noch auf die Ankunft eben dieser Deputierten²⁴⁴. Am 11./21. Juli beschloss die Tagsatzung, die Zuzüger wieder heimzunehmen; auch die Session in Baden sollte auf den gleichen Abend aufgehoben werden²⁴⁵.

Am Abend des 13./23. Juli beendeten auch die eidgenössischen Deputierten in MuttENZ ihre Aufgabe. Sie versicherten die Herren von Basel guten Willens und in weitem Notfällen noch grösserer Bereitschaft, als sie jetzt schon an den Tag gelegt hatten, und bedankten sich für die gute Aufnahme. Am Morgen des 14./24. Juli

²³⁹ Abrede zwischen den eidg. Deputierten und Oberstzunftmeister Emanuel Socin in MuttENZ, 8./18. Juli 1678 (vor Rat abgelesen 10./20. Juli), Punkt 1, StAB Politisches V 4, 7 (156).

²⁴⁰ Bestellung der Wachten, vom 10./20. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (88) (= Beilage zum Schreiben Rippels von MuttENZ an Harder, 10./20. Juli 1678, ib. V 4, 7 [86 und 87]).

²⁴¹ Abrede zwischen den eidg. Deputierten und Oberstzunftmeister Emanuel Socin in MuttENZ, 8./18. Juli 1678, Punkt 3, StAB Politisches V 4, 7 (156).

²⁴² H. R. Burckhardt an Harder, 10./20. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (85).

²⁴³ H. R. Burckhardt an Harder, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (75).

²⁴⁴ H. R. Burckhardt an Harder, 10./20. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (85). —

Die Gesandtschaft erstattete noch am gleichen Tag Bericht über ihre Mission.

²⁴⁵ H. R. Burckhardt an Harder, 11./21. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (82). — Rott irrt sich zum mindesten im Ort, schreibt er doch: „Lorsque, après avoir visité Notre-Dame-des-Ermes où, contrairement aux prévisions autrichiennes, ecclésiastiques et paysans lui firent une réception courtoise, Gravel regagna Soleure, le 30 juillet, le conseil de guerre siégeant à Aarau venait de se dissoudre“. Rott: vol. VIII, p. 90. Die Tagsatzung blieb dauernd in Baden und löste sich am 21. Juli auf.

verreisten sie und mit ihnen die restlichen Truppen, während die eiligern den Heimweg schon am Vortage angetreten hatten²⁴⁶. Stadtschreiber Harder hatte den baldigen Aufbruch der Eidgenossen erwartet: „Glaube wohl, unsere Eydtgnossen werden auch bald aufbürden“, schrieb er eben an dem Tage, an dem die Tagsatzung die Abberufung beschloss, „welches ihnen umb unsertwillen gern gonnen will“, nicht zuletzt, weil sie sich so wild gebärdet hatten²⁴⁷.

Hauptmann Huber und Sekretär Rippel blieben noch einen Tag länger auf der Landschaft; denn der Hauptmann wollte noch die Wachen in Augst und an der Hülftenbrücke inspizieren. In Augst liess er einen Posten von 30, an der Hülftenbrücke von 10—12 und an der Birs einen solchen von 12 Mann zurück, während den Münchensteinern die dortige Brücke zu schützen befohlen wurde²⁴⁸. Am Ende des Monats, als die Kriegsgefahr sich noch mehr verzogen hatte, reduzierte der Rat auf des Obervogts Fürbitte hin die Wache zu Augst auf 20 Mann und ordnete die früher gewohnte Aufteilung unter den vier obern Ämtern an²⁴⁹.

Bevor sie jedoch auseinandergingen, legten die vier Deputierten über ihre Tätigkeit Rechenschaft ab²⁵⁰. Dieser Bericht ist sowohl wegen der knappen Schilderung der damaligen Lage und der Ursachen der Grenzbesetzung, als auch vor allem wegen der darin enthaltenen Anregungen sehr aufschlussreich. Sie betreffen alle die Mängel, die bei der vergangenen Grenzbesetzung zu Tage getreten waren, nämlich:

a) *den langsamen Zuzug*. Die Tagsatzung hatte das Aufgebot des ersten Viertels am 27. Juni / 7. Juli ergehen lassen. Als erste

²⁴⁶ Rippel von Muttentz an H. R. Burckhardt, 14./24. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (17). — *Rahn*: Eidtgnössische Geschichtbeschreibung, p. 1051. — *Ochs*: Bd. 7, p. 139, irrt mit seiner Behauptung, die Franzosen seien am 8. Juli (st. v.) gegen Offenburg abgezogen, „einige Wochen nachher kehrten die Eidtgenossen nach Hause zurück“; denn vom Abzug der Franzosen am 8./18. Juli bis zum 13./23. oder 14./24. Juli sind es bloss fünf oder sechs Tage, also kaum eine Woche.

²⁴⁷ Harder an H. R. Burckhardt, 11./21. Juli 1678, StAB Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684.

²⁴⁸ Rippel von Muttentz an H. R. Burckhardt, 14./24. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (17).

²⁴⁹ an Liestal und Farnsburg, 31. Juli/10. Aug. 1678; an Waldenburg und Homburg, an Liestal und Farnsburg, 3./13. Aug. 1678, StAB Missiven A 136.

²⁵⁰ „Recess Der an die Eydtgnössische Grentzen gegen Basel Deputirten Herren, In Sachen die Verwahrung der Pässen betreffend, in Liechthal und Muttentz abgefasst, vom 30ten Junij bis den 14ten Julij 1678“ (st. v.), StAB Politisches V 4, 7 (18—20, Entwurf; 21—25 Reinschrift); cf. Beilage VI, unten pp. 482 ss. — Die Daten sind in diesem Recess alle alten Kalenders.

trafen am 1./11. Juli über die Schafmatt oder die beiden Hauensteine kommend die Zürcher, Luzerner, Solothurner ein, am folgenden Tag die Berner, Schaffhauser, Zuger und Bieler²⁵¹. Am 4./14. Juli stellten sich die Freiburger und Unterwaldner ein, am 5./15. die Thurgauer²⁵², am 6./16. die Urner, am 7./17. die St. Galler aus der Stadt und den Stiftslanden und ein Teil der Glarner, die meldeten, dass der Rest — es darf mit Sicherheit behauptet werden, dass es das Kontingent katholischer Konfession war —, der auf die Schwyzer gewartet habe, noch folgen werde²⁵³. Die St. Galler konnten ihre Aufgabe in Augst also erst übernehmen, als die Franzosen schon wieder zum Rückmarsch aufbrachen. Wann die Kontingente von Sargans und aus dem Rheintal angekommen sind, lässt sich nicht feststellen. Es ist jedoch anzunehmen, dass sie ebenfalls bis ins Baselbiet gelangten, da sie wie alle übrigen anwesenden Offiziere und Soldaten im Mannschaftsrotel namentlich verzeichnet sind, während von den Freiämtern, die von der Tagsatzung für die Besetzung der fricktalischen Grenze im Kirchspiel Leuggern beansprucht worden waren, vermerkt ist, dass keine zugegen waren²⁵⁴. Zuletzt waren noch die Ausserrhodener erschienen, während die Landleute aus den Innern Rhoden wie die Schwyzer zu Hause blieben²⁵⁵.

Eine Durchsicht der Liste ergibt, dass unter den ersten Kontingenten diejenigen der benachbarten Orte und der Städte sind. Dass die weiter entlegenen Orte mehr Zeit zum Anmarsch benötigten, liegt auf der Hand. Die Rüge der Deputierten, die räumliche Entfernung werde zu Unrecht als Vorwand für das verspätete Eintreffen angeführt, scheint jedoch gegenüber Glarus und Appenzell, deren katholische Mitlandleute durch die Haltung von Schwyz beeinflusst waren, am Platze gewesen zu sein.

Diese Verzögerung der Hilfe war bei der, an den Tagsatzungen mehrfach betonten, neuen Kriegführung mit den schnellen Truppenbewegungen und der Überraschungstaktik unverantwortlich, nicht

²⁵¹ Rippel von Liestal an H. R. Burckhardt, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches O 3.

²⁵² Rippel von MuttENZ an Harder, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (34).

²⁵³ die vier Deputierten von MuttENZ an die JT. zu Baden, 7./17. Juli 1678, in P. S., StAB Politisches V 4, 7 (154 und 155).

²⁵⁴ Verzeichnis der Eydtgn. Officirern im Julio 1678; StAB Politisches V 4, 7 (16).

²⁵⁵ Ausser den Verzeichnissen cf. auch das Schreiben Basels „an die XIII und zugewandten Orth Lobl. Eydtgnoschaft, excepto Schweiz. N. Appenzell der Aussern Roden war allein hier und zwar zuletzt“, 16./26. Juli 1678, StAB Missiven A 136.

nur, weil dadurch der Zweck des Aufgebotes nicht erfüllt worden wäre, sondern auch, wie die Deputierten nicht ohne Grund besorgten, weil unter Umständen die sofort abgeschickten Auszüge der pflichtbewussten Orte in nicht geringe Gefahr hätten geraten können. Ausserdem wurde durch die Langsamkeit auch ein Aufgebot von Verstärkung nutzlos.

b) *die Einquartierung*. Aus diesem Grunde wäre es eigentlich angebracht gewesen, von Anfang an gleich ein stärkeres Kontingent marschieren zu lassen. Aus Sparsamkeitsgründen aber und mit Rücksicht auf die Untertanen, bei denen die Zuzüger jeweils einquartiert wurden und die ihnen bekanntlich Lagerstatt, Feuer, Licht und Salz geben mussten, war stets nur ein Teil des ersten Defensionalauszuges unter die Waffen gerufen worden. Die Errichtung eines Feldlagers nach dem Plan der Deputierten hätte die Möglichkeit geboten, einen stärkern Auszug unterzubringen, ohne dass die Bewohner der gefährdeten Gegend dadurch beschwert worden wären. Voraussetzung war aber, dass die Truppen mit dem nötigen Material versehen waren. Bürgermeister Burckhardt hatte diesen Vorteil auch erkannt; aber bei Betrachtung des Materials, das die Untertanen für das Lager hätten hergeben müssen, schien er ihm doch gering zu sein²⁵⁶. Fraglich bleibt, ob nicht die Services, die im Defensional festgelegt waren, trotzdem von den Untertanen des Ortes, das Zuzug erhielt, hätten aufgebracht werden müssen oder wie sie abgelöst worden wären.

c) *Munition und Proviant*. Nach dem Defensional sollten alle Orte ihre Leute sowohl mit der erforderlichen Munition versehen, sofern der Zuzug nicht einem ganz bestimmten Ort zugute kam, als auch in allen Fällen sie selbst verpflegen. Basel musste auch diesmal, obwohl der Auszug nicht seinetwegen geschehen war, Munition zur Verfügung stellen, da die Auszüge nur für den ersten Augenblick, aber nicht für eine längere Auseinandersetzung „Kraut und Lot“ bei sich hatten. Die Urner waren damit nur sehr ungenügend ausgerüstet, weil ihre Obrigkeit der Meinung war, Basel müsse die Munition hergeben. Noch schlimmer bestellt war der Nachschub an Proviant. Durch den täglichen Verbrauch machte sich der Mangel hier zwar auch eher bemerkbar als bei der Munition. Basel hatte schon bei den Auszügen

²⁵⁶ H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (84).

von 1674 darauf gesehen, dass die Verpflegung, die es den eidgenössischen Soldaten gewährte, wenigstens von ihnen bezahlt wurde. Die Tagsatzung hatte ihm freilich 1676 den Preis für das Kommissbrot vorgeschrieben, und nur mit Mühe hatte Bürgermeister Burckhardt die Taxierung von Wein und Fleisch verhindern können. 1678 aber setzte Basel den Preis für das Kommissbrot und auch für den Wein und das Fleisch selbst an, und zwar so, dass die Orte eher Anlass nehmen würden, den Nachschub aus ihren eigenen Vorräten zu speisen²⁵⁷. Basel musste allerdings alsbald und nachträglich Klagen hören über den hohen Brotpreis und auch von Liestal aus weitgehend für die Verproviantierung der Truppen sorgen. Aber der Rat befahl dem Kornmeister Zurückhaltung und drängte auf sofortige Bezahlung²⁵⁸. Nur Zürich hatte anfänglich einen eigenen Kommissär, später folgten andere Orte nach²⁵⁹. Zur Erleichterung Basels hatte die Tagsatzung angeordnet, dass Bern, Luzern und Solothurn aus ihren Magazinen Getreide zur Verfügung halten sollten; aber mit dem Vollzug dieses Beschlusses ging es nicht so eilig, und auch die Kommissäre der Truppen, die diesen drei Orten zugewiesen wurden, stellten sich nicht so rasch um²⁶⁰. Dass gerade die Unterwaldner und Zuger ihre Verpflegung nicht bezahlen wollten, erstaunt nicht, wenn man sich erinnert, wie sich Luzern als Vertreter der innern Orte seit 1674 darum bemühte, dass das sukkurrierte Ort wenigstens so lange für die Kosten des Zusatzes aufkomme, bis es wirklich angegriffen sei²⁶¹. Sowohl deshalb als auch mit Rücksicht auf den Umstand, dass der Nachschub bei der letzten Grenzbesetzung nicht oder erst nach langer Anlaufzeit klappte, war der Hinweis im Rezess der Deputierten nicht unangebracht.

d) die Justiz. Obwohl das Gerichtsverfahren im Defensional festgelegt und wegen der mangelhaften Disziplin bedauerlicherweise ein Gericht nicht arbeitslos geblieben wäre, fehlte es gerade

²⁵⁷ Über die Bewertung (Taxation) des Rot- und Weissweins, des Kuh-, Kalb- und Ochsenfleisches, cf. Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein an seinen Bruder, Oberstzunftmeister Emanuel Socin, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (40).

²⁵⁸ Harder an H. R. Burckhardt, 10./20. Juli 1678, StAB Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684.

²⁵⁹ Rippel von MuttENZ an Harder, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (34).

²⁶⁰ Chr. Burckhardt an Harder, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (72). — H. R. Burckhardt an Harder, 4./14. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (84).

²⁶¹ Harder an H. R. Burckhardt, 10./20. Juli 1678, StAB Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684.

hier an der Organisation. Zwar hatte die Tagsatzung auf die Erinnerung der Deputierten, sie „mit tauglichen subjectis“ für das Oberstrichteramt und das Kommissariat, die zu übernehmen es ihnen an Zeit und Leuten fehlte, zu versehen, sie nach Basel gewiesen; die Verhandlungen scheiterten jedoch an der Kostenfrage.

e) *die Kriegskasse*. Diese Diskussion um die Übernahme der Kosten hätte sich erübrigt, wenn die Kriegskasse nach dem Defensional und den gleichlautenden Beschlüssen der Tagsatzung von Anfang an gespiesen worden wäre.

f) *die Reiterei*. Auf Begehren der Deputierten hätte Basel bekanntlich nachts um die Stadt herum berittene Patrouillen ausschicken sollen. Es hatte ihnen dies jedoch auszureden versucht. Erst als wegen des häufigen Erscheinens französischer Patrouillen auf dem Bruderholz sie erneut darauf drangen, erklärte sich Basel bereit, wenigstens einen Versuch zu unternehmen. Der Unterhalt dieser wenigen Reiter hätte natürlich Basel ebenso über seinen Pflichtanteil zu diesem Auszug hinaus belastet wie die Geschütze, die es für die Bewachung der Schanzen hatte abgeben müssen. Die Verwirklichung des Vorschlages der Deputierten bei einem neuen Auszug hätte somit den Ausgleich gebracht.

Wenn Basel gerade 1678 so eifersüchtig darüber wachte, dass es nicht mehr leisten musste als andere Orte, so deshalb, weil die Eidgenossen diesmal nicht Basel Zuzug leisteten, sondern die Grenzen ihres Vaterlandes zum Schutze der Neutralität besetzten. „Wegen so starckhen nechst an unsern grentzen ligen den zweyen under Ihnen feindtlichen Armeen undt besorglichen passnemmens über unser territorium“ hatte die Tagsatzung „zue verwahrung der Pässen und Hinderung durchzügen“ Truppen aufgeboden²⁶². Auf diesen Unterschied, der nicht allen Orten so geläufig war wie aus naheliegenden Gründen Basel, hatte Bürgermeister Burckhardt, wie sich aus den angeführten Stellen ergibt, mehrmals hingewiesen. Er bestand aber nicht nur darin, dass nicht Basel, sondern die Neutralität verteidigt werden sollte, und Basel nicht mehr beitragen wollte als ein anderes Ort. Vom ganzen

²⁶² Eidg. E 110 Abschied der JT. zu Baden, 3. Juli 1678, Patenta für die vier Deputierten der Tagsatzung, d. d. 29. Juni/9. Juli 1678. — „Uns, unser“ hier gesperrt wiedergegeben. Diese Ausdrucksweise zeigt das zunehmende Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und Einheit aller eidgenössischen Bundesglieder. — cf. auch *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 199.

eidgenössischen Aufgebot wurde kein Mann nach Basel verlegt, das sich also diesmal nicht so unmittelbar beaufsichtigt fühlen musste wie 1676, sondern alle waren zwischen Liestal, Augst und Münchenstein einquartiert. Logischerweise und ganz dem Defensional entsprechend lag aber auch das Oberkommando nun nicht mehr allein in den Händen Basels, sondern bei der Tagsatzung, die es auf die vier Deputierten übertrug. In diesem kleinen Kriegsrat war allerdings Basel auch vertreten durch Hauptmann Huber; zudem stellte es den Sekretär und, freilich nicht auf Verlangen der Tagsatzung, sondern nur ihrer Repraesentanten, den Ingenieur. Dass Basel, obwohl der Zuzug nicht ihm galt, Sitz und Stimme bei der Deputation hatte, überrascht nicht; denn die Einquartierung der eidgenössischen Truppen erfolgte doch auf seinem Untertanengebiet, und überdies war die Ortskenntnis von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die rasche Festlegung des Defensionsplanes. Neu war bei diesem Auszug auch die Anwesenheit von Truppen aus den gemeinen deutschen Vogteien, die sonst gewöhnlich ihres eigenen Gebietes Grenzen schützen mussten. Und noch etwas war anders: Die Zuzüger mussten diesmal ohne Ehrensold von Seiten der Stadt Basel Abschied nehmen. Bürgermeister Burckhardt erinnerte seine Ratskollegen frühzeitig, noch am gleichen Tage, als die Tagsatzung das Aufgebot beschlossen hatte, daran: „Im übrigen, weilen diese Leuth nicht uff unsere Mahnung und uns zu gut kommen, sondern lediglich das verrichten, warzu sie sich obligirt, würdt man sich der gastfreyhalt- und verehrung halber wohl zu verhalten wüssen“²⁶³.

Da nicht alle Orte den Unterschied zwischen den frühern Hilfeleistungen für das bedrängte Basel und der neuen Aufgabe des Defensionals erkannten oder erkennen wollten, blieben Beschwerden über schlechte Behandlung durch Basel nicht aus. Besonders instruktiv sind diejenigen der St. Galler.

Johann Rudolf Herzog, Prediger im toggenburgischen Hemberg, berichtete seinem Bruder Niklaus, kaiserlichem Notar zu Basel, dass die Auszüger, die am Abend des 18./28. Juli heimgekommen seien, nicht genug erzählen könnten, wie sie in Augst Hunger ge-

²⁶³ Chr. Burckhardt an Harder, 27. Juni/7. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (78). — Verehrung: oben p. 148 gebührender Abschied bei der Entlassung; pp. 164, 168, 265, 277.

litten hätten²⁶⁴. Man habe weder Speise noch Trank für sie besorgt, „unangesehen man sie in ein wüst loch zu Augst und an das gefährlichste Ortt gestellt; man habe Ihnen wasser und ein wenig Milch drunder über das fewr gethan, ohngeschmaltzen über das Brot angerichtet“. Gegen die Franzosen habe sich Basel sehr zuvorkommend gezeigt und ihnen das Tor offengehalten, gegen die Eidgenossen aber höchst unfreundlich, „ja verachtsamb, als wären sie nit zugegen“, und ihnen das Tor verschlossen. Darum hätten sich „die unserigen, die St. Galler, Appenzeller und andere Eydtgnossische Völcker resolvirt, nit mehr naher Basel zu gehen, in ansehen man die Hünd oft werther halte, als sie gehalten worden“. Basel habe ihnen keinen Dank entgegengebracht und „nicht dergleichen getan, als wären sie drunden gewesen“. In einem längern Postscriptum fügte Pfarrer Herzog bei, es sei unglaublich, was für böse Worte von unverständigen Leuten herumgeboten würden, „man sollte nicht mehr nach Basel ziehen, selb verbrennen, sie haben vom Krieg den Nutzen und Eydtgnossische Völckher den Schaden, sie bereichen sich, wir kommen in die armuth durch sie etc. Wann man dem Frantzosen nit allerhand fürsich thäte von Basel, wo Er sich wurde aufhalten?“ Bedenklich war, dass diese Reden nicht etwa nur unter einzelnen Leuten, sondern im ganzen Volk zirkulierten. Als Basler war Herzog bei seinen Zuhörern nicht gut angeschrieben; er musste „manchen spitz und schimpff“ erfahren. Sogar der Landschreiber hatte bei einer Musterung dreier Gemeinden in St. Peterzell ihm zu verstehen gegeben, diese Musterung werde „mehrertheils umb der Basslern willen angesehen und hat mann selbiger halben Kösten gehabt und erweisen Sie uns solchen danckh, dass mann die unserigen wie die Hund gehalten“. Herzog entschuldigte sich, er könne nichts dafür, wolle aber seinem Bruder berichten, damit er Dr. Wettstein oder andere Ratsherren orientiere, wie unzufrieden die Leute darüber seien, dass man die eidgenössischen Zuzüger, unter ihnen besonders die Toggenburger, so schlecht behandelt habe. Pfarrer Herzog gestand, dass er sich selbst schämen müsse, wenn er überall höre, wie

²⁶⁴ Beschwerden der HH. Ausszügern von St. Gallen, wegen schlechten accommodements zu Augst an der Bruckhen, de Dato 78. den 8t. Höw. (8./18. Juli) in Augst (Kopie, 22. Juli/1. Aug. 1678), StAB Politisches V 4, 7 (29). — Herzog: 1664—1687 Pfarrer in Hemberg; Franz: Kirchliche Nachrichten über die evangelischen Gemeinden Toggenburgs (Ebnat 1824), pp. 126, 209.

Basel den Franzosen mehr Gutes erwiesen als den Eidgenossen, und machte seiner Enttäuschung in bitteren Worten Luft: „Ihr macht Euch in wahrheit bey aller Welt verhasst; wann es schon mehr gefahr seyn sollte, Sorge, es wurden schwerlich die Eydtgnossischen Völkher hinabkommen. Man hat im ersten Zug davon gemundet, wie Ihr den Franzosen handreichung vor den Eydtgnossischen Völkhern thun, wir haben Euch defendirt, es ausgeredt; Jetzt in diesem Zug ist es ärger gewesen als zuvor, müssen mit Schanden bestehen, dörrffen nit viel mehr darzu reden“.

Auf so massive Klagen hielt Basel in der Replik, die es durch Notar Niklaus Herzog ins Toggenburg gelangen liess, auch nicht hinter dem Berg ²⁶⁵. Sie boten der beklagten Stadt nochmals Gelegenheit auf die Differenz zwischen den Auszügen von 1676 und 1678 hinzuweisen; sie vermitteln aber auch ein Bild von der Stimmung, die bei einzelnen Kontingenten geherrscht haben muss.

Es erübrigt sich, weiter auf die Beschwerden St. Gallens und die Erwiderung Basels einzutreten. Nur auf einen Punkt, der 1676 schon im Kriegsrat wie in Basel selbst zu Auseinandersetzungen geführt hatte, ist noch hinzuweisen. Es ist begreiflich, dass die Eidgenossen gelegentlich den Franzosen gegenüber tätlich wurden, wo sie doch an die Grenze geschickt worden waren, um das „Passnehmen“ fremder Armeen und einzelner Patrouillen zu verhindern. Um den Streitigkeiten vorzubeugen, wurde aber nicht den Franzosen, sondern den Eidgenossen, die gerne zum Nachteil ihrer Aufgabe von der Arbeit liefen, der Zutritt in die Stadt erschwert ²⁶⁶. Erst als Bürgermeister Dischinger von Breisach „de la part de Mr. le Marechal de Créquy“ verlangte, dass ausser den Offizieren und Marketendern keine Soldaten, wenn sie auch Pässe vorwiesen, in die Stadt Basel gelassen würden und er, da die Anordnungen unter den Toren nicht beachtet wurden, französische Offiziere zur Kontrolle in der Nähe der Tore aufstellen wollte, wogegen sich Basel

²⁶⁵ Niklaus Herzog, kaiserlicher Notar (in der Spalen) in Basel an seinen Bruder Joh. Rudolf Herzog, Prediger in Hemberg, 30. Juli/9. Aug. 1678, StAB Politisches V 4, 7 (30 und 31); s. Beilage VII, unten pp. 484 ss.

²⁶⁶ Von der Grenzbesetzung im Jahre 1792 schreibt Zesiger: „Von einer nicht gerade straffen Disziplin zeugen die zahlreichen Händel mit den französischen Soldaten, die merkwürdigerweise häufig Ausgang nach Basel hatten, bis ernstliche Vorstellungen diesen Unfug abstellten; Zesiger: Wehrordnungen und Bürgerkriege, p. 46.

verwahrte, griff der Rat energischer ein²⁶⁷. Sonderbar musste es auch anmuten, dass Basel beständig auf seine schlechte Versorgungslage hinwies und doch die französischen Marktender fortwährend belieferte. Rücksicht auf die allzu nahe, grosse Übermacht der Franzosen, die zudem bessere Zahler waren als die Eidgenossen, und auf die Neutralität im Sinne der gleichmässigen Begünstigung mag auch diesmal Basels Haltung beeinflusst haben.

Trotz der mangelnden Organisation darf diese Grenzbesetzung als ein Schulbeispiel für das Funktionieren des Defensionals betrachtet werden. Der Auszug hatte seine Aufgabe, nicht zuletzt dank dem Eifer der eidgenössischen Deputierten, restlos erfüllt. Die französische Armee musste sich unverrichteter Dinge von Rheinfelden zurückziehen, da die Kaiserlichen vor dem entscheidenden Schlag Verstärkung erhalten hatten und Marschall Créquy wegen der entschlossenen Haltung der Eidgenossen und der um Basel an der Birs und an der Ergolz aufgeworfenen Schanzen einen Durchbruchversuch auf der linken Seite des Rheins, den er, der eifrigen Spionagetätigkeit nach zu schliessen, sicher geplant hatte, nicht für ratsam fand. Das Misslingen des Rheinüberganges bei Rheinfelden und Laufenburg, die Aussichtslosigkeit auf einen Erfolg bei der eidgenössischen und kaiserlichen Abwehrbereitschaft und nicht zuletzt die Wiederaufnahme des Krieges in den Niederlanden nach den unfruchtbaren Waffenstillstandsverhandlungen gaben wohl eher den Anlass zum Rückzug der französischen Armee nach Norden als der Mangel an Futter und Pferden oder die Angst vor einem Angriff der teilweise rauf-, aber gewiss nicht kriegslustigen Eidgenossen²⁶⁸.

²⁶⁷ Harder an H. R. Burckhardt, 8./18. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Es ist dabei jedoch zu erwähnen, dass 1674 die Überwachung des Zuganges zum Spalentor durch französische Unteroffiziere gestattet wurde.

²⁶⁸ Niethammer, der seine Arbeit umstände halber weitgehend nur auf die gedruckten Abschiede aufbaute, schiesst mit seiner Annahme (p. 61), Créquy sei der drohenden militärischen Intervention der Eidgenossen gewichen und einer Herausforderung der eidgenössischen Waffen aus dem Wege gegangen, und damit auch mit seiner Folgerung, es sei daraus zu erkennen, „dass nämlich die Eidgenossen unter Umständen sehr scharf auf eine Verletzung ihrer Vormauern reagieren konnten“, über das Ziel hinaus. Die von den Eidgenossen und ihren Deputierten getroffenen Massnahmen enthalten keinen Hinweis auf ein Vorgehen zum Schutze und zur Aufrechterhaltung der Vormauer mit Waffengewalt. Es war schon nicht leicht, ein Aufgebot zum Schutze der eigenen Grenzen zu erhalten. So notierte Bürgermeister H. R. Burckhardt am 24. Juni/4. Juli, „die wirkliche auffmahnung konnte Luzern und andre nicht erhalten, weil Z.(ürich) und B.(ern) so wohl als die Französischen Creaturen solche zu frühzeitig hielten“, und fuhr dann mit der ebenso

Tatsache ist, dass am 18./28. Juni 1678 durch die französische Vorhut „der Statt Basel Gebiett“ jenseits des Rheins bei Riehen „in etwas betreten“ worden war, wie die zu Créquy abgeordnete Gesandtschaft gemeldet hatte²⁶⁹. Der Vorstoss der Franzosen war ganz überraschend erfolgt. Schweizer drückt sich aber nicht richtig aus, wenn er sagt, der aufgebotene Viertel des ersten Auszuges der eidgenössischen Defensionalarmee sei zu spät gekommen, um diese Verletzung zu hindern²⁷⁰. Das Aufgebot erfolgte erst neun Tage später, weil die Neutralität der Eidgenossenschaft und der Waldstädte bedroht war und nicht wegen dieser geringfügigen Grenzverletzung²⁷¹. Denn eidgenössischerseits wurden, wie die von den Deputierten vorgenommene Aufstellung der Wachen zeigt, nicht die geringsten Anstalten zur Verhinderung eines weitem Durchmarsches auf rechtsrheinischem Gebiet getroffen. Es fehlte darum nicht nur nicht an der militärischen, sondern auch nicht an der politischen Organisation, dass eine rechtzeitige Grenzbesetzung unmöglich war²⁷². Basel hätte nämlich laut Defensional die nächstgelegenen Orte selbst zum Zuzug mahnen können und nicht die Einberufung einer Tagsatzung abwarten müssen. Der Hauptharst

wichtigen Feststellung fort: „Bissher hats geheissen, wan sich ein frömde Kriegsmacht dem Fricktal nahe, wollen wir auff die grentzen ziehen und uber das unserige Niemand kein pass verstatten, sed verba erant“. StAB Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684, fo. 308 (Badische Jahrrechnung Ao. 1678). Das Aufgebot des ersten Viertels des ersten Auszuges (und nicht des ganzen) erfolgte nicht, um eine dem Einstürzen nahe Vormauer zu stützen, sondern war zur Verteidigung der eidgenössischen Neutralität nötig, weil die diplomatischen Massnahmen und damit auch die Vormauernpolitik (die ein wichtiges Mittel zum Schutze der Neutralität war; cf. *Bonjour Edgar*: Neutralität, pp. 44 ss., 56) versagt hatten. Die feste Haltung der Eidgenossen kam den Waldstädten, der nördlichen Vormauer der Eidgenossenschaft, insofern zugute, als Créquy sich wieder zurückziehen musste, wenn er sich nicht von der von Norden her gegen ihn vorstossenden kaiserlichen Armee an die militärisch bewachte eidgenössische Grenze drücken lassen und also quasi zwischen Hammer und Amboss geraten wollte. Diese Grenzbesetzung ist somit ein deutliches Beispiel dafür, dass militärische Massnahmen erst ergriffen wurden, wenn die politischen Mittel unwirksam geblieben waren. — *Bonjour Edgar*, l. c. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 41 s. — *Niethammer*: Vormauernsystem, p. 61. — *Rahn*: Eidtgnössische Geschichtbeschreibung, p. 1051, nennt als Ursache des Rückzuges ebenfalls den grossen Mangel an Fourrage. — Créquy's Vorstoss gegen Offenburg galt den dortigen kaiserlichen Magazinen; *Jakubowski*: Beziehungen Strassburgs zu Zürich und Bern, p. 135.

²⁶⁹ die XIII und zugewandten Orte auf der JT. zu Baden an Basel, 27. Juni/7. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 8.

²⁷⁰ *Schweizer*: Neutralität, pp. 298 ss.: 3. Durchzug des französischen Marschalls Choiseul.

²⁷¹ *Schweizer*: Neutralität, p. 300 und Anm. 1.

²⁷² *Schweizer*: l. c., p. 299.

der unter die Waffen gerufenen Defensionalarmee traf nach dem Aufgebot auch nicht schon am 8., sondern erst am 11. und 12. Juli am Bestimmungsort ein²⁷³. Die Eidgenossenschaft hätte auch keine Ursache gehabt, Truppen in jene exponierte Landzunge zu werfen, solange nicht fremde Armeen in unmittelbarer Nähe der Grenze waren, weil sie sowohl von kaiserlicher als auch von französischer Seite der Respektierung der Neutralität versichert worden war. Ein unzeitiges Aufgebot hätte im Gegenteil bei beiden Potentaten höchstens Argwohn erweckt. Erst nachdem diese Neutralitätserklärungen von Seiten Frankreichs — und gegen dieses richteten sich die militärischen wie die diplomatischen Massnahmen fast ausschliesslich — in Frage gestellt waren, erliess die Tagsatzung das Truppenaufgebot.

Vulliemin's Feststellung, dass das Völkerrecht allein zum Grenzschutz nicht hinreiche, dass aber zahlreiche Armeen die Neutralität achteten, sobald Bajonette in der Nähe waren, um den mündlichen und schriftlichen Vorstellungen Nachdruck zu geben, trifft vielleicht noch besser auf diesen als auf den, von ihm übrigens falsch datierten, Zuzug von 1674 zu²⁷⁴. Aber wie er häufig irrt, so charakterisiert auch er die Grenzbesetzung von 1678 unzutreffend, wenn er sagt: „5000 Eidgenossen, welche auf den Lärm, den diese Gebietsverletzung (vom 18. Juni 1678 bei Riehen) verursachte, herbeigeeilt waren, kamen gerade noch zeitig genug am Ufer des Flusses (Rhein) an, um mit anzusehen, wie sich die Streitenden von demselben entfernten, und wurden daher sofort wieder verabschiedet (den 13. Juli)“²⁷⁵.

In den gleichen Fehler wie die beiden vorgenannten Autoren verfiel auch Zesiger, der sich freilich noch darin irrte, dass die Eidgenossen nicht schon zwei, sondern zur Hauptsache erst dreizehn Tage nach dem Durchmarsch der Franzosen ankamen. Man darf ihm auch darin nicht folgen, dass die von den Eidgenossen eingenommene Haltung beim Auslande keinen starken Eindruck gemacht habe²⁷⁶. Dass Frankreich den Baslern „une citadelle sur

²⁷³ Wie Schweizer: l. c., p. 299 angibt.

²⁷⁴ Vulliemin: Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, p. 199.

²⁷⁵ Vulliemin: l. c., p. 201, Anm. 69. — Die Zahl 5 000 stammt wohl aus Meister: Helvetische Geschichte, Bd. 2, p. 127.

²⁷⁶ Zesiger: Wehrordnungen und Bürgerkriege, p. 37. — Obwohl er auf p. 42 indirekt Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, erwähnt er p. 37 den Zuzug von 1676 nicht. — cf. Schweizer: Neutralität, p. 300 mit Anm. 2, zu dem von Zesiger gering eingeschätzten Wert der eidgenössischen Haltung.

leur moustache“ baute, verdankten sie nicht so sehr der eigenen und ihrer Miteidgenossen Lau- und Unentschlossenheit, wie Frankreich sein Vorgehen mitunter motivierte, sondern vielmehr der Tatsache, dass es sich zum Schutze der am Rhein gelegenen königlichen Lande gegen die Streifzüge und allfällige Angriffe der Kaiserlichen aus den Waldstädten, besonders dem benachbarten, befestigten Rheinfeldern, vorsehen wollte²⁷⁷. Um sich kostspielige Grenzbesetzungen zu ersparen, die eine zuverlässige Verhinderung der Durchzüge erheischt hätte, bemühte sich die Eidgenossenschaft, die anstossenden Gebiete zu neutralisieren. Durch den Bau der Festung Hüningen so hart vor den Toren Basels war nicht nur die Stadt selbst bedroht, sondern auch die Neutralisationsbestrebungen der Eidgenossen, die sich darum so heftig zur Wehr setzten, weil Frankreich dadurch auf seiner Seite ihren Plan durchkreuzte, waren gefährdet.

Um ihrem, dem Kaiser und dem französischen König gegebenen Wort Nachdruck zu verschaffen, hatte die Tagsatzung bei der Annäherung der fremden Armeen Truppen aufgeboden und vier Delegierte mit der Leitung des Grenzschatzes beauftragt. Unnötig zu sagen, dass Basel sowohl am Ausbau der Neutralität, die es vor der französischen Umklammerung schützte, als auch am Defensional, das die Mittel zu einer Verteidigung dieser Neutralität mit Waffengewalt bot, massgebend beteiligt war. Wenn es sich auch dagegen sträubte, dass es mehr leisten sollte als andere Orte, so liegt darin gerade ein Beweis, wie tief es den Sinn des Defensionals und seiner neuen Aufgabe erfasst hatte. Obwohl der Zuzug nicht ihm galt, dankte es doch seinen Miteidgenossen für die Hilfeleistung, wodurch „demjenigen, so ferndrigens Jahrs denen beiden hohen Cronen versprochen worden, ein genügen geleistet, dabey aber auch so wohl an unsern Eydgnössischen Landen als umbligender Nachbarschaft nit geringes ungemach, so selbige sonst leichtlichen berühren können“, abgewendet worden sei, und bat sie, „sie wollen ob so gutem intent und vorhaben fürbas verharren und auff den

²⁷⁷ Zesiger: Wehrordnungen und Bürgerkriege, pp. 37 s. — Zitat aus: Ad Josiae Simleri de Republica Helvetiorum libros supplementa variorum, p. 502 (MDCLXXX). — Rahn: Eidtgnössische Geschichtbeschreibung, p. 1035. — Ochs: Bd. 7, pp. 145 ss. — Senti: Gemerk und Losung, p. 61. — Wernet: Hauensteiner Landfahnen, p. 354. — Wohleb: Sicherung der Heerstrassen, p. 424. — Zeitgenössische Beschreibung: de l'Hermine: Mémoires de deux voyages, pp. 75 s. — Schmitt: Du traité de Westphalie à la Révolution de 1848, p. 482 et pl. VII (p. 160/61) et VIII (p. 176/77).

erheüschenden fahl ... gleichfertigkeit bezeugen, wie denn wir
unserseits daran umb so weniger zweiffen, weil dadurch eben das-
jenige würcklich erstattet würdet, warzu man sich bekhantermassen
gegen beiden hohen Potentaten verpflichtet, ein solches auch an
sich selbst das rechte mittel ist, befahrends unheil von denen
Erbvereinigten landen sowohl als unserm eigenen liebwerthen
Vatterland abzuleinen und zu verhüeten“ ²⁷⁸.

²⁷⁸ an die XII und zugewandten Orth lobl. Eydtgnoschafft, excepto Schweiz,
16./26. Juli 1678, StAB Missiven A 136.

VIII. BASELS EINSTELLUNG ZUM ABFALL DER INNEREN ORTE VOM DEFENSIONAL

Der Zuzug vom Mai 1674 nach Basel war die einzige gesamt-eidgenössische Besatzung, die einem Ort nach dem Defensional von 1668 zugekommen war. Es war dies eine eindrucksvolle Demonstration eidgenössischer Eintracht gegenüber dem Auslande, die leider nicht lange andauerte. Denn am Auszug von 1676 nahmen Schwyz und Katholisch-Glarus nicht teil, und bei der eidgenössischen Grenzbesetzung vom Juli 1678 fehlten wiederum Schwyz und Appenzell-Innerrhoden. Schon 1674 war aber eine Frage angeschnitten worden, die den Fortbestand des Defensionals ernsthaft gefährdete, indem Luzern als Vorort der innern Stände begehrte, dass das mahnende Ort für den Unterhalt des Zusatzes aufkommen solle, solange es nicht angegriffen sei. Da sie damit gerade das bezweckten, was Basel durch das Defensional zu vermeiden suchte, konnte eine Diskussion nicht ausbleiben. Wie die beiden Parteien bis zum Spätherbst 1676 ihren Standpunkt verfochten, lehren die vorhergehenden Kapitel¹. Obgleich sie ihr Ziel nicht erreicht hatten, beschlossen die IV Orte im Oktober 1676 doch, ihre Kontingente nach Basel zu schicken mit der Ausnahme von Schwyz². Da sie aber erwarteten, dass Basel im Frühjahr, wenn die Armeen sich wieder nähern sollten, erneut eidgenössische Hilfe anrufe, einigten sich die V Orte an ihrer Konferenz vom 18. November 1676 in Luzern, an einer neuen Zusammenkunft über die Abänderung der ihnen lästig fallenden Bestimmungen zu be-

¹ *Mantel Alfred*: Der Abfall der katholischen Länder vom eidgenössischen Defensionale. — *Wilhelm P. Bruno*: Obwaldens Abfall vom Defensionale. — *Meyer von Knonau Gerold*: Der Kanton Schwyz, p. 33. — *Hilty*: Militärorganisationen, pp. 93 ss. — *Weber*: Hülfsvpflichtungen, p. 114. — *Schweizer*: Neutralität, pp. 293 s. — *Dierauer*: Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. 4, pp. 115 s. — *Bonjour Edgar*: Neutralität, pp. 43 s. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 53 ss. — *Weber*: Wehrverfassung, pp. 27 ss. — *Rappard*: sécurité collective, pp. 436 ss.

² EA VI 1, p. 1030 Abschied der Konferenz zwischen Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zu Brunnen, 21. Okt. 1676.

raten, das Defensional hingegen nicht aufzuheben³. Schwyz aber hatte es bereits an der Landsgemeinde vom 22. Oktober 1676 aberkannt⁴.

Diese neue Zusammenkunft fand Mitte Dezember in Luzern statt⁵. Vor der eigentlichen Behandlung ihres Traktandums berichtete Uri, dass bei ihm eine verfälschte Abschrift des im Defensional enthaltenen Justizartikels verteilt worden sei, um dadurch Uneinigkeit unter den Landleuten zu stiften. Schwyz bestritt, dass es eine Fälschung sei; Landvogt Schorno habe den Artikel so abgefasst, wie er an der Landsgemeinde verlesen worden sei. Den andern Orten kam es bedenklich vor, dass solche Unwahrheiten ungescheut ausgesprengt werden dürften. Sie tadelten das Verhalten ihrer Miteidgenossen von Schwyz. Hätte es oder vielmehr die Unruhestifter eine ehrliche Absicht gehabt, so hätten sie ihre Beschwerden gehörigen Orts anbringen und nicht, wie in Uri und Unterwalden geschehen war, unter die Landleute stecken sollen. Schwyz möge doch diese Aufwiegler besser im Zaume halten. Um den unwahren Behauptungen, die von Schwyz aus verbreitet worden waren, entgegenzutreten, beschlossen die vier Orte Luzern, Uri, Unterwalden und Zug ein Manifest drucken und verteilen zu lassen, in welchem sie Wert und Inhalt des Defensionals verteidigten⁶. Überdies blieb es jedem Orte anheimgestellt, den Landvogt Schorno und andere Verleumder des Defensionals vor Gericht zu ziehen, weil sie mit ihren Agitationen unter den Landleuten anderer Orte gegen das Stanser Verkommenis verstossen hatten⁷. Ihre Absicht war, nachdem Schwyz an zwei Landsge-

³ EA VI 1, p. 1032 Abschied der Konferenz der V Orte zu Luzern, 18. Nov. 1676.

⁴ *Mantel*: Abfall, p. 149. — Rott schreibt unter Berufung auf diesen Abschied: „Et c'était tout juste, s'ils n'accusaient pas la plus exposée des cités évangéliques d'attirer volontairement sur elle le danger que lui faisait courir le séjour prolongé des belligérants à ses portes“; *Rott*: vol. VIII, p. 40. Wenn nicht hier, so fiel doch der Vorwurf, Basel habe mit seinem Handel die fremden Truppen angezogen, mehrmals, wie aus der vorliegenden Darstellung erhellt; als Beispiele cf. oben p. 393, unten p. 404. — *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, p. 87.

⁵ EA VI 1, pp. 1033 ss. Abschied der Konferenz der V Orte zu Luzern, 14. und 15. Dez. 1676. — *Rappard*: sécurité collective, pp. 436 ss. — *Mantel*: Abfall, pp. 157 s.

⁶ EA VI 1, p. 1036 Anm.

⁷ Uri machte davon Gebrauch und lud Schorno wegen Aufwiegelung auf den 22. Jan. 1677 vor Gericht. Er leistete der Zitation unter Zusicherung freien Geleits Folge, musste Satisfaktion erteilen und die Kosten der Verhandlung bezahlen; *Mantel*: Abfall, pp. 158 s. Möglicherweise spielte die Erinnerung an die Zitation des Urner Landammanns Zwyer vor ein schwyzerisches Gericht im Jahre 1657 mit; cf. *Amrein*: Zwyer von Evibach, p. 130.

meinden beschlossen hatte, keinen Zusatz nach Basel zu schicken, dahin gegangen, auch die benachbarten Orte davon abzuhalten. Die vier Orte verargten Schwyz, dass es abseits stehe und die „geforderte Einigkeit und das vertrauliche Zusammenhalten“ nicht beobachte. Schwyz verteidigte sich, indem es sich auf die alten Bünde berief. Die andern entgegneten ihm aber, dass das Defensional ja nur eine Erläuterung eben dieser alten Bünde sei. Es hätte nicht geschehen sollen, dass Schwyz und unter seiner Anstiftung auch Katholisch-Glarus vom letzten Zuzug sich fernhielten und sich so offensichtlich von den übrigen Orten trennten.

Bei der Beratung ihres Hauptanliegens anerkannten sich die Orte als verpflichtet, bei wirklichem Angriff in eigenen Kosten Hilfe zu leisten⁸. Wenn aber ein Ort schon vorher Zusatz verlange, weil es Gefahr oder Unheil befürchte, sollte es nach ihrer einstimmigen Ansicht für den Unterhalt der Truppen aufkommen, ihnen den festgesetzten Sold und das Kommissbrot verabreichen und auch die Offiziere angemessen entschädigen. Auf die frühern Diskussionen zurückgreifend, erklärten sie, bei einem Angriff auf die Waadt oder auf die Herrschaft Sax weder Bern noch Zürich und Schaffhausen Hilfe zu leisten⁹. War es ursprünglich nur die Frage der Verpflegung und Besoldung der Zuzüger, die Widerstand gegen das Defensional erregte, so kamen im Laufe der Zeit noch andere Motive hinzu, die ihn verstärkten¹⁰. So sahen sich die innern Orte im Nachteil, dass sie im Verhältnis zu den Städten, namentlich den Grenzorten, mit Mannschaft zu stark belastet seien. Um dieser „unproportionierten“ Mannschftsverteilung zu begegnen, schlugen die Orte vor, entweder die Kosten dem mahnenden Teil oder den wohlhabenderen Städten zu überbinden¹¹. Schwyz seinerseits beschwerte sich über die weitgehenden Kompetenzen des Kriegsrates und der hohen Offiziere. Trotz der

⁸ EA VI 1, pp. 1033 ss. Abschied der Konferenz der V Orte zu Luzern, 14. und 15. Dez. 1676.

⁹ Rott: vol. VIII, p. 34.

¹⁰ Dazu trug namentlich die Schmähsschrift Schornos bei; EA VI, 1, 2, pp. 1697 s. — Hilty: Militärorganisationen, p. 94. — Mantel: Abfall, pp. 153 ss.

¹¹ EA VI 1, pp. 1045 s. Abschied der Konferenz der V Orte zu Gersau, 22. Mai 1677. — Nach Stanyan besaßen Luzern, Freiburg und Solothurn nur geringe Einkünfte. Obwohl sie nur klein waren, waren Basel und Schaffhausen doch reicher als die drei katholischen Städte. Als die beiden reichsten Orte nennt er Zürich und Bern, die beide über einen Staatsschatz verfügten; Stanyan: Account, chap. IX. — cf. auch Holzach: Politische Beziehungen der Schweiz zu Cromwell II, pp. 19, 39.

Widerlegung seiner Einwände wurde ihm gestattet, bei einem Auszug den Pannerherrn, Landeshauptmann und Landesfähnrich mitzuschicken und sie an den Beratungen des Kriegsrates teilnehmen zu lassen. Auch sollte das Oberkommando in Zukunft nicht mehr allein dem mahnenden Ort zustehen. In die Lage Zuzug zu verlangen, gerieten nur protestantische Orte; nur ihnen kamen auch die geplanten Magazine zugute. In dem Übergewicht der protestantischen Eidgenossen sah Schwyz eine Gefahr für die katholischen Orte. Eine Beschränkung der Souveränität, wie sie die Unterstellung seiner Mannschaft unter das Kommando des Kriegsrates oder sogar des mahnenden Ortes mit sich brachte, wollte sich Schwyz nicht mehr gefallen lassen. Mit dem Hinweis aber, dass das Defensional nur den evangelischen Miteidgenossen Vorteile biete, war auch das konfessionelle Element in den Streit hineingetragen worden. Diese vermeintliche Bedrohung der Selbständigkeit der innern Orte und des Glaubens bildeten für die Gegner des Defensionals die geeignetsten Argumente, um die Landleute auf ihre Seite zu ziehen ^{11a}.

Aber Luzern, Uri, Unterwalden und Zug waren einstweilen noch nicht gesonnen, das Defensional aufzugeben. Das bewiesen sie nicht nur durch das Manifest, das sie zur Verteidigung der gemeineidgenössischen Institution hatten drucken lassen, sondern auch dadurch, dass sie nicht das ganze Defensional verwarfen, weil ihnen verschiedene Bestimmungen nicht passten, sondern Änderungsanträge stellten, um sie an einer gemeineidgenössischen Tagsatzung mit den andern Orten zu diskutieren.

Wie sie die von Schwyz ausgehenden Verunglimpfungen des Defensionals verurteilten, so waren sie auch mit Basels Verhalten nicht zufrieden. Trotz den ihm von Luzern zu wiederholten Malen zugegangenen Ermahnungen hatte Basel den fremden Truppen freien Handel und Wandel in der Stadt und den Einkauf von Proviant gestattet. Dieses Ein- und Ausgehen vornehmlich kaiserlicher Soldaten hatte ja bereits den Zusätzern Anlass zu Beschwerden gegenüber Basel gegeben, wie sie beispielsweise der Urner Hauptmann in der Rheinstadt vorgebracht hatte. Es ist daher nicht zu verwundern, dass dieses Thema auch an dieser Konferenz zur

^{11a} Es sei dabei an die Ermahnungen der Nuntien, keine dem katholischen Glauben nachteilige Verpflichtung einzugehen, erinnert; cf. oben p. 94 mit Anm. 356.

Sprache kam. Die vertretenen Orte waren sich einig, dass „die in Basel geübten Missbräuche nicht mehr zugelassen werden“ sollten, „nämlich Wucher zu treiben, Lebensmittel aus dem Lande den Kriegsparteien zuzuführen, sie dadurch zum Schaden und zu grosser Gefahr für das gemeine Vaterland herbeizuziehen, der Mannschaft beider Parteien des Gewinns wegen den Zuzug in die Stadt zu gestatten“. Hätte Basel darin bessere Ordnung gehalten, so wäre ihm mancher Spott und viel Schande erspart geblieben. Basel war in ihren Augen weitgehend selbst schuld, dass es eidgenössischen Schutzes bedurfte, um seine Sicherheit gegenüber den fremden Armeen zu wahren. Indem es beiden Parteien Gelegenheit bot, den Bedarf für die Verpflegung auf seinem Markt zu decken, zog es die Heere eigentlich gerade an und setzte sich damit der Gefahr selbst aus. Diesen Vorwurf musste es sich auch von Frankreich gefallen lassen. Während Basel aus diesem Handel nach Ansicht seiner Miteidgenossen Profit zog, mussten sie für die angeforderte Besatzung die Kosten tragen. Ihr Begehren, dass das mahnende Ort für den Unterhalt des Zuzugs selbst aufzukommen habe, bis wirklich ein Angriff erfolgt sei, mochte ihnen deshalb nur umso gerechtfertigter erscheinen ^{11b}.

Von alledem war nun aber auf der folgenden gemeineidgenössischen Tagsatzung nicht die Rede. Basel hatte zwar seine Gesandten über die Verteidigung des Defensionals und die Abweisung der innerörtischen Begehren gut instruiert. Wie bereits früher erwähnt, war die Tagsatzung vom Februar 1677 vom französischen Ambassador Gravel einberufen worden, der von den Orten die Zusicherung verlangte, dass sie keiner Partei den Durchmarsch über ihr Territorium bewilligten ¹². Als Mittel zur Verteidigung der Neutralität, die sie dem Kaiser und dem französischen König zugesichert und die zu wahren auch die beiden Potentaten versprochen hatten, nannten sie dem Ambassador die Grenzbesetzung laut dem Defensional. Sowohl vor als auch nach der Einholung weiterer Instruktion

^{11b} Wirtschaftlicher Nutzen der Neutralität: *Bonjour Edgar*: Neutralität, p. 34. — „Je trouvay de même à ce second voyage la ville de Basle extrêmement déserte; mais c'étoit par une autre raison. La guerre chez ses voisins la comble de biens et la peuple de gens riches qui s'y réfugient; ces républicains ont le plaisir de voir ruiner les états des autres souverains, pendant qu'ils jouissent d'une profitable neutralité; de l'Hermine: Mémoires de deux voyages, p. 203 (2. Reise 1681). Zu „plaisir“ bemerkt der Herausgeber dieser Mémoires: „Triste plaisir et sot plaisir; or, les Bâlois n'ont jamais passé pour sots.“, ib., p. 203, n. 1.

¹² cf. oben p. 281 ss.

und der Vollmacht zur Zustimmung zu diesem Beschluss bei den Obrigkeiten erklärte Schwyz, dass es das Defensional nicht mehr anerkenne und nur laut den Bünden im Ernstfalle Hilfe leisten werde. Bei der Beratung des Defensionals nahm es dann wirklich seinen Austritt¹³. In seltener Einmütigkeit beschlossen die übrigen Orte, Schwyz zur Wiedererwägung seiner Ablehnung aufzufordern¹⁴. Für den Fall, dass Schwyz weiter auf seinem Standpunkt verharren sollte, erachteten sie es als angezeigt, die Einberufung einer Landsgemeinde zu verlangen, damit durch eine Gesandtschaft die Landleute über den wahren Sinn des Defensionals aufgeklärt und irrige Auffassungen richtiggestellt werden könnten. Wenn Schwyz nochmals nicht entgegenkommen wollte, wurde Zürich beauftragt, eine einfache Gesandtschaft von Zürich, Bern, Luzern, Uri, Unterwalden und Zug nach Schwyz abzuordnen und dieses vor der Abreise zur Einberufung einer Landsgemeinde aufzufordern.

In einem ausführlichen Schreiben legten die Orte den Wert des Defensionals und der eidgenössischen Eintracht dar¹⁵. Der Entschluss, die Bünde zwar unverbrüchlich zu halten, aber das Defensional aufzuheben, könne, wie die Orte annahmen, weniger dem Rat von Schwyz zur Last gelegt werden, sondern sei den Landleuten eher „von einigen der Eydtgnossischen einmütigkeit nit wol gewognen geistern mit unbegründtem vorgäben eingepflantzet worden“. Seit dem Schwaben- und den Mailänderkriegen hätten die Eidgenossen keinen Feind mehr gehabt. Der plötzliche Überfall durch die Schweden bei Bregenz im Jahre 1647 habe ihnen aber die Augen geöffnet und bewiesen, „dass die jetzige Manier, den Krieg zue führen, in der welt nit gestatten thue, mit bewahrung unser gräntzen und landen einzuehalten, biss dass die Eidgnosschafft gemeinlich oder eins von dessen glidern würrkhlich angegriffen, sonder die nothwendige obsorg erfordere, den fahl und würrkhlichen inbruch also vorzueseehen, wan Jemandt sich gelusten

¹³ Schwytz et le Défensional helvétique. — Egoïsme des autorités de ce canton; Rott: vol. VIII, pp. 51 ss.

¹⁴ EA VI 1, p. 1039 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 23. Febr. 1677. — Rappard: sécurité collective, pp. 440 s.

¹⁵ EA VI 1, p. 1041 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 23. Febr. 1677, Zusatz zu c): die XII und zugewandten Orte an Schwyz, 13. März 1677. — Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 54. — Rahn: Eidtgnössische Geschichtbeschreibung, pp. 1045 ss.

liesse, etwass soliches zue understehen, selbiger mit gueter bereit-
 schafft auff den grentzen empfangen undt ihme der appetit zue
 seinem vorhaben genommen werde“. So sei 1647 der Grund zum
 Defensional gelegt und dieses hernach ausgebaut und „zue
 unterschiedlichen Zeiten und Jahren zuem überfluss bestättiget
 worden“. Was aber hätte das für Folgen, wenn ein Ort sich das
 Recht herausnehmen wollte, „von demme, was mit obbedeuten
 ziemlichen solennitäten so sanctè, Ehrlich undt Threwlich gehand-
 let, versprochen und verbriefet, nach belieben oder gueterachten
 einen solichen singularabtritt zue nemmen; ob es beschehen möge,
 ohne höchstes und billiches empfinden der übrigen einhelig
 beysamen haltenden Orten und Zuegewandten, ohne höchst ge-
 fährliche consequenz, dass ein Orth von dem andern das Exempel
 nemmen undt es dahin lauffen würde, wan wir vermeindten, einen
 gemeinen Schluss in die execution zue wenden, wir anstatt der
 Einheligkeit (die der gantzen welt Bekandtnuss nach das einige
 Mittel unnser Conservation undt der schreckhen unser finden ist)
 so vil sinn und Köpf und anstatt einer Republica so vil under-
 verschiedenliche finnden wurden¹⁶: ohne Schimpf und Spott bey
 aussländischen Gwelden, welliche die billiche Meinung zue schöpfen
 haben, wan wir unser eigne Conventa undt Handlungen gegen
 samen nit besser beobachten, sie von unsern Ihnen beschehen-
 den zugesagen und versprechen kein bessere rechnung machen
 kondten, auch eben wegen solicher unnser Unbestendigkeit, muot
 und hertz fassen werden, Ihre regiersüchtige absehen, wan sie
 dero einige hetten, desto küender ins Werkh zue setzen“? Das
 Vorhaben, allein bei den alten Bünden zu bleiben, sei zwar löblich,
 aber reiche für „die jetzige Beschaffenheit der welt“ mit der
 schnellen Kriegführung nicht mehr aus. Es hätten bis jetzt noch
 nie so starke Armeen — auf jeder Seite etwa 50 000 Mann —
 an den Grenzen gestanden. Die Zeit würde nicht mehr ausreichen,
 „Euch des angriffs zue verwarnen, wil geschwigen der hilf und
 rettung zue erwarten“. Die Vernunft und Vorsicht lehrten, „dass
 man des Streichs nit zue erwarten, sonder denselben von weitem
 zue parieren habe und die execution zusammen habender Pündten
 vilmehr nach gestalt der leuffen und vorstehenden fahls als nach

¹⁶ Der Verfasser der „Heutelia“ erinnert sich bei der Besichtigung der durch
 mehrere Ingenieure ausgeführten Befestigung Berns des Dictums: „Quot capita, tot
 sensus“; Weigum: „Heutelia“, p. 38.

Inhalt des auff vergangene Zeit gerichteten Buechstaben auszueführen seye“¹⁷. Die Einwände, die gegen das Defensional erhoben würden, seien nichts anderes, als Einbildungen einiger weniger Personen, die nur ihre Ansicht als richtig gelten liessen. „Wir wissen“, schloss das eindringliche Schreiben der Tagsatzung, „dass Eüwer undt unsere Meinung in dem enig, dass wie schon hiebevör bemerkt, die eintrectigkeit der gliedern unsers Standts die einige erhaltung desselben undt vil ehender ein leib ohne seel das Leben, als wir ohne bedeute einträchtigkeit unsere Souveränität erhalten werden. Je danach sind die materia an sich selbst verschiden undt nach Art und beschaffenheit derselben die under uns vorfallende Trennungen minder oder mehr schedlich oder gar Tödtlich. G. l. a. E., in dem fahl, davon wir dissmaal handeln, gehet es an die Verwahrung unser Grentz, Schutz und Beschirmung des Landts. Diseres ist der Zweckh, das Zihl undt Endt, dahin unser zuesamen geschwohrene Pündt, Zuesamenkünfft, Sorgfeltigkeiten, Rathschleg, Muehe undt Arbeit allein zihlen, von dess wegen allein ist es angesehen, mit demme ist alles undt ohne das nichts gericht, darvon bewendet die summa rerum“¹⁸.

Trotz dem beweglichen Schreiben wich der Rat von Schwyz von seinem Standpunkt nicht ab, da ihm die Kompetenz dazu fehle¹⁹. Eine Landsgemeinde sofort einzuberufen, gehe wegen der bevorstehenden Osterfeiertage nicht an; die Angelegenheit werde eine Verschiebung bis zur ordentlichen Landsgemeinde am letzten Aprilsonntag wohl erleiden mögen²⁰. Bei der Verschiedenheit des Kalenders ergab sich nun aber, dass auf diesen Sonntag gerade das Osterfest der reformierten Orte fiel²¹. Zürich wäre nicht abgeneigt gewesen, an der Landsgemeinde zu erscheinen, doch war ihm das Datum ungelegen²². Basel hätte es gerne gesehen, dass die bestimmten Orte auf den von Schwyz angesetzten Tag ihre Vertreter abgeordnet hätten. Wenn es aber nicht möglich sein sollte,

¹⁷ Daraus wollten die Gegner des Defensionals ableiten, dessen Befürworter wollten sich nicht mehr an die alten Bünde halten; cf. unten p. 411.

¹⁸ EA VI 1, p. 1043.

¹⁹ *Mantel*: Abfall, pp. 159 ss.

²⁰ Eidg. E 110 Schwyz an die XII und zugewandten Orte, 17./27. März 1677.

²¹ *Grotefend*: Taschenbuch der Zeitrechnung, Kalender 25 und 28; 25. April st. n. = 15. April st. v.

²² Eidg. E 110 Zürich an Basel, 28. März/7. April 1677.

möchte doch Zürich um eine Verschiebung der Landsgemeinde, wie es selbst auch angeregt hatte, nachsuchen²³.

Während es Basel an der eiligen Abordnung der Gesandtschaft sehr gelegen war, wich Schwyz der Besprechung nach altbewährtem Rezept aus, indem es sie einfach hinauszögerte. Auf das Schreiben vom März hatte sich Schwyz nicht eingelassen, und aus seinen zwei Antworten war soviel zu ersehen, „dass sy nur uffzug suchend, und dahar zu besorgen, das übel böser und grösser werden möchte“²⁴. Um diesem Weitergreifen vorzubeugen, berief Zürich eine allgemeine Tagsatzung auf den 17./27. Mai ein²⁵. Basel war sehr damit einverstanden, da „wir sampt Euch unsern g. l. E. die materi treff und wichtig und dahero solche förderliche Zusammenkunft nötig erachten“²⁶. Zürich lud zu umfassender Instruktion ein auch in dem Punkt, ob, wie ein Ort beantrage, eine einfache Gesandtschaft von allen Orten nach Schwyz geschickt werden solle²⁷.

Selbst die Bundesgenossen aus den vier innern Orten vermochten Schwyz nicht umzustimmen. Ihre in Luzern versammelten Vertreter waren der Ansicht, dass ihre Obrigkeiten alle gewillt seien, an der ausgeschriebenen Tagsatzung teilzunehmen, „damit dem angezündten feüwr der Uneinigkeit und grosser Unruhe, welches Je lenger Je mehr umb sich zu greiffen und eine grosse brunst zu erwecken antröwet, mit allermöglichstem fleiss begegnet werden möge“²⁸. Auch sie erkannten, dass Schwyz nur Zeit zu gewinnen und inzwischen andere Orte ebenfalls vom Defensional abzubringen suche. So hatte es seine Sendlinge in Zug auftreten lassen²⁹. Schwyz weigerte sich trotz den „ernstbeweglichen Erinnerungen“, seine Beschwerden über das Defensional zu eröffnen. Es wollte einfach bei den alten Bünden verbleiben, seine Klagen aber den Gemeinden in den einzelnen Orten unterbreiten und dort

²³ Prot. Kl. Rat 4. April 1677 (st. v.). — an Zürich, 4./14. April 1677, StAB Missiven A 135.

²⁴ Eidg. E 110 Zürich an Basel, 5./15. Mai 1677.

²⁵ Der 27. Mai st. n. war Auffahrtstag; *Grotelfend*: Taschenbuch der Zeitrechnung, Kalender 28.

²⁶ an Zürich, 9./19. Mai 1677, StAB Missiven A 135.

²⁷ Eidg. E 110 Zürich an Basel, 5./15. Mai 1677.

²⁸ Eidg. E 110 Luzern, Uri, Unterwalden und Zug von Luzern an Zürich, 7./17. Mai 1677; cf. Einleitung zum Abschied der Konferenz der V Orte zu Gersau, 22. Mai 1677, EA VI 1, p. 1045. — *Mantel*: Abfall, pp. 161 s. — *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, p. 87.

²⁹ *Mantel*: Abfall, p. 161. — *Rott*: vol. VIII, p. 52.

Rat holen. „Dieses bedunckte“ die innern Orte „ein Sach von gar weitem Ussehen, da man uns, denen das Defensional bekant, die BeschwärtdtsPuncten nit vertrauwen, selbige aber nur vor gemeinen Landtleüthen, die von diesem werk kein gnugsamme wüssenschafft habend, anbringen will, damit durch schynbahre, unsers befindens aber gar unbegründte vorbildungen der sonst ehrlich gemeinte gemeine Landtman verführt und umbgekehrt werde“³⁰. Von einem solchen Vorgehen erwarteten die vier Orte Unheil, besonders da sie vernahmen, „dass gar ungute und mehrentheils, wo nit überall, falsch erdichte Sachen dem gemeinen Mann eingespinnen werdend, denselben wider gedachtes Defensional gantzlich zu verbitteren“. Sie setzten auf Samstag, 12./22. Mai eine Konferenz nach Gersau an, um von Schwyz die Beschwerden zu vernehmen und falsche Vorstellungen zu berichtigen, „sind aber nit versicheret, dass wir etwas erhalten werdend, weilen sy sich gantz erhartet erzeugend“. Sie versprachen Zürich kräftige Mithilfe zur Förderung des Gemeinwesens und bekundeten ihren Eifer auch dadurch, dass sie den Vorort einluden, im Namen der regierenden Orte in den gemeinen Herrschaften darauf zu sehen, „dass dieses bose Gifft nit auch in dieselbe ussgesayet werde, sonderlich aber in den Freyen Aemtern, in welche, wie wir gewahrnet worden, dieses unkrauth auch schon gebracht sein soll“. Sie schlugen vor, ein Mandat an die Untertanen ergehen zu lassen, um sie vor den falschen Behauptungen zu warnen und ihnen bei hoher Strafe zu verbieten, weder den Aufwiegeln Gehör zu schenken, noch selbst dem Defensional widrige Reden zu verbreiten. Zürich zögerte nicht, dem Wunsche nachzukommen, und wie dieser der Besorgnis Luzerns und Zugs vor einem Übergreifen der Verhetzung auf ihre eigenen Landleute entsprungen war, so bezog auch Zürich seine an Schwyz grenzenden Herrschaften in die Ermahnung ein³¹.

Die Konferenz von Gersau nahm trotz den Bemühungen der vier, dem Defensional treu gebliebenen innern Orte und der mehr

³⁰ Offenbar war eben das Defensional dem Volke nie vorgelegt worden; cf. unten p. 425.

³¹ Eidg. E 110 Zürich an Basel, 9./19. Mai 1677. — *Mantel: Abfall*, p. 164. — Luzern erliess am 11./21. Mai 1677 selbst ein Mandat gegen die Agitation wider das Defensional; publiziert in: *Schweizer Kriegsdokumente* (Zürich 1940), pp. 6 s. — Zürich schenkte seinen Grenzherrschaften gegen Schwyz stets besondere Aufmerksamkeit. Die im Knonauseramt angelegten Schanzen waren auffallend zahlreich; *Bachmann: Grenzbesetzungen Zürichs*, p. 48.

als neunstündigen Dauer kein befriedigendes Ende³². Schwyz weigerte sich, seine Beschwerden schriftlich einzureichen; die andern wollten die mündlichen Einwände nicht schriftlich beantworten. Schwyz beschwerte sich, dass das Defensional nicht den alten Bünden gemäss, sondern den alten Orten nachteilig sei, dass es schon auf blosser Gefahr hin und nicht erst bei erfolgtem Angriff zur Mahnung berechtige. Es vermisste die im vergangenen Dezember vorgeschlagenen Verbesserungen, die an der Konferenz in Luzern vereinbart worden waren, im Abschied der gemeineidgenössischen Tagsatzung vom März 1677. Es stiess sich am Inhalt des Gewalt- und Schirmbriefs, an der Organisation der Kriegsämter, an den ungenügenden Bestimmungen über die Justiz, an der schweren Belastung durch die Kriegskasse, an der den katholischen Orten nachteiligen Errichtung von Magazinen, an den den Bünden nicht entsprechenden Beratungen des Kriegsrates in Aarau statt in Einsiedeln oder im Kienholz³³. Es griff die Bedenken wegen der Besetzung der Rheinau durch Zürich wieder auf, die der dortige Prälat vor drei Jahren schon vorgebracht hatte³⁴. Der Eid der evangelischen Orte auf das Gewissen genügte ihm nicht, „denn man wüsste wohl, was der Unkatholischen gwissen seye“. Es befürchtete, dass die Bewilligung der freien Religionsübung der Auszügler die Freiheit des Glaubens nach sich ziehe. Auch war die im Entwurf vom Februar 1668 aufgenommene Versicherung des gegenseitigen Schutzes der geistlichen und weltlichen Freiheiten nachher übergangen worden. Es konnte nicht zulassen, dass die die Truppen begleitenden Geistlichen der Gerichtsbarkeit des zum grössten Teil unkatholischen Kriegsrates unterstellt würden, dass seine Landleute von Offizieren anderer und dazu wiederum un-

³² EA VI 1, pp. 1045 s. Abschied der Konferenz der V Orte zu Gersau, 22. Mai 1677. — *Mantel*: Abfall, pp. 162 s. — Über die Aufnahme der Konferenz von Gersau bei den evang. Orten und den Einfluss der ausländischen Gesandten: *Rott*: vol. VIII, pp. 52 ss., 96 ss.

³³ Einsiedeln Konferenzort der Zürcher mit den Waldstätten, Zürcher Bund von 1351, al. (6). — Berner Bund von 1353, al. (3) Kienholz Tagungsort der Berner mit den Waldstätten; *Nabholz-Kläui*: pp. 16, 25.

³⁴ EA VI 1, 2 p. 1196 Art. 417 (1674; Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 28. März 1674). — Die Besetzung der Rheinau im ersten Villmergerkrieg durch Zürcher Truppen und die Plünderung der Klosterbibliothek haftete scheinbar noch gut in der Erinnerung fest; *Rappard*: *sécurité collective*, p. 420. — Oberst Peblis erkannte bei der Grenzvisitation von 1630, dass die Rheinau sofort besetzt werden müsse; *Bachmann*: *Grenzbesetzungen Zürichs*, pp. 55, 93. — cf. unten pp. 453 und 458 über spätere Verordnungen.

katholischer Orte kommandiert würden. In der Behauptung der evangelischen Miteidgenossen, die Bünde dürften nicht nach dem Buchstaben, sondern müssten den neuen Verhältnissen entsprechend angewendet werden, glaubte Schwyz ihren Willen zur Aufhebung der alten Bünde zu erkennen ³⁵.

Nach der Meinung der übrigen vier Orte waren diese Beschwerden wohl diskutabel; sicher könnten sie auch behoben werden. Aber anstössig war das Vorgehen von Schwyz, das grobe Unwahrheiten ausstreute und behauptete, das Defensional sei gegen Gott, die katholische Religion und die geistlichen Freiheiten, gegen die Bünde und den Sempacherbrief; dass in jedem Orte von den evangelischen Eidgenossen geschmierte Landesverräter seien, die das Defensional befürworteten und die man darum bei den Köpfen nehmen müsse ³⁶.

Schwyz wurde erwidert, dass man es nicht nur bei den alten Bünden bleiben lasse, sondern es auch gegen jedermann dabei schützen werde. Es müsse aber die Bünde, auf die es sich berufe, selbst auch halten und nicht dulden, dass Leute anderer Orte auf ihren Wallfahrten nach Einsiedeln und anderwärts verhetzt würden ³⁷. Um die Bedenken zu zerstreuen und die Mängel zu beseitigen, müsse man sich aber vorerst klar werden, ob man das Defensional beibehalten oder überhaupt abschaffen wolle. Da die vier Orte bei den völlig veränderten Verhältnissen den Wert des Defensionals erkannten, kam für sie nur eine Änderung der beschwerlichen Bestimmungen in Frage, für die sie sich jedoch Zeit lassen wollten. Sie ersuchten Schwyz, die von ihm angeführten Mängel schriftlich niederzulegen und im Defensional nicht überall „malitiam“ wittern zu wollen; denn dieses sei nicht für die Abwehr eines inneren Religionsfeindes, sondern gegen äussere Gegner aufgestellt worden. Nach der langen, unfruchtbaren Diskussion konnten sich die Parteien doch auf einige Vergleichspunkte einigen ³⁸. Schwyz wurde auf die im Dezember 1676 getroffenen Änderungen verschiedener Bestimmungen, so der Mahnung, der Kompetenz des Kriegsrates, der Magazine, des Kommandos über die einem einzelnen Orte gewährten Zusätze verwiesen. Als Ver-

³⁵ cf. oben pp. 406 s.

³⁶ *Mantel*: Abfall, p. 164. — *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, pp. 86, 88.

³⁷ EA VI 1, p. 1046 Abschied der Konferenz der V Orte zu Gersau, 22. Mai 1677.

³⁸ Die 12 Vergleichspunkte führt *Mantel*: Abfall, p. 12, an.

sammlungsort war schon 1674 auf Antrag Luzerns wiederum Baden oder ein anderer, in der Nähe der Auszuger liegender Platz bestimmt worden³⁹. Der Artikel über die Justiz war im Dezember 1674 und 1676 dahin festgelegt worden, dass jedem Ort oder seinem Kriegsräte die Bestrafung der Angehörigen zustehen sollte. Es bestand die Möglichkeit, dass die Kriegsräte, wenn sie nicht dringend Rat brauchten, auch bei ihren Obrigkeiten und nicht bloss bei den Behörden des nächstgelegenen Ortes Weisung einholen und auch bei Friedensbeschlüssen die Ratifikation durch die Obrigkeiten vorbehalten konnten. Die Gestattung des freien Religionsexercitiums betrachteten die Vertreter von Luzern, Uri, Unterwalden und Zug nicht für schädlich, sondern im Gegenteil für vorteilhaft. Auch die Belastung durch die Beiträge, die mit der Zeit reduziert werden könnten, schien ihnen nicht unerträglich. Wenn Schwyz schon glaube, es sei durch sein Mannschaftskontingent mehr als andere Orte beschwert, so dürfe es nicht vergessen, dass es stets bei allen Gelegenheiten gleichen Nutzen habe wie die übrigen Orte, dass aber die Städte im Verhältnis doch¹ mehr leisten müssten. Die Besetzung der Rheinau durch Zürich war, wie man seiner Zeit schon erläutert hatte, nur vorübergehend gedacht, bis die Kontingente der weiter entfernten katholischen Orte eingetroffen seien. Über alle diese Punkte sollten die Obrigkeiten die Gesandten zur bevorstehenden gemeineidgenössischen Tagsatzung instruieren. Nachträglich stellte der Land-schreiber von Schwyz zwölf Vergleichspunkte zusammen, die allerdings nach dem Gutdünken von Schwyz lauteten, nicht aber mit der in Gersau getroffenen Vereinbarung übereinstimmten⁴⁰. Freiburg und Solothurn fiel dieser Unterschied an der katholischen Sonderkonferenz zu Baden sofort auf. Massgebend für sie blieb jedoch der Abschied von Luzern.

Zu der von Zürich zu weiterer „genemb- und steiffhaltung dess albereit in Ao. 1668 von allen 13. und zugewanten Orten einhelllich auffgerichteten und seithero unterschiedlich confirmirt- und bestätigten so nuz- und heilsamen werckhs, des Defensionalwesens“, einberufenen Tagsatzung schickte Basel seine Gesandten

³⁹ cf. oben pp. 173, 178 s.

⁴⁰ EA VI 1, p. 1047 Abschied der Konferenz der V Orte zu Gersau, 22. Mai 1677, wo aber recte 22. Mai statt März zu lesen ist.

mit einer kräftigen Instruktion ab⁴¹. Sie sollten sich mit den übrigen Herren „alles fleisses und ernstes dahien bearbeiten, dass unseren g. l. E. Lobl. Orts Schweiz ihr gefasste irrige Opinion und meynung genommen, sie durch einfuehrung allerhand grundtlicher Motiven und ursachen wiederumb auff einen besseren weeg geleitet und so das heilsamme Defensionalwerekh in seinem esse aufrecht gehalten werden möchte“. Falls die Verhandlungen mit den Vertretern von Schwyz nicht zum Ziele führen würden, erachtete Basel die Abordnung einer Gesandtschaft, sei es nun einer einfachen aller Orte oder der im März beschlossenen Deputation, als „ein verfängliches Mittel und expediens“. Die Sitzung in Baden sollte aber nicht aufgehoben werden, bevor diese Gesandten wieder zurück wären und Bericht erstattet hätten, damit der Antwort entsprechend sofort die weitem geeigneten Massnahmen getroffen werden könnten. Sollte Schwyz jedoch sich keineswegs von der das Defensional ablehnenden Erklärung vom vergangenen Februar abbringen lassen, so mussten die Gesandten Basels die Vorschläge der übrigen Orte anhören und ad ratificandum in den Abschied nehmen.

An der vorberatenden Konferenz der katholischen Orte anlässlich der Tagsatzung zu Baden machten die Vertreter von Schwyz Hoffnung, dass die Landsgemeinde den in Gersau gestellten Anträgen, wie sie der Landschreiber — aber eben ganz anders — aufgezeichnet habe, zustimmen werde⁴². Sie seien nur ad audiendum instruiert. Auch Katholisch-Glarus wollte bloss zuhören, wie die von Schwyz vorgebrachten Beschwerden erläutert würden. Um die evangelischen Orte nicht vor den Kopf zu stossen, fanden es die Orte besser, an der gemeinsamen Session weder von der freien Religionsausübung noch vom Kommando zu reden, da beide Einwände, die ja in erster Linie bei Auszügen diese Punkte betroffen hatten, gegen unkatholische Orte gerichtet waren. Sie waren vielmehr noch dazu geneigt, Schwyz von der Beschwerde wegen des Kommandos abzubringen.

Während die Gesandten von Schwyz also vor dem Plenum nur die Erläuterungen anhören durften und im übrigen alle Orte

⁴¹ Eidg. E 110 Instr. zur gemeineidg. Tagsatzung in Baden, 27. Mai 1677, d. d. 12./22. Mai 1677 (Der Ratschlag zu dieser Instr. für Bürgermeister H. R. Burckhardt und Chr. Burckhardt befindet sich unter Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696).

⁴² EA VI 1, p. 1048.

bundesgemässer Hilfe versicherten, erklärten die andern, die Bünde getreu zu halten und dem angegriffenen Ort mit Leib, Gut und Blut beizustehen, wie auch weiterhin dem Defensional oder Schirmwerk nachzuleben, „welches zue heitterer vollziehung und execution mit rechter formb und manier der Eydtg. Pundten, Schutz und Schirmb dess allgemeinen Vatterlandts und Freiheit in gefahren und kriegsnöthen vorsorglich gemeint ist“⁴³. Hierauf wurden zwischen den evangelischen und den katholischen Orten mit Ausnahme von Schwyz die Abänderungsanträge über die Getreidemagazine, die Kriegskasse, die Mahnung, den Eid und die Kompetenzen des Kriegsrates, des Tagungsortes, die Vertretung der einzelnen Orte im Kriegsrat und die Besetzung der gemeinen Herrschaften und der Rheinau durch Mannschaft aller regierenden Orte besprochen.

Von diesen Punkten sei nur derjenige der Mahnung herausgegriffen. Die katholischen Orte fanden, wie sie das ja schon lange zu verstehen gegeben hatten, die Mahnung um Zuzug vor erfolgtem Angriff „sehr bedenklich“ und auch nicht den Bünden entsprechend. Sie anerbten sich jedoch zur Hilfe bei scheinbarer Gefahr unter der Bedingung, dass das mahnende Ort den Zuzug verpflege und besolde, bis es entweder angegriffen werde oder eine Kriegserklärung erhalte⁴⁴. In der Erläuterung wurde darauf hingewiesen, dass die Mahnung Basels in guten Treuen erfolgt und vom Kriegsrat selbst als notwendig angesehen worden sei. Durch den geringen, aber rechtzeitigen Zusatz habe der völlige Zuzug und hätten damit auch weit grössere Kosten vermieden werden können; „dann die einhelligkeit der orton nit wenigen deren übel gewillten gegen der Eydtgnoschaft, obwol Er sich nit gleich öffentlich Feind erklärt, den habenden rugkhen bedenklich macht“⁴⁵. Nicht

⁴³ Eidg. E 110 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 27. Mai 1677; EA VI 1, pp. 1047 ss.

⁴⁴ *Rott*: vol. VIII, p. 52. Bei dem intensiven Handel, den Basel nicht ohne Vorteil mit den fremden Armeen vor den Augen der Kontingente dieser Orte trieb, ist die Zurückhaltung verständlich. Der Behauptung, die katholischen Orte hätten eine Schwächung der protestantischen Miteidgenossen nicht ungern gesehen, darf nicht allzu grosses Gewicht beigemessen werden, wenn auch die Furcht vor dem protestantischen Übergewicht ein stilles Ressentiment begünstigt haben mag. Rott bemerkt aber auch richtig, dass nicht die Kostenfrage allein, obwohl sie im Vordergrund stand, die Ablehnung des Defensionals gefördert habe; *Rott*: l. c.; cf. aber unten pp. 430 s. — p. 395 Anm. 268 zeigt auch, dass im Juli 1678 nicht Zürich und Bern, sondern ausgerechnet Luzern, der Vorort der katholischen Orte, die militärische Besetzung der Grenzen beantragte.

⁴⁵ Eidg. E 110 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 27. Mai 1677.

weniger sei auch zu berücksichtigen, „dass eine Statt Basell ohn-
vergleichlich anderen Gräntzorthen aussgesezt, und dass zwüschen
Defension derselben vermittelt eines zuesazes und Defension der
grenzen und passes selber enden ein grosser underscheid“. Basel
versicherte, es werde „ohn grosse noth und gefahr“ keinen Zuzug
verlangen und die Orte nicht belästigen, „es wurde dann Ihre und
der gantzen Eydtgnoschafft Interesse berühren“. Wenn jedoch
Basel, ohne einen erklärten Feind zu haben, um Zuzug nachsuchen
würde, sollte es nach Wunsch der katholischen Orte seine Mahnung
begründen, damit die Obrigkeiten die Notwendigkeit der Hilfe
überprüfen und an einer allgemeinen Zusammenkunft besprechen
könnten. Für die Mahnung in grosser Not oder Gefahr enthielten
die Bünde die erforderlichen Weisungen. Zürich, Bern und Solo-
thurn hatten ja im Oktober 1676 auch erklärt, die Grenzen nach
Möglichkeit selbst zu schützen und die übrigen Orte nur im höchsten
Notfall zu alarmieren.

Damit war ein für Basel sehr wichtiger Vorteil des Defensionals
aufgehoben, sofern nicht es die Kosten für vorzeitige Hilfe selbst
übernehmen wollte. Zudem hätte es sich die Bevormundung ge-
fallen lassen müssen, indem die entlegenen Orte über die Dringlich-
keit seiner Hilfsbegehren zu Rate sitzen wollten, eine Bestimmung,
die an den Glarner Bund mahnt.

Da Zug sich beklagt hatte, dass Schwyz eine Gesandtschaft in
die Gemeinden seines Landes geschickt habe, um sie gegen das
Defensional einzunehmen, und dass Privatpersonen Unwahrheiten
ausgestreut hätten, die bald zu einem Aufstand gegen die Obrig-
keit geführt hätten, wenn nicht Deputierte anderer katholischer
Orte interveniert wären, wurde beschlossen, das Stanser Verkomm-
nis in allen Orten verlesen zu lassen, um den falschen Ausstreu-
ungen gegen das Defensional und den Aufwiegelungsversuchen
den Riegel zu schieben ⁴⁶.

Von der Gesandtschaft nach Schwyz wurde einstweilen, obwohl
die Notwendigkeit offenbar war, noch Umgang genommen in der
Erwartung, die schwyzerischen Tagsatzungsgesandten vermöchten
die Landsgemeinde durch die Mitteilung der Erläuterungen umzu-
stimmen. Es wurde ihnen deshalb noch ein besonderes Empfeh-
lungsschreiben mitgegeben. Wenn die Landsgemeinde sich trotz-

⁴⁶ Über die Erregung in Zug: Weber: Wehrverfassung, pp. 28 ss.:

dem nicht bekehren würde, sollte Luzern mit den nächstgelegenen Orten die Schwyzer im Namen der ganzen Eidgenossenschaft eines Besseren belehren⁴⁷.

Wie die katholischen Orte, so hatten sich auch die evangelischen zu einer Sonderkonferenz zusammengefunden. Hier wehrte sich Basel gegen die verschiedenen Verleumdungen, die in den Orten über sein Verhalten ausgestreut worden waren. So sollte es vor allem mit dem Kommissbrot und anderen Dingen gegen die eidgenössischen Zusätzer grossen Wucher getrieben haben. Die Gesandten widerlegten diese Unwahrheit erneut „in kräftiger formb“⁴⁸. Sie verwahrten sich ebensosehr gegen den Vorwurf, Basel habe unnötigerweise zum Zuzug gemahnt, und verwiesen auf die Tatsache, dass bei der Annäherung der fremden Armeen nicht Basel, sondern der eidgenössische Kriegsrat den Zuzug verlangt habe. Das traf nicht für den Zusatz vom Mai 1674, wohl aber für denjenigen vom Oktober 1676 zu. Auf Grund der teilweise übeln Erfahrungen mit den eidgenössischen Truppen scheute sich Basel nicht, gehörig zu parieren und auch dieser Behauptung deutlich entgegenzutreten: „Man könne sich auch wol ynbuilden, dass by bekantten beschwerlichkeiten, welche sonderlich ein Zusatz auss den Länderen von ungemeisterten und undisciplinierten, auch widerwertiger Religion zugethanen Leüthen mit sich zuführen pflege, sie nit leichtlich und ohne tringende noth eines Zuzugs begehren werdint. Wann es dann noch auff Iren Costen zu mercklichem ynbruch und böser Consequenz in den Eidtg. Pundten beschehen solte, wurde sie villichter ankommen, geworbne Soldaten, welche besser abgricht weren, mehrere gehorsamme leistetend und geringeren Sold nemmend, zu haben“. Durch die Änderung dieser Bestimmungen würde das Defensional wesentlich an Wert einbüssen; denn es sei „die Zeit haro das vornemmste in solchen Zuzügen gewesen, das dardurch die zusammenhaltung der Lobln. Eidtgn. zu gemeiner anstendigkeit und sicherheit an Tag gegeben worden“.

Wegen des Begehrens der katholischen Orte um kostenfreie Abgabe des Kommissbrotes durch das mahnende Ort war die

⁴⁷ Eidg. E 110 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 27. Mai 1677; EA VI 1, p. 1048. — Rott: vol. VIII, p. 53.

⁴⁸ Eidg. E 110 Besonderbarer Abscheidt der evang. Orte von Baden, 17./27. Mai 1677; EA VI 1, p. 1050.

Meinung geäußert worden, man werde etwas nachgeben müssen, „damit nit das gantze Defensionalwerckh zu Boden gelegt werde“, da doch nicht anzunehmen sei, dass sie in diesem Punkte ihre Haltung ändern würden. Obwohl dieser Vorschlag nicht abwegig war, fand die Mehrheit doch für günstiger, am Wortlaut des Defensionals „einfaltig und ohnverenderlich“ festzuhalten, weil das Mahnverfahren genau umschrieben sei und Zuzug nur im äussersten Fall verlangt werden dürfe. Denn sie befürchtete nicht zu Unrecht, dass das Nachgeben in einem Punkt den Weg zu weiteren Forderungen ebnen und so das ganze Gebäude bald zusammenstürzen würde.

Dieses Schwanken in den eignen Reihen war für Basel gefährlich, aber noch lange nicht das Zeichen zum Einlenken. Die Instruktion zur folgenden Jahrrechnungstagsatzung war ein neuer Beweis für seine entschlossene Haltung⁴⁹. „Wann von dem heilsamen Eydtgnossischen Defensionalwesen /: dazu doch unsere Ehrengesandten gar keinen anlass geben sollen:/ bey Jeziger zusammenkunfft wiedermahlen geredt wurde, sollen unsere Ehrengesandte“, trug ihnen Rat auf, „in alle weis und weg daran sein, dass man sich dessen weder gegen den Evangelischen noch Catholischen in keinem puncten des geringsten nicht begeben, sondern mit der Evangelischen hülff und zuvor gehabtem Rhat einmütig dahin ziehlen thüege, dass solches noch fürbas ohn-
 underbrochen ganz steiff und vest gehalten werden möchte; mit umständtlichem remonstriren, dass, wann die Mahnung in der Zeit der Noht nicht statthaben, sonderen selbige auff der mahnenden Kosten ergehen... solte, nicht allein die Eydtgnossische reputation undt achtbarkeit /: von dero restabilirung eine Zeit hero so viel gehandelt /: gänzlichen extinguiert, sondern auch das so einmütig gut befundene Defensionalweesen allenglich zu grund undt Boden gerichtet, ja die Pündt selbsten in grosse Zerrüttung und alles in verderbliche confusion gesetzt werden müsste“. Das Begehren der katholischen Orte, ihnen bei Zuzug das Kommissbrot unentgeltlich zu verabreichen, bis Basel tatsächlich angegriffen sei, mussten die Gesandten unter Berufung auf den letzten evangelischen Abschied „als eine weit aussehende sach, so von böser Consequenz“, nach Möglichkeit abzulehnen und das Defensionale unverändert beizubehalten trachten. Wenn aber

⁴⁹ Eidg. E 110 Instr. zur JT. zu Baden, 4. Juli 1677, d. d. 20./30. Juni 1677.

die katholischen Orte auf ihren Forderungen beharren würden, hatten die Vertreter Basels alles ad referendum in den Abschied zu nehmen. In der Frage der Aufnahme der Majore in den Kriegsrat sollten sie der Meinung der Vororte sich anschliessen, aber „wo möglich diesere Quaestion überall abzulehnen (sich) understehen“.

Bei der üblichen Umfrage zu Beginn der Jahrrechnungstagsatzung, „um zue sehen, dass solches dem vatterlandt notwendige werckh in einer anstendigen Einmüetigkeit verbleiben möchte“, ergab sich, dass der an Schwyz gerichtete Appell ungehört verhallt war⁵⁰. Schwyz hatte an der Landsgemeinde vom 27. Juni die frühern, ablehnenden Beschlüsse über das Defensional bestätigt als Antwort auf das Gesuch Luzerns, sie möchte doch einer Gesandtschaft Gehör schenken. Die Vertreter von Schwyz, Katholisch-Glarus, des äussern Amtes von Zug und Appenzell-Innerrhoden waren nur ad audiendum instruiert⁵¹. Nachdem schon im Mai die evangelischen Orte bei der gemeinsamen Beratung der Erläuterungen über die gegen das Defensional erhobenen Beschwerden übereingekommen waren, dem Plenum, das dann nur das Verlesen des Stanser Verkommnisses beschlossen hatte, die Bestrafung der Aufwiegler nach dieser alten Übereinkunft vorzuschlagen, fasste nun tatsächlich die Tagsatzung nach dem Abtreten von Schwyz den denkwürdigen Beschluss, gegen die Urheber der gegen das Defensional gerichteten Bewegung nach Anleitung des Stanser Verkommnisses vorzugehen. Wolfgang Friedrich Schorno, ehemaliger Landvogt im Toggenburg, und zwei seiner Anhänger wurden als Aufwiegler und Zerstörer des öffentlichen Friedens proklamiert und geächtet⁵². Schwyz verwahrte sich dagegen; aber es wurde ihm bedeutet, dass die Proklamation nicht gegen den Stand Schwyz, sondern nur gegen die erwähnten Privatpersonen gerichtet sei. Es wurde nicht von der Tagsatzung ausgeschlossen; seine Gesandten traten jedoch immer aus, wenn das Defensional zur Sprache kam. Sie versicherten auch jetzt wieder, dass Schwyz die eidgenössischen Bünde und Verträge getreu nach dem Buch-

⁵⁰ Eidg. E 110 Abschied der JT. zu Baden, 4. Juli 1677; EA VI 1, pp. 1053 ss.

⁵¹ Über die Haltung von Kath.-Glarus und Appenzell-Innerrhoden: EA VI 1, p. 1060, besondere Verhandlungen der kath. Orte während der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 23. Aug. 1677.

⁵² *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, p. 86. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 193 s. — *Mantel*: Abfall, pp. 167 s. — cf. die Ächtung des ernerischen Landammanns Zwyer 1658, *Amrein*: Zwyer von Evibach, p. 142. — Über Schorno: *Mantel*: l. c., pp. 151 s. — *Gauss Karl*: Pfarrer Jeremias Braun, pp. 185 s.

staben beobachtete. Die Zuger bekannten sich auf die Proklamation hin wieder zum Defensional. Katholisch-Glarus hingegen reagierte auf eine entsprechende Mahnung der Tagsatzung, die sie sogar wiederholte, nicht⁵³. Wie sie dieses unter Druck zu setzen suchte, indem sie ihm drohte, bei weiterer Weigerung, das Defensional zu halten, den Auftritt seines Landvogtes im Rheintal nicht zu gestatten, so gaben ihm auch die katholischen Miteidgenossen freundlich aber bestimmt zu verstehen, dass das eine oder andere Ort ihm die Hilfe gegen seine andersgläubigen Landleute, denen es ja beim Auszug von 1676 Schwierigkeiten in den Weg legte, versagen könnte, wenn es den unwahren Behauptungen mehr nachfrage als der aufrichtigen, vaterländischen Erkenntnis von der Notwendigkeit eines guten Defensionals. Gleichen Eifer zeigten sie auch Appenzell-Innerrhoden gegenüber, dessen Bedenken sie zu zerstreuen suchten⁵⁴.

Grosses Missfallen über die Antwort von Schwyz an Luzern und über die Schmähschrift gegen das Defensional äusserten die evangelischen Orte⁵⁵. Sie unterhielten sich vorsorglich über das weitere Vorgehen gegen die zunehmende Agitation.

Basel, das sonst immer Zurückhaltung und Mässigkeit übte, verschloss sich diesmal dem Aufruf zur Verfolgung der Geächteten nicht⁵⁶. Zu Stadt und Land erliess es am 7./17. Juli 1677 eine Proklamation und forderte zur Festnahme dieser Unruhestifter auf, sobald sie sich irgendwo finden liessen. Wie aus der Proklamation selbst hervorgeht, begründete Basel die Verrufung nicht etwa mit der Übertretung des Stanser Verkommnisses, sondern einfach damit, dass sie gegen das von ihm so eifrig verfochtene, nach jahrzehntelangem Ringen endlich gefestigte Defensional agitierten⁵⁷.

⁵³ EA VI 1, p. 1060 n. Abschied der Konferenz der kath. Orte während der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 23. Aug. 1677.

⁵⁴ ib., p. 1060 o.

⁵⁵ Eidg. E 110 Besonderbarer Abscheid der evang. Orte und Zugewandten bey der Badischen Jahrrechnung Ao. 1677 (Juli). — Schmähschrift: EA VI 1, 2 pp. 1097 s. — *Mantel*: Abfall, pp. 153 ss. — cf. auch *Bonjour Edgar*: Neutralität; pp. 43 s.

⁵⁶ Bern dagegen betrachtete die Achterklärung als Verstoss gegen das eidgenössische Herkommen und als Beeinträchtigung der kantonalen Souveränität; *Mantel*: Abfall, p. 167. — *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, p. 86.

⁵⁷ Wilhelm schreibt die Haltung der Länder gegen Schwyz nicht einer Zuneigung zum Defensional, sondern der Empörung über die dem Stanser Verkommnis widersprechende Agitation zu; *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, p. 88. — *Mantel* dagegen sieht in der Ächtung eine Massnahme zum Schutze des Defensionals; *Mantel*: Abfall, p. 168. — cf. Beilage VIII, unten p. 486.

Aus ungefähr derselben Zeit stammt ein von einem Berner verfasstes Memorial über das Defensional⁵⁸. Wie ein halbes Jahrhundert zuvor General Hans Ludwig von Erlach mit Überzeugung für eine eidgenössische Wehrordnung eingetreten war, so spricht auch aus diesem neuen Schriftstück die klare Erkenntnis vom unschätzbaren Wert des Defensionals und eidgenössischer Geschlossenheit⁵⁹.

Mit aller Schärfe hatte der Verfasser die Gefahren, die ein Entgegenkommen den katholischen Orten gegenüber in sich barg, seinen Glaubensgenossen aufgezeichnet. Obwohl die katholischen Orte sich eifrig um die Erhaltung des Defensionals bemühten und durch Erwirkung verschiedener Konzessionen Schwyz zur Rückkehr zu der für die Eidgenossenschaft und die Wahrung der Neutralität gegen aussen so wichtigen Geschlossenheit aller Orte zu bewegen suchten, sah er als ernster Verteidiger des wahren Defensionalgedankens darin doch eine heimliche Unterstützung der schwyzerischen Agitation und betrachtete ihr Verhalten als unaufrichtig. Basel konnte über eine so kräftige Hilfe von Seiten Berns, auf das es sich seit jeher besser verlassen konnte als auf das labilere Zürich, nur froh sein, und doch musste es unterliegen.

Es sei daran erinnert, dass gerade in dieser Zeit Basels neutrale Haltung von Frankreich sehr stark angefochten wurde. Zudem vermehrte sich die Gefahr, da der Herzog von Sachsen-Eisenach mit seinem Heere bei Hünningen und die Gegenpartei unter General de Montclar bei Häisingen einander kampfbereit gegenüberstanden⁶⁰. Auf das Gesuch Basels um getreues Aufsehen und Zuzug im Notfall hin hatte Zürich eine Konferenz des Kriegsrates auf den 13./23. August einberufen. Da es sich um eine reine Defensionalangelegenheit handelte, waren Schwyz, das sich zwar noch entschuldigte, und Katholisch-Glarus nicht erschienen. Bei der Umfrage „wegen künftiger beharlicher, getreuwlicher und auffrichtiger observanz und haltung dess gemeinEydt. Schutz- und Schirmbwerckhs“ liessen es die Orte „einhellig bey demselben und der im letst verstrichnen Mayo gemachter mehrerer Erleütherung dergestalt bewenden . . . , dass sie (wir) gesinnet, darbey ohnver-

⁵⁸ Dass der Autor ein Berner war, geht aus dem Inhalt des Memorials hervor.

⁵⁹ Memoriale, das Schweizerische sogenannte Defensional betreffend, da die Länder davon abgewichen, StAB Militär O 1 (14), s. d. et l. (1677), s. Beilage IX, unten pp. 486 ss.

⁶⁰ cf. oben pp. 289 s.

enderlich zue verbleiben und ein Orth das ander wider Meniglichen, wer es auch seyn möchte, vor feindlichem gwalt nach eüsserstem vermögen zue schützen und zue schirmen und auff die vorebrechende noth und würckhlichen Angriff mit aller macht zue succurrieren, in der zueversichtlichen Hoffnung, es werde keines von den Lobln. Orthen leichtlich die Mahnungen vornemmen. sondern zue verhütung grosser über die Ausszüg ergehender umbkösten darmit biss auff den würckhlichen nothfahl einhalten. Alsdann sollendt auff ergehende mahnung oder der auch verabschiedeten Sturm- und Looszeichen je die nechst gelegenen Orth mit trostlichem Zuezug also bald dem nothleidenden beyspringen und die übrigen ohnverweilt hernach volgen. Warüber Basell mit noch aussgetrukhteren worten als hiebevör zue mehrmalen beschehen, sich erleütheret, wan nicht die eüsserste noth und sowohl gemeiner Loblr. Eydtgnoschafft als Ihr eignes Interesse es ohnvermeidenlich erfordere, wollen sye umb keinen Eydtgn. Zuezug /. bey welchem sye allwegen mehr beschwehrt als vorthail haben ./ anhalten“ ⁶¹.

Damit hatten die katholischen Orte nun doch ihren Willen durchgesetzt und die Mahnungen auf den äussersten Notfall beschränken können. Da aber Basel in den Zuzügen von 1674 und 1676 die Eidgenossen kennengelernt hatte, ihm jeweils auch nicht unerhebliche Kosten erwachsen waren und es überdies nicht ohne grosse Not zum Zuzug mahnen wollte, traf es die Änderung nicht so schwer. Sie berechtigte dafür die katholischen Orte zur Hoffnung, ihre Glaubensgenossen in Glarus wieder für das Defensional zu gewinnen und die Appenzeller bei der Stange zu behalten ⁶². Zug hatte den Weg zum Defensional zurück wieder gefunden ⁶³. Der Gesandte ersuchte im Auftrag seiner Obrigkeit die Miteidgenossen um getreues Aufsehen und um Hilfe für den Fall, dass die äussern Gemeinden rückfällig würden. Auf Vorschlag Luzerns endlich beschloss der Kriegsrat, die Landvögte in den gemeinen deutschen Vogteien nochmals aufzufordern, auf die Verleumder des Defensionals, die noch nicht verstummt waren, achtzugeben und

⁶¹ Eidg. E 110 Abschied der Konferenz der Kriegsräte von Baden, 23. Aug. 1677. — cf. oben pp. 309 ss.

⁶² EA VI 1, p. 1060 n. und o., besondere Verhandlungen der kath. Orte während der gemeineidg. Tagsatzung (Konferenz der Kriegsräte), 23. Aug. 1677.

⁶³ EA VI 1, p. 1059 g. Abschied der Konferenz der Kriegsräte, 23. Aug. 1677.

sie zu bestrafen⁶⁴. Wegen der misslichen Lage sollten die Gesandten bei ihrer Rückkunft ihre Obrigkeiten ersuchen, die Defensional-auszüge überall in guter Bereitschaft zu halten, damit sie im Ernstfall ihre Truppen sofort abschieken könnten.

Nach dieser Bereinigung der umstrittenen Punkte zu Gunsten der katholischen Orte trat die Diskussion um das Defensional in den Hintergrund. Schwyz hatte sich freilich vergeblich darum bemüht, dass die über seine drei Angehörigen ausgesprochene Acht wieder aufgehoben und die Fehlbaren, sofern ihnen überhaupt etwas zur Last gelegt werden könne, entweder vor das forum domicilii oder dann vor das forum delicti gestellt würden⁶⁵. „In ansehung des Pundts und Stantzischen Vertrags“ aber wollte das die Tagsatzung nicht zugeben. Immerhin war sie bereit, auf Begehren hin sicheres Geleit zu versprechen, wenn der eine oder andere sich vor ihr verantworten wolle. Von dieser Gelegenheit machte der als eifriger Anhänger Schornos ebenfalls geächtete Sebastian Frischherz Gebrauch; er stellte sich in Baden ein. Die Gesandten von Schwyz mahnten ihn zur Vorsicht, behielten die Rechte ihrer Obrigkeit vor und traten ab. Auf die demütige Abbitte hin hob die Tagsatzung „zu respect des Orths Schweytz und dessen HH. Ehrengesandten“ im Namen der Obrigkeiten „aus sonderen gnaden“ die Acht über Frischherz auf, band ihm aber ein, „dass Er ins könfftige weder wider dise noch andere wolmeinendte Ehrlich zu nutzen dess Vatterlandts gemachte Standtssach also schwächlich zu reden sich müessige“⁶⁶.

An und nach der Jahrrechnungstagsatzung von 1678 brach hingegen die alte Wunde wieder auf; diesmal waren die Folgen schwerwiegender, da die Bewegung weitere Kreise erfasste⁶⁷. Während Basel selbstverständlich für die Beibehaltung des „so gemeinnützigen allgemeinen Defensionalwesens“ eintrat und nach dem Defensional gerüstet zu sein erklärte, antwortete Schwyz auf die Mahnung der Tagsatzung, dass es, wenn ein Ort angegriffen würde oder eine Kriegserklärung erhielte, „deme nit allein mit

⁶⁴ Eidg. E 110 Abschied der Konferenz der Kriegsräte zu Baden, 23. Aug. 1677. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 193.

⁶⁵ EA VI 1, p. 1059 f. Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 23. Aug. 1677. — *Mantel*: Abfall, pp. 169 s.

⁶⁶ Eidg. E 110 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 7. Febr. 1678, p. 17 und 18. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 194.

⁶⁷ *Mantel*: Abfall, pp. 170 ss.

150. Mann, sondern mit 400 Mann, die bereits ussgelegt und Ihre Officiers haben, under Ihren Schützenfahnen beyzuspringen“ bereit sei⁶⁸. Die Tagsatzung machte es aber darauf aufmerksam, „dass es dissmahlen nicht umb einigen Zuzug für ein oder anderes orth zu thun seye, sondern sie dasjenige halten und erfüllen müssten, was ferndriges Jahrs von gemeiner Eydgnosschafft und hiemit auch Ihnen selbst beyden hohen Potentaten wegen verwahrung der Pässen versprochen worden“⁶⁹. Meister Christoph Burckhardt bemerkte indessen in seinem Bericht dazu: „Was es fruchten, wirdt die Zeit lehren“⁷⁰. Auf alle Vorstellungen hin beriefen sich die anwesenden schwyzerischen Gesandten einfach auf die Haltung der Landsgemeinde und ihre Instruktion. Sie baten allerdings, dass auch die schwyzerischen Münzen zum vollen Werte angenommen würden, und machten Hoffnung, dass ein dem Defensional günstiger Entscheid von Seiten Schwyz' dadurch „merckhlich facilitirt“ würde. Einige Orte waren dagegen nicht abgeneigt; die Mehrheit jedoch, darunter auch Basel, nahm das Begehren in den Abschied⁷¹. Auf Ansuchen der Freiburger hin beschloss der Rat von Basel schliesslich, damit die Luzerner sich nicht zu beklagen hätten, die Luzerner und Schwyzer Rappen ebenfalls anzuerkennen⁷². Trotz diesem Entgegenkommen und den wiederholten freundlichen Mahnungen schickte Schwyz sein Kontingent doch nicht ab⁷³. Die Tagsatzung überliess das Urteil über die beständigen Zusicherungen des ferngebliebenen Orts, es werde im Ernstfall nach altem Landesbrauch Hilfe leisten, den Obrig-

⁶⁸ Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696 Ratschlag für eine Instr. zur JT. von Baden, Juli 1678, d. d. 19./29. Juni 1678: „dass das so gemeinnützige allgemeine Defensionalwesen in seinem esse aufrecht erhalten werden möchte“. — Chr. Burckhardt an Harder, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (72).

⁶⁹ Es sei „haubsächlich umb manutention dess vielgedachten Abscheids im Martio Ao. 1677 undt dabey beyden hohen Cronen gegebne parolla des Passverwahrs halber zue thun, darbey sich Schweytz so wohl als überige Orth verpflichtet, were auch umb mehrere Vorsorg undt Einigkheit zue thun, obwohlen man kein erklärten feind, auch keine Parthey für feind erachtet“; Eidg. E 110 Abschied der JT. zu Baden, 3. Juli 1678. — Chr. Burckhardt von Baden an Harder, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (72).

⁷⁰ Chr. Burckhardt an Harder, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (72).

⁷¹ Chr. Burckhardt an Harder, 1./11. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (72).

⁷² Obervogt Seb. Socin auf Münchenstein an seinen Bruder, Oberstzunftmeister Emanuel Socin, 5./15. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (40). — Harder an H. R. Burckhardt, 6./16. Juli 1678, StAB Politisches O 3. — Zur Wertung der Schwyzer Oertli; Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 143.

⁷³ H. R. Burckhardt an Harder, 7./17. Juli 1678, StAB Politisches V 4, 7 (75).

keiten. Sie schilderte ihm gegen den Schluss der Session nochmals die Bedeutung des aufgebotenen Zuzugs. Weil aber „nun in diser unruehe alle Loble. Orth undt gemeinen Teutschen Herrschaften so fleissig undt eifferig zue vorsorg undt sicherheit dess Vatterlandts dass Ihrige so getreulich gethan, welches so hoch nothwendig undt erspriesslich gewesen, wie bey dem End der effect bezeuget, undt allein unsere Eydtgnossen von Schweitz auff so freunttangelegenliches erinnern zue sehr bedenckhlichem exempelp hey Haus gebliben“, sollten die Gesandten bei ihrer Heimkunft ihre Herren und Obern besonders darauf hinweisen, damit sie für zukünftige Fälle die geeigneten Anstalten treffen könnten⁷⁴.

Unmittelbaren Anlass zu den neuen Beschwerden und zum Wiederaufleben der Diskussion um das Defensional bildete natürlich der Zuzug selbst, den die Tagsatzung zur Verhinderung des Durchmarsches einer fremden Partei aufgeboten hatte. Denn bei der praktischen Anwendung traten die Diskrepanzen viel offener zu Tage. Man denke nur an die Verproviantierung. Obwohl Basel mehrmals betonte, dass der Zuzug nicht ihm gelte, sondern der Erfüllung des im Februar 1677 abgegebenen Neutralitätsversprechens diene, hatte es doch alle Mühe, dass die Orte ihre Kontingente selbst verpflegten oder wenigstens das dargereichte Kommissbrot bezahlten. Dann führten ja auch nur vier Deputierte den Oberbefehl; die Kontingente unterstanden einem ortsfremden Kommando. Diese Auseinandersetzungen im Baselbiet waren dem Defensional viel schädlicher als die Meinungsverschiedenheiten auf der Tagsatzung. Denn während hier nur die Vertreter der Obrigkeiten diskutierten, denen es im allgemeinen nicht am nötigen Weitblick und an der Erkenntnis der Zusammenhänge fehlte, kamen dort die Landleute, die sich weniger um die hohe Politik als um die persönlichen Bedürfnisse, ein angenehmes Leben, gute Verpflegung und möglichst weitgehende Freiheit kümmerten, mit dem Defensional direkt in Berührung. Wenn es ihnen nun das nicht zu bieten vermochte, was sie von ihm erwarteten, so konnte das für seinen Fortbestand nachteilige Folgen haben, nicht in den aristokratisch regierten Orten, wo der Untertan, der bei den Auszügen mitreisen musste, nichts zu sagen hatte, wohl aber in den

⁷⁴ Eidg. E 110 Abschied der JT. zu Baden, 3. Juli 1678. Die XII Orte stellten darauf Schwyz das Ultimatum, innert vier Wochen zu erklären, ob es sich an das Defensional halten wolle; cf. unten pp. 426 s. — *Mantel*: Abfall, p. 170.

Landsgemeindeorten, wo der Soldat selbst Herr und Meister war und ein kräftiges Wort mitsprach⁷⁵. Es ist gewiss kein Zufall, dass es nur Landsgemeindeorte waren, die sich vom Defensional los-sagten, ihre Truppen nicht unter ein fremdes Kommando, die un-gehorsamen Soldaten nicht vor einen fremden Richter stellen und die Eingriffe in ihre Souveränität nicht dulden wollten. Es spricht eher für eine defensionalfreundliche als eine ablehnende Haltung, wenn das Defensional in einigen Orten der Landsgemeinde nicht zur Genehmigung, die vielleicht eben nie erfolgt wäre, vorgelegt wurde⁷⁶. Darum richtete sich die Volkswut gegen die Besieger des Defensionals, wobei auch Faktionenwesen und Missgunst das Ihre beitrugen⁷⁷.

Die vielerlei Beschwerden, die die Zusätzer an der Grenze vor-brachten, und die Klagen der St. Galler über schlechte Behandlung sind bereits bekannt. Auch an der Konferenz der katholischen Orte vom September 1678 machte sich die Unzufriedenheit breit, weil angeblich beim letzten Auszug die im Mai und August 1677 angebrachten Korrekturen nicht alle beachtet worden waren⁷⁸. So war von einem Offizier verlangt worden, Soldaten, die kaiserliche und französische Soldaten geplündert hatten, vor die Deputierten zu stellen. Die Verweigerung des Eintrittes in die Stadt Basel hatte böses Blut geschaffen, der gegenüber dem Auszug vom Oktober 1676 um 6 Rappen erhöhte Brotpreis Anstoss erregt. In der Beant-

⁷⁵ Es mag hier die Entschuldigung Wilhelms, die bauerliche Bevölkerung sei weniger abkömmlich gewesen als die städtische, dahin widerlegt werden, dass sich auch die Kontingente der Städteorte grösstenteils, wenn nicht gar ausschliesslich, aus der Landbevölkerung rekrutierten, wie z. B. in Basel; *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, p. 86. — *Enzmann*: Militärorganisation, fo. 80, 88.

⁷⁶ Aufforderung, das Defensional den Landsgemeinden zur Genehmigung vor-zulegen, EA VI 1, p. 1023 l. Abschied der Konferenz der Kriegsräte und hohen Offiziere zu Baden und Aarau, Verhandlungen der evang. Orte, 2./12.—20./30. Okt. 1676. — *Weber*: Wehrverfassung, pp. 28 s. — *Mantel*: Abfall, p. 160. — Uri und Ob-walden, das die Frage zuerst nicht vor das Volk bringen wollte, wie Schwyz begehrte, erklärten nach der Landsgemeinde, das Defensional sei das einzige Mittel zur Er-haltung des Vaterlandes und setzten eine Strafe für die Gegner fest; *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, pp. 89, 90. — *Mantel*: l. c., pp. 164, 196. — cf. auch p. 81 und vor allem pp. 105 s.

⁷⁷ *Mantel*: Abfall, p. 156 und Anhang II: Der Defensionalhandel und die franzö-sische und spanische Diplomatie, pp. 187 ss. — *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, pp. 88, 91. Die Erregung ging im Herbst 1678 in Obwalden soweit, dass das Volk die Obrigkeit abschaffen wollte; *Mantel*: l. c., p. 196; *Wilhelm*: l. c., p. 91. — „Gagné par l'or français, Schwytz refusait de revenir à sa résipiscence“; *Rott*: vol. VIII, p. 52, und weiter pp. 90, 96 s.

⁷⁸ EA VI 1, p. 1090 Abschied der Konferenz der V kath. Orte zu Luzern, 19. und 20. Sept. 1678. — *Mantel*: Abfall, pp. 171 s.

wortung wurde das Eingreifen der Deputierten mit den dem Rufe der Eidgenossenschaft abträglichen Ausschreitungen und dem Ungehorsam einzelner Offiziere begründet und der hohe Brotpreis mit der Steigerung der Getreidepreise, während die Beschränkung des Zuganges für die eidgenössischen Zuzüger nach Basel das unerlaubte Weglaufen von der Arbeit hätte verhindern sollen. Diese Auskünfte wurden in den Abschied genommen, damit anderslautende Berichte, „widrige Einbildungen“, widerlegt werden könnten.

Auf die Besprechung der übrigen Bestimmungen des Defensionals liess sich Schwyz, das dazu auch eingeladen wurde, nicht ein. Obwohl die vier Orte Schwyz beim Defensional zu halten versuchten und eine neue Gesandtschaft an die Landsgemeinde in Aussicht stellten, sofern nicht die schwyzerischen Abgeordneten selbst die Bedenken der Landleute zerstreuen und ihr Ort zum Wiedereintritt in das Defensional zu bewegen vermöchten, liessen sie doch den Trumpf, den Landvogt im Thurgau nicht zu bestätigen, solange Schwyz in seiner ablehnenden Haltung verharrte, fahren und empfahlen Zürich, den Aufritt zu gestatten, einmal der Reputation der regierenden Orte wegen und weil sie auch glaubten, durch solches Entgegenkommen Schwyz eher gewinnen zu können⁷⁹. Anfänglich hatten sie noch die von Schwyz im Juli schon verlangte „categorische Erklärung“ als *conditio sine qua non* ihrer Zustimmung bezeichnet. Da aber Schwyz, bevor es antwortete, wissen wollte, ob die vier Orte an der Resolution der Jahrrechnungstagsatzung festhielten, war eine Verständigung nicht möglich.

Weil sich Schwyz beharrlich geweigert hatte, am Zuzug von Juli 1678 teilzunehmen und auf die mehrfachen Mahnungen keinen willfährigen Bescheid erteilte, verlangten die übrigen zwölf Orte am 25. Juli in einem Ultimatum von Schwyz innert vier Wochen eine „kategorische Erklärung“, ob es sich an die von der Tagsatzung vereinbarten Defensionalmassnahmen halten wolle⁸⁰. Für den widrigen Fall drohten sie ihm den Ausschluss aus der Tagsatzung

⁷⁹ EA VI 1, 1090 Abschied der Konferenz der V Orte zu Luzern, 19. und 20. Sept. 1678. — *Mantel*: Abfall, p. 171.

⁸⁰ cf. oben p. 424 mit Anm. 74. — *Rott*: vol. VIII, p. 53, über den Einfluss der fremden Gesandten.

und aus der Regierung der gemeinen Herrschaften an⁸¹. Schwyz war von dieser Androhung nicht stark beeindruckt und liess sich zur Beantwortung reichlich Zeit. Am 1. Oktober (st. n.) entschuldigte sich der Rat, dass es bis jetzt nicht möglich gewesen sei, die Landsgemeinde einzuberufen und dass er darum das Schreiben von Baden noch nicht beantworten könne⁸². In seiner letzten Sitzung hatte er darüber beraten und die „reflexiones ohne passion gebührend walten lassen“ und für nötig befunden, einstweilen zu berichten, dass „wir uns dess Defensionals (uss) gnugsamben und bekandten ursachen totaliter entüsseret und der zuegewandten orthen wider die Pündt lauffende befelch ald Badnischer Sindicatur als ein alt gefreytes Orth unss nicht ergeben können“ und dass ihm daher nicht mehr, „als wass unssere allersyths in Gott ruehwende Altforderen threüwlichen zuessamen verlobt“, zugemutet werden dürfe. Die Schwyzer hätten ja beständig erklärt und wiederholten es auch jetzt wieder in aller Aufrichtigkeit, sie seien gewillt, „die Pündtnuss gegen Jedem Orth gethreüw zue observieren und innhalt alter Pündten alle schuldigkeit mit uffsetzung Lyb, Guet und Bluets zue erstatten, ja, so eine Eidtgnoschafft generaliter ald ein orth sonderbar würcklichen angriffen syn ald einen erklärten Feind haben und man innhalt der Pündten gewahrnet und gemahnet wurde, wir nach lobl. Heldenmueth unser in Gott ruehwenden Vorderen in geübter alter formb under den landtzeichen und commando unsser hohen und nideren Officiers mit gezimmender Mannschafft ussziehen, trostlichen beysprung leisten und die wahre liebe gegen dem liebwerthen allgemeinen Vatterland in erstattung schuldiger Pundtspflicht herzhafft bescheinen wolten“. Diese neue Versicherung getreuer, aufrichtiger, bundesgemässer Hilfe sollte den Miteidgenossen endlich genügen, sodass der Rat von Schwyz sich „keineswegs nit zue beschwären“ habe oder „zue unmöglichkeiten tentiert“ würde. Es widerspräche nämlich der „Landtsregul“, wenn er etwas änderte, das der „grössere gewaltt“, die Landsgemeinde, beschlossen habe.

Zürich, dem das Schreiben erst drei Wochen später zugestellt wurde, leitete es unverzüglich an die einzelnen Orte weiter. „Da

⁸¹ cf. unten p. 451 Anm. 138, das Votum von Jost Dietrich Balthasar von Luzern.

⁸² Eidg. E 110 Schwyz an Zürich, 1. Okt. 1678 (st. n.).

disere resolution von solcher consequenz, dass das interesse dess gantzen werthen Vatterlandts darby mercklich versiert“, bat es sie um Bericht, ob nicht an der nächsten gemeineidgenössischen Tagsatzung wiederum darüber verhandelt werden sollte, „wie gedacht unseren Eydtnossen von Schwyz wegen einer so bedenklichen und höchst gefährlichen Trennung endtlich zue begegnen syn möchte“⁸³. Basel fand das „geschefft nit wenig bedenklich“ und erachtete „eine vertrauliche underreed und heilsamme resolution gut und nötig“⁸⁴. Mittlerweile war aber von Luzern aus über den Stand des Defensionals in den innern Orten kein erfreulicher Bericht eingetroffen⁸⁵. Wie an Zürich, so hatte Schwyz auch an Luzern das vom 1. Oktober datierte Schreiben „erst jüngster tagen überschickht und vermuthlich nit ohne gewüsses absehen dahin gespahrt“. Am 13./23. Oktober hatte Uri ebenfalls wegen des Defensionals Landsgemeinde gehalten. Als Luzern am Tage zuvor noch Wind bekommen hatte, dass „es darmit, weilen der gmeine Man schwierig, besorglichen einen misslichen usschlag erreichen dörfte“, wandte es sich unverzüglich an Landammann und Rat, „als welche wir zu erhaltung dises Schirmwercks bis dahin eiferig gefunden“, legte ihnen das Defensional dringend ans Herz und bat sie, „dass sy dem gemeinen, übel Informierten Landtmann mit wahren, gründlichem Bericht der nothwendigkeit dieses mit einanderen verglichen gemeinen Schirms den gefassten widerigen Wahn benennen und also die hochschädliche trennung verhüeten wollent“⁸⁶. Die gutgemeinten Bemühungen des katholischen Vorortes fruchteten leider nichts. Luzern musste vernehmen, dass das Defensional in Uri „uss allerhand praetexten... von gantzer Landtsgmeind vollkommenlich verworffen und by hoher straff verboten worden, dass Niemand mehr bey Ihnen hiervon Meldung thun noch jemandem, wer auch die seyn möchten, einig gehörr geben werden solle“. Durch dieses scharfe Verbot war gleich allen Interventionen der defensionaltreuen Bundesgenossen der Riegel geschoben. Luzern befürchtete darum nicht zu Unrecht, dass „dieses unwesen“ sich noch weiter verbreiten könnte, und stellte

⁸³ Eidg. E 110 Zürich an Basel, 12./22. Okt. 1678.

⁸⁴ an Zürich, 16./26. Okt. 1678, StAB Missiven A 136.

⁸⁵ Eidg. E 110 Luzern an Zürich, 16./26. Okt. 1678.

⁸⁶ Eidg. E 110 Luzern an Zürich, 16./26. Okt. 1678. — *Mantel*: Abfall, p. 173. — *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, p. 87. — *Zur Haltung Luzerns*: *Rott*: vol. VIII, p. 99.

es Zürichs „reiffer erwegung“ anheim, wie grösserem Unheil vorbeugt werden möchte.

Das betrübliche Schreiben Luzerns veranlasste Zürich zunächst, zu der Konferenz, die es wegen der in Strassburg liegenden Hilstruppen mit Bern auf den 20./30. Oktober vereinbart hatte, auch Basel und Schaffhausen auf den Abend des Sitzungstages nach Aarau einzuladen, um „... von ob angeregtem wichtigen und wyth aussehenden geschäft (wegen gemeinen Eidtgnossischen Schirmwercks), da ynkommenem bericht nach Underwalden, Zug und andere Orth besorglich dem Orth Schwytz auch byfahl geben möchten, mit ein Anderen vertraulich zu conferieren und die nothurfft zu berathschlagen, da dann unsers erachtens by diss-mahliger der sachen bewandtnuss von gesambter Eydtgnosschafft zu erleütieren syn wirt, wie man sich fürs künfftig ehe und zuvor die Eydtgnosschafft einen declarierten feyend, old ein orth würcklich angegriffen, by würcklichem Zuzug der Umbkösten halber gegen ein Anderen werde zu verhalten haben“⁸⁷. Als weitere Traktanden waren vorgesehen die Beratung einer Antwort an den Kaiser wegen der Sekurität der Waldstädte und die Stellungnahme gegen eine Deputation der Landschaft Lugano in die regierenden Orte wegen des Defensionals.

Basel liess Zürich durch seine Gesandten ersuchen, den Luzernern für ihren Bericht über den Abfall Uri zu danken und sie „zu Beharrung Ihrer gutten Intention“ anzuhalten⁸⁸. Vor allem aber mussten sie „dahin eyferigst cooperiren, dass mehrberührtes, in so langer Zeit und mit so viel mühe und arbeit auffgerichtetes, anderst nicht dann wohlgemeint: und nutzliches Defensionswerckh in seinem Stand und wesen auffrecht erhalten werde und absonderlich diejenigen lobl. Ortt, so davon noch nicht gewichen, bey dessen steiffer observantz fürbaas beharren, hiemit fernere schädliche Trennungen möglichst verhüetet bleiben möchten“. Wenn eine allgemeine Tagsatzung einzuberufen vorgeschlagen würde, sollten

⁸⁷ Einladung Basels und Schaffhausens auf den 21./31. Okt. 1678, abends, Eidg. E 110 Zürich an Basel, 18./28. Okt. 1678. — Zur erwähnten Strassburger Angelegenheit: *Schweizer: Neutralität*, pp. 318 ss.

⁸⁸ Eidg. E 110 Instr. nach Aarau für die Konferenz der IV evang. Städte, 21./31. Okt. und 22. Okt./1. Nov. 1678, d. d. 19./29. Okt. 1678 (= Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696). — Prot. Dreizehnerrat C 1, 19. Okt. 1678 (st. v.). — Luzern wurde wegen seines Eifers für das Defensional von den abgefallenen Orten nicht wenig angefochten; *Mantel*: pp. 174 ss.

Basels Vertreter auch zustimmen, insbesondere aber „bey eräugendem anlass oder sonsten sich bearbeiten, dass wenigst an Seiten der Lobl. Evangelischen Orten mann getrewlich zusammenhalten, das mehrangeregte Defensionwerckh sanctè observiren und im fahl ein oder andere derselben in gefahr gerachten und sich feindlichen Gewalts und Überfahls besorgen thäte, man in Krafft desselben einander trostlich beyspringen thüege“.

In der so eminent wichtigen Kostenfrage wollte Basel keine Änderung dulden, sondern durchaus beim Wortlaut des Defensionals bleiben, dass nämlich die hilfeleistenden Orte die Kosten selber tragen sollten. Es versicherte, dass es sich gegebenenfalls auch an diese Bestimmung halten und nie „ohne höchste noht“ mahnen werde. Wenn aber trotzdem „einige limitation interponirt werden wollte“, mussten die Gesandten den Vorschlag ad referendum nehmen oder unter Umständen unverzüglich, „so tags, so nachts“, die Obrigkeit unterrichten.

Die vier Städte nahmen die Gelegenheit war, an ihrer Konferenz „in fründt-Eydt- und Religionsgnössischer vertrauwlichkeit die Consilia dergestalten zusammenzutragen, damit uff der bevorstehenden Allgemeinen Zusammenkunfft nacher Baden in anständiger glychförmigkeith, wass zu dess gemeinen lieben Vatterlands erhaltung, heil und wolffahrt dienstlich, ingerachten und deliberiert werden könne“⁸⁹. Einmütigkeit war vor allem in der Frage des Defensionals wünschenswert. Sie fanden deshalb für notwendig, den katholischen Miteidgenossen vor Augen zu führen, „wann ihre dissfahls ungleichen meinungen und Trennung in einem so nützlichen, anständigen und zu grosser Ehr dess Vaterlands weit und breit erschallenden Schirmwerkh aussbrechen und ruchtbar werden solten, wie leicht es dem Einen und anderen Kriegenden Theil anlass geben möchte, über dass Eydtgnössische Baslerische Territorium auf den anderen loos zu gehen, dess nacher nicht allein die Eydtgnössischen GrentzOrth in grossen Schaden, Lärmen und ungelegenheit gerathen, sonder auch die Jennigen Orth, so beiden hohen Potentaten versprochen, die Eydtgn. Päss wider dergleichen vornemmen zue beschirmen, selbiges aber nit wyters ze halten gesinnet, eine schwere verantwortung, sonderlich wann, wie zu

⁸⁹ Eidg. E 110 Abschied der Konferenz der IV evang. Städte zu Aarau, 21./31. Okt. und 22. Okt./1. Nov. 1678; EA VI 1, p. 1092.

besorgen, hierdurch die Erbvereinigten Oesterrychischen Grentzstädt übergwältiget werden solten, uf sich laden wurden“⁹⁰. In Würdigung dieser namhaften Gründe sollten sie darum ihre Mitwirkung am Defensional nicht versagen. Wie schon aus der Einladung Zürichs zu dieser Tagung in Aarau deutlich hervorging, war die unliebsame Kostenfrage der Hauptgrund zum Abfall vom Defensional⁹¹. Um diesen Stein des Anstosses aus dem Wege zu räumen, das Defensional aufrechtzuerhalten und „eine so schandt: und schädliche Trennung“ zu verhüten, erklärten sich die vier evangelischen Städte bereit, den katholischen Orten so weit entgegenzukommen, dass die Mannschaft derjenigen Orte, die sich darum bewürben, besoldet würde. Es wurde jedoch, wohl auf Basels Initiative hin, der Vorbehalt angebracht, dass es dem mahnenden Ort überlassen sein solle, aus diesen Orten nur soviel Mannschaft anzufordern, „dass allein ein gmerckh und Kennzeichen Eydtgnossischer Zusammenhaltung vorhanden were“⁹².

Diese Lösung hätte freilich eine ungleiche Behandlung der eidgenössischen Orte nach sich gezogen, aber doch nach aussen den Schein der Eintracht und geschlossenen Haltung, die für die Neutralität und den günstigen Ausgang der Verhandlungen über die Sekurität der Waldstädte von hervorragender Bedeutung waren, zu wahren erlaubt⁹³. In Übereinstimmung mit den drei andern evangelischen Städten und Luzern schrieb Zürich, da es die von Schwyz versprochene bundesgemässe Hilfe „nach jetziger Zeiten beschaffenheit nit gnugsam, sondern also gefährlich“ er-

⁹⁰ Die Befürchtung war nicht fehl am Platze. 1678 hatten die Eidgenossen den Durchmarsch der Franzosen verhindert. Die Abneigung Frankreichs gegen das Defensional ist daher nicht verwunderlich; *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, pp. 91 s. — *Mantel*: Abfall, pp. 192 s. — Solange das Defensional Frankreich nützte, wie 1674 und 1676, war es dafür eingenommen; *Mantel*: l. c., pp. 187 ss.

⁹¹ Das ergibt sich auch aus den ständigen Bemühungen um die Überwälzung der Kosten auf das mahnende Ort. Wilhelm betont zutreffend, dass die Auszüge, deren Ursache der gemeine Mann nicht erkannt habe, zur Erbitterung und Abneigung gegen das Defensional beigetragen und dadurch der Hetze zum Erfolg verholfen hätten; *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, pp. 88 s. — cf. Eidg. E 110 Zürich an Basel, 22. Okt./1. Nov. 1678. — Ratssubstitut Holzhalb an den Zürcher Stadtschreiber, 27. Juni/7. Juli 1679 (StAZ A 227, 2): „Es kombt ie mehr und mehr hervor, dass Defensionals Nebent-Geburt an 2 schädlichen Säugammen, deren eine Ambitio, die andere aber Egestas heisset, gesogen“; zitiert bei *Mantel*: Abfall, p. 150.

⁹² cf. dagegen oben p. 414 Anm. 44, das Zitat aus *Rott*: vol. VIII, p. 52. — cf. unten p. 433.

⁹³ Wie sehr die auch nur scheinbare Eintracht gegen aussen eine wesentliche Rolle in der eidgenössischen Politik gespielt hat, geht aus der vorliegenden Arbeit mehrfach hervor, cf. unten p. 450, 460 s.

achtete, „dass ohne weitere Ordnung alles leider in grosser confusion hergehen und leichtlich ein ursach mercklichen Unheils sein möchte, und weilen wir vermueten, dass der Umbkösten halber, so vor einem würckhlichen Angriff den lobl. Orten aufwachsen, auch andere derselben sich beschweren werdind“, auf den 3./13. November 1678 eine gemeineidgenössische Tagsatzung nach Baden aus, weil auch die Zeiten sich nicht gebessert hätten und die Armeen sich bald wieder nähern könnten⁹⁴. Basel schloss seine Zustimmung zu dieser Zusammenkunft mit der Bitte zum Allerhöchsten, „dass Er die obhabende consilia kräftig segnen und zu des gemeinen werthen Vatterlandts wohlfahrt und bestem gedeyen lassen wolle“⁹⁵.

Die bisherigen Instruktionen Basels haben gezeigt, wie sehr es sich für die Erhaltung des Defensionals einsetzte sowohl in seinem als auch in gemeineidgenössischem Interesse. Nicht weniger deutlich kommt diese Haltung auch in der neuen Instruktion zur Geltung. Mit den Kollegen aus den übrigen evangelischen Orten sollten Basels Abgeordnete die in Aarau festgestellten „erheblichen rationes de novo widerholen, solche den abweichenden Orthen und wer ihres sentiments annoch mehr seyn möchte, freundlich fürhalten“ und ihnen in eidgenössischer Gesinnung klarlegen, „was ein so schädliche Trennung dem gantzen werthen Vatterland für ungelegenheit, Jammer und Nachteil, auch disreputation und spott causieren und nach sich ziehen werde“⁹⁶. Sie sollten in Erfahrung bringen, ob nicht, wenn wieder eine Armee sich den Grenzen nähern würde, eine Wache von sämtlichen Orten zur Verhinderung eines Durchmarsches aufgestellt werden könnte, wie die Tagsatzung mehrmals beschlossen und auch dem Kaiser zugesagt habe, und „alles ernsts und eyffers daran seyn, dass nicht allein das so heylsamb und erspriessliche Defensionalwesen in seinem esse annoch auffrecht conservirt, sondern auch auff den fahl der annäherung einicher Armée die Grentzen undt Päss mit gemeinem Eydtgnossischem Volekh besetzt und Ihr Kay. Mayt. das gegebene Wort getrewlich gehalten werden möchte“. Wenn jedoch die „sogenannten Catholischen Ortte in den Ländern“ nur den Bünden ent-

⁹⁴ Eidg. E 110 Zürich an Basel, 22. Okt./1. Nov. 1678.

⁹⁵ an Zürich, 26. Okt./5. Nov. 1678, StAB Missiven A 136.

⁹⁶ Eidg. E 110 Instr. und Befehl zur gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 3./13. Nov. 1678, d. d. 30. Okt./9. Nov. 1678.

sprechend Hilfe leisten zu wollen erklärten, „sollen unsere EhrenGesandte mit übrigen Evangelischen Ortten wenigst daran seyn, dass die Stätte beyder Religionen bey dem Defensional zu verharren, die Päss auff den nothfahl mit gebeurender Mannschafft zu versorgen und so viel an Ihnen seyn mag, das wortt Ihrer Kay. Mayt. zu halten, sich under einander obligiren thäten“. Falls auch dieser Vorschlag „aus allerhand vorfallenden Impedimenten“ keine Zustimmung fände und schliesslich angeregt würde, „ob zu verhütung einer gänzlichen Trennung nicht etwann etlichen Ortten eine leydenliche Besoldung zu schöpfen were“, solange kein Angriff erfolgt sei, „sollen unsere Ehrengesandte umb mehrerer Eydtgnossischer anstendigkeit willen, sich dieses expediens endtlich nicht zuwider seyn lassen, dabey aber expressè vorbawen, dass es erstlichen nicht auff die Stätt oder Ortt, so mittel hätten, sondern allein die Länder und Jenige Ortt gemeint und zu verstehen seyn werde, welchen Ihrer bekandten ohnvermöglichkeit halb solchen Zuzug vor einem würckhlichen angriff oder declarirten Feind zu thun gar beschwerlich, Ja vast ohnmöglich falle“. Diese Orte hätten auch auf keinen höhern Sold als das im Defensional bestimmte Wochengeld und ein Kommissbrot von anderthalb Pfund täglich Anspruch. Schliesslich sollte es dem mahnenden Ort freistehen — hier liegt die Bestätigung der früher ausgesprochenen Vermutung vor⁹⁷ —, von solchen Orten, deren Mannschafft besoldet werden müsste, die ihm beliebende Anzahl zu wählen. Wenn diese Lösung akzeptiert würde, dass also zwar alle Orte zum Zuzuge bereit wären, die Kontingente der Länder jedoch besoldet werden müssten, „mögen unsere Ehrengesandte hierinnen abermahlen sich dem mehrern bequemen, aber wohl zusehen, dass alsdann dieser Lohn von den noch übrigen gesambten Ortten nach proportion eines jedwedern contingentis hergeschaffet und wir höher nicht als für unser ratum angelegt, auch weder wegen herschaffung der Früchten noch anderer Sachen über die Gebeür angestrengt oder beschwert werden möchten“.

Wiederum liegen die drei Stufen vor, die sich früher schon feststellen liessen⁹⁸. Erstes Ziel Basels war, alle Orte beim Defensional zu behalten; sollte dies nicht erreicht werden, so wünschte

⁹⁷ cf. oben p. 431.

⁹⁸ cf. oben pp. 75 s.

Basel, dass wenigstens die Städte sowohl evangelischer als auch katholischer Religion daran festhielten. Erst wenn diese Vorschläge nicht genehm sein sollten, war Basel geneigt, nachzugeben und einer Besoldung der Kontingente der finanzschwachen Orte, deren Stärke festzusetzen aber dem mahnenden Ort zustehen müsste, zuzustimmen, damit das gemeineidgenössische Werk und die Geschlossenheit nach aussen nicht zerstört würden⁹⁹. Aber auch dann war Basel nicht gesinnt, die Kosten allein zu übernehmen, obschon es sich die Beschränkung dieser Mannschaften vorbehalten hatte, da die Hilfe nicht primär ihm gelte, sondern der Zuzug nichts anderes als die Erfüllung einer von allen dreizehn Orten gleichmässig dem Auslande gegenüber eingegangenen Verpflichtung darstelle.

Bei dem von Basel gewünschten „Zusammentritt“ der evangelischen Orte vor der eigentlichen Tagsatzung erhielten die beiden Städte Basel und Schaffhausen, „als welche an dem Rhynstrom und den Grentzen der Eydtgnoschafft gelegen, hiemit auch den ersten anläuffen der Kriegsunruhen und gefahren am meisten unterworfen“, von ihren Glaubensgenossen die erneute Zusicherung unbedingter und unverzüglicher Hilfe, wenn auch wider Erwarten und gegebenes Versprechen die Unterstützung der übrigen Orte verzögert oder unterbleiben würde, was bei „den misshell: und ungleichen usslegungen des Defensionalwesens“ nicht ganz ausgeschlossen wäre¹⁰⁰. Bern übernahm als nächstgelegenes Ort die sofortige Hilfe für Basel, Zürich diejenige für Schaffhausen, bis die andern Kontingente nachrücken und die überzählige Mannschaft der beiden Vororte ablösen würden. Das Begehren Basels hingegen, „wann die Cath. genannten orth wider besseres zutruwen zue haltung dess Defensionals nicht anderst als mit dem geding inskönnftig verstehen wolten, dass der Zuzug in der mahnenden orthen Cösten, besoldung und Commiss beschechen solte, dass man glychwolten Evangelischer syths by dem Defensional fehrners ohngeenderet verblyben und Ihnen mit glychem begehren verschonen wolte“, nahmen die übrigen Gesandten laut dem Abschied ad referendum. Um ihnen diesen Ent-

⁹⁹ Die dritte Stufe wäre eigentlich ein Defensional unter den evangelischen Orten allein.

¹⁰⁰ Eidg. E 110 Besonderbarer Badischer Abscheidt der evang. Orte, 3./13. Nov. 1678; EA VI 1, p. 1096.

schluss zu erleichtern, beteuerte Basel wiederum, ausser in ganz dringenden Fällen die Miteidgenossen „nit zu unrühwigen oder umb würckhlichen Zuzug zu mahnen“. Es schaltete damit, wie erwartet, eine weitere Möglichkeit ein, dass nämlich, wenn nicht die ganze Eidgenossenschaft oder wenigstens die Städte beider Konfessionen sich dazu bekennen wollten, sondern auf ihren Forderungen beharrten, zum mindesten die evangelischen Orte das Defensional in integro beibehalten möchten¹⁰¹.

Nach der Beantwortung der Anliegen der vorderösterreichischen Regierung in Waldshut schritten die Tagsatzungsgesandten an der Vollversammlung zur Behandlung des Defensionals. Da Uri und Obwalden nun ebenfalls davon abgefallen und aus der wohlorganisierten engern Verteidigungsgemeinschaft ausgeschieden waren, war auf Grund der neuen Lage zunächst die Frage abzuklären, wie die restlichen Orte bei der Fortdauer des Krieges und der nicht ausgeschlossenen Erhöhung der Gefahr „die Ihr Kay. und König. May. ten überschribne und beyderseiths beliebte Erkhklärung, über den Eydtgn. Boden keim kriegenden Theil wider den anderen pass zue geben, sonder denselben nach möglichkhkeit zue bewahren“, nötigenfalls mit Waffengewalt verteidigen und auch die gemeinen Herrschaften Baden, Thurgau und Rheintal bewachen und die Stadt Konstanz schützen sollten. Uri, dessen Beschwerden über die Handhabung der Justiz, den erschwerten Zugang der Eidgenossen nach Basel und den ungehinderten Verkehr der Angehörigen fremder Armeen in Basel dahin beantwortet wurden, dass die Auszüge einiger Orte sich tatsächlich strafbar verhalten hätten, aber die Gerichtsbarkeit ihrer Obrigkeit nicht beeinträchtigt worden sei, dass die eidgenössischen Deputierten selbst die Einführung einer Kontrolle über den Eintritt der Zuzüger in die Stadt empfohlen hätten, um das unerlaubte Davonlaufen von der Arbeit zu verhindern, und dass Basel einigen fremden Soldaten den Zugang zur Stadt „laut Übereinkommen zu Aarau“ habe gestatten müssen, war ausgetreten; Obwalden nahm die Verhandlungen ad referendum entgegen. Schwyz war gar nicht anwesend; es hatte in seiner Entschuldigung darauf hingewiesen, dass die Landsgemeinde verboten habe, an weitem Besprechungen des Defensionals teilzunehmen, und dass die Beratung über die Verteidigung

101 cf. Anm. 99.

der gemeinen Herrschaften überdies vor die regierenden Orte und nicht vor eine gemeineidgenössische Tagsatzung gehöre. Auf die Versicherung, Österreich gegenüber die Erbeinigung zu halten, wurde ihm und Obwalden erwidert, dass sich alle Orte zur Verwahrung der Pässe entschlossen hätten und sie sich darum auch nicht vom Defensional, das ja nur die alten Bünde der Zeit entsprechend erläutere, trennen sollten. Trotzdem beschloss aber die Tagsatzung, als ihr bekannt wurde, dass Uri und Obwalden „nicht nur des Defensionals und anderer fremder Worte und Sachen sich entschlagen“, sondern auch die Siegel zurückverlangten und die Gesandten, die einst den Schirmbrief besiegelt hatten, mit Strafe bedrohten, wenn sie diese nicht beibringen könnten, den Obrigkeiten die Zustimmung zu einer raschen Rückgabe zu beantragen, in der Erwartung, dass diese Orte dann doch noch bereit wären, bei einem Angriff ihrer Bundespflicht zu genügen^{101a}.

Da „alle Lobliche Orth der Eydgnoschafft, so in dem Eydtgn. bekandten Schirmbwerkh annoch gemeinlich zuesammenhalten, mit grossem bedauern vernemmen müessen, dass neben dem Lobl. Orth Schweytz auch in den Lobl. Ury undt Underwalden ob dem Waldt under dem gemeinen Mann so ein gar starekher widerwillen wider angedeuthes Eydtgnossisches Schirmbwerckh aus ungleichem verstandt etlicher darinnen begriffener frembder Worthen, auch anderer ungleichen Ausslegungen sich erzeige“, wurde das Defensional von den übrigen neun Orten und Zugewandten so erläutert und erklärt, „dass auch ein Jeder gmeiner Mann daraus gnuugsam verstehen könne, wie alles so treuw undt Ehrlich dem Vatterlandt zum besten gemeindt“. Die verlorenen Glieder liessen sich nicht mehr gewinnen, obwohl das Ergebnis dieser „vaterländischen“ Erläuterung ein Nachgeben gegenüber den Begehren der katholi-

^{101a} Eidg. E 110 Abschied der gehaltenen Tagsatzung zu Baden, 3./13. Nov. 1678; EA VI 1, pp. 1093 ss. — „Übereinkommen von Aarau“: Abschied der Konferenz der Kriegsräte zu Aarau, 8.—11. Dez. 1674; EA VI 1, p. 950. — EA VI 1, p. 1095 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 13. Nov. 1678. — *Mantel*: Abfall, p. 173. — *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, p. 91; Obwalden hielt, damit das Siegel vorgewiesen werden konnte, am 13. Dez. 1678 eine ausserordentliche Landsgemeinde ab. — Die Korrespondenz über die Rückgabe der Siegel befindet sich auf dem StAZ Eidg. Defensional B VIII 290, pp. 97 ss.; das Schreiben Basels vom 13./23. Nov. 1678, ib. pp. 114 s.

schen Orte auf der ganzen Linie war, wie aus den dreizehn, von der Tagsatzung aufgestellten Punkten hervorgeht ¹⁰².

Wenn nicht die Schmähschrift des Schwyzers Schorno erhalten wäre, so liesse sich aus diesen Erläuterungen erkennen, wie gehässig die Verleumder des Defensionals operierten, indem sie der unerfahrenen Landbevölkerung die fremden Begriffe verdreht deuteten oder sich in Übertreibungen gefielen, wie dies hinsichtlich der bei der Grenzbesetzung von 1678 geübten Justiz der Fall war. Hätten die eidgenössischen Deputierten oder Basel wirklich, wie ausgestreut worden war, einen Galgen aufgerichtet, für dessen Existenz sich freilich noch kein Zeugnis hat finden lassen, so wäre das natürlich ein Eingriff in die hohe Gerichtsbarkeit der einzelnen Orte gewesen ¹⁰³. Obwohl die deutschen Ausdrücke teilweise umständlicher waren als die ihnen entsprechenden Fremdwörter, so vermochte doch die Übersetzung „vorrath an fruchten“ eine klarere Vorstellung vom Zwecke der Magazine zu geben, unter denen die Aufwiegler, wohl zur Bekräftigung ihrer Behauptung, das Defensional sei gegen die katholischen Orte gerichtet, Arsenalen verstanden wissen wollten. Und doch waren diese Getreidemagazine ja gerade zur Erleichterung der Verpflegung der Kontingente aus den innern Orten vorgesehen, da ihnen der Nachschub der weiten Entfernung wegen beschwerlich gefallen wäre und sie ohnehin nicht zu den getreidereichen Gebieten der Eidgenossenschaft gehörten. In der neuen Ordnung wurden sie ausdrücklich der Belieferung der Magazine enthoben; sie mussten lediglich bei einer neuen Grenzbesetzung für ihre Bezüge eine billige Entschädigung entrichten. Der Beitrag der Orte an die Kriegskasse wurde von einem halben Reichstaler pro Mann und Monat auf neun Zürcher Schilling, wie man es bereits bis jetzt getan, herabgesetzt. Zugleich wurde aber die Verwendung dieser Gelder genau umschrieben.

Neben den Beschwerden wegen zu starker wirtschaftlicher und finanzieller Belastung spielten auch diejenigen wegen Beschränkung der ständischen Souveränität durch zu weitgehende Kompetenzen des Kriegsrates eine nicht geringe Rolle. Seine Zuständigkeit wurde im siebenten und neunten Punkt präziser festgelegt.

¹⁰² Eidg. E 110 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 3./13. Nov. 1678. cf. Beilage X, unten pp. 491 s. — ad 40: *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 69, kennt den Begriff „Zusammenschuss“ erst für das Jahr 1693.

¹⁰³ *Mantel*: Abfall, p. 175, nach den Defensionalakten im Luzerner Staatsarchiv.

Die Bestimmung, dass die Kriegsräte gegebenenfalls bei der Obrigkeit des nächstgelegenen Orts Weisung einholen sollten, wenn eine umfassendere Information bei der eigenen Obrigkeit der Zeit halber nicht möglich wäre, dass also Vertreter der alten, katholischen innern Orte nach Gutdünken und Befehl jüngerer, andersgläubiger Stände sich richten sollten, wurde fallen gelassen. Dafür durften die Pannerherren, Landeshauptleute und Landesfähnriche aller Orte und die Häupter, auch wenn sie nicht zu Kriegsräten oder hohen Offizieren ernannt worden waren, an den Verhandlungen des eidgenössischen Kriegsrates teilnehmen, sofern sie auch ins Feld zogen. Obwohl jedes Ort trotzdem unbekümmert um die Zahl seiner Abgeordneten nur eine Stimme haben sollte, so wurde doch durch diese Aufblähung der das Oberkommando führenden Instanz der Gang der Verhandlungen schwerfälliger und verzögert. Damit waren der befürchteten alten „Confusion“, der man durch Beschränkung des Kriegsrates auf eine kleine Zahl hatte begegnen wollen, wieder Tür und Tor geöffnet. Dieses Zurückgreifen auf die alte Art Kriegsrat zu halten, ist natürlich in erster Linie der Traditionsgebundenheit der innern Orte zuzuschreiben. Aber es spricht daraus auch ein Misstrauen gegen die offiziell bestellten Kriegsräte und hohen Offiziere und ein Zweifel an deren Fähigkeit, noch vielmehr aber vielleicht der Neid der übergangenen tatsächlichen oder vermeintlichen Sachverständigen; denn Rang, Ansehen und Macht waren oft ausschlaggebendere Faktoren als Sachkenntnis¹⁰⁴. Wie eifersüchtig auch die Rangfolge unter den Orten beobachtet wurde, hat der Streit zwischen Obwalden und Zug beim ersten Zuzug von 1674 gezeigt¹⁰⁵. In ihrer ganzen Konzeption weist diese Frage auf ihren Ursprung aus den demokratisch regierten innern Länderorten, den Landsgemeindeorten, hin. Auf diesen Ursprung führen auch die Bezeichnungen Pannerherr, Landeshauptmann und Landesfähnrich zurück. Zudem ist aber bekannt, dass Schwyz, das nun gar nicht mehr dabei war, das Begehren um Aufnahme weiterer Offiziere in den Kriegsrat gestellt hatte. Basel hatte schon 1674 und 1676 jeweils mit den Hauptleuten und Offizieren der anwesenden Kontingente Kriegsrat gehalten und mit ihnen verschiedene Fragen besprochen, als ihm

¹⁰⁴ cf. oben p. 431 Anm. 91.

¹⁰⁵ cf. oben p. 159 s.

allein das Oberkommando zustand. Auch die eidgenössischen Deputierten liessen 1678 die Offiziere zusammenkommen, allerdings nicht, um mit ihnen zu diskutieren, sondern um ihnen Befehle zu erteilen.

Mit dem Vorschlag, Baden als Treffpunkt des Kriegsrates beizubehalten, rannnten die katholischen Orte offene Türen ein. Ein gleichlautender Antrag Luzerns war ja schon an der Tagsatzung vom Dezember 1674 gutgeheissen worden. 1676 hatte sich der Kriegsrat zuerst in Baden versammelt und dann seinen Sitz nach Aarau verlegt, um der Truppe nahe zu sein; 1678 war die Tagsatzung als Hauptkriegsrat sogar die ganze Zeit über in der Bäderstadt geblieben, während nur die vier Delegierten in Liestal und Muttenz bei den Auszögern sich befanden. Dass diese Bestimmung noch einmal unter die Erläuterungen aufgenommen werden musste, beweist, welcher Wert auch diesem Punkte beigemessen wurde. Baden genoss den Vorzug vor Aarau, weil es gemeine Herrschaft und nicht bernische Untertanenstadt war, weil sich die Tagsatzungsgesandten traditionsgemäss zu den gemeineidgenössischen Verhandlungen in Baden einfanden, weil die Tagsatzungsgesandten in diesem Falle gleichzeitig als Kriegsräte bestimmt und durch diese Personalunion Kosten erspart werden konnten und weil Baden, im Gegensatz zu Aarau, eine Stadt katholischen Glaubens war.

Das konfessionelle Moment wurde zwar bewusst in den Hintergrund gedrängt; es wäre dem Streben nach Einmütigkeit gegenüber dem Auslande nicht förderlich gewesen. Auf seine Rechnung zu schreiben sind die Erläuterungen über den Eid der Kriegsräte und teilweise diejenigen über den Tagungsort und die Besetzung der Rheinau durch Zürich, wenn auch in diesem letzten Punkt vielleicht die Angst vor machtpolitischen Bestrebungen des protestantischen Vororts beim Widerstand der den Thurgau regierenden katholischen Orte mitgespielt hat.

Bei einem Vergleich der dreizehn Punkte mit den von Basel verfochtenen Postulaten ergibt sich, dass die Mahnung zum Zuzug vor einem Angriff weiterhin als zulässig anerkannt, aber mit der Bedingung verknüpft wurde, dass das mahnende Ort den gemahnten auf ihr Begehren das Kommissbrot reichen sollte. Da in diesem Fall die Verständigung zwischen dem mahnenden und den die Verpflegung beanspruchenden Orten vorbehalten blieb, stand

es natürlich Basel, wie es gewünscht hätte, frei, in welchem Umfange es sie zur Hilfe heranziehen wollte. Günstig für einen Entscheid zu frühzeitiger Mahnung mochte vor allem der ausdrückliche Hinweis auf die Kriegsordnung aus der Zeit des Schwabenkrieges gewesen sein, die zeigte, „wie eiffrig undt sorgfältig unsere Anforderungen gewesen, wann frembder gwalt der Eydtnosschafft angenächeret, ob Er gleichwohl noch nit ein erklärter feindt gewesen“¹⁰⁶.

Aufgegeben oder stillschweigend übergangen wurde die Bestimmung, dass das Kommando über den Zusatz allein dem mahnenden Ort zustehen solle, woran doch Basel in frühern Verhandlungen immer festgehalten hatte. Keinen direkten Aufschluss geben die Erläuterungen auf die Frage, ob wenigstens die katholischen Städte und der Abt von St. Gallen gewillt gewesen wären, unverändert am Defensional festzuhalten, und ob die restlichen Orte bereit gewesen wären, an die Kosten des mahnenden Ortes für die Verpflegung der zu seinen Lasten fallenden Kontingente beizutragen. Das erstere ist zu verneinen, da sie selbst die in der erläuterten Kriegsordnung vorgenommenen Änderungen beantragten. Dass ihnen aber im übrigen der Fortbestand des Defensionals erwünscht war, beweisen ihre Verbesserungsvorschläge und die Bemühungen um die Wiedergewinnung der abgefallenen Orte wie ihre Erklärungen an spätern Zusammenkünften und der Verlauf der Geschichte. Ob sie aber bei vorzeitiger Mahnung ebenfalls auf Verproviantierung ihrer Truppen Anspruch erhoben hätten, bleibt eine offene Frage, die mit Bezug auf Luzern, Freiburg und den Abt von St. Gallen eher bejaht, mit Bezug auf Solothurn, das selbst Grenzort war und bei den ersten beiden Auszügen seine eigenen Grenzen bewahrt hatte, eher verneint werden muss. Das zweite wird auf Grund des fünften Punktes der Erläuterungen ebenfalls zu verneinen sein; immerhin ist dort nur von Kommissbrot, das das mahnende Ort auf Begehren hätte abgeben müssen, aber nicht auch von einer Besoldung die Rede, sodass gegebenenfalls nur Basels Kornkasten, dagegen nicht die Kasse in Mitleidenschaft gezogen worden wäre.

Basel hätte mit dem Resultat dieser allgemeinen Tagsatzung und der evangelischen Sonderkonferenz zufrieden sein können.

¹⁰⁶ Eidg. E 110 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 3./13. Nov. 1678; EA VI 1, p. 1094.

Das Defensional blieb bestehen auf gemeineidgenössischer Basis. Die frühzeitige Mahnung wurde zwar mit der bekannten Bedingung beschwert, aber Basel hatte sich mit dieser Lösung ja bereits in der Instruktion abgefunden. Da die Möglichkeit zu weiteren Änderungen in den Erläuterungen vorbehalten und bereits eine Revision der Mannschaftsskala verlangt worden war, bei deren günstigem Ausgang sich sogar Katholisch-Glarus unter Umständen wieder zum Defensional zurückgefunden hätte, und die Erläuterung nur ad referendum in den Abschied gesetzt wurde, stand das Ergebnis allerdings auf unsicheren Füßen¹⁰⁷. Beruhigend war, dass wenigstens die evangelischen Orte unverändert am Defensional festhalten und auf ergangene Mahnung hin jederzeit in eigenen Kosten ohne Rücksicht auf die Haltung der katholischen Orte Zuzug leisten wollten.

So glaubte Basel wenigstens, sei es vereinbart worden, und es wäre damit tatsächlich auch zufrieden gewesen. Aus dem evangelischen Abschied musste aber Bürgermeister Krug ersehen, dass die Zusicherung bedingungslosen Zuzugs der Glaubensgenossen nur ad referendum genommen und nicht, wie er und Dreierherr Burckhardt gewähnt, „darinn ein satter Schluss gemacht“ worden sei¹⁰⁸. Basel erhob sofort Protest gegen die Formulierung. Diese Einrede erlaubt nicht nur gewisse, für Zürichs Helferwillen und Einstellung zum Defensional ungünstige, negative Rückschlüsse zu ziehen, sofern die mündliche Relation der beiden Basler Tagsatzungsabgeordneten nicht auf einer irrtümlichen Auffassung oder einem Missverständnis beruhte, sondern sie beweist auch das Interesse Basels an diesem umstrittenen Beschluss und beleuchtet die Hintergründe zum Nachgeben Basels und zu den Erläuterungen der Kriegsordnung¹⁰⁹. Die Bemühungen der dem Defensional treu gebliebenen Orte gingen diesem Bericht nach nicht nur dahin, die abgefallenen Glieder wieder zu gewinnen, sondern ebenso sehr dahin, Nidwalden vor dem Absprung zurückzuhalten. Landammann Stulz hatte Anstoss an den im Defensional enthaltenen fremden Wörtern, die eben nachher durch „ländliche“ ersetzt wurden,

¹⁰⁷ Eidg. E 110 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 3./13. Nov. 1678; EA VI 1, p. 1095.

¹⁰⁸ Ähnliche Beschwerden führt Heusler: Defensional, p. 3, in Anm. 1, an.

¹⁰⁹ Project dessen, was wegen einkommenen gemeinEydtgnossisch: und Evangelischen Abscheids remonstrirt werden solle; verfasst 2./12. Dez. 1678, StAB Politisches V 4, 5.

genommen. Die beiden Vertreter von Basel erinnerten sich noch gut, dass bei dieser Beratung an der evangelischen Session, wie man diese beanstandeten Wörter erläutern und die abgefallenen Orte wieder zum Defensional bringen könne, von Kommissbrot die Rede gewesen sei, das man den „lendern“ verabfolgen könnte, „weil man wüsse, dass die lender dürfftig“, und weil man auch gehofft habe, dass sie „dardurch umb etwas gestillet werden könnten“. Basel und Schaffhausen hätten bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, dass diese Ausnahme auf alle Fälle nur für die Länder bestimmt sei, „angesehen schon vorhero gesambte so wohl Evangelische als Catholische Stätt sampt H. Praelaten zu St. Gallen wie auch Evangel. Glarus und Appenzell in allgemeiner Session sich ohne Einiges beding zu haltung des Defensional erklaret hetten“. In der auf die evangelische Konferenz folgenden weiteren gemeineidgenössischen Zusammenkunft sei dann der getroffenen Abrede gemäss bei der Erklärung der fremdsprachlichen Ausdrücke Landammann Stulz, und nur ihm allein, das Kommissbrot für die nidwaldnischen Auszügler „freiwillig, doch ohne nambsung einiger quantitet noch qualitet“ angeboten worden in der Hoffnung, Nidwalden dadurch in gutem Willen zu erhalten, aber niemals in der Meinung, dass auch die Orte, die sich absolut und bedingungslos zum Defensional bekannt hätten, auf diese Vergünstigung Anspruch erheben würden. Der Beschluss sei sicher nicht ad referendum genommen worden. Basels Gesandte hatten sofort bei ihrer Rückkunft Bericht erstattet, sodass ihnen die Verhandlungen noch in guter Erinnerung sein mussten. Basel erwartete, dass Zürich an der nächsten Zusammenkunft sich ebenso positiv äussere, wie es jüngst getan, im Vertrauen, dass auch die andern evangelischen Orte gleicher Auffassung seien¹¹⁰.

¹¹⁰ Variante II des Projektes über die Beschwerden wegen des Abschieds von Baden vom 3./13. Nov. 1678 ist kürzer gehalten. Relation und Abschied stimmen nicht überein; denn laut dem Bericht der Gesandten hat man sich „unanimiter und absolute dahin erklärt, beim Defensional zu bleiben“. Einen solchen Beschluss liessen auch die Instruktionen erwarten. Im zugestellten Abschied jedoch war das betreffende Geschäft nur ad referendum protokolliert. Dies widersprach aber nach Basels Auffassung dem Abschied der gemeineidgenössischen Tagsatzung, wo nichts davon erwähnt sei, dass ein Ort wegen der Besoldung oder des Kommisses ein Begehren gestellt habe und bekanntlich sich alle, „sowohl Evangelische als Catholische Stätt zu haltung des Defensionals erklärt“ hätten. Es sei ausdrücklich festgehalten worden, dass das Kommissbrot nur den Kontingenten entlegener Orte und nur auf deren besonderes Ersuchen hin unentgeltlich abgegeben werde; StAB Politisches V 4, 5.

Noch ein halbes Jahr später beschäftigte sich aber Basel mit diesem Abschied. Seine Gesandten wurden beauftragt, anlässlich der Jahrrechnungstagsatzung mit den Vertretern von Schaffhausen sich darüber zu unterreden und ihnen ihr Missfallen darüber auszudrücken, dass endgültige Beschlüsse nur ad referendum in den Abschied gesetzt würden. In Verbindung mit den Schaffhausern sollten die Abgeordneten Basels auf den Misstand aufmerksam machen, „jedoch ohn der VorOrthen offension die sachen auff das glimfflichste vortragen“¹¹¹. Da die beiden Rheinstädte die Nehmenden waren, durften sie selbstverständlich, wenn sie das Werk nicht gefährden wollten, die beiden mächtigern Bundesgenossen Zürich und Bern nicht vor den Kopf stossen. Basel hoffte auf einen günstigen Ausgang dieser Besprechung¹¹².

Obwohl sich Basel ständig für die Erhaltung des Defensionals einsetzte, so gab es doch auf Empfehlung der Tagsatzung hin ohne langes Zögern seine Zustimmung zur Rückgabe der Siegel von Uri und Obwalden, nur wünschte es, dass auch das Begleitschreiben, in welchem der Wert des Defensionals nochmals hervorgehoben wurde, an die beiden Orte in gemeinem Namen abgehe¹¹³. Bald darauf verlangte auch Schwyz die Siegel zurück, „um weitem Unruhen vorzubeugen“, und betonte dabei, dass es „dagegen die eidgenössische Einigkeit zu befördern gesinnt sei“¹¹⁴. Basel willigte ebenfalls ein¹¹⁵. Es gab seine Zustimmung zum Abschneiden dieser Siegel wohl eher den Siegleren, die sonst in Ungelegenheit geraten wären, zuliebe, als um die Orte aus der Verteidigungsgemeinschaft zu entlassen. Ein weiteres Argument, das bei der Rückgabe der Siegel an Zug und Appenzell-Innerrhoden vorgebracht wurde, mochte ihm den Entscheid erleichtert haben¹¹⁶.

Im August 1678 wurde ein Friedens- und Handelsvertrag zwischen Frankreich und den Vereinigten Niederlanden unter-

¹¹¹ Ratschlag für eine Instr. zur JT. zu Baden, Juli 1679, d. d. 18./28. Juni 1679, Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696.

¹¹² Der Abschied der JT. von 1679 gibt über den Ausgang dieser Verhandlungen keinen Aufschluss; EA VI 1, pp. 1101 ss.

¹¹³ an Zürich, 13./23. Nov. 1678, StAB Missiven A 136. — cf. p. 436 Anm. 101 a.

¹¹⁴ EA VI 1, p. 1097 Abschied der Konferenz zwischen Zürich und Schwyz in Pfäffikon, 27. Nov./7. Dez. 1678. — *Mantel*: Abfall, p. 175. — Daraus, dass Schwyz das Siegel vom Generalschirmbrief zurückverlangte und die Landsgemeinde vorher beschlossen hatte, das Defensional nicht mehr anzuerkennen, lässt sich ein weiterer Beweis ableiten, dass auch Schwyz dem Defensional zugestimmt hatte.

¹¹⁵ an Zürich, 14./24. Mai 1679, StAB Missiven A 137.

¹¹⁶ cf. unten p. 447.

zeichnet, der durch den französisch-spanischen Friedensvertrag vom September ratifiziert wurde. Im Februar 1679 kam endlich auch ein Frieden zustande zwischen dem Kaiser und Frankreich, der wenigstens vorübergehend eine gewisse Entspannung der Lage mit sich brachte¹¹⁷.

Basel ersuchte freilich am 1./11. Februar 1679 Zürich, Bern, Luzern und Solothurn um getreues Aufsehen, da es durch Berichte von Mülhausen und „landtmärs wys geloffenes, ohngewisses geschrey“ von beabsichtigten Anschlägen Frankreichs auf seine Stadt Kenntnis erhalten hatte¹¹⁸. Grosse Beunruhigung riefen diese Meldungen, die offenbar auf blossen Gerüchten basierten, nicht hervor; doch erhielt Basel das getreue Aufsehen zugesichert¹¹⁹. Anfangs Juni wiederholte es sein Begehren, da es von einem starken Truppenzusammenzug bei Mülhausen, die bei Hünningen eine Schanze aufwerfen müssten, Nachricht erhalten hatte¹²⁰. Wenn sie auch diese Berichte durchwegs als „Landtmär“ taxierten, so erachteten Zürich, Bern, Luzern und Solothurn, an die sich Basels Appell gerichtet hatte, eine gewisse Vorsicht nicht als unangebracht, da trotz dem Friedensschluss noch starke Armeen in der Nähe sich aufhielten. Alle vier versprachen getreues Aufsehen¹²¹. Luzern ermahnte Basel noch, auf sich selbst gute Acht zu geben, damit es der Gefahr gewachsen sei. Wenn aber Basel bedroht sei, werde es, wie schon oft, dem Vaterlande zuliebe sofort Hilfe leisten.

Auch in den folgenden Jahren erlahmte Basels Eifer um die Beibehaltung des Defensionals nicht. „Wan von dem so heylsamen Eydtgnossischen Defensionalwerckh und dessen beobachtung geredt wurdet“, instruierte es für die Jahrrechnungstagsatzung von 1679, „sollen unsere Ehrengesandte vermög unserer vorigen Instructionen alles eyffer und ernst abermahlen daran sein, dass selbiges in seinem esse womöglich auffrecht und wenigst annoch von dehnen Orthen steiff und vest gehalten werde, welche sich bey

¹¹⁷ *Préclin et Tapié: Le XVIIe Siècle*, p. 338. — *Sagnac et Saint-Léger: La prépondérance française*, pp. 179 ss.: XII. Les traités de Nimègue (août 1678 — février 1679).

¹¹⁸ an Zürich, Bern und Luzern, 1./11. Febr. 1679, StAB Missiven A 137.

¹¹⁹ z. B. Luzern an Basel, 6./16. Febr. 1679, StAB Politisches V 4, 5.

¹²⁰ an Zürich, Bern und Luzern, 28. Mai/7. Juni 1679, StAB Missiven A 137. — Beginn der Befestigung Hünningens!

¹²¹ Bern an Basel, 30. Mai/9. Juni 1679; Solothurn an Basel, 30. Mai/9. Juni 1679; Luzern an Basel, 30. Mai/9. Juni 1679; Zürich an Basel, 31. Mai/10. Juni 1679, StAB Politisches V 4, 5.

jüngsten Zusammenkunfften zu demselben bekennet haben“. Vor allem aber sollten sie Bern um Fortsetzung der kürzlich gegebenen Zusicherung sofortiger Hilfe ersuchen¹²².

Die Erläuterung des Defensionals vom November 1678 hatte soviel genützt, dass wenigstens Nidwalden, dem dabei besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden war, sich weiterhin dazu bekannte¹²³. Zug aber und Appenzell-Innerrhoden sagten sich in der Folge ebenfalls los und verlangten an der Jahrrechnungstagsatzung 1679 die Siegel zurück¹²⁴. Diesem Begehren wurde allerdings nicht so schnell entsprochen; denn die übrigen Orte waren dazu nicht instruiert¹²⁵. Aber selbst an der nächsten Zusammenkunft vom September wurde mangels genügender Instruktion und mit Rücksicht auf die unsichere Lage auf dieses Begehren wiederum nicht eingetreten¹²⁶.

Wie die bereits abgefallenen Orte, so erklärten auch die beiden neuen, nur bei den alten Bünden verbleiben zu wollen, und traten ab. Die übrigen Orte dagegen „haben sich bey dem gemachten Schirm- und Defensionalwerkh resolviert bestendig zu verbleiben, weilen es dem Vatterlandt heilsam, dienst- und erspriesslich“. Sie hatten richtig erkannt, dass sich in Friedenszeiten alles gut vorbereiten lasse, während im Kriegsfall die Zeit dazu fehle. Sie beschlossen, Zug und Appenzell-Innerrhoden die Bedeutung des Defensionals schriftlich darzulegen und ihnen an der Tagsatzung selbst neben Uri, Obwalden und Schwyz in Erinnerung zu rufen, dass 1629 gerade die drei Urkantone, ohne dass sie angegriffen und ihnen der Krieg erklärt gewesen, sondern auf die blossе Gefahr hin, die übrigen Orte zum Zuzug über den Gotthard gemahnt und ihn auch bereitwillig erhalten hätten; dass das Defensional von Wil aus dem Jahre 1647 auf Veranlassung der katholischen Orte errichtet und 1668 ebenfalls auf ihre Anregung hin nach dem Über-

¹²² Ratschlag für eine Instr. zur JT. zu Baden, Juli 1679, d. d. 18./28. Juni 1679, Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696.

¹²³ Mantel schreibt das Festhalten Nidwaldens am Defensional dem Antagonismus gegen Obwalden zu, der sich bekanntlich bis auf die Anfänge der schweizerischen Eidgenossenschaft zurückführen lässt; *Mantel*, Abfall, p. 177. — *Nabholz-Feller-von Muralt-Bonjour*: Geschichte der Schweiz. Bd. 1, p. 120. — *Durrer Robert*: Die Einheit Unterwaldens (Jahrbuch für schweizer. Geschichte 35 [1910]), pp. 213 s. — *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, p. 88. — *Rott*: vol. VIII, p. 96.

¹²⁴ *Mantel*: Abfall, p. 176. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 54.

¹²⁵ Eidg. E 111 Abschied der JT. zu Baden, 2. Juli 1679; EA VI 1, p. 1102 e. . . .

¹²⁶ EA VI 1, p. 1109 h. Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 24. Sept. 1679.

fall Frankreichs auf die Freigrafschaft erneuert worden sei und mit gutem Erfolg bis in die Gegenwart fortbestanden habe. Wenn sie nun eine bessere und zeitgemässere Kriegsordnung wüssten, so möchten sie ihre Vorschläge unterbreiten, „weilen man doch von Gottes Gnaden einhällig in der allgemeinen Vatterländischen gethrewen meinung begriffen, wan das ein oder ander orth von feindlichem gewaldt angefochten werde, demselben trostlich beyzuspringen undt ess mit Leib, guet undt bluet eussersten vermögens lauth zusammenhabenden Pündten schirmen, retten undt erhalten zu helfen. Ein solche gute meinung aber währe mit glückh undt Segen nit wohl werkstellig zu machen, wan nit zu fridens Zeiten auff den nohtfahl man mit heilsammen Rathschlegen undt gueter Ordnung wohl versehen wider einen namhafften feindt, der ein gantze Eydtgnoschafft solte anfächten undt angreifen wollen: da danne zwischen den Zeiten unserer Altfordern undt den unsern ein vernünfftiger Undterscheidt zu machen undt diser Zeit wohl zu beobachten, was ein erforderliche gegenwehr auff sich trage, darbey umb dess Vatterlands wohlfahrt willen gar nichts zu verabsäumen seye“¹²⁷.

Die fünf Orte liessen sich jedoch auf diese Remonstration gar nicht ein, da sie dazu nicht bevollmächtigt seien. Nur Katholisch-Glarus äusserte sich, dass es nicht abseits stehen werde, „wann... ein Lobl. Eydtgnoschafft gantz einhällig Etwass dem vatterlandt nutzlich und verständig funde undt alle Orth sich samenthafft hierein lassen“. Wenn man die konstante Renitenz der Schwyzer sich vergegenwärtigt, so kann man dieser Zusage wenig Wert beimessen.

Als die evangelischen Orte an ihrer Sonderkonferenz darüber berieten, wie das eidgenössische Defensional „insgemein zu führen, damit zu erhaltung der gmeinEydtgnosssischen Reputation in frömbden Landen, da dise dapfere Erklär- und Zusammenhaltung erschallet, die Lobl. Orth durch bequeme Mittel wider zu einem einhelligen Schluss gebracht, diss werck wider auffgerichtet und ein anstendiger Abscheid gemachet werden könnte“, betonten Glarus und Appenzell-Ausserrhoden, dass sie ferner daran fest-

¹²⁷ Eidg. E 111 Abschied der JT. zu Baden, 2. Juli 1679, EA VI 1, p. 1102. — Aemisegger: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 55.

zuhalten gewillt seien, wenn schon ihre katholischen Mitlandleute das Defensional verworfen hätten ¹²⁸.

Erst an der Jahrrechnungstagsatzung von 1680 erhielten Zug und Innerrhoden auf nochmaliges inständiges Begehren hin ihre Siegel vom Generalschirmbrief zurück ¹²⁹. Uri, Schwyz und Obwalden waren wieder ausgetreten „mit vermelden, gantz kein befehl zu haben, bey solchen sachen zu sitzen noch darvon zu reden, massen Ihre HH. und Obere undt die Landtleuth entschlossen, sich dessen nit mehr zu beladen“. Ebenso wiederholte der Landammann des Orts Glarus, „dass seine HH. und Obere und die Landtleuth Catholischerseits auch nit mehr in diserem Schirmbwerkh begriffen und interessiert seyn wollen“; nur wenn eine „gute Ordnung auff kriegsnothfahl dem allgemeinen Vatterlandt zue guetem“ vereinbart würde, die allen Orten genehm wäre, würden sie sich anschliessen. Er trat jedoch auch ab. Die Gesandten der defensionaltreuen Orte Zürich, Bern, Luzern, Nidwalden, Glarus evangelischer Religion, Basel, die das „gemeinnützige“ Werk wie bisher zu befürworten beauftragt waren, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell-Ausserrhoden sowie der beiden Zugewandten Abt und Stadt St. Gallen versprachen sich gegenseitig und gemäss ihren Instruktionen, vom Defensional nicht abzuweichen, sondern im Notfall sich danach zu richten, „als einer sach, die dem Vatterlandt höchst nothwendig, reputierlich und erspriesslich, wie man schon zum theil erfahren“ ¹³⁰. Sie willigten in die Rückgabe der Siegel an die Miteidgenossen von Zug und Innerrhoden ein; denn „weilen Ihre Landtleuth durch so vilfältige unguethe informationen dass jenige, was so authentisch oberkeitlich zue guethem des VatterLandts gemacht und in geschriff verfasst worden, nit mehr halten wollen, werden die Sigill auch wenig daran nützen“. Aber noch einmal versuchten die Anhänger des Defensionals die Gesandten der ablehnenden Orte mündlich, die Obrigkeiten dagegen ausserdem schriftlich zu überzeugen, „dass bey jetziger beschaffenheit und manier dess Kriegens nit gnug seye, ein-

¹²⁸ Eidg. E 111 Abschied der Konferenz der evang. Orte während der JT. zu Baden, 2. Juli 1679; EA VI 1, p. 1104.

¹²⁹ Eidg. E 111 Abschied der JT. zu Baden, 30. Juni 1680. — *Mantel*: Abfall, p. 176, und nach ihm *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, p. 88, setzen dagegen irrthümlicherweise die Rückgabe der beiden Siegel auf das Jahr 1679 an.

¹³⁰ Eidg. E 111 Instr. und Befehl zur JT. zu Baden, 30. Juni 1680, d. d. 12./22. Juni 1680.

fältig zu sagen, man wolle die Eydtgnössischen Pündt halten“ und erst helfen, wenn ein Ort tatsächlich angegriffen sei, sondern es sei eine vernünftige Forderung, dass man die Offiziere, Mannschaft, Bewaffnung und den Proviant bereithalte und den Mitständen die Stärke der Kontingente bekanntgebe, damit sie über die zu erwartende Hilfe orientiert seien¹³¹. Ebenso vernünftig sei es, zum voraus festzulegen, wie die verschiedenen Kontingente im Ernstfall zusammenarbeiten könnten. Schon die alten Eidgenossen hätten solche Massnahmen getroffen, darum hätten sie jeweils auch gesiegt. So müsse man jetzt ebenfalls alles vorbereiten, „damit nit in der Zeit, da man zuesammenziechen und dass Vatterlandt schützen undt vor eilfertigem Einfall retten solte, erst die grösste confusion entstuede, da der Einte ein meinung, der ander ein andere mit sich brächte, darauss danne nichts anders zue gewahrten alss höchster Schaden, Spott und nachtheil dess Vatterlandts“. Wenn die abgefallenen Orte andere, tauglichere Massnahmen vorbringen wollten, so würden sie die defensionaltreuen Orte gerne anhören und auch annehmen, sofern die Vorschläge wirklich besser wären als das Defensional, und dieses fallen lassen, „damit man seche, dass im vergangenen weder Eiffer noch Eigennutz noch geltspendierung vorbey gegangen, wie Ein oder Ander Orths Ehr- und Eydtvergessene Leuth umb ihres eignen Nutzen und Ehrgeitz willen frechmüetig haben bey dem Ehrlichen, Einfaltigen Mann aussgeben dörrfen...“¹³².

Dieser gutgemeinte freundeidgenössische Appell stiess auf taube Ohren; denn die Gesandten wiesen einfach auf ihre Instruktion, wegen des Defensionals keine Antwort erteilen, noch weniger darüber verhandeln und etwas in den Abschied nehmen zu dürfen, hin. Nur einige unter ihnen äusserten sich, dass ihre Offiziere und Mannschaften trotz allem zu sofortigem Auszug auf bundesgemässe Mahnung hin gerüstet seien.

¹³¹ cf. aber dazu die Bestimmung in den Bünden von Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell: „(2.) Und was und wie vil sy unns je zuo zyten schickend, des söllen und wöllen wir uns von inen guetlich benuegen lassen“; *Nabholz-Kläui*: pp. 67, 87, 91. Im Bund von Basel: „(5.) ... ye noch gstat der sach ...“, „(8.) ... wie sich der notturfft nach wurd geburen ...“, ib. p. 78.

¹³² cf. oben p. 411. — *Mantel*: Abfall, pp. 156, 158, 164.

Mit dem Austritt der Zuger und Innerrhodner war die Abfallbewegung abgeschlossen¹³³. Dem Defensional treu geblieben waren die evangelischen Orte, die katholischen Städte, der Abt von St. Gallen und von den Landsgemeindeorten das kleine Nidwalden. Die Scheidung erfolgte nicht nach Konfessionen, sondern eher aus wirtschaftlichen, konstitutionellen Ursachen und Prestige Gründen, obwohl auch bei diesen Kriterien die Einheit vermisst wird, indem ja auch Nidwalden, Evangelisch-Glarus und Appenzell-Ausser rhoden sowohl finanzschwache als auch Landsgemeindeorte waren.

Wenn auch die Ermahnung der Tagsatzung vom Juli 1680 zunächst noch ungehört verhallte, so dauerte es doch nicht mehr lange, bis wenigstens zwei der abgefallenen Orte sich wieder zu Verhandlungen über das Defensional herbeiliessen. Konstanz am Bodensee fühlte sich durch französische Truppen bedroht und wandte sich darum an die dreizehn Orte¹³⁴. Die in Luzern versammelten Vertreter der V Orte und von Katholisch-Glarus einigten sich auf die bisher Konstanz gegenüber getanen Erklärungen. Da aber ein Angriff auf Konstanz, weil das Defensional verworfen worden sei, für die Eidgenossenschaft unter Umständen üble Folgen haben könnte, wurde von jedem Ort für die nächste Tagsatzung Instruktion über eine neue Wehrordnung verlangt. Einig waren sich die sechs Orte darin, dass solche Verhandlungen in Zukunft nicht mehr in Anwesenheit fremder Gesandten geführt werden sollten, „da nach gemachter Erfahrung solche Vorhaben von denselben öfters gehemmt oder gar umgekehrt worden sind“¹³⁵.

¹³³ *Rappard*: *sécurité collective*, pp. 442 ss. — Oechslis Urteil, das Defensional habe durch den Rücktritt dieser Orte die Bedeutung eines eidgenössischen Verkommnisses verloren, anderseits aber gewonnen, weil keine unbelehrbare, katholische Demokratien, sondern bloss noch viel beweglichere Städte dabei verblieben seien, ist zu summarisch, zu scharf, ungerecht und zum Teil sogar unrichtig; *Oechslis*: Orte und Zugewandte, p. 138. — Richtiger gesehen hat dagegen die Verhältnisse Thellung; „Das Defensional war und blieb, ungeachtet der anfänglichen Widerständigkeit mehrerer Kantone, die Grundlage, das Grundgesetz der eidgenössischen Kriegsverfassung, und so mangelhaft es auch war, so gewährte es doch den Vortheil einer Festsetzung der gegenseitigen Bundesverhältnisse und Verpflichtungen, und einer allgemeinen Vorschrift für die Verteidigung des Vaterlandes, und kann daher gewissermassen als eine Ergänzung des Schweizerbundes und als einen (!) Versuch betrachtet werden, der durch Erfahrung und Sachkenntnis verbessert werden konnte“; *Thellung*: pp. 46 s. — Weitere Rücktritte: *Wilhelm*: Obwaldens Abfall, p. 88. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 54.

¹³⁴ *Rappard*: *sécurité collective*, p. 444. — *Rott*: vol. VIII, p. 154. — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, pp. 55 ss.

¹³⁵ EA VI 2, p. 3 Abschied der Konferenz der V Orte nebst Kath.-Glarus zu Luzern, 2. März 1681. — Intervention der spanischen Gesandten und der Nuntien: cf. p. 94 mit Anm. 356 und p. 403 Anm. 11a.

Einen Schritt weiter gelangten die sieben den Thurgau regierenden Orte an ihrer Konferenz vom April 1681 in Zug, indem sie nicht bloss auf die Beschlüsse von 1647 sich besannen, sondern acht Punkte als Grundlage zu einem neuen Landesschirm oder Defensional zu weiterer Beratung aufstellten¹³⁶. Als dieser Abschied an der Jahrrechnungstagsatzung 1681 angezogen wurde, begnügten sich Uri, Schwyz, Glarus und Appenzell katholischer Religion mit der Versicherung, dass sie im Notfall je nach Erfordernis gemäss den Bünden zu Hilfe eilen würden in der Erwartung, dass ihnen das mahnende Ort zu einem billigen Preise die Verpflegung verabfolge¹³⁷. Sonst aber liessen sie es durchaus beim Sempacherbrief und beim Stanserverkommnis bewenden und traten bei der Behandlung dieses Traktandums ab. Die Gesandten Obwaldens aber und Zugs folgten ihnen diesmal nicht. Sie eröffneten zwar, „dass sye keinen sondern befelch, von dem vergangenen zu reden“; ihre Obrigkeit finde aber, „dass zu beschirmung dess Vatterlannds, weilen es nit mehr die alte Zeit, eine vorher berat-schlagete gute ordnung nothwändig seye, wie inn dem gemälten Jüngsten Zuggerischen Abscheidt auch verdeutet“, sie wollten „also gärrn übriger Lobl. Orthen Meinung in abscheidt nemmen“. Die übrigen Orte hielten natürlich am Defensional und der in Zug gemachten Ordnung fest und bedauerten den Austritt ihrer Mit-eidgenossen, umso mehr, da „solches abträtten dem Eydtgnossischen Standt, wo es offenbahr würde, nit anständig, auch nit reputierlich seye“¹³⁸. Wenn man in der Gefahr gut gerüstet sein wolle,

¹³⁶ EA VI 2, p. 5 Abschied der Konferenz der VII den Thurgau regierenden Orte in Zug, 21. April 1681. — *Rappard: sécurité collective*, p. 445.

¹³⁷ Eidg. E 112 Abschied der JT. zu Baden, 6. Juli 1681. — *Rappard: sécurité collective*, pp. 445 s.

¹³⁸ cf. dazu Eidg. K 15 Tagsatzungsnotizen 1651—1736, Marginalie zur Session der evangelischen Orte vom 27. Juni/7. Juli 1681: „Na. Von Evang. seitten ward vermeldet, seie wägen den austretenden nit so veil umb Ihr Manschaft /: dann diser mangel durch die anderen Ort wohl zu ersetzen /, sondern umb die einmüetigkeit der gantzen weld zu zeigen, dass man für ein Man stehe, zu thun“. Marginalie zur Session vom 28. Juni/8. Juli 1681: „Na. Nachdeme Uri, Schweitz, Underwalden und Glarus abgetreten, ward gut befunden Ihnen anzuzeigen, dass inskünfftig sitzen bliben solten, damit man nicht sagen könne, man separire sich in disem geschäft. Seie niemandt gemeindt, sie zu zwingen, sondern wan sie sich nicht gutwillig zum Defensional verstehen wollen, möchten sie es bliben lassen, die uberigen Ort werden schon wissen, den Mangel zu ersetzen“. — Die an dieser Tagsatzung abgegebenen Voten spiegeln die Haltung der einzelnen Orte deutlich wider. „Schweitz erklärte sich, wolten im fahl der Noht getrewlich und Eidgnossisch vermög zu Sempach und Stantz desswegen gemachten verglichs mit Leib, gut und blut zuziehen, und hiemit bei den Alten Pünten bewenden, und weillen Ihre Mittel mehr in Käs, Butter und

„seye auch nothwändig, in Haupt: und EssentialPunkten sich in mehrerem specialiter vertraulich unndt ohne allenn argwohn gögenn einander zu eröffnen, damit auf begäbenden fahl, da man dem find under die augen gehen solte, nit ein iedes orth ein absonderliche meinung verfahren wolte, darauss nur grosse confusion zu nachteil des vatterlandts zu besorgen währe, sonder dass deme vor zu sein es nit allein mit zusammengehenden krefftenn, sonder auch mit gemein zuvor zusammen getragen unndt insgemein abgefasstem consilio und vorbereiteter gudter ordnung beschächen müsse“. Basel befürwortete selbstverständlich das Defensional, war aber bereit, andere Vorschläge ad referendum entgegenzunehmen¹³⁹.

Die so plötzliche Einnahme Strassburgs durch Frankreich im September 1681 rüttelte die Eidgenossen wieder auf¹⁴⁰. Basel beauftragte seine Gesandten, an der Tagsatzung, die Zürich wegen des Falls des mit ihm und Bern verbündeten Strassburg einberufen hatte, zunächst mit den andern Verfechtern des Defensionals sich zu bemühen, „dass dasselbe womöglich in seinem Esse aufrecht gehalten werde, angesehen, dass aus der practique und jetzmahligen unterschiedlichen Exempeln heiter zu sehen, wie geschwind und

Vieh alss Gelt bestehe, alss verhoffen sie, man werdt Ihnen an dem jenigen Ort, wo sie hinzuziehen gemahnet, für dergleichen in billichem Preiss broht schaffen. Glarus Catholischer Seitten erklärte sich, so man nicht offenbare feind hette oder in Pheden stunde, wehre man nicht schuldig zuzuziehen, so Appenzell bestätigt“. Zug dagegen nahm eine freundlichere Stellung ein: „Was sambtliche Ort werdt gut befünden, werdt sie sich nicht söndern, haben zu dem end Ihren ausschutz widerumb ergentzt“. Während Bürgermeister Hirzel von Zürich, damit man nicht unnötigerweise ausziehe und Kosten verursache, vorschlug, es könnte eine Delegation aus allen Orten an der bedrohten Stelle die Lage prüfen und je nach Erfordernis über die Notwendigkeit eines Auszuges beschliessen, rechnete Spitalherr Jost Dietrich Balthasar von Luzern mit den dissidenten Orten scharf ab: „Man hette dem Principio steiren sollen und dem Ort, so erstens abgetretten, ansagen, bei den Orten zu halten oder von den bünnten aussgeschlossen zu werden, und solte man gegen denen abtretenden Orten annoch also verfahren, Ihnen auferlegen, bei dem Schirmwesen, weillen solches zu conservation unserss Vatterlands angestellt, zu halten oder nicht mehr in der Session geduldet werden“, ib. — Sanktionen gegen die abgefallenen Orte: *Aemissegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 195.

¹³⁹ Instr. zur JT. zu Baden, 6. Juli 1681, d. d. 11. Juni/21. Juni 1681, Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696.

¹⁴⁰ *Sagnac et Saint-Léger*: La prépondérance française, pp. 254 ss., spez. 257; VI. Conquêtes françaises en pleine paix (1680—1681). — *Ochs*: Bd. 7, p. 249. Die Nachricht vom Fall Strassburgs war, wie aus p. 250 hervorgeht, nicht erst am 21. Nov./1. Dez., sondern schon am 21. Sept./1. Okt. 1681 nach Basel gekommen. — *Schweizer*: Neutralität, pp. 312 ss. — *Schmitt*: Du traité de Westphalie à la Révolution de 1848, pp. 479 ss.

ohnversehen dess Königs zu Franckreich desseins würckhlichen effectuiert werden“¹⁴¹. Besonders sollten sie aber die Aufmerksamkeit ihrer Religionsgenossen auf die exponierte Lage Basels lenken und sich der sofortigen Hilfe versichern lassen. Wenn jedoch „wegen besorgender thätlicher nemmung dess Passes gegen die Waldstätt oder auch wegen Costantz und dahero nöthigerversorgung der Eydtgnossischen Pässen und Grentzen ein andung geschehen möchte“, mussten die Gesandten Basels diese Aufgaben den übrigen Orten überlassen, „mit Eydtgnossischem Bedeüten, dass in dergleichen occasionen und begegnussen wir als nechst gesessene mit uns selbst mehr als genug dannzumahlen zu thun haben werden“. Auch Genf gegenüber beschränkte Basel aus demselben Grunde seine Hilfe auf „guten Raht, Schreiben, Botten schicken und ... andere gütliche weeg“.

Der Abschied dieser Tagsatzung stellt einen Kompromiss zwischen den alten Bünden und dem Defensional dar¹⁴². Da die Eidgenossen nach dem Übergang Strassburgs an Frankreich einen Aufbruch der kaiserlichen Truppen erwarteten, „haben wir einhellig nothwendig funden, unserss Vatterlandts Sicherheit undt wohlfahrt wohl zue beobachten undt nechst Gottes gnad dass heilsammiste Mittel sein erachtet, sich vertrauwlich undt Einträchtig zue erklären, wessen man gegen Einanderen gesinnet; worauf von allen Orthen die Einmüettige erklärang erfolget, wann dass Ein old ander Orth möchte feindtlich angefochten werden oder einen erklärten feindt bekhommen, dass übrige Orth dasselbe vermög zuesammenhabenden alten Pündten bey Ehr undt Eydt mit aufsetzung Leib, Ehr, gueths undt bluetts auf dass eusserste schützen, schirmen und rethen helfen wollen“. Aus „Vorsorg fürs Liebe Vatterlandt“ wurde ferner beschlossen, dass jedes Ort seine Mannschaft ergänzen, ausrüsten und in Marschbereitschaft stellen, die Hochwachten wieder errichten und die Alarmposten organisieren solle. Auch die Untertanen dies- und jenseits der Alpen wurden aufgefordert, den dreifachen Auszug bereitzuhalten und die in ihrem Gebiet gelegenen Grenzübergänge gut zu bewachen. Den Grenzorten im Norden wurde empfohlen, „wider alle Ubereylung

¹⁴¹ Eidg. E 112 Instr. und Befehl für die gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 9. Okt. 1681, d. d. 28. Sept./8. Okt. 1681 (= Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696).

¹⁴² Eidg. E 112 Abschied der gemeineidg. Tagsatzung zu Baden, 9. Okt. 1681. — Rappard: *sécurité collective*, pp. 446 s.

bestmöglichste anstalten zue machen“, und Basel erhielt den besondern Auftrag, „wegen der EinQuartierung, Proviant, Gebäck des Commissbrodts wie auch der Fuehr zum Commiss ohnverweilt“ die nötigen Vorkehrungen zu treffen, „damit die dahinkommende hilffsVölekher in dem nothfahl dass tägliche Commiss sicher undt gewüss erheben können gegen leydenliche bezahlung“. Entgegen früheren Bestimmungen, aber entsprechend den Erläuterungen, wurde die Mahnung bis zum dritten Auszug dem bedrohten Ort erst bei erfolgtem Angriff oder nach Erhalt der Kriegserklärung gestattet. Als Norm für die Verpflegung der Zuzüger wurde ein Kommissbrot von 1½ Pfund täglich und als Besoldung ein halber Reichstaler wöchentlich festgelegt, wobei es allerdings den Orten freistand, nach Belieben mehr zu geben. In diese neue Kriegsordnung wurde auch die beanstandete vorläufige Besetzung der Rheinau durch Zürich, bis die Kontingente der den Thurgau regierenden Orte die Bewachung übernehmen könnten, aufgenommen ¹⁴³.

Einen Fortschritt in der Sicherstellung lebenswichtiger Güter und in der wirtschaftlichen Neutralität bedeutete das Verbot der Tagsatzung, Getreide, Butter, Käse und Zieger „dass Landt hinunder aussert die Eydtgnoschafft“ zu führen. Diesmal wurde aber nicht nur der freie Einkauf auf den öffentlichen Märkten nicht mehr vorbehalten, sondern die Orte, wo die unter das Verbot fallenden Waren durchgeführt würden, erhielten die Kompetenz, sie zu konfiszieren ¹⁴⁴. Damit konnte Basel, dem dieses Aufsichtsrecht als Grenzort und Handelsplatz in erhöhtem Masse zukam, seinen Handel mit den in der Nachbarschaft liegenden fremden Armeen nicht mehr mit dem Hinweis auf die vielen, aus dem Innern der Eidgenossenschaft ebenfalls ins Ausland exportierten Güter rechtfertigen. Wenn man bedenkt, welche Klagen, Unzufriedenheit und Unannehmlichkeiten durch die Anwesenheit und das Kommen und Gehen der kaiserlichen und französischen Soldaten in der Stadt Basel hervorgerufen wurden, und dass gerade dadurch vornehmlich in Uri das Defensional gefährdet wurde, kommt diesem neuen Verbot und dem Recht zur Konfiskation eine eminente Bedeutung zu.

¹⁴³ cf. oben p. 410 Anm. 34.

¹⁴⁴ *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 123.

Ausser Basel schien auch Genf durch das unberechenbare Vorgehen Frankreichs gefährdet. Zürich und Bern waren gewillt, der verbündeten Rhonestadt im Ernstfall zu helfen. Zürich erkundigte sich an der Tagsatzung nach dem Durchmarschrecht durch die Grafschaft Baden. Mangels Instruktion konnte ihm die Bewilligung nicht sogleich erteilt werden, doch machten die regierenden Orte allgemein gute Hoffnung, eingedenk der frühern Vereinbarung, dass jedem Ort der Durchmarsch durch das Gebiet der Miteidgenossen zum Schutze seiner Verbündeten, jedoch nicht zu offensivem Vorgehen, offenstünde.

Die Orte sicherten sich diesmal ohne Ausnahme gegenseitige Hilfe auf Grund der alten Bünde zu; sie erlaubten auch die Mahnung, ungeachtet früherer Erwägungen und Hinweise auf die veränderte Kriegführung, erst auf den Zeitpunkt des tatsächlichen und nicht bloss befürchteten Angriffs. An das Defensional erinnern dagegen die Alarmierung, die Bereitstellung des Proviants für die Zusatztruppen und die Erwähnung des dreifachen Auszugs.

Die überraschende Einmütigkeit beweist einmal mehr, dass bei imminenter Gefahr eine Zusammenarbeit leichter vereinbart werden konnte, während Vorbereitungen auf lange Sicht hin nicht überall auf das nötige Verständnis stiessen. Die bloss summarische Abrede zeigt auch, wie sehr die Neutralität erstarkt war und die militärischen Massnahmen hinter den diplomatischen Zusicherungen der fremden Potentaten zurücktraten. Wichtig für die Eidgenossenschaft war das geschlossene Auftreten gegenüber dem Auslande.

Die Lage war ungefähr einen Monat lang etwas kritisch. Gemäss dem Tagsatzungsabschied liess Basel in den Ämtern die Mannschaft für die drei Auszüge ergänzen und die Hochwachten wieder aufrichten und verständigte sich mit den anstossenden Orten über die Verbindung¹⁴⁵. Es verstärkte die Wache in Augst um zehn Mann und rief zunächst aus den obern Ämtern 200 Untertanen „und zwarn mannhafte Leüth, auch darunder sonderlich diejenigen, so in Kriegsdiensten gewesen und im gewehr exercirt seind“, und zwei Tage später noch einmal dieselbe Anzahl, in die

¹⁴⁵ in alle Ämter, 21. Sept./1. Okt. 1681 (Ergänzung der Mannschaftsrodel). — an Liestal, Farnsburg, Waldenburg und Münchenstein, 24. Sept./4. Okt. 1681. — an Zürich, Bern und Solothurn, 24. Sept./4. Okt. 1681. — an Farnsburg, Waldenburg und Münchenstein, 26. Sept./6. Okt. 1681, StAB Missiven A 139.

Stadt¹⁴⁶. Schon drei Wochen später reduzierte es die Wache in Augst auf den vorigen Bestand, und am 19./29. Oktober konnte es mit Erleichterung und Genugtuung auch die Aufhebung der übrigen Sicherheitsmassnahmen anordnen¹⁴⁷.

Nach dieser langen Periode des Kampfes um ein gemeineidgenössisches Defensional tauchte plötzlich in den Abschieden der evangelischen Orte die Frage nach separater Verteidigung wieder auf¹⁴⁸. Die Ursache bildete der Glarner Landhandel, eine Auseinandersetzung zwischen den katholischen und evangelischen Landleuten, die schon auf Jahre zurückging, wegen des umstrittenen Mannschaftsrechtes in Uznach, Gaster und Werdenberg auch auf das Defensional einen Einfluss hatte und eben jetzt den Höhepunkt erreichte und an den Rand eines neuen Bruderkrieges unter den Eidgenossen führte¹⁴⁹.

„Ueber beschenehen Anzug, wie bey disen misslichen Coniuncturen die Allein seligmachende Religion und dero bekennere allerhand gefährlichem Hass und practiciren underworffen seyen“, wurden sowohl der Abschied aus der Zeit des Tridentinums als auch der Entwurf zu einem evangelischen Defensional von Königsfelden aus dem Jahre 1655 durchberaten, „wie jeder der Herren Gesandten, sonderlich von Glarus und Appenzell wol wissen“. Um jedoch kein unnötiges Misstrauen zu erwecken, wurde den Gesandten Verschwiegenheit geboten. An der kommenden Jahrsrechnungstagsatzung sollten sie aber alle mit gehöriger Instruktion erscheinen. Bis dahin versprachen sich die Orte gegenseitig uneingeschränkten Beistand und Beobachtung „des allgemeinen Defensionals vom Septembri des verflossenen Jahrs“¹⁵⁰.

¹⁴⁶ an Liestal und Farnsburg, 21. Sept./1. Okt. 1681. — an Liestal, Farnsburg, Waldenburg und Homburg, 22. Sept./2. Okt. und 24. Sept./4. Okt. 1681, StAB Missiven A 139.

¹⁴⁷ an Liestal und Farnsburg, 12./22. Okt. 1681. — an Liestal, Farnsburg und Münchenstein, 19./29. Okt. 1681, StAB Missiven A 139.

¹⁴⁸ Eidg. E 112 Abschied der Konferenz der evang. Orte zu Aarau, 18./28. und 19./29. Mai 1682.

¹⁴⁹ Müller: Das eidgenössische Recht im Glarner konfessionellen Landhandel, pp. 145—162. — Über das strittige Mannschaftsrecht: u. a. EA VI 1, 2 pp. 1587 s. Art. 15, 21, 24, 26—29.

¹⁵⁰ Heusler: Defensional, p. 12; Kap. 2. Die Defensionalverhandlungen vor dem Dreissigjährigen Krieg; bes. Sept. 1572. — Dass das Defensional von Königsfelden, der Beibrief zu Wasers Bundesprojekt vom Jahre 1655, (am 26. Nov.) 1670 zum letztenmal erwähnt worden sei, wie Utzinger: Johann Heinrich Waser, p. 79, und Greyerz: Bundesstaatliche Reformversuche, p. 179, behaupten, ist demnach ein Irrtum. — Weber: Hilfsverpflichtungen, p. 30.

Diese Instruktion Basels war auf beide Ziele, sowohl das gemeineidgenössische, als auch auf das speziell evangelische Defensional ausgerichtet. Bei dem seit 1672 üblichen Verlesen des eidgenössischen Defensionals mussten Basels Abgeordnete „mit übrigen Loblichen Orten daran sein, dass wo möglichen solches als ein heylsames und Loblicher Eydtgnosschafft höchst erspriessliches werckh aufrecht gehalten und von allen orthen ohn unterscheid angenommen“ werde¹⁵¹. Wenn aber, wie zweifellos zu erwarten war, diejenigen Orte, die ihre Siegel zurückverlangt hatten, sich über das in Zug vereinbarte Projekt nicht positiv äussern würden, sollten die Gesandten von Basel mit den restlichen Orten den Ausfall an Offizieren und Mannschaft und den übrigen Leistungen ergänzen helfen. Bern hatte an der letzten evangelischen Konferenz beantragt, von den abgefallenen Orten eine Erklärung über den Abschied von Zug zu verlangen und den bei einer allfälligen Ablehnung entstehenden Ausfall wettzumachen¹⁵². Die Orte waren also nicht mehr gewillt, sich von einer Minderheit diktieren zu lassen. Die Ergänzung musste umso leichter fallen, als es sich durchwegs um geringe Kontingente handelte; Katholisch-Glarus hatte überdies seine Trennung aufgegeben¹⁵³.

Nicht so uneingeschränkt lautete Basels Instruktion im zweiten Punkt. „Ueber das sorgfältige anbringen deren in ietzigen coniunctionen fast aller orthen wider unsere Religion sich eräugenden gefährlichen machinationen und wie dergleichen sachen auff allen fahl und da ein solches fewr auch in der Eydtgnosschafft auffgehen möchte, mit Bestand vorzukommen“, sollten Basels Gesandte mitteilen, dass die Obrigkeit im Ernstfalle alles tun werde, wozu sie laut Bund und Defensional verpflichtet sei¹⁵⁴. Bei einem Religionskrieg werde sie „krafft Religionsgemeinsame Leib, Ehr, Gutt und Bluth“ daransetzen. Auf diese heroische Zusage folgte jedoch die mehrfach begründete Restriktion: „doch seye hiebey männiglich

¹⁵¹ Eidg. E 112 Instr. für die JT. zu Baden, 5. Juli 1682, d. d. 21. Juni/1. Juli 1682 (= Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696).

¹⁵² EA VI 2, p. 46 Abschied der Konferenz der evang. Orte und Zugewandten, 18./28. und 19./29. Mai 1682.

¹⁵³ Eidg. E 112 Zürich an Basel, 3./13. Dez. 1681, Beilage. — Den abgefallenen Orten wurde an der JT. von 1681 bedeutet: „Obwohlen sie an Macht die geringern und auff Ihre Hilff nicht gross zu verlassen, wehre doch besser, dess umbstand, reputations und ansehen willen man diss ortss einmütig“; Eidg. K 15 Tagsatzungsnotizen 1651—1736; cf. dazu die daraus auf pp. 450 s. Anm. 138 zitierten Marginalien.

¹⁵⁴ Eidg. E 112 Instr. zur JT. zu Baden, 5. Juli 1682, d. d. 21. Juni/1. Juli 1682.

bekandt, mit was für conditionen und Bedingnussen unser Bund eingeschränckt; item, dass wir ein grosse weitläuffige Statt, gantz offenes Land und noch darzu kostbahre guarnison, auch nicht allein einen gewalthigen Monarchen mit seiner Vestung an unserer Stattporten, sonderen auch sowohl Lobl. Statt Solothurn und den Herren Bischoffen neben den Herren Oesterreichischen zu nachbawren hetten; dass also auff allen fahl /. den Gott gn. verhieten wolle ./ wir sobald mehr anderer hülff vonnöthen haben wurden, als dass wir solche übrigen orthen zu versprechen vermöchten“. Durch den Bund von 1501, die beängstigende Nähe Frankreichs, die durchwegs katholische Nachbarschaft, die exponierte geographische, wirtschaftliche und strategische Lage waren Basel von vorneherein die Hände gebunden.

Da eingelangten Berichten nach mit der Annäherung fremder Armeen und folglich mit einer neuen Bedrohung der Eidgenossenschaft zu rechnen war, fanden die Gesandten an der Jahrrechnungstagsatzung von 1682 zur Abwendung der Gefahr und „besserer Conservation unsers lieben Vaterlandts“ für angebracht, dass sämtliche Orte nach dem Abschied vom September 1681 ihre Kompagnien vervollständigten, bewaffneten und zum Auszug gerüstet hielten, die Hochwachten, „feurzeichen und sturmzeichen“, Meldeläufer und -reiter so in Bereitschaft stellten, „dass uff begebenden fahl alles unverweilt seinen würckhlichen effect zue guetem dess vaterlandts haben möge“¹⁵⁵. Weil in den gemeinen Herrschaften die militärische Organisation dem Vernehmen nach ebenfalls zu wünschen übrigliess, wurde den anwesenden Landvögten befohlen, die Mängel sofort nach der Rückkunft zu beheben.

Wie 1647 die Eidgenossen zum Schutze der bedrohten gemeinen Herrschaften im Thurgau und Rheintal eine Wehrordnung aufstellten, aus der allmählich das Defensional als wichtige gemeineidgenössische Übereinkunft herauswuchs, so trafen jetzt nach 35 Jahren die Tagsatzungsabgeordneten wieder Massnahmen vornehmlich zum Schutze dieser beider Vogteien. Die langjährige Erfahrung, die gefährliche Übermacht Frankreichs und das gemeinsame Interesse an der Erhaltung dieser gemeinen Herrschaften haben gewiss die neue Vereinbarung erleichtert und beschleunigt.

¹⁵⁵ Eidg. E 112 Abschied der JT. zu Baden, 5. Juli 1682. — *Rappard: sécurité collective*, p. 447.

Die Bestimmungen decken sich weitgehend mit denjenigen aus dem Abschied vom September des Vorjahres. Fast wörtlich übernommen sind die Weisungen über die Komplettierung der Mannschaften und der Bewaffnung, die Mahnung, die Einquartierung, die Verpflegung, die Besetzung der Rheinau durch Zürich, die Ermahnung zur Bereitschaft an die deutschen und italienischen Vogteien. Eingehend erörtert wurde nun aber zusätzlich die Verteidigung der Grafschaft Baden, des Thurgaus und des Rheintals.

Bis auf grössere Gefährdung hin sollten die Grenzübergänge im Thurgau, „weilen selbiges zimlich volckhreich“, von den dortigen Landleuten „umbgangsweis“ besetzt werden können, ohne dass sie dadurch merklich belastet wären. Um dem Mangel an tauglichen Offizieren zu begegnen, waren die Gesandten der Ansicht, dass Zürich, Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden zusammen fünf fähige Männer aus ihren Reihen, „die nit allein zue dem Kriegswesen, sonder auch in dem Schreiben undt uff erfordernung mit annecherenden frömbden GeneralsPersonen die nothurfft zue reden tauglich und geschickt“ zur Verfügung stellen sollten. Diese hätten bei der Annäherung einer fremden Armee sich sofort „an den Rhein und Bodensee (zu) erheben“ und dort neben dem Oberstwachmeister die Mannschaft zu führen und nach ihrem Gutbefinden die im Interesse des Vaterlandes liegenden erforderlichen Massnahmen zu treffen. Damit sie ihrer Aufgabe gerecht werden könnten, sollten sie unter sich und mit Zürich, Appenzell und dem Fürstabt von St. Gallen stets in guter Verbindung bleiben und vor schwerwiegenden Entschlüssen bei den Obrigkeiten der nächstgelegenen Orte Rat holen. Vor ihrer Abreise sollten diese Offiziere nicht nur gehörig instruiert werden, damit sie nach Bedarf mit den fremden Heerführern parlamentieren könnten, sondern ihnen auch Befehl und Vollmacht erteilt werden, „wann wider verhoffen einiche frömbde Parthey des ein oder andern Theils zue Diessenhoffen, Stein oder anderer Orthen den Rhein passieren undt auff den Eydtgnossischen Boden fuess setzen wolte, sich mit allem gwalt, abwerffung der bruckhen, stürmen undt zuziehung mehrer Eydtgnossischen Vöckhern (zu) widersetzen undt gwalt mit gwalt ab(zu)treiben“.

Um vor einem unerwarteten Anmarsch oder sogar einem Überfall sicher zu sein, waren Zürich und der Abt von St. Gallen beauf-

tragt, gegen dem Bodensee, Schaffhausen gegen Schwaben und Basel gegen das Elsass hin gute Aufsicht zu halten, und falls sie fremde Truppen von aussergewöhnlicher Stärke gewahrten, die übrigen Orte davon sofort in Kenntniss zu setzen. Auf eine solche Mitteilung hin hätten die erwähnten fünf Offiziere augenblicklich an den Rhein und den Bodensee aufbrechen müssen. Zur Sicherstellung der Verpflegung in jenem Gebiet wurden zwei Kommissäre ernannt.

Im Rheintal die erforderlichen Anordnungen zu treffen, wurde Appenzell, dem Abt und der Stadt St. Gallen übertragen. Über wichtige Meldungen mussten sie die nächsten Obrigkeiten unterrichten und auch mit den genannten Offizieren im Thurgau Verbindung aufnehmen. Die entsprechenden Massnahmen in der Grafschaft Baden vorzukehren, überliess die Tagsatzung dem Landvogt und den Amtleuten. Sie hatten mit den Landvögten der bernischen Nachbarschaft und mit Zürich zusammenzuarbeiten.

So war die Nordgrenze der Eidgenossenschaft gegen einen feindlichen Angriff hinlänglich geschützt. Basel und die übrigen Anhänger des Defensionals hielten fernerhin an der bewährten eidgenössischen Wehrordnung fest¹⁵⁶. Während 1684 zur Verwunderung der übrigen Orte Uri, Schwyz, Zug, Glarus und Appenzell katholischer Religion abgetreten waren, fehlte 1685 nur Schwyz bei der Behandlung des Defensionals¹⁵⁷. Von den abgefallenen Orten erklärten einige, den Abschied vom September 1681 halten zu wollen; die übrigen waren gar nicht instruiert. Von den treugebliebenen Orten aber hatten schon 1683 die meisten bekannt, „dass sie bezüglich der Vaterlandsverteidigung keine bessere Ordnung zu machen wüssten, als das vor einigen Jahren aufgesetzte Schirmwerk oder Defensional, welches sie auf jeden Fall beobachten werden“¹⁵⁸.

Während einige Orte aus verschiedenen Gründen, worunter die finanzielle Frage einen bedeutenden Platz einnahm, die sogar bei Vertretern der protestantischen Partei dem Fortbestand des Defensionals gefährlich zu werden drohte, sich von der gemeineidgenössischen,

¹⁵⁶ Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696 Ratschläge für eine Instr. zu den JT. zu Baden 1683, 1684, 1685, 1686, 1688, 1689.

¹⁵⁷ EA VI 2, p. 111 b. Abschied der JT. zu Baden, 2. Juli 1684. — EA VI 2, p. 132 b. Abschied der JT. zu Baden, 1. Juli 1685.

¹⁵⁸ EA VI 2, p. 81 b. Abschied der JT. zu Baden, 4. Juli 1683. — *Rott*: vol. VIII, p. 255.

den neuen Verhältnissen angepassten Kriegsordnung lossagten und sich auf die Beobachtung der Bünde und der Vereinbarungen aus den Anfängen der Eidgenossenschaft beschränkten, hatte sich auf der andern Seite der Gedanke des Defensionals tief eingewurzelt. Dreimal war es erprobt worden, und alle dreimal hatte es sich bewährt. Sein Wert war sogar von Vertretern derjenigen Orte, die sich später davon trennten, erkannt worden. So stellte Bürgermeister Hans Rudolf Burckhardt an der Tagsatzung vom Februar 1677 fest, dass Landammann Bessler von Uri „grosse passion und sorg“ zeigte, da er der Meinung war, „unser auffbott vor dem wintter hab die Keyserlichen gehindert, den Rhein zu passiren“¹⁵⁹. Infolge Festigung der Neutralität hatte sich die Bedeutung des Defensionals als des Mittels zu deren Verteidigung wesentlich erhöht. Um diese Neutralität zu bewahren und die Sicherheit der vorderösterreichischen Städte und Lande als eidgenössische Vormauer zu fördern, um den Verpflichtungen gegenüber Frankreich und Österreich nachzukommen und die abgegebenen Garantien halten zu können, bedurfte es einer guten Organisation. Der übernommenen Aufgabe konnte nur eine geschlossene Eidgenossenschaft gerecht werden. Darum galt es, wenigstens nach aussen als Einheit zu erscheinen und eine Trennung, wie sie der Abfall einzelner Orte vom Defensional bedingte, nach Möglichkeit zu verhindern und den Ausfall wettzumachen. Den evangelischen Orten war es nach ihren eigenen Worten nicht um die Mannschaft der ausgetretenen Glieder, sondern nur „umb die einmütigkeit, der gantzen weld zu zeigen, dass man für ein Man stehe“, zu tun; und die Gesandten der übrigen Orte kamen nach dem Austritt von Uri, Schwyz, Obwalden und Katholisch-Glarus an der Jahrrechnungstagsatzung von 1681 überein, deren Abgeordnete zu bitten, in Zukunft sitzen zu bleiben, wenn sie auch an den betreffenden Beratungen nicht teilnehmen wollten, wozu sie

¹⁵⁹ Der Zusatz vom Okt. 1676. — Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653—1684, fo. 244 (Badische Tagleistung Febr. 1677). — *Aemisegger*: Gemeineidg. Tätigkeit, p. 75. — Auch Franz Karl Schmid, der Führer der franz. Partei in Uri, bekannte, als er am 6./16. Nov. 1676 dem franz. Ambassador Gravel meldete, die V Orte hielten wegen des Defensionals eine Konferenz ab, weil „Schwitz tasche d'anéantir entierelement cet ouvrage et de persuader les autres cantons“: „... c'est (nämlich das Defensional) toutefois une chose bien avantageuse pour la Patrie“; zitiert bei: *Mantel*: Abfall, p. 190.

auch niemand zwingen werde, nur damit die Trennung nach aussen nicht sichtbar würde¹⁶⁰.

Basels Eifer um die Erhaltung des Defensionals und der Eintracht und Einheit unter den Eidgenossen war unermüdlich. Hatte es seit Beginn der Defensionalverhandlungen um das Zustandekommen einer gemeineidgenössischen Wehrordnung gekämpft, um bei der Verteidigung der Sicherheit seines eigenen Territoriums der Unterstützung der Miteidgenossen und der Lastenverteilung auf die gesamte Eidgenossenschaft teilhaftig zu werden, so war es umso verständlicher, dass es sich um den Fortbestand des Defensionals bemühte, als sämtliche Orte sich verpflichteten, die Neutralität zu wahren und keiner Partei den Durchmarsch zu gestatten. Denn es war nur billig, dass sich die Orte gleichmässig in die Übernahme der Lasten teilten, die die Erfüllung einer gemeinsam eingegangenen Verpflichtung mit sich brachte, wenn nun auch bei den herrschenden Verhältnissen allein Basels Landschaft als Durchgangsland für die fremden Truppen in Frage kam. Es sträubte sich auch gegen die Verwässerung des Defensionals, die Verschiebung der Mahnung auf den Zeitpunkt des Angriffs oder des Eintreffens einer Kriegserklärung, sofern nicht das mahnende Ort die Kosten für den frühern Zuzug selbst übernehmen wollte. Es gab jedoch schliesslich nach, um das Defensional nicht zu gefährden, zählte freilich auf die uneingeschränkte Hilfe der Glaubensgenossen und der katholischen Städte und finanziell besser gestellten Lande. Während es sich an den Tagsatzungen so kräftig für das Defensional einsetzte, war es, wenn gleich ungewollt, zum Teil selbst schuld an der Misstimmung und am Abfall vom Defensional, weil es trotz allen Ermahnungen, die ihm Luzern wiederholt zukommen liess, mit den in der Nachbarschaft liegenden Armeen regen Handel trieb. Es ist nicht verwunderlich, dass die innern Orte sich dagegen auflehnten, in ihren Kosten Zuzug zu leisten, während Basel sich durch diesen Handel bereicherte, ihn unter eidgenössischem Schutz fortsetzte, die fremden Truppen durch die Ermöglichung des Proviantbezugs herbeilockte und damit die Notlage, die es zur Mahnung veranlasste, selbst provozierte. An der Tagsatzung vom Februar 1677 wurden die Abgeordneten Basels „von guten Orthen“ darauf vorbereitet, dass „die Länder hart“ mit ihnen reden würden

¹⁶⁰ cf. oben p. 450 Anm. 138 und p. 456 Anm. 153.

über den Zuzug, von welchem Basel „den nutzen und vorthail, sie aber den Kosten und Schaden“ hätten¹⁶¹. Ähnliche Vorwürfe sind ja aus den Beschwerden der St. Galler bekannt. So hatte Basel, dem die Erhaltung des Defensionals ein dringendes Bedürfnis war, selbst einen Grund zum Abfall geliefert, besonders in Uri den Boden dafür geebnet und auch bei den übrigen Orten die Lust zur Abwälzung der Kosten auf das mahnende Ort Basel im Falle einer Grenzbewachung geweckt.

¹⁶¹ Eidg. K 10 Tagsatzungsakten 1653--1684, fo. 244 (Badische Tagleistung Febr. 1677).

IX. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSWORT

In zwei grossen europäischen Auseinandersetzungen, bei denen sich zur Hauptsache die beiden der Eidgenossenschaft benachbarten und mit ihr seit mehr als einem Jahrhundert verbündeten Grossmächte Österreich und Frankreich gegenüberstanden, bildete sich eine immer strengere eidgenössische Neutralität heraus. Diese Entwicklung des Neutralitätsbegriffes erforderte gleichzeitig Massnahmen zum Schutze und zur Behauptung des neuen Axioms. Einerseits suchte die Eidgenossenschaft auf politischem Wege durch die Schaffung von Vormauern, durch die die feindlichen Mächte von den Grenzen hätten ferngehalten werden sollen, ihre Stellung zu sichern. Andererseits musste sie jedoch auch militärische Vorkehrungen treffen, da nur diese letzten Endes einen wirksamen Schutz zu bieten vermochten. Mit der Ausbildung der Neutralität entwickelte sich aus langen, zähen Verhandlungen das Defensional zu einer wirkungsvollen, gemeineidgenössischen Institution, die sich während des Holländischen Krieges voll entfaltete und in der Grenzbesetzung von 1678 ihren Höhepunkt erreichte. Damit war endlich ein Ziel errungen, das Basel schon lange vor Augen geschwebt hatte.

Während des langen Dreissigjährigen Krieges war Basel fast ganz auf sich allein angewiesen; denn die übrigen Orte zeigten keine Lust, der Rheinstadt die Lasten tragen zu helfen, die ihr die Massnahmen zur Verteidigung der eigenen Grenzen und Unabhängigkeit brachten. Zu mehr als einem zeitweiligen getreuen Aufsehen liessen sich die Miteidgenossen nicht verpflichten. Basel konnte nicht zum Zuzug mahnen, da der *casus foederis* sowohl nach Auffassung der übrigen Orte als auch tatsächlich nicht gegeben war. Selbst vom glaubensverwandten, mächtigen Bern musste sich es sagen lassen, es solle sich mit eigenen Mitteln helfen, nicht seinen Geldsack schonen wollen und andere mahnen, bevor es angegriffen sei¹. So äusserte sich das gleiche Bern, das sich

¹ Grosjean: pp. 46 s., 98 s.

dann später von einem Defensionsprojekt Basels distanzierte, weil dieses ihm keinen Vorteil brachte. Aber Basel wollte einem allfälligen Angriff vorbeugen, ihn nicht erst abwarten. Doch alle Vorstellungen der nachteiligen Folgen, die eine Eroberung der exponierten Grenzstadt am Rhein durch eine fremde Macht auch für die gesamte Eidgenossenschaft nach sich ziehen würde, verfangen nicht.

Freilich hatten sich Zürich und Bern zu Beginn des Dreissigjährigen Krieges auf ein Defensional geeinigt; aber dessen Wurzeln reichten in die Zeit der einsetzenden katholischen Gegenreformation hinab. Es war kein Defensional gegen einen von aussen kommenden Feind, sondern es sollte Schutz bieten gegen einen eventuellen Angriff von Seiten der katholischen Orte. Solchen Plänen, die bis 1682 wiederholt auftauchten, versagte Basel die Unterstützung; denn es durfte nach den Bestimmungen des Bundes von 1501 ohne Zustimmung der übrigen Orte, zu denen doch auch die katholischen gehörten, keine weitem Verbindungen eingehen. Basel war bei Streitigkeiten unter den Eidgenossen zum Stillesitzen und zur Vermittlung verpflichtet. Als Vermittler konnte es sich aber keinesfalls zur Partei machen. Nicht einmal zu finanziellen Leistungen, die doch viel unauffälliger gewesen wären als die Stellung von Mannschaft, liess es sich herbei. Basel verwarf den Defensionalgedanken allerdings nicht. Es versuchte vielmehr, eine alle dreizehn Orte umfassende Wehrordnung zu schaffen. Solange jedoch die Kaiserlichen in Deutschland unbesiegt waren, sahen die katholischen Orte keine Gefahr; darum verneinten sie auch die Notwendigkeit von Defensivmassnahmen. Erst als 1628/29 starke kaiserliche Armeen vor seinen Toren standen, näherte sich Basel dem Projekt Zürichs und Berns; denn es schien ihm immerhin nicht ratsam, die Orte, von denen es schliesslich allein noch Hilfe erwarten durfte, vor den Kopf zu stossen. Es bemühte sich aber darum, dass den katholischen Orten der Beitritt zum Defensional ebenfalls gestattet werde, und rechtfertigte seinen Schritt mit dem Hinweis auf den rein defensiven Charakter der Sicherheitsmassnahmen. Das erfolgreiche Eingreifen und Vordringen der Schweden brachte den evangelischen Orten Erleichterung; dafür sann nun die katholischen Miteidgenossen auf Verbesserung der militärischen Verteidigung.

Im Gegensatz zu seinem Verhalten im ersten Dezennium des Dreissigjährigen Krieges trat Basel 1638 bis 1640 energisch für ein Defensional unter den evangelischen Orten ein. Die Verhältnisse hatten sich geändert. An der Grenze stand nicht mehr ein konfessioneller Gegner, sondern Bernhard von Weimar und nach dessen Tode Frankreich, das die Erbschaft an sich zog und sich für die Eidgenossenschaft in beängstigender Weise ausbreitete. Frankreich verfolgte mit seinem Eingreifen in die europäische Auseinandersetzung machtpolitische Ziele. Basel hoffte, von den glaubensverwandten Städten am ehesten rasche, wirksame Hilfe zu erlangen. Von den katholischen Orten wollte und konnte es keinen Beistand begehren, da sie wegen des Durchmarsches Bernhards von Weimar aus dem Bistum ins Fricktal und wegen der Besetzung bischöflichen Gebietes durch die Schweden über die Rheinstadt sehr aufgebracht waren und sie überdies beschuldigten, den Feinden der Kaiserlichen Vorschub geleistet zu haben. Um ihren Argwohn nicht noch durch eine bloss an die evangelischen Orte gerichtete Mahnung zum Zuzug zu steigern, verzichtete es auf Hilfe nach dem Wortlaut des Bundes und versuchte auf Grund eines besonderen Defensionswerks unter den vier evangelischen Städten Unterstützung zu erhalten. Diese sollten dabei ihre Kontingente, um dem Auszug den offiziellen Charakter zu nehmen, ohne Feldzeichen und Trommeln nach Basel marschieren lassen. Bern hatte für das bescheidene Projekt, das nur Basel diente, nicht viel übrig. Zürich verschanzte sich hinter den grossen Ausgaben, die ihm die geplante Stadtbefestigung verursachen werde, genau wie Basel sich zuvor mit den ungeheuren Auslagen, die ihm der Krieg bereits gebracht habe, entschuldigt hatte. Schaffhausen war in ähnlicher Lage wie Basel, verstand dessen Begehren, konnte aber selbst nicht helfen.

Nachdem die Armeen aus der Umgebung Basels sich entfernt hatten, erlahmte sein Eifer. Es gab sein Desinteressement an einem Defensional, das ihm nichts nützte, auch unmissverständlich zu erkennen. Beim Defensional von Wil wirkten Basels Abgeordnete mit, aber nicht mehr als Vorkämpfer — diese Rolle war für jenen Augenblick an die katholischen Orte übergegangen —, sondern nur als Mitläufer.

Bürgermeister Wettstein, der sich kräftig für das evangelische

Defensionswerk eingesetzt hatte, weilte damals auf dem Friedenskongress in Westfalen und erging sich dort mitunter in sehr kühnen Plänen. Nach seiner Rückkehr von Münster und später von Wien, wo er bei seiner ohnehin antifranzösischen Einstellung für die Absichten des Kaisers auf die Wiedergewinnung des Elsasses leicht eingenommen wurde, versuchte er aus realpolitischen Gründen, um seine Vaterstadt einen Sicherheitsgürtel gegen das immer mächtiger um sich greifende Frankreich zu schaffen, das sich nach dem westfälischen Frieden durch die Annexion des Elsasses nun dauernd in der unmittelbaren Nachbarschaft Basels festgesetzt hatte. Die Zeitumstände kamen Wettstein dabei entgegen. Da zügellose, lothringisch-brandenburgische Truppen sich den eidgenössischen Grenzen näherten, ersuchte Basel zunächst die evangelischen Städte um Hilfe für sich und namentlich für das bedrängte Mülhausen. Während die Gesandten Basels für die Nachbarstadt im Elsass nur den Beistand der evangelischen Orte anrufen konnten, da die katholischen Miteidgenossen Mülhausen 1586 den Schutz aufgekündigt und die Siegel zurückverlangt hatten, waren sie beauftragt, für ihre Vaterstadt nach Möglichkeit die Unterstützung aller Orte oder doch der reichern und zur Verteidigung der bedrängten Miteidgenossen gewillten Orte beider Konfessionen zu erwirken. Erst wenn sie mit diesen beiden Vorschlägen nicht durchdringen würden, sollten sie sich nur mit der Hilfe der Glaubensgenossen begnügen. Da das Bistum Basel ebenfalls bedroht war, weil die heranziehenden fremden Truppen dort anscheinend ihre Winterquartiere aufsuchen wollten, begehrte auch der Bischof in das Defensional aufgenommen zu werden. Sein Wunsch wurde erfüllt dank der kräftigen Unterstützung durch Solothurn, Uri und Basel. So durfte sich der Bischof auch der eidgenössischen Hilfe erfreuen, die 1652 zum Schutze Basels und Solothurns an die Westgrenze geschickt, dann aber, weil man sie nicht mehr als nötig erachtete, entlassen wurde, bevor alle Kontingente ihren Bestimmungsort erreicht hatten. Luzern, Schwyz, Unterwalden und Zug beschwerten sich darüber, dass die übrigen Orte in der Eile die Hilfe für den Bischof zu einem neuen Defensional ausbauen und nach ihrer Auffassung auf diese Weise die katholischen von den evangelischen Orten abhängig machen wollten. Sie standen dem Einschluss des Bistums in das

Defensional ablehnend gegenüber, weil sie den Bischof lieber als alleinigen Bundesgenossen für sich behalten hätten, und missbilligten Uris eigenmächtiges Vorgehen. Basel seinerseits begünstigte den Einschluss des Bistums in die eidgenössische Schirmvereinigung aus Gründen der Staatsraison.

Im Bauernkrieg stand Basel selbstverständlich als vom Aufstand mitbetroffenes Ort auf Seiten der bedrohten Obrigkeiten, schickte sogar einen Auszug verfrüht über die Schafmatt, musste dann auf seine eigene Sicherheit sehen und sich fremder Hilfe vergewissern und sorgte nach der Niederwerfung des Aufruhrs dafür, dass auch auf eidgenössischem Boden die Sünder vom Strafgericht in Zofingen nicht zu gnädig behandelt wurden.

Im Gegensatz zu Schaffhausen stimmte Basel dem Revisionsprojekt des Zürcher Bürgermeisters Waser zu, nachdem es sich von der Vereinbarkeit seiner Stellung im eidgenössischen Verbande mit dem Zweck des neuen Bundes hatte überzeugen lassen. Die Erneuerung der alten Bünde musste ihm umso willkommener erscheinen, als sein Bund von 1501 im Buch von Baden fehlerhaft eingetragen war.

Der Villmergerkrieg setzte diesen Erneuerungsbestrebungen ein Ende. Mit Freiburg, Solothurn und Appenzell-Ausser Rhoden zusammen fiel Basel die schwere Aufgabe der Friedensvermittlung zu. Ihm kam damit die Bedeutung seiner Mittlerrolle erneut zum Bewusstsein. Konsequenterweise lehnte es alle, in der Folgezeit namentlich von Zürich und Bern eingebrachten Vorschläge für ein spezielles evangelisches Bündnis im Sinne des auf katholischer Seite bestehenden Goldenen Bundes und für die vom Vorort propagierte Verbindung mit fremden Fürsten ab. Dem bedrohten Genf zu helfen, zeigte Basel keine Lust. Ihm hatte in gleicher Lage auch niemand geholfen; es hatte selbst unermessliche Lasten zu tragen und litt unter dem Ausfall der Zinsen und Zehnten aus dem Elsass; zudem fehlte jegliche bündische Verpflichtung. Ebensovienig vermochte sich Basel für die Ausdehnung des Defensionals auf die Waadt und die vorderösterreichischen Lande zu erwärmen, solange es nicht der Hilfe der doch mit ihm verbündeten Eidgenossen absolut sicher sein konnte; denn es war ebenso exponiert wie die Waldstädte am Rhein.

1668 entstand das Defensional, wie es Basel schon lange ge-

wünscht hatte. Bei den Beratungen in Baden wirkten die Basler aber nicht persönlich mit, weil sie der Pest wegen verrufen waren. Sie nahmen dagegen brieflich lebhaften Anteil an der Fixierung der Bestimmungen. Durch die Zusätze und Erläuterungen wurde das Defensional zu einem brauchbaren Werkzeug gestaltet, dessen sich Basel 1674 und 1676 zum Schutze seiner Stadt und Landschaft mit einem Erfolg bedienen konnte, der auch in den innern Orten anerkannt wurde. 1678 aber — Bürgermeister Hans Rudolf Burckhardt betonte es ausdrücklich — zogen die eidgenössischen Truppen nicht zum Schutze der Stadt Basel an die Grenzen seiner Landschaft, sondern zur Verteidigung der Neutralität; nicht um die Bundespflicht einem mahnenden, bedrängten Ort gegenüber zu erfüllen, sondern um als Gesamtheit, als die eine Eidgenossenschaft, einer gemeinsam dem französischen König und dem Kaiser abgegebenen Verpflichtung nachzukommen, einem gemeinsam gefassten Beschluss gegenüber dem Ausland Nachachtung zu verschaffen.

Es ist begreiflich, dass Basel ein Defensional befürwortete und förderte, das endlich erlaubte, die Miteidgenossen zur Vollziehung und Überwachung zum Teil schon längst allgemein verbindlicher, von der gemeineidgenössischen Tagsatzung gefasster Beschlüsse, wie das seit 1638 gutgeheissene Durchmarschverbot für fremde Truppen, heranzuziehen, wenn Gefahr drohte; ein Defensional, das auch eine gerechtere Lastenverteilung gestattete; denn Basel war nicht mehr gewillt, die Kosten für solche, die ganze Eidgenossenschaft berührende Aufgaben allein zu tragen. 1674 und 1676, als die Zuzüge ihm galten, liess es sich's noch etwas kosten, stellte den Proviant gegen Bezahlung zur Verfügung und beschenkte auch, wie übrigens im Abschied vom Mai 1674 vorgesehen, die abziehenden Offiziere und Soldaten. 1678 gab Basel keine Verehrungen und drängte darauf, dass die Orte ihre Kontingente mit den notwendigen Lebensmitteln selbst versehen sollten. Ihrer Auffassung nach halfen sie doch wie vorher Basel, da es dazu nicht stark genug war, die Grenzen schützen. Basel dagegen betrachtete diese Verteidigung der Neutralität nicht als seine alleinige Pflicht, die zu erfüllen es des Beistandes seiner Miteidgenossen bedürfe, sondern als eine für alle Orte gleich gestellte Aufgabe. Dies offenbarte sich nach aussen hin darin, dass Basel 1678 nicht wie 1674 und 1676 das Oberkommando über den Zuzug führte, sondern dieses in den Händen

der vier von der Tagsatzung in die Landschaft Basel entsandten Deputierten ruhte, und dass es 1678 nur die ihm laut Defensional auferlegte Mannschaft zum eidgenössischen Kontingent auf der Landschaft zur Verfügung stellte, während es die beiden vorhergehenden Male bedeutend grössere Aufgebote von Untertanen in der Stadt unterhalten hatte.

Die Eidgenossen ihrerseits hingegen hätten die Kosten für den Unterhalt der Zuzüge am liebsten Basel überbunden. Denn sie leisteten ja schon grosse Opfer, dass sie so weit herkamen, um ihm beizustehen. Luzern nahm im Namen der innern Orte mehr als einen Anlauf, um Basel dazu zu bringen, dass es Verpflegung und Besoldung der Zuzüger aus seiner Kasse bestreite. Basel wehrte sich indessen, entschuldigte sich, dass es darüber nicht allein entscheiden könne, da vielleicht ein andermal ein anderes Ort eidgenössischer Hilfe bedürfe. Um das Defensional zu retten, gab es schliesslich nach, doch sollten nur die Orte, die es nicht vermöchten, also vor allem die Länder, der unentgeltlichen Verpflegung teilhaftig, solange Basel nicht angegriffen war, und die daraus entstehenden Lasten auf die übrigen verteilt werden. Dieses Nachgeben vermochte nur noch Nidwalden vom Abfall abzuhalten, für die übrigen Länder war es zu spät. Ex-Landvogt Wolfgang Friedrich Schorno von Schwyz hatte eine durch irrige Vorstellungen, Verdrehungen und Übertreibungen begünstigte und mit dem allzeit wirksamen Hinweis auf die gefährdete Religion gesalbte Hetze losgelassen, die zwar zunächst nur in Schwyz selbst Erfolg hatte; denn Zug, das 1677 ebenfalls geschwankt hatte, erholte sich nach den von der Tagsatzung beschlossenen Massnahmen zur Bestrafung der Verleumder und Unruhestifter wieder. Erst zwei Jahre nach dem Beginn des Kesseltreibens in Schwyz fielen Uri und Obwalden, später Appenzell-Innerrhoden und Zug ab, nachdem die unangenehmen Erfahrungen in Basel den Schritt erleichtert hatten.

Die Tagsatzung hatte verboten, Angehörigen fremder Armeen Pass und Repass über eidgenössischen Boden zu gestatten; sie hatte verboten, Getreide, Wein, Milchprodukte ausserhalb der Eidgenossenschaft zu verkaufen. Namentlich 1676 und 1678 mussten jedoch die eidgenössischen Zuzüger zusehen, wie die Angehörigen sowohl der kaiserlichen als auch der französischen Armeen in der Stadt Basel ein- und ausgingen wie die Bienen in einem Bienenhaus,

dass sie Brot und andere Lebensmittel massenhaft mit sich fortführten oder -trugen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass zwischen den Baslern, die sich unter dem Schutz der eidgenössischen Truppen durch den schwungvollen Handel bereicherten, und den Zuzüglern aus der Innerschweiz, die einer strengern Auffassung der Neutralität huldigten, der das Verhalten Basels zuwiderlief, Reibereien entstanden, dass die Basler lieber auf solche Aufseher verzichteten und dass den Eidgenossen, die sich überflüssig vorkommen mussten, da sie nicht eingreifen durften, die Lust, Basel auf eigene Kosten Hilfe zu leisten, gänzlich verging.

Basel rechtfertigte sein Verhalten. Der Übermacht des einen wie des andern Heeres hätte es nicht widerstehen können; was es der einen Partei habe zukommen lassen, habe es der andern nach dem Prinzip der gleichmässigen Begünstigung nicht verweigern dürfen. Frankreich hatte sich Basel gefügig gemacht, indem es die Gefälle im Elsass sperrte; den Kaiserlichen gegenüber durfte es sich nicht schwierig zeigen, weil sie ihm sonst die Getreide- und Salzzufuhr auf dem Rhein bei Rheinfelden unterbunden hätten.

Gleich verhielt es sich mit der Durchfuhr von Schiffen auf dem Rhein, die, wie die Rats- und Tagsatzungsverhandlungen nach privaten Aufzeichnungen verraten, zur Begünstigung der Kaiserlichen absichtlich durchgelassen wurden, teilweise sogar aus bereits erwähnten Gründen, wenn Basels Handel nicht ins Stocken geraten sollte, durchgelassen werden mussten. Dem auch wegen der Durchmärsche vereinzelter kaiserlicher Abteilungen zu Raubzügen im Elsass wiederholt und auch vor der Tagsatzung gegen die Neutralitätsverletzungen protestierenden französischen Ambassador versuchte Basel durch Zusicherung getreuester Beobachtung der Unparteilichkeit wie durch Entschuldigung mit dem Hinweis auf das Unvermögen sowohl als auch auf die durch die geographische Beschaffenheit der Landschaft bedingte Unmöglichkeit, den heimlichen, die Untertanen selbst oft belästigenden Streifereien zu wehren, entgegenzutreten.

Von Luzern, das zu jener Zeit ebenso eifrig für den Fortbestand des Defensionals wie für die Beobachtung einer strengen Neutralität sich einsetzte, musste sich Basel mehrmals zu strikterer Befolgung der Tagsatzungsbeschlüsse ermahnen lassen, sich so zu verhalten, dass es nicht eine Partei zu einer Gewalttat reize. Wenn

Basel keine der fremden Armeen, weder die kaiserlichen noch die französischen, herausfordern wollte, durfte es nicht so streng neutral sein, wie Luzern es verlangte, da es sonst zum mindesten in seinem freien Handel und Wandel empfindlich gestört worden wäre.

Für Basels Haltung in dieser Frage und zum gesamten Defensional ist der nachfolgende Passus aus der Instruktion zur Jahrrechnungstagsatzung von 1676 ebenso charakteristisch und zutreffend, wie für das Traktandum, um dessetwillen sie den Gesandten mitgegeben worden war: „Undt weilen so wohl vergangenen Jahrs, als erst im Januario jüngsthien von unterschiedlichen mittlen, die bey frembden Fürsten und Herrn umb etwas zerfallene Eydtgnossische reputation, achtbarkeit, ehr undt ansehen wiederumb zu restabiliren geredt, auch desswegen unterschiedliche puncten projicirt worden, als werden unsere Ehrengesandte überiger Orthen, fürnemblich aber der Evangelischen meynung darüber vernemmen, sich dehnenselben bequemen, und was dem eydtgnossischen Standt, dessen ansehen und reputation vorträglich, eyfferig beytragen helffen, doch auch dahien sehen, dass sie sich nicht odios machen und wegen eines und des anderen puncten zu weit auslassen und allzu nach an die spitze stellen“².

² Ratschlag für eine Instr. zur JT. zu Baden 1676, d. d. 21. Juni/1. Juli 1676; Eidg. J 2 Instruktionen 1661—1696.

BEILAGEN

I.

Defensional-Projekt vom Juli 1640

(Abschied der Jahrrechnungstagsatzung zu Baden, vom 1.—14. Juli 1640,
StAB Eidg. E 80. — EA V 2, 1, p. 1173)

13 orth: Demnach auss der gnaden Gottes wir abermahlen die Zeit der Jarrechnung erlebt unnd von unseren Gnedigen Herren und Oberen selbige zu vertreten abgeordnet worden, So habent wir gleich zum Anfang nach verrichtem gruess und gewöhnlichen Eydtgnosssischen Complimenten unns erinnert, welcher gestalten auff Jüngst im Martio gehaltner tagsatzung wohlmeinlich angezogen worden, wie nit allein gueth, sonder auch nothwendig ein deffensionalwerkh für den zuetragenden fahl unnd danne bey diseren gefährlichen Zeiten und schwebenden leüffen die grentzen der Eydtgnoschafft zu versehen unnd vor ohngefahrem überfahl zue bewahren. Derowegen von Sechs Orthen ein ausschutz gemacht, welche auff ratification unnd guetheisen unser g. H. unnd Oberen Inn Abscheidt ze nemmen, volgendes Proiect gestellt, wie man die grentzen bewehren könnte unnd was für Manschafft darzue vonnöthen, denen man dannethin durch gemeine ufflag Ihr besoldung und underhalt machen könnte.

Unnd ist das Proiect also:

Coblentz:	1 Corporal 15 Soldaten
Kadelburg, dass ist bey dem fahr herwerts des Rheins	1 Corporal 15 Soldaten
Zue Burg ob Zurzach	1 Corporal 15 Soldaten
Bey dem fahr oberhalb Zurzach, zue Rekhingen, sollen imm fahl der gefahr eintweders dieselben Schiff zue der Wacht bey Cadelburg gefüehrt werden oder da sy	15 Soldaten
Zue Rümikhen	1 Gefreyter 5 Soldaten
Keyserstuol	1 Leütenambt 1 Corporal 2 Gefreite 30 Soldaten
Eglisaw	1 Leütenambt 1 Corporal 2 Gefreite 30 Soldaten
ebenso Rheinaw und Diessenhoffen	
Stein	1 Hauptman 1 Corporal 3 Gefreite 50 Soldaten
Thurgew. Soll Herr Landtvogt und Landtschreiber befragt werden, welche posten möchten zue verwehren sein, sollen die befindende Orth nach gestaltsamme besetzt werden, und sollen Inn gefährlichen Zeiten alwegen zue zwo stunden umb frische Patruglien, von einer wacht zu der anderen geschickt werden, sind für das ganzte Thurgew geordnet	1 Hauptman 1 Leütenambt 6 Corporalen 12 Gefreite 100 Soldaten

Rorschach	1 Leutenambt 1 Corporal 2 Gefreite 30 Soldaten
Rheinekh	1 Hauptman 1 Corporal 3 Gefreite 50 Soldaten
Rheintal, wie im Thurgew, auff bericht des Landvogts und Landschreibers, die von Rheinekh nit darin gezelt, und wo dan die fahr sind, da soll man wachtheüser bawen	1 Hauptman 1 Leütenambt 6 Corporalen 12 Gefreite 100 Soldaten
Die fahr unden am Schollberg, und die brugkh soll Imm noth- fahl des Winters nit geschlagen werden	1 Leütenambt 1 Corporal 6 Gefreyte 30 Soldaten
Dass fahr unnder Ragatz gegen flesch Imm fahl der noth	1 Corporal 2 Gefreite 15 Soldaten
Zue Ragatz gegen der Burg	1 Leütenambt 1 Corporal 2 Gefreite 30 Soldaten
Wass danethin die angrentzenden Oerter der gebirgen betrifft, remittiert man den Jenigen, denen die Posten zustendig. Von St. Mauritzen dem Genffer See nach biss nacher St. Claude, und von St. Claude gen Valorbes und St. Croix	2 Hauptleüth 2 Leütenambt 2 Wachtmeister 12 Corporal 24 Gefreite 200 Soldaten
Die Päss imm Münsterthal	1 Hauptman 3 Corporal 6 Gefreite 60 Soldaten
Die Herren von Solothurn	1 Hauptman 3 Corporal 6 Gefreite 60 Soldaten
Die Herren von Basel Ihre Päss zue besetzen aussert der Stadt	1 Hauptman 1 Leütenambt 6 Corporalen 12 Gefreite 100 Soldaten
Bötzen	1 Leütenambt 2 Corporal 6 Gefreite 30 Soldaten

Wintersingen	1 Hauptman 6 Corporal 12 Gefreite 50 Soldaten
Oltingen	1 Leütenambt 1 Corporal 3 Gefreite 30 Soldaten
Kienberg	1 Corporal 2 Gefreite 15 Soldaten
Leibstatt unnd Bernaw	1 Leütenambt 2 Corporal 6 Gefreite 30 Soldaten
Bey der Jüppen	1 Corporal 3 Gefreite 15 Soldaten
Clingnaw	1 Corporal 2 Gefreite 15 Soldaten
Ann der Stille	1 Leütenambt 1 Corporal 3 Gefreite 30 Soldaten
Schenkhenberg	1 Corporal 2 Gefreite 15 Soldaten
Den Herren von Schaffhausen Ihre Päss zue besetzen	1 Hauptman 1 Leütenambt 6 Corporal 12 Gefreite 100 Soldaten
Summa	11 Haubtleüth 17 Leütenambt 2 Wachtmeister 70 Corporalen 151 Gefreite 1340 Soldaten

II.

Baslisch und Solothurnische Landsdefension

(verlesen 3./13. April 1652; StAB Eidg. E 87)

Damit man sich bey gegenwertigen Leuffen auff begebenden fahl der ausslagen so bald immer müglichen versichern unnd deren bedienen, Inzwischen aber Ein-anderen nach Müglichkeit beyspringen kann, Ist nothwendig sein erachtet worden, das wann die losung bey St. Margreten unndt Münchenstein mit einem Schutz gegeben wirth, unsere Reuter alsbalden zuo Pferd sitzen unnd mit denen zugegebenen Schnaphanen sich naher Binningen oder wo sy es noth sein vernemen werden, begeben unnd denen betrangten unnd benötigten so wol Basler als Sollothurnischen Dorffschafften so vil sich thuon wirt lassen, zuo hilff komen sollen.

Uff erstgemelten Warnungsschutz soll sich Jederman in den angrentzenden Dörfferen mit Iren Rossen und Vieh ab dem Feld in Sicherheit unnd auff seinen Posten zuo seinem gewehr begeben unnd denselbigen bewachen heiffen. Da aber wider Verhoffen ein oder das ander orth, es were gleich Baslisch oder Sollothurnisch, von den streiffenden Parteyen Tädlichen angefochten wurde, sollen diese lossSchütz Sollothurner Herrschaft mit zweyen Schützen, bey uns aber mit einem Schutz widerholt, an dem orth, da der angriff geschieht, gestürmbt und uss Jedem von den umbligenden Baslisch oder Sollothurnischen Posten denselbigen der vierte Mann zuo hilff geschickt werden. Inn den ubrigen Dörfferen Münchensteiner Ampts sollen auff den Ersten Warnungsschutz alle die Jenigen, so in der Ersten ausslag begriffen und nit bereitsdt auff der Wacht seindt, sye seyen gleich wo sye wollen, sich alsobalden heimb zu ihrem gewehr begeben, damit wann der andere warnungsschutz geschieht, sye ungesaumbt nach der Münchensteiner Bruken Eilen unnd daselbstn fernerer befelch erwarten, die aber, so zuo dem Ersten Fendlin ausgelegt, sich inzwischen auch in bereitschaft halten sollen.

Unnd damit die Herren Schulthessen unnd Landvögt in den Oberen Aemtern nit erst von hieraus, unnd dann dieselbigen hernacher Erst Ihre Amtsangehörige durch Botten berichten und auffmanen müessen, hatt man nothwendig sein erachtet, das uff der Rapenfluo ob Schauenburg, welche man uff allen Schösseren sieht, tag und nacht eine beständige wacht mit einem FeuwrMörsel unnd neben demselbigen einen Hauffen Türres holz und Reyss haben solle, damit wan sye obangedeuten Ersten warnungsschutz bey St. Margreten oder Münchenstein hören, sye mit Ihrem Mörsel auch einen Schutz thuen, deme dann liechstal unnd die übrigen vogteyen auch mit einem Schutz volgen unndt hiermit allen Iren Amtsangehörigen, so zuo der Ersten ausslag verordnet, das gemerkh geben, damit sye sich, so tags so nachts, alsbalden heimb zuo Ihrem Gewehr begeben und so balden der ander warnungsschutz neben dem uff der Rapenfluo angezündten feuwr ergangen, sye sich alsobalden und ungesaumbt naher Liehstal und von dannen, wo kein anderer befelch kombt, naher Basel begeben, und uff solchen fahl die Jenigen, so zum Ersten Fendli ausgelegt, in stundlicher bereitschaft stehn, und wann man uff den Schössern 3 Schütz thuen werde, auch den andern von der Ersten ausslag nachfolgen unndt die zum anderen Fendlin ausgelegten In guoter bereitschaft stehen sollen.

Wann nun die underthanen durch die Herren Schultheissen unndt Landtvögt dessen allen underrichtet werden, wirt mann vil Botten hin und wider zuo schikhen ersparen, hingegen vil Zeit gewinnen und der völkheren vil Eher als vor diesem versicheret sein können.

Doch ist alles dieses bedenken so wol alss was die hilffleistung zwischen Basel und Sollothurnischen Dorffschafften uff guotheissen, Minder: und vermehrung unser Gnädigen Herren und Oberen abgeredt worden etc.

III.

Proiect uber die zu Dorneckh an der Brugen durch die lob. drey Ständt, Basel, Solothurn und Iro Fr. G. H. Bischoven von Basel abgeordnete H. Ehrenabgesante gehaltener Conferenz sub dato 24. April 1652.

(StAB Eidg. E 87)

Mittwoch den 24. Aprilis 1652. Auss allerseits G. Oberkeitlichem bevelch durch die Wohl Edlen und Gestrengen Herren Zeügherren Jo. Heinrich Falkner, H. Oberleüt. Jo. Jacob Zörnlinss, der Rätthen Lob. Statt Basel, Herr Haupt. Jo. Ullrich Sury, StattVennern, und Jr. Haupt. Jo. Victor Walliern, Riteren Maioren und des Raths Lob. Statt Solothurn; Jr. Niclaus Wilhelm von Reinach, Landthoffmeistern, Jr. Jo. Theobalt von Ostein, Obervogten uf Pürseckh, Jr. Jo. Jacob Blarer, Obervogten uf Pfäffingen, all drei Fr. Bischöff. Bass. Rath, als von dero allerseits obrigkeiten abgeordnete H. Ehrenabgesante zue Dorneckh an der Brugen gehaltenen Conferenztage zwischen hoch ermelten dreyen Ständten wegen von gemeiner lob. Eydtgnoschaft verwilligsten 500 Mann, so wohl umb derselben Abtheill: als

einquartierung folgende vergleichung und proiect auff allerseits Oberkheitliche ratification beredt, ufgesetzt und beschlossen.

Dass erstens weillen die Lothringische Völkher bereit so weit aus dem landt und biss an die Lothringischen Grenzen passirt, dass ohnnötig der volkhomene verordnete ausszug gevolgen, sonders mit dem bereits in Bruntruter undt Dellsperger Thall angelangten für dissmallen bewenden solle.

Dann uff der H. von Basel Deputirten anbringen, wo die von Zürich zue Basel und die von Schaffhausen zue Liechstall ankhomene völkher bey dato in die Dörffer gelegt und abgetheilt werden solten, bey dero orthen, weillen übrige bey diser Zeit noch nicht ingelangt, etwan Confusionen und beschwerdten instehen möchten, sich dis ohrts einzig inzelassen, Inmitlist dessen aber, biss zur besserer erfahrenheit unnd Endtschluss, bis khünfftig Montag oder Zinstag in ermelten Ohrten sich ufhalten können.

Uff vortragen Herren Landthoffmeistern, das Ihr F. G. bevelcht, die ersuechung zue thuen, zue Defension dero Statt Bruntrut die bereits inlogirte von Freyburg und Ury zue überlassen, so uf dero begehren dabey beruewen solle.

Der uf Ihr Fr. G. Schlössern von der Statt Solothurn bestellten Salvaguardi solle zue dero G. Belieben stehen, selbige zue Licentiren oder ferners sich derselben zue bedienen.

Und damit zuo allerseits begebenheit den von gmeiner Eydtgnos. geordneten Ausszug der 500 Mannen Irer posten wüsssenschaft haben, sich Illfertgist dahin begeben möge, seindt geordnet:

Zue defension Ihr Fr. G. Stetten Bruntrut Dellsperg und derselbigen Thall 100 Man. Und haben darmit neben Ihren eigenen Völkhern die Päss und aussere ohrt zue defendirn alss:

Goldenfels
Millander
Bauschweill
Bonfort
Wendelstorff
Müeschdorff
Hassenburg
Plutschhausen
Bürgis
Spleuw
Roggenburg
und volget darauf die Burg.
Für den mitleren Corpus sollen 150 Mann reservirt und zuer inquardierung Oberweill, Thörweill und Ettingen geordnet werden,
Alss zue Oberweill für
zue Thärweill für
zue Ettingen für

50 Mann
80 Mann
20 Mann

150 Mann

Ubrige aussere ohrt sollen volgendermassen besezt werden:

St. Margrethen mit
Allschweiler mit
Binningen mit Bodmingen Jedes 20 thuet
Büell und Benckhen Jedes 20 thuet
Roderstorff mit
Mezerlen
Hoffstetten
Flüehe beim Badhauss
Bäthweill
Weiterschweill
Dorneckh Brugg

10 Mann
30 Mann
40 Mann
40 Mann
40 Mann
15 Mann
15 Mann
20 Mann
15 Mann
10 Mann
15 Mann

Summa 250 Mann

Wan Ihr Fr. G. Manschaft oder Mitlen sollen in begebendem fahl zue succurs geschickht werden,

Auss der Herrschaft Pürseckh von Reinach und Arlessheimb th.	20 Mann
von der Herrschaft Pfäffingen	30 Mann
Zwingen und Lauffen Ambt	80 Mann
Delsberg Vogtey und Thall	300 Mann
	430 Mann

Solothurn vermög derselben abtheilung von nechstgelegnen Ihren	
Dorffschafften und Vogteyen können liffen	300 Mann
Zuegleichen wirt die Statt Basel von Iren mitlen zuesenden	300 Mann

Thuet Sumariter 1030 Mann

Der Officieren halber werden bey inbringender relation und proiects über erstgemelten succurs under wohl ernelten dreyen Ständen iederseits seinen ausschickenden bestem gedundken noch anzueordnen und zue ernambsen wüssen.

Über vorangedeütten 500 Eydtgnossen aber, die zue 5 Compagnien abgesöndert werden sollen, werden lauth Jüngsten Badnischen Abscheids selbiger abredt noch darüber geordnet werden.

Beynebents aber auch vermög der dreyen Ständen Endschlusses von allen dreyen, Basel, Solothurn und Bischoffl. Ohrten obere Commendanten geordnet, denen obangeregte Hauptleuth in ordren parieren werden.

Dass rande vous oder Zuesamenkunfft der Basel und Solothurnischen Succursen, ob dem berg, sollens zue Dorneckh an der Bruggen haben.

Uff der H. Deputirten von Basel offeriren, sich mit 25 woll mondirter reutern in der Bereitschaft zue halten, haben H. Bischoffliche Ehrenabgesandte bey 20 Tragoner uff zue setzen und in bereitschaft anzustellen alle möglichkeit anzuwenden zuegesagt.

Dass rande vous der Bischöfflichen underthanen uss dem Thall werden neben dem Thierstein und Gilgenbergischen zue Mezerlen haben; die aussern bischöfflichen aber zue Thärweiller.

IV.

AbscheidsExtract dess gehaltenen Tags zue Baden im Ergeüw, angefangen uff Montag den 18 7bris (September, st. n.) Ao. 1673.

(StAB Eidg. E 107)

Alle Orth.

1.

Bey diserem allgemeinen Congress haben wir das allgemeine Eidtgnossische Defensionalwäsen, wie in Ao. 1668 im Martio unndt Maio verabschiedet worden, vor uns genommen, darumben dise Conferenz bey den obschwebenden gefährlichen Kriegsleüffen zwüschent hohen Potentaten hauptsächlich angesehen ware, harinnen zue erlütieren unndt besteiffen, wass dem Ruhestandt unnd sicherheit des Vatterlands allgemeine Eydtgnoschafft gedeylich sein möchte, unndt uns erstens krafft habenden Oberkeitlichen befelchen gegen einanderen freuntEydtgnossisch vertraulich und bruederlich sinceriert, in anruckhender, old würcklich anfallender feindthätlichkeit ohne unterscheidt alle für ein Mann zue stehen, nach anleithung dess verdeüten allgemeinen Defensionalwäsens: Mit hievolgender Erleüterung, so demme noch beyzueruckhen rahtsamb und nothwendig befunden worden. Benandtlichen:

2.

Dass wie in dem 11ten Articul dess Defensionalwäsens vermeldet, dass das in gefahr stehende unnd gleichsamb angefochtene Ohrt alle anderen, oder dass nechstgelegne zue verwahren unndt danne fortan Je einss dass andere für den Ersten, Anderen, old sogar dritten Ausszug, so es die eilfertige Noth erforderet, zue mahnen unndt die verwahrten ohne verzug unndt fehrnere Conferenz dem nothleidenden auch mit allen übrigen Krefften beyzuespringen schuldig sein sollen; zue dem Ende die erforderlichen Hochwachten, Feuwrzeichen, LoosSchütz unndt Posten

zue Fuess unndt Pferd, unnd sturmbelüen angestellt, auch die bequeme Sammel-Plätz in den loblichen Orthen unndt den gemeinen Herrschafften von den hohen Oberkeiten old Officieren hiezue bestellt werden sollen, damit wan der eine Auszug abmarchiert, der Andere und dritte gleich zue folgen in bereitshaft seye, mit aller ausrüstung unnd Munition unnd nothwendiger underhalt; unndt soll Je dass nechst gelegne ohrt uff empfangene mahnung ohne erwartung anderer dem nothleidenden beyspringen, wie in dem Defensional begriffen; unndt befindet man in Consideration unserer Päss unnd Strassen, auch beschaffenheit dess Volcks gnuetsamb, wan etwas mehr als der halbe Theill mousquetirer unnd die übrigen mit anderen gueten Landt-brüchigen gewehren alss Spiess unnd Hallebarten versehen.

3.

Da aber ein old ander GrentzOhrt als wie Basell, Schaffhausen, Abbt St. Gallen und andere GrentzOhrt dergleichen anruckhende gefahr verspürten, unndt zue ab-lähnung derselben nur von Jedem der übrigen Orthen zue einem Vorzeichen unndt gezeügnuss der Eydtgnossischen Einigkeit einen Zuesatz gewüsser Mannschafft begerte, solte solcher lauth Defensionals nach proportion unndt pro rato Jedess Ohrts Ersten angelegten Ausszugs nit verweigeret werden; zum Exempel, dann 550 Mann begert wurden, wurde ess alss 5 per Cento betreffen, der Statt Zürich 70. der Statt Bern 100. Lucern 60. Ury 20. Schweytz 30. Underwalden 20. Zug 20. Glarus 20. Basell 20. Freyburg 40. Solothurn 30. Schaffhausen 20. Appenzell 30. Fürst St. Gallen 50. Statt St. Gallen 10. Biel 10.

Unndt also fortan multiplicando, wie es von einem old anderem GrentzOhrt begert werden möchte, da der vollkomene Erste Ausschutzh noch nit vonnöthen.

4.

Unndt ist diser particular Ausschutzh in Compagnes zue 100 Mann zueverfassen also zesammengetheilt, wie volget:

Haubt(mann) unndt		
UnderwachtM(ei)st(e)r	Zürich	70. Mann
OberwachtMstr.	Glarus Evang. Religion	10.
Leüttenant	Schaffhausen	20.
		100 Mann
Bern, 100. Mann, gibt Officier nach belieben.		
Hauptm. unnd		
UnderwachtMstr.	Lucern	60. Mann
Leüttenant	Appenzell	30.
OberwachtMstr.	Basell	10.
		100. Mann
Dise zwey Ohrt		
sollen sich diser	Ury	20. Mann
zwo stellen, alss		
Hauptm. unnd Leüt.	Schweytz	30.
vergleichen		
OberwachtMstr.	Underwalden	20.
UnderwachtMstr.	Zug	20.
UnderOfficier	Glarus Cath. Religion	10.
		100. Mann
Hauptm.	Freyburg	40. Mann
Leüt.	Solothurn	30.
OberwachtMstr.	Basell	10.
UnderwachtMstr.	Statt St. Gallen	10.
Capitaine d'Armes	Biel	10.
		100. Mann
Leüt. WachtMstr.		
unnd zween Corporalen	Abbt St. Gallen	50. Mann

5.

Ist auch abgeredt, dass dise Völkher under dem Ober-Commendo dess Ohrts, wohin sye geschickt werden, sein sollen, unnd solle auch Jedes Ohrts Landtvölkch an allen Pässen avisiert werden, dass sye solche Succurs Völkher mit auffweisung Ihrer Patenten ohne auffhalten passieren lassen sollen.

6.

Die gemeine dem Rhein nach angrenzenden Vogteyen sollen bey ereügender gefahr an erforderlichen Ohrten für sich selbst, wo man befehlen wirdt, wachhalten, unnd da es mehrers vonnöthen, sin gehörige Ohrt berichten unnd dass in die gemeine Herrschafften auff die Posten von mehreren respects, gehorsambe unndt sicherheit wegen von den Ohrten auss Officier geschickt werden solten.

7.

Der Schützen, LandtsFahnen unnd Panneren halber wie in dem 8. Articul bey den Ausszügeren zuegebrauchen, begriffen, ist Jedem Ohrt freygestellt, die geschworne Statt: old landszeichen zue underlassen, und nach belieben Fahnen, oder dess Ohrts Ehrenzeichen zue führen, unnd solle auch keiner der KriegsRäthen noch hohen Officiieren kein an den Standt dirigiertes Schreiben allein öffnen, weniger beantworten, sonder an den gemeinen KriegsRath verweisen.

8.

Es ist auch nothwendig befunden, dass Jedess Ohrts Ausszug wie auch die auss gemeinen Vogteyen Jede einen eignen Commissari oder ProviantMeister, der fleissige Rechnung halte, bestellen, unndt haben solle, unndt damit ein durchgehender gleicher Soldt seye, solte Jedem Soldat Täglic ein Commisbrott von 1 $\frac{1}{2}$. lb. unndt wochentlich ein halber Louis Thaler wochengelt, oder nach Jedess Ohrts belieben an anderen victualien, der werth dafür gegeben werden.

9.

Unndt damit alles in billichem Preyss dem Soldaten geolge, ist die vorsehung uff den nothfahl an guet befindenden Ohrten zueverschaffen, unnd darüber einen hault Commisarium zuesetzen, den KriegsRäthen überlassen; zue dem Ende nebst andern nothwendigkheiten an alle Landtvögt gemeiner Vogteyen geschrieben wirdt, dass sye biss uff fehrneren befelch weder Wein noch frucht, es were von Klösteren, Commenthur Häuseren oder particularen nichts aussert das landt verkauffen noch abführen lassen, vorbehalten was uff Freyen öffentlichen Märckhten beschicht, Jedoch die unserigen, so sye es diser Zeit vonnöthen, den Zug hierzu haben sollendt, wass aber die aussere benachbarte auss sorg der feinden unnd Raubs in unser Landt geflöhnet, solte selbiges Ihnen auch nit hinderhalten, sonder freygelassen werden nach belieben.

10.

Es sollendt auch alle Landtvögt, sonderlich bey disen Coniuncturen mit den Underthanen mit aller Bescheidenheit verfahren.

11.

Es solle auch angestalt gemachet werden, dass an den Grentzen Vorrath an Mäl seye, solches im Fahl der noth zue verpfisteren, als zue Baden, Wettingen, Keyserstuell, Zurzach, Clingnaw, Rhinauw und Diessenhoffen; Zürich unndt Basell, Schaffhausen, unnd andere GrentzOhrt werden selbst anstatt machen.

12.

Es ist auch geordnet, wie bereits in dem Defensional begriffen, dass Jede Compagne von 200 Mann mit gneugsamben Officiieren zueversehen, Jeder Oberkeith überlassen sein solle.

13.

Unndt sindt die Hauptleüth in den gemeinen Vogteyen sovill die Ausszüger dises Defensionalwäsens betrifft, den Landvogten, unnd Oberamtleuthen zue benambsen überlassen, Jedoch dass solche ad ratificandum den hohen oberkeiten oder KriegsRäthen notificirt werden.

14.

Es solle auch in Teutschen unndt weltchen Vogteyen die Ihnen aufgelegte Ausszug wolbewerth mit Kraut, unnd Lott unnd nothwendiger underhalt in stundlicher bereichafft ze halten, überschriben werden.

15.

Zue wolmeinender vorsorg danne ist nothwendig befunden, dass gleich dato von hierauss Herren von KriegsRäthen unnd hohen Officieren als H. Oberstleüt. Werdtmüller unndt H. Landtman im Feldt verordnet, unndt in Jeder Vogtey den Landtvogt unnd Landtschreiber unnd Beamte an den Grentzen mitnehmen werden, so vill dem Rhein nach die gemeine Vogteyen berührt, alle Päss und Posten, so zue bewahren vonnöthen, zue besichtigen, unndt wo die HauptOhrten an den Grentzen, selbigen Jedem ein gleiches zuethuen überlassen.

16.

Im Thurgew sollen auch die bey Schaffhausen nechst gelegnen quartier vermahnet für den ersten nothfahl, auff begehren der Statt Schaffhausen beyspringen.

17.

Weiter ist abgeredt, dass uff begehenden nothfahl die Päss in der Grafschafft Baden von nechst gelegnem Landtvolckh bis uff fehrnern hochoberkeitlichen befehl sollendt bewahrt unndt mit taugenlichen Officieren versehen werden, welche zue bestellen dem Herrn Landtvogt unndt OberAmbtleuten, biss die hohen Oberkeiten Commandanten schickhen, überlassen; unndt hat es die Meinung, dass für einen Zuesatz in Keyserstuell 200 Mann, und uff der bruckh eine fahlbruckh zue machen verordnet, nach Coblentz 200. Mann, nach Clingnaw 100. unndt Bernaw (Lücke) sambt gebührender Vorsorg der mittell wachen, unnd dass allerseits am Rhein die Schiff uff Eydtgnosischer seiten behalten und versorget werden.

18.

Rheinaw ist für anscheinende gefahr u. g. l. a. E. der Statt Zürich mit officieren unnd anderer nothurfft zue bewahren überlassen, biss es ein mehrers hauptsächlich erforderte.

19.

Im Thurgew ist geordnet, dass die Posten von den 10. Ohrten, wie von altem hero mit Officieren uff den nothfahl versehen werden, Namblich Zürich etc. Underdessen biss uff die nothurfft ist die Wachtbahrkeit unndt fleissige eilfertige Verwahrung dem Landtvogt unndt Oberambtleuthen alldorten überlassen.

20.

Unndt danne die Päss in dem Rheinthall betreffend, sindt solche bey erheuschender nothurfft unnd gefahr in sicherheit zue setzen den Ohrten Appenzell Inn und Uss Roden, Abbt unnd Statt St. Gallen unnd selbigem Landtvogt überlassen, unnd sollen auch beide Landtvögt des Thurgews unnd Rheinthalls mit den Herren von Appenzell und St. Gallen der looszeichen halber, unnd alles was nothwendig in besorgendem Infahl correspondieren unnd in die Ohrten eilfertig berichten.

21.

Dato hat man sich auch Eydtgnosischer seits erklärt gegen der Statt Constantz, keinen feinden uff Eydtgnosischem Boden läger noch antritt zue gestatten, in dem verstandt, dass uss der Statt Constantz der Eydtgnoschafft nichts widriges zuegefügt noch zuegelassen werden solle.

22.

Wir haben auch nothwendig sein erachtet, dass die Kriegsräth unnd hohen Officier in dem Ohrten, wo die erste gemeine Versammlung sein wirdt, durch einen hierzu von Jedem ohrten verordneten Abgesandten in den im Defensional begriffnen general Eydt genommen werden solten; Es also uff gefallen der hohen Oberkeiten in Abscheidt genommen.

23.

Danne ist auch berathschlaget, ein Schreiben an Wallis abgehen zue lassen, Ihre Ausschütz in stündtlicher bereitshaft zue halten, wie Ihnen das Defensionalwäsen schon in Ao. 1668 notificiert unndt uff den begebenden fahl zue unserer Hilff für Jeden der dreyen Auszügen 1200. Mann begert, auch von Jüngst vershiner Jahrrechnung sye dessen widerumb erinnert worden, mit versprechung, Ihnen in dem nothfahl auch gebührende beyhilff zue thuen: Biss dahin aber khein eigentliche Antworth ervolget, haben also diss schreiben u. g. l. a. E. der Statt Bern durch einen expressen zue bestellen, und durch ein der Ihrigen eine Antworth zue sollicitieren übernommen.

24.

Danne ist auch berathschlaget, gemeine 3. Pündt freuntlich zue berichten von der dissmahligen würckhlichen Verfassung, mit freuntt angelegenlichem ersuechen, Ihre 3000. Mann zue trostlicher beyhilff uff den nothfahl auch in stündtlicher bereitshaft zuehalten, sye hingegen auff begebenden fahl freuntt:Eydtgnossischer reciprocation versicherende.

25.

Wir haben auch den general Schirmbrieff in Duplo auff Bergament expedieren lassen, dass derselbe per Expressum in alle Ohrt zue besiglen geschickht unndt danne der eine in die Lobliche Statt Zürich gelegt, unnd der andere bey der Cantzley Baden auffgehalten werden solle.

26.

Der Pässen Frömbder Fürsten Völkheren halber ist einhellig beschlossen, dass wan flüchtige von den Armees, wer es were, kommen wurden, man alle abweisen unnd Ihnen kein Pass gestatten solle, auch keinen von geschlagenen Trouppen, so die an unnser Grentzen kommen solten, uff die andere zue ziehen, Pass geben, sonder so sich dergleichen ereügte, unnser Päss mit gnuegsamben Wachten bewahrt unnd versehen werden sollen.

27.

Es ist auch geordnet, dass zue munition der Stuckhen für Jedes Stuckh 100. Kuglen, unnd uff wenigst 30 Cartouches mitgegeben werden solle.

28.

Der Kriegs Secretarien Eydt zue formieren ist den KriegsRäthen überlassen.

29.

Diser AbscheidsExtract ist den 10/20 ten 7 bris 1673 vor allgemeiner Session abgelesen, unnd also zue expedieren guet befunden und befohlen worden.

V.

Verzeichnus des Jenigen, so die Herrn Deputirte bey besichtigung der Pässen unnd Gräntzen befunden: underm 1. Julii (st. v.) 1678.

(StAB Politisches V 4, 7 [162])

1. Jenseith der Hülfften Bruckh gegen Augst, allwo die Bäum das aussehen benennen, einen Schiltwächter zu stellen.
2. Bey der Hülfftenbruckh mangelt ein Grendel und ein Wachthaus oder Schäntzlin.
3. Die Reitstras bey dem Grendel zu verhauen.
4. Unden an der Ergoltz bey Augst auff Gallezen ein Wachthaus und Grendel zu machen. *Sodann ein Abschnitt daselbsten zu verfertigen.*
5. Zwischen St. Jacob und der Mönchensteiner Bruckh die Weg am hohen Bort zu verhauen unnd abzugraben.
6. An der Birs bey der Neuen Welt ein Graben aufzuwerffen, das Gestad abzustechen und ein Schäntzlin zu machen. *Dergleichen Schenzlin oder redoute 4 der birss nach stehen müessten.*
7. Zwischen Muttenz und der Mönchensteiner Bruckh den Holenweg zu verhauen.
8. Das Brückhlin in der Neuen Welt abzuwerfen oder ein Schlagbaum zu machen und dene nachts zu schliessen.

9. Hierher Mönchenstein den Nebenweg zu verlegen.
10. Dem Jr. von Bürsegg schreiben, den Hohenweg am Mönchensteiner bahn zu ver-
hauen oder zue verlegen: dis Schreiben an Jr. von Bürsegg ist aus Mönchenstein
under der HH. Gesandten Nahmen geraits abgangen.
(Die zwei Nachträge von Ratssubstitut H. J. Rippel (4 und 6) sind kursiv gesetzt).

VI.

*Recess der an die Eydtgnossische Grentzen gegen Basel Deputirten Herren, in Sachen
die Verwahrung der Pässen betreffend. In Liechthal und Muttentz abgefasst, vom
30t. Junii bis den 14t. Julii 1678 (10.—24. Juli 1678).*

(StAB Politisches V 4, 7 [22—25]; [18—21] Konzept, Korrekturen in der Reinschrift
berücksichtigt; in Art. 3 Einschub ohne Aenderung des Sinnes)

Nachdeme die Königl. Frantzösische Armée under Herren Mareschallen
De Creny sich ohnversehens in der Gegend der Statt Basel von jehnsit Rheins
über dero Territorium herauffgezogen und bald darauff sich entdeckhet, dass selbige
die benachbarten Waldstätte feindlich anzugreifen resolvirt, gestalten dann
dieselbe die Statt Rheinfelden von jenseits her übern Rhein zimbliche Zeit be-
schossen, so ward von gesampter Lobl. Eydtgnosschafft dissmahlen zu Baden auff
der Jahrrechnung versampten Herren Ehrengesandten diesere Deputation an die
Grentzen besagter Statt Basel abgefertigt, zugleich der vierte Theil dess in dem
bewussten Defensional bestimpten ersten Ausszugs dahin abgeschickht, umb der
Enden alles dasjenige vorzunehmen und zu beobachten, was zu Sicherstell- und
verwahrung der Pässen sowohl gegen Oesterreich als Franckhreich nöhtig erachtet
werden möchte, sonderlich aber zu verhüetten, dass keine der kriegenden Parteyen
den Pass über das Eydtgnossische Territorium, es seye mit gewalt oder sonsten,
nemmen thäte. Inmassen mann sich deme zu volg anfangs von seiten der Lobl.
Stätten und Orten Bern, Lucern, Basel und Solothurn nacher Liechthal und
volgendts nacher Muttentz begeben, allwo auff beschehene abforderung der beyden
Herren von Bern und Lucern, so inmittelst widerumb nacher Baden abgereist, Herr
Statthalter Meyer von Zürich und Herr Landtshauptmann Schmidt von Ury sich
auch eingefunden und über obgehabte befehl und desshalben von Baden aus er-
haltene Gewalts-Patenta die Nohtdurfft deliberirt, da dann gutbefunden worden,
gleich den gevolgten tag nach der ankunfft die Pässe zu Augst an der Bruckhen
und der Orten, auch an der Birs der Länge nach biss gehn Mönchenstein und an
selbigen Grentzen zu bereüten und zu besichtigen, und als solches beschehen, mann
fernern einhellig geschlossen, nicht allein einige offene abwege, so durch das
Basslische Territorium nacher Rheinfelden gehen und aber keine allgemeine Landt-
straassen seind, ohnverweilt zu verhauen, sondern auch ohnweit der Hülfftenbruckh
und der Birs nach gewisse werckh auffzurichten, wie die darüber absonderlich
gemachte Riss solches in mehrern zeigen, zugleich die inzwischen ankommene
Eydtgnossische Völkher einzuquartieren und alle bedenkliche Posten zu besetzen,
wie solches neben andern täglichen fürfallenheiten den Herren Ehrengesandten zu
Baden von tag zu tag umbständlich überschrieben worden, von dar zumahlen ihnen
Herren Deputirten (23) hinwiderumben gemessene ordren und erläuterung dess
Defensionals und der gewaltsPatenten eingelangt, wie die desshalb verschiedlich
gewechselte und vorhandene Schreiben, auff die mann sich Kürtze halben beziehet,
mehrs aussweisen.

Ob solcher anstalt und besonders der gutbefundenen werckhen verfertigung
hat mann inzwischen solang continuirt, biss Zeinsstags, den 9. Julii der augenschein
entdeckhet, dass die Frantzosen von jenseits Rheinfelden widerumb nidsich
marschirt, zugleich dero zu beyden seiten Rheins bey Basel gehabtes Läger, wie
auch die zu Hünigen geschlagene Schiffbruckh allenglich aufgehebt, auch sampt
dem groben Geschütz und bey sich gehabten Kupfern Schiffen von dar würcklichen
ab: und nidsich gezogen seyen, da auff erhaltene ordre, so von mehrwohlermelten
Herren Ehrengesandten auss Baden den 12t. Julii uns zukommen, mann die Auss-

zügler aller Orten nach und nach widerumb heimbwärts gehen lassen, zumahlen wir, die Deputirte, gevolgten Sontags, den 14t. dito, selbstn auffgebrochen, gleichwohl aber vor beschehenem auffbruch volgende Puncten zu künfttger Nachrict auff weitere dergleichen ausszüg unsern allerseits Gnädigen Herren und Obern zu nohtiger deliberation anheimb zu bringen, abgeredt und verglichen.

1. Dass bey künftigen dergleichen Auszügen zu allervordrist höchstnohtwendig und anstendig seyn werde, die aussziehende vöckher vor ihrem Abmarsch mit nöhtiger Proviant und Munition, auch darzu mit erforderlichen Commissarien, lauth Schirmbwerckhs, sowohl über eines als andere dergestalten zu versehen, dass nicht erst an dem Ortt, dahin der Zug beschiehet, und das Volckh schon angelangt, allzuspäthe fürsehung angeschafft und danacher entweder die Ausszügler mangel leyden oder die angrenzende Ortt, so sonstn allerhand ungelegenheiten exponirt und selbstn in dergleichen mangel begriffen, hierumben beschwert werden müssten.

2. Dahin zu gedenccken, wie künfttigs die Eydtgnossische Ausszügler zu mehrer parition und respect gegen ihren officirern und die officiers selbstn sampt den Soldaten zu geflissener Observanz dess Defensionals und darinn begriffener Kriegs-Ordinantz, auch dahin anzuhalten, dass ein jeder, es seye gleich in Zügen, Wachten als Schanzarbeit (weil zu der letstern sich theils eben unwillig erzeiget,) dem befelch der Oberofficirern gehorsamblich nachkommen müsse; dessgleichen alles Plündern, Rauben und antasten frömbder und einheimbischer Passagiers, dergleichen in diesem Zug vielfaltig verübt worden, verhüttet, hiemit der unglimpff und übele nachred von unserer Nation abgelehnt, zu solchem ende der Staab der Justici (24) gleich vor dem Auszug stabilirt und volgendts die Delinquenten nach verdienen abgestrafft, in allweg aber, weil die Justici zugleich von den officirern bestehen solle, so viel möglich erfahrene officiers den Ausszügern zugegeben werden möchten; und sintemahlen bey diesem Zug noch viel andere Insolenzien sowohl von Officirern als Soldaten verüebet und dardurch nicht allein die schuldige gehorsame eben schlechtlich beobachtet, sondern auch gemeiner Nation nicht geringe disreputation verursacht worden, als stellet mann allerseits hohen Obrigkeiten ohnmassgeblich anheimb, obe nicht die nohtwendigkeit und der sachen beschaffenheit erfodere, dass zu erhaltung der gehorsame und Respects die mindern verbrechen von jedes Lobl. Orts hauptleuthen und officirern bey Trewen und Ehren förderlichst geurtheilt, die Appellationen aber für die hohen Officirer gezogen werden möchten.

3. Und dieweilen drittens sich befindet, dass bey anscheinenden würckhlichen gefahren mit einem so geringen Ausschuss die Posten eben schwach versehen und auff den nohtfahl dem Feind sich zu opponiren eine pure unmöglichkeit seyn, hergegen der LandtSturm höchst gefährlich, und nicht geringe confusion causiren wurde, als stellet mann allerseits hohen Obrigkeiten anheimb, obe nicht bey eräugenden würckhlichen gefahren nohtwendig, reputirlich und anstendig, dass die Defension mit mehrern Kräfften beschehen möchte, mehrerm Unheyl dardurch vorzubiegen, indeme mann aber auch reifflich überlegt, was für beschwerlichkeiten ein stärckerer Auszug, sonderlich der Einquartierung halber, nach sich ziehen wurde, so hat mann gleichfahls zu fernern nachdencken gestellt, wie alsdann ein Camp auffgerichtet und die Ausszügler mit allen darzugehörigen nohtwendigkeiten versehen werden möchten, allermassen mann gänztlich darfürhaltet, ein solches campement zu defension der Pässen in allweg vortheiliger, auch den underthanen derjenigen Orten, dahin der Zug beschiehet, viel erträglicher seye, dann die Einquartierung der vöckhern auff die weise, wie dissmahl beschehen müssen.

4. Zu reflectiren, wie doch hinkünfttig die Ausszüg von jedem Ortt mehrers und also zu befördern, dass die gemahnte Ortt ihren Marsch möglichst beschleunigen und underm Schein der entlegenheif dene nicht verweilen möchten, weil dissmahl die erfahrung bezeuget, dass theils der Lobl. Orten erst zu der Zeit angelangt, da vast alle gefahr vorbei und mann widerumb in dem abzug begriffen war, waraus zu anderer Zeit ervolgen könnte, (25) dass etwann in grössern gefahren, die Gott verhüttete, die erstankommenen geschlagen und zertrennet, ehe sie von den ermangelnden succourirt werden möchten.

5. Wird nöthig erachtet, dass künftigs bey einem ausszug zu nöthigen allgemeinen aussgaben die KriegsCassa angestellet und darzu von jedem Lobl. Ort wenigst ein Quart Reichthalers auff einen Mann fürn anfang mitgesandt, darüber aber von den KriegsSecretariis den Lobl. Orten insgemein und sonderheit getrew fleissige Rechnung gehalten und erstattet werden solle.

6. Nachdem auch lauth Schirmbwerckhs allwegen auff 100 Mann sechs Reüter aussgelegt, so findet man nicht allein nützlich, sondern höchstnothwendig, dieselbigen auff künftigen nothfahl dahin auch abzuordnen, dann dardurch können die Straassen fleissig batrouillirt, den Fussvölkhern viel beschwerden abgenommen, auch alle nachricht und advisen umb so viel besser eingeholt werden, zumahlen bekandt, dass durch wenig Reüter dergleichen occasionen mehr als durch viel Fussvolckhs aussgerichtet werden kann.

VII.

Copia Antwortschreibens H. Nicolai Hertzogs, Notarii, an seinen bruder, H. Joh. Rud. Hertzog zu Hemberg, wegen unterschiedlich von den Eydtgnossen zu St. Gallen und andern eingeführten Klägdten abgangen, den 9. (19.) Aug. 1678.

(StAB Politisches V 4, 7 [30, 31])

Mon frere,

Dein letsters, den 22t. Julii/1. Aug. datiertes Schreiben hab ich zurecht empfangen und selbiges behöriger Orten nach Ablesung gebeurend communicirt, inmassen folgende erläuterung zu deinem nachrichtlichen verhalt dir zu überschreiben mir anbefohlen worden: als namblichen, da die Eydtgnossen vermeinen, ob wären sie diss letstere mahl umb der Statt Basel willen an unsere Grentzen gezogen, so ist deme nicht also, sondern müssen wissen, dass von allerseits hochansehnlichen Herren Ehrengesanten der Lobl. dreyzehen Orten vor einem Jahr auff dem Tag zu Baden verabschiedet und sowohl dem König von Franckreich als Ihrer Kay. Mayt. versprochen worden, dass der Pass auff seiten der Statt Basel, im fahl die vier Waldstätt von der Cron Franckreich, oder aber das Sontgaw und Ellsass von Key. Macht oben herab wider verhoffen angefochten wurde, von den gemeinen Eydtgnossischen Völkhern krafft Defensionals verwahrlich besetzt und hiemit solcher würcklich erfolgte Zusatz sowohl einem als andern obvermerckhten Theil dieser beyden Cronen und nicht der Statt Basel, wie die Schweizer in ihrem irrigen Wahn sich einbilden, zu Schutz und Schirmb gedient, vors eine;

Am andern, dass geklagt wird, die Eydtgnossen, sonderlichen aber St. Galler, Appenzeller und Toggenburger, seyen so gar übel accommodirt und mit schlechten Tractamenten versehen worden, ist abermahlen solcher fehler keines wegs Basel zuzulegen, dann jedeses Ort in dergleichen fählen die Seinigen beobachten und versorgen solle, und ist eerst in newlichkeit auff dem Tag zu Baden bey letsterm Ausszug auff Lobl. Statt Bern, Lucern und Sollothurn ihre Magazin zu öffnen und das Proviant herbey zu schaffen, der schluss und abred gegangen, weilen aber solches sich umb etwas retardirt und verweilet, zumahlen nicht eben nach dero ankunfft alsobalden in bereitschafft gewesen, hat Basel aus discretion und nicht auss schuldigkeit ad interim ihr bestes gethan und die nothwendigkeit an Proviant nach vermögen verschafft und hergegeben, warauss dann erhellet, dass sie die Klägere einer unschuldigen Statt Basel in dieser Sach zuviel thun und hiemit dieses wahrhaften Berichts hochvonnöthen haben. Was nun die Frantzosen betreffen thut, hat man auff seiten besagter Statt Basel ihnen anders nichts zukommen lassen, als was auff gemeinem öffentlichen Marckht feil gewesen, sonderlich von allerhand geflügel, dessen von oben herab auss dem Schweitzerland selbsten die quantitet zugetragen und auff den Rossen hergeführt worden, sie auch mit ihrem gutten paaren gelt wohl bezahlen müssen, welches dan mit der Herren Eydtgnossen Lobl. dreizehen Orten vorbewusst wohl zugelassen, warüber die Ignoranten sich mit nichten zu beklagen, sondern umb die bezahlung ein gleiches, ja noch mehr, sowohl zu Liechstal als Basel haben können.

In deme drittens eine Statt Basel in diesem diffamirt wird, ob weren die Porten gegen die Frantzosen gefährlich- und Parteyischer weiss aufgehalten, gegen denen Eydtgnossischen Völkhern aber, gleich ob ihnen nicht zu trawen wäre, verschlossen worden, so ist dieses Kindergeschwetz schier nicht würdig zu beantworten, doch zum bericht zumelden, dass auff verspürende zunahung einlicher kriegender Armeen allhier gewöhnlich St. Alban-, Steinen- und St. Johann- als Nebenthor der mehrern Statt, wie auch St. Bläsi Thor in mindern Basel alsobalden und unverzogenlich beschlossen werden, hiemit in gross Basel mehr nicht als zwey Thor, namlichen Eschemer- und Spalen-Thor, sodann jehnseit Rheins das Riehemer als Hauptthor geöffnet, inmittelst aber mit erforderlicher Mannschafft wohl besetzt und verwahrt gehalten werden. Da dann in dieser ohnzeitigen Anklag die gutten Leüth sich abermahlen selbstn kützeln und der Statt Basel zuviel und unrecht beymessen, massen es dabey zu vermerckhen, weilen St. Alban Thor, welches, wie gesagt, ein Nebenthor, zu ihr der Schweitzern und Eydtgnossen kommllichkeit von Augst den nähern weg in die Statt zu nemmen, nicht nach dero wunsch bestendig offen verblieben und aber in dergleichen Kriegsgefahren jehweilen anderst nicht als bedeüter massen gleich übrigen Nebenthoren verschlossen gehalten wird. Ob aber einem oder dem andern gemeinen Soldaten der Zugang in die Statt under den Thoren versagt oder schwer gemacht worden wäre, ist zu wissen, dass wegen vieler insolentzien, so theils Eydtgnossische Soldaten sowohl in der Statt als auff dem Land mit antasten, ja sogar mit plündern der frömbden Passagiers verübt haben, die Eydtgnossischen wohlverordneten Herren Deputirten, als ihnen solches fürkommen, von selbstn verordnet, dass kein gemeiner Soldat ohne Pass von seinem Officirer in die Statt gelassen, sondern in mangel dessen an den Thoren widerumb zurückgewiesen werden solle, warob doch wegen allerhandt difficulteten nicht zween Tag gehalten worden.

Dass nun viertens obangezogene St. Galler und Toggenburger vorgeben, sie seyen an den gefährlichsten Ort nacher Augst gelegt worden, ist zu wissen, dass solche disposition nicht zu der Statt Basel gestanden, sondern denen wohlverordneten Herren Deputirten von Baden auss, die Abtheilung nach dero prudentz einzurichten von gesampten hochansehnlichen Herren Ehrengesandten der Lobl. dreyzehn Orten zu bedeütem Baden plenipotentz übergeben und aufgetragen, auch als sie diese ihre verordnung nacher Baden überschrieben, wie sie dann in specie des Herren Abbts und Statt St. Gallen völkher nacher Augst verlegt, (31) von gesampter session allda placidirt und gutgeheissen worden, wie dann auch sonstn alles dasjenige, darab man sich in diesem Zug zu beschweren gehabt hätte, für besagte Bevollmächtigte Herren Deputirte gebracht und ihre remedirung darüber erwartet werden sollen, dann denenselben und nicht einer Statt Basel die verpflegung ihrer Völkhern dissmahlen obgelegen gewesen, und were einer Statt Basel eben beschwerlich gefallen, einen jeden nach seinem Kopff zu accommodiren, sinthemahlen man erstbesagter Statt Basel anders und mehrers nicht als die ledigen Quartier zugemuhtet, Speiss und Tranckh aber ein jeder ihme selbs schaffen sollen; dass nun sie solches nicht gethan und etwan Marquetenter, wie andere auch, bestellet, sondern vermeint, dass ihnen die gebratenen dauben ins maul fliegen und die häg mit bratwürsten geflochten seyn wurden, ist eine grosse thorheit, und wurde auff solche weiss ein jeder gern Soldat seyn wollen. Zudeme seind zuvor und ehe die ermelten St. Gallischen völkher dieser enden ankommen und zu Augst einquartiert worden, lauter Zürichische Völkher die halbe Zeit über allda gelegen, welche sich beym wenigsten keiner sach beklagt, sondern wohl zufrieden gewesen, beneben ihre verordnung wegen Proviant und sonstn ein wenig besser als die St. Galler etc. zu machen gewusst haben. Was sonstn die gefahr dess Orts betrifft, dahin sie verlegt worden, deren sie sich beklagen, ist eben daraus abzunehmen, dass man nechst den Herren Eydtgnossen von Zürich als dem Vorortt die Herren St. Galler für die tapffersten angesehen, indeme ihnen ein so importirlicher Posten vertraut, dessen sie sich dahero vielmehr zu rühmen und zu erfrewen, als aber zu beschweren ursach haben, weilen doch keiner ohne Kopff widerumb

naher Hauss kommen seyn wird. Ich hätte dir andere sachen auch zu schreiben, die kürzte der Zeit aber und anderwertige geschafft causiren mich dissmahlen zu beschliessen; underdessen verbleibe ich negst fr.(eundlichem) gruss und empfehlung Göttl.(icher) Gnaden all mein Lebenszeit in beharrlichen Trewen.

Basel, den 9t. Aug. 1678.

Dein dienstergebener bruder
Nicolaus Hertzog, Notarius.

an Herrn Johann Rudolff Hertzog,
Prediger zu Hemberg und [Peterzell]
abgangen.

VIII.

Proklamation des Rats zu Basel vom 7./17. Juli 1677.

(StAB Militär O 1 Eidg. Defensional)

Demnach die Lobl. zwölf und zugewanten Ort Lobl. Eydtgnossschaft wieder gewüsse Persohnen, welche sich nit geschiehen, das zu Schuz und Schirmb dess allgemeinen Lieben Vatterlands von etwas Jahren hero so heylsamblich nicht ohne grosse Mühe und fleiss auffgerichte gemein Eydtgnosssische Defensionalwerckh vermittelt allerhand betrüglichen und falschen fürgebens zu verunglimpfen und zu beschreyen, als aufrührische auffwickler und friedens Zerstörer ein öffentliches proclama in Truckh verfertigen zu lassen, und darinnen mit Nammen Wolfgang Friderich Schorno, gewesten Landtvogt im Toggenburg, Johann Baptistam Heller und Sebastian Frischherz, alle Landleuth zu Schweiz, zu verruffen, dergestalten, dass denselben in dero Landen und Gebieten, auch gemeinen Herrschaften, aller freyer Handel, Wandel und Sicherheit abgeschlagen und aufgesagt, sie oder welcher aus denselben betreten, gefenglich angehalten, der Obrigkeit desselben Orts zur Abstraffung zugeführet und über dieses dem Jenigen, so besagten Schorno als den Anstifter und Urheber liefern würde, von den Obrigkeiten der gemelten Lobl. Orten 100. Ducaten zu recompens gegeben werden solle. Wie dessen äinige Exemplaria an allhiesigem Kauffhauss und Rheinthor öffentlich angeschlagen, darausser dieses alles in mehrerem zu ersehen. Als wird auss Erkhanthus unserer gnädigen Herren und Oberen eines Ehrsammen, wohlweisen Rhats dieser Statt solches Einer Ehrenburgerschaft kraft beschener Abreed zu dem Ende publicirt und wüssend gemacht, dass sich meniglich darnach wüsse zu richten. Actum den 7. Juli Ao. 1677.

Cantzley Basel.

IX.

*Memoriale, das Schweitzerische sogenannte Defensional betreffend,
da die Länder davon abgewichen.*

(StAB Militär O 1 No. 14; ursprüngl. Vaterländ. Bibliothek No. 20)

Obwohlen die Eydtgnosssische, sonderlich der fünff jüngern Orthen bündt dem buchstaben nach dahin lauten, dass die mahnungen im fahl thätlichen angriffs beschehen und danzumahlen die gemahnte in ihrem Kosten dem mahnenden zuziehen und es mit leib, guth und bluth zu schirmen und zu retten schuldig sein sollen, so ist doch auss den Historien bekant, dass unsere frommen Altvordern nicht allezeit des würckhlichen angriffs noch auch einer öffentlichen Declaration des kriegs erwartet, sondern diejenige orth, so wegen annahen der fremden Kriegsmacht in gefahr begriffen, ja auch etwan andere benachbahrte, an dehren Conservation ihnen gelegen, ob sie gleich in keinen bündtnussen mit ihnen gestanden, bestermassen beobachtet und dehnen tröstliche Hülff und Zuzug gelaistet haben, massen schon anno 1365 und hiemit weit über 100. Jahr vor und ehe ein Statt Basell in den Eydtgnosssischen bund kommen, als die Engelländer auss Franckreich in das Elsass eingefallen und übel gehauset, die Statt Basell aber kurtz zuvor durch Erdbidem und brand sehr übel beschädigt und mercklich geschwächt worden, etlich benachbahrte Orth der Eydtgnossschaft und under dehnen Bern allein mit 1500. Mann ihnen beygesprungen und die Statt wider diese mächtigen und verdächtige Nachbahren, ob sie gleich keine declarirte oder abgesagte Feind wären, besetzt und versichert

haben. (In margine: Tua res agitur, paries cum proximus urit [Horaz, epp. 1, 18, 84: ... ardet]).

Anno 1444., als sie wiederumb des Delphinischen Herrs halb in gefahr zu stehen geschienen, obgleich kein absag noch öffentliche Kriegsankündigung vorgegangen, haben die vor Varnspurg gelegne Eydgnossen 1600. Mann ihre zu hülf und zusatz geschickt, die aber nicht vollents in die Statt durch kommen mögen, sondern bekantermassen zu St. Jakob nach einem blutigen gefecht und geleistetem vast unglaublichem widerstand von den Frantzosen biss auf etlich wenig erlegt worden. In gefolgtm Jahr, als die Eydgnossen in und umb Rheinfelden gelegen, die Statt Basell aber wegen des benachbarten aufsatzes ihre Ernd nicht sicher einsamen können, haben sie selbige wiederumb mit einem Eydgnossischen Zusatz versehen, durch dessen Mittel sie ihre Ernd nach wunsch eingebracht. Wie dann auch im gegenheil Ao. 1512, da dehnen von Schweitz und Freyburg ihre botten aufgefangen und ertränckt (dann der von Bern entrunnen) im 9bri (Novembri) alle orth gemahnet wurden und die Eydgnossen in 16000 Man, darunter Basell auch gewesen, zugezogen. Vid. Chronica ad hunc annum.

Bey gegenwärtigen Zeiten hat unns die erfahrung gelehrt, dass weder ein tätlicher Angriff noch offenbare Kriegsankündigung erwartet werden kan, wo man sich nicht selbs in äusserste gefahr gänzliches ruins und underganges stecken will, dan wan anno 1674 der Hertzog auss Lothringen und die Kayserlichen conjungirte Völcker den Pass von den Waldstätten aus nacher dem Sontgaw, wie von allen Orten her bericht eingelangt und aussert allem zweiffel die Intention gewesen, mit gewalt nemmen, der Marechal de Turenne aber mit seinen trouppen es verwehren wollen, hätte solches nothwendig in dem Baslisch, bernisch und sollenthurnischen gebieth zue des landts gänzlichem ruin und verderben beschehen, und die Statt Basell, da sie nicht mit einer guten Garnison versehen gewesen, von übrigen Orthen gänzlich abgeschnitten worden, consequenter in höchste gefahr geraten müssen, da villeicht die Hülf der Lobl. Orthen hernach zu spath und vergeblich gewesen wäre. Ein gleiches hätte im ferndrigen spathjahr auch geschehen sollen, da die armeen bederseits ungleich viel stärker und mächtiger, und hiemit, wan sie einmahl auf Eydgnossischem Boden posto gefasst, sie wieder abzutreiben so viel schwerer, ja unmöglicher gefallen were, wan sie gleich wider die Eydgnossenschaft kein andere feindseligkeit zu verüben, sondern die einzig bloss und allein den Pass, wie vormahls, zu nemmen, die andern aber es zu verwehren vorgehabt hätten, und ist Gott allein bekant, was etwan beyde mahl beschehen were, wan sie nicht die Eydtnossen in so guter Postur, den Kriegsrath versamlet und Basell mit einer gemeinen guarnison belegt besehen und angetroffen hätten. Auf ein öffentliche Declaration und Ankündigung des Kriegs zu warten, were bey gegenwärtigen Zeiten sich selbs verkürzten, ja seinem undergang und verderben entgegen zu laufen, dan solche von den frommen Alten gebrauchte Kriegsankündigungen seit etlichen jahren entweders gänzlich unterlassen oder diejenigen, so man zu bekriegen willens, mit fleiss und guten worten eingeschlafft und nicht ehe als mit dem Schwerdtstreich und thätlichem Angriff der Krieg angekündet wird, wie jenes Ao. 1644. Dennemarck und erst neulich Churbrandenburg ab Schweden, Franckreich Ao. 1673 ab Spanien, dieses hingegen Ao. 1667 ab Franckreich, Ao. 1672 Spanien und Holland ab Franckreich und Engelland geklagt und noch klagen, so ist es bekant, dass (1676) Mümpelgard vor ihrer würcklichen occupation und Demolition, Zweybruck vor gänzlicher ruin und einäscherung keinen declarirten feünd gehabt und sich beyde auf die Neutralitet und dieses absonderlichen auf die bundtsgnosstische Freundschaft des Königs in Schweden, ihres Landtsfürsten nechsten Agnaten, mitbelehnten und unzweifelichen successoren mit dero Cron Franckreich nur allzuviel verlassen haben.

Aus diesen und andern vernünftigen Ursachen haben die lobl. Orth der Eydgnossenschaft schon in Anno 1646., da die Schwedische Armee sich der Statt Bregentz unversehens bemächtigt und die Eydgnossische landt am Bodensee und selbiger Enden in etwas apprehension und sorgfalt gesetzt, das fundament und Grund des

so hoch nützlich und nothwendigen Defensionswesens gelegt, welches Ao. 1668 nach der unverhofften occupirung der Graffschafft Burgund und seithero bey unterschiedlichen tagleistungen vervollkommt und darinnen neben anderm heiter geschlossen worden, wie ein Ort das andere auf anscheinende Gefahr mahnen und das gemahnte dem mahnenden trostlich beyspringen solle, und das nicht nur auf den fall eines thätlichen Angriffs oder öffentlich declarirten und angekündten Feindschafft, sondern auch da gefahr eines feindlichen ein- und überfals vorhanden und ein oder ander Orth gleichsam angefochten wurde, wie die Abscheid zue Baden vom 18ten Martii 1668 am 11. articul und 18t. 7bri. (Septembri) 1673 am 2ten art. und 3ten Maii 1674 ausstrücklich melden, und ist darbey zu ersparung grosseren Un-costens, Müeh und Ungelegenheit wohl und hailsamlich versehen, wann ein oder ander GrentzOrth, alss wie Basel, Schaffhausen, Abt St. Gallen und andere, dergleichen anrückhende Gefahr verspürten und zu ableinung derselben nur von jedem der übrigen Orthen zu einem Vorzeichen und Gezeichnus Eydgnosssicher Einigkeit einen Zusatz gewisser Manschafft begehrt, solte derselbig krafft Defensionals nach proportion und pro rata jedes Orts ersten Auszugs nicht verwaigert werden. Nach dieser Verkommnus hat ein Stat Basell im Majo 1674 die lobl. Orth auss ursachen, die hie oben angedeutet worden, um einen dreyfachen Zusatz gemahnt und hat damahls niemand dafür gehalten, dass solche mahnung unzeitig und unnötig gewesen, Ao. 1676 zu Aussgang des 7bri (Septembris), als ihre von seiten des Herrn Hertzogen von Luxembourg, Französischen Generalen, durch schreiben und schickung (wie nachmahlen gegen gesamter Eydgnossschafft auch beschehen) bedeutet und angekündet worden, wan sie den Pass bey Augst gegen der Kayserlichen 30. in 40./m Mann stark geschätzten armee nicht nach nothdurfft verwalten können oder wollen, er solches selber zu thun genötigt werde, welches ohne gänzliche Ruin ihres und der benachbahrten bernisch und sollothurnischen Landschafft nicht beschehen und sie solches leicht vorsehen können, haben sie die nächst gelegne Orth Bern und Sollothurn und nach der Hand auch Zürich um einen Zusatz gemahnet, zugleich einer eilenden Zusammenkunft des Eydgnosssichen Kriegsraths begehrt, der hat in gemeiner versamblung zu baden die sachen so beschaffen befunden, dass von darauss die mahnung an alle orth um den vierten theil des ersten Auszugs ergangen, über welche anzahl die von Basell aus gemahnte drey Stätt ihre schon dahin gesandte Völcker auch alda gelassen, biss sie von übrigen lobl. Orthen und Zugewandten wiederumb abgelöst worden. Wahr ist, dass das lobl. Orth Schweiz, dehme auch Glarus Cathol. Religion nachgefolgt, dis letztere mahl der Cösten halb ein difficultet movirt und sich ehe und bevor man einen declarirten Feind habe oder ein Orth würcklich angegriffen seye, dehme auf ihren Costen zuzuziehen ge-waigert und die ihrige zuhauss behalten, auch etlich andere Catholische Ort schon zuvor an ein Statt Basell, die Zusatzter mit Commiss zu versehen, zugemuteth. Nachdehme man aber dagegen remonstrirt, dass solches ein gemeine sach aller lobl. Orthen, und die Statt Basell darinnen einige neuerung für sich selbst und allein einzugehen nicht befüegt, zumahlen daraus allerhand dem Defensionswesen und den bündten selbs, wie auch dem ansehen und reputation einer gesambten Eydtgnossschafft nachtheilige Consequenzen zu befahren stehen, haben übrige lobl. Orth aussert Schweiz und Glarus Cath. Religion für damahlen sich freündlich weisen lassen, jedes sein auferlegte anzahl Völcker in den Zusatz nacher Basell geschickt, dahero man die gute zuversicht geschöpfft, sie wurden auch fürs künftige also beharren, des Commiss und Zahlungen sowohl als übriger Puncten halb bey dem inhalt des Defensionswerks verbleiben und durch ihr gutes Exempel Schweiz und Glarus zum beyfahl und reunion mit übrigem Corpori bewegen, anstatt dessen aber haben sie vor zuruckkunft ihrer Zusatztern zu Lucern eine Zusammenkunft und die verhandlung und abscheid sehr geheim gehalten, darbey doch alle orth die red ergehen lassen, alss ob die lobl. Orth aussert Schweiz und Glarus bey dem Defensionswesen bestendig zu verbleiben gedächten. Welchen Wahn sie damit nicht wenig gestärckt, dass im jüngst verwichnen Febr(uario) (1677), als der Frantzösische Herr Ambassador eine algemeine tagleistung veranlasst und darbey die lobl. orth und zugewandte ihm, wie vor diesem den Kayserlichen ministris auch

beschehen, ihre Päss, mit nahmen dehne bey Basell, zu verwahren und keiner der kriegenden Parteyen zu verstatten, münd- und schriftlich versprochen, sie nicht allein solche Pflicht neben übrigen Orthen auf sich genommen, sondern auch dehnen von Schweitz procedur, in dem sie von dem Defensionswerck einen absprung zu nemmen unterstanden, solches improbit, wider solch beginnen ein grössten Eiffer und missfallen erzeigt und von allen Mitteln sie darvon ab und auf ein bessern weg zu leiten reden und rathschlagen geholfen, auch darseithero mit Gesandtschaftschicken und in andere weg sich vielfältig bearbeitet und noch bey letster dieser sachen halb meistentheils aussgeschribenen Tagleistung ein gleiches im mund geführt. Als man aber die Materi anzugreifen und dehnen von Schweitz verfahren zu examiniren angefangen, hat sich alsobald herfürgethan, dass übrige lobl. Cathol. Orth in ein und anderem HaubtPuncten mit ihnen einig und eben dieses der geheime Schluss ihrer vorangedeüten Underred zu Lucern gewesen seye, indem sie den vorigen verabscheidungen schnurstracks zuwieder dehnen Orten, so um einen Zusatz mahnen und den Zusatzern das Commissbrodt in billichem Preiss werden lassen solten, dasselbige gratis und darzu noch ein GeltSold herzugeben aufburden, die KriegsCassa, so auf gesamten Orthen nach anzahl je dessen Manschaft beruhen solte, den Grentz- und HandelsStätten allein aufladen wollen und der Evang. Stätten erklärung, wieviel der beytrag zur KriegsCassa in jüngst abgewichenem 8bri (Octobri) so ambigue und unlauter in den Abscheid setzen lassen, dass sie daraus auch für das künftige ihrem gebrauch nach inseriren können, als ob man statt eines halben ReichsThalers auf den Mann, darvon der Arawische im 8bri (Octobri) 1674 gemachte Abscheid meldung thut, forthin mehr nicht alls 9 s. beygetragen werden solten, alles zum dem end, damit sie materi bekommen, über diesen und andere Puncten in infinitum zu cavilliren und sich von dehme, was verabscheidet und versprochen, nach belieben loszuwürckhen, wie sie dan zu gleichem end die erklärung, so im verwichenen 8bri (Octobri) bede lobl. Stätt Bern und Sollothuru zu Arauw gethan, dass sie namlichen für damahlen von dehnen auf den beinen gewesten Völkhern keinen Zuzug begehren, sondern ihre Grentzen biss auf grössere Noth und gefahr selbst versehen und verwahren wollen, davon bey dieser Zusammenkunfft wiederumb etwas anregung beschehen, also aufgenommen und in den Abscheid inseriren gemacht, als wan diese beyden lobl. Stätt und mit ihnen auch Zürich fürs künftige vor thätlichem Angriff keine hilf noch Zuzugs begeherten, hiemit der Disposition des Defensionswercks sich so viel als begeben und verzügen hätten. Wie misstrewig sie sich erzeigt wegen des gewalts der HH. Kriegsräthen und versorgung des Passes Reinaw, die doch krafft 18ten Articul badischen Abscheids vom 18ten 7br (Septembris) 1674 (sic, statt 1673) der Statt Zürich überlassen worden, weisst der dissamahlige Abscheid, wobey zu merken, dass auch in dehnen Puncten, darüber die Evang. lobl. Orth ihren bericht und erklärung aller gebühr nach mehr als man ihnen zumuten können, erstattet, sogar auf die gethane erläuterung, dass es ein gantz andere bewandtnus habe mit einer Mahnung zu Defension oder besatzung der Statt Basell und zu defension der Pässen, dehrenhalb eine gantze Eydgnossschafft gegen der Römisch Kays. und Königl. May. zu Franckreich die bekante Pflicht und verbündtnuss auf sich genommen, derwegen auch die Zuzüg in beyden fällen wohl zu unterscheiden seyen, die Catholische Orth insgemein keine richtige antwort gegeben, sondern ihre gedanckhen zuruck und bey sich behalten, damit, nachdem die sachen sich anlassen, auch sie sich richten und regulieren und die Evangelischen Orth, wann sie einmahl von dem inhalt des Defensionswesens abweichen, sie bey keinem Wort mehr fassen können, sondren alles zu ihrem wolgefallen müssen gestelt seyn lassen.

Wiewohl nun dieses alles sachen von weitaussehender Consequenz und nachfolg sind, daraus auch ohnschwer abzunemmen, was die Evang. sich auf den Nothfall für Hülff und Assistenz zu versehen, so konte doch in übrigen Puncten allen, aussert was die KriegsCassa, Mahnungen und besoldungen der garnisonen vor würcklichem Angriff belangt, wohl etwas nachgesehen und darinnen eine gleichheit zwischen allen lobl. Orthen gehalten werden; in den erstverdeuten beeden Puncten aber von dem Defensionswesen zu weichen, wäre anders nichts als dasselbige mit

dehnen von Schweitz und Glarus C. (atholischer) R. (eligion) gantz und gar vernichten und damit auch den bündten eine solche Ausslegung geben, dardurch sie den Grentzorthen vast allerdings unnütz gemacht und darmit das gantze Eydgn. Corpus, dessen Sicherheit an Conservation der Grentzorten hafftet, in äusserste gefahr gesetzt wurde.

Der Zweck und Absehen des Defensionswercks geht haubsächlich dahin, dass die bündt und darinnen begriffene hülff und Zuzug recht erläutert und umständlich determinirt werde, in was fällen und in was anzahl, mit was ordnung dieselben gelaistet werden sollen.

Nicht erst wan ein Ankündung des Kriegs oder thätlicher angriff beschehen, da besorglich die hülff zu späth seyn dörfte, sondern auf annahende gefahr und da ein fremde Kriegsmacht sich unseren Grentzen näherte, welchen fals wir dieselbige zu versorgen und verhüten hiebevor den Romisch Kays. ministris und seithero auch der Cron Franckreich versprochen, anjezo aber biss auf ein thätlichen Angriff und öffentliche Kriegsankündung zu Hauss bleiben oder den Kosten, der nur über einen Zusatz von 5 biss 15 in 1600 Mann ergehen möchte und zu ersparung grösseren Uncostens angesehen ist, einem mahnenden Krentzorth auferlegen und aberpressen wollen. Sachen, die der Vernunft nach nicht bestehen können.

So ist auch die anzahl der Manschaft jedem Ort determinirt worden, aber von den Catholischen dardurch in Zweifel gezogen, dass den vermöglichen Krentzstätten zu der ihnen auferlegten noch die versehung der KriegsCassa aufgeladen und hiemit auch in diesem passu ein loch in das Defensionswerck gemacht.

Die Ordnung besteht mehrentheils bey dem ernambsten KriegsRath, dehme sein Gewalt auch je mehr und mehr eingeschrantkt, das Recht zu mahnen, wie verndrigs Jahrs wegen basell beschehen, in Zweifel gezogen, die Anzahl der rathen nach der Orthen belieben vermehrt und hiemit alles in die alte confusion und unrichtigkeit gesetzt werden will.

Wan derowegen das Defensionswerck in kräften bestehen und damit auch die bündt by jetzigen Coniuncturen und läufften den effect, darumb sie anfangs aufgerichtet und eingegangen, thun sollen, so muss nothwendig die Mahnung auf weiss und form, wie darinnen begriffen und in den jüngern Abscheiden mit mehrerm erläutert, sowohl um einen Zusatz als haubtsächliche hülff des ersten, andern und dritten Auszugs oder eines theils des ersten allein beschehen und darbey des Commisses und bezahlung halb keine neuerung gesucht werden, weil nicht vermutlich, dass diejenige, so sich beschwehrt, nur den 5. oder zehenden theil des ersten Auszugs zu einem vorzeichen und besatzung in seinem Costen dem anderen zusenden und diss wenige in seinem fryen wilkuhr behalten und auf deliberation, erst nach beschehener mahnung, ausstellen will, den gantzen, ja doppelten oder dreyfachen Auszug zu leisten sich willig finden lassen wurde, soll man nach der mahnung, die ohne grosse noth und gefahr nicht beschicht, erst tagen, rathschlagen und erforschen, ob die gefahr gross genug und die mahnung nothwendig, wirdts gewiss etliche Wochen Zeit erfordern und endlich das Sprichwort platz finden „dum Romae deliberatur, perit Saguntum“ [nach Livius 21, 7, 1], welches der Allerhöchste gnädig abwendig machen und bessere rathschläg inspiriren wolle.

Dafern auch diesere nahmhafter Puncten in dem Defensionswerck solten und müssten geendert werden, hette man noch von Schweitz keine gewissheit, dass sie im übrigen darbey verbleiben und also dasselbig auch nur dem Namen nach aufrecht verbleiben könnte, dann ihre Gesandte alles ad referendum genommen und kein verbündtliches Wort von sich gegeben, man könnte auch denjenigen, so wieder das Defensionswerck geredt, es so hoch nicht ausdeuten und sie für aufwücker und verführer des gemeinen Mans passiren machen, im Gegentheile hetten sie darüber sich zu beklagen, wo nicht in totum, doch in tantum, und zwar in wichtigen Haubtpuncten befügten Anlass gehabt und wurden die übrige Catholische Ort durch diss prejudiz anlass nemmen, ihnen auch die Freyheit zuzuschreiben, das wenige, so von dem so heilsamen werck übrig bleibt, länger nicht als ihnen wohl beliebig

zue halten und darvon nach eigenem guthduncken und gelegenheit so wohl als Schweitz und Glarus einen Absprung zu nemmen, hiemit auch der bloss eüsserliche schein einer Harmoni und einhelligkeit in Defension des gemeinen lieben Vatterlands nicht zu haben seyn.

Steht also dahin, dass die Evang. lobl. Orth diss alles mit gebührendem ernst erinnern, die verderblichen consequenzen nicht nur den Schweizern, sondern auch übrigen Cath. Orthen, so diss orts eine enderung suchen, neuerlichen vorhaben, remonstriren und dieselben ihrer einmahl übernommenen Pflicht nicht erlassen noch solchen unbefügten Absprung mit ihrem Consens legitimiren und gutheissen, underdessen unter sich solche anstalt machen, dass sie einander treulich beyspringen und also mit Gottes hilf ohne dieser leüthen zuthun sich hand haben mögen.

X.

Erleütherung einer Eydtg. KriegsOrdnung

(Abschied der gehaltenen Tagsatzung zu Baden

3./13. Nov. 1678; StAB Eidg. E 110)

Dieweilen alle Lobl. Orth der Eydtgnoschafft, so in dem Eydtg. bekhandten Schirmbwerckh annoch gemeinlich zuesammen halten, mit grossem bedauern vernennen müesen, dass neben dem Lobl. Orth Schweytz auch in den Lobl. Ury undt Underwalden ob dem Waldt under dem gemeinen Man so ein gar starkher widerwillen wider angedeüthes Eydtgnossisches Schirmbwerckh aus ungleichem Verstandt etlicher darinnen begriffener frembder Worthen, auch anderer ungleichen Ausslegungen sich erzeige, haben sye nothwendig befunden, über alles was Ihnen fürkommen, ein Vatterlendische undt solche Erleütherung mit einanderen abzuefassen, dass auch ein Jeder gmeiner Man daraus gnuessam verstehen könne, wie alles so treuw undt ehrlich dem Vatterlandt zum besten gemeindt.

1. Erstlich lassen wir uns den Inhalt dess so genambten Sempacher Brieffs von Ao. 1393, dessgleichen die verkohmnuss zue Stantz de Ao. 1481 von der Eydtg. Kriegsordnung lauthendte auch weiters gebührendt zue beobachten wohlgefallen.

2. Undt weilen die Wörther in frembder Sprach dem gmeinen Man ungleiche gedanken undt ausslegung verursachen, ist unsere Meinung, dass an der selben stath Landtliche Worth sollen gebraucht werden.

Mit namen undt für das dritte die Magazinheuser betreffendt, soll fürohin an dero stath gebraucht werden dass worth *Eydtgr. Vorrath an Früchten zue underhaltung dess aussziehenden Volcks der Lobl. Orthen*, darunder auch fürnemblich auch die weit entlegneste gemeindt; undt soll ein solcher vorrath abgeordnet werden ohne ihre beschwärth undt sye anders nichts zue bezahlen haben, als wass sye empfinden in leidenlichem Preiss. Auch ist Niemandt in Sinn kommen, dass in solche Magazinheuser einiche Wehr undt Waffen der Lobl. zue hilf ziehenden Orthen Völcker gelegt werden sollen.

4. An stath der so genandten KriegsCassa solle man fürohin sich bedienen des Worths *zuesammenschuss* undt ist bis dato auff jeden Soldaten nit mehr zuesammengeschossen als 9. Zürcher Schilling, welche bescheidenheit auch inskünftig solle gebraucht und an nichts anders verwandt werden, als an die verordnet Kriegsreiber, zue den gespähen undt gemeinlich guet befindenden Potschafften.

5. Sollendt die hilffs begehren undt Manungen bescheden nach lauth der Pündten, mit welchem aber auch harkommen, dass ohne würcklichen angriff in sonst vorgefahner höchster gefahr undt noth man einanderen gemahnet undt dem mahnennden die hilff willig gefolget. Gleichwohlen hat es darbey auch die Meinung, welche Orth von den gemahneten vor würcklichem angriff undt ehe man einen bekhandten feindt hette, für sein zuehilffschickhendtes Volck dass Commissbrodt begehren möchte, dass das, welches der Hilff begehrt, sich deswegen freündtlich mit ihm verstehen solle.

6. Wass in dem gmeinen Eydt der HH. KriegsRäthen und hohen befelchs-haberen für zuesatz erfolgt, ist auss guetachten der Lobln. Cathen. Orthen selbs beschäcken, darbey es bewenden zue lassen oder es wider weg zue thuen willig.

7. Undt so veil der gwalt der KriegsRäthen undt hohen befeldshaberen betrifft, hat man keinen anderen verstandt, als dass es allein auff die Kriegssachen undt wan man im feldt ist, gemeindt, undt darbey keinem Orth in seinen Regiments- sachen im wenigsten abbrüchig oder eingegriffen sein undt wans die Zeit je zuelast, vor der Insverckhrichtung wichtiger Sachen die Oberkeiten berichtet undt dero guetachten eingeholt werden solle; auch wan der mehr Theil deren versambt, mögen sye auch einkommende Brieff eröffnen undt, so es Noth thuedt, auch wider ge- hören beantworten.

8. So dan die Allgemeine Zuesammenkunfft betreffndt, lasst man es bey der gewöhnlichen mahlstath zue Baden verbleiben; wan aber der Sachen undt zeiten beschaffenheit es erforderet, sollen die KriegsRäth als dan sich an das nechst khomlich gelegen orth nach dem Beyspil unserer Altvorderen begeben, allwo die gefahr undt das ausgezogene Volck ist, undt also ohne unterscheidt gebraucht werden.

9. Eines jeden Orths Pannerherren, Landtshaubtleuth undt LandtsFenderich alls hohen Heübtter, wan sye schon nicht ernambsete KriegsRäth oder hohe befelds- haber undt aber im feldt weren, sollen auch in haubtsachen den beysitz im Kriegs- Rath haben; auch soll jedes orth befüegt sein, auss den Ihrigen im feldt ein gleiche anzahl in den KriegsRath zue nemmen, gleichwohlen ein jedes orth nur ein stimb haben.

10. Ein Stadt Zürich hat bey der von übrigen Lobln. Orthen ihre überlassner besatzung des orths Reynauw in eylendter undt erster noth kein andere Meinung, alls es zue thuen dem gmeinen Vatterlandt zum besten, weil dessen Eroberung in mangel eines solchen gschwinden zuesatzes einer gantzen Eydtgnoschafft höchst nachtheilig wäre. Sobald aber andere Turgeuws mitRege. Orth werden vorhanden sein, solle ein sollcher zuesatz auch auff sye alle gemeincklich gerichtet werden; wo aber andere Mittel den anderen Lobln. mitReg. Orthen gefelliger, werde es einer Lobl. Stadt Zürich auch nit entgegen sein.

11. Weil verlauthet, dass in etlichen orthen der gmeine Man beredt, es were im letzten Auszug zue bewahrung der pässen im Basler gebiet den Soldaten zuem schrecken undt scheuchen ein Galgen auffgerichtet worden, wird mit bestandt der wahrheit widersprochen. Die Soldaten aber in guter Zucht undt ordnung zuehalten, werden die Mittel hierzu jedem orth wie auch die Justiz über seine Völker nach anleitung des Sempacherbrieffs undt Verkhomnuss zue Stantz überlassen; darzue etliche Orth im letzten Auszug nach heutigem Kriegsgebrauch sich eines so ge- namnten höltzenen Esels bedient.

12. Ist man gemeincklich gesinnet, wan mehrere beschwerden man von dem ein: oder anderen Orth vernemmen solte, demselben ebenmessig gebührendt zue begegnen.

13. Zue dem Ende findet man nothwendig, dass nach anleithung der Pündten eine guete Eydtge. Kriegsordnung gemachet undt die einanderen schuldige Hilfs- leistung eingerichtet werden solle.

Beynebens hat man auch gemeinlich guet befunden, dass wegen Fürkauffs undt verführens der fruchten an die frembde, damit zue guetem des gemeinen Mans alle theürung nach mülgligkeit hinderhalten werde, in jedem Orth alle noth- wendige fürsehung undt ernstlich Verbot wider solchen fürkauff beschehen.

Damit auch ein jedes orth sehe, wie eifferig undt sorgfältig unsere Altforderen gewesen, wan frembder gwalt der Eydtgnoschafft angenäheret, ob er gleichwohl noch nit ein erklärter feindt gewesen, ist auss der kriegsordnung im Schwaben- krieg zuesehen undt billich, ein solches in künftigen Zeiten auch höchvernünftig zue beobachten, damit durch dessen underlassung das liebe Vatterlandt nit einen unwiderbringlichen Schaden zue erwärten habe, ist also ledigklich allerseiths HH. undt Ob. zue referieren in Abscheydt genommen.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

1. Quellen

a) handschriftliche Quellen:

im Staatsarchiv Basel (= StAB)

- Protokolle Kleiner Rat Bde. 16—60 1618ss.
 Grosser Rat Bd. 1 1690ss.
 Dreizehnerrat C 1,1 1653ss.
 Ratsbücher J 4 Zedul in alle Zünfft 1618—1654
 Missiven A 79 ss. 1615ss.
 B 31-59 1618ss.
 Politisches O 1 Einzelnes 1602—1696
 O 2 Zeitungen 1620—1697
 O 3 Briefe Johann Conrad Harders, Johann Rudolf Wettsteins und
 J. Rippels an Stadtschreiber und Bürgermeister Johann Rudolf
 Burckhardt, 1622—1679.
 P 1-16 Dreissigjähriger Krieg.
 Q 16 Thesaurus Wetsteinianus diplomaticus.
 Q 20 Handbuch 1629—1648.
 V 1 Krieg der Fronde 1651—1654.
 V 2 Holländischer Krieg 1672—1679.
 V 4 (1—8) Holländischer und Orleanssscher Krieg 1668—1702.

Eidgenossenschaft

- A 1 Allgemeines und Einzelnes ca. 1500—1882.
 D 5+6 Eidgenössische Abschiedsschriften 1525—1732.
 E 64ss. Eidgenössische Abschiede 1617ss.
 J 1+2 Instruktionen zur Tagsatzung 1510—1848.
 K 10 Tagsatzungsakten aus dem Besitz der Bürgermeister Hans Rudolf
 und Hans Balthassar Burckhardt 1653—1684.
 K 15 Tagsatzungsnotizen 1651—1736.

Eidgenössische Herrschaften

- J 1 Ehnetbürgische Abschiede.

Militär O 1 Eidgenössisches Defensionale 1621—1743.

Abscheide, Materialregister, tom. II.

im Staatsarchiv Liestal

(altes Archiv = StAL AA)

- Bd. 31 Liestal Kornmeisterrechnungen 1664—1699.
 37a Liestal Kriegssachen.
 204 Farnsburger Amt Rechnungen 1650—1671.
 205 Farnsburger Amt Rechnungen 1671—1700.

im Staatsarchiv Zürich (= StAZ)

- A 231 Eidg. Defensional 1572—1711.

- B VIII 290 Eidgenössisches Defensionale.

b) gedruckte Quellen:

Abschiede, Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede, herausgegeben auf Anordnung der Bundesbehörden; Bde. IV, 2—VIII; Luzern 1856ss.

Akten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges, bezüglich im Wesentlichen auf den Antheil der Schweizer an diesem Kriege. Mitgetheilt von Em.(anuel) von Rodt. In: Der Schweizerische Geschichtsforscher, Bd. 12, 2. Heft, pp. 1—160; 3. Heft, pp. 1—96; Bern 1845 und 1846.

Aktenstücke aus der Zeit des dreissigjährigen Kriegs. Redigirt von Hunziker-Schinz. In: Archiv für Schweizerische Geschichte, Bd. 1, pp. 206—256; Zürich 1843.

d'Aquino, Officieller Bericht über die päpstliche Nuntiatur in der Schweiz und die Ausdehnung derselben. Vom Jahre 1612. Von Monsignore di Venairo, Ladislaus d'Aquino. In: Taschenbuch für Geschichte und Altertum in Süddeutschland, hg. von Heinrich Schreiber, 2. Jg. (1840), pp. 280—298; 3. Jg. (1841), pp. 289—344; 4. Jg. (1842), pp. 27—102. Freiburg im Breisgau 1840—1842. (Im Auszug auch bei: *Mayer Johann Georg*, Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz, Bd. 2 (Stans 1903), Beilage B, pp. 301—335).

Beitrag zur Geschichte des gemein-eidsgenössischen Defensionals. Mit Aktenstücken von 1668—1676. In: Bibliothek der schweizerischen Staatskunde, Erdbeschreibung und Litteratur, 1. Jg. (1796), pp. 498—539; 561—587; 2. Jg. (1797), pp. 110—113.

Beiträge zur Geschichte des Einfalls der Schweden in die Schweiz 1633. Aus dem Archiv von Einsiedeln mitgetheilt von P. Gall Morell. 8 Briefe. In: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte, Bd. 2 (1845), pp. 220—230.

Berichte burgundischer Agenten in der Schweiz von 1619—1629. Mitgetheilt von Prof. Dr. Alphons Rivier. In: Archiv für Schweizerische Geschichte Bd. 20 (1875), pp. 181—333.

Briefe, Merkwürdige, aus verschiedenen Jahrhunderten. XVII. Jahrhundert. Herzog Bernhard von Weimar, dessen Schlachten bei Rheinfelden und die Übergabe der Stadt Freiburg an denselben. In: Taschenbuch für Geschichte und Altertum in Süddeutschland, hg. von Heinrich Schreiber, 1. Jg. (1839), pp. 380—392.

(*Balthasar Franz Urs*): Patriotische Träume eines Eydgnessen, von einem Mittel, die veraltete Eydgnesschaft wieder zu verjüngerem. Freystadt, bey Wilhelm Tells Erben, 1758.

Castille: Relation de l'ambassade de Monsieur de Castille en Suisse en l'année 1616. In: Archiv für Schweizerische Geschichte Bd. 1 (1843), pp. 185—206.

Caumartin: Instruction baillée au Sr. de Caumartin, allant résider ambassadeur ordinaire en Suisse à la fin du mois de décembre de l'année 1604. In: Archiv für Schweizerische Geschichte Bd. 1 (1843), pp. 173—184.

Colloquium helveticum, das ist Schweitzerisch Gespräch... über die dissmahlige Beschaffenheit und zuneigung der Eidgnossen... o. O. 1689.

Conservateur Suisse, Le, ou Recueil complet des Etrennes helvétiques. Edition augmentée, 13 tomes; Lausanne 1813—1857.

Faesi Johann Conrad: Genaue Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft, derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten Orten; 2. Bd., Zürich 1766.

Falkner Emanuel: Dissertatio juridico-politica de Jure Legationum liberae reipublicae Helveticae. Basileae 1737.

Falkner Johann Heinrich: Exercitatio historico-politica de Helvetiorum legatorum singulari specie qui vulgo Repraesentantes vocantur. Basileae 1747.

Grassers Überfall auf Rheinfelden (Grasers Angriff auf die Plünderer zu Rheinfelden während dem dreissigjährigen Kriege). In: Der Schweizerische Geschichtsforscher Bd. 2 (1817), pp. 469—472 (Miscellen).

Grob Johannes: Ein Zehnd der besten Sinngedichte von Johann Grob. In: Schweizerisches Museum 14. Jg. (1788), pp. 318—320.

Grob Johannes: Epigramme nebst einer Auswahl aus seinen übrigen Gedichten; hg. und eingeleitet von Axel Lindqvist (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 273), Leipzig 1929.

de l'Hermine: Mémoires de deux voyages et séjours en Alsace 1674—76 & 1681. Publiés par Ernest Meininger. Mulhouse 1886.

Heutelina, d. i. Beschreibung einer Reiss, so zween Exulanten durch Heuteliam gethan. Lutetiae 1658.

Iselin Johann Rudolf: Historischer und politischer Versuch von dem Durchzuge der kaysrerlichen und spanischen Armée, als selbige im Jahre 1633... über Löbl. Stadt Basel Bottmässigkeit gezogen... o. O. (Basel) 1732.

Kriegsdokumente, Schweizer: Eine Auswahl aus den Jahren 1656—1831. Zürich 1940.

Miron: Relation de ce qui s'est passé en Suisse depuis la résidence de M. Miron, à savoir depuis le 17 novembre 1617 jusqu'au 2 mars 1624, et continuée jusqu'en décembre 1627. In: Archiv für Schweizerische Geschichte Bd. 2 (1844), pp. 270—321.

Müller Johannes von: Fragmente von dem Kriegswesen. Für die Schweizer. 1777. (Sämtliche Werke 27. Theil; Tübingen 1819).

Müller Johannes von: Tagebuch einer Schweizerreise, 20. Sept. — 5. Oct. 1777. (Sämtliche Werke 27. Theil; Tübingen 1819).

Nabholz Hans und Kläui Paul: Quellenbuch zur Verfassungsgeschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone von den Anfängen bis zur Gegenwart. Aarau 1940; 3. Aufl. 1947.

Perregaux: Mémoire de Madame Perregaux née de Wattewille, présenté en 1714 à Monsieur le Comte du Luc, Ambassadeur de France en Suisse. In: Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern Bd. 6 (1867), pp. 71—168.

Plantin Johannes Baptista: Helvetia antiqua et nova. ... Bernae 1656.

Rahn Johann Heinrich: Eidtgnössische Geschicht-Beschreibung. Zürich 1690.

Saint-Romain, Denkschrift: Des französischen Gesandten Baron von Saint-Romain Denkschrift über die Schweiz im Jahre 1676. Aus der französischen Handschrift übersetzt. In: Helvetia. Denkwürdigkeiten für die XXII Freistaaten der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Gesammelt und herausgegeben von Joseph Anton Balthasar; Bd. 1 (Zürich 1823), pp. 61—85.

Scheuchzer Johann Jacob: Natur-Geschichte des Schweitzerlandes, Samt seinen Reisen über die Schweitzerische Gebürge. Aufs neue hg. von Joh. Georg Sulzern; 2 Theile, Zürich 1746.

Schicksale des Frauenklosters Münsterlingen vor und während der Belagerung der Stadt Constanz durch die Schweden 1631—1634. Aus einer Chronik des Klosters Münsterlingen, mitgetheilt von P. Gall Morell. In: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte Heft 8 (1866), pp. 118—136.

Simler Josias: De republica Helvetiorum libri duo. ... ad Josiae Simleri de Republica Helvetiorum libros supplementa variorum. Tiguri 1734.

Stanyan Abraham: An Account of Switzerland, written in the year 1714. London 1714 (französisch unter dem Titel: L'Etat de la Suisse, Amsterdam 1714).

Stokar Johann Jakob: Eidgenössische Gesandtschaft an Cromwell im Jahr 1653. In einem amtlichen Berichte an die protestantischen Kantone beschrieben und urkundlich dargestellt durch den diesfalls Abgeordneten Johann Jakob Stokar, Staatsschreiber des Kantons Schaffhausen. In: Helvetia Bd. 1 (Zürich 1823), pp. 561—598.

Stückelberger Johannes Petrus: Specimen historico-juridicum de institutis militari-bus Helvetiorum. Basileae 1737.

Stückelberger Hans Peter: Hans Peter Stückelberg(er)'s rechtsgeschichtliche Studie über die Schweizerische Militärorganisation, 1737. Basel 1939.

Vulliemin Louis: L'Histoire suisse étudiée dans les rapports des ambassadeurs avec leur cour. Siècle de Louis XIV. Ambassade de Jean de la Barde, 1648—1654. D'après un manuscrit original, venu de Saint-Germain-des-Près, copié à St. Petersburg par L. Vulliemin. In: Archiv für Schweizerische Geschichte Bd. 5 (1847), pp. 299—377; Bd. 6 (1849), pp. 195—240; Bd. 7 (1850), pp. 265—311; Bd. 8 (1851), pp. 220—268.

Waldkirch Johannes Rudolf von: Gründliche Einleitung zu der Eydnossischen Bunds- und Staatshistorie ... 2. Teil, Basel 1721.

Zollikofer-Studer: Bartholome Zollikofers und Daniel Studers Gesandtschaftsberichte; herausgegeben von Hermann Wartmann. (Ein Beitrag zur Schweizerischen Handelsgeschichte aus dem Archiv des Kaufmännischen Directoriums in St. Gallen). St. Gallen o. J.

2. Darstellungen

Aeberhard René: Die schweizerische Eidgenossenschaft im Spiegel ausländischer Schriften von 1474 bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Zürich 1941.

Aemisegger Walter: Die gemeineidgenössische Tätigkeit der Tagsatzung 1649—1712. Winterthur 1948.

Allemann Gustav: Söldnerwerbungen im Kanton Solothurn von 1600—1723. In: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 1945, pp. 1—122, und 1946, pp. 1—120.

Alsace: Deux siècles d'Alsace française, 1648—1848. Strasbourg—Paris 1948 (Publications de la Société Savante d'Alsace et des régions de l'Est).

L'Alsace et la Suisse à travers les siècles. Préface de Lucien Febvre. Strasbourg—Paris 1952 (Publications de la Société Savante d'Alsace et des régions de l'Est).

Amrein Caspar Constantin: Seb. Peregrin Zwyer von Evibach. Ein Characterbild aus dem 17. Jahrhundert. St. Gallen 1880.

Bachmann Albert: Die Grenzbesetzungen Zürichs während des Dreissigjährigen Krieges. Diss. Zürich 1919.

Bachofen Johann Jakob und Stehlin Karl: Beiträge zur Schweizergeschichte aus englischen Manuscripten. Mitgeteilt von Johann Jakob Bachofen und Karl Stehlin. In: Archiv für Schweizerische Geschichte Bd. 12 (1858), pp. 37—144.

Bähler Eduard: Der bernische Jura während des Dreissigjährigen Krieges. In: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde Bd. 1 (1905), pp. 102—116.

Bär Casimir Hermann: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt; Bd. 1, Basel 1932.

Bärtschi Alfred: Notizen über die bernischen Chuzen und Hochwachten. In: Festgabe Richard Feller = Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 1948, pp. 7—23.

Barth Franz Karl: Baar, Schwarzwald und Oberrhein während des zweiten französischen Raubkrieges 1673—1677. In: Schau-ins-Land 64. Jahrlauf (1937), pp. 37—77 und 155—194.

Baur Fritz: Aus den Aufzeichnungen des Lohnherrn Jakob Meyer; 1670—1674. In: Basler Jahrbuch 1917, pp. 213—251.

Baur Hans: Bürgermeister Wettstein und Landammann Zwyer; ein vaterländisches Freundespaar im Kampf gegen Frankreichs Umklammerung. In: Das freie Wort; Bern 1920.

Bessire Paul: Les Franches-Montagnes sous l'occupation suédoise et les événements de 1637—38 dans l'Evêché de Bâle. In: Actes de la Société Jurassienne d'Emulation 2e série, vol. 52, année 1948 (Saignelégier 1949), pp. 117—173.

Bodmer Walter: Tendenzen der Wirtschaftspolitik der eidgenössischen Orte im Zeitalter des Merkantilismus. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 1 (1951), pp. 562—598.

Boesch Paul: Toggenburgische Kontingente bei den Grenzbesetzungen 1674—1678. In: Toggenburger Blätter für Heimatkunde 3. Jg. (1940), pp. 1—5.

Boesch Paul: Das toggenburgische Militärwesen zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges. In: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 24 (1944), pp. 28—49.

- Bonjour Edgar*: Geschichte der schweizerischen Neutralität. Drei Jahrhunderte eidgenössischer Aussenpolitik. Basel 1946.
- Bonjour Edgar und Bruckner Albert*: Basel und die Eidgenossen. Geschichte ihrer Beziehungen zur Erinnerung an Basels Eintritt in den Schweizerbund, 1501. Basel 1951.
- Borel Henri*: La Franche-Comté sous les Archiducs (1598—1633). Sort d'une province neutre dans les préludes de la guerre de Trente Ans. In: Revue Belge de Philologie et d'Histoire, année 16 (1936), pp. 459—487.
- Brenner Carl Walter*: Basels Bevölkerung nach den Wohnquartieren zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges (unter Beigabe des „Basler Adressbuches“ von 1634). In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 51 (1952), pp. 35—106.
- Bronner Franz Xaver*: Der Kanton Aargau historisch-geographisch-statistisch geschildert. (Gemälde der Schweiz 16. Heft). 2 Bde., St. Gallen und Bern 1844.
- Bürki Fritz*: Berns Wirtschaftslage im Dreissigjährigen Krieg. In: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 34 (1937), pp. 1—224.
- Burckhardt Albert*: Basel zur Zeit des dreissigjährigen Krieges. I. und II. Teil. (58. und 59. Neujahrsblatt [1880 und 1881], hg. von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen). Basel 1880 und 1881.
- Burckhardt Albert*: Bürgermeister Johann Rudolf Fäsch. In: Basler Jahrbuch 1882, pp. 180—210.
- Burckhardt Fritz*: Ueber Pläne und Karten des Baselgebietes aus dem 17. Jahrhundert. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 5 (1906), pp. 291—360.
- Burckhardt Jakob*: Aus der Jugendgeschichte des Bürgermeisters J. R. Wettstein. In: Beiträge zur vaterländischen Geschichte Bd. 1 (Basel 1839), pp. 140—168.
- Burckhardt Jacob*: Ueber Inhalt und Werth italienischer Staatsschriften in Betreff der Schweizergeschichte des 16ten und 17ten Jahrhunderts. In: Archiv für Schweizerische Geschichte Bd. 7 (1851), pp. 78—84.
- Burckhardt Ludwig August*: Der Kanton Basel historisch-geographisch-statistisch geschildert. Erste Hälfte: Basel Stadttheil. (Gemälde der Schweiz 11. Heft). Basel 1841.
- Burckhardt Paul*: Geschichte der Stadt Basel von der Zeit der Reformation bis zur Gegenwart. Basel 1942.
- Burckhardt Paul*: Der Oberstzunftmeister Christof Burckhardt. Ein Basler Staatsmann des XVII. Jahrhunderts. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 9 (1910), pp. 111—167.
- Burckhardt-Piguet Theophil*: Oberstzunftmeister Benedict Socin, 1594—1664. In: Beiträge zur vaterländischen Geschichte Bd. 13 (N. F. Bd. 3, Basel 1893), pp. 31—82.
- Burckhardt-Piguet Theophil*: Bürgermeister Emanuel Socin, 1628—1717. In: Beiträge zur vaterländischen Geschichte Bd. 13 (N. F. Bd. 3, Basel 1893), pp. 167—189.
- Buri Ernst*: Wie das Dreikönigsspiel der Lungerer 1659 Bernersorgen heraufbeschwor. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1948, pp. 50—55.
- Buser Hans*: Die Belagerung von Konstanz durch die Schweden anno 1633 und ihre Bedeutung für die schweizerische Eidgenossenschaft. In: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte Heft 51 (1911), pp. 1—33.
- Camenisch Carl*: Zum Verhalten der III Bünde während des 1. Villmergerkrieges. In: Anzeiger für schweizerische Geschichte Bd. 8, 29. Jg. (1898), pp. 273—274.
- Combes François*: La république helvétique et Louis XIV dans la question de l'Alsace et de la Franche-Comté d'après une correspondance inédite de Louis XIV avec les cantons suisses. (Lectures historiques à la Sorbonne et à l'Institut IV). Paris 1884.

- Corrodi-Sulzer Adrian*: Ein Zürcher „Propaganda-Ministerium“ zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges. In: Vierteljahresschrift der naturforschenden Gesellschaft in Zürich 84. Jg. (1939), pp. 339—340.
- Delavanne Jean*: La milice bernoise jugée par un Anglais au XVIIe siècle. In: Festszeitung für das Eidgenössische Schützenfest in Bern 1910; Bern 1910.
- Denzler Alice*: Der Dreissigjährige Krieg im Spiegel der Winterthurer Ratsprotokolle. In: Festgabe Frieda Gallati = Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus Bd. 52 (1946), pp. 65—80.
- Dierauer Johannes*: Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Bd. 4 (bis 1798), Gotha 1912. (Allgemeine Staatengeschichte, hg. von K.(arl) Lamprecht, 1. Abt. 26. Werk).
- Doerfliger Hedwig*: Französische Politik in Solothurn zur Zeit des Schanzenbaues 1667—1727. (Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft 9). Zürich 1917.
- Dollinger Philippe*: Le Traité de Westphalie et l'Alsace. In: Deux siècles d'Alsace française, pp. 1—14.
- Dommann Hans*: Beiträge zur Luzerner und Schweizer Geschichte des 17. Jahrhunderts. Aus einem zeitgenössischen Briefwechsel. In: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte, Bd. 88 (1933), pp. 132—213.
- Droit public des Suisses*: Des représentants du corps helvétique. In: Le Conservateur suisse, tome 2 (Lausanne 1813), pp. 107—123.
- Droysen Gustav*: Bernhard von Weimar, 2 Bde., Leipzig 1885.
- Edelmann Heinrich*: Liber familiarium des Pfarrers Alexander Bösch von Krummenau (1618—1693). In: Zwingliana, Beiträge zur Geschichte Zwinglis, der Reformation und des Protestantismus, Bd. VI, Heft 9 (Zürich 1938), pp. 499—534.
- Enzmann Paul*: Die Militärorganisation des Kantons Basel bis zum Jahre 1813. Diss. jur. Basel, Maschinenschrift, Basel 1941.
- Ernst Fritz*: Vom Heimweh. Zürich 1949.
- Fäh Franz*: Der Kluser Handel und seine Folgen, 1632—1633. Diss. Zürich 1884.
- Fäh Franz*: Gustav Adolf und die Eidgenossen, 1629—1632. (Beilage zum Bericht der Realschule Basel 1886—87). Basel 1887.
- Fäh Franz*: Der Durchmarsch der Kaiserlichen im Jahr 1633. In: Basler Jahrbuch 1890, pp. 40—75.
- Fäh Franz*: Johann Rudolf Wettstein, ein Zeit- und Lebensbild. (72. und 73. Neu-jahrsblatt [1894 und 1895], hg. von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen). Basel 1894 und 1895.
- Fäh Franz*: Das Zeitalter des Dreissigjährigen Krieges und des Absolutismus. In: Basler Festschrift 1901, pp. 68—106.
- Feller Richard*: Bündnisse und Söldnerdienst, 1515—1798. In: Schweizerische Kriegsgeschichte 6. Heft (Bern 1916), pp. 5—60.
- Feller Richard*: Geschichte der Schweiz im 17. und 18. Jahrhundert. (Geschichte der Schweiz von Hans Nabholz, Leonhard von Muralt, Richard Feller und Edgar Bonjour, 2. Bd., pp. 1—264). Zürich 1938.
- Feller Richard*: Die Schweiz des 17. Jahrhunderts in den Berichten des Auslandes. In: Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte Bd. 1 (1943), pp. 55—117.
- Fetscherin Wilhelm*: Hans Ludwig von Erlach, Generalmajor. Ein Lebens- und Charakterbild aus den Zeiten des dreissigjährigen Krieges. In: Berner Taschenbuch 10. Jg. (1861), pp. 1—96.
- Foerster Hans*: 100 Jahre bischöflich-basler Bündnispolitik, 1556—1664. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 43 (1944), pp. 35—89.
- Foex Th.*: Un épisode des relations de Genève avec la Savoie 1666—1700: le Château de Bellerive. In: Anzeiger für Schweizerische Geschichte N. F. 15 (1917), pp. 61—92.

- Franscini Stefano*: Der Kanton Tessin historisch-geographisch-statistisch geschildert. (Gemälde der Schweiz 18. Heft). St. Gallen und Bern 1835.
- Franz Johann Friedrich*: Kirchliche Nachrichten über die evangelischen Gemeinden Toggenburgs. Ebnat 1824.
- Frauenholz Eugen von*: Das Heerwesen in der Zeit des freien Söldnertums. Erster Teil: Das Heerwesen der Schweizer Eidgenossenschaft. (Entwicklungsgeschichte des deutschen Heerwesens, unter Mitwirkung von Walter Elze und Paul Schmitthenner, herausgegeben von Eugen von Frauenholz, 2. Bd., 1. Teil); München 1936.
- Frauenholz Eugen von*: Das Heerwesen in der Zeit des freien Söldnertums. Zweiter Teil: Das Heerwesen des Reiches in der Landsknechtszeit. (ib. 2. Bd., 2. Teil); München 1937.
- Frauenholz Eugen von*: Das Heerwesen in der Zeit des dreissigjährigen Krieges. Erster Teil: Das Söldnertum. (ib. 3. Bd., 1. Teil); München 1938.
- Frauenholz Eugen von*: Das Heerwesen in der Zeit des dreissigjährigen Krieges. Zweiter Teil: Die Landesdefension. (ib. 3. Bd., 2. Teil); München 1939.
- Frauenholz Eugen von*: Lazarus von Schwendi; der Verkünder der allgemeinen Wehrpflicht. Hamburg 1939.
- Frey Gustav Adolf*: Augst an der Brücke. In: Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 16 (1941), pp. 2—28.
- Frey Siegfried*: Die Mailänderkriege. In: Schweizerische Kriegsgeschichte 2. Heft (Bern 1935), pp. 283—381.
- Friedensburg Ferdinand*: Münzkunde und Geldgeschichte der Einzelstaaten des Mittelalters und der neueren Zeit. (Handbuch der mittelalterlichen und neuern Geschichte, herausgegeben von Georg von Below und Friedrich Meinecke, Abt. IV: Hilfswissenschaften und Altertümer); München und Berlin 1926.
- Gänshirt Adolf*: Der Holländische Krieg in der Markgrafschaft Hochberg 1672—1679. In: Schau-ins-Land 62. Jahrlauf (1935), pp. 1—31.
- Gallati Frieda*: Eidgenössische Politik zur Zeit des dreissigjährigen Krieges. In: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte Bd. 43 (1918), pp. 1—149, und Bd. 44 (1919), pp. *1—*258.
- Gallati Frieda*: Zürich und die Erneuerung des französischen Bündnisses 1654—1658. In: Festgabe Paul Schweizer (Zürich 1922), pp. 246—286.
- Gallati Frieda*: Die Eidgenossenschaft und der Kaiserhof zur Zeit Ferdinands II. und Ferdinands III. 1619—1657. Geschichte der formellen Lostrennung der Schweiz vom Deutschen Reich im Westfälischen Frieden. Zürich und Leipzig 1932.
- Gallati Frieda*: Die Neutralität der ostschweizerischen Gebiete im 1. Villmergerkrieg, 1655—1656. In: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 24 (1944), pp. 161—192.
- Ganz Werner*: Beziehungen der reformierten Orte, insbesondere Zürichs, zur Pfalz. In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1935, N. F. Bd. 55 (Zürich 1934), pp. 7—31.
- Gauss Julia*: Basels Kampf für einen Elsass-Artikel im eidgenössischen Allianzvertrag mit Frankreich von 1663. In: Festgabe Frieda Gallati = Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus Bd. 52 (1946), pp. 122—144.
- Gauss Julia*: Bürgermeister Wettstein und die europäischen Konfessions- und Machtkämpfe seiner Zeit. In: Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte Bd. 4 (1946), pp. 94—168.
- Gauss Julia*: L'annexion de l'Alsace par la paix de Munster et ses conséquences politiques en Suisse. In: L'Alsace et la Suisse à travers les siècles, pp. 161—172.
- Gauss Julia und Stöcklin Alfred*: Bürgermeister Wettstein. Der Mann—Das Werk—Die Zeit. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Basel 1952.

- Gauss Karl:** Biel-Benken im dreissigjährigen Krieg. In: Basler Jahrbuch 1897, pp. 73—107.
- Gauss Karl:** Pfarrer Jeremias Braun von Basel. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 5 (1906), pp. 127—192.
- Gauss Karl:** Kriegsnöte im Baselbiet während des dreissigjährigen Krieges. (Basellandschaftliche Zeitung vom 7. XII. ss. 1918); Liestal 1918.
- Gauss Karl:** Die Landschaft Basel von der Urzeit bis zum Bauernkrieg des Jahres 1653 (= Geschichte der Landschaft Basels und des Kantons Basel-Landschaft, herausgegeben von der Regierung des Kantons Basellandschaft, Bd. 1); Liestal 1932.
- Geering Traugott:** Handel und Industrie der Stadt Basel. Basel 1886.
- Gillardon Paul:** Graubünden und Schweden im Dreissigjährigen Krieg. In: Bündner Jahrbuch 2. Jg. (1946), pp. 109—118.
- Giovannini Myriam:** Federico Borromeo, Nunzio apostolico. Con particolare riferimento alla Nunziatura svizzera. Attività diplomatica e contributo alla controriforma, 1616—1673. (Tesi di laurea dell'Università del S. Cuore Milano); Como 1945.
- Glättli Walther:** Geschichte der Unruhen auf der Landschaft Zürich in den Jahren 1645 und 1646. Diss. Zürich 1898.
- Gmür Helen:** Das Bündnis zwischen Zürich/Bern und Venedig 1615/18. (Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft N. F. Bd. 6); Zürich 1945.
- Gmür Helen:** Das Leben der venetianischen Gesandten in Zürich im 17. Jahrhundert (1615—1668). In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1950, N. F. Bd. 70 (Zürich 1949), pp. 61—77.
- Godet Philippe:** Histoire littéraire de la Suisse française. Neuchâtel-Paris 1890.
- Gozenbach August von:** Der General Hans Ludwig von Erlach von Castelen. 3 Bde., Bern 1880—1882.
- Greizer Hans von:** Bundesstaatliche Reformversuche in der Eidgenossenschaft vor 1848. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1948, pp. 169—193.
- Grosjean Georges:** Berns Anteil am evangelischen und eidgenössischen Defensionalen im 17. Jahrhundert (Schriften der Berner Burgerbibliothek). Bern 1953.
- Haas Leonhard:** Schwedens Politik gegenüber der Eidgenossenschaft während des Dreissigjährigen Krieges. In: Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte Bd. 9 (1951), pp. 68—160.
- Haid Kassian:** Aus der Aktenmappe des Monsignore Francesco Boccapaduglio, Nuntius in der Schweiz 1647—1652. In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 38 (1944), pp. 121—153.
- Hauser Henri:** La prépondérance espagnole (1559—1660). (Peuples et Civilisations; Histoire générale publiée sous la direction de Louis Halphen et Philippe Sagnac, vol. IX); 2e édition revue et corrigée, Paris 1940.
- Helienstein Ulrich:** Beiträge zur Problematik der Lebensalter in der mittleren Geschichte. (Wirtschaft-Gesellschaft-Staat; Zürcher Studien zur allgemeinen Geschichte Bd. 6); Zürich 1952.
- Hess Johann Wahrmond,** Basel in den Jahren 1633—1635. (In: Basler Taschenbuch auf das Jahr 1862, 10. Jg. (Basel 1862), pp. 75—134.
- Heusler Andreas:** Bürgermeister Wettsteins eidgenössisches Wirken in den Jahren 1651—1666. Basel (1843).
- Heusler Andreas:** Der Bauernkrieg von 1653 in der Landschaft Basel. Basel 1854.
- Heusler Andreas:** Zum Bauernkrieg von 1653 in der Landschaft Basel. In: Basler Taschenbuch auf das Jahr 1862, 10. Jg. (Basel 1862), pp. 221—231.
- Heusler Andreas:** Zur Entstehung des eidgenössischen Defensionals. Akademische Einladungsschrift. Basel 1855.

- Heusler Andreas*: Mittheilungen aus den Basler Rathsbüchern aus den Zeiten des dreissigjährigen Krieges. In: Beiträge zur vaterländischen Geschichte Bd. 8 (Basel 1866), pp. 171—343.
- Hilty Carl*: Revision und Reorganisation; Rektoratsrede. Bern 1882.
- Hilty Carl*: Die Militärorganisationen der schweizerischen Eidgenossenschaft. In: Politisches Jahrbuch der schweizerischen Eidgenossenschaft, herausgegeben von Carl Hilty, Bd. 9 (1894), pp. 29—162.
- Himly François-J.*: Les conséquences de la guerre de Trente ans dans les campagnes alsaciennes. In: Deux siècles d'Alsace française, pp. 15—60.
- Hirschi Walter F.*: Die Plünderung von Kientzheim durch den französischen Gouverneur des Oberen Elsass, Marquis de Montausier, im Jahre 1639. In: Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte Bd. 4 (1946), pp. 73—93.
- Hofer Paul*: Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Bd. 1: Stadt Bern. Basel 1952.
- Hofer Paul*: Wehrbauten Berns. Bern 1953.
- Holzach Ferdinand*: Ueber die politischen Beziehungen der Schweiz zu Oliver Cromwell. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 4 (1905), pp. 182—245 und 5 (1906), pp. 1—58.
- Horner Karl*: Bürgermeister Emanuel Socin. In: Basler Biographien Bd. 1, pp. 201—232. Basel 1900.
- Huber August*: Basels Anteil an den Breisacher Unruhen in den Jahren 1652—1654. (Eine Episode aus der Zeit der Fronde). In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 1 (1902), pp. 269—295.
- Huber Hans Camille*: Bürgermeister Johann Heinrich Escher von Zürich (1626—1710) und die eidgenössische Politik im Zeitalter Ludwigs XIV. Affoltern a. A. 1936.
- Hugard Rudolf*: Staufeu während des Holländischen Krieges 1672—1679. In: Schauins-Land 27. Jahrlauf (1900), pp. 1—8.
- Jaggi Louis*: Kienberg in Kriegsnoten zur Zeit des dreissigjährigen Krieges. In: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 1 (1928), pp. 213—229.
- Jakubowski Sophie E. von*: Beziehungen zwischen Strassburg, Zürich und Bern im XVII. Jahrhundert. Strassburg 1898.
- Ischer Theophil*: Die Gesandtschaft der protestantischen Schweiz bei Cromwell und den Generalstaaten der Niederlande 1652—54. In: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 23 (1916), pp. 1—113.
- Keller Arnold*: Die erste Schlacht bei Villmergen 22. Januar 1656. Ein Beitrag zur Geschichte des eidgenössischen Kriegswesens im XVII. Jahrhundert. In: Argovia. Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 23 (1892), pp. 1—119.
- Keller Johann Jakob*: Der kriegsgeschichtliche Prozess gegen Kilian Kesselring, 1633—1635. Frauenfeld 1884.
- Knöpfli Albert*: Staatsaltertümer und ältere Karten des Thurgaus. SA. aus Heft 87 der Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte (Frauenfeld 1952).
- Koranyi Karol*: Ueber schweizerische Kriegsartikel besonders im 17. Jahrhundert. In: Allgemeine schweizerische Militärzeitung 85. Jg. (1939), pp. 842—854.
- Küenlin Franz*: Dictionnaire géographique, statistique et historique du Canton de Fribourg. 2 tomes, Fribourg 1832.
- Largiadèr Anton*: Zur zürcherischen Kartographie des 17. Jahrhunderts. In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1938, N. F. Bd. 58 (Zürich 1937), pp. 128—134.
- Largiadèr Anton*: Geschichte von Stadt und Landschaft Zürich. 2 Bde., Zürich-Erlenbach 1945.
- Lessing Kurt*: Das Bündnis der Städte Zürich und Bern mit dem Markgrafen von Baden vom Jahre 1612. In: Jahrbuch für schweizerische Geschichte Bd. 37 (1912), pp. 155—207.

- Leupold Edward*: Journal der Armee des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar aus den Jahren 1637 und 1638. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 11 (1912), pp. 253—362.
- Liebenau Theodor von*: Der luzernische Bauernkrieg im Jahre 1653. In: Jahrbuch für schweizerische Geschichte Bd. 18 (1893), pp. 229—331; Bd. 19 (1894), pp. 71—320; Bd. 20 (1895), pp. *1—*233.
- Livet Georges*: Les Intendants d'Alsace et leur oeuvre 1648—1789. In: Deux siècles d'Alsace française, pp. 79—131.
- Livet Georges*: Le Sundgau, „Brotkasten der Eidgenossenschaft“: L'exportation des grains, instrument de pression diplomatique sous Louis XIV. In: L'Alsace et la Suisse à travers les siècles, pp. 195—223.
- Ludewig Anton*: Vorarlberger an in- und ausländischen Hochschulen vom Ausgange des XIII. bis zur Mitte des XVII. Jahrhunderts. (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins, Kulturgeschichtliche Abteilung 1. Bd.) Bern—Bregenz—Stuttgart 1920.
- Lüthi Emanuel*: Die bernischen Chuzen oder Hochwachten im 17. Jahrhundert. 2. und 3. Aufl. Bern 1905.
- Lüthy Herbert*: Die Tätigkeit der Schweizer Kaufleute und Gewerbetreibenden in Frankreich unter Ludwig XIV. und der Regentschaft. (Schweizer Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaft Heft 6); Aarau 1943.
- Luginbühl Rudolf*: Der Galgenkrieg 1531. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 5 (1906), pp. 66—95.
- Lusser Carl Franz*: Der Kanton Uri historisch-geographisch-statistisch geschildert. (Gemälde der Schweiz 4. Heft). St. Gallen und Bern 1834.
- Maag Rudolf*: Die Freigrafschaft Burgund und ihre Beziehungen zu der schweizerischen Eidgenossenschaft vom Tode Karls des Kühnen bis zum Frieden von Nymwegen (1477—1678). Zürich 1891.
- Mantel Alfred*: Der Abfall der katholischen Länder vom eidgenössischen Defensio-nale. In: Jahrbuch für schweizerische Geschichte Bd. 38 (1913), pp. 139—200.
- Marty Albin*: Die Viehwirtschaft der Urschweiz und Luzerns, insbesondere der Welschlandhandel, 1500—1798. (Wirtschaft-Gesellschaft-Staat; Zürcher Studien zur allgemeinen Geschichte, Bd. 2); Lachen 1951.
- Meinecke Friedrich*: Die Idee der Staatsräson in der neueren Geschichte. München—Berlin 3. Aufl. 1929.
- Meister Leonhard*: Helvetische Geschichte, 2. Bd., St. Gallen 1815.
- Meyer von Knonau Gerold*: Der Kanton Schwyz historisch-geographisch-statistisch geschildert. (Gemälde der Schweiz 5. Heft). St. Gallen und Bern 1835.
- Meyer Karl*: Basler Aufzeichnungen des siebenzehnten Jahrhunderts. In: Basler Jahrbuch 1911, pp. 35—59.
- Meylan Philippe*: La Suisse dans les lettres de Grotius. In: Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte Bd. 4 (1946), pp. 55—72.
- Mezger Johann Jakob*: Die Stellung und die Geschehnisse des Kantons Schaffhausen während des dreissigjährigen Krieges. In: Jahrbuch für schweizerische Geschichte Bd. 9 (1884), pp. 109—167.
- Moeder Marcel*: Dix siècles d'histoire mulhousienne. In: Mulhouse et le Sundgau 1648—1798—1848 (Mulhouse—Paris—Lyon 1948), pp. 9—38.
- Mörkofer Johann Caspar*: Johann Jakob Breitinger und Zürich. Ein Kulturbild aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges. Leipzig 1874.
- Mommsen Wilhelm*: Richelieu, Elsass und Lothringen. Ein Beitrag zur elsass-loth-ringischen Frage. Berlin 1922.
- Müller Christian Adolf*: Der Solothurner Johann Baptist vom Staal als Obervogt der Herrschaft Pfirt 1664—1673. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 49 (1950), pp. 98—153.

- Müller Johannes von:* Vierundzwanzig Bücher allgemeiner Geschichte besonders der Europäischen Menschheit. (Sämtliche Werke 1. Bd.; Tübingen 1810).
- Müller Johannes von:* Einige Ideen über die Geschichte der Schweiz und über des Verfassers Grundsätze bey der Beschreibung derselben (1775 ff.). (Sämtliche Werke 27. Theil; Tübingen 1819).
- Müller Iso:* Uris Gotthardpolitik im Zeitalter Sebastian Zwyers von Evibach. In: Festgabe zum 75. Geburtstag von Dr. Ed. Wymann (Altdorf 1944), pp. 84—111.
- Müller Karl:* Die letzten Tage des Alten Bern. Bern 1886.
- Mühlestein Hans:* Der grosse schweizerische Bauernkrieg, 1653. Celerina 1942.
- Nabholz Hans:* Die Münzpolitik der Eidgenossenschaft während des Dreissigjährigen Krieges. In: Festgabe für Eugen Grossmann (Zürich 1949), pp. 258—273.
- Niethammer Adolf:* Das Vormauernsystem an der eidgenössischen Nordgrenze. Ein Beitrag zur Geschichte der Schweizerischen Neutralität vom 16.—18. Jahrhundert. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft Bd. 13); Basel 1944.
- Niquille Jeanne:* La navigation sur la Sarine. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 2 (1952), pp. 206—227.
- Noack Werner:* Johann Jacob Arhardts Breisacher Zeichnungen. In: Schau-ins-Land 61. Jahrlauf (1934), pp. 85—91.
- Oberlé Raymond:* Mulhouse et la confédération helvétique à la fin du XVIe et au début du XVIIe siècle. In: L'Alsace et la Suisse à travers les siècles, pp. 139—154.
- Ochs Peter:* Geschichte der Stadt und Landschaft Basel. Bde. 6 und 7; Basel 1821.
- Oechsli Wilhelm:* Orte und Zugewandte. Eine Studie zur Geschichte des schweizerischen Bundesrechtes. In: Jahrbuch für schweizerische Geschichte Bd. 13 (1888), pp. 1—497.
- Peter Charlotte Elisabeth:* Die Saline Tirolisch-Hall im 17. Jahrhundert. Eine wirtschaftshistorische Studie. (Wirtschaft-Gesellschaft-Staat; Zürcher Studien zur allgemeinen Geschichte Bd. 5); Zürich 1952.
- Peter Gustav Jakob:* Ein Beitrag zur Geschichte des zürcherischen Wehrwesens im XVII. Jahrhundert. Zürich 1907.
- Peter Gustav Jakob:* Zürichs Anteil am Bauernkrieg 1653. In: Jahrbuch für schweizerische Geschichte Bd. 33 (1908), pp. 293—344 und Bd. 34 (1909), pp. *1—*237.
- Pieth Friedrich:* Die Schweiz im dreissigjährigen Kriege. In: Schweizerische Kriegsgeschichte 6. Heft (Bern 1915/16), pp. 62—102.
- Pieth Friedrich:* Bündnergeschichte. Chur 1945.
- Préclin Edmond et Tapié Victor-L.:* Le XVIIe Siècle. („Clio“, Introduction aux Etudes Historiques vol. 7); Paris 1943.
- Pupikoter Johann Adam:* Thurgauische Kriegsgeschichte oder Geschichte des Thurgauischen Wehrwesens und der im Thurgau vorgefallenen Kriegereignisse. In: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 7. Heft (1866).
- Rappard William-E.:* Du renouvellement des pactes confédéraux (1351—1798) (Beschwörung und Erneuerung der Bünde). Beiheft Nr. 2 der Zeitschrift für Schweizerische Geschichte; Zürich und Leipzig 1944.
- Rappard William-E.:* Cinq siècles de sécurité collective, 1291—1798. Des expériences de la Suisse sous le régime des pactes de secours mutuel. (Publications de l'Institut universitaire de hautes études internationales Genève, No. 23). Genève 1945.
- Reinhardt Heinrich:* Die Correspondenz von Alfonso und Girolamo Casati, spanischen Gesandten in der schweizerischen Eidgenossenschaft, mit Erzherzog Leopold V. von Oesterreich 1620—1623; herausgegeben von Heinrich Reinhardt. (Collectanea Friburgensia I); Freiburg i. S. 1894.

- Rey Alois:** Geschichte des Protestantismus in Arth bis zum Prozess von 1655. In: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1944, pp. 1—179.
- Rippmann Fritz:** Die diplomatische Tätigkeit des Freiherrn Schmid von Schwarzenhorn an der türkischen Pforte im dreissigjährigen Kriege. In: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 10 (1925), pp. 97—113.
- Rivier Alphons:** Ein deutscher Reisender in der Schweiz (1604, 1608, 1609, 1613, 1618, 1621). In: Anzeiger für Schweizerische Geschichte 18. Jg. (1887), pp. 117.
- Rocholl Heinrich:** Die Vertreibung evangelischer Bürger aus der freien Reichsstadt Colmar und ihre Aufnahme in der Stadt Basel 1628—1630. In: Beiträge zur vaterländischen Geschichte Bd. 14 (N. F. Bd. 4; Basel 1894), pp. 305—361.
- Rossi Giulio und Pometta Eligio:** Geschichte des Kantons Tessin; deutsch bearbeitet von Max Grütter-Minder. Bern 1944.
- Roth Hans:** Die solothurnische Politik während des Dreissigjährigen Krieges. Affoltern a. A. 1946.
- Roth Hans:** Die Aufzeichnungen des Junkers Hans Jakob vom Staal zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges. In: Zeitschrift für schweizerische Geschichte 26 (1946), pp. 505—513.
- Roth Paul:** Die Organisation der Basler Landvogteien im 18. Jahrhundert. Zürich 1922.
- Rott Edouard:** Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses; vols. III—VIII. Berne—Bümplitz 1906—1923.
- Rott Edouard:** Richelieu et l'annexion projetée de Genève (1631—1632). In: Revue historique 38e année, t. 112, pp. 275—300; t. 113, pp. 23—63.
- Rumilly Jean:** Une merveilleuse délivrance de Genève en 1667 et l'esquisse d'un siècle d'angoisse. Genève 1943.
- Sagnac Philippe et Saint-Léger A. de:** La prépondérance française, Louis XIV (1661—1715). (Peuples et Civilisations vol. X), 2e édition, Paris 1944.
- Salis Arnold von:** Agrippa d'Aubigné. Eine Hugenottengestalt. Heidelberg 1885.
- Salis-Marschlins Meta von:** Kulturströmungen hinüber und herüber. Pfälzische Fürsten an einen bündnerischen Edelmann (Hektor von Salis-Marschlins) nach dem Dreissigjährigen Krieg (1665—1685). In: Bündner Monatsblatt 1931, pp. 142—151.
- Schaufelberger Walter:** Der Alte Schweizer und sein Krieg. Studien zur Kriegsführung vornehmlich im 15. Jahrhundert. (Wirtschaft-Gesellschaft-Staat; Zürcher Beiträge zur allgemeinen Geschichte Bd. 7); Zürich 1952.
- Schmid Walter:** Der Beitritt Zürichs zum französischen Soldbündnis 1614. (Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft N. F. Bd. 11); Zürich 1943.
- Schmid Walter:** Bürgermeister Johann Heinrich Waser und Frankreich. Eine literatur- und quellenkritische Untersuchung. In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1947, N. F. Bd. 67 (Zürich 1946), pp. 41—85.
- Schmitt Pierre:** Du traité de Westphalie à la Révolution de 1848. Essai d'histoire métallique. In: Deux siècles d'Alsace française, pp. 475—498.
- Schneewind Wolfgang:** Die diplomatischen Beziehungen Englands mit der alten Eidgenossenschaft zur Zeit Elisabeths, Jakobs I. und Karls I., 1558—1649. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft Bd. 36); Basel 1950.
- Schulthess Hermann:** Eine Schweizer Leibgarde in der Pfalz 1657/58. In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1944, N. F. Bd. 64 (Zürich 1943), pp. 48—55.
- Schwarzenbach James:** Fidel von Thurns Abkehr von Frankreich. Ein Beitrag zur schweizerischen Neutralitätsgeschichte in den Jahren 1663—1670. Zürich 1940.
- Schweizer Paul:** Correspondenz der französischen Gesandtschaft in der Schweiz, 1664—1671; herausgegeben von Paul Schweizer (Quellen zur Schweizer Geschichte 4. Bd.); Basel 1880.
- Schweizer Paul:** Ludwig XIV. und die schweizerischen Kaufleute. In: Jahrbuch für schweizerische Geschichte Bd. 6 (1881), pp. 129—173.

- Schweizer Paul*: Geschichte der Schweizerischen Neutralität. Frauenfeld 1895.
- Senti Anton*: Gemerk und Losung; der Warnungs- und Kundschaftsdienst im Fricktal und im südlichen Schwarzwald im 16., 17. und 18. Jahrhundert. In: Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 15 (1940), pp. 53—64.
- Stehlin Karl*: Über die diplomatischen Verbindungen Englands mit der Schweiz im 16. und 17. Jahrhundert. In: Beiträge zur vaterländischen Geschichte Bd. 7 (Basel 1860), pp. 43—103.
- Steinemann Ernst*: Johann Jakob Stokar. Gesandter Schaffhausens am Hof von Turin zum Schutz der Waldenser, 1655. In: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 22 (1945), pp. 175—195.
- Stern Alfred*: „Comoedia von Zweytracht und Eynigkeit“, ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Schweiz aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges. In: Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern Bd. 8 (1875), pp. 473—507.
- Stintzi Paul*: Le Sundgau de 1648 à 1848. In: Mulhouse et le Sundgau 1648—1798—1848 (Mulhouse—Paris—Lyon 1948), pp. 101—142.
- Stolz Otto*: Zur Geschichte der Landwehr in Vorarlberg. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte, Heimat- und Volkskunde Vorarlbergs 3 (1948), pp. 1—33.
- Strohl Henri*: L'esprit républicain et démocratique dans l'Eglise protestante de Colmar de 1648 à 1848. In: Deux siècles d'Alsace française, pp. 429—474.
- Strüby A.*: Die Alpwirtschaft im Kanton Luzern. (Schweizerische Alpstatistik XV); Solothurn 1905.
- Stucki Fritz*: Geschichte der Familie Bodmer von Zürich, 1543—1943. Zürich 1942.
- Suter Paul*: Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes. Basel 1926.
- Suter Paul*: Georg Friedrich Meyer, ein Basler Kartograph des 17. Jahrhunderts. In: Der Schweizer Geograph 10 (1933), pp. 119—125 und 137—148.
- Suter Paul*: Zur Erinnerung an den Bauernkrieg von 1653 auf der Landschaft Basel. In: Baselbieter Heimatblätter 18. Jg. (1953), pp. 217—244.
- Telle Wilhelm*: Die Belagerung Überlingens durch die Bayern 1644. In: Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees 55 (1927), pp. 160—176.
- Thellung von Courtelary Victor Emanuel*: Versuch über die ehemalige und gegenwärtige Milizverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft. St. Gallen 1826; 2. Aufl. ib. 1830.
- Thommen Rudolf*: Bern, Unterwalden und die Reformation im Berner Oberland. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 11 (1912), pp. 363—394.
- Thürer Hans*: Glarus und die Bündnerwirren. In: Festgabe Frieda Gallati = Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus Bd. 52 (1946), pp. 81—104.
- Tschamber Karl*: Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Hünigen von ihrer Entstehung bis in die neueste Zeit. St. Ludwig 1894.
- Tschamber Karl*: Friedlingen und Hiltelingen. Ein Beitrag zur Geschichte der Odungen im badischen Lande. Hünigen 1900.
- Tschamber Karl*: Der deutsch-französische Krieg von 1674—75. Hünigen 1906.
- Usteri Emil*: Bürgermeister Leonhard Holzhalb, 1553—1617, der Wiedererwecker von Zürichs Bündnispolitik. Zürich 1944.
- Uttinger Walter*: Bürgermeister Johann Heinrich Wasers eidgenössisches Wirken 1652—1669. Ein Beitrag zur Geschichte der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Zürich 1903.
- Vischer Wilhelm*: Bernhard von Weimar und Hans Ludwig von Erlach. Nach den Forschungen von August von Gonzenbach. SA. aus der „Allgemeinen Schweizer-Zeitung“, Basel 1882.
- Vulliemin Louis*: Geschichte der Eidgenossen während des 17. und 18. Jahrhunderts. III. Theil. (Johann von Müller's, R. Glutz-Blotzheim's und J. J. Hottinger's Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft, fortgesetzt von L. Vulliemin, 10. Band). Zürich 1845.

- Walder Ernst:** Reiseberichte von Rudolf Simler aus dem 17. Jahrhundert. In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1929, N. F. Bd. 49 (Zürich 1928), pp. 93—121.
- Weber Anton:** Die erste eidgenössische Wehrverfassung. Geschichtliche Darstellung der Entstehung und der Schicksale des Defensionals von 1668. In: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte, Bd. 57 (1902), pp. 1—91.
- Weber Hans:** Die Hilfsverpflichtungen der XIII Orte. In: Jahrbuch für schweizerische Geschichte Bd. 17 (1892), pp. 20—463. — Auch SA., Zürich 1892.
- Weber Peter Xaver:** Die alten Luzerner Hochwachten. In: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte, Bd. 73 (1918), pp. 19—60.
- Weigum Walter:** „Heutelia“. Eine Satire über die Schweiz des 17. Jahrhunderts. (Wege zur Dichtung Bd. 47); Frauenfeld 1945.
- Wentzcke Paul:** Feldherr des Kaisers. Leben und Taten Herzog Karls V. von Lothringen. Leipzig 1943.
- Wernet Karl Friedrich:** Der Hauensteiner Landfahnen. Entstehung, Entwicklung und Bedeutung der Hauensteiner Wehrorganisation bis zum Beginn der Unruhen in der Grafschaft im Jahre 1726. In: Zeitschrift zur Geschichte des Oberrheins N. F. 56 (1943), pp. 301—397.
- Wieland Carl:** Über das baslerische Militärwesen in den letzten Jahrhunderten. In: Basler Jahrbuch 1886, pp. 79—144.
- Wilhelm P. Bruno:** Obwaldens Abfall vom Defensionale im Jahre 1678. In: Inner-schweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde 1 (1936), pp. 86—92.
- Winter Georg:** Geschichte des Dreissigjährigen Krieges. (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, herausgegeben von Wilhelm Oncken, 3. Hauptabt., 3. Teil, 2. Hälfte); Berlin 1893.
- Wohleb Joseph Ludolph:** Die Sicherung der Heerstraßen des Südschwarzwaldes im siebzehnten Jahrhundert. In: Zeitschrift zur Geschichte des Oberrheins N. F. 56 (1943), pp. 398—450.
- Wolf Rudolf:** Geschichte der Vermessungen in der Schweiz. Zürich 1879.
- Wyder Samuel:** Die Schaffhauser Karten von Hauptmann Heinrich Peyer (1621—1690), unter besonderer Berücksichtigung ihrer kulturlandschaftsgeschichtlichen Bedeutung. SA. aus den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen, Bd. 24 Jg. 1951/2, Nr. 2, pp. 9—106; Schaffhausen 1951.
- Wymann Eduard:** Aus der Chronik des Pfarres Jakob Billeter von Aegeri, 1671—1691 Oberschulmeister in Altdorf. In: XII. Historisches Neujahrsblatt für das Jahr 1916, herausgegeben vom Verein für Geschichte und Altertümer von Uri, pp. 1—58.
- Wymann Eduard:** Jakob Billeter's Aufzeichnungen über ersten Villmergerkrieg. In: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 10 (1916), pp. 146—152.
- Zesiger Alfred:** Wehrordnungen und Bürgerkriege im 17. und 18. Jahrhundert. In: Schweizerische Kriegsgeschichte 7. Heft (Bern 1918), pp. 5—58.

3. Nachschlagewerke

- Leu Hans Jakob:** Allgemeines helvetisches, eydenössisches oder schweizerisches Lexicon . . . 20 Teile; Zürich 1747—1765 (= *Leu*, Lexicon), mit Supplement von Hans Jakob Holzhalb, 6 Teile, Zürich 1786—1795.
- Historisch-biographisches Lexicon der Schweiz. 7 Bde., Neuenburg 1921—1934 (= *HBLS*). Allgemeine deutsche Biographie; Leipzig 1875ss. (= *ADB*).
- Biographie universelle ancienne et moderne; nouvelle édition. Paris et Leipzig s. a. (= *BU*).
- Historischer Atlas der Schweiz, herausgegeben von Hektor Ammann und Karl Schib. Aarau 1951.

PERSONENREGISTER

(Die Namen der Autoren und Gewährleute sind kursiv gesetzt.
Wenn die Seitenzahl und die Anmerkung durch ein + verbunden
sind, so ist der betreffende Name sowohl im Text als auch in der
angegebenen Anmerkung zu finden.)

- Ab Egg, Adam 152.
Aemisegger, Walter 167 A. 182.
 Allamond, baron d' 114.
 Altringen (Altringer), Johann, Graf von 6, 37, 39.
 Balthasar, Jost Dietrich 427 A. 81, 451 A. 138.
 Barbauld de Gran(d)villars, franz. Agent 213 A. 13, 219, 221 ss., 248 + A. 156, 301.
 Bart, Carl 275.
 Bassompierre, François de 35.
 Bernhard, Herzog von Sachsen-Weimar 45 s., 54, 149, 465.
 Beroldingen, Karl Konrad von 128 A. 2.
 Bessler, Joh. Karl Emanuel 259, 460.
Bianchi, Vendramino 275 A. 243.
 Bisswurm, Matthias 185 + A. 70, 188.
 Blarer, Joh. Jakob (von) 475.
 Bösch, Hans Melchior 267 A. 215, 276 A. 248.
Boesch, Paul 267 A. 215.
 Bonstetten, Wolfgang von 261, 263, 265.
 Bossert, Heini (Hans) 137 + A. 39.
 Bouffler(s), Louis François, marquis de 214, 219, 220 A. 34, 221 s., 248, 301,
 331 + A. 10, 333s., 340.
 Bournonville, Alexander, Herzog von 174.
 Brand, Bernhard 67 s.
 Brandenburg, Martin 140 + A. 57, 355 A. 102, 373.
 Braun, Karl Friedrich, Dr. iur. 343.
 Breitingen, Joh. Jakob 40.
Bridel, Philippe 346 A. 68.
 Brulart, Charles, prieur de Léon 32—35, 43.
 Brunner, Joh. Baptist 133, 139 A. 49, 278.
 Burckhardt, Andreas 92, 100 A. 29.
 Burckhardt, Christoph, Dreierherr 138 + A. 45, 215 A. 16, 232 + A. 79, 238 + A. 114,
 239, 266, 284 A. 9, 339 A. 44, 340, 366, 376 A. 202, 379, 413 A. 41, 423, 441.
 Burckhardt, Daniel, Hauptmann 261.
 Burckhardt, Hans Jakob, Oberstzunftmeister 154 s., 157, 162, 242 s., 248 A. 157,
 261 s., 266.
 Burckhardt, Hans Rudolf, Bürgermeister 142, 143 + A. 75, 144 s., 147, 149—152, 154,
 156, 159 ss., 223, 225 s., 228, 229 A. 68, 230 s., 233—237, 239 + A. 116, 240 A. 121,
 244 ss., 248 + A. 157, 254, 259, 264, 290, 293, 297, 307, 310 s., 346 s., 350 ss.,
 355 + A. 105, 356 + A. 107, 357 + A. 116, 358, 360, 368 A. 168, 374, 376 ss.,
 380 + A. 219, 383 A. 227, 389—392, 395 A. 268, 413 A. 41, 460, 468.
 Burckhardt, Hieronymus, Hauptmann 100, 289.
 Burckhardt, Joh. Balthasar, Weinschreiber 162 A. 156.
 Bussi, Daniel, Landammann von Glarus 447.
 Buxtorf, Johannes 335 A. 27, 336.
 Byss, Franz Victor 224.
 Caplier, Caspar Zdenko, Freiherr von 124 A. 151.
 Cardosse, franz. Kommissär 303.
 Casate(-i), Alfonso 283 + A. 6.
 Casati, Carlo 33.

- Choiseul, Claude, marquis de Francières, comte de 211, 331 + A. 10, 332 ss., 336, 338 + A. 38, 339 A. 44, 340, 379 A. 215.
- Chorneau, s. Schorno.
- Claudia, Erzherzogin von Österreich 62.
- Colbert, Jean Baptiste 338 A. 39.
- Condé, Louis II de Bourbon, Prinz von 174.
- Créquy(-i), François de Bonne, duc de Lesdiguières 211 + A. 2, 212, 319, 325, 330—334, 336 s., 339 + A. 44, 340 + A. 49, 341 A. 53, 342, 343 + A. 59, 348, 364, 366—369, 377, 379 + A. 215, 380 A. 219, 381 s., 386, 394, 395 + A. 268, 396 + A. 268, 482.
- Dienast, Hieronymus 99.
- Dies(s)bach, Joh. Rudolf von 240, 283, 345 + A. 67, 351, 353 A. 96, 359, 361 s., 369, 376.
- Dietrich, Leutnant 277 A. 252.
- Dischinger, Bürgermeister 337 + A. 33a, 338 + A. 39, 364, 369 s., 394.
- Dün(n)ewald, Joh. Heinrich, Graf von 290 s., 312 s.
- Du Fay (Dufay), Kommandant von Philippsburg 288 A. 20.
- Dulliker, Ulrich 66.
- Eggs, Hans Werner 74.
- Eggs, Ludwig von 341 A. 52.
- Engel, Joh. Leonhard 283.
- Erlach, Hans Ludwig von 27 ss., 31, 40, 43, 420.
- Erlach, Sig(is)mund von 88, 144 s., 147, 156, 231, 239 + A. 115, 351 s.
- Escher, Hartmann von 239 s., 261, 263, 265 + A. 205.
- Escher, Joh. Heinrich 339 A. 44, 366.
- Faesch, Joh. Rudolf 61.
- Faesch, Werner 277 A. 252, 332 + A. 14, 364.
- Falkner, Joh. Heinrich 346 A. 68, 475.
- Feria, Suarez de Figueroa Gómez, Herzog von 6, 37, 39, 149.
- Freizilière (Frézilière, Frisolier), marquis de la 232, 248, 301.
- Frischerz, Sebastian 422, 486.
- Frisching, Samuel 235.
- Garnus, Hans Jakob, von Arisdorf 189 A. 85.
- Gauss, Julia 68 A. 241.
- Georg Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg 174, 176.
- German, Gall 267 A. 215.
- Gessner, Hans Heinrich 139.
- Giroud, nautonier 355 A. 102.
- Göldli von Tiefenau, Joh. Reinhard (Renward) 241, 262 + A. 197, 265 + A. 205.
- Göldli von Tiefenau, Joh. Thüring 256, 262 A. 197.
- Grandmont, (Joh.) Nicolaus von 74 A. 262.
- Grandmont (Grammont), Philipp Joseph von 186, 189 + A. 83, 383.
- Gravel, Robert de 218 + A. 28, 220 A. 34, 221, 293, 300, 301 A. 63, 302, 306, 309, 319, 321, 324 s., 333, 342, 363 A. 144, 379 + A. 215, 380 + A. 219, 382, 386 A. 245, 404, 460 A. 159.
- Graviseth, Joh. Friedrich 144.
- Grimm, Joh. Karl 109 A. 80. 81.
- Gruber, Hans 189 + A. 84. 85.
- Gustav Adolf II., Schwedenkönig 26, 36, 45.
- Gut, Daniel 261.
- Haiffler (? = Hässler, Balthasar Melchior), Oberstwachmeister 124 A. 151.
- Harder, Johann Konrad 143 A. 75, 223 s., 226, 235, 239, 241 s., 245 s., 248, 253 s., 263, 265, 267—271, 272 + A. 230, 273 ss., 276 A. 247. 248, 277 + A. 252, 280, 338, 340, 342 s., 350, 357, 360, 362, 364 A. 150, 369, 374, 375 A. 197, 380 A. 219, 382 s., 387.
- Hatzfeld, Freiherr von 249.
- Heidegger, Joh. Conrad 138, 145.

Heller, Joh. Baptista 486.
 Herzog, Joh. Rudolf 392, 393 + A. 264, 484, 486.
 Herzog, Niklaus 392, 394, 484, 486.
 Hirzel, Joh. Kaspar 66, 82, 160, 234 + A. 89, 239, 374, 451 A. 138.
 Holzhalb, Beat 211 + A. 2, 225, 287, 340, 377 A. 207, 208.
 Holzinger, Joh. Konrad 107 A. 72.
 Horn, Gustav 37—40.
 Huber, Joh. Werner 99, 108, 109 A. 78, 155, 167 A. 181, 220 A. 34, 241, 261, 264, 320,
 336, 339, 344, 346 s., 349, 559 + A. 120, 360 s., 368, 370, 376, 377 A. 208, 387, 392.
 Hug, Joh. Christoph, Dr. iur. 74 A. 262, 187 + A. 75.
 Imfeld, Joh. Peter 231, 480.
 Imhof, Christoph 100 + A. 26.
 Imhof, Samuel 152, 356 A. 107, 358 A. 119.
 Im Thurn, Joseph 151 + A. 107, 158.
 Im Thurn, s. auch Thurn, von.
 Johann Franz, von Schönau, Bischof von Basel 85 s.
 Johann Georg, Herzog von Sachsen-Eisenach 287, 290 s., 309, 312 s., 368, 381, 420.
 Johann Konrad, von Roggenbach, Bischof von Basel 86.
 Karl II., König von England 114.
 Karl IV., Herzog von Lothringen 108, 174.
 Karl V., Herzog von Lothringen 215 + A. 16, 249, 268 A. 216, 279 A. 259, 333,
 334 + A. 22, 355, 366, 377, 380, 386, 487.
 Kesselring, Kilian 40.
 Knesebeck, Thomas von dem 176, 177 A. 36, 205, 212.
 Kossenhaus, Chr. Theobald von 323 A. 143.
 Krug, Joh. Ludwig, Lohnherr 100 + A. 29, 147, 155, 167 A. 181, 261, 263.
 Krug, Joh. Ludwig, Bürgermeister 154, 158 s., 162 + A. 156, 215 A. 16, 220 A. 34,
 248, 266, 295, 376, 441.
 Kündig, Lienhard 112 A. 93.
 LaGallerie, franz. Kavalleriebrigadier 368.
 La Grange, Jacques de 197, 207, 321.
 Lamprecht, David 110 A. 85.
 Landsee, Franz Dietrich von 284.
 LaRoche, kaiserl. Oberst 178.
L'Hermine H. de 404 A. 11b.
 Leopold I., Kaiser 211 A. 2.
 Leopold, Erzherzog von Österreich 10.
 Locher, David 152 + A. 113.
 Löffel, Wirt 158.
 Louis XIV 93, 104 A. 55, 113 s., 319.
 Louvois, Michel LeTellier, marquis de 338 A. 39.
 Lussy, Joh. Ludwig 366.
 Mächtigt, Abraham 335 A. 26, 338 A. 37.
 Malapert, Abraham 175, 176 A. 33.
Mantel, Alfred 419 A. 57, 445 A. 123.
 Megnet, Bartholomäus 141, 158, 162.
 Méliand, Blaise 43, 57.
 Meltinger, Jakob 92, 99 + A. 22, 100, 114 A. 106.
 Mercy, Franz, Graf von 63.
 Mercy, Peter, Baron von 276 A. 247, 341, 380 A. 219.
 Meyer, Andreas 362 + A. 140, 376, 482.
 Meyer, Georg Friedrich 147 A. 87, 288 A. 18, 348 ss., 354 A. 98, 358 A. 118, 368,
 376, 377 + A. 208.
 Meyer, Jakob 99 A. 22, 100 + A. 29, 104 A. 57, 126, 147 + A. 87, 155, 156 A. 127,
 168, 182, 187 A. 75, 295 A. 46.
 Meyer, Jakob Cornelius 126, 180 A. 51, 229 A. 70.
 Meyer, Ludwig 262.

- Miron, Robert de 18 A. 57.
 Mohr, Rudolf 339 A. 44, 345 + A. 67, 350 + A. 81, 351 s., 361 s., 375 s.
 Mollondin, Franz Ludwig von Stäffis zu (d'Estavayer-Mollondin) 231, 345 + A. 67, 349, 351, 361, 368, 369 + A. 171, 375.
 Montclar, Joseph de Ponts, baron de 194, 290 + A. 28, 293 s., 297, 300, 311 A. 102, 321, 323 s., 337 s., 347, 379, 382, 420.
 Montecuccoli, Raimund, Graf von 90.
 Montmorency François-Henri, duc de Luxembourg 214 + A. 12, 217, 219, 220 + A. 34, 221 s., 245, 247, 249 s., 270, 302 s., 488.
 Mouslier, François 93, 95, 129.
 Niethammer, Adolf 395 A. 268.
 Ochs, Peter 142 A. 68, 167 A. 183, 177 A. 36, 214 A. 13, 267 A. 215, 338 A. 38.
 Oechsli, Wilhelm 449 A. 133.
 Ortmann, Franz 289, 338 A. 37, 344 + A. 64, 352, 359, 365 A. 156, 385 s.
 Ostein, Joh. Theobald von 475.
 Pappenheim, Friedrich, Freiherr von 11, 17, 19.
 Pappus, Leonhard, Dr. iur. 284.
 Peblis, Hans Georg von 40, 410 A. 34.
 Peyer, Heinrich 139, 140 A. 56.
 Plantin, Jean Baptist 33.
 Portia, Alfons, Graf von 288, 341.
 Reding, Heinrich Fridli 231.
 Reinach, Niclaus Wilhelm von 475 s.
 Rink von Baldenstein, Wilhelm, s. Wilhelm.
 Rippel, Hans Jakob 288, 296, 340 A. 49, 346 + A. 69, 347—350, 352, 358, 360, 362, 365, 373 A. 187, 375 s., 377 + A. 207, 208, 378, 384, 387, 482.
 Ritter, Leutnant 182.
 Roggenbach, Joh. Sebastian von 107 A. 69, 72.
 Roggenbach, s. auch Joh. Konrad.
 Rott, Edouard 138 A. 46, 142 A. 69, 175 A. 29, 230 A. 72, 285 A. 13, 310 A. 97, 386 A. 245, 401 A. 4, 414 A. 44.
 R(o)uvigny, Henri, marquis de 220 A. 34.
 Ryhiner, Friedrich 261, 263, 275.
 Saint-Romain, Melchior de Harod, baron de 114, 121, 125 A. 154, 129 ss., 143 A. 75, 167 A. 183, 183 s., 193, 197, 199, 210, 218 + A. 28.
 Salis, Rudolf von 152 A. 113.
 Scherb, Hans Rudolf 100 + A. 26, 261, 289.
 Schmid, Caspar 239, 261, 263.
 Schmid, Franz Niklaus 162.
 Schmid, Joh. Anton 231, 482.
 Schmid, Karl Franz 362, 363 A. 141, 460 A. 159.
 Schmid von Schwarzenhorn, Joh. Rudolf 90.
 Schönauf, s. Joh. Franz.
 Schorno, Niclaus 151 + A. 107.
 Schorno, Wolfgang Friedrich 401 + A. 7, 402 A. 10, 418 + A. 52, 422, 437, 469, 486.
 Schütz, Georg von 178, 191, 208 A. 143.
 Schwarz, Barbier 271.
 Schwarz, Sebastian 189 A. 85.
 Schybi, Christian 275 A. 240.
 Siffredy, Kommandant auf Landskron 125 A. 153, 290 A. 28, 321, 338, 364 A. 150, 368 s.
 Socin, Abel 211 + A. 2.
 Socin, Emanuel, Oberstzunftmeister 99 + A. 22, 100, 114 A. 106, 179 A. 46, 231, 240 A. 118, 266, 291, 350 A. 81, 352, 357, 373, 385 + A. 235.
 Socin, Sebastian, Hauptmann und Obervogt 100 + A. 26, 107, 168, 179 A. 46, 325, 356 A. 106, 368, 373.
 Sommervogel, Joh. Philipp, Dr. iur. 339 A. 44, 340.

Spöndli, Sigmund 339 A. 44.
 Spörlin, Andreas, Lehenwirt 188, 189 A. 85, 337, 376 A. 202.
 Spörlin, Sebastian, Obervogt 107 + A. 68, 109, 136, 143, 186 s., 189 s., 238, 240 A. 121.
 Sprenger, Joh. Theodor, Dr. iur. 194.
 Stanyan, Abraham 402 A. 11.
 Starhemberg, Maximilian Lorenz, Graf von 325, 336, 340—343, 365 + A. 156.
 Steiger, Emanuel von 261 ss., 265.
 Stokar, Joh. Jakob 339 A. 44.
 Straumeyer, Joh. Martin 162.
 Strübin, Bernhard 321.
 Stulz, Joh. Jakob 441 s.
 Stuppa, Peter 338 A. 39.
 Süsstrunk, Adam 152 s.
 Sury, Joh. Ulrich 475.
 Suri(-y), Urs 139 A. 49.
 Tanner, Joh. Jakob 267.
 Techtermann, Franz 139, 156 s.
Thellung von Courtelary, Victor Emanuel 176 A. 34, 449 A. 133.
 Thurn, Fidel von 366.
 Tilly, Johann Tserklaes, Graf von 17.
 Turenne, Henri de La Tour d'Auvergne, vicomte de 65, 134, 153, 163, 167 + A. 183, 182 + A. 58, 185 ss., 197, 220 A. 34, 287, 487.
 Vaubrun, marquis de 192 s., 207.
 Vigier, Friedrich 302.
 Vintler, Joh. Adam, Graf von 288, 295 s., 315, 322, 323 A. 142, 341, 383.
 Volmar, Isaak, Dr. iur. 26.
Vulliemin, Louis 397.
Wackernagel, Hans Georg 26 A. 87, 95 A. 3, 311 A. 102.
 Wäldi, Fritz, von Wegenstetten 188.
 Wagner, Moritz 66 A. 233.
 Wallenstein, Albrecht von, Herzog von Friedland 26.
 Wallier, Joh. Victor 475.
 Waser, Joh. Heinrich 87 s., 455 A. 150, 467.
 Watteville, dom Jean de, abbé 93.
 Weiss, Marx 289.
 Weiss, Niklaus 261.
 Wepfer, Joh. Jakob, Dr. med. 229.
 Werdmüller, Familie 97 A. 9.
 Werdmüller, Hans Georg 97 A. 9, 231, 235, 239, 362, 480.
 Wettstein, Joh. Friedrich, Statthalter 341 + A. 51, 363.
 Wettstein, Joh. Rudolf, Bürgermeister 57, 58 A. 203, 59, 61, 68 s., 82 ss., 100 A. 29, 143 A. 75, 465 s.
 Wettstein Joh. Rudolf, Dr. theol. 393.
 Wildt, Hans Jakob 168 A. 188.
Wilhelm, P. Bruno 419 A. 57, 425 A. 75, 431 A. 91.
 Wilhelm, Rink von Baldenstein, Bischof von Basel 17 A. 54.
 Wirz, Fridli 189 A. 85.
 Wirz, Joh. Franciscus 140.
 Wirz von Rudenz, Joh. Anton 196, 293, 343.
 Wrangel, Karl Gustav 65.
Wyder, Samuel 140 A. 56.
 Zäslin, Hans Heinrich 100 + A. 27, 291, 332 + A. 14, 364.
 Zehnder, Niklaus 153.
Zesiger, Alfred 394 A. 266, 397 + A. 276.
 Zörnlin, Hans Jakob 92, 475.
 Zurlauben, Beat Jakob 231.
 Zwyer von Evibach, Seb. Peregrin 67, 69, 79 s., 401 A. 7, 418 A. 52.

ORTSREGISTER

- Aachen 102, 104, 128.
Aarau 15, 17, 20 s., 29, 39, 52, 57 s., 70, 74 s., 87, 144, 148, 152, 156, 172 ss., 175 + A. 29, 179, 184, 197, 199, 204, 227, 230 s., 238 A. 110, 239 + A. 116, 240 A. 118, 121, 244 + A. 141, 247, 248 + A. 156. 157, 249, 251, 255 s., 257 + A. 183. 184, 262 A. 197, 273 ss., 278, 299 s., 339 A. 44, 386 A. 245, 410, 429, 431 s., 435, 439, 489.
Aarberg (Bern) 8.
Aare 146, 228.
Aargau (Argovie) 379 A. 215.
Aemter (Vogteien) 99, 111 A. 89, 136, 143, 167 A. 181, 180 A. 51, 195, 241 A. 125, 289, 310, 326, 335 + A. 27, 344, 371, 387, 454, 475.
Allschwil (bei Basel) 17, 476.
Altmarkt (Liestal) 99.
Anwil (Baselland) 6, 108, 112, 156 A. 127.
Appenzell 76, 132, 141 + A. 64, 144, 151, 154, 163, 165, 265, 266 + A. 208, 275 + A. 243, 277 A. 251, 352, 388, 393, 421, 448 A. 131, 451 A. 138, 458 s., 478, 480, 484.
— Ausserrhoden 8, 21, 41 s., 52, 56, 151, 157, 163 + A. 165, 164 s., 260, 265 A. 208, 388 + A. 255, 442, 446 s., 449, 455, 467, 480.
— Innerrhoden 78, 151, 154 A. 120, 163 s., 175, 264, 265 A. 208, 310, 388, 400, 418 + A. 51, 419, 443, 445, 447, 449 s., 459, 469, 480.
Arisdorf (Baselland) 6, 108, 112, 155, 156 A. 127, 189 A. 81. 85, 353, 370, 384.
Arlesheim (Baselland) 477.
Au (bei Muttlenz) 385.
Auggen (Baden) 333, 363, 383.
Augst (Baselland, an der Brücke) 7, 107 s., 112, 123, 126, 136, 155, 156 A. 127, 166, 171, 179, 180 + A. 51, 181 + A. 53, 188 + A. 80, 189 A. 85, 219, 220 A. 34, 223, 229, 245, 247, 277, 279, 315, 322, 335, 337, 338 A. 37, 344, 348 s., 350 A. 85, 351 s., 353 + A. 95, 354 + A. 98, 359 + A. 120, 360 + A. 124, 364 s., 368—372, 372.
Augst (Aargau, im Dorf) 229, 231 A. 77, 337, 370.
Baden (Aargau) 7, 11, 18, 53, 63, 76, 78 s., 81, 83, 90, 95, 116, 118, 122 s., 136, 143—147, 149 ss., 154, 157 s., 160 s., 173, 179, 205, 215, 221 s., 227, 230 + A. 72, 231—234, 236, 238, 239 + A. 116, 240 A. 118, 241 + A. 125, 244 + A. 141, 248 A. 156. 157, 257, 259, 262 + A. 197, 278, 291, 296, 306, 310 + A. 97, 311 ss., 315, 321, 332, 335, 339 + A. 44, 340, 343, 347, 352, 356 A. 107, 362, 365, 373, 377, 379 A. 215, 380 A. 219, 382, 383 A. 227, 386 + A. 245, 412 s., 422, 427, 430, 432, 439, 442 A. 110, 467 s., 479, 481 s., 484 s., 488, 492.
— (ehemalige Grafschaft; Aargau) 51, 251, 285 A. 11, 367, 435, 454, 458 s., 480.
— (Markgraf[-schaft]) 5, 17, 54, 213, 229 A. 66, 237, 269 A. 220, 275, 300, 313, 318, 324.
Bättwil (Solethurn) 476.
Basel (Stadt) 4—13, 14 + A. 36, 15—19, 20 + A. 69, 21—36, 38—65, 67—71, 72 + A. 252, 73—76, 77 + A. 276, 78—92, 94, 96 + A. 5, 97 + A. 10, 98, 100, 101 + A. 32, 102 s., 104 + A. 57, 105—110, 115 ss., 119, 120 + A. 133, 121 ss., 124 + A. 149, 125 + A. 153. 154. 156, 126 s., 128 + A. 3, 131—140, 141 + A. 64, 142 + A. 69, 143—148, 150—153, 154 + A. 120, 155—158, 159 + A. 141, 160 + A. 144, 161, 162 + A. 157, 163—166, 167 + A. 181. 183, 168—174, 175 + A. 29, 176—184, 185 + A. 67, 186—190, 191 + A. 91, 192—201, 202 + A. 130, 203 + A. 133, 204 ss., 207 + A. 142, 208 + A. 143, 209 + A. 145, 210—213, 214 + A. 14, 215, 216 + A. 19, 217 ss., 220 + A. 34, 221 ss., 224 + A. 44, 225—229, 230 + A. 72, 231—235, 236 + A. 101, 237 ss., 240 + A. 123, 241—247, 248 + A. 156, 249 s., 252—257, 258 + A. 186, 259—263, 264 + A. 204, 265 s., 267 + A. 215, 268 + A. 216, 269 + A. 220, 270—276, 277 + A. 251, 278, 279 + A. 260, 280—283, 284 A. 9, 285, 286 + A. 15, 287—297, 298 + A. 55. 56, 299—308, 309 + A. 94, 310 ss., 313 + A. 107. 109, 314 ss., 318 + A. 127, 320—328, 330—337, 338 + A. 39, 339, 340 + A. 49, 341 + A. 53, 342, 343 + A. 59, 344, 345 + A. 67,

- 346—352, 353 + A. 95, 354, 355 + A. 102. 105, 356 + A. 107, 357 + A. 110, 358 s., 360 + A. 126, 361 s., 363 + A. 144, 364—367, 368 + A. 168, 369 ss., 373—376, 377 + A. 207. 208, 379 + A. 215, 380 + A. 219, 381 s., 384, 385 + A. 235, 386, 387 A. 250, 389—393, 394 + A. 265, 395 s., 398, 400, 401 A. 4, 402 + A. 11, 403, 404 + A. 11b, 407 s., 412 s., 414 + A. 44, 415—426, 428, 429 + A. 87, 430—435, 437—441, 442 + A. 110, 443 s., 447, 448 A. 131, 451 + A. 140, 452 ss., 456 s., 459, 461—471, 473—479, 482, 484—489.
- (Aeschentor) 262 s., 266, 485.
- (Baar) 295 + A. 46.
- (Bläsitor) 262, 485.
- (Bläulin) 155.
- (Brigittentor) 155.
- (Collegium, ob.) 165 A. 171.
- (Kartause) 292, 295 A. 46.
- (Kaufhaus) 486.
- (Kleinbasel) 154 s., 262 s., 265, 293, 337.
- (Kornmarkt) 154, 263.
- (Krone) 291, 369.
- (Marstall) 155.
- (Petersplatz) 154 s.
- (Rathaus) 263, 266.
- (Rheinbrücke) 47, 182, 191, 220 s., 292—297, 298 A. 55, 308, 331, 337.
- (Rheintor) 486.
- (Riehentor) 262, 270, 274, 485.
- (St. Albantor) 154, 262 s., 266, 292, 485.
- (St. Johannotor) 104 A. 57, 262 s., 266, 485.
- (St. Klarabrunnen) 155.
- (Schlüssel) 265.
- (Schmieden, Zunftstube) 168, 261, 265 A. 205.
- (Spalentor) 262 s., 266, 270, 395 A. 267, 485.
- (Spital) 263.
- (Steinentor) 154, 262 s., 266, 485.
- (Wildenmann) 268 A. 216, 269, 340 A. 49.
- (Bistum) 6, 36, 45 s., 74 s., 83—86, 107, 112, 114, 121, 124, 128, 179, 190, 255 + A. 179, 265 + A. 207, 324, 457, 465 ss., 475, 477.
- (Landschaft, Baselbiet) 17, 48, 74 s., 83, 87, 100, 104 A. 57, 109, 111 + A. 89, 120, 123, 131 s., 135 s., 138 ss., 143, 144 + A. 77, 146 s., 151, 155 A. 126, 156 s., 159, 165, 167 A. 181, 171, 179—183, 185—190, 197, 204, 206 s., 211, 213, 217, 222, 224, 228 s., 233 A. 86, 236, 238, 241—245, 247, 250, 256, 259, 262 ss., 268 A. 216, 277 ss., 281 s., 287, 314, 320 s., 323 s., 327 s., 335 s., 339, 342 ss., 347 s., 353 + A. 95, 358, 361, 365, 370, 379 A. 215, 387 s., 424, 457, 461, 468 ss., 485, 492.
- Bauschweill (Bistum Basel; ? Bavelier, Baderswiler Mühle) 476.
- Belfort 381.
- Benken (Baselland; cf. auch Biel-Benken) 6, 107 s., 156, 179 A. 46, 309, 356 A. 106, 476.
- Bern 5, 7—12, 14—18, 20 ss., 24—31, 37, 40 ss., 45 s., 48 ss., 54, 56—61, 64, 66, 70—73, 75 s., 78, 85—89, 91, 93 s., 102 s., 115, 119, 121, 123 + A. 143, 124, 128, 129 + A. 9, 130, 133 ss., 137, 139, 141 A. 64, 144 + A. 77, 145 + A. 80, 146, 151—154, 155 + A. 126, 156 + A. 129, 160 s., 164 ss., 170, 172 ss., 183, 192, 202, 203 + A. 133, 204, 211, 215 s., 223 ss., 227, 229 A. 68, 230, 234 s., 238, 239 + A. 115, 240 + A. 121, 244 s., 251, 255 s., 259—264, 265 + A. 205. 208, 266 + A. 208, 275, 277 + A. 251, 278 + A. 258, 279, 282 s., 304, 307, 311, 313 s., 316, 318, 343, 345 + A. 67, 347, 349, 352, 354, 356, 357 + A. 110, 358, 388, 390, 395 A. 268, 402 + A. 11, 405, 406 A. 16, 410 A. 33, 414 A. 44, 415, 419 A. 56, 420 + A. 58, 429, 434, 443 ss., 447, 451, 454, 456, 459, 463 ss., 467, 478, 481 s., 484, 486—489.
- Bernau (Aargau, Bezirk Zurzach) 231, 474, 480.
- Beuggen (bei Karsau, Baden) 46, 332, 345 A. 65, 364 s.

Biel (Baselland; cf. auch Biel-Benken) 6, 356 A. 106, 476.
 Biel-Benken (Baselland; cf. auch Biel und Benken) 107, 155, 179.
 Biel (Bienne; Bern) 56, 141 + A. 64, 142, 144, 151 s., 154, 163 ss., 172, 190, 226, 244, 260, 264, 265 + A. 208, 277 A. 251, 352, 355, 388, 478.
 Binningen (bei Basel) 108, 155, 309, 325, 356 A. 106, 474, 476.
 Birs („Wirche“) 124, 126, 134, 171, 179, 194, 223, 248 ss., 326, 348 s., 351 ss., 354 + A. 98, 368 s., 371, 384, 387, 395, 481 s.
 Birsbrücke (bei Münchenstein) 107, 353, 384 s.
 Birseck (bischöfl. Vogtei und Schloss) 107, 115, 122, 125, 475, 477, 482.
 Birsfeld (bei Basel) 136, 188, 375 A. 197.
 „Birsheuslin“ 155.
 Birskopf (bei der Mündung der Birs in den Rhein) 124.
 Birstal 123.
 Bischofszell 91.
 Blansingen (Baden) 276 A. 247.
 Bodensee 65, 108, 195, 318, 449, 458 s., 487.
 Bözen (Aargau) 473.
 Bonfort (Bistum Basel; ? Bonfol) 476.
 Bottmingen (bei Basel) 7, 108, 155, 310, 356 A. 106, 476.
 Brandenburg (Markgrafschaft) 174, 176, 181.
 Braunschweig-Lüneburg 174, 176.
 Bregenz (am Bodensee) 65, 318, 405, 487.
 Breisach 39, 45 s., 54, 73, 84, 87, 192, 194, 202 s., 208, 213, 288, 290, 298, 301, 313, 321 s., 336, 337 + A. 33a, 364, 369, 394.
 Breisgau 125 A. 154, 129, 194, 230 A. 72, 319, 343 A. 59.
 Brombach (bei Lörrach) 331.
 Bruderholz (Anhöhe bei Basel) 223, 338 s., 368 s., 391.
 Brüglingen (bei Basel) 158, 325, 368 s., 386.
 Brunnen (Schwyz) 252, 257, 258 A. 186.
 Bürgis (Bistum Basel; Bourrignon) 476.
 Burg (Bistum Basel) 476.
 Burg (ob Zurzach; ?) 472.
 Burgfelden 311 A. 102.
 Burgund (Freigrafschaft) 41, 55, 69, 93 ss., 96 A. 5, 102 s., 104 + A. 55, 107 s., 112, 114, 121 ss., 128 + A. 2, 129 ss., 134 s., 163, 167 A. 183, 183, 279 A. 259, 283, 289, 319, 446, 488.
 Burgund (Herzogtum) 130.
 Buus (Baselland) 108, 112, 156 + A. 127, 188, 189 A. 85, 232 + A. 79, 238 A. 114.
 Colmar (Elsass) 103, 185.
 Dänemark 487.
 Degerfelden (Baden) 364.
 Delsberg (Stadt, Tal, Vogtei) 476 s.
 Deutschland (cf. auch Süddeutschland) 213, 464.
 Diessenhofen (Thurgau) 458, 472, 479.
 Dornach (Solothurm) 133, 141, 150 s., 166, 168, 223 s., 231, 239, 277 + A. 251.
 Dornachbrugg (Solothurm) 74, 77 ss., 475 ss.
 Dorneck (Schloss und soloth. Vogtei) 139 + A. 49, 145, 155 A. 126, 230.
 Eglisau (Zürich) 472.
 Egringen (Baden) 272 A. 230.
 Eidgenossenschaft (Eidgenossen; eidgenöss. Stand) 1, 3 ss., 11 s., 15, 17 ss., 22, 25 s., 28, 30 ss., 38, 42 s., 45 s., 50, 55, 59, 66—69, 79 s., 85—88, 90, 93, 95, 102 s., 104 + A. 55, 105, 109, 112 ss., 116, 128 + A. 2, 129 ss., 135 s., 138, 140, 143, 146, 148 s., 152, 157 s., 160, 164, 167 A. 181, 183, 170, 173, 176 + A. 33, 177, 184, 187, 192, 195 s., 198, 200, 202 s., 205 s., 209, 211 s., 213 + A. 6, 214, 216 + A. 19, 219, 223 s., 226 s., 229, 232 A. 79, 236, 242 s., 245 ss., 248 A. 156, 250, 254, 255 A. 179, 263, 266, 267 A. 215, 268 s., 272, 273 + A. 236, 274 s., 277,

279 ss., 283 + A. 6, 284—287, 289, 292, 296 ss., 300 ss., 305, 307 ss., 313 s.,
 315 A. 117, 316 s., 318 + A. 127, 319 s., 324—332, 335, 339—344, 347 ss.,
 351 A. 87, 355 A. 105, 356, 358, 359 A. 120, 360, 364, 366—369, 371, 374 s., 378,
 381 ss., 387 + A. 246, 391, 393 s., 395 + A. 268, 396 + A. 268, 397 s., 403, 405,
 414 ss., 420 s., 423, 426 s., 429, 431 A. 90, 434—437, 440, 445 A. 123, 446, 448—457,
 459 ss., 463 ss., 467—470, 472, 477, 480, 482, 484—489, 491 s.
 Eimeldingen (Baden) 244.
 Einsiedeln (Schwyz; Notre-Dame des Ermites) 386 A. 245, 410 + A. 33, 411.
 Elsass (Ober-, Unter-) 6, 36, 54, 68 s., 72, 84, 98, 113, 170 s., 173 s., 176, 180 s., 187,
 192 s., 197 s., 201, 203, 205—208, 213, 249, 280, 287, 300, 303, 305, 318 A. 127,
 321 A. 138, 325 s., 330, 335 s., 369, 381, 459, 466 s., 470, 484, 486.
 England („Engelländer“) 113 s., 486 s.
 Ensisheim 18, 307.
 Entlebuch 275 A. 240.
 Ergolz 112, 351, 395, 481.
 Ettingen (Bistum Basel) 476.
 Europa 3, 61, 68, 89.
 Farnsburg (Schloss, Vogtei) 74, 99, 101, 104 A. 57, 107 + A. 68, 108 s., 112, 131,
 136 s., 143, 155, 162 A. 157, 167 A. 181, 168 A. 189, 171, 186, 188, 189 + A. 81,
 220, 236, 238, 239 A. 116, 240 A. 121, 335 A. 27, 344, 370 s., 487.
 Fläsch (Graubünden) 473.
 Flüh (Solothurn) 476.
 Frankfurt am Main 131.
 Frankreich (Franzosen) 10, 14, 23, 32—35, 39, 42—45, 57, 59, 67 ss., 73, 82, 84 ss.,
 93 ss., 102—105, 107 s., 113 s., 116, 120, 122, 128 + A. 3, 129 s., 134, 137 s.,
 143 A. 75, 149 + A. 100, 150, 158, 162 A. 156, 167 A. 183, 170, 174, 177, 181—194,
 195 + A. 109, 196, 197 + A. 117, 198 s., 201 s., 205 ss., 209 s., 212 s., 214 +
 A. 14, 217, 218 A. 28, 29, 219, 220 + A. 34, 221 ss., 245—248, 250, 254, 255 +
 A. 179, 261, 265, 270, 273 s., 276 + A. 247, 248, 278, 279 + A. 259, 280 s., 283,
 284 + A. 11, 287, 289, 290 A. 28, 291, 293 s., 296 s., 299—303, 305, 309, 311
 A. 102, 312—316, 318 s., 321 s., 324 s., 328, 329 + A. 3, 330, 332 A. 14, 333 ss.,
 337 s., 339 A. 44, 340—344, 347 ss., 352, 363 + A. 144, 365—371, 374 s., 379,
 380 + A. 219, 381—384, 387 A. 246, 393—398, 404, 420, 431 A. 90, 443 s., 446,
 451 s., 457, 460, 463, 465 s., 470, 482, 484—487, 489 s.
 Frauenfeld 83, 91 s.
 Frauenwerthli (Insel im Rhein bei Basel) 288 + A. 18.
 Freiamt 91, 353, 367, 388, 409.
 Freiburg (im Breisgau) 185 + A. 70, 191 s., 194, 208 + A. 143, 214, 229, 314 +
 A. 114, 315, 329 s., 334, 344 A. 63.
 Freiburg (im Uechtland) 34, 76, 78, 83, 88, 91, 93, 103, 139, 141 A. 64, 142, 144, 151 s.,
 154, 156 s., 159 A. 141, 163, 165, 168, 179, 184, 199 A. 122, 215, 226, 247, 251,
 264, 265 + A. 208, 266, 277 A. 251, 307, 334, 353 s., 355 A. 102, 378, 382 A. 224,
 386, 388, 402 A. 11, 412, 423, 440, 447, 448 A. 131, 467, 476, 478, 487.
 Freigrafschaft s. Burgund.
 Frenkendorf (Baselland) 152, 155, 264, 352 s., 358 + A. 118, 373, 384, 385 + A. 235.
 Fricktal 6, 36, 45, 107 s., 111 s., 114 s., 121, 171, 183, 185—190, 194, 196, 209, 238,
 256, 315, 321 s., 324, 340, 342, 344, 356, 367, 369 ss., 388, 396 A. 268, 465.
 Friedlingen (bei Weil am Rhein [Wüstung]) 313, 364.
 Füllinsdorf (Baselland) 155, 322, 352 s., 384.
 Galgenfeld (Flur bei Riehen) 338.
 Gallezen (Flur bei Augst) 481.
 Gaster 259, 455.
 Geissfluh (bei Oltingen) 119.
 Gelterkinden (Baselland) 137, 339 A. 44.
 Genf 63, 88 s., 92 ss., 105, 130, 452, 454, 467.
 Genfersee 473.
 Gersau 409, 410 A. 32, 412 s.

Gewild (Stromschnelle im Rhein) 345 A. 65.
 Giebenach (Baselland) 108, 112, 151, 155, 156 A. 127, 353, 373, 384 s.
 Gilgenberg (solothurn. Vogtei) 477.
 Glarus 10, 132, 140, 141 A. 64, 144 s., 155 A. 126, 162, 163 + A. 165, 164 s., 172, 175, 227 s., 255, 260, 264, 277 A. 251, 313, 353, 358, 373, 385 + A. 235, 388, 421, 447, 450 A. 138, 455, 478.
 — evang. Religion 8, 17, 21, 25, 41 s., 154, 165, 247, 259 s., 265 + A. 208, 266 + A. 208, 310, 388, 442, 446 s., 449, 455, 478.
 — kath. Religion 154, 167 A. 182, 230 A. 72, 259 ss., 278, 284, 310, 388, 400, 402, 413, 418 + A. 51, 419 s., 441, 446, 449 s., 451 A. 138, 455 s., 459 s., 478, 488, 490 s.
 Gösgen (solothurn. Vogtei) 109.
 Goldenfels (Bistum Basel; Roche d'or) 476.
 Graubünden (III Bünde) 2, 9, 15, 17, 32, 35, 49, 53 s., 91, 129, 150, 175, 481.
 Grenzach (bei Basel) 192, 229, 294 s., 332, 367.
 Grenzachhorn (Grenzacher Hornwerk) 212, 331, 363.
 Häisingen (Elsass) 163, 420.
 Hagenau (Elsass) 382.
 Hagental (Elsass) 276 A. 247.
 Haltingen (bei Lörrach) 288, 313, 339, 340 + A. 49, 341, 363, 382.
 Hard(wald) (bei MuttENZ) 179, 180 A. 51, 193 s., 374.
 Has(s)enburg (Bistum Basel; Asuel) 476.
 Hauenstein (Juraübergang vom Aaretal ins Ergolzthal) 150, 231, 355 A. 102, 388.
 Hegenheim (Elsass) 254.
 Heitersheim (Baden) 194.
 Hemberg (Toggenburg) 392, 484, 486.
 Hemmiken (Baselland) 108, 112, 156 A. 127.
 Herrschaften, gemeine 22, 36 s., 50, 66, 98, 106, 117 s., 141, 147 s., 175, 246, 286, 326, 343, 392, 409, 414, 421, 424, 427, 435 s., 439, 457, 478 ss.
 Hersberg (Baselland) 108, 112, 156 A. 127.
 Herten (Baden) 335 s., 364.
 Hochberg (Markgrafschaft) 193 A. 100, 337 A. 33a.
 Höllenhacken (Stromschnelle im Rhein) 345 A. 65.
 Hofstetten (Solothurn) 476.
 Hohentwiel (Burg bei Singen) 52.
 Holland (cf. auch Niederlande) 105, 487.
 Homburg (Schloß, Vogtei) 99, 101, 136 s., 162 A. 157, 167 A. 181, 220, 236, 344.
 Hotzenwald (Südschwarzwald) 329 A. 4.
 Hügelheim (Baden) 333.
 Hülftenbrücke (unterhalb Frenkendorf) 180, 326, 349, 372, 373 A. 187, 384 s., 387, 481 s.
 Hülftenschanze (unterhalb Frenkendorf) 349.
 Hünigen (Elsass) 191 + A. 91, 192, 195 A. 106, 196 A. 113, 198, 254, 288 + A. 18, 290 + A. 28, 294 ss., 299 s., 305, 309, 313, 331, 336 ss., 347, 363 s., 383 A. 227, 384, 398, 420, 444 + A. 120, 482.
 — (Mäuseturm) 288, 290 + A. 28, 294, 309.
 Innerschweiz 470.
 Innsbruck 200.
 Italien 18 s., 22, 37, 267.
 Jericho 375 + A. 196.
 Jerusalem 375 + A. 196.
 Jüppen (Gippingen, Haus und Fähre an der Aare, Gemeinde Leuggern, Aargau) 474.
 Jura („Berg“) 238 s., 477.
 Kadelburg (bei Zurzach) 472.
 Kälberinsel (Insel im Rhein bei Basel) 288 A. 18.
 Kaiserliche s. Reich.
 Kaiserstuhl (Aargau) 230, 472, 479 s.

Kandern (Baden) 276 A. 247.
 Kehl (bei Strassburg) 170.
 Kienberg (Solothurn) 474.
 Kienholz (bei Brienz, Bern) 410 + A. 33.
 Kleinhüningen (bei Basel) 155, 192, 364.
 Klingnau (Aargau) 474, 479 s.
 Knonaeramt (Zürich) 60, 409 A. 31.
 Koblenz (Aargau) 472, 480.
 Königsfelden (Aargau) 40, 455 + A. 150.
 Konstanz (am Bodensee) 37, 39, 41, 65, 93, 195, 318, 435, 449, 452, 480.
 Kurbrandenburg 113, 487.
 Kurpfalz 170.
 Kyburgeramt (Zürich) 60.
 Länder (cf. auch Orte, innere) 144, 165, 216 A. 19, 230, 233 ss., 252 s., 284 A. 11, 416,
 419 A. 57, 432 s., 438, 442, 461, 469, 486.
 Landskron (Sundgau) 125 + A. 153, 290 A. 28, 308, 309 + A. 94, 321, 338, 368.
 Laufen (Bistum Basel) 477.
 Langenbruck (Baselland) 152.
 Laufenburg (Aargau) 45, 186, 196, 294 s., 365 s., 369, 380, 386, 395.
 Laus s. Lugano
 Leibstadt (Aargau) 474.
 Leimental (Bistum Basel) 74.
 Lenzburg (Aargau) 144.
 Leuggern (Aargau) 367, 388.
 Liestal (Stadt und Amt) 78, 99 ss., 107, 131, 136, 143 s., 150, 151 + A. 107, 152—155,
 156 A. 129, 161, 165, 168, 171, 180, 220, 232 s., 236, 238 A. 114, 240 + A. 121,
 241 + A. 125, 245, 264 + A. 204, 321, 323 A. 143, 324, 326, 341, 344 s., 347,
 350—354, 356 A. 106, 107, 357 + A. 116, 358, 360 ss., 371, 376, 377 + A. 208,
 378, 384, 385 + A. 235, 387 A. 250, 390, 392, 439, 475, 482, 484.
 Lindau (am Bodensee) 11.
 Lothringen (Herzogtum, Herzog von) 108, 129, 167 A. 183, 237, 244, 250, 355, 377,
 386, 476, 487.
 Lugano (Tessin) 91, 429.
 Luzern 7, 10, 20, 24, 31, 65 s., 70, 76, 79 ss., 93, 103, 106, 115 ss., 124, 133 ss., 137 ss.,
 141 + A. 64, 142 + A. 69, 145 + A. 81, 151 + A. 107, 154 + A. 120, 157, 161,
 163 ss., 172 s., 178 + A. 41, 183 s., 192, 199 s., 202 + A. 131, 203, 208 s., 211,
 215, 226 s., 230—233, 237 s., 241 ss., 251 ss., 255—259, 261—264, 265 + A. 205.
 208, 266 + A. 208, 267, 276, 277 + A. 251, 284 A. 11, 304, 306, 311, 314,
 315 A. 117, 316, 333, 339 A. 44, 340, 345 + A. 67, 347, 349, 352, 354, 355 A. 102,
 356, 357 A. 110, 358 A. 119, 362 + A. 137, 375, 388, 390, 395 A. 268, 400 s.,
 402 A. 11, 403, 405, 408, 409 + A. 31, 410, 412, 414 A. 44, 416, 418 s., 421,
 423, 427 A. 81, 428 + A. 86, 429 + A. 88, 431, 437 A. 103, 439 s., 444, 447, 449,
 451 A. 138, 458, 461, 466, 469 ss., 478, 482, 484, 488 s.
 Magden (Aargau) 187, 189 s., 335.
 Maiental (Valle Maggia, Tessin) 91.
 Mailand 10, 128 s.
 Main 134.
 Mainz 87.
 Maisprach (Baselland) 108, 155, 156 A. 127, 186 ss., 189 + A. 84, 85, 232 A. 79,
 335, 370 s.
 Mandach (Aargau) 231.
 Mellingen (Aargau) 144.
 Mendrisio (Tessin) 96 A. 6.
 Metzlerlen (Solothurn) 476 s.
 Millander (Bistum Basel; Milandre) 476.
 Möhlin (Aargau) 171, 370.

- Montbéliard (Stadt und Grafschaft; Mömpel-, Mümpelgard) 84, 276 + A. 248, 324, 381, 487.
- Müeschdorf (Bistum Basel; Mieschdorf, Miécourt) 476.
- Mülhausen (Elsass) 47 ss., 52, 70 ss., 82, 84, 87, 102 ss., 119, 120 + A. 133, 121, 134, 170—173, 179, 182, 185, 195, 216, 217 + A. 25, 225, 234, 235 + A. 93, 240, 265 A. 207, 279, 326, 444, 466.
- Müllheim (Baden; cf. auch Niedermüllheim) 237, 333.
- Münchenstein (Schloss, Vogtei) 107 s., 112, 131, 151, 155, 158, 168, 171 A. 8, 182, 231, 236, 241 A. 125, 264, 309 s., 325, 344, 349 ss., 353, 356 A. 106, 361 A. 131, 368, 373, 378, 384, 385 + A. 235, 387, 392, 474 s., 481 s.
- Münster (in Westfalen) 68, 113, 212, 466.
- Münstertal (Bistum Basel) 473.
- Mumpf (Aargau) 188.
- Murg (Baden) 366.
- Muttenz (Baselland) 108 s., 155, 179, 181, 264, 350 A. 85, 352 s., 359, 360 A. 124, 368, 377 s., 384, 385 A. 235, 386, 387 A. 250, 439, 481 s.
- Neuenburg (Herzogtum) 84 s., 102.
- Neuenburg (am Rhein) 191, 237, 288.
- Neue Welt (bei Basel) 338 s., 384, 385 A. 235, 481.
- Nidwalden (cf. auch Unterwalden) 141, 154 A. 120, 163 s., 202 A. 131, 243, 257, 265 A. 208, 366, 441 s., 445 + A. 123, 447, 449, 469.
- Niederlande (cf. auch Holland) 103, 113 s., 128, 130, 152, 181, 337, 395, 443.
- Niedermüllheim (Baden; cf. auch Müllheim) 331.
- Nördlingen (Bayern/Schwaben) 42.
- Nollingen (Baden) 364.
- Nussdorf (Baselland) 108, 112, 156 A. 127.
- Nymwegen (Holland) 114, 330, 363 A. 144, 444 A. 117.
- Oberwil (Baselland) 476.
- Obwalden (cf. auch Unterwalden) 96 A. 5, 140, 142, 159 s., 163 s., 172, 257, 265 A. 208, 425 A. 76, 77, 435, 436 + A. 101 a, 438, 443, 445 + A. 123, 447, 450, 460, 469, 491.
- Österreich 6, 9 s., 31, 35, 45, 59, 86, 113, 122 s., 167 A. 183, 183 s., 186, 201, 206, 208 s., 301, 318, 343, 436, 457, 460, 463, 482.
- Ottinger Berg (bei Lörrach) 364.
- Offenburg 383, 387 A. 246, 396 A. 268.
- Olsberg (Dorf und Kloster, Aargau) 189 A. 81.
- Olten (Solothurn) 230, 247, 251, 355 A. 102.
- Oltingen (Baselland) 143, 213 A. 10, 239, 474.
- Orte, evangelische 9, 15 s., 18, 19 A. 62, 21—26, 28—32, 34 s., 38, 41 ss., 47 s., 53, 55 s., 59, 61, 63, 65 s., 68, 73, 75 s., 80, 86 s., 92, 94, 103, 105, 113, 117 + A. 120, 120, 128, 136, 150, 159, 179, 197, 216, 257—260, 264, 282 s., 297 s., 314, 317, 320, 325 s., 403, 407, 410 + A. 32, 411, 413, 414 + A. 44, 416, 418 s., 430, 432 s., 434 + A. 99, 435, 438, 441, 446, 450 A. 138, 455, 459, 464 ss., 471, 489, 491.
- Orte, innere (IV, V; cf. auch Länder) 7, 19 A. 62, 33—36, 59, 70 s., 73, 80 s., 84 s., 88, 106, 133, 138, 172 s., 178 A. 41, 204, 208, 210, 226, 232, 234, 252 s., 257 s., 260, 276, 279 s., 334, 400, 402, 408 s., 428, 437 s., 461, 468 s.
- Orte, katholische (andersgläubige) 8 ss., 12, 16 ss., 20, 22—32, 34, 36 ss., 40 s., 43—48, 50, 52 s., 55 s., 61, 63, 65 s., 76, 82, 86, 88 s., 93 s., 103, 105, 129, 150, 159, 178 s., 203, 211, 231, 235, 244 + A. 141, 246, 257 s., 260, 282 s., 298, 312, 317, 403, 410, 412 s., 414 + A. 44, 415 s., 418, 420 ss., 425, 430 ss., 434, 436—439, 441, 445, 464 ss., 489 ss.
- Osabrück 68.
- Othmarsheim (Elsass) 315.
- Paris 104, 302, 338 A. 39.
- Pfeffingen (Bistum Basel) 475, 477.
- Pfirt (Vogtei; Sundgau) 107.
- Philippsburg 170, 213, 229 A. 66, 288 A. 20, 336.

Plutschhausen (Bistum Basel; Plützhauseu, Pleujouse) 476.
 Pratteln (Baselland) 151, 154, 156, 167, 179, 181, 193 A. 100, 240 + A. 119, 264, 352, 359, 370, 378, 384.
 Pruntrut (Stadt, Vogtei, Tal) 78, 190, 476.
 Radolfzell 318.
 Ragaz (St. Gallen) 473.
 Rappenfluh (Gempenstollen, Solothurn) 475.
 Rauhes Wasser (Stromschnelle im Rhein) 344, 345 A. 65.
 Regensburg 212.
 Reich (Kaiserliche) 9, 17, 28, 83, 113, 123 s., 131, 170, 176 s., 181, 182 + A. 58, 184, 191 ss., 196, 207, 208 A. 143, 209, 212, 218, 220 + A. 34, 222 s., 229, 231 A. 77, 236 s., 246, 248 + A. 156, 250, 255, 261, 270, 273 + A. 236, 274, 276 A. 247, 283, 287, 288 + A. 20, 289—296, 300 s., 303, 305 s., 308, 309 + A. 94, 311 A. 102, 312, 314 s., 322 ss., 329, 331 s., 334 s., 337, 338 + A. 37, 340, 342, 365 ss., 369 ss., 375, 379, 381, 395, 398, 460, 464 s., 470.
 Reinach (Baselland) 168, 477.
 Rekingen (Aargau) 472.
 Rhein 39, 45, 62, 64 s., 67, 69, 72, 93, 110, 114, 122, 124, 126, 131, 138, 161, 164, 167 A. 183, 170, 180 + A. 51, 182 A. 58, 184, 188, 191 ss., 202 s., 208 s., 214, 216 s., 220 s., 223, 229, 230 A. 72, 236 s., 246, 255, 278, 280, 288, 290, 292 + A. 38, 293 s., 295 + A. 46, 296, 298—301, 305 s., 312—315, 318, 323 ss., 329 s., 335—338, 342 ss., [345 A. 65], 348, 351, 363, 364 + A. 150, 365, 367, 370, 379, 381 ss., 385, 395—398, 434, 458 ss., 464, 470, 472, 479 s., 482, 485.
 Rheinau (Zürich) 230, 317, 410 + A. 34, 412, 414, 439, 453, 458, 472, 479 s., 489, 492.
 Rheineck (St. Gallen) 473.
 Rheinfelden (Aargau) 45 s., 74, 110, 115, 124, 131, 167 A. 183, 178, 180, 182, 185—188, 190, 193—196, 208, 212, 214, 217, 220, 231 + A. 77, 274, 288, 293 ss., 298, 300, 302, 313, 315, 319, 321, 323, 325 s., 330—337, 338 + A. 38, 340 + A. 49, 341 + A. 52, 342 ss., 345 A. 65, 347, 363—367, 371, 379 A. 215, 380 A. 219, 382 ss., 386, 395, 398, 470, 482, 487.
 Rheintal (St. Gallen) 22 ss., 36 s., 62, 65 ss., 106 + A. 67, 353, 388, 419, 435, 457 ss., 473, 480.
 Riehen (bei Basel) 155, 212, 255, 274, 338 + A. 37. 38, 341, 344, 396 s.
 Rixheim (Elsass) 247, 254.
 Rodersdorf (Solothurn) 476.
 Rötteln (Burg und Herrschaft; bei Lörrach) 110, 318, 331, 338, 364.
 Roggenburg (Bistum Basel) 476.
 Roma (Romani) 33 A. 109, 490.
 Romanshorn (St. Gallen) 196.
 Rorschach (St. Gallen) 473.
 Rotes Haus (bei Muttentz) 385.
 Rothenfluh (Baselland) 108, 112, 156 A. 127, 189 A. 85.
 Rümikon (Aargau) 472.
 Rütihard (bei Muttentz) 384, 385 A. 235.
 Rupertsau (Elsass) 170.
 Sachsen 255.
 Säckingen (Baden) 46, 126, 186, 330, 363.
 Saguntum (Spanien) 490.
 St. Claude (? La Cure, Waadt) 473.
 Ste. Croix (Waadt) 473.
 Saint-Louis (Elsass) 311 A. 102.
 St. Maurice (Wallis) 473.
 Salmenwaag (bei Grenzach) 229.
 St. Gallen 154, 243, 353 + A. 95, 375 A. 197, 385, 388, 392 ss., 425, 462, 480, 484 s.
 — Abt 76, 78, 83, 91, 141 + A. 64, 144, 151, 153, 163 s., 172, 175, 226, 251, 264, 265 + A. 208, 266, 277 A. 251, 308, 311, 353 A. 95, 366, 388, 440, 442, 447, 449, 458 s., 478, 480, 485, 488.

- Stadt 8, 10 + A. 24, 21, 25, 49, 52, 55 s., 76, 78, 139, 141 A. 64, 142, 151, 153, 163 ss., 172, 251, 260, 264, 265 A. 208, 266, 277 A. 251, 313, 388, 447, 459, 478, 480, 485.
- St. Gotthard (Pass) 445.
- St. Gotthard an der Raab 90.
- St. Jakob (bei Basel) 155, 351, 353, 369, 384 s., 481, 487.
- St. Margarethen (bei Basel) 386, 474 ss.
- St. Peterszell (Toggenburg) 393, 486.
- Sargans (St. Gallen) 91, 353, 388.
- Sasbach (am Kaiserstuhl) 182 A. 58.
- Savoyen (Herzogtum) 5, 88, 93 s., 129.
- Sax (Herrschaft; St. Gallen) 402.
- Schänzli (bei MuttENZ) 155, 158.
- Schaffhausen 5, 7, 10, 15 ss., 20 s., 29, 41 s., 49, 51 s., 58 s., 62—65, 67, 70—73, 76, 78, 88 s., 91, 94, 97, 134, 139, 140 A. 56, 141 A. 64, 144, 151, 154, 163 ss., 172, 174, 183 s., 204, 216, 230, 238, 251, 255, 260, 264, 265 + A. 208, 266, 277 A. 251, 278 + A. 258, 280, 285 A. 11, 286, 296, 304, 308, 314, 318, 340, 347, 352, 354, 358, 359 A. 119, 388, 402 + A. 11, 429 + A. 87, 434, 442 s., 447, 448 A. 131, 459, 465, 467, 474, 476, 478 ss., 488.
- Schafmatt (Übergang vom Aaretal ins Ergolzthal) 87, 150, 231, 239, 388, 467.
- Schauenburg (bei Liestal) 475.
- Schauenburgerfluh (ob Liestal) 119, 277 A. 254.
- Schenkenberg (bei Brugg, Aargau) 474.
- Schleswig-Holstein 174.
- Schlettstadt (Elsass) 176, 313.
- Schliengen (Baden) 254, 363, 382.
- Schollberg (bei Sargans, St. Gallen) 473.
- Schusterinsel (bei Basel) 288 A. 18, 364 A. 150.
- Schwaben(land) 205, 459.
- Schwarzwald (Südschwarzwald) 19, 101 A. 34, 193 A. 100, 229, 312 s., 315, 329, 336.
- Schweden 36—40, 42, 46, 59, 64, 405, 464 s., 487.
- Schweiz (cf. auch Eidgenossenschaft) 121, 186, 189, 191 A. 91, 213 A. 8, 218 A. 28, 269 s., 273, 310 A. 97, 484 s.
- Schwyz 10, 17, 19 A. 62, 37, 40, 65, 76, 79 s., 96 A. 5, 138, 140, 141 A. 64, 142 A. 68, 69, 144, 151 s., 154, 162 ss., 167 A. 182, 168, 178 A. 41, 184, 202 A. 131, 230 A. 72, 246, 255, 257—261, 266, 277 A. 251, 278, 281, 284 ss., 296, 307 A. 81, 308, 310 s., 327, 345, 353, 373, 385, 388 + A. 255, 399 A. 278, 400—403, 405, 407 s., 409 + A. 31, 410—416, 418, 419 + A. 57, 420, 422, 423 + A. 69, 424 + A. 74, 425 A. 76, 77, 426—429, 431, 436 ss., 443 + A. 114, 446 s., 450 + A. 138, 458 s., 460 + A. 159, 466, 469, 478, 486—491.
- Sempach (Luzern) 450 A. 138.
- Seneffe (bei Mons, Belgien) 181 A. 57.
- Sissach (Baselland) 111 A. 92, 136, 152 s., 264 A. 204.
- Sissacherfluh (Baselland) 119.
- Solothurn 18 A. 57, 20, 31—34, 45 s., 51, 57, 62, 68, 70, 74 ss., 77 + A. 276, 78—81, 83, 85 s., 91, 101 A. 34, 102 s., 115, 121—125, 133 s., 137, 139, 141 + A. 64, 143, 145, 151 s., 155 A. 126, 165, 166 + A. 176, 174, 184, 190—193, 195, 202, 208, 211, 213, 215, 218, 220 A. 34, 223, 224 + A. 44, 225, 227, 230, 239, 244 s., 251, 256, 260, 265 A. 208, 266, 277 + A. 251, 278 s., 288, 297, 300, 307 ss., 311, 313 + A. 109, 315, 333, 343, 345 + A. 67, 352, 354, 356, 357 A. 110, 361, 363 A. 144, 375, 379 A. 215, 386 + A. 245, 388, 390, 412, 415, 440, 444, 447, 448 A. 131, 457, 466 s., 473—478, 482, 484, 487 ss.
- Spanien 5, 32, 41, 68, 73, 95, 102 s., 107, 113 s., 128 + A. 2, 130, 167 A. 183, 283 + A. 6, 487.
- Spleuw (Bistum Basel; ? Pleigne) 476.
- Stans (Nidwalden) 450 A. 138, 491 s.
- Staufen (Baden) 334.

Stein am Rhein (Schaffhausen) 37, 458, 472.
 Stilli (Aargau) 474.
 Strassburg (Elsass) 164, 170, 181, 185, 204, 279 A. 260, 300, 429 + A. 87, 451 + A. 140, 452.
 Süddeutschland (cf. auch Deutschland) 18, 37, 46.
 Sundgau 39, 68, 84, 98, 104, 107, 160 A. 147, 182, 187, 198, 201, 205, 230 A. 72, 279, 290 A. 28, 303, 321, 484, 487.
 Tannenkirch (Baden) 276 A. 247.
 Therwil (Baselland) 476 s.
 Thierstein (solothurn. Vogtei) 477.
 Thurgau 22 ss., 36 ss., 62, 65 ss., 106 + A. 67, 353, 388, 426, 435, 439, 450, 453, 457 ss., 472 s., 480, 492.
 Toggenburg (St. Gallen) 393 s., 418, 484 ss.
 Türkheim (Elsass) 182 A. 58.
 Überlingen (am Bodensee) 65.
 Ulm 276 A. 247.
 Unterwalden (cf. auch Nid- und Obwalden) 37, 40, 76, 79 s., 138, 141 A. 64, 142 A. 69, 144, 154, 163, 168, 246, 258 A. 186, 264, 265, 266 + A. 208, 277 A. 251, 352, 354, 359 A. 119, 388, 390, 401, 403, 405, 412, 429, 450 A. 138, 458, 466, 478.
 Uri 37, 40, 65 s., 69, 76, 78 s., 83, 96 A. 5, 138, 141 + A. 64, 142, 144, 151 s., 154, 158 s., 162 ss., 172, 202 A. 131, 226, 246, 256 s., 258 + A. 186, 259, 264, 265 + A. 208, 266 + A. 208, 267, 277 A. 251, 311, 345 A. 67, 352, 358, 359 A. 119, 360 ss., 388 s., 401 + A. 7, 403, 405, 412, 425 A. 76, 428 s., 435 s., 443, 445, 447, 450 + A. 138, 453, 458 s., 460 + A. 159, 462, 466 s., 469, 476, 478, 482, 491.
 Uznach (St. Gallen) 259, 455.
 Vallorbe (Waadt) 473.
 Venedig 5.
 Vogesen 182.
 Vogteien (ennetbirgische, gemeine deutsche; cf. auch Herrschaften, gemeine) 33, 36, 91, 106, 141, 343, 457 s., 480.
 Vorderösterreich (vorderöst. Gebiete, Lande, öst. Vorlande) 92, 94, 106, 130, 319, 366, 460, 467.
 Vorort(e) (cf. auch Bern, Luzern, Zürich) 11, 18, 64 s., 72 ss., 76, 81, 114, 134 s., 138, 162, 170, 174, 184, 198, 202 A. 131, 211, 216 s., 232, 284 A. 11, 287, 304, 316, 319, 377, 400, 409, 414 A. 44, 418, 428, 434, 439, 443, 467, 485.
 Waadt 92, 94, 105, 129 s., 402, 467.
 Wädenswileramt (Zürich) 60.
 Waldenburg (Stadt, Vogtei) 99, 101, 136, 162 A. 157, 167 A. 181, 180, 220, 236, 240 + A. 121, 344.
 Waldshut (Baden) 45, 257 A. 185, 334, 339 A. 44, 340, 435.
 Waldstädte (am Rhein) 45, 93, 124, 131, 185 s., 190, 193, 214, 283, 285 A. 11, 315 s., 317 + A. 124, 318 ss., 329 + A. 4, 330, 332 ss., 336, 339 A. 44, 347, 366 + A. 164, 378, 381, 383, 396 + A. 268, 398, 429, 431, 452, 467, 482, 484, 487.
 Waldstätte (Innerschweiz) 410 A. 33.
 Wallis 2, 18, 62, 91, 150, 175, 481.
 Wangen an der Aare (Bern) 240.
 Wasserfalle (bei Reigoldswil, Baselland) 119.
 Wegenstetten (Aargau) 188.
 Weil am Rhein (Baden) 110, 255, 274, 290. 313.
 Wendelstorf (Bistum Basel; Vendlincourt) 476.
 Werdenberg (St. Gallen) 259, 455.
 Westfalen 466.
 Wettingen (Aargau) 479.
 Wien 69, 84, 90, 186, 276 A. 247, 287, 302, 466.
 Wiese 212.
 Wiesenbrücke (bei Riehen) 155, 193, 312.
 Wiesental 255.

Wil (St. Gallen) 3, 62, 66 s., 77, 79, 81, 91 s., 95 s., 310 A. 97, 445, 465.
 Wintersingen (Baselland) 108, 112, 155, 156 A. 127, 189 A. 85, 335, 474.
 Wisenberg (bei Läufelfingen) 119.
 Witterswil (Solothurn) 476.
 Wyhlen (Baden) 189 + A. 81, 194, 332, 335, 337.
 Zeiningen (Aargau) 187, 370.
 Zofingen (Aargau) 467.
 Zürich 5, 7—18, 20 ss., 24—31, 34, 36—43, 49—60, 62, 64 ss., 70—76, 78, 80 ss., 85,
 87—91, 93, 97 A. 10, 98, 102 s., 106, 115 ss., 120 + A. 133, 121—124, 125 A. 153,
 132, 134 s., 137 ss., 141 + A. 64, 142 s., 144 + A. 77, 145 ss., 151, 154, 157,
 160—165, 170, 172 ss., 176, 183 s., 192, 198 s., 202 + A. 131, 211 s., 213 + A. 6,
 214 ss., 217 + A. 24, 224 s., 227, 230, 234 s., 238, 239 + A. 116, 240 + A. 118,
 243 s., 251 s., 255 s., 259—263, 265 + A. 205. 208, 266, 277 + A. 251, 278 +
 A. 258, 279, 282 s., 285 A. 11, 287, 304—310, 314—318, 326, 333, 339 + A. 44,
 340, 345 A. 67, 352, 353 A. 95, 354, 356 s., 361 s., 366, 374, 376, 377 A. 207. 208,
 385, 388, 390, 395 A. 268, 402 + A. 11, 405, 407 s., 409 + A. 31, 410 A. 33. 34,
 412, 414 A. 44, 415, 420, 427 ss., 431, 434, 437, 439, 441—444, 447, 451 + A. 138,
 453 s., 458 s., 464 s., 467, 476, 478—482, 485, 488 s., 492.
 Zug 10, 37, 40, 76, 79 s., 105, 138, 140, 141 A. 64, 144, 151, 154, 160 A. 144, 163 +
 A. 163, 164, 172, 226, 243, 246, 257, 258 A. 186, 265 + A. 208, 266 + A. 208,
 277 A. 251, 313, 340, 352, 354, 355 A. 102, 359 A. 119, 373, 385 A. 235, 388, 390,
 403, 405, 408 s., 412, 415 + A. 46, 418 s., 421, 429, 438, 443, 445, 447, 449 s.,
 451 A. 138, 456, 459, 466, 469, 478.
 Zurzach (Aargau) 275 A. 240, 472, 479.
 Zweibrücken (Pfalz) 487.
 Zwingen (Bistum Basel; Vogtei) 108, 121, 477.

Curriculum vitae

Am 13. Oktober 1921 wurde ich, Hans Theodor Sutter, heimatberechtigt in Zeglingen und seit 1954 durch schenkungsweise Verleihung des Bürgerrechtes auch in Rickenbach, als Sohn des † Johannes, Landwirt, und der Johanna Lydia geb. Martin, in meiner heutigen Wohngemeinde Rickenbach (Baselland) geboren. Während sechs Jahren, von 1928—1934, besuchte ich die Primarschule in Rickenbach, in den beiden folgenden Jahren die Bezirksschule in Böckten. Im Frühjahr 1936 trat ich in die 4. Klasse des Realgymnasiums in Basel über. Diese Schule verliess ich im April 1941 mit dem Maturitätsausweis nach Typus B, den ich zwei Jahre später durch eine zusätzliche Prüfung in Griechisch ergänzte. Im Frühling 1941 immatrikulierte ich mich an der Universität Basel als Student der Philosophisch-Historischen Fakultät. Das Sommersemester 1943 verbrachte ich an der Universität Genf. Nach der erneuten Immatrikulation in Basel im Herbst 1943 legte ich im Frühjahr 1944 die fachwissenschaftliche Prüfung für die mittlere Schulstufe in Geschichte, Französisch und Latein ab. Anschliessend lag ich hauptsächlich dem Studium der Geschichte, der historischen Hilfswissenschaften und der lateinischen Philologie ob. Vorlesungen hörte ich in Basel bei den Herren Professoren Heinrich Barth, Albert Béguin, Edgar Bonjour, Albert Bruckner, Albert Debrunner, Harald Fuchs, Adolf Gasser, Werner Kaegi, Hans Reinhardt, Felix Staehelin, Wolfram von den Steinen, Rudolf Tschudi, Hans Georg Wackernagel, Walter von Wartburg und Bernhard Wyss (alte Geschichte); in Genf bei den Herren Professoren Gottfried Bohnenblust, Alexis François, Paul-Edmond Martin, Luc Monnier, André Oltramare und Marcel Raymond. Ferner habe ich teilgenommen an den Übungen folgender Dozenten: der Herren Albert Béguin, Edgar Bonjour, Albert Bruckner, Harald Fuchs, Werner Kaegi, Karl Schefold, Wolfram von den Steinen, Hans Georg Wackernagel, Walter von Wartburg und Bernhard Wyss (alte Geschichte) in Basel; der Herren Alexis François, Paul-Edmond Martin, André Oltramare, Marcel Raymond und Albert Secheyaye in Genf. Meine Dissertation ist auf Anregung und unter Leitung von Herrn Prof.

Dr. E. Bonjour entstanden. Im ersten Quartal 1949 war ich als Aushilfsassistent am Historischen Museum in Basel angestellt. Von 1950—1954 arbeitete ich, mit zum Teil stark reduziertem Pensum, als Assistent von Herrn Prof. Dr. H. G. Wackernagel an der Edition der Basler Universitätsmatrikel mit; seit 1955 bin ich am gleichen Unternehmen als vollamtlicher Mitarbeiter verpflichtet. Vom August bis Anfang November 1956 war ich für einen Studienaufenthalt am Bayerischen Hauptstaatsarchiv und an der Bayerischen Landesstelle für Volkskunde in München beurlaubt. Seit dem 1. Januar 1948 bekleide ich auch das Amt des Gemeindepräsidenten von Rickenbach.

